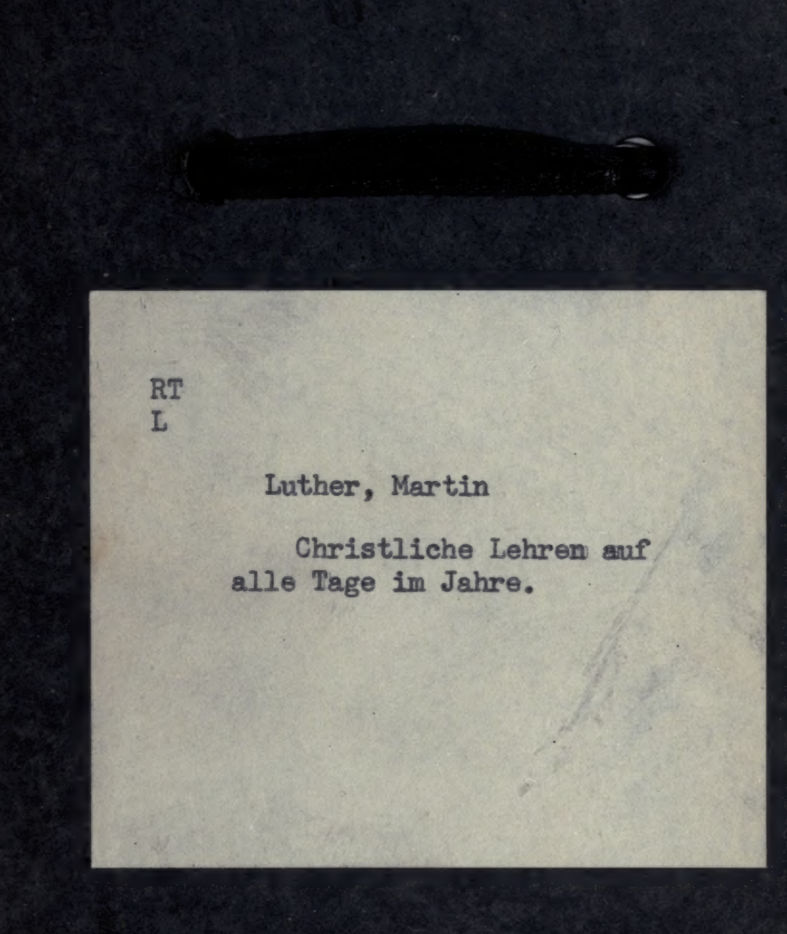


Luther, Martin

Christliche Lehren auf alle Tage im Jahre.

CHRISTLICHE LEHREN AUF ALLE TAGE

IM JAHRE

Martin Luther

Hamburg

Rauh

1878

Ich kenne den Luther nicht, will ihn auch nicht kennen; ich predige auch nichts von ihm, sondern von Christo. Der Teufel mag ihn holen, wenn er kann; er lasse aber Christum mit Frieden bleiben, so bleiben wir auch wohl.

Luthers Schriften, Th. XV. S. 1988.

Vorwort des Umarbeiters.

Je lieblicher es dem Unterzeichneten erschien, daß der theuere, ihm unbekannte Herausgeber diesem „Geschwätze“ des hocherleuchteten Gottesmannes schier nicht ein einziges eigenes Wort hinzugefügt, desto größere Ueberwindung kostet es ihm in diesem Vorworte, und hin und wieder in gelegentlichen Anmerkungen — mit Luther zu sprechen — seinen „Mäusedreck unter den Pfeffer“ zu mengen. Aber schweigen wir, so schweigen wir dem HErrn, und reden wir, so reden wir dem HErrn; darum mag auch das folgende kurze Wort über die Entstehung dieser Umarbeitung hier Platz finden.

Als diese 1817 in Neudietendorf erschienene Auswahl aus Luther's Schriften damals in auffallend kurzer Zeit gänzlich vergriffen worden war, antwortete ein Buchhändler dem Unterzeichneten auf seine Anfrage, ob man nicht eine neue Auflage veranstalten werde, so entschieden verneinend, daß ihn das nothwendig veranlassen mußte, sich Rechenschaft über den muthmaßlichen Grund zu geben, weßwegen ein Buch, das so gesucht war, daß ein lieber Freund, der nur noch ein defectes Exemplar bekommen konnte, sich die Mühe nicht verdrießen ließ, die fehlenden Bogen abzuschreiben, in unserer Zeit, wo so viel gedruckt wird, nicht neu herausgegeben werden sollte? Diesen glaubte er denn, abgesehen von Mißgriffen, die bei der im Ganzen gewiß **hoch trefflichen und verdienstlichen** Auswahl vorgekommen, darin zu finden, daß man dieses Buch, wie ähnliche Auszüge aus Luther's Werken, zu täglicher Erbauung, namentlich auch beim Hausgottesdienste gebraucht, und es dazu nicht geeignet gefunden habe. Das ist es allerdings nicht und war wohl auch nicht sein Zweck; aber der

Unterzeichnete glaubt, daß, wie er selbst nun bereits nahe an **dreißig Jahre täglich** den betreffenden Abschnitt desselben neben dem theueren Worte Gottes betrachtet hat, und **bei weitem keinem anderen menschlichen Buche so viel als diesem verdankt**, wie ihm auch andere, namentlich Prediger, bekannt sind, die es Jahre lang ebenso gebraucht und es gar hoch gehalten haben, so auch unter denen, die es noch nicht kennen, manche sein mögen, denen es auf diese Weise ein sehr theuerer Begleiter auf der Wanderung durch die Wüste dieser Welt nach dem rechten Canaan werden könne. Ja es war ihm dasselbe so wichtig, daß der Entschluß schon seit vielen Jahren bei ihm fest stand, daß er vor seinem Heimgange möglichst vielen lieben Amtsbrüdern des In- und Auslandes ein Exemplar dieses Buches, das ihm selbst so viel Segen gebracht, zusenden müsse. Ueberdieß hat er in seiner vielleicht beispiellos abgeschiedenen Lage, während seiner bald dreißigjährigen Amtsführung, vergebens das **nächsthöchste** Gut brüderlicher Gemeinschaft angestrebt, und wünscht wenigstens so noch vor seinem Ende die Bruderhand in die Ferne zu reichen, die von denen entgegengenommen werden wird, die Gleiches erfahren und gelernt haben. Daß der liebe freundliche HErr dazu nun endlich Bahn machte, war die Veranlassung zur Herausgabe dieses Buches.

Ein „armer Hirte im einsamen Thale."

Vorwort
zur fünften (vierten umgearbeiteten) Ausgabe.

Die gegenwärtige Ausgabe erscheint mit etwas verändertem Inhalt und mit größtentheils veränderten Daten. Die Anlage des Buches beruht auf den Monatstagen, und daran konnte ohne vollständige Umarbeitung nichts geändert werden, wie es hätte geschehen müssen, wenn man das Kirchenjahr zu Grunde legen wollte. Zwar liegt dieser Wunsch dem Christen nah, der gern in seinem geistlichen Leben den Fußstapfen des Kirchenjahres folgt, indessen haben ja auch manche Monatstage — wollte man auf Apostel- und Märtyrertage rücksichtigen, sogar recht viele — ihre bestimmte kirchliche Bedeutung, und da ohnehin dies Buch zunächst weniger der Hausandacht, als der persönlichen Erquickung dienen soll, so wurde nur ein möglichster Anschluß an die Perioden des Kirchenjahres mit dem vorhandenen Material versucht. Sonst ist wenig geändert worden; einige Stücke sind getheilt und etliche, deren Inhalt bei aller Vortrefflichkeit gerade nicht vorzugsweise erbaulich erschien, durch andere, mehr zu diesem Zwecke geeignete, ersetzt worden.

Möchte das alte liebe Buch auch nach diesen Aenderungen sich neue Freunde erwerben und mit Luther's kerniger, aus einem glaubensstarken Herzen kommenden Sprache die Herzen Vieler helfen trösten, erquicken, fröhlich machen und geschickt zum Streiten dem verordneten Kampfe! Das walte Gott!

Im Namen und Auftrag des

„armen Hirten im einsamen Thale."

1. Januar.

(Neujahr.)

Wir heißen nach Deinem Namen. (Jerem. 14, 9.)

Wenn wir gerechtfertigt werden durch den Glauben, so überkommen wir allererst den Namen, zuvor haben wir keinen Glauben noch Namen gehabt; Gott kennet uns vorhin nicht, wüßte nichts von uns: Alsbald aber, wenn wir geistlich beschnitten werden, und den Glauben haben, so gehet der Name an, kommen also von dem Namen, den wir von Adam hatten, daß wir Adams Kinder hießen, in einen neuen Namen, daß wir Gottes Kinder heißen, wie wir aus jener Geburt treten, daß wir nimmer die erste Geburt von Adam haben. Darauf gehet denn des Propheten Spruch: **Wir heißen nach Deinem Namen.** Und das ist der Christen Ruhm, daß wir Götter und Christen heißen, dazu heilig, gerecht, rein, wahrhaftig und dergleichen mehr (wie Er heißt). So haben wir alle die Namen, die Er hat, und die man Ihm geben kann, und was man Gutes von Ihm mag sagen. Diese Weise zu reden gebraucht auch Jesaias, da er also spricht Kap. 4, 1: Auf den Tag werden sieben Weiber einen Mann ergreifen, und sagen: Wir wollen uns selbst ernähren, allein, daß wir nach dir heißen, wie ihr wisset, daß man das Weib nennet nach dem Mann. Gleicherweise, wie nun das Weib in gemeinen Gütern sitzet mit dem Manne, also, daß, was des Mannes ist, sei auch des Weibes, und wiederum, was des Weibes ist, sei auch des Mannes; also sind auch alle Gläubigen theilhaftig aller Güter Gottes und haben alles, was Er hat; darum müssen wir nach Ihm genennet werden.*) Den Namen gibt uns das neue Wesen, wenn wir neu geboren werden. Vorhin sind wir der Güter aller beraubt gewesen, haben auch unsern Namen von unserm Vater Adam her, der heißt also: Alle Menschen sind Lügner. (Ps. 116, 11.)

---

*) Vergl. die Anmerkung zum 5. Juni.

2. Januar.

Meinen heiligen Namen lasset hinfort ungeschändet! (Ezech. 20, 39.)

Die frommen, gottseligen und gottgläubigen Menschen, wenn sich die rühmen, so rühmen sie sich des HErrn, beten allezeit, daß der Name des HErrn geheiliget, groß geachtet und geehret werde. Die thun ihm also: sie verklagen sich selbst erstlich, urtheilen sich selbst, verdammen sich selbst, halten sich geringer denn andere Leute, setzen sich unten an, und wissen von ihrem Namen ganz und gar nichts. — Aber hier ist allein das Kreuz ein Richter und Zeuge der Wahrheit; sintemal etliche Leute sind, die sich rühmen, daß der Name des HErrn von ihnen allein geliebet werde, schmieren auch mit großem Vertrauen und Stolz den Namen des HErrn an alle Wände, auf alle Briefe, auf die Weise: **In dem Namen des HErrn! Gott sei allein Ehre! Gott sei Lob! In dem Namen Jesu!** und dergleichen. Und wer hat nicht in stetem Gebrauch diese edle und christliche Rede: **Gott Lob!** oder: **Gott sei Dank!** — Was könnte doch jetzund seligers sein, denn die Kirche oder Gemeine Gottes zu unsrer Zeit, wenn sie nicht lögen, die sich jetzt also rühmen, und den Namen ihres Gottes nicht vergeblich führeten?*) Aber das ist ein seltsamer Vogel. Denn wenn sie wahrhaftig den Namen des HErrn liebeten und nicht vielmehr ihren Namen, warum werden sie denn so zornig und leiden's fast ungeduldig, so man sie bei ihrem rechten Namen nennet, das ist, wenn man sie Narren, böse oder sonst mit dergleichen hartem Namen nennet? Warum erkennen sie hier nicht ihren Namen und sagen: **Gott sei Dank!** oder: **Gott sei allein Ehre!** Warum widerstehen sie so heftig der Wahrheit, die ein anderer vor ihnen bekennet, so sie doch

---

*) Mit welchem Gefühle würde ein Kind den Namen seines Vaters (oder eine Braut den ihres Bräutigams, Joh. 3, 29.) aussprechen, wenn dieser es (sie) etwa aus einer Feuersbrunst auf Kosten seines Lebens gerettet hätte?! Und doch hätte dann der Vater (Bräutigam) seinen Tod nicht *vorher gesehen*, wie Jesus, wäre für sein *Kind* (seine Braut), nicht für seine *Feinde* gestorben, hätte mit *kurzer* Pein aus *vergänglicher* Noth gerettet 2c.

auch selbst, wie sie sich stellen und gesehen wollen sein, mit rechtschaffenem Herzen von sich selbst dieselbige Wahrheit bekennen?*) — Wer könnte doch diese sehr tiefen Gedanken des Herzens nach seiner Art merken und begreifen, wenn nicht Christus verschaffte, daß wir durch das Kreuz und Schande versucht und bewähret würden? Und das ist der treffliche schöne Spruch St. Gregorii: **Wie ein jeglicher bei sich heimlich geschickt ist, das weiset das Kreuz und Schmach wohl aus.** Denn da wendet sich bald das Deo gratias, das ist, **Gott sei Dank!** in **Gottes Lästerung.**

---

3. Januar.

Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen. (Coloss. 3, 16.)

Wo nicht uns allen vorgetragen wären die lieben Worte und Predigt, die der HErr Christus zum ersten gethan hat, so würde einen jeglichen der Vorwitz reiten und treiben, darnach zu laufen bis gen Jerusalem, ja bis an's Ende der Welt, da man nur ein Wort davon hören möchte. Da sollte man Geld genug finden, daß die Straße wohl gebauet würde; und würde jedermann gar herrlich rühmen, wie er die Worte und Predigt gehöret oder gelesen hätte, die der HErr Christus selbst geredet hätte. O welch ein trefflich seliger Mann sollte der geachtet werden, dem solches möchte widerfahren! So würde es gewißlich gehen, wenn wir nichts davon geschrieben hätten, obgleich sonst viel von andern geschrieben wäre; und würde ein jeglicher sagen: Ja ich höre wohl, was St. Paulus und andere Seine Apostel gelehret haben; aber viel lieber wollte ich hören, was Er doch selbst geredet und gepredigt hätte. Jetzt aber, nun es so gemein ist, daß es jedermann im Buch geschrieben hat und täglich lesen kann, achtet's niemand für etwas sonderliches und köstliches. Ja wir werden dazu überdrüssig und schlagen's in Wind, als hätte es nicht die hohe Majestät vom Himmel, sondern irgend ein Schuster geredet. Darum widerfährt uns auch, zur Strafe unseres Undanks und Verachtung, daß wir wenig genug davon haben, und nimmer

*) Vergl. jedoch auch 19. August.

fühlen noch schmecken, was für ein Schatz, Kraft und Gewalt in Christi Worten ist. Wer aber die Gnade hat, daß er's recht ansehe, als Gottes und nicht Menschen Wort, der wird's auch wohl höher und theurer achten, und nimmermehr müde noch überdrüssig werden.

4. Januar.

Die nahmen das Wort auf ganz williglich, und forschten täglich in der Schrift, ob sich's also hielte. (Apostelgesch. 17, 11.)

O daß Gott wollte, daß mein und aller Lehrer Auslegung untergingen, und ein jeglicher Christ selbst die bloße Schrift und lauter Gottes Wort vor sich nähme! Du siehst ja aus diesem meinem Geschwätz, wie unmäßlich ungleich Gottes Worte sind gegen aller Menschen Wort, wie gar kein Mensch mag einiges Gottes Wort genugsam erreichen und verklären mit allen seinen Worten. Es ist ein unendlich Wort und will mit stillem Geist gefasset und betrachtet sein, wie der Psalm sagt: **Ich will hören, was Gott selbst in mir redet.** Es begreift's auch sonst niemand denn ein solcher stiller betrachtender Geist. Wer dahin könnte ohn' Glossiren und Auslegen kommen, dem wäre mein und aller Menschen Glossiren gar kein noth, ja nur hinderlich. Drum hinein, hinein, lieben Christen, und laßt mein und aller Lehrer Auslegen nur ein Gerüst sein zum rechten Bau, daß wir das bloße lautere Wort Gottes selbst fassen, schmecken und da bleiben; denn da wohnet Gott allein in Zion. Amen.

5. Januar.

Dein Wort ist unsers Herzens Freude und Trost. (Jer. 15, 16.)

Das schöne Confitemini*) ist **mein** Psalm, den ich lieb habe. Wiewohl der ganze Psalter und die heilige Schrift gar mir auch lieb ist, als die mein einziger Trost und Leben ist, so bin ich doch sonderlich an diesen Psalm gerathen, daß er muß **mein**

*) Der 118. Psalm.

heißen und sein, denn er sich auch redlich um mich gar oft verdienet und mir aus manchen großen Nöthen geholfen hat, da mir sonst weder Kaiser, Könige, Weise, Kluge, Heilige hätten mögen helfen, und ist mir lieber, denn des Papsts, Türken, Kaisers und aller Welt Ehre, Gut und Gewalt, wollte auch gar ungern um diesen Psalm mit ihnen allesammt beuten. Ob aber jemand mich seltsam würde ansehen, daß ich diesen Psalm für **meinen** Psalm rühme, der doch aller Welt gemein ist, der soll wissen, daß der Psalm damit niemand genommen ist, daß er **mein** ist. Christus ist auch mein, bleibet aber gleichwohl allen Heiligen derselbige Christus. Ich will nicht eifern, sondern ein fröhlicher Mittheiler sein. Und wollte Gott, daß alle Welt den Psalm also für den seinen anspräche, wie ich! Das sollte der freundlichste Zank werden, dem kaum irgend eine Einträchtigkeit und Liebe zu vergleichen sein sollte. Es ist leider! derer wenig, auch unter denen, die es billig vor Andern thun sollten, die zur heiligen Schrift oder zu einigem Psalm ihr Lebenlang einmal von Herzen sprächen: „Du bist mein liebes Buch, du sollst mein eigen Psälmlein sein." Und ist freilich der größesten Plagen eine auf Erden, daß die heilige Schrift so verachtet ist, auch bei denen, die dazu gestiftet sind. Alle andre Sachen, Kunst, Bücher, treibt und übet man Tag und Nacht, und ist des Arbeitens und Mühens kein Ende; allein die heilige Schrift läßt man liegen, als bedürfte man ihrer nicht. Und die ihr so viel Ehre thun, daß sie sie einmal lesen, die können es flugs alles, und ist nie keine Kunst noch Buch auf Erden kommen, das jedermann so bald ausgelernet hat als die heilige Schrift. Und es sind doch ja nicht **Leseworte**, wie sie meinen, sondern eitel **Lebeworte** darin, die nicht zum speculiren und hoch zu dichten, sondern zum Leben und Thun dargesetzt sind.

6. Januar.

(Epiphanias.)

Wir haben Seinen Stern gesehen. (Matth. 2, 2.)

Der Stern gehet vor den Weisen her, läßt sie nicht, bis daß er sie zu Christo bringe, gehet auch nicht weiter, bleibet stehen oben über, da das Kind ist. Also thut das Licht des heiligen

Evangelii, das ist wie eine lichte Lucerne (Lampe) in den Finsternissen, als St. Petrus nennet 2. Petr. 1, 19. und gehet vor uns, führet uns, so wir nur daran hangen mit festem Glauben, läßt uns nicht, bis daß es uns bringe zu Christo und der Wahrheit, gehet auch nicht weiter; denn außer Christo lehret es nichts. Also ist in diesem Sternleiten bedeutet die Art und Werke des Evangelii, und durch die Magi (Weisen) alle Gläubigen: daß gleichwie sie der Stern leiblich führete zu Christo, und sie Ihm leiblich folgeten, also führet das Evangelium geistlich die Herzen der Menschen in dieser Welt, und die gläubigen Herzen sehen es, und folgen auch ihm mit Freuden, bis sie zu Christo kommen. Also rühmet sich St. Paulus 1. Cor. 2, 2. Ich habe mich lassen dünken, ich wüßte nichts, da ich bei euch war, denn allein Jesum Christum, und denselbigen nur als Gekreuzigten. Und Col. 2, 8. verbeut er, wir sollen je keiner Lehre folgen, die nicht Christum lehret. Was ist das anders, denn daß dieser Stern allein Christum, und nichts anders weiset, gehet auch nicht weiter. Also sind in dieser Figur alle Menschenlehren verdammt, und soll nicht mehr den Christen geprediget werden, denn das bloße, lautere, einige Licht des Evangelii, und wir demselbigen Sterne sollen allein folgen.

---

7. Januar.

So spricht der Herr: Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit, und habe dir am Tage des Heils geholfen, und habe dich behütet, und zum Bund unter das Volk gestellet, daß du das Land aufrichtest, und die verstöreten Erbe einnehmest. (Jes. 49, 8.)

Es ist eine sehr schwere Versuchung, wenn wir des Worts satt und überdrüssig werden, und einen Ekel davor bekommen. Denn wenn der Satan diese Lehre anfangs mit Gewalt durch die Fürsten der Welt, hernach mit List durch die Ketzer bestürmt, so versuchet er auch einen jeden heimlich durch das Laster, davon die Schrift spricht: Unserer Seele ekelt über dieser losen Speise, 4. Mos. 21, 5. Weil sich nun dieses Laster sehr weit ausbreitet, so thut es sehr viel Schaden. Denn die Tyrannen und Ketzer

schaffen der Kirche Nutzen und bringen den Glauben und die Lehre der Kirche in Uebung. Der Ekel aber und die Sorglosigkeit macht, daß die Leute schnarchen, sicher, überdrüssig, und allen Pfeilen des Satans unterworfen sind. Derowegen ist diese Ermunterung nöthig, daß wir wachsam seien. Ich vor meine Person hätte fürwahr vordessen einen einzigen Psalm, wenn ich ihn recht verstanden hätte, allen Reichthümern der Welt vorgezogen; aber damals war der Himmel ehern und die Erde verschlossen. Nunmehro aber, da sich die Fenster des Himmels aufgethan haben, so fangen wir an, davor einen Ekel zu bekommen. Wer nun einmal das Neue Testament durchgelesen hat, der bewundert sich selbst, und meinet, es sei nichts mehr übrig, das er nicht wohl inne habe. Derohalben wird es geschehen, **daß das Wort von den Undankbaren wird genommen und einem andern Volke gegeben werden, das wir vielleicht nicht kennen.**

---

8. Januar.

Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten, die müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. (Joh. 4, 24.)

Ich weiß nicht, wie stark andre im Geist sind; aber so heilig kann ich nicht werden, wenn ich noch so gelehrt und voll Geistes wäre, als etliche sich dünken lassen. Noch widerfähret mir es allezeit, wenn ich ohne das Wort bin, nicht daran denke noch damit umgehe, so ist kein Christus daheim, ja auch keine Lust noch Geist; aber sobald ich einen Psalmen oder Spruch der Schrift vor mich nehme, so leuchtet es und brennet es in's Herz, daß ich andern Muth und Sinn gewinne. Ich weiß auch, es soll es ein jeglicher täglich also bei sich selbst erfahren. — Ursache ist diese, wie wir alle an uns finden, daß unsre Sinne und Gedanken so ungewiß, schlüpfrig und unstät sind, daß ob wir gleich wollen anheben, etwas ernstliches zu bitten oder von Gott zu denken ohne Wort und Schrift, da geht es gewißlich also, daß wir ehe man sich umsieht, wohl hundert Meilen von den ersten Gedanken fahren. Versuche es, wer da will, und sage mir wieder, wie lange er auf einem vorgenommenen Gedanken bleiben

könne. Oder nimm dir ein Stündlein vor, und gelobe mir alle deine Gedanken zu sagen; was gilt's, du wirst dich vor dir selbst schämen müssen und fürchten, wenn du solltest reden, was dir einfiele, man würde dich als einen thörichten Hund binden und an Ketten legen. Mir widerfährt es wohl, wenn ich mich gleich mit ernstlichen und den allerbesten Gedanken bekümmere. So jämmerlich zerrissen Ding ist es um des Menschen Herz: das gehet, webet und wanket, daß kein Wind noch Wasser so beweglich und unbeständig ist. — Summa: **Kannst du ein Vater unser ohne einige andre Gedanken sprechen so will ich dich für einen Meister halten. Ich vermag es nicht; ja ich werde froh, wenn mir Gedanken einfallen, daß sie wieder dahin fallen, wie sie gekommen sind.**

---

9. Januar.

Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: So Jemand Mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. (Joh. 8. 51.)

Wie gehet es denn zu, daß man den Tod nicht siehet, noch schmecket, so doch Abraham und alle Propheten gestorben sind, die ja halten Gottes Wort, wie die Juden sagen? Hier müssen wir Acht auf die Rede Christi haben, der machet einen Unterschied, daß Tod ein ander Ding sei, denn den Tod sehen oder **schmecken.** In den Tod müssen wir alle, und dahinsterben; aber ein Christ schmecket oder siehet den Tod nicht, das ist, er fühlet ihn nicht, erschricket nicht so dafür, und gehet sanft und stille hinein, als entschliefe er, und stürbe doch nicht. — Aber ein Gottloser fühlet ihn, und entsetzet sich dafür ewiglich. Also, daß man den Tod schmecken wohl mag heißen die Kraft und Macht, oder Bitterkeit des Todes, ja es ist der ewige Tod und die Hölle. Diesen Unterschied machet das Wort Gottes. Ein Christ hat es, und hält sich daran im Tode; darum siehet er den Tod nicht, sondern das Leben und Christum im Wort; darum fühlet er den Tod auch nicht; aber der Gottlose hat das Wort nicht, darum siehet er kein Leben, sondern eitel Tod; so muß er ihn denn auch fühlen, das ist denn der bittere und ewige

Tod. So meinet nun Christus, daß wer an Seinem Wort hanget, der wird mitten im Tode den Tod nicht fühlen, noch sehen, wie Er auch sagt Joh. 11, 25: Wer an Mich glaubet, der lebet, ob er auch gleich stürbe, denn Ich bin das Leben 2c. Das ist, er fühlet den Tod nicht. Da sehen wir nun, welch ein groß Ding es sei um einen Christen, der schon bereits vom Tode ewiglich erlöset ist, und darf nimmermehr sterben. Denn sein Tod oder Sterben siehet wohl gleich dem Sterben der Gottlosen äußerlich, aber **innerlich** ist ein solcher Unterschied, als zwischen Himmel und Erden. Denn der Christ schläft im Tode, und gehet dadurch **in's** Leben; aber der Gottlose gehet **vom** Leben, und fühlet den Tod ewiglich; als wir denn sehen, wie etliche zittern, zweifeln und verzagen, unsinnig und toll werden in Todesnöthen. Darum heißt auch der Tod in der Schrift ein Schlaf. Denn gleich wie der nicht weiß, wie ihm geschiehet, wer einschläft, und kommt zu morgens unversehens, wenn er aufwachet; also werden wir plötzlich auferstehen am jüngsten Tage, daß wir nicht wissen, wie wir in den Tod und durch den Tod kommen sind.

---

10. Januar.

Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: So Jemand Mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. (Joh. 8, 51.)

(Fortsetzung.)

Wie kann ein Mensch es fassen, daß ein leiblich mündlich Wort solle vom Tode erlösen ewiglich? Aber laß Blindheit fahren. Wir wollen den schönen Spruch handeln. Er redet hier nicht von dem Wort des **Gesetzes**, sondern vom **Evangelio**, welches ist eine Rede von Christo, für unsere Sünde gestorben 2c. Denn Gott hat Christum nicht anders mögen in die Welt austheilen, Er mußte Ihn in's Wort fassen, und also ausbreiten und jedermann vortragen; sonst wäre Christus für Sich Selbst allein und uns unbekannt blieben; so wäre Er denn für Sich Selbst allein gestorben. Weil aber das Wort Christum uns vorträgt, so trägt es uns vor **den**, der den Tod, Sünde und Teufel **überwunden** hat. Darum wer es fasset und hält, der fasset

und hält Christum, und also hat er durch's Wort, daß er vom Tode ewiglich los wird. Derhalben ist es ein Wort des Lebens, und ist wahr, wer es hält, daß er den Tod nicht sehen wird ewiglich. Und daraus mag man wohl verstehen, was Er meinet mit dem **Halten**, daß es nicht sei gesagt vom Halten, wie man das **Gesetz** hält mit **Werken**; denn solch' Wort von Christo muß im **Herzen** mit dem **Glauben** gehalten sein, und nicht mit der Faust oder Werk, wie es die Juden allhier verstehen, und greulich wider Christum toben, daß Abraham und die Propheten gestorben sind, wissen nichts, was da sei halten, sterben oder leben. Und nicht umsonst heißt es **halten**; denn es gilt streitens und kämpfens, wenn die Sünde beißet, der Tod drücket, die Hölle dringet; da heißt es denn feste halten an dem Wort, und sich nicht davon lassen theilen. —

---

11. Januar.

Ach, mit wem soll ich doch reden und zeugen? Daß doch Jemand hören wollte! Aber ihre Ohren sind unbeschnitten, sie mögen's nicht hören. Siehe, sie halten des HErrn Wort für einen Spott und wollen sein nicht. (Jer. 6, 10.)

Wir haben zwar ohne das sonst viel auf uns, das unserm HErrn Gott zuwider ist und Ihn billig verdreußt, als, Zorn, Ungeduld, Geiz, Bauchsorge, Haß und andere Laster; die sind eitel große greuliche Todsünden, welche allenthalben mit Macht in der Welt gehen und überhand nehmen. Dennoch sind solche Sünden nichts gegen die greuliche **Verachtung göttlichen Worts**, die so groß und gemein ist, daß in der Wahrheit geizen, ehebrechen ꝛc. nicht so allgemein sind; ja, sie blieben wohl alle nach, wenn wir Gottes Wort lieb und werth hätten. Aber leider! erfahren wir das Widerspiel, daß alle Welt in dieser Sünde ersoffen ist. Bauer, Bürger und die vom Adel geben nicht ein Klipplein um das Evangelium, sondern schnarchen dagegen und halten es für keine Sünde, wenn sie es gleich verachten oder auch verfolgen. Also sehe ich mein Wunder in der Kirche, daß unter den Zuhörern Einer da hinaus, der Andere dort hinaus geht, und unter so einem großen Haufen kaum zehn oder zwölf

sind, die darum da sind, daß sie etwas aus der Predigt merken wollen.*) — Ueber das nun, daß diese Sünde **so allgemein** ist, ist es auch eine recht **schreckliche, höllische, teuflische** Sünde, in dem, daß sie sich nicht will erkennen lassen, wie andere Sünden. Jedermann hält's für ein gering Ding, wenn man in der Predigt ist und nicht fleißig darauf merket; ja der meiste Theil geht so dahin und läßt sich dünken, es schmecke ihm der Wein oder Bier eben so wohl unter der Predigt, als zur andern Zeit; Niemand kümmert sich drum, viel weniger macht ihm Jemand ein Gewissen darüber, daß er das liebe Wort so gering achtet. Solches geschieht in andern Sünden, als Mord, Ehebruch, Diebstahl, nicht; denen folget, wo nicht bald, doch zu seiner Zeit, der Reuling, daß das Herz sich darob entsetzt und wollte, es wäre nicht geschehen; aber das Wort nicht fleißig hören, ja verachten, verfolgen, verfälschen, da nimmt niemand ein Gewissen über. Darum ist's eine solche greuliche Sünde, **da Land und Leute endlich über müssen zerstöret werden.** Denn weil sie unerkannt bleibet, kann keine Buße, Vergebung noch Besserung folgen.

---

12. Januar.

Ihr bedürftet, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre. (Hebr. 5, 12.)

Das junge Volk und die einfältigen Christen müssen täglich in der Schrift und Gottes Wort geübt und erzogen werden, daß sie der Schrift gewohnt, geschickt läuftig und kundig drinnen werden, ihren Glauben zu vertreten und Andere mit der Zeit zu lehren und das Reich Christi helfen mehren. Darum lehre man sie die Worte der zehn Gebote, des Glaubens und des Vater unser nicht allein auswendig nachreden, sondern frage von Stück zu Stück und lasse sie antworten, was ein jegliches bedeute und wie sie es verstehen; bis daß man die ganze Summa des christlichen Verstandes in zwei Stücke, als in zwei Säcklein fasse im Herzen, welches sind **Glaube** und **Liebe.** Des **Glaubens** Säcklein habe

---

*) Vergl. zum 22. October.

zwei Beutlein; in dem **einen** Beutlein stecke das Stück, daß wir glauben, **wie wir durch Adam's Sünde allzumal verderbt, Sünder und verdammt sind** (Röm. 5, 12. Ps. 51, 7.); in dem andern stecke das Stücklein, **daß wir alle durch Jesum Christum von solchem verderbten, sündlichen, verdammten Wesen erlöset sind** (Röm. 5, 18. Joh. 3, 16.). Der **Liebe** Säcklein habe auch zwei Beutlein: in dem **einen** stecke dies Stück, **daß wir jedermann sollen dienen und wohlthun, wie uns Christus gethan hat** (Gal. 6, 10. 1 Petr. 4, 10. 1 Joh. 3, 16—18); im **andern** stecke das Stücklein, **daß wir allerlei Böses gern leiden und dulden sollen** (1 Petr. 3, 9. Matth. 5, 39. 2c.)

Und lasse sich hier niemand zu klug dünken, und verachte solch Kinderspiel. **Christus, da Er Menschen ziehen wollte, mußte Er Mensch werden; sollen wir Kinder ziehen, so müssen wir auch Kinder mit ihnen werden.** Wollte Gott, daß solch Kinderspiel wohl getrieben würde, man sollte in kurzer Zeit großen Schatz von christlichen Leuten sehen, und daß reiche Seelen in der Schrift und Erkenntniß Gottes würden.

---

13. Januar.

Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nahm und vermengte ihn unter drei Scheffel Mehls, bis daß es gar durchsäuert ward. (Matth. 13, 33.)

Nachdem das Evangelium, als ein neuer Sauerteig, einmal unter das menschliche Geschlecht (das ist der Teig) gemenget worden, so wird es nicht aufhören bis an's Ende der Welt, sondern wird sich durch die ganze Masse derer, die da sollen selig werden, ziehen und zu allen kommen, die es werth sind, auch wider Willen aller Pforten der Höllen. Und gleichwie es unmöglich ist, daß die Säure, wenn sie einmal unter den Teig gemenget worden, jemals wieder vom Teige abgesondert werden kann, weil sie die Natur des Teiges verändert hat; also ist es auch unmöglich, daß die Christen von Christo können gerissen werden. Denn Christus ist ihnen als ein Sauerteig also einverleibet, daß es **ein** Leib ist, **eine** Masse, **ein** Kuchen, **ein** Brot 2c. Derowegen

ist es vergeblich, daß der Teufel die Kirche aus der Welt jaget und verfolget, das ist, wenn er Christum von den Gläubigen, die Säure von dem Teige absondern will. Denn so unmöglich es den Menschen ist, die eingemengte Säure vom Teige abzusondern, so unmöglich ist es auch dem Teufel, Christum von Seiner Kirche zu trennen. **Der Teig ist gesäuert; der Teufel wird die Säure nicht sondern vom Teige. Er koche oder brate sie, oder röste und börne sie dazu, so ist der Sauerteig Christus drinnen. Und soll drinnen bleiben, bis an den jüngsten Tag, daß alles durchsäuert werde und nichts von dem Teige ungesäuert bleibe.**

---

14. Januar.

Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar: also soll das Wort, so aus Meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder zu Mir leer kommen, sondern thun, das Mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu Ich's sende. (Jes. 55, 10. 11.)

Es sind viel unnütze Prediger, welche mit erlesenen und wohlbedachten Worten ihnen selbst vorsetzen, jetzt diese, jetzt jene zu stechen und zu beißen und bald zu bekehren; da es denn aus wunderlichem Rathe Gottes geschieht, daß sie nichts weniger ausrichten und schaffen, denn eben das, das sie gedacht haben. Denn der Mensch fühlt von Natur, daß das Wort wider und auf ihn mit List ist zugerichtet; darum hat er einen Ekel und Grauen davor, und wird vielmehr erbittert, denn daß er sollte bekehret werden. Dann aber wird der Mensch mehr beweget, wenn er keine List des Predigers und Lehrers, sondern das Wort frei und rechtschaffen höret predigen, welches soll rühren und treffen diejenigen, die der Prediger selbst nicht weiß noch kennt. Derhalben gehöret uns zu, daß **wir** allein den **Mund** dem Worte leihen, **Gott** aber gehöret das **Vollbringen** und das **Gedeihen** zu geben. Darum so sollen wir dieses närrische Vertrauen hinweg legen, als wollten **wir** etwas durch das Wort in den Zuhörern **mitwirken**; sondern wir sollen uns vielmehr im **Gebet** befleißigen, daß **Gott allein**, ohne uns, Sein Wort kräftig und thätig mache

in den Zuhörern, welches Wort Er in und durch den Prediger und Lehrer redet. Denn **Er ist es, der da redet** (Matth. 10, 20.), **Er ist es, der da höret, und der Alles in Allem wirket** 1 Cor. 12, 6.); wir sind Seine Gefäße und Werkzeuge, die da weder zu nehmen noch zu geben Gewalt haben, es sei denn, daß Er es gebe und nehme.

---

15. Januar.

Euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes; den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. (Luc. 8, 10.)

Was ist aber, daß Er sagt: Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes rc. Was ist das Geheimniß? Soll man es nicht wissen, warum prediget man es denn? Geheimniß heißt ein verborgen heimlich Ding, das man nicht weiß; und Geheimniß des Reiches Gottes sind die Dinge im Reiche Gottes verborgen, als da ist Christus mit aller Seiner Gnade, die Er uns erzeiget hat, wie Paulus Ihn nennet: Denn wer Christum recht erkennet, der weiß, was Gottes Reich, und was darinnen ist. Und heißt darum Geheimniß, daß es geistlich und heimlich ist und wohl bleibt, wo es nicht der Geist offenbart. — Denn obgleich viele sind, die es sehen und hören, so vernehmen sie es doch nicht. Als da sind jetzt viele, die Christum predigen und hören, wie Er sei für uns gegeben: Aber das ist alles noch auf den Zungen und nicht im Herzen; denn sie glauben's selbst nicht, fühlen's auch nicht, wie Paulus 1 Cor. 2, 14. spricht: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. Darum spricht Er hier: Euch ist es gegeben, das ist, der Geist gibt's euch, daß ihr es nicht allein höret und sehet, sondern auch mit dem Herzen erkennet und glaubet. Darum ist es euch nun nicht mehr ein Geheimniß. Aber den andern, die es ebensowohl hören als ihr, haben aber den Glauben im Herzen nicht, die sehen's und verstehen's nicht; denen ist es ein Geheimniß und **bleibet ihnen unbekannt**; und alles was sie hören, ist nichts anderes, denn als wenn einer ein Gleichniß oder dunkeln Spruch hörte.

---

16. Januar.

Und da es am Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu Ihm: Sie haben nicht Wein. — Jesus spricht zu den Dienern: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis oben an. (Joh. 2, 3. 7.)

Daher kommt es, daß so viel Mühe und Unlust im **Ehestand** ist, nach dem äußerlichen Menschen, daß alles, was Gottes Wort und Werk ist, also gehen muß, daß es dem äußerlichen Menschen sauer, bitter und schwer sei, soll es anders seliglich sein. Darum ist es auch ein Stand, der den **Glauben an Gott, die Liebe zum Nächsten** treibet und übet durch mancherlei Mühe, Arbeit, Unlust, Kreuz und allerlei Widerwärtigkeit; **wie denn folgen soll allem, was Gottes Wort und Werk ist.**

Aber Christus zeiget auch, daß Er will erfüllen, was in der Ehe Mangel hat, damit daß Er **Wein** gibt, da es fehlet, und machet denselbigen aus **Wasser**; als sollte Er sagen: Müsset ihr Wasser trinken, das ist, Trübsal leiden nach dem äußerlichen Wesen, und wird euch sauer; wohlan, Ich will's euch süße machen und das **Wasser in Wein verwandeln**, daß eure Trübsal soll eure Freude und Lust sein.*) Das will Ich nicht auf die Weise thun, daß Ich das Wasser will **wegnehmen** oder heißen **ausgießen**; es soll bleiben, ja Ich will's allererst heißen **einschenken** und **voll machen, bis oben an.** Denn Ich will die christliche Ehe ihres Trübsals nicht **entledigen**; sondern vielmehr noch **aufladen.** Es soll wunderlich zugehen, daß es niemand erkenne,

---

*) Sind die Zahlen hier nicht — — zufällig (?!), so möchte der eine Krug voll Wein nebst den 6 voll Wasser wohl ein treffendes Bild des einen Tages „voll Freude und Lust", und der 6 sein, die uns „Saures, Bitteres und Schweres" bringen, da diese in regelmäßiger Wiederkehr das Leben des natürlichen Menschen bilden, in das er durch die „Hochzeit" tritt. Wenigstens ist es unwidersprechlich, daß durch Jesum das „saure, bittere und schwere" Alltagsleben uns zu süßerer Freude wird, als die war, die der eine Ruhetag uns früher bot, und daß Er das Gesetz der Welt und ihres Fürsten umkehrt, nach dem nicht bloß in der Ehe, und den Altersstufen, sondern überall, das „Süße" dem „Bittern" vorhergeht.

denn die es erfahren; nämlich also: Gottes Wort soll's thun, durch welches alle Dinge **gemacht**, **erhalten** und **verwandelt** werden; das ist das Wort Gottes, das euch euer **Wasser** zu **Wein**, und die **saure Ehe** zur **Lust** macht.

---

17. Januar.

Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte. (Matth. 22, 2.)

Wie die Braut den Bräutigam lieb hat, also hat uns Christus auch lieb, und wir wiederum, so wir glauben und die rechte Braut sind. Und ob Er uns gleich gäbe den Himmel, aller Propheten Weisheit, aller Heiligen und Engel Herrlichkeit, noch achten wir es nicht, Er gäbe Sich denn uns Selbst. Die Braut läßt sich an keinem Dinge genügen, ist unsättlich, will allein den **Bräutigam selbst** haben, wie sie sagt im Hohenlied Salomonis Cap. 2, 16.: Mein Freund ist mein, und ich bin sein. Sie kann nicht ruhen, sie habe denn den Bräutigam selbst. Also ist auch **Christus** wiederum gegen **mich**; Er will mich **allein** haben, und sonst **nichts** mehr. Und wenn ich Ihm gleich alles das gäbe, das ich **thun** könnte, noch wäre es Ihm nicht nütze; Er sähe es nicht an. Er will mein **Herz gar** haben; denn das äußerliche Ding, als äußerliche Tugenden, sind allein **Dienstmägde**, Er will die **Frau selbst** haben. Er will haben, daß ich aus Grund des Herzens sage: Ich bin **Dein**. Die Verbindung aber und Vermählung geschieht durch den **Glauben**, daß ich mich frei auf Ihn verlasse, Er sei **mein**.

Der **Bräutigam** kommt mit aller **Güte**, aber **ich** komme mit allen **Sünden**, mit allem Jammer und Herzeleid. Dieweil es aber hier eine **Ehe** ist, Eph. 5, 31. 32., und **Vereinigung**, also daß sie ein **Fleisch** werden, und Vater und Mutter verlassen, und hangen eines dem andern an; so folget es bald, daß sich eines des andern **annehme** und **nicht verstoße**, obgleich eines ein wenig krank und ungeschickt ist; denn was eines angehet, das muß das andere **auch** tragen. Darum so die Braut spricht: Ich bin **Dein**, Du mußt mich haben; so muß Er denn mein

Unglück allzumal auf Sich nehmen. Also sind denn meine **Sünden** die ewige **Gerechtigkeit**, mein **Tod** das ewige **Leben**, meine **Hölle** der **Himmel**; denn diese zwei, Sünde und Gerechtigkeit, können nicht **bei einander** stehen, Himmel und Hölle auch nicht; sollen wir nun **zusammen** kommen, so muß eines das andere **verzehren** und **verschmelzen**, daß wir können zusammen kommen. Nun ist Seine Gerechtigkeit ja unvergleichlich **stärker** denn meine Sünde, und Sein Leben unmeßlich stärker denn mein Tod; denn Er ist das **Leben selbst**, da sich alles Leben anzünden muß. Darum so **verschwindet** mein Tod in Seinem Leben, meine Sünde in Seiner Gerechtigkeit und meine Verdammniß in Seiner Seligkeit.*) — **Wer da nicht gewiß dafür hält, daß er nichts habe von ihm selbst, sondern allein Christi Gut, und kann nicht ungezweifelt sagen: Du bist mein**; der ist noch kein Christ. Dieweil nun **Christus** mein ist, und ich bin Sein: stößt der **Tod** daher, so habe ich **Christum**, Der ist mein Leben; stößet die **Sünde** daher, so habe ich **Christum**, Der ist meine Gerechtigkeit; stößet die Hölle und Verdammniß daher, so habe ich **Christum**, Der ist meine Seligkeit. Also es stoße herein, was da wolle, so habe ich **Christum**, den kann ich fürwenden, daß mir **nichts** kann schaden. Und diese Vereinigung göttlicher Natur mit der menschlichen ist angezeiget in dem **Hochzeitbilde**; und die hohe Liebe, die Gott zu uns hat, in der **Brautliebe**.

---

*) Bin ich Sein, so ist nothwendig auch das Meine (mein Debet) Sein, und ist Er mein, so ist auch das Seine (Sein Credit) mein, und es kommt nur darauf an, welches größer ist. Ist der Tod im Reben Joh. 15, 2. (im Gliede Eph. 5, 30.), das Leben im Weinstock (Haupte), so muß, wenn sie nur bis an's Ende in wahrhafter Gemeinschaft bleiben, entweder das Leben des Weinstocks (Hauptes) durch den Tod des Reben (Gliedes) verschlungen werden (1 Cor. 15, 17. 18.) oder umgekehrt (1 Cor. 15, 55. 57.). Vergl. 5. Juni Anmerk.

18. Januar.

O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen! (Pſ. 118, 25.)

Ich lehre und vermahne ſo oftmals, daß man zuvor Gott den HErrn um Gnade und Beiſtand bitten ſoll, ehe man ſich in den Eheſtand oder das Regiment begebe; daß der, welcher ein Weib nehmen will, zuvor ernſtlich zu Gott ſchreie, Hülfe von Ihm begehre, daß Er ihm ein fromm Weib beſchere, darnach das ganze Leben und Haushaltung regiere. Wenn das nicht geſchieht, ſo nimmt einer ein Weib und meint, es werde ihm alſo fein und fröhlich hinausgehen, wie er es in der erſten Liebe vorgenommen und bedacht hat. Darnach aber, wenn es nicht alſo von Statten gehen will, daß entweder was an der Frauen mangelt oder er ſonſt von andern Sachen angefochten wird, ſo wird er, wie Jeſus Sirach (4, 35.) ſagt, ein Löwe in ſeinem Hauſe und ein Wüthrich gegen ſein Geſinde. Alsdann ſo gereuet es ihn, daß er ein Weib genommen hat; ſo läßt er denn die Haushaltung fahren. Gehet er den Weg, ſo gehet das Weib einen andern hinaus; und gehet alſo alles hiedurch zu Grund und zu Boden. Denn dieweil er gedacht hatte, es würde ihm alles fein und glücklich hinausgehen, wenn es denn nicht alſo fort will, ſo wird er verdrießlich, zürnt, rumort und vermaledeiet den Eheſtand.

Aber daran thut er unrecht. Denn, Lieber, daß dir es alſo geht, iſt nicht der Nahrung, Haushaltung oder des Weibes, ſondern dein und deiner Thorheit Schuld, dieweil du dich unterſteheſt, durch deine Weisheit und Arbeit das Haus zu regieren und zu erhalten. Nein, Lieber, du biſt noch nicht der Mann, der du es allein kannſt hinausführen; es gehört ein Anderer dazu, der mehr, gewaltiger und weiſer iſt, denn du biſt. Dir iſt ſolche Macht und Kraft nicht gegeben, daß du aus eigenem Vornehmen dieſen Sachen recht könnteſt vorſtehen; ſondern du biſt allein ein Werkzeug dazu, dadurch Gott Sein Werk ausrichtet. Derhalben ſteige ein wenig **herab**, und gib dich unter einen **andern Meiſter** und ſprich: Lieber HErr Gott, unterrichte Du mich, gib Du Stärke und Weisheit, daß ich mein Haus oder Land recht regieren möge. Sei **Du der oberſte Regent**, ich will gern Dein Knecht ſein; allein regiere und leite mich

dermaßen, daß ich nicht umwerfe und Schaden thue, denn ich will gern thun, so viel an mir ist. Wird es mir von Statten gehen, so will ich es **Dir zuschreiben, daß es Dein Werk und Gabe sei, und will es Dir Dank wissen.** So es aber nicht fort will, so will ich es geduldig leiden; denn **ich vermag nichts,** wenn Du nicht hilfst. Du bist der Schöpfer und richtest und thust alles, was im Himmel und auf Erden ist; ich bin allein Dein Werkzeug.

---

19. Januar.

Das Wort, das ihr höret, ist nicht Mein, sondern des Vaters, der Mich gesandt hat. (Joh. 14, 24.)

Wer glaubt das? Es ist wahr, ich höre das Wort. Aber wenn ich könnte glauben, daß es **Gott** Selber sei, der mir's saget und mit mir redet, Lieber, sage, wo würde ich vor großer Demuth und Hoffart bleiben? Vor Demuth, daß ich mich entsetzen würde, daß mit solchem Würmlein, ja, wie Abraham saget, mit Staub und Asche die Majestät im Himmel Selbst redet. Vor Hoffart, daß solche hohe Majestät mich armen Koth und Stank nicht verachtet anzusehen, ja auch mit mir zu reden, und so süß und tröstlich zu reden. O verflucht seist du Unglaube von allen Creaturen! Amen.

---

20. Januar.

Unser Herr sage seinen Knechten, die vor ihm stehen, daß sie einen Mann suchen, der auf der Harfe wohl spielen könne; auf daß, wenn der böse Geist Gottes über dich kommt, er mit seiner Hand spiele, daß es besser mit dir werde. (1 Sam. 16, 16.)

Wenn ihr traurig seid und will überhand nehmen, so sprecht: Auf! ich muß unserm HErrn Christo ein Lied schlagen auf dem Regal (es sei Te Deum laudamus oder Benedictus etc.); denn die Schrift lehret mich, Er höre gern fröhlichen Gesang und Saitenspiel. Und greift frisch in die Claves und singet drein;

bis die Gedanken vergehen, wie David und Elisäus thaten. Kommt der Teufel wieder und gibt euch eine Sorge oder traurige Gedanken ein, so wehret euch frisch und sprecht: Aus! Teufel, ich muß jetzt meinem HErrn Christo singen und spielen. — Also müsset ihr euch wider ihn setzen lernen, und nicht gestatten, wie er euch Gedanken mache. Denn wo ihr einen einlasset und zuhöret, so treibt er wohl zehn Gedanken hinnach, bis er euch übermanne.

---

21. Januar.

Erkennet doch, daß der HErr Seine Heiligen wunderlich führet. (Ps. 4, 4.)

Der HErr führet Seine Heiligen **wunderlich**, also, daß sich die Vernunft nicht drein richten kann. Man läßt sich dünken, Er tödte; aber wahrlich in der That macht Er lebendig. Wenn Er schlägt, so macht Er gesund; wenn Er zu Schanden macht, so setzt Er in Wahrheit zu Ehren; Er führt in die Hölle, aber in Wahrheit führet Er vielmehr aus der Hölle, und was desgleichen ist. — Darum, was wanket ihr? was sucht ihr hie und da Rath und Hülfe? was liebet ihr den oder diesen Trost? Es ist alles unnütz und vergeblich Ding, welches nicht allein nicht hilft, sondern es sind dazu Lügen, die euch nur verführen und betrügen. Wisset und seid gewiß, höret und glaubet's, daß dies ein beständiges, unwandelbares Wort und Urtheil ist, daß, **welcher will ein Heiliger Gottes sein, und begehrt Gnade Gottes zu haben und Ihm angenehm und wohlgefällig zu sein, der muß leiden, daß Gott mit ihm wunderlich umgehe.***) Er kann aber nicht **wunderlich** sein, wenn euch euer Rath und Hülfe, oder irgend einer Creatur Trost helfen kann. Denn solches, weil es über euer Fühlen und Verstand nicht ist, kann es nicht wunderlich sein. **Wo aber die Sache gar verzweifelt ist, beide an euch und allen Creaturen, und dem göttlichen Willen allein befohlen und heimgegeben wird, da wird Er denn eure Gerechtigkeit hervorbringen wie ein Licht, und euer Recht wie den hellen Mittag**

---

*) Vergl. 21. März Anmerk.

(Pf. 37, 6.), **auf Weise und Wegen, die da allenthalben unbegreiflich und unerforschlich sind, beide euch und aller Welt.**

Die heißt er aber hier **Heilige**, die da Gottes Gnade, Güte und Barmherzigkeit erlangt haben, die wir sonst **nennen, so aus Gnaden gerecht sind.**

---

22. Januar.

Sein Rath ist wunderbarlich und führet es herrlich hinaus. (Jes. 28, 29.)

Der Anfang göttlicher Wirkung ist dieser, daß Er Sein Angesicht von den Seinen abwendet, und lässet sich ansehen, daß Er nicht **Gott** sondern der **Teufel** sei.*) Diese Regel und Ordnung, so Gott in der Regierung Seiner Heiligen zu halten pflegt, lasset uns lernen. Denn ich habe mich auch oftmals unterstanden, unserm HErrn Gott gewisse Weise vorzuschreiben, nach der Er Sich halten sollte in der Regierung, entweder Seiner Kirche oder sonst anderer Dinge. Ach HErr! habe ich gesagt, ich wollte gern, daß dies nach **der** Ordnung möchte geschehen und daß es möchte einen solchen Ausgang gewinnen. Aber Gott that, das dem, so ich gebeten hatte, stracks zuwider war. Da gedachte ich dasselbige Mal: Nun ist ja gleichwohl mein Rath nicht wider Gottes Ehre, sondern wird sehr nütze sein, daß dadurch der Name Gottes geheiliget, Sein Reich versammelt und gemehret werde, und daß auch das Erkenntniß Seines Wortes weiter ausgebreitet werden möchte; kurzum, es ist ja ein sehr schöner Rath und sehr wohl bedacht. Aber Gott hat ohne Zweifel solcher Weisheit gelacht und gesagt: Wohlan, Ich weiß wohl, daß du ein verständiger und gelehrter Mann bist; aber Ich habe den Gebrauch noch nie gehabt, daß Mich weder Petrus, oder Dr. Martinus, oder wer es auch sein möchte, lehren, unterrichten, regieren oder führen müßte. Non sum Deus passivus, sed activus; d. i. Ich

---

*) Vergl. zum 21. Januar und die Anmerkungen zum 21. März und 5. October. — Hos. 13, 7. 8., und: „Er ist ja kein Bär noch Löwe" in dem dritten Vers des schönen alten Liedes: „Weg mein Herz mit dem Gedanken."

bin nicht ein solcher Gott, der Ich Mich also wolle lehren oder regieren lassen, sondern der da pfleget Andere zu führen, regieren und zu lehren.

---

23. Januar.

Jesus streckte Seine Hand aus, rührte den Aussätzigen an und sprach: Ich will es thun, sei gereiniget. (Matth. 8, 3.)

Das Evangelium ist der Anfang, Mittel und Ende alles Gutes und Heils; denn so haben wir nun oft gehöret, daß man zu allererst müsse das Evangelium hören, darnach glauben, lieben und gute Werke thun; nicht erst gute Werke thun, und also das Wesen umkehren, wie die Werklehrer thun. Das Evangelium aber ist ein gut Gerüchte, Rede, Geschrei von Christo, wie Er nichts denn eitel Güte, Liebe und Gnade sei; also daß es von keinem andern Menschen oder Heiligen laute; denn wiewohl auch andere Heilige gut Gerüchte und Geschrei haben, so heißt es doch nicht Evangelium, ohn' wo es allein von Christi Güte und Gnaden lautet; und wo es zugleich auch von andern Heiligen wollte lauten, so ist's nicht mehr Evangelium. Denn es will den Glauben und Zuversicht allein auf den Fels Jesum Christum bauen. So siehest du nun, daß dies Exempel des Aussätzigen für den Glauben, wider die Werke ficht. Denn wie Christus diesem hilft, aus lauter Gnade durch den Glauben, ohn' alle seine Werke und Verdienst, so thut Er jedermann, und will auch desgleichen von Ihm gehalten und gewartet haben. Und wo dieser Aussätzige wäre auf die Weise kommen, daß er hätte gesagt: Siehe HErr, so viel habe ich gebetet oder gefastet rc., das wollest Du ansehen, und mich darum rein machen; so hätte ihn Christus nimmermehr gereiniget. Sintemal ein solcher Mensch nicht auf Gottes Gnade, sondern auf sein Verdienst sich verlässet. Damit wird denn Gottes Gnade nicht gepreiset, geliebet, gelobet noch begehret, sondern die eigenen Werke nehmen solche Ehre hin und rauben Gott das Seine. Das heißt denn, wie Jes. 2, 8. spricht: Sie haben die Werke ihrer Hände angebetet, das ist die Ehre

und Zuversicht, die sie Gottes Gnaden sollten geben, legen sie an ihr eigen Werk.*)

---

24. Januar.

Er hat ein Gedächtniß gestiftet Seiner Wunder, der gnädige und barmherzige HErr. (Ps. 111, 4.)

Hier gebe Zungen und Federn her, wer Zungen und Federn hat; hier singe und klinge, wer singen und klingen kann, ob man doch ein wenig diese Worte ergreifen möchte. O wie ist doch das so herrlich und freundlich geredet für die armen betrübten Sünder und elenden erschrockenen Gewissen! Denn hier hörest du, daß Er Sein Gedächtniß oder Sacrament nicht aus Zorn oder Ungnade hat eingesetzt. Es soll dir ja kein Gift sein, sondern Er läßt Sich nennen den **gnädigen und barmherzigen HErrn**, daß es soll eitel Gnade und Barmherzigkeit sein. Er setzt nicht schlecht Seinen Namen, **Gott** oder **HErr** allein, sondern der **gnädige** und **barmherzige** HErr. Denn der Name **Gott** und **HErr** haben etwas Schreckliches in sich, weil es Namen der Majestät sind. Aber die Zunamen **gnädiger** und **barmherziger** haben eitel Trost und Freude in sich. Und ich weiß nicht, ob Gott irgend in der Schrift lieblicher Sich nennen lasse. So gar gerne wollte Er es uns in's Herz hinein drücken mit solcher süßen Rede, daß wir Sein Gedächtniß ja mit Lust und Liebe, mit Lob und Dank annehmen und ehren sollen. — Wohlan fürchtest du dich nun, zum Sacrament zu gehen, und dein Gewissen schreckt dich, als seist du unwürdig dazu, so fasse diesen Vers in dein Herz und Mund, so wirst du ja hören und fühlen müssen, wie herzlich Er dir ruft und locket, und ist da und wartet auf dich, hat Hände und Herz und Alles aufgethan, daß du sollst Gnade und Barmherzigkeit nehmen und empfahen. Er will

---

*) Jeder „natürliche“ Mensch (1 Cor. 2, 14) will gut, d. h. „wie Gott“ sein (Matth. 19, 17 und 1 Mos. 3, 5); jeder begnadigte aber sich als den „vornehmsten unter den Sündern“ bekennen (1 Tim. 1, 15, Marc. 10, 43; vergl. 20. August Anmerkung) und wird „wie Gott“ (Joh. 1, 12, 1 Joh. 3. 2).

nicht, daß du vor Ihm fliehen und dich scheuen, sondern zu Ihm fliehen und mit ganzer Zuversicht zu Ihm gehen sollst. Er heißt an diesem Orte nicht anders denn der **gnädige und barmherzige** HErr. **Gib du Ihm keinen andern Namen in deinem Herzen, mache Ihn auch nicht anders in deinem Gewissen; du thust Ihm Unrecht und das größeste Leid, und dir selbst den größesten Schaden.**

---

25. Januar.

Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge. (Ps. 71, 3.)

Je mehr mich das Gesetz, Sünde und Teufel martert, je mehr ich hoffe, und wird mir Raum gemacht, wenn ich dem Worte Gottes anhange. Also müssen auch die Sünden einem Christen helfen; und **wenn er nicht Sünde hätte, käme er nicht so wohl herdurch.** Denn so ich nicht die Sünde, das böse Leben und Gewissen fühlte, so schmeckte ich nimmermehr die Kraft des göttlichen Wortes. Aber dieweil sie mich martern und die Hölle heiß und schrecklich machen, darum so werde ich der Kraft des göttlichen Wortes desto mehr gewahr, daran ich hange und bringet mich herdurch.

---

26. Januar.

Wer auf diesen Stein fället, der wird zerschellen, auf welchen er aber fället, den wird er zermalmen. (Matth. 21, 44.)

Ach HErr Gott! es ist ein ungleich Streiten, wenn die alten Töpfe wollen mit dem Felsen streiten. Denn es gerathe, wie es wolle, so geht's über die Töpfe. Fallen sie an die Felsen, so stoßen sie sich und zerbrechen; fallen aber die Felsen auf sie, so zerschmettern und zermalmen sie die Töpfe, daß wahrlich den Töpfen zu rathen wäre, sie blieben Töpfe, wie sie sind, in der Küche, und unterstünden sich nicht, auszuziehen zu Felde und wider die Felsen und Berge zu streiten. Darum spricht auch

Christus: Lieber! reibt euch nicht an Mich, laßt Mich den Fels sein und seid mit Mir unverworren; wo nicht, so sage Ich euch fürwahr: Ich bin ein Stein, und werde Mich nicht davor fürchten, daß die Töpfe große Bäuche haben und aufgeblasen sind, als wollten sie Mich schrecken mit ihrem Zorn und Dräuen. Je größere Bäuche sie haben und weiter sie aufgeblasen sind, je leichter sie zerbrechen und besser zu treffen sind. Desselbigen gleichen achte Ich nicht, daß sie oben weite Mäuler und Löcher haben, viel wider Mich schreien und lästern können, als könnte sie niemand stopfen; denn eben damit sind sie auch am allergeringsten verwahrt und leichtlich zerschmettert, daß weder Bauch noch Loch da bleibet, sondern, wie Jesaias sagt, kaum eine Scherbe überbleibt, da man eine Kohle innen tragen mag.

---

27. Januar.

Und Er redete zu ihnen mancherlei durch Gleichnisse. (Matth. 13, 3.)

Das sind die besten Prediger, die da den gemeinen Mann und die Jugend auf das einfältigste lehren, ohne eine Subtilität und Weitläufigkeit, gleichwie auch Christus das Volk durch grobe Gleichnisse lehrete. Deßgleichen sind das die besten Zuhörer, so Gottes Wort gern hören und glauben's einfältiglich. Ob sie gleich **schwach im Glauben** sind, wenn sie nur nicht **zweifeln** an der Lehre, ist ihnen noch zu rathen und zu helfen. **Gott kann Schwachheiten, ja auch grobe Knollen und Fehler leiden, wenn man's nur erkennet und wieder zum Kreuz kriechet, auch um Gnade bittet und sich bessert, und das göttliche Wort fleißig höret, demselbigen glaubt und das sündliche Leben dadurch ändert.**

---

28. Januar.

HErr, hilf uns, wir verderben. (Matth. 8, 25.)

Wenn wir keinen Weg, Mittel, Rath noch Weise sehen, dadurch uns könne aus Unglück geholfen werden, da schließen wir nach

der Vernunft: Es ist aus mit uns. Wenn wir aber glauben, so hebet sich unser Heil an. Denn wie die Medici sagen: Ubi desinit philosophia, ibi incipit medicina (wo die Philosophie aufhört, da fängt die Medicin an), so sagen wir billig auch: Ubi desinit humanum auxilium, ibi divinum incipit, vel fides in verbum (wo Menschenhülfe aufhört, da fängt Gottes Hülfe an, oder der Glaube an Gottes Wort).

---

29. Januar.

Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; Ich will dich mit meinen Augen leiten. (Ps. 32, 8.)

Du bittest, Ich soll dich erlösen. Laß dir nicht leid sein; lehre du Mich nicht, lehre dich auch nicht, laß dich Mir, Ich will dir Meisters genug sein, Ich will dich führen den Weg, darinnen du Mir gefällig wandelst. Dich dünket, es sei verderbt, wenn es nicht geht, wie du denkst; dein Denken ist dir schädlich und hindert Mich. **Es muß gehen nicht nach deinem Verstand, sondern über deinen Verstand. Senke dich in Unverstand, so gebe Ich dir Meinen Verstand. Unverstand ist der rechte Verstand; nicht wissen, wo du hin gehest, das ist recht wissen, wo du hingehst. Mein Verstand macht dich gar unverständig.** So ging aus Abraham von seinem Vaterlande, und wußte nicht wohin. (1 Mos. 12, 1.) Er gab sich in Mein Wissen und ließ fahren sein Wissen, und ist kommen den rechten Weg an das rechte Ende.

Siehe, das ist der Weg des Kreuzes; den kannst du nicht finden, sondern Ich muß dich führen als einen Blinden. Darum nicht du, nicht ein Mensch, nicht eine Creatur, sondern Ich, Ich **Selbst will dich unterweisen den Weg, da du innen wandeln sollst.** Nicht das Werk, das du erwählest, nicht das Leiden, das du erdenkest, sondern das dir wider dein Erwählen, Denken, Begehren zukommt, da folge, da rufe Ich, da sei Schüler, da ist es Zeit, dein Meister ist da kommen. Da sei nicht ein Pferd oder unvernünftig Thier. Folgest du Mir und verlässest dich,

siehe, alsdann will Ich dich nicht lassen, du sollst nicht sinken, Ich will dein nicht vergessen. Deine Augen sollen zu sein über dich, dieweil Meine Augen offen sind über dich.*) Hast du nicht gelesen: **Die Augen Gottes sind offen über die Frommen** (Ps. 34, 16); und der Berg Moria heißt **Dominus videbit** (1 Mos. 22, 8—14), ohne Zweifel, daß Ich allein es sehen soll, gleichwie Ich da Abraham versahe, darinnen er sich gar nichts versahe.

Das ist kürzlich nichts anders denn: **einen recht einfältigen Glauben und fest Vertrauen, Zuversicht, Hoffnung will Gott von uns haben.** Darum wird in diesen Worten nicht mit **Namen** der Glaube, Hoffnung, Demuth, Geduld, sondern was derselben Tugenden Art und eigentliche **Natur** ist, ausgedrücket. Viele sind, die von Tugenden schreiben, und mehr die Namen preisen, denn ihre Natur anweisen.

---

30. Januar.

Das Gesetz ist durch Mosen gegeben. (Joh. 1, 17.)

Das Gesetz ist das Wort, darinnen uns Gott lehret, und fordert, das wir thun und lassen sollen; als da sind die zehn Gebote. Wo nun die Natur allein ist, ohne Gottes Gnade, da ist das Gesetz unmöglich zu halten, aus der Ursach, daß der Mensch nach Adams Fall im Paradies verderbet ist und eitel böse Lust hat zu sündigen, und kann nicht aus Herzensgrund dem

---

*) Zum genaueren Verständniß von Mal. 3, 3. wandte man sich an einen Goldschmied mit der Frage: welches das Verfahren beim Reinigen des Silbers sei, und erhielt zur Antwort: „1) während dieses ganzen Geschäfts müsse er seine Augen stets auf das Silber gerichtet haben, weil, wenn es zu lange der Hitze ausgesetzt bliebe, es Schaden leiden würde; 2) nur daran erkenne er sicher, daß der Prozeß der Reinigung ganz vollendet sei, wenn das Metall, das sich so lange in einem Zustande fortwährender Bewegung befindet, bis alle Unreinigkeiten abgeschieden sind, bewegungslos und so klar werde, daß er darin sein eigenes Bild abgespiegelt sehe."

Gesetz hold sein; wie wir das alles in uns selbst erfahren. Denn niemand ist, der nicht lieber wollte, daß kein Gesetz wäre; und jedermann findet und fühlet bei sich selbst, daß es **schwer** ist, fromm zu sein und wohl thun, wiederum **leicht** böse zu sein und übel thun. Und solche Schwere oder Unwille zum Guten macht, daß wir Gottes Gesetz nicht halten; und also überwindet uns das Gesetz Gottes durch unsre eigne Erfahrung, daß wir natürlich böse, ungehorsam und Liebhaber der Sünden und feind Gottes Gesetzen sind. Aus solchem allen muß nun folgen der zweien eines: **Vermessenheit** oder **Verzweifelung.** Die **Vermessenheit** folgt alsdann, wenn der Mensch das Gesetz vor sich nimmt zu vollbringen mit Werken, übet sich fast drinnen, daß er thue wie die Worte lauten: er dienet Gott, schwöret nicht, ehret Vater und Mutter, tödtet nicht, ehebricht nicht, und dergleichen. Aber indeß nimmt er seines Herzens nicht wahr, siehet nicht an, aus was für **Meinung** er also fein lebet, decket den alten Schalk im Herzen mit solchem schönen Leben. Denn wo er sich recht im Herzen ansähe, würde er befinden, wie er solches alles mit Unlust und Zwang thut, daß er sich **vor der Hölle fürchtet oder den Himmel sucht,** wo er nicht auch viel Geringeres sucht, nämlich die **Ehre, Gut, Gesundheit,** aus Furcht der Schande, oder der Schäden oder Plagen. Kürzlich, er müßte bekennen, daß er lieber anders wollte leben, wo nicht die Folge jenes Lebens ihn erhielte; denn blos lauter um's Gesetzes willen thäte er's nicht. Weil er aber solches bösen Grundes nicht gewahr wird, geht er sicher dahin, sieht auf die Werke allein, nicht in's Herz; vermisset sich, er halte Gottes Gesetz wohl, und bleibt also Mosis Angesicht vor ihm zugedeckt, das ist, er erkennt des Gesetzes **Meinung** nicht, nämlich, **daß es will mit fröhlichem, freiem, lustigem Willen erfüllet sein.** Gleich als wenn du einen Unkeuschen fragest, warum er das Werk thue? so kann er nicht anders antworten, denn: um der Lust willen, die er im Werke hat; denn er thut's weder um Lohnes noch Strafe willen, denket nichts damit zu erwerben, auch keinem Uebel damit zu entfliehen. Solche Lust will das Gesetz auch in uns haben, daß, wenn du einen Keuschen fragest, warum er keusch sei? soll er sagen: Nicht um des Himmels und der Hölle willen, nicht um Ehre willen, sondern um deß willen allein, daß mich's zumal fein dünkt und gefällt mir herz=

lich wohl, ob's gleich nicht geboten wäre. Siehe, ein solch Herz hat Gottes Gesetz lieb und thut's mit Lust. Solche Menschen lieben Gott und die Gerechtigkeit, fürchten und hassen nichts denn die Ungerechtigkeit. **Aber kein Mensch ist von Natur also geartet.** Jene aber lieben den Lohn und Genieß, fürchten und hassen die Strafe und Pein; darum hassen sie auch Gott und die Gerechtigkeit, haben lieb sich selbst und die Ungerechtigkeit. Das sind Heuchler, Gleißner, Falsche, Lügner und Eitle. Der Art sind alle Menschen außer der Gnade, zuvor aber die Werkheiligen.

---

31. Januar.

Das Gesetz ist durch Mosen gegeben. (Joh. 1, 17.)

(Fortsetzung.)

Die **Verzweifelung** aber folget alsdann, wenn der Mensch solches seines Grundes gewahr wird und erkennet, daß ihm unmöglich ist, Gottes Gesetz lieben; denn er findet nichts Gutes in ihm, sondern eitel Haß zum Guten und Lust zum Bösen. Da erkennet er, daß mit Werken dem Gesetz nicht mag genug geschehen, darum verzaget er an seinen Werken und achtet ihrer nicht. Liebe sollte er haben; die findet er nicht, und kann sie von und aus ihm selbst nicht haben. Da muß denn sein ein armer, elender, gedemüthigter Geist, den sein Gewissen durch das Gesetz dringet und ängstet, gebeut und fordert, deß er nicht einen Heller zu bezahlen hat. Diesen Menschen allein ist das Gesetz nützlich; denn es ist darum gegeben, **daß es solch Erkenntniß und Demüthigkeit wirken soll,** das ist sein eigentlich Werk. — Daher nennt St. Paulus das Gesetz ein **Gesetz des Todes** (Röm. 7, 10. 13.) und eine **Kraft der Sünde** (1 Cor. 15, 56.), und 2 Cor. 3, 6. spricht er: **Der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig.** Das ist Alles so viel gesagt: Wenn das Gesetz und Natur recht auf einander treffen und einander kennen, so findet sich allererst das Gewissen und die Sünde. Da sieht der

Mensch, wie tief er böse sei im Herzen, wie groß seine Sünden sein, auch darin, das er zuvor für gute Werke und nicht für Sünden hatte gehalten. So muß er selbst urtheilen, daß er aus ihm selbst nichts anders denn ein Kind des Todes, Zorns und der Hölle sei. Da ist denn Zittern und Erschrecken; da fällt ab alle Vermessenheit, gehet ein eitel Furcht und Verzagung; da wird der Mensch zerschlagen, zunichte, und allerdings recht demüthig. Weil nun das alles allein das Gesetz wirket, spricht St. Paulus wohl, es sei **ein Gesetz des Todes und ein Buchstabe, der da tödte, und ein Gesetz, das die Sünde kräftig mache und den Zorn wirke.** Denn es gibt und hilft nicht, fordert nur und treibet, und zeigt uns also unsern Jammer und Verderben.

---

1. Februar.

Die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden. (Joh 1, 17.)

Das andre Wort Gottes ist nicht Gesetz noch Gebot, fordert auch nichts von uns; sondern, wenn solches durch das erste Wort des Gesetzes geschehen und das Elend, Jammer und Armuth im Herzen zugerichtet ist, so kommt Er denn und beut an Sein lieblich, lebendig Wort, und verheißt, zusagt und verpflichtet sich, Gnade und Hülfe zu geben, damit wir aus solchem Jammer kommen sollen und alle Sünden nicht allein vergeben, sondern auch vertilgt, dazu Liebe und Lust zur Erfüllung des Gesetzes gegeben sein sollen. Siehe, solche göttliche Zusagung Seiner Gnade und Vergebung der Sünde heißt eigentlich **Evangelium.** Und ich sage noch einmal und abermal, daß du Evangelium ja nicht anders verstehest, denn **göttliche Zusagung Seiner Gnade und Vergebung der Sünde.** Denn daher ist's geschehen, daß bisher St. Pauli Episteln nicht verstanden, auch unmöglich zu verstehen sind: weil sie nicht wissen, was eigentlich Gesetz und Evangelium heißet. Denn sie halten Christum für einen Gesetzmacher und das Evangelium für eitel Lehre neuer Gesetze. Das ist nichts anders denn das Evangelium zuschließen, und aller

Dinge verbergen. Denn **Evangelium** ist Griechisch, und heißt auf Deutsch eine **fröhliche Botschaft**, darum, daß darin verkündiget wird die **heilsame Lehre des Lebens von göttlicher Zusagung**, und entboten wird **Gnade und Vergebung der Sünde**. Darum gehört zum Evangelio nicht **Werk**, denn es ist nicht Gesetz, sondern allein **Glaube**: denn es ist eitel bloßes Zusagen und Anbieten göttlicher Gnade. Wer nun daran glaubet, der empfähet die Gnade und den heiligen Geist. Davon wird denn das Herz fröhlich und lustig in Gott, und thut alsdann das Gesetz freiwillig umsonst, ohne Furcht der Strafe und ohne Gesuch des Lohnes; denn es hat an der Gnade Gottes satt und genug, dadurch dem Gesetz ist genug geschehen. Solche Zusagungen aber sind alle **auf Christum** gestellt von Anfang der Welt, daß Gott niemand solche Gnade anders zusagt, denn **in Christo** und durch **Christum**. Christus ist der Bote göttlicher Zusagung an die ganze Welt; darum ist Er auch kommen, und hat sie lassen ausgehen durch's Evangelium in alle Welt, hat sie aber zuvor allezeit durch die Propheten verkündiget. Darum ist's nichts, daß jemand wollte **außer Christo** göttlicher Zusagung warten. Es ist Alles **in Christum** gezogen und beschlossen; wer **Den** nicht höret, der höret keine Zusagung Gottes. Denn gleichwie Er kein Gesetz außer Mosis Gesetz und der Propheten Schrift erkennet, so gibt Er auch keine Zusagung, denn durch Christum allein. Möchtest du aber sagen: Sind doch in den Evangelien und Episteln Pauli viele Gesetze; wiederum in Mosis und der Propheten Büchern viele Zusagungen Gottes. Antwort: Es ist kein Buch in der Bibel, darin sie nicht beiderlei sind. Gott hat sie allewege bei einander gesetzt, beide, Gesetz und Zusagung; denn Er lehret durch's Gesetz, was zu thun ist, und durch die Zusagung, wo man's nehmen soll. Daß aber das **Neue Testament** vornämlich **Evangelium** genennet wird vor andern Büchern, geschieht darum, daß es nach Christi Zukunft geschrieben ist, welcher die göttliche Zusagung erfüllt, gebracht und öffentlich durch mündliche Predigt ausgebreitet hat, welche zuvor verborgen war in der Schrift. Daher bleibe du auf diesem Unterschied, und welcherlei Bücher dir vorkommen, es sei das Alte oder Neue Testament, das lies mit solchem Unterschied, daß du aufmerkst, wo **Zusagungen** sind, da ist dasselbe Buch ein **Evangelium-Buch**,

wo **Gebote** stehen, da ist's ein **Gesetz-Buch.** Weil aber im **Neuen** Testament die **Zusagungen** mit Haufen stehen; und im **Alten** die **Gesetze** mit Haufen, nennet man's ein **Evangelium,** das Andere, **Gesetzbuch.**

---

2. Februar.

(Mariä Reinigung.)

Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat. (Ps. 103, 2.)

Nachdem die Mutter Gottes hat ihren Gott und Heiland mit bloßem, reinem Geist gelobt, kommt sie nun ordentlich auch auf Seine **Werke** und **Güter.** Sie hebt aber an von ihr selbst zum ersten, und singet, was Er **ihr** gethan hat; damit sie uns lehret zwei Stücke. Das erste: Ein jeglicher soll darauf Acht haben, was Gott mit **ihm** wirkt, vor allen Werken, die Er mit **Andern** thut. Denn es wird keines Seligkeit darin stehen, was Er mit einem **Andern,** sondern was Er mit **dir** wirkt. Das andre ist: Ein jeglicher soll der erste sein wollen in Gottes Lob, und Seine Werke, in **ihm** geschehen, hervor tragen, und darnach auch in **Anderer** Werken loben. So lesen wir, daß Paulus und Barnabas den Aposteln verkündigten ihre Gottes Werke, und sie wiederum die ihren. (Apostelg. 15.) Da erhebt sich denn eine gemeine Freude und Lob zu Gott, da ein jeglicher des Andern Gnade, und doch seine am ersten preiset, ob sie auch gleich geringer sei denn des Andern; begehret nicht der **erste** zu sein in den **Gütern,** sondern im **Lobe** und **Liebe** Gottes.

Aber die Nießlinge und Eigensüchtigen sehen krumm und scheel, wenn sie gewahr werden, daß sie nicht die höchsten und besten sind in den Gütern; meinen, wo sie auch so viel hätten als Andere, wollten sie auch wohl Gott loben und lieben; achten gering, daß sie doch mit Gütern Gottes überschüttet sind, die sie nicht erkennen, als da ist Leib, Leben, Vernunft, Gut, Ehre, Freund, und Dienst der Sonne mit allen Creaturen. Dieselben, wenn sie gleich alle Güter Mariä hätten, würden doch darin

nicht Gott erkennen und loben. Das macht, sie sehen über sich und nicht unter sich. Wo sie unter sich sähen, würden sie ihrer viele finden, die vielleicht nicht die Hälfte ihnen gleich sind; und doch wohl mit Gott zufrieden und loben Ihn. — Ein Vogel singt, und ist fröhlich in dem, das er kann, und murret nicht, daß er nicht reden kann. Ein Hund springt fröhlich und ist zufrieden, obgleich er nicht vernünftig ist. Alle Thiere lassen ihnen begnügen und dienen Gott mit Liebe und Lob, ohne das schalkhaftige, eigennützige Auge des Menschen, das ist unsättig. Und schickt sich doch nicht recht, daß es möchte voll werden, um seines Undanks und Hochmuths willen, daß er will oben an sitzen und der beste sein, will nicht Gott ehren, sondern von Ihm geehret sein. Also lesen wir, daß zu den Zeiten des Costnitzer Concilii zween Cardinäle, im Felde reitend, sahen einen Hirten stehen und weinen; und der eine Cardinal, ein gütiger Mann, wollte nicht vorüber reiten, sondern den Mann trösten, ritt zu ihm und fragte, was ihm wäre? da der Hirte sehr weinte und es lange nicht sagen wollte, daß der Cardinal sich bekümmerte. Zuletzt hebt er an und zeigt auf eine Kröte, und sprach: „Das weine ich, daß mich Gott so eine feine Creatur geschaffen, nicht so ungestalt wie den Wurm, und ich das nie erkannt noch Ihm Dank und Lob gesagt.“ Der Cardinal schlug in sich, und entsetzte sich vor dem Worte, daß er vom Maulthier fiel und man ihn mußte hinein tragen, und schrie: „O St. Augustin, wie wahr hast du gesagt: die Ungelehrten stehen auf und nehmen den Himmel vor uns hin, und wir mit unsrer Kunst wallen in Fleisch und Blut.“

---

3. Februar.

Ich bin der HErr dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben Mir. (2 Mos. 20, 2. 3. 5 Mos. 5, 6. 7.)

Das ist: du sollst Mich allein für deinen Gott halten. Was ist das gesagt? und wie versteht man's? Was heißt: einen Gott haben? oder was ist Gott? Antwort: Ein Gott heißt das, dazu man sich versehen soll alles Guten, und Zuflucht haben

in allen Nöthen. Also daß **„einen Gott haben"** nichts anders ist denn: **Ihm von Herzen trauen und glauben:** wie ich oft gesagt habe, daß allein das Trauen und Glauben des Herzens macht beide Gott und Abgott.*) Ist der Glaube und das Vertrauen recht, so ist auch dein Gott recht: und wiederum, wo das Vertrauen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht. Denn die zwei gehören zusammen, Glaube und Gott. Worauf du nun (sage ich) dein Herz hängest und verlässest, das ist eigentlich dein Gott. — Darum ist nun die Meinung dieses Gebots, daß es fordert rechten Glauben und Zuversicht des Herzens, welche den rechten einigen GOTT treffe und an Ihm allein hange; und will so viel gesagt haben: Siehe zu, und lasse Mich allein deinen Gott sein und suche ja keinen andern! Das ist: was dir mangelt an Gutem, das versiehe dich zu Mir, und suche es bei Mir: und wo du Unglück und Noth leidest, kreuch und halte dich zu Mir! ICH, Ich will dir genug geben und aus aller Noth helfen; laß nur dein Herz an keinem andern hangen noch ruhen!

Das muß ich ein wenig grob ausstreichen, daß man's verstehe und merke, bei gemeinen Exempeln des Widerspiels. Es ist mancher, der meinet, er habe Gott und alles genug, wenn er Geld und Gut hat, verläßt und brüstet sich drauf so steif und sicher, daß er auf niemand nichts gibt. Siehe, dieser hat auch einen **Gott**, der heißet **Mammon**, das ist, Geld und Gut, darauf er all sein Herz setzet, welches auch der allgemeinste Abgott ist auf Erden. Wer Geld und Gut hat, der weiß sich sicher, ist

---

*) Vergl. z. B. die herrliche Erklärung dieses ersten Gebotes im Katechismus, während es jedes Kind einsehen muß, daß wir uns mehr vor sichtbaren als vor verborgenen Sünden, d. h. mehr vor Menschen als vor Gott „fürchten", daß unser Herz sich mehr mit irdischen Dingen als mit Gott beschäftigt, jene uns also höher stehen, wir sie mehr „lieben", daß wir für unser zeitliches Fortkommen zunächst auf uns selbst und Menschen, nicht auf Gott, bauen oder „vertrauen", daß endlich bei jeder Sünde, in die wir willigten, wir stets die warnende Stimme Gottes und die lockende Satans in unserm Herzen vernahmen, wir diesen also über Jenen stellten, d. h. zu unserm Gott machten, indem wir ihm folgten, Gott hintenansetzten.

fröhlich und unerschrocken, als sitze er mitten im Paradies; und wiederum, wer keins hat, der zweifelt und zaget, als wisse er von keinem Gott. Denn man wird ihrer gar wenig finden, die gutes Muths sind, nicht trauern noch klagen, wenn sie den Mammon nicht haben; es klebt und hängt der Natur an bis in die Grube. — Also auch, wer darauf trauet und trotzet, daß er große Kunst, Klugheit, Gewalt, Gunst, Freundschaft und Ehre hat. Der hat auch einen Gott, aber nicht diesen rechten einigen Gott. Da siehest du abermal dabei, wie vermessen, sicher und stolz man ist auf solche Güter, und wie verzagt, wenn sie nicht vorhanden oder entzogen werden. Darum sage ich abermal, daß die rechte Auslegung dieses Stückes sei, daß **„Einen Gott haben" heißet: etwas haben, darauf das Herz gänzlich trauet.**

---

4. Februar.

Ich bin der HErr dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben Mir. (2 Mos. 20, 2. 3. 5 Mos. 5, 6. 7.)

(Fortsetzung.)

Gott aber ist der allein, von dem man alles Gutes empfähet und alles Unglücks los wird. Daher auch, achte ich, wir Deutschen GOTT eben mit dem Namen von Alters her nennen (feiner und artiger denn keine andere Sprache) nach dem Wörtlein **gut**, als der ein ewiger Quellborn ist, der sich mit eitel Güte übergeußet, und von dem alles, was gut ist und heißet, ausfleußt. Und ob uns gleich sonst viel Gutes von Menschen widerfähret, so empfangen wir's doch nicht von ihnen, sondern durch sie von Gott. Denn die Creaturen sind nur die Hand, Röhren und Mittel, dadurch Gott alles gibt, wie Er der Mutter Brüste und Milch gibt, dem Kinde zu reichen, Korn und allerlei Gewächs aus der Erde zur Nahrung, welcher Güter keine Creatur keines selbst machen kann.

Da sehe nun auch ein jeglicher bei sich selbst, frage und forsche sein eigen Herz wohl, ob es allein an Gott hange oder nicht. Hast du ein solch Herz, das sich eitel Gutes zu Ihm ver-

sehen kann, sonderlich in Nöthen und Mangel, dazu alles gehen und fahren lassen, was nicht Gott ist, so hast du den einigen rechten Gott. Wiederum, hanget es auf etwas anders, dazu sich's mehr Gutes und Hülfe vertröstet denn zu Gott, und nicht zu Ihm lauft, sondern von Ihm flieht, wenn es ihm übel gehet, so hast du einen andern Abgott. — Darum laßt uns das erste Gebot wohl lernen, daß wir sehen, wie Gott keine Vermessenheit noch Vertrauen auf einig anderes Ding leiden will, und nichts höheres von uns fordert, denn eine herzliche Zuversicht alles Guten, also daß wir richtig und stracks vor uns gehen, und aller Güter, so Gott gibt, brauchen, nicht weiter denn wie ein Schuster seiner Nadel, Ahl und Draht brauchet zur Arbeit und darnach hinweg legt: oder wie ein Gast der Herberge, Futter und Lager, allein zur zeitlichen Nothdurft, ein jeglicher in seinem Stand nach Gottes Ordnung, und lasse nur keines sein Herr oder Abgott sein.

Das sei genug vom **ersten Gebot**, welches wir mit Worten haben müssen ausstreichen, weil daran allermeist die Macht liegt, darum, daß, **wo das Herz wohl mit Gott dran ist und dies Gebot gehalten wird, so gehen die andern alle hernach.** *)

---

5. Februar.

Du sollst den Namen des HErrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen: denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbrauchet. (2 Mos. 20, 7. 5 Mos. 5, 11.)

Das heißet **„Gottes Namen mißbrauchen"**, wenn man Gott den HErrn nennet, welcherlei Weise es geschehen mag, zu Lügen oder allerlei Untugend. Darum ist so viel geboten, daß man Gottes Namen nicht fälschlich anziehe oder in Mund nehme, da das Herz wohl anders weiß, oder ja anders wissen soll; als unter denen, die vor Gericht schwören, und ein Theil dem andern leuget. Denn Gottes Namen kann man nicht höher mißbrauchen,

---

*) Vergl. 21. Mai.

denn damit zu lügen und zu trügen. — Lügen und Trügen ist an ihm selbst große Sünde, wird aber viel schwerer, wenn man sie noch rechtfertigen will, und, sie zu bestätigen, Gottes Namen anzeucht und zum Schanddeckel machet. Also, daß aus **einer** Lüge eine **zweifältige**, ja **vielfältige** Lüge wird.

Diese schöne Tugend aber haben wir von Natur alle an uns, daß, wer eine Schalkheit gethan hat, gern wollte seine Schande decken und schmücken, daß es niemand sähe noch wüßte; und ist keiner so verwegen, der sich begangener Bosheit vor jedermann rühme, wollen's alle meuchling gethan haben, ehe man's gewahr wird. Greift man denn einen an, so muß Gott mit Seinem Namen herhalten und die Büberei fromm, die Schande zu Ehren machen. Das ist der gemeine Weltlauf, wie eine große Sündfluth eingerissen in allen Landen.*) Darum haben wir auch zu Lohn, was wir suchen und verdienen, Pestilenz, Krieg, Theuerung, Feuer, Wasser, ungerathen Weib, Kinder, Gesinde, und allerlei Unrath. Wo sollte sonst des Jammers so viel herkommen? Es ist noch große Gnade, daß uns die Erde träget und nähret.

---

6. Februar.

Du sollst den Namen des HErrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen: denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbrauchet. (2 Mos. 20, 7. 5 Mos. 5, 11.)

(Fortsetzung.)

Derhalben sage und vermahne ich, daß man die Kinder bei Zeit angewöhne, mit warnen und schrecken, wehren und strafen, daß sie sich scheuen vor Lügen, und sonderlich, Gottes Namen dazu zu führen. Denn wo man sie so lässet hingehen, wird nichts Gutes daraus, wie jetzt vor Augen, daß die Welt böser ist, denn sie je gewesen, und kein Regiment, Gehorsam, Treue noch Glaube, sondern eitel verwegene, unbändige Leute, an denen kein Lehren

*) Widerfuhr das doch sogar dem heil. Petrus. Matth. 26, 72 (vergl. 5, 37 im Grundtext mit Joh. 8, 44).

noch Strafen hilft, welches alles Gottes Zorn und Strafe ist über solche muthwillige Verachtung dieses Gebots. — Zum andern soll man sie auch wiederum treiben und reizen, Gottes Namen zu ehren und stetig im Mund zu haben in allem, was ihnen begegnen und unter die Augen stoßen mag. Denn das ist die rechte Ehre des Namens, daß man sich alles Trostes zu Ihm versehe und Ihn darum anrufe. Also daß das Herz zuvor durch den Glauben Gott Seine Ehre gebe, darnach der Mund durch das Bekenntniß.

Siehe, also möchte man die Jugend kindlicher Weise und spielens aufziehen in Gottes Furcht und Ehre, daß das erste und andere Gebot fein im Schwang und steter Uebung gingen. Da könnte etwas Gutes bekleiben, aufgehen und Frucht schaffen, daß solche Leute erwüchsen, derer ein ganz Land genießen und froh werden möchte. Das wäre auch die rechte Weise, Kinder wohl zu ziehen, weil man sie mit Gutem und Lust kann gewöhnen. **Denn was man allein mit Ruthen und Schlägen soll zwingen, da wird keine gute Art aus; und wenn man's weit bringet, so bleiben sie doch nicht länger fromm, denn die Ruthe auf dem Nacken liegt. Aber hier wurzelt es in's Herz, daß man sich mehr vor Gott, denn vor der Ruthe fürchtet.**

---

7. Februar.

Du sollst den Feiertag heiligen. (2 Mos. 20, 8. 5 Mos. 5, 12.)

Den Feiertag heiligen, heißet so viel, als **heilig halten.** Was ist denn heilig halten? Nichts anders denn: **heilige Worte, Werke und Leben führen;** denn der Tag darf für sich selbst keines Heiligens nicht, denn er ist an ihm selbst heilig geschaffen; Gott aber will haben, daß er **dir** heilig sei. Also wird er deinethalben heilig und unheilig, so du heilig oder unheilig Ding daran treibest. Wie gehet nun solches **heiligen** zu? Nicht also, daß man hinter dem Ofen sitze und keine grobe Arbeit thue, oder einen Kranz aufsetze und seine besten Kleider anziehe, sondern, **daß man Gottes Wort handle und sich darin übe.**

Und zwar wir Christen sollen **immerdar** solchen Feiertag halten, eitel heilig Ding treiben, das ist, täglich mit Gottes Wort umgehen, und solches im Herzen und Mund umtragen. Aber weil wir nicht alle Zeit und Muße haben, müssen wir die Woche etliche Stunden für die Jugend, oder zum wenigsten einen Tag für den ganzen Haufen dazu brauchen, daß man sich allein damit bekümmere, und also unser ganzes Leben und Wesen nach Gottes Wort richte. Welche Zeit nun das im Schwang und Uebung gehet, da wird ein rechter Feiertag gehalten; wo nicht, so soll es kein **Christen-Feiertag** heißen. **Denn feiern und müssig gehen können die Unchristen auch wohl.**

Das Wort Gottes ist das Heiligthum über alle Heiligthümer, ja das einige, das wir Christen wissen und haben, und der Schatz, der alle Dinge heilig macht. Welche Stunde man nun Gottes Wort handelt, predigt, höret, lieset oder bedenket, so wird dadurch Person, Tag und Werk geheiliget, nicht des äußerlichen Werks halben, sondern des Worts halben, so uns alle zu Heiligen machet. Derhalben sage ich allezeit, **daß alle unser Leben und Werk in dem Wort Gottes gehen müssen, sollen sie Gott gefällig oder heilig heißen.** Wo das geschieht, so gehet dies Gebot in seiner Kraft und Erfüllung. Wiederum, was für Wesen und Werk außer Gottes Wort gehet, das ist vor Gott unheilig, es scheine und gleiße wie es wolle, wenn man's mit eitel Heiligthum behinge.

---

8. Februar.

Du sollst den Feiertag heiligen. (2 Mos. 20, 8. 5 Mos. 5, 12.)

(Fortsetzung.)

Darum merke, daß die Kraft und Macht dieses Gebots stehet nicht im **feiern,** sondern im **heiligen,** also, daß dieser Tag eine sonderliche heilige Uebung habe. Denn andere Arbeit und Geschäfte heißen eigentlich nicht heilige Uebungen, es sei denn der Mensch zuvor heilig. Hier aber muß ein solch Werk geschehen, dadurch ein Mensch selbst heilig werde, welches allein durch Gottes

Wort geschieht; dazu denn gestiftet und geordnet sind Stätte, Zeit, Person, und der ganze äußerliche Gottesdienst, daß solches auch öffentlich im Schwang gehe.

Darum sündigen wider dies Gebot, nicht allein, die den Feiertag gröblich mißbrauchen und verunheiligen, als die um ihres Geizes oder Leichtfertigkeit willen Gottes Wort nachlassen zu hören oder in Tabernen liegen; sondern auch der andere Hause, so Gottes Wort hören als einen andern Tand, und nur aus Gewohnheit zur Predigt und wieder heraus gehen, und wenn das Jahr um ist, können sie heuer so viel als früher. Denn wisse, daß es nicht allein um's Hören zu thun ist, sondern soll auch gelernet und behalten werden. Und denke nicht, daß es in deiner Willkühr stehe oder nicht große Macht daran liege, sondern daß es Gottes Gebot ist, der es fordern wird, wie du Sein Wort gehört, gelernet und geehret hast.*)

---

9. Februar.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. (2 Mos. 20, 12. 5 Mos. 5, 16.)

Diesem Vater- und Mutterstand hat Gott sonderlich den Preis gegeben vor allen Ständen, die unter ihm sind, daß Er nicht schlechts gebeut, die Eltern **lieb zu haben,** sondern **zu ehren.** Denn gegen Brüder, Schwestern und den Nächsten insgemein befiehlt Er nichts höhers, denn sie zu lieben. Also, daß Er

---

*) Wo ist der Herr, der von seinem Knechte so gering geachtet wird, daß dieser ihm den Rücken wendet, oder nicht darauf merkt, oder es doch gleich wieder vergißt, wenn er ihm einen Auftrag gibt, oder zu ihm spricht wie Gott, (nicht der Prediger, nach Luc. 2, 15 vergl. mit 10 rc.) in der Kirche? Und wo schrieb, wie Gott, ein Monarch dem in die Verbannung verstoßenen Verbrecher einen Brief, der diesen, wie die Bibel, zur Heimath zurückführen sollte, und derselbe würde von ihm gar nicht, oder ohne Theilnahme, oder doch so gelesen, daß er keinen bleibenden Eindruck hinterließ. Vergl. auch 14. Januar.

Vater und Mutter scheidet und auszeucht vor allen andern Personen auf Erden und neben Sich setzet. Denn es ist viel ein höher Ding, ehren, denn lieben, als das nicht alleine die Liebe begreift, sondern auch eine Zucht, Demuth und Scheu, als gegen einer Majestät allda verborgen; auch nicht alleine fordert, daß man sie freundlich und mit Ehrerbietung anspreche, sondern allermeist, daß man sich, beide von Herzen und mit dem Leib, also stelle und erzeige, daß man viel von ihnen halte und nach Gott für die obersten ansehe. Denn welchen man von Herzen ehren soll, den muß man wahrlich für hoch und groß achten. Also, daß man dem jungen Volke einbilde, ihre Eltern an Gottes Statt vor Augen zu halten und also denken, ob sie gleich gering, arm, gebrechlich und seltsam sein, daß sie dennoch Vater und Mutter sind, von Gott gegeben. Des Wandels oder Fehls halben sind sie der Ehre nicht beraubt. Darum ist nicht anzusehen die Person, wie sie sind, sondern Gottes Willen, der es also schaffet und ordnet. Sonst sind wir zwar **vor Gottes Augen** alle gleich; aber **unter uns** kann es ohne solche Ungleichheit und ordentlichen Unterscheid nicht sein. Darum sie auch von Gott geboten ist zu halten, daß du mir als deinem Vater gehorsam seist und ich die Oberhand habe.

So lerne nun zum ersten, was die Ehre gegen die Eltern heiße, in diesem Gebot gefordert; nämlich: daß man sie vor allen Dingen herrlich und werth halte, als den höchsten Schatz auf Erden; darnach auch mit Worten sich züchtig gegen sie stelle, nicht übel anfahre, poche noch poltere, sondern lasse Recht haben und schweige, ob sie gleich zuviel thun; zum dritten auch mit Werken, das ist, mit Leib und Gut solche Ehre beweise, daß man ihnen diene, helfe und versorge, wenn sie alt, krank, gebrechlich oder arm sind, und solches alles nicht allein gerne, sondern mit Demuth und Ehrerbietung, als vor Gott gethan. Denn wer das weiß, wie er sie im Herzen halten soll, wird sie nicht lassen Noth noch Hunger leiden, sondern über und neben sich setzen, und mittheilen, was er hat und vermag.

Jetzt gehet es in der Welt also, wie jedermann klagt, daß beide jung und alt gar wild und unbändig ist, keine Scheu noch Ehre hat, nichts thun, denn mit Schlägen getrieben, und hinter eines andern Rücken ausrichten und abziehen, was sie können.

Darum auch Gott strafet, daß sie in allen Unrath und Jammer kommen. So können die Eltern gemeiniglich selbst nichts, zeucht ein Thor den andern; wie sie gelebt haben, so leben die Kinder hernach.

---

10. Februar.

Auf daß dir's wohl gehe, und du lange lebest auf Erden. (2 Mos. 20, 12. 5 Mos. 5, 16.)

An dieses Gebot heftet Gott eine leibliche Verheißung und spricht: **Auf daß du langes Leben habest im Lande, da du wohnest.** Da siehe selbst, wie großer Ernst Gott sei über diesem Gebot, weil Er nicht alleine ausdrücket, daß es Ihm angenehm sei, Freude und Lust darin habe, sondern solle auch **uns** wohl gerathen, und zum Besten gedeihen, daß wir ein **sanftes süßes Leben mögen haben mit allem Guten.** Darum auch St. Paulus (Eph. 6.) solches hoch anzeucht und rühmet, als er spricht: **Das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat: auf daß dir's wohl gehe, und du lange lebest auf Erden.** Denn wiewohl die andern auch ihre Verheißung eingeschlossen haben, ist's doch zu keinem so deutlich und ausgedruckt gesetzt. — Da hast du nun die Frucht und den Lohn, daß, wer es hält, soll gute Tage, Glück und Wohlfahrt haben; wiederum auch die Strafe, daß, wer ungehorsam ist, desto eher umkommen und des Lebens nicht froh werden soll. Denn **langes Leben haben** heißet die Schrift nicht alleine **wohl betagt werden,** sondern **alles haben,** so zu **langem Leben** gehöret, als nämlich: **Gesundheit, Weib und Kind, Nahrung, Friede, gut Regiment** 2c., ohne welche dieß Leben nicht fröhlich genossen werden noch die Länge bestehen kann. Willst du nun nicht Vater und Mutter gehorchen und dich lassen ziehen, so gehorche dem Henker; gehorchest du dem nicht, so gehorche dem Streckebein, das ist der Tod. Denn das will Gott kurzum haben: entweder, so du Ihm gehorchest, Liebe und Dienst thust, daß **Er dir's überschwänglich vergelte mit allem Guten;** oder, wo du Ihn erzürnest, daß Er über dich schicke beide, Tod und Henker.

Die Frommen und Gehorsamen haben den Segen, daß sie lange in guter Ruhe leben und ihre Kindeskinder sehen, in's dritte und vierte Glied. Wie man auch erfähret, daß, wo feine alte Geschlechte sind, die da wohl stehen und viele Kinder haben, freilich daher kommen, daß ihrer etliche wohl gezogen, und ihre Eltern vor Augen haben gehabt. Wiederum stehet geschrieben von den Gottlosen (Ps. 109, 13.): **Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden, und ihr Name müsse in Einem Glied untergehen.** Derhalben lasse dir's gesaget sein, wie groß Ding es ist bei Gott um den Gehorsam, weil Er ihn so hoch setzet, Ihm selbst so wohl gefallen lässet und reichlich belohnet, dazu so streng darüber hält, zu strafen, die dawider thun. — Das rede ich alles, daß man's dem jungen Volk wohl einbläue; denn niemand glaubt, wie das Gebot so nöthig ist. Es sind schlechte und leichte Worte, meinet jedermann, er könnte es vorhin wohl; darum fähret man überhin und gaffet nach andern Dingen, siehet und glaubet nicht, daß man Gott so hoch erzürnet, wenn man dieß lässet anstehen, noch so köstlich angenehme Werke thut, so man dabei bleibt.

---

11. Februar.

Du sollst nicht tödten. (2 Mos. 20, 13. 5 Mos. 5, 17.)

Dieß Gebot hat Christus selbst ausgelegt und in eine Summa gefasset (Matth. 5.), nämlich: daß man nicht tödten soll weder mit Hand, Herzen, Mund, Zeichen, Geberden, noch Hülfe und Rath. Darum ist darin jedermann verboten zu **zürnen**, ausgenommen die an Gottes Statt sitzen, das ist, Eltern und Obrigkeit. Denn Gott, und was in göttlichem Stand ist, gebühret zu zürnen, schelten und strafen, eben um derer willen, so dieß und andere Gebote übertreten. — Ursach aber und Noth dieses Gebots ist, daß Gott wohl weiß, wie die Welt böse ist, und dieß Leben viel Unglücks hat; darum hat Er dieß und andere Gebote zwischen Gute und Böse gestellet. Wie nun mancherlei Anfechtung ist wider alle Gebote, also gehet's hier auch, daß wir unter viel

Leuten leben müssen, die uns Leid thun, daß wir Ursach kriegen, ihnen feind zu sein. Als, wenn dein Nachbar siehet, daß du besser Haus und Hof, mehr Gutes und Glückes von Gott hast denn er, so verdreußt's ihn, neidet dich und redet nichts Gutes von dir. Also kriegest du viel Feinde durch des Teufels Anreizung, die dir kein Gutes, weder leiblich noch geistlich, gönnen. Wenn man denn solches siehet, so will unser Herz wiederum wüthen und bluten und sich rächen. Da hebt sich denn wieder fluchen und schlagen, daraus endlich Jammer und Mord folget. Da kommt nun Gott zuvor, wie ein freundlicher Vater, legt sich in's Mittel, und will den Hader geschieden haben, daß kein Unglück daraus entstehe, noch einer den andern verderbe. Und Summa will Er hiermit einen jeglichen beschirmet, befreiet und befriedet haben vor jedermanns Frevel und Gewalt, und dieß Gebot zur Ringmauer, Feste und Freiheit gestellet haben um den Nächsten, daß man ihm kein Leid noch Schaden am Leib thue.

So stehet nun dieß Gebot darauf, **daß niemand seinen Nächsten beleidige um irgend eines bösen Stücks willen, ob er's gleich höchlich verdienet.** Denn wo Todtschlag verboten ist, da ist auch alle Ursach verboten, daher Todtschlag entspringen mag. Denn mancher, ob er nicht tödtet, so fluchet er doch und wünschet, daß, wer es sollte am Hals haben, würde nicht weit laufen. Weil nun solches jedermann von Natur anhanget und im gemeinen Brauch ist, das keiner vom andern leiden will, so will Gott die Wurzel und Ursprung wegräumen, durch welche das Herz wider den Nächsten erbittert wird, und uns gewöhnen, daß wir allezeit dieß Gebot vor Augen haben und uns darin spiegeln, Gottes Willen ansehen und Ihm das Unrecht, so wir leiden, befehlen, mit herzlichem Vertrauen und Anrufen Seines Namens, und also **jene feindlich scharren** und **zürnen** lassen, daß sie thun, was sie können. Also, daß ein Mensch lerne den Zorn stillen und ein geduldigs, sanftes Herz tragen, sonderlich gegen denen, die ihm Ursach zu zürnen geben, das ist, gegen die Feinde.

---

12. Februar.

Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger. (1 Joh. 3, 15.)

Darum ist die ganze Summa davon (den Einfältigen auf's deutlichste einzubilden, was da heiße **nicht tödten**): **Zum ersten,** daß man niemand Leid thue, erstlich mit der Hand oder That; darnach die Zunge nicht brauchen lasse, dazu zu reden oder rathen; über das, keinerlei Mittel oder Weise brauche oder bewillige, dadurch jemand möchte beleidiget werden; und endlich, daß das Herz niemand feind sei, noch aus Zorn und Haß Böses gönne. Also daß Leib und Seele unschuldig sei an jedermann, eigentlich aber an dem, der dir Böses wünschet oder zufüget. Denn dem, der dir Gutes gönnet und thut, Böses thun, ist nicht menschlich, sondern teuflisch.

Zum andern ist auch dieses Gebots schuldig, nicht allein, der da Böses thut, sondern auch, wer dem Nächsten Gutes thun, zuvor kommen, wehren, schützen und retten kann, daß ihm kein Leid noch Schaden am Leibe widerfahre, und thut es nicht. Darum heißet auch Gott billig die alle Mörder, so in Nöthen und Gefahr Leibes und Lebens nicht rathen noch helfen; und wird gar schrecklich Urtheil über sie gehen lassen am jüngsten Tage, wie Christus selbst verkündiget, und sprechen: **Ich bin hungrig und durstig gewesen, und ihr habt Mich nicht gespeiset noch getränkt; Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt Mich nicht beherberget; Ich bin nackend gewesen, und ihr habt Mich nicht bekleidet; Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt Mich nicht besucht;** das ist, ihr **hättet Mich** und die **Meinen** wohl lassen Hungers, Dursts und Frosts sterben, die wilden Thiere zerreißen, im Gefängniß verfaulen und in Nöthen verderben lassen. Was heißet das anders, denn Mörder und Bluthunde gescholten? Denn ob du solches nicht mit der That begangen hast, so hast du ihn doch im Unglück stecken und umkommen lassen, so viel an dir gelegen ist. Und ist eben so viel, als ob ich jemand sehe auf tiefem Wasser fahren und arbeiten, oder in ein Feuer gefallen, und könnte ihm die Hand reichen, heraus reißen und retten, und doch nicht thäte; wie würde ich anders auch vor aller Welt bestehen, denn ein Mörder und Böse-

wicht? Darum ist die endliche Meinung Gottes, **daß wir keinem Menschen leid widerfahren lassen, sondern alles Gute und Liebe beweisen;** und ist (wie gesagt) eigentlich gegen die gerichtet, so unsere Feinde sind. Denn daß wir Freunden Gutes thun, ist noch eine schlechte heidnische Tugend, wie Christus Matth. 5. sagt. — Da haben wir nun abermal Gottes Wort, damit Er uns reizen und treiben will zu rechten, edeln, hohen Werken, als Sanftmuth, Geduld, und Summa, Liebe und Wohlthat gegen unsern Feinden, und will uns immerdar erinnern, daß wir zurücke denken des ersten Gebots, daß Er unser Gott sei, das ist, uns helfen, beistehen und schützen wolle, auf daß Er die Lust, uns zu rächen, dämpfe.

---

13. Februar.

Du sollst nicht ehebrechen. (2 Mos. 20, 14. 5 Mos. 5, 18.)

Dies Gebot lautet eigentlich auf den Ehebruch, ist aber auch wider allerlei Unkeuschheit gestellet wie man sie nennen mag, und nicht allein äußerlich die That verboten, sondern auch allerlei Ursach, Reizung und Mittel, also, daß Herz, Mund und der ganze Leib keusch sei, kein Raum, Hülfe noch Rath zur Unkeuschheit gebe; und nicht allein das, sondern auch wehre, schütze und rette, wo die Gefahr und Noth ist, und wiederum helfe und rathe, daß sein Nächster bei Ehren bleibe. Denn wo du solches nachlässest, so du könntest dafür sein, oder durch die Finger siehest, als ginge dich's nicht an, bist du eben sowohl schuldig, als der Thäter selbst. Also ist, auf's kürzeste zu fassen, so viel gefordert, **daß ein jeglicher beide für sich selbst keusch lebe und dem Nächsten auch dazu helfe;** also, daß Gott durch dies Gebot eines jeglichen ehelich Gemahl will umschränket und bewahret haben, daß sich niemand daran vergreife.

Dies Gebot (2 Mos. 20, 14.) ist ein Laster-Büchlein und ein Schand-Titel, schilt uns alle, niemand ausgenommen, daß wir Ehebrecher sind. Ob wir's gleich nicht vor der Welt öffentlich sind, so sind wir's doch im Herzen, und wo wir Raum, Zeit,

Statt und Gelegenheit hätten, brächen wir alle die Ehe. Die Art ist allen Menschen eingepflanzet, es wird keiner ausgenommen, er heiße Mann oder Frau, alt oder jung, sie liegen allzumal in diesem Spital krank. Und die Seuche hänget uns nicht an wie ein rother Rock, daß wir's könnten ausziehen oder weglegen, sondern wir haben's aus Mutterleibe gebracht, und ist uns durch Fell und Fleisch, Mark und Bein und durch alle Adern durch und durch gezogen. — „Sind doch viele, die ein fein Leben führen." — Ei, Lieber, ich sage nicht vom **Thun**, sondern von der **Art**. Gott läßt sich nicht mit den **Werken** äffen; die Schrift nennet Ihn einen **Herzen-Erkenner**, Er siehet tiefer denn wir. — Daß nun etliche fromm sind und wider dies Gebot nicht sündigen, das richtet Seine göttliche Gnade aus, oder Meister Hans mit dem Schwert, Staupe und Besen treibet ihnen eine Furcht ein, daß sie öffentlich solche Sünde vermeiden. Wo solches nicht wäre, so würden wir wohl an Tag geben, was uns im Herzen steckt.

---

14. Februar.

Du sollst nicht stehlen. (2 Mos. 20, 15. 5 Mos. 5, 19.)

Stehlen heißet nichts anders, denn **eines andern Gut mit Unrecht zu sich bringen**; damit kürzlich begriffen ist allerlei Vortheil mit des Nächsten Nachtheil in allerlei Händeln. Das ist nun gar ein weitläufig gemein Laster, aber so wenig geachtet und wahrgenommen, daß über die Maß ist; also daß, wo man sie alle an den Galgen henken sollte, was Diebe sind und dennoch nicht heißen wollen, sollte die Welt bald wüste werden, und beide an Henkern und Galgen gebrechen. Denn es soll nicht allein gestohlen heißen, daß man Kasten und Taschen räumet, sondern um sich greifen auf dem Markt, in allen Krämen, Wein- und Bierkellern, Werkstätten, und kürzlich, wo man handthieret, Geld um Waare oder Arbeit nimmt und gibt.

Als nämlich (daß wir's für den gemeinen Haufen ein wenig grob ausstreichen, daß man doch sehe, wie fromm wir sind), wenn ein Knecht oder Magd im Hause nicht treulich dienet, und

Schaden thut oder geschehen lässet, den sie wohl verwahren könnte, oder sonst ihr Gut verwahrloset und versäumet, aus Faulheit, Unfleiß oder Bosheit, zu Trotz und Verdrieß Herren und Frauen, und wie solches muthwillig geschehen kann (denn ich rede nicht von dem, das versehen und ungern gethan ist): da kannst du ein Jahr einen Gulden, dreißig oder vierzig und mehr entwenden; welches, so ein anderer heimlich genommen oder enttragen hätte, müßte er am Strick erwürgen. Aber hier darfst du noch trotzen und pochen, und darf dich niemand einen Dieb heißen.

Summa, **das ist das gemeinste Handwerk und die größte Zunft auf Erden.** Und wenn man die Welt jetzt durch alle Stände ansiehet, so ist sie nichts anders denn ein großer weiter Stall voll großer Diebe. — — Kürzlich so geht's in der Welt, daß, wer öffentlich stehlen und rauben kann, geht sicher und frei dahin, von jedermann ungestraft, und will dazu geehret sein. Dieweil müssen die kleinen heimlichen Diebe, so sich einmal vergriffen haben, die Schand' und Strafe tragen, jene fromm und zu Ehren machen. Doch sollen sie wissen, daß sie vor Gott die größesten Diebe sind,*) der sie auch, wie sie werth sind und verdienen, strafen wird.

---

*) Abgesehen davon, daß der Mensch sich so viel leichter und öfterer erlaubt auch hinsichtlich dieses Gebotes positiv und negativ der Vorschrift zuwider zu handeln, daß wir unsern Nächsten lieben sollen als uns selbst, wo nur Gott, als da, wo Menschen darum wissen (vergl. 3. Jan. Anmerk.) möchte auch wohl Luc. 16, 1—14 ein Verdammungsurtheil, nicht blos über alle Geizigen, sondern neben Joh. 6, 12 auch über alle Verschwender (und wer ist vor dem Feuerflammen-Auge nicht das eine, oder das andere, oder vielmehr beides!) aussprechen. Denn gewiß lehren uns (vergl. 7. August Anmerk.) Luc. 16, 5—7 und Gal. 6, 10. Matth. 10, 42. und 25, 34—40 u. a. St. wie wir als Haushalter Gottes die uns anvertrauten irdischen Güter verwalten sollen: wie aber haben wir sie für das, „was in der Welt ist" verschleudert, d. h. umgebracht, wann hat uns Gehorsam gegen Gott und Liebe zum Nächsten abgehalten, sie durch Trägheit, Fahrlässigkeit u. s. w. verkommen zu lassen?!

15. Februar.

Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.
(2 Mos. 20, 16. 5 Mos. 5, 20.)

In diesem Gebot ist verboten alle Sünde der Zunge, dadurch man dem Nächsten mag Schaden thun oder zu nahe sein. Denn **falsch Zeugniß reden** ist nichts anders denn Mundwerk. Was man nun mit dem Mundwerk wider den Nächsten thut, das will Gott gewähret haben. Daher gehöret sonderlich das leidige schändliche Laster, **afterreden** oder **verleumden**, damit uns der Teufel reitet, davon viel zu reden wäre. Denn es ist eine gemeine schädliche Plage, daß jedermann lieber Böses denn Gutes von dem Nächsten höret sagen. Und wiewohl wir selbst so böse sind, daß wir nicht leiden können, daß uns jemand ein böses Stück nachsage, sondern jeglicher gern wollte, daß alle Welt Güldenes von ihm redete; doch können wir nicht hören, daß man das Beste von andern sage.

Derhalben sollen wir merken, solche Untugend zu meiden, daß niemand gesetzt ist, seinen Nächsten öffentlich zu urtheilen und zu strafen, ob er ihn gleich siehet sündigen; er habe denn Befehl zu richten und zu strafen. Denn es ist gar ein großer Unterschied zwischen den zweien, **Sünde richten** und **Sünde wissen**. **Wissen** magst du sie wohl, aber **richten** sollst du sie nicht. Sehen und hören kann ich wohl, daß mein Nächster sündigt; aber gegen andern nachzusagen, habe ich keinen Befehl. **Wenn ich nun zufahre, richte und urtheile, so falle ich in eine Sünde, die größer ist denn jene.** Das ist nichts anders, denn **Gotte in Sein Gericht und Amt fallen,** urtheilen und strafen mit dem schärfsten Urtheil. Denn kein Richter höher strafen kann noch weiter fahren, denn daß er sage: Dieser ist ein Dieb, Mörder, Verräther 2c. Darum, wer sich solches unterstehet, vom Nächsten zu sagen, greift eben so weit, als Kaiser und alle Obrigkeit. Denn ob du das Schwert nicht führest, so brauchest du doch deiner giftigen Zunge dem Nächsten zu Schand' und Schaden.

---

16. Februar.

Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten. (2 Mos. 20, 16. 5 Mos. 5, 20.)

(Fortsetzung.)

Darum will Gott gewehret haben, daß niemand dem andern übel nachrede, wenn er's gleich schuldig ist, und dieser wohl weiß; viel weniger, so er's nicht weiß, und allein vom Hörensagen genommen hat. Sprichst du aber: Soll ich's denn nicht sagen, wenn es die Wahrheit ist? Antwort: Warum trägst du es nicht vor ordentliche Richter? — Ja, ich kann's nicht öffentlich bezeugen, so möchte man mich vielleicht übel abweisen. — Ei, Lieber, **trauest du nicht, vor geordneten Personen stehen und verantworten, so schweige.** Weissest du es aber, so wisse es für dich, nicht für einen andern. Denn wo du es weiter sagest, ob es gleich wahr ist, so bestehest du doch wie ein Lügner, weil du es nicht kannst wahr machen; thust dazu wie ein Bösewicht: denn **man soll niemand seine Ehre und Gericht nehmen, es sei ihm denn zuvor genommen öffentlich.**

Also heißt nun falsch Zeugniß alles, **was man nicht, wie sich's gehöret, beweisen kann.** Darum, was nicht mit genugsamer Beweisung offenbar ist, soll niemand offenbar machen noch für Wahrheit sagen. Und Summa, was heimlich ist, soll man heimlich bleiben lassen oder doch heimlich strafen. **Denn Ehre und Glimpf ist bald genommen, aber nicht bald wieder gegeben.**

---

17. Februar.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. — Du sollst nicht begehren seines Weibes, Knecht, Magd, Vieh, oder was sein ist. (2 Mos. 20, 17. 5 Mos. 5, 21.)

In diesen zweien Geboten wird verboten selbst der Zunder und die unüberwindliche **Begierlichkeit,** die in unserer Natur steckt, ja selbst die **Wurzel der bösen Gedanken.** Daß also im sechsten und siebenten Gebot des Herzens Verwilligung, Zeichen der

Glieder, Worte des Mundes und Werke des bösen Leibes verboten wird; hier aber auch selbst die ersten Regungen, zugleich nebst dem Zunder und Wurzel, als deren Ursprung. Denn wir müssen also rein werden, ehe wir in das Himmelreich kommen, daß auch keine böse Regung, noch die Wurzel, die zum Bösen neiget, mehr in uns sei, sondern eine vollkommene Gesundheit des Leibes und der Seele, daß wir von allen Lastern rein seien. Das doch in diesem Leben nicht geschieht, und stehet auch nicht in unserer Gewalt. Denn wer mag sich rühmen, daß er ein rein Herz habe? Wer mag auslöschen das grimmige Feuer der bösen Lust, das also tief in unsern Gliedern steckt, daß auch der heilige Paulus (Röm. 7.) klaget wider dies Gesetz der Glieder und Gesetz der Sünden? Wir zähmen unsere Ohren, Augen und alle Sinne von innen und von außen, daß die Sünde in uns nicht herrsche; aber die böse Lust mag niemand dämpfen. — Darum sind dies **zwei Gebote, die von keinem Menschen, wie heilig er ist, einigermaßen mögen erfüllet werden. Und also sündigen sie alle und mangeln des Ruhms Gottes.** (Röm. 3, 23.) Wer nun sich dünken lässet, er habe andere Gebote erfüllet, der findet sich hier noch unrein, und daß ihm noth ist die Reinigkeit Christi, für ihn geopfert, und angenommen von GOTT, dem Vater aller Barmherzigkeit.

---

18. Februar.*)

Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehöret und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland. (Joh. 4, 42.)

Das ist ein Zeugniß, daß sie nicht um der Menschen willen, sondern um des Worts selbst willen glauben. Viel sind ihrer, die um meinetwillen glauben; aber jene sind allein die Rechtschaffenen, die darinne bleiben, ob sie auch höreten, daß ich es selbst (da Gott für sei!) verleugnete und abträte. Das sind die, die nichts darnach fragen, wie böses, greuliches, schändliches sie hören von mir oder von den Unsern. Denn sie glauben nicht

*) Luthers Todestag. 1546.

an den Luther, sondern an Christum Selbst. Das Wort hat sie und sie haben das Wort; den Luther lassen sie fahren, er sei ein Bube oder heilig. Gott kann sowohl durch Bileam als durch Jesaiam, durch Caipham als durch St. Peter, ja durch einen Esel reden. Mit denen halte ich's auch. **Denn ich kenne auch selbst nicht den Luther, will ihn auch nicht kennen; ich predige auch nichts von ihm, sondern von Christo. Der Teufel mag ihn holen, wenn er kann; er lasse aber Christum mit Frieden bleiben, so bleiben wir auch wohl.**

---

19. Februar.

Die Hauptsumma des Gebots ist Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben. (1 Tim. 1, 5.)

Gott ist allein der Mann, der nicht aufhört, der Welt eitel Gutes zu thun, wider der Welt **Undank und Verachtung,** sondern alle Untugend und Bosheit **verschlinget** und **verzehret** durch das Feuer Seiner Liebe. Solch Herz soll ein Christ auch haben, daß er sich nicht lasse **drängen** von Gunst und Freundschaft, sondern vielmehr fortfahre und spreche: „Mein lieber Bruder! was ich dir gethan habe oder noch thue, das habe ich aus rechter Liebe gethan, und noch nie begehrt, daß du mir dafür danken oder lohnen sollst. Dankest du mir, so danke dir Gott wieder; wo nicht, so ist mir's auch eben so viel, denn ich habe es doch nicht darum gethan, sondern was ich thue, das thue ich um deß willen, der mich so geliebet hat, daß Er für mich **undankbaren** und **verdammten** Menschen am Kreuz gestorben ist 2c., und noch **alle Augenblicke** mehr Gutes thut, denn ich werth bin oder Ihm dafür danken kann." — Wenn wir so gesinnet würden, so würde wohl **Einigkeit in der Christenheit** bleiben und Gott mit allem Guten bei uns sein, und würden so leben, daß Er mit allen Engeln Lust und Freude davon hätte. Aber es ist der leidige Teufel, daß wir's immer hören klingen und predigen, und doch nicht wollen solche treffliche Vermahnung und herrlichen Trost

achten, und bleiben Alle also, daß wir nur um Dankes Freundschaft und Genießes willen lieben und Gutes thun, wie die Heiden und bösen Buben. Und wo das wendet, **da höret auch alle Liebe und Freundschaft auf,** und gehet allenthalben in der Welt, wie man spricht: **Wenn du einen auf dem Rücken bis gen Rom trügest und einmal unsanft niedersetztest, so wäre der ganze Weg verloren.**

---

20. Februar.

Gott hat Seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde. Wer an Ihn glaubt, der wird nicht gerichtet. (Joh. 3, 17. 18.)

Wenn man Christum **also** einbildet, daß Er ein **Richter** allein sei, den **fürchte** ich denn; so folget denn bald daraus, daß ich Ihm **fremde** werde, und werde auch furchtsam vor Gott und hasse auch **den,** so ist denn das Herz voll Gift und Gotteslästerung. Aber wenn ich Ihn **also** erkenne, wie Ihn das **Evangelium** abmalet, das ich Ihn erlange für den größesten **Freund,** den mein Herz erwählen könnte, so stehet es **wohl,** und folget bald **Liebe** daraus; denn es kann uns kein Freund so viel thun, als uns **der** gethan hat. — Da vergesse ich Vater und Mutter und **habe ihn lieb;** da wird denn in mir eine starke **Zuversicht** zu Ihm. Sonst, wenn man Ihn fürchtet, so fället man hin auf **Werke** und thut den Christum aus dem Mittel, und will **also** zu Gott laufen; da bricht man denn den Hals. Damit geschicht ihm eben das, wie der Ps. 53, V. 6 sagt, von den Thoren und Gottlosen: da fürchten sie sich, da nicht zu fürchten ist. Und Sprüchw. 28, 1 spricht Salomon: Der Gottlose fleucht, und niemand jaget ihn. Denn sie haben ein störrig Herz und fürchten Christum, der ihnen doch am freundlichsten ist, und laufen, wiewohl sie niemand verfolget, allein vor ihrem störrigen Wahn. Darum lerne hier, daß man nur **Christum** recht erkenne und halte **den** dem Vater hin, und lasse **Ihn** die Kost sein, den Himmel und Seligkeit zu erlangen, und **nichts anders.** O wenn einem der Spruch

Joh. 3, 17. 18 einfiele im Sterben, wenn es an die Züge gehet, und daß einer an den Spruch hier gedächte, wie der HErr nicht sei kommen zu verdammen die Welt, sondern selig zu machen, der könnte nicht verderben noch untergehen, sondern er wird erhalten. Dieweil es denn also ist, daß es nichts ausrichte, denn der **Christus allein**, der auch darum kommen ist, daß Er sein soll unser Heiland; so **glaube** an den.

---

21. Februar.

Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an Ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Joh. 3, 14. 15.)

Wenn ich fühle, daß mich die Sünde im Gewissen beißet, hebe ich meine Augen auf und sehe die eherne Schlange an am Kreuze, meinen lieben HErrn Christum.*) Da finde ich denn eine andere Sünde, wider meine Sünde, die mich also anklaget und fressen will. Dieselbige andere Sünde aber ist Christus, mein HErr, der für uns zur Sünde gemacht ist, ob Er wohl von keiner Sünde wußte, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Dieselbige Sünde ist so allmächtig, daß sie meine

---

*) Die Sünde „biß" die Israeliten 4 Mos. 21, 4. 5. so wenig als den Apostel Matth. 26, 33—35; das wurde aber bei jenen durch die Schlangen, bei diesem durch die Versuchung zur Verleugnung vermittelt, wie allgemein dadurch, daß die verborgene Sünde durch Uebertretungen herausbricht. Sahen die Israeliten 4 Mos. 21, 9. die eherne Schlange an, so konnten sie das nur thun, weil sie ihre Noth erkannten und ihre Vernunft, die nimmer begreifen konnte, wie ihnen dadurch Hülfe kommen sollte, unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nahmen (2 Cor. 10, 5), daß sie also Buße thaten und Glauben hatten (Marc. 1, 15), ebenso der, der sich in der Sündennoth an Christum wendet. Wie die eherne Schlange keine wirkliche, sondern nur dazu gemacht war, so auch Christus nach 2 Cor. 5, 21; denn Schlangen = Brut der ersten Schlange (1 Mos. 3, 1—6) = Sünden.

Sünde verdammt, und der ganzen Welt Sünde wegreißt und hinfrißt.*) Also ist meine Sünde verdammt durch jene Sünde, das ist durch den gekreuzigten Christum, daß sie mich nimmermehr verdammen kann.

---

22. Februar.

Das ist Sein Gebot, daß wir glauben an den Namen Seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie Er uns ein Gebot gegeben hat. (1 Joh. 3, 23.)

Der Glaube macht uns zu **Herren**, die **Liebe** zu **Knechten**; ja durch den **Glauben** werden wir **Götter** und theilhaftig göttlicher Natur und Namen (Ps. 82, 6.), aber durch die **Liebe** werden wir den **Allerärmsten** gleich. Nach dem **Glauben** bedürfen wir nichts und haben volle **Genüge**; nach der **Liebe dienen** wir jedermann. Durch den **Glauben empfahen** wir Güter von **oben**, von **Gott**; durch die **Liebe lassen** wir sie aus von **unten**, zum **Nächsten**. Gleichwie Christus nach der **Gottheit** nichts bedurfte, aber nach der **Menschheit** jedermann dienete, der Sein bedurfte. Durch den **Glauben** müssen wir Gottes Kinder und Götter, Herren und Könige geboren werden, gleichwie Christus in Ewigkeit vom Vater ein wahrer Gott geboren wird; und wiederum durch die **Liebe** heraus brechen, dem Nächsten mit Wohlthat helfen, gleichwie Christus Mensch worden ist, uns allen zu helfen. Und gleichwie Christus nicht **durch Werke** zuvor **verdienet** oder durch Sein Menschwerden **erworben** hat, daß Er **Gott** ist, sondern hat dasselbige von Geburt, **ohne** alle **Werke**, und zuvor, ehe Er Mensch ward; also haben wir auch die **Kindschaft Gottes**, daß uns Sünden vergeben werden, Tod und Hölle nicht schaden, nicht **durch Werke** oder Liebe **verdienet**, sondern **ohne Werke**, und vor der Liebe, durch den Glauben im Evangelio aus Gnaden empfangen. Und wie Christus allererst, **nachdem Er ewig Gott ist**, Mensch worden ist, uns zu dienen, so thun wir auch gut

---

*) 2 Mos. 7, 12.

und lieben den Nächsten hernach, **wenn wir schon zuvor durch den Glauben fromm, ohne Sünde, lebendig, selig und Gottes Kinder sind.**

---

23. Februar.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Joh. 3, 16.)

Da siehe Ihm zu, was Er thut und leidet; da Er um unsertwillen wird ein Mensch, unter das Gesetz, das ist, unter Gottes Zorn (um unserer Sünde willen) und unter den Tod gethan, dazu des schmählichsten Todes, an dem Holz erhöhet, und in der Luft hangend, verdammet, wie Christus kurz hievor sagt, des Teufels und der ganzen Hölle Grimm und Wüthen auf Sich nehmen, und damit kämpfen muß, daß es heißt auch auf die höchste Weise dahin geben; doch also, daß Er in demselben Teufel, Sünde, Tod und Hölle unter Seine Füße tritt, durch Seine Auferstehung und Himmelfahrt herrschet; und solches alles auch uns zu eigen gibt, daß wir beides Ihn und alles was Er gethan, haben sollen. Und solches aber also, daß Er solche Gabe nicht rechnet als einen Lohn oder Verdienst, und soll nicht geliehen, geborget und vergolten, sondern frei gegeben und geschenkt heißen, aus lauter milder Gnade; daß der Nehmer hier nichts mehr thun soll noch kann, denn die Hand aufthun und herhalten, und solches, wie es ihm von Gott gegeben wird, und er wohl bedarf, mit Liebe und Dank annehmen.

Und ist also dies Geschenk und Gnade viel größer, überschwänglicher und mächtiger, denn alle Sünde auf Erden, daß keines Menschen, noch aller miteinander Unwürdigkeit, ja verdienter ewiger Zorn und Verdammniß so groß nicht sein kann, daß die Größe dieser Liebe und Gnaden oder Vergebung nicht dieselben hoch, tief, breit und weit überwiege, ja überschwemme, wie St. Paulus Römer 5, 20 sagt: Gratia exuberat supra peccatum, (die Gnade ist mächtiger als die Sünde) und Ps. 103, 11. So hoch der Himmel über der Erden, so fern nimmt Er von

uns alle unsere Sünde. Denn was kann da anders denn Vergebung der Sünden sein, so Er die Welt, weil sie noch steckt in allen ihren Sünden, Gräueln und Lästerung, lieb hat? Kann Er die Welt, die Sein Feind und Lästerer ist, also lieben, und so viel, ja Sich Selbst ihr geben; wie kann Er denn mit dir, so du Gnade suchest und begehrest, zürnen, oder deine Sünde nicht wollen vergeben? Welch Herz wollte nun sich nicht fröhlich alles Gutes zu Ihm versehen, so Er Sich mit solcher Liebe erzeiget, daß Er Seinen lieben Sohn schenket den bösen verzweifelten Leuten, das ist der ganzen Welt, welches sind alle Menschen, die nie kein Gutes gethan, und alle Stunde wider Sein Gebot gethan haben?

Christus lehret hier, daß wir nicht verloren sind, sondern das ewige Leben haben; das ist, daß uns Gott habe lieb gehabt, also, daß Er es Ihn kosten hat lassen Sein einiges liebstes Kind; welches Er hat gestrecket in unser Elend, Hölle und Tod, und hat Ihn das lassen auskosten; das ist die Weise selig zu werden. Nun, wenn ein anderer Weg wäre zum Himmel, Er hätte ihn auch wohl gesetzet. Nun ist kein anderer; darum laßt uns hier an den Worten hangen, unser Herz fest darauf steuern und lehnen, und laßt uns unsere Augen zuthun und sagen: Wenn ich schon aller Heiligen Verdienst hätte, aller Jungfrauen Heiligkeit und Reinigkeit, dazu St. Petri Frömmigkeit, so gebe ich doch auf mein Ding nichts, sondern einen andern Grund muß ich haben, darauf ich mich baue, nämlich auf diese Worte: Gott hat Seinen Sohn gegeben, auf daß, wer da an Ihn gläubet, welchen der Vater aus Liebe gesandt hat, der soll selig sein. Und mußt darauf trotzen, daß du mußt erhalten sein, und mußt dich kecklich gründen auf Seine Worte, welches kein Teufel, Hölle oder Tod unterdrücken mag, sondern das Wort reißet der Vater durch Hölle, Teufel und Tod und alles, das sich daran hänget. Darum es gehe, wie es wolle, so sage: Da stehet Gottes Wort, das ist mein Fels und Anker, darauf ich mich baue, und das **bleibt**; und wo **das** bleibt, da bleibe ich **auch** bestehen: Denn Gott kann nicht lügen, und müßte ehe Himmel und Erden zu Trümmern gehen, ehe denn der geringste Buchstabe oder Titel von Seinem Wort sollte nachbleiben.

---

24. Februar.

Wer Mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach. (Marc. 8, 34.)

Ein Christ muß böse Tage haben und viel leiden; so will unser Adam, Fleisch und Blut, gute Tage haben und nichts leiden; wie reimt sich nun das zusammen? Unser Fleisch ist dem Tode und der Hölle übergeben, darum, das es dem Teufel gefolgt hat und von Gottes Gebot abgetreten. Soll nun unser Fleisch vom Tode und der Hölle erlöset und dem Teufel abgewonnen werden, so muß es sich wieder zu Gottes Gebot halten, und zu Ihm treten, welches nichts anders ist denn an Jesum Christum glauben, daß Er Gottes Sohn und unser Erlöser sei, und wir an seinem Wort halten. Das Wort Christi aber ist nichts anders denn das Kreuz tragen, die Liebe und Hoffnung im Kreuz haben, und glauben, daß Er uns nicht wird in Ewigkeit lassen geplaget sein, und uns erretten und versetzen aus diesem Leben in jenes ewige Leben; in der Liebe aber Geduld haben, und daß Einer dem Andern seine Schwachheit zu gute halte, der auch im Leiden ist und es mit Christo hält. — Darum wer sich einen Zuhörer und Jünger Gottes Wortes rühmet und ein Christ will sein und selig werden, der muß keines guten Tages hier gewarten, sondern alle sein Glaube, Hoffnung und Liebe ist auf Gott und den Nächsten*) gerichtet. Daß also sein ganzes Leben nichts anders ist denn eitel Leiden, Kreuz, Verfolgung und allerlei Widerwärtigkeit und Unglück alle Stunden, ja alle Augenblicke müssen gewärtig sein.

---

*) Vgl. zum 18. März und 23. Mai. — 13. 24. April und 22. October. — 18. und 19. November.

25. Februar.

Welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen Ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer in guten Werken. (1 Petr. 4, 19.)

Das ist der Christen Kunst, da wir alle an zu lernen haben, daß wir auf's Wort sehen, und thun weit aus den Augen alle anliegende beschwerende Noth und Leiden. Das Fleisch aber kann solche Kunst gar nicht, es siehet nicht weiter denn auf das gegenwärtige Leiden. Und ist des Teufels Art eine, daß er das Wort weit aus den Augen rückt, daß einer nicht mehr siehet, denn in die Noth, die vorhanden ist. Aber, das soll nicht sein, wer sich nach dem Fühlen richtet, der verlieret Christum. Nur das Kreuz und Leiden, so sehr du immer kannst, aus dem Herzen und Sinne geschlagen, sonst, wenn man ihm lange nachdenkt, so wird das Uebel ärger. Bist du in Anfechtung und Leiden, so sprich also: Wohlan, dieß Kreuz habe ich mir ja nicht selbst erwählet, es ist des lieben Wortes Gottes Schuld, daß ich solches leide, und daß ich Christum habe und lehre. So laß es immer gehen in Gottes Namen, ich will den lassen walten und ausfechten, der mir solches Leiden längst zuvor gesagt, und mir Seine göttliche gnädige Hülfe verheißen hat.

---

26. Februar.

Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst Du, Gott, nicht verachten. (Ps. 51, 19.)

Dieser Vers wäre wohl werth, daß man ihn mit güldenen Buchstaben schriebe. Denn hier siehet man, was Gott für Opfer gefallen, welche er allen Opfern des Gesetzes und der ganzen Welt vorziehet. So tröstet nun der Prophet hier alle betrübten Herzen damit, daß er spricht, **daß Gott kein angenehmer Opfer gegeben könne werden, denn wenn wir erschreckt und zerschlagen sind, und doch in solcher Furcht und Angst glauben, daß wir einen gnädigen Gott durch Christum haben.** Darnach erinnert uns

auch dieser Vers, daß wir wissen sollen, daß Gott zu allen andern Opfern, Gottesdiensten und Werken nicht Lust, sondern allein an denen einen Gefallen habe, die Ihn fürchten, und auf Seine Barmherzigkeit hoffen und glauben, daß Gott auch uns dann gnädig sei, wenn wir im größten Elend stecken und meinen, wir seien allerdings von Ihm verlassen, wie wir an Davids Exempel sehen. Da Nathan zu ihm sagte (2 Sam. 12, 7.): Du bist der Mann, der solches gethan hat! da erschrak David und schickte sich, dem HErrn dies Opfer zu thun, davon hier stehet, eben in dem, da er sprach mit geängstetem Geiste und zerschlagenem Herzen: Ich habe gesündiget wider den HErrn! Da er aber von Nathan wiederum gehöret: So hat auch der HErr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben! da war das Opfer bereits vollbracht. Denn David ergreift mitten im Schrecken und Fühlen des Zorns Gottes und Todes, die Hoffnung der Barmherzigkeit und des Lebens. Und gewißlich, aus dieser Erfahrung ist dieser Vers hergeflossen, darinnen wir gelehrt werden, **daß Gott das angenehmste Opfer sei, wenn der Sünder am höchsten Gottes Zorn und des Todes Stachel fühlet, doch sich auf Seine grundlose Barmherzigkeit verläßt, die Er uns in Christo verheißen und geleistet hat, und also im Zorn der Gnade und im Tode des Lebens gewärtig ist.** Diese Kunst aber muß durch Erfahrung gelernet werden, ohne welche sie nicht recht verstanden wird, daß ein geängsteter Geist wisse, daß er eben dann in Gottes Gnade sei, wenn er Gottes Zorn am stärksten und heftigsten fühlet, auf daß also ein betrübtes Herz in Verzweiflung (wie sich's ansehen und fühlen läßt) die Hoffnung der Barmherzigkeit und in Sicherheit, Glück und Wohlfahrt, Gottes Furcht vor Augen habe, wie an einem andern Orte auch geschrieben stehet (Ps. 147, 11.): Der HErr hat gefallen an denen, so Ihn fürchten, die auf Seine Güte hoffen. Also malet uns dieser Vers Gott für, daß lauter Gnade und Güte mit Ihm sei, aber allein denen, so eines geängsteten Geistes und zerschlagenen Herzens sind. Solches lehret und prediget man wohl täglich; wenn wir es aber ins Werk bringen sollen, ach, da sind ihrer gar wenig, die in dieser Kunst geübt sind, will geschweigen, daß sie sich, nach Laut dieses Verses, sollten zu halten wissen, sondern es findet sich dann, daß ihrer viel, ehe sie solche Anfechtung recht fühlen, flüchtig werden und,

wie verzagte Krieger, den Rücken wenden und davon laufen, aber mit ihrem Verderben. Denn sie entlaufen dem Regen und fallen in's Wasser, da es am tiefsten ist, und ersaufen darinnen. Wir sollten aber alsdann stille stehen und fest halten und nicht feldflüchtig werden, sondern dann erst auf Gottes Barmherzigkeit hoffen und trauen, wenn wir mitten im Kampf stehen, und dies Opfer, welches der heilige Geist hier so herrlich rühmet, vollbringen. Denn hier schadet es nicht, wenn einer schon schwach ist, allein, daß er nicht gar davon laufe oder sich ganz gefangen gebe. In dieser Kunst aber wirst du gewißlich keinen Meister finden, sondern alle, auch die versucht, geübt und etwas in dieser Kunst erfahren sind, bleiben Schüler, wie St. Paulus selbst bekennt (Phil. 3, 12.): Nicht daß ich es ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte.

---

27. Februar.

Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf daß Er vom Teufel versucht würde u. s. w. (Matth. 4, 1 ff.)

Wie diese Anfechtung zugehe, und wie sie überwunden werde, das wird uns alles hier in Christo gar fein vorgemalet. Zum ersten, daß er in die Wüsten geführt wird, das ist, Er wird allein gelassen von Gott, Engel und Menschen, und allen Creaturen. Was wäre es für eine Anfechtung, wenn wir nicht verlassen würden und allein gestellet? Es thut aber wehe, daß man nichts fühlen soll, das uns den Rücken hält; als, daß ich soll mich nähren, und habe keinen Heller, keinen Faden, keinen Zaunstecken, und fühle auch keine Hülfe bei andern, und ist kein Rath da. Das heißt in die Wüsten geführet, und allein gelassen. Da bin ich in der rechten Schule und lerne was ich bin, wie schwach mein Glaube ist, wie groß und seltsam Ding es sein müsse um einen rechten Glauben, und wie tief der schändliche Unglaube in aller Menschen Herzen liegt. — Wer aber Beutel, Keller und Boden voll hat, der ist noch nicht in die Wüsten getrieben, ist auch nicht allein gelassen; darum fühlet er auch die Anfechtung

nicht. Zum andern tritt der Teufel herzu und ficht Christum an, mit derselbigen Sorge für den Bauch, und mit dem Unglauben an Gottes Güte und spricht: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden, als sollte er sagen: Ja, verlaß dich auf Gott und backe nicht; und harre bis dir ein gebraten Huhn in's Maul fleugt: Sage nun, daß du einen Gott habest, der für dich sorge. Wo ist nun dein himmlischer Vater, der für dich sorget? Ich meine ja, Er lasse dich fein. Iß nun, und trinke von deinem Glauben, laß sehen, wie satt du wirst: Ja, wenn's Steine wären: Wie fein bist du Gottes Sohn; wie väterlich stellt Er sich gegen dich, daß Er dir nicht eine Rinde vom Brot schicket, läßt dich so arm und dürftig sein. Glaube nunmehr, daß du Sein Sohn, und Er dein Vater ist. Mit solchen Gedanken ficht er wahrlich alle Gotteskinder an. Und Christus hat sie gewißlich gefühlet, denn Er war kein Stock noch Stein, wiewohl Er rein und ohne Sünde war und blieb, wie wir nicht bleiben können.

---

28. Februar.

Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. (Luc. 18, 31.)

Dieses ist das **vornehmste** und **höchste** Stück in der Passion, daß man ansehe und bedenke, **daß Christus gelitten hat Seinem himmlischen Vater zu Gehorsam, und uns zu Dienst und Nutz, auf daß die Schrift erfüllet würde.** Dies Stück soll man fleißig ansehen und bedenken, auf daß man nicht allein **die Größe der Erlösung**, der Bezahlung und der Marter erkenne, sondern auch erkenne **des HErrn Christi Herz und geneigten Willen gegen uns,** wie herzlich gut Er's mit uns gemeinet, und wie ein groß Herz, Liebe und Brunst in Ihm gewesen ist, daß Er Sich **Selbst** für uns gegeben hat. Darum sollen wir auch wiederum lieb gewinnen beide, **Ihn,** der solche Marter für uns gelitten hat, und den **himmlischen Vater,** der Ihm solches aufgelegt und

befohlen hat. Solche Liebe soll in uns wirken das Erkenntniß Seines Herzens gegen uns, in welcher Er solche Marter auf Sich nimmt und für uns leidet. Und muß ein menschlich Herz härter sein denn ein Stein, ja härter denn Eisen und Stahl, welches dadurch nicht weich noch beweget wird.

Dennoch geht die liebe zarte Welt dahin und nimmt solches gar nicht zu Herzen, ist faul, kalt, undankbar, und verachtet solchen großen Schatz. Darum geschieht's auch, daß unser HErr Gott sie wieder dahin gibt, daß sie immer je weiter davon kommt.

Man predigt aber die Passion nicht darum, daß man soll undankbar werden, sondern daß man des himmlischen Vaters und Seines Sohnes, unsers HErrn Jesu Christi große Liebe gegen uns Menschen erkenne, und den Vater und den Sohn lieb gewinne; denn **wer es von Herzen glaubt, was Christus für ihn gelitten hat, der wird nicht ein undankbarer Schelm sein, sondern wird Christo von Herzen hold sein.** Thut man es doch wohl um zehn Gulden, daß man den lieb hat, der uns so viel schenket oder vorstrecket; was sollten wir denn nicht hier thun, da uns Gottes Sohn geschenket wird, der um unsertwillen in Sünde, Tod und Hölle getreten ist? Sollte man da nicht auch so thun und sagen: Das hat mein HErr Jesus Christus für mich gelitten, darum will ich Ihn wieder lieben, und Sein Wort gern predigen hören, glauben und demselben folgen und gehorsam sein? Thun wir das nicht, so sind wir tausendmal ärger, denn die in der Welt sind; denn dieselbigen wissen nichts von dieser Gnade, wir aber wissen's, und sind dennoch undankbar und vergessen, gedenken nicht daran, daß wir durch Christum von Sünde und Tod erlöset sind. Er spricht zu uns: Es soll euch weder Sünde noch Tod schaden, denn Ich habe euch durch Meinen Tod eine ewige Erlösung erworben. Daß man nun solches verachten soll, das ist sehr schrecklich.

Darum sollen wir das **Leiden Christi** also lernen, daß wir wissen, es sei **uns zu gut** geschehen, auf daß wir solch Leiden nicht anders ansehen, denn eine ewige Hülfe. Seinen blutigen Schweiß, Seine Nachtangst und Sein Kreuzigen soll ich also deuten und sprechen: Das ist **meine** Hülfe, **meine** Stärke, **mein** Leben, **meine** Freude. Denn solches alles ist geschehen, auf daß wir Frucht und Nutz davon sollen haben, und daß wir **glauben,**

es sei uns zu gut geschehen, und daß wir Ihm von Herzen danken. Wer das thut und des Leidens Christi also brauchet, der ist ein Christ.

---

29. Februar.

Ihr seid kommen zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Habels. (Hebr. 12, 22. 24.)

Der alte Mensch muß täglich gewaschen werden, nicht mit Seifenwasser sondern durch das Wort, durch das Blut des Sohnes Gottes, welches unter uns ausgesprengt wird durch das Predigtamt. Denn wenn wir lehren und predigen, thun wir anders nichts, denn daß wir aussprengen und austheilen die Kraft des Blutes Jesu Christi unter das Volk. **Man soll in der Kirche nicht Aristotelem lehren, sondern vom Blut Christi, des Sohnes Gottes, soll man uns predigen,** daß uns dasselbe von Tag zu Tage reinigen möge, bis daß ich vollkömmlich rein bin, daß ich dem Heiland Christo, wenn Er kommen wird, begegnen und unter die Augen gehen könne.

---

1. März.

Führwahr ER trug unsre Krankheit und lud auf Sich unsre Schmerzen. ER ist um unsrer Missethat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. (Jes. 53, 4. 5.)

Die bedenken das Leiden Christi recht, die es also ansehen, daß sie herzlich davor erschrecken, und ihr Gewissen gleich sinket in ein Verzagen. Das Erschrecken soll daher kommen, daß du siehest den gestrengen Zorn und unwandelbaren Ernst Gottes über Sünde und Sünder, daß Er auch Seinem einigen allerliebsten Sohn hat nicht wollen die Sünder los geben, Er thäte denn für sie eine solche schwere Buße, als Er spricht durch Jesaiam (53, 8.): **Um der Sünde willen Meines Volks habe Ich Ihn geschlagen.** Was will dem Sünder begegnen, wenn das liebste Kind also

geschlagen wird? Es muß ein unaussprechlicher, unträglicher Ernst da sein, dem so eine große unmäßliche Person entgegen gehet und dafür leidet und stirbet; und wenn du recht tief bedenkest, daß Gottes Sohn, die ewige Weisheit des Vaters, Selbst leidet, so wirst du wohl erschrecken, und je mehr je tiefer.

Dabei ist nöthig, daß du dir tief einbildest und gar nicht zweifelst, du seist es, der also Christum martert; denn deine Sünden haben's gewißlich gethan. Also schlug und erschreckte St. Petrus (Apostelgesch. 2, 36. 37.) die Juden gleichwie ein Donnerschlag, da er zu ihnen sprach allen insgemein: Ihr habt Ihn gekreuziget; daß drei tausend denselben Tag erschreckt und zappelnd zu den Aposteln sprachen: O lieben Brüder, was sollen wir nun thun? — Ein solch Erschrecken nahm St. Bernhard daraus, daß er sprach: Ich meinete, ich wäre sicher, wußte nichts von dem ewigen Urtheil, das im Himmel über mich ergangen war, bis daß ich sah, daß der einige Gottes Sohn Sich mein erbarmet, hervortritt und in dasselbige Urtheil Sich für mich ergibt. O weh, es ist mir nicht mehr zu spielen und sicher zu sein, wenn ein solcher Ernst dahinten ist!

In diesem Punkt muß man sich gar wohl üben; denn fast der ganze Nutz des Leidens Christi daran gelegen ist, daß der Mensch zu sein selbst Erkenntniß komme und vor ihm selbst erschrecke und zerschlagen werde. Und wo der Mensch nicht dahin kommt, ist ihm das Leiden Christi noch nicht recht nütze worden. Denn das eigene natürliche Werk des Leidens Christi ist, daß es Ihm den Menschen gleichförmig mache, daß wie Christus an Leib und Seele jämmerlich in unsern Sünden gemartert wird, müssen wir auch, Ihm nach, also gemartert werden im Gewissen von unsern Sünden. Es gehet auch hier nicht zu mit vielen Worten, sondern mit tiefen Gedanken und Großachtung der Sünden. Nimm ein Gleichniß: Wenn ein Uebelthäter würde gerichtet, darum, daß er eines Fürsten oder Königes Kind erwürget hätte, und du sicher wärest und sängest und spieltest, als wärest du ganz unschuldig, bis daß man dich schrecklich angriffe und dich überwände, du hättest den Uebelthäter dazu vermocht: siehe, hier würde dir die Welt zu enge werden, sonderlich wenn das Gewissen dir auch abfiele. Also viel ängster soll dir werden, wenn du Christi Leiden bedenkest. Denn die

Uebelthäter, die Juden, wiewohl sie nun Gott gerichtet und vertrieben hat, **sind sie doch deiner Sünde Diener gewesen, und du bist's wahrhaftig, der durch seine Sünde Gottes Sohn erwürget und gekreuziget hat.**

---

2. März.

Fürwahr ER trug unsere Krankheit und lud auf Sich unsere Schmerzen. ER ist um unsrer Missethat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. (Jes. 53, 4. 5.)

(Fortsetzung.)

Wer aber sich so hart und dürre empfindet, daß ihn Christi Leiden nicht also erschrecket und in sein Erkenntniß führet, der soll sich fürchten. Denn da wird nichts anders aus, **dem Bilde und Leiden Christi mußt du gleichförmig werden, es geschehe in diesem Leben oder in der Hölle; zum wenigsten mußt du am Sterben in das Erschrecken fallen und zittern, beben und alles fühlen, was Christus am Kreuze leidet.** Nun ist es grausam, am Todbette deß zu warten; darum **sollst du Gott bitten, daß Er dein Herze erweiche und lasse dich fruchtbarlich Christi Leiden bedenken.** Denn es auch nicht möglich ist, daß Christi Leiden von uns selber möge bedacht werden gründlich, **Gott senke es denn in unser Herz.** — Dieweil nun solch Werk nicht in unsrer Hand ist, so geschieht es, **daß wir es zuweilen bitten, und erlangen es doch nicht zu der Stunde.** Dennoch soll man nicht verzagen oder ablassen. **Zuweilen kommt's, da wir nicht darum bitten;** wie Gott denn weiß und will, denn es will frei sein und ungefangen. Da wird denn der Mensch betrübet in seinem Gewissen, und mißfällt ihm selbst übel in seinem Leben, und mag wohl sein, daß er nicht weiß, daß Christi Leiden in ihm solches wirket, daran er vielleicht nicht gedenket; gleichwie die andern sehr viel an Christi Leiden gedenken, und doch nicht **in ihr selbst Erkenntniß daraus kommen.** Bei jenen ist das Leiden Christi heimlich und wahrhaftig, bei diesen scheinbarlich und betrüglich. Welcher Weise nach Gott oft das Blatt umwendet, **daß die nicht das Leiden bedenken, die es bedenken.**

---

3. März.

Wir aber hielten Ihn für Den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. (Jes. 53, 4.)

Wir meinten, Er würde von Gott gestraft um Seiner Selbst eigenen Sünde willen. Denn die Welt und kluge Vernunft urtheilen und sprechen das für recht, daß ein jeder soll gezüchtiget und gestraft werden um seiner eigenen Mißhandlung und Schuld willen; darum schleußt sie stracks also: Ist Er von Gott geschlagen und gemartert, so muß Er auch Selbst vor Gott gesündigt und verschuldet haben. Denn also sagt auch das Gesetz, 5 Mos. 24, 16.: Die Väter sollen nicht für die Kinder, noch die Kinder für die Väter sterben, sondern ein jeglicher soll für seine Sünde sterben. Allhier aber sehen wir, daß sich's gar widersinnig hält und begibt wider alle göttliche und weltliche Rechte und Gesetze, die denenjenigen die Pein und Strafe zubilligen und auflegen, die selbst schuldig und thätig sind. **Denn Christus leidet** (spricht er) **um unsertwillen, und Seine Krankheit und Schmerzen sind unsere Krankheit und Schmerzen,** und Er also, ohne und über alle Gesetze und Werke und Gerechtigkeit aller Welt, uns durch Sein Leiden und Schmerzen zur Gerechtigkeit bringet, welches keine Vernunft verstehen noch begreifen kann, **sondern allein im Worte durch den Glauben muß gehalten werden.**

---

4. März.

Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilet. (Jes. 53, 5.)

Das ist die eigentliche und vornehmste **Kraft des Leidens Christi,** und was Er damit gethan hat, nämlich, **daß wir von der Schuld und vom bösen Gewissen sollten befreiet werden, und daß wir den Frieden eines guten und fröhlichen Gewissens** hätten, und zwar also, daß es uns nicht mehr beunruhige. Die Person ist ewig und unendlich, und wäre auch ein einziger Tropfen von selbiger genug gewesen, den ganzen Erdboden zu heilen. Denn

die Würdigkeit der Person ist so groß und so unschätzbar, daß die ganze Welt gegen einen einzigen Blutstropfen derselben für nichts zu achten ist; und wenn nur ein einziger Tropfen vergossen würde, so befreiete derselbe den ganzen Erdboden. Denn **Er ist der Sohn Gottes;** derowegen muß man es **Wunden** und eine Strafe **des Sohnes Gottes,** nicht eines Propheten, nicht eines Patriarchen, nicht eines Engels nennen. Das Lösegeld ist allzu groß. Christus ist ein reicher Erlöser. Backenstreiche, Schläge, Speichel und Schläge in's Angesicht hat Er die Menge ertragen; ja Traurigkeit und Schmerz im Herzen, so gar, daß auch das Blut herausdrang. Das ist ein reichliches Lösegeld, und wir haben nicht Ursache zu verzweifeln; alles leidet Er um unserer Sünde willen, zu dem Ende, daß wir **Friede** und **Heil** hätten: **durch Seine Wunden sind wir heil worden.** (1 Petr. 2, 24.)

---

5. März.

Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der HErr warf unser aller Sünde auf Ihn. (Jes. 53, 6.)

Wir sollen uns fleißig und dankbar erzeigen gegen unserm lieben Evangelio, welches uns nicht Menschengerechtigkeit, sondern eine fremde und unseres HErrn Jesu Christi Gerechtigkeit zu eigen gibt, und den allergrößten, werthesten Schatz im Himmel und Erden ganz und gar schenket. Und diese christliche und göttliche Gerechtigkeit ist es allein, die unzählige wahrhaftig gute Werke und Tugend trägt und gebiert, ohne welche Gerechtigkeit ist nichts anders in der Welt, denn eitel gottlos Wesen und heuchlisch Leben, die Welt schmücke und putze sich, wie sie wolle. Das kann aber niemand auf Erden begreifen und aussprechen, was das sei, was der heilige Prophet sagt: unser aller Sünde. Wer sind diese unser aller? Und was hat Christus von uns allen für Sein Leiden und alle Seine Wohlthat? **Womit verdienen wir's, daß Er für uns die Sünde trägt und bezahlet und uns gerecht und selig machet?** Wir wechseln also mit Ihm (will er sagen), daß wir Ihm nichts anders, denn nur Sünde und Schande geben

für Seine Unschuld und herzliche Liebe und Gerechtigkeit, die wir von Ihm empfangen, und nehmen von Ihm allerlei Gaben und Früchte des Heiligen Geistes, die uns täglich und reichlich gegeben werden; denn wir armen Leute haben von uns weder Gerechtigkeit noch Weisheit, noch irgend einen Trost; in Christo aber haben wir das alles überschwenglich, also, daß wir voller Gerechtigkeit, Weisheit und kräftiges Trostes seien in Christo, und haben an Ihm den unerforschlichen Reichthum der Gnaden und Barmherzigkeit Gottes. Diese Worte (da der heilige Prophet sagt): Aber der HErr warf auf Ihn unsere Sünde, sind auch mit großem Fleiß hinzugesetzt, daß unser Gewissen desto sicherer und unverzagter sei, auf daß es sich nicht bekümmere und ängstige vor dem Anblick und Bilde irgend einer Sünde, als ob der heilige Prophet wollte sagen: Wir haben unsere Sünde nicht auf Ihn gelegt; so hat Er sie nicht von Sich Selbst, oder aus eigenem Fürnehmen auf Sich genommen, sondern der HErr hat sie Selbst auf Ihn gelegt und Er hat sie aus solchem Befehl und zu Gehorsam des Vaters williglich auf Sich genommen. Das ist der wohlgefällige Wille Gottes im Himmel, daß du erschrockenes Gewissen dir nicht sollest grauen, noch leid lassen sein, als ob es Gott mit dir anders gedächte oder meinte, denn unser HErr Christus, oder als wollte Er dich um der Sünde willen tödten, die Christus auf Sich geladen und weggenommen hat. Nein, liebes Gewissen, du sollst glauben, daß der HErr und Vater im Himmel, dein Gott, eben dasselbe freundliche, gnädige Herz und Willen zu dir hat, so der Sohn Gottes hat, nämlich, daß dich Christus erlösen und von allen Sünden frei machen solle. Was ist nun für ein Gott, der dich könne verklagen um deine Sünde? Denn Gott im Himmel Selbst, der dein HErr ist und vor Dem du dich so sehr fürchtest. Derselbige hat Selbst deine Sünde nicht auf dich gelegt, sondern auf Christum, wider alle Rechte und Gesetze Mosis und der anderen. Moses dräuet dem Sünder also, daß ein jeder Mensch müsse sterben um seiner eigenen Sünde und Uebelthat willen; deßgleichen im weltlichen Regiment bleiben deine Sünden auf dir. Wenn wir aber vor Gott sollen gerecht werden, da sind unsere Sünden nicht unser, sondern Christi. Also ist es bedeutet und vorgespielt im Alten Testament, da Abraham und sein Sohn Isaac allein auf den

Berg stiegen, da das Opfer geschehen sollte, 1 Mos. 22, 5. Das ist, der Glaube handelt allein mit Gott und ergreift die Barmherzigkeit, in Gottes Wort gegeben; die Knechte aber, die mit Abraham kamen und die Thiere, das ist, unsere Werke, bleiben unten am Berge und gehören gar nicht zu der Herrlichkeit, da uns die Sünden vergeben werden.

---

6. März.

Da Er gestraft und gemartert ward, that Er Seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut. (Jes. 53, 7.)

Bisher hat der heilige Prophet Jesaias beschrieben das Leiden Christi, und was es für großen unaussprechlichen Nutzen gebracht hat; nun will er auch die Weise abmalen, wie Er Sich dazu gestellet hat und wie große, göttliche Geduld er gehabt und bewiesen hat in Seinem bittern Leiden. Und stimmen St. Petrus und Jesaias allhier gleich mit einander, da St. Petrus (1 Petr. 2, 22.) sagt: Welcher nicht wieder schalt, da Er gescholten ward, nicht dräuete, da Er litte; Er stellet es aber Dem heim, der da recht richtet. **Also will der Prophet Jesaias unsern HErrn Christum uns vorstellen, wie Er solch Leiden hat angenommen, und wie Er es alles mit hoher, unaussprechlicher Geduld überwunden hat**; will also sagen: Ob Sein Leiden wohl groß und mannigfaltig war, so dräuete er dennoch nicht, Er suchte auch keine Rache rc. **Und also sollte aller Christen Leiden sein, daß sie nicht thun, wie die Welt; die wollte sich allezeit gerne rächen, wenn sie etwas leiden muß. Aber die Christen sollen nach keiner Rache fragen, wie allhier auch unser HErr Christus vorgebildet wird, der da nicht allein keiner Rache begehrete, sondern gesegnet hat diejenigen, die Ihm flucheten, und hat Seinen Vater gebeten für Seine Kreuziger.** Solche große Sanftmuth und freundlichen Willen und Gütigkeit des geduldigen Herzens Christi zeiget er in einem feinen, lieblichen Gleichniß eines unschuldigen Lammes, so man schlachten und opfern will, welches

ganz stille schweigt, also daß es auch nicht ein Seufzen gebe, so doch alle andern Thiere ein groß, greulich Geschrei machen, wenn man sie angreift. Also geduldig ist auch Christus gewesen, daß Er Seinen Mund nicht hat aufgethan, noch gewehklaget, da er gar greulich und grimmig gemartert ward. Und hiermit ist der höchste Kampf des Leidens Christi beschrieben.

---

7. März.

Wenn Er Sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird Er Samen haben und in die Länge leben. (Jes. 53, 10.)

Das ist das letzte Stück dieser Predigt. Denn nachdem er die Person Christi beschrieben, von Seinem Leiden und Auferstehung gesagt, beschreibet Er nun auch die Frucht derselbigen, nämlich das Reich, so Er dadurch erworben hat. Denn, das er gelitten, und gethan, wäre noch alles vergeblich, wo es nicht würde bei uns angelegt und Er Sein Königreich und Christenheit anrichtete. Und hieraus folget unwidersprechlich, daß kein Mensch für seine Sünde hat können genug thun, sintemal unsers lieben HErrn Jesu Christi Leiden allein das rechte, genugsame Leiden ist für unsere Sünde und Missethat, wie der heilige Prophet hier lehret. **Der Samen,** davon er hier sagt, **ist die christliche Gemeinde.** Seinen Samen wird Er sehen, spricht Jesaias, das ist, **Er wird ein Königreich haben,** dazu auch königlichen Samen und Kinder, die da Könige sind, und **Er selbst wird auch ewiglich regieren.** Zeiget damit an, daß Er soll ein anderer König sein, denn die auf Erden herrschen, welche können nicht in ihrem Regiment ewig leben, sondern lassen nach ihrem Tode hinter sich Nachkommen, die an ihrer Statt regieren, sie selbst aber behalten das Regiment nicht lange, sondern sterben dahin. Christus aber ist nicht ein solcher sterblicher König, der Sein Königreich andern lassen müsse um Seines Abgangs willen, sondern Er Selbst sammt Seinen Kindern wird leben und herrschen in Ewigkeit.

---

8. März.

Durch Sein Erkenntniß wird Er, Mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen; denn Er träget ihre Sünden. (Jes. 53, 11.)

Wenn der Mensch in Christi Leiden seiner Sünde gewahr worden und ganz erschreckt in ihm selbst ist, muß man Acht haben, **daß die Sünden nicht also im Gewissen bleiben,** es würde gewiß ein lauter Verzweifeln draus; sondern **gleichwie sie aus Christo geflossen und erkannt worden sind, so muß man sie wieder auf Ihn schütten und das Gewissen ledig machen.** Dann wirfest du aber deine Sünde von dir auf Christum, **wenn du festiglich glaubest, daß Seine Wunden und Leiden sind deine Sünde, daß Er sie trage und bezahle,** wie Jesaias (53, 6.) sagt: **Gott hat unser aller Sünde auf Ihn gelegt;** und St. Petrus (1 Br. 2, 24.): **Er hat unsere Sünde an Seinem Leibe getragen, auf dem Holz des Kreuzes;** und St. Paulus (2 Cor. 5, 21.): **Gott hat Ihn gemacht zur Sünde für uns, auf daß wir durch Ihn gerecht würden.** Auf diese und dergleichen Sprüche mußt du mit ganzem Wag dich verlassen, so viel mehr, so härter dich dein Gewissen martert. Denn wo du das nicht thust, sondern **durch deine** Reue und Genugthuung **dich vermissest zu stillen, so wirst du nimmermehr zur Ruhe kommen,** und mußt zuletzt doch verzweifeln. **Denn unsre Sünden, wenn wir sie in unserm Gewissen handeln, und bei uns lassen bleiben, in unserm Herzen ansehen, so sind sie uns viel zu stark und leben ewiglich. Aber wenn wir sehen, daß sie auf Christo liegen, und Er sie überwindet durch Seine Auferstehung, und wir das kecklich glauben, so sind sie todt und zunichte worden. Denn auf Christo mochten sie nicht bleiben; sie sind durch Seine Auferstehung verschlungen, und siehest jetzt keine Wunden, keine Schmerzen an Ihm, das ist, keiner Sünden Anzeigung.** Also spricht St. Paulus (Röm. 4, 25.), **daß Christus gestorben ist um unsrer Sünde, und auferstanden um unsrer Gerechtigkeit;** das ist, in Seinem Leiden, machet Er unsre Sünde bekannt, und erwürget sie also; aber durch Sein Auferstehn machet Er uns gerecht und los von allen Sünden, so wir anders dasselbige glauben.

Wenn du aber nicht magst glauben, so sollst du Gott **darum bitten (denn dieser Punkt ist auch allein in Gottes Hand frei);** magst dich aber dazu reizen, zum ersten, **nicht das Leiden Christi mehr anzusehen** (denn das hat nun sein Werk gethan und dich erschreckt), sondern **durchhin dringen, und ansehen Sein freundlich Herz, wie voller Liebe das gegen dich ist, die Ihn dazu zwinget, daß Er dein Gewissen und deine Sünde so schwerlich trägt.** Also wird dir das Herz gegen Ihn süße und die Zuversicht des Glaubens gestärkt. Darnach weiter **steige durch Christi Herz zu Gottes Herz,** und siehe, daß **Christus** die Liebe dir nicht hätte mögen erzeigen, wenn es **Gott** nicht hätte gewollt in ewiger Liebe haben, welchem Christus mit Seiner Liebe gegen dich gehorsam ist. **Da wirst du finden das göttliche gute Vaterherz,** und wie Christus sagt, **also durch Christum zum Vater gezogen.** Da wirst du denn verstehen den Spruch Christi (Joh. 3, 16.): **Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen einigen Sohn dahin gab ꝛc. Das heißt Gott recht erkennet, wenn man Ihn nicht bei der Gewalt oder Weisheit** (die erschrecklich sind), **sondern bei der Güte und Liebe ergreift.** Da kann der Glaube und Zuversicht bestehen, und ist der Mensch also wahrhaftig neu in Gott geboren.

---

9. März.

Durch Sein Erkenntniß wird Er, Mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen; denn Er träget ihre Sünden. (Jes. 53, 11.)

(Fortsetzung.)

Wenn also dein Herz in Christo bestätiget ist, und du nun den Sünden feind worden bist, aus Liebe, nicht aus Furcht der Pein, so soll hinfort **das Leiden Christi auch ein Exempel sein deines ganzen Lebens,** und sollst nun auf eine andere Weise dasselbige bedenken; nämlich also: **So dich ein Wehetag oder Krankheit beschweret, denke, wie gering das sei gegen die Dornenkrone und Nägel Christi. So du mußt thun oder lassen, was dir widert, denke, wie Christus gebunden und gefangen hin und her geführet wird. Ficht dich die Hoffahrt an, siehe, wie dein HErr verspottet und mit den Schächern verachtet wird. Stößt**

dich Unkeuschheit und Lust an, denke, wie bitterlich Christo Sein zartes Fleisch zergeisselt, durchstochen und durchschlagen wird. Ficht dich Haß und Neid an oder Rachsucht, gedenke, wie Christus mit vielen Thränen und Rufen für dich und alle Seine Feinde gebeten hat, der Sich wohl billiger gerächt hätte. So dich Trübsal, oder was für Widerwärtigkeit, leiblich oder geistlich, bekümmert, stärke dein Herz und sprich: Ei, warum sollte ich denn nicht auch ein klein Betrübniß leiden, so mein HErr im Garten Blut vor Angst und Betrübniß schwitzet. Ein fauler schändlicher Knecht wäre das, der auf dem Bette liegen wollte, wenn sein Herr in Todesnöthen streiten muß.

Siehe, **also wider alle Laster und Untugend kann man in Christo Stärke und Labsal finden. Und das ist recht Christi Leiden bedacht,** das sind die Früchte Seines Leidens. Das **heißen auch rechte Christen, die Christi Leben und Namen also in ihr Leben ziehen,** wie St. Paulus sagt (Gal. 5, 24.): **Die da Christo zugehören, die haben ihr Fleisch mit allen seinen Begierden gekreuziget mit Christo. Denn Christi Leiden muß nicht mit Worten und Schein, sondern mit dem Leben und wahrhaftig gehandelt werden.**

---

10. März.

Er ist den Uebelthätern gleich gerechnet. (Jes. 53, 12.)

Wir sind allesammt Sünder und Mörder vor Gott, denn wer mit seinem Nächsten zürnet, oder hasset ihn, der ist ein Todtschläger, sind derohalben des ewigen Todes und Verdammniß schuldig. — Christus aber hat auf Sich genommen unser aller Sünde, und ist dafür am Kreuz gestorben. Darum hat Er müssen eben das werden, das wir sind, nämlich ein Sünder, Mörder, Uebelthäter u. s. w. Daher sagt Jesaias am 53.: Er sei unter die Mörder gerechnet worden. Und zwar alle Propheten haben im Geist zuvor wohl gesehen, daß Christus sein würde der allergrößeste Sünder, dergleichen auf Erden nie kommen wäre.*)

*) Offenbar ist diese unendlich tiefe und selige Wahrheit schon klar dadurch ausgesprochen, daß Christus bei der Beschneidung Fleisch

Denn indem Er ein Opfer ist für die Sünde der ganzen Welt, ist Er jetzt nicht eine solche Person, die unschuldig und ohne Sünde sei, ist nicht Gottes Sohn in der Herrlichkeit, sondern ein Sünder ist Er, eine kleine Zeit von Gott verlassen (Ps. 8.) der da trägt, und auf dem Halse liegen hat die Sünde St. Pauli, der ein Gotteslästerer, Verfolger, Frevler gewesen ist, St. Petri, der Christum verleugnet hat, item David's, welcher ein Ehebrecher und Mörder war, und machte, daß der Name des HErrn unter den Heiden verlästert ward. In Summa: Er ist die Person, die an Ihrem Leibe trägt, und auf Sich geladen hat alle Sünden aller Menschen in der ganzen Welt, die je gewest, noch sind, und sein werden. Nicht also, daß Er solche Sünden Selbst gethan hätte, sondern daß Er sie von uns, die wir sie gethan hatten, auf Seinen Leib genommen hat, auf daß Er dafür mit Seinem eigenen Blute genug thäte. Darum begreifet Ihn das Gesetz, so Moses von allen Uebelthätern und Mördern insgemein gegeben hat, auch mit, ob Er wohl für Seine Person unschuldig ist. Wir aber sollen Christum ansehen, daß wie Er unser Fleisch und Blut angenommen, also habe Er auch auf Sich genommen unsere Sünde, Fluch, Tod und allerlei Unglück, und dasselbe alles durch Sich Selbst, uns zu gut, erwürget.

---

11. März.

Da war ein Weib, das hatte den Blutgang zwölf Jahre gehabt, und viel erlitten von vielen Aerzten, und hatte alles ihr Gut darob verzehret, und half ihr nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr. (Marc. 5, 25. 26.)

Das ist die rechtschaffene Bereitung zu der Gnade und Gütigkeit Christi, daß ich derselbigen **bedarf**; und denn reimet es sich

---

Gal. 5, 16—21. von sich entfernen und bei der Taufe Sich waschen ließ, so wie durch das „Es gebührt Uns" bei letzterer Handlung, Matth. 3, 13—17. So gewiß, da jedes Glied in das „Wohlgefallen" mit dem Haupte eingeschlossen ist, eben so müßte nothwendig **dieses** die Verdammniß der **Glieder** theilen, wenn es sich am Gerichtstage erwiese, daß hinsichtlich ihrer nicht „alle Gerechtigkeit erfüllt" wäre. — Vergl. 30. Mai Anmerkung.

sein, daß ihr zween zusammen kommen, der Reiche und der Arme, Christus und ein Sünder. **Aber es ist eine große Kunst, daß man den Leuten das einrede, daß sie arm sind, und der Gnade bedürfen.** Es geschiehet schwerlich; auch so leidet es der Teufel nicht: sondern er zeucht die Leute immerdar auf **Werke**, daß sie ja nicht dahin kommen, als bedürften sie der Gnade und Barmherzigkeit Christi. Der Text saget, daß das arme Weib habe den Blutgang zwölf Jahre gehabt, und alle ihr Gut mit den Aerzten darüber verzehret, und je mehr sie dazu gethan hat, je ärger es mit ihr worden ist. Lucas und Marcus ziehen das hoch an, und zeigen damit, daß je mehr man das Gesetz und von den Werken prediget, je ärger es mit uns wird, und haben nichts davon denn immer einen Schaden über den andern. Es kann unser Gewissen nimmermehr gestillet werden mit Werken: wenn gleich eine Sünde aus dem Gewissen kommt, so ist bald eine andere da, ja die Arzenei und Werke machen uns oft Sünde, da auch sonst keine ist, bis so lange, daß wir zu Christo kommen;*) wie hier dieses Weib, das so lange krank gelegen war, und wäre ihr nimmermehr geholfen worden, wo sie nicht zu **Christo** kommen wäre, bei dem sie ohn alle Werke Gesundheit erlanget, **gibt** Ihm nichts, sondern **nimmt** nur von Ihm, und lässet **Ihn** geben. **Also gehet es mit allen Predigten, die Christum nicht predigen; und wird hiermit auch angezeiget, daß man stets das Wort handeln soll, und immerdar ohne Unterlaß treiben.** Denn dieser Menschen findet man noch allezeit, die solche geängstete und bekümmerte Gewissen haben. Denn dies Weib bedeutet alle arme Gewissen, die haben den Blutgang, das ist, sie fühlen ihre Sünden und der Blutgang fleußt immerfort, kann nicht stille stehen; denn Blut und Fleisch thut nicht anders, denn was es gelüstet. Wenn nun das Fühlen überhand nimmt, so fallen die armen Leute zu und wollen ihnen **selbst** helfen, da thut einer dies, der andere jenes, und richten doch nichts aus. Da sind so viele Orden und Stifte herkommen, da man hat so viel und so viel Werke erdacht, daß man sie schier nicht alle erzählen kann. Wer

---

*) 1 Mos. 42, 9—34. und Joseph gegen seine Brüder 1 Mos. 44, 1—9., um sie auf ihre wahre Sünde zu führen 1 Mos. 42, 21., d. h. daß wir IHN durch unsere Sünde gekreuzigt haben.

ist deß alles eine Ursach gewesen? Niemand, denn das Gewissen über die Sünde, das hat uns so getrieben und geängstiget, haben gemeinet, wir wollten unsere Seelen damit erlösen und aller Sünden los werden; aber dabei ist Christus nicht gewesen; denn wir haben nur **geben**, und nicht **nehmen** wollen; darum ist es auch immerdar **ärger** mit uns worden, wie mit diesem Weibe, die alle Aerzte versuchte, ob sie ihr helfen könnten, und doch nie keinen fand. **Also haben wir auch allen Aerzten geglaubet, wenn einer kommen ist mit einem Werklein, den haben wir angenommen.** Lieber Gott, wir wären gerne gesund gewesen, hätten gerne ein fröhlich Gewissen gehabt, und wären der Sünden gerne los worden. Die Aerzte sind die Gesetzprediger und Regenten der Christen; wenn nun einer gern wäre von Sünden errettet gewesen, was thaten sie ihm? Sie gaben Arznei, davon einer nur schwächer und kränker ward. Das haben wir gesehen, und zum Theil viel gefühlet, zwar mit unserem großen merklichen Schaden, wie die Leute haben wollen mit **Werken** fromm werden, und sich **damit** von Sünden erlösen. Aber es hat nichts geholfen, wir sind je länger je **verzagter** worden wider die Sünde und wider den Tod.

---

12. März.

Meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht; gehe hin mit Frieden, und sei gesund von deiner Plage. (Marc. 5, 34.)

Der Glaube ist allein das Stück, daher wir Christen werden, und das den Unterschied machet zwischen ihnen und allen andern Menschen auf Erden, Türken, Heiden, Juden; daß man muß wissen, daß viel ein ander Ding ist, **ein frommer Mann sein**, große und viel Werke thun, ein schön, ehrbar, tugendlich Leben führen und üben, und ein ander Ding, ein **Christ** sein. Denn in dem, was unser **Leben** und **Werk** betrifft, da haben oft großen Preis und Ruhm vor den Menschen auch Juden und Türken, wie viel große und treffliche Leute in der Heiden Historien hoch gerühmet sind, von aller Ehrbarkeit und Tugend: Item unter den Juden viel gewesen, als Gamaliel, Paulus vor seiner Bekehrung, Nicodemus und andere, so mit allem Fleiß nach dem Gesetz

gelebt ꝛc., daß sie mit solchem äußerlichen Leben vor der Welt, **auch viel derer, die da rechte Christen waren,** als dieses arme Weiblein, **weit übertroffen.** Aber in **diesem** Stück ist es **ungleich,** und weiterer **Unterschied** denn zwischen Himmel und Erden, daß ein Christ ist ein solcher Mensch, der ein ander Licht im Herzen hat, **welches ist der Glaube,** das da Gott recht erkennet und ergreifet, und mit Ihm zu thun hat durch wahrhaftige Anrufung. Denn er aus Seinem Wort weiß und erkennet seine eigene Unwürdigkeit, und hat rechte Gottesfurcht; und wiederum sich tröstet der Gnade, glaubt und vertrauet, daß er habe Vergebung der Sünden und Erlösung in Christo, dem Sohn Gottes, und um **Seinetwillen** Gott gefället, und erwählet ist zum ewigen Leben, und kann in allen Nöthen, wo er Schwachheit fühlet oder angefochten wird, zu Gott Zuflucht haben, Ihn anrufen und Seine Hülfe gewarten, und weiß, daß er Erhörung hat.

---

13. März.

Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein worden. Das ist vom HErrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen. (Ps. 118, 22. 23.)

Diese Worte, **Christus ist unser Heil, Er ist unsre Gerechtigkeit, unsre Werke helfen uns nicht von Sünden und vom Tode, der einige verworfne Eckstein muß es thun** ꝛc., sind bald gelernt und gesagt; und wie fein und wohl ich sie auch kann, zeigen und zeugen meine Büchlein. Aber wenn es an ein Treffen geht, daß ich mit dem Teufel, Sünden, Tod, Noth und Welt mich soll beißen, daß sonst kein Rath, Hülfe und Trost da ist, ohne der einige Eckstein; da finde ich wohl, was ich kann, und was es für **Kunst ist, an Christum zu glauben.** Dann sehe ich wohl, was David mit diesem Worte meinet: **es ist ein Wunder vor unsern Augen.** Ja freilich dünkt es uns **wunderlich** und schier **ärgerlich,** und **nichts überall** dazu.

---

14. März.

Wer auf diesen Stein fället, der wird zerschellen; auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen. (Matth. 21, 44.)

Die größten Feinde des Evangelii sind die **Werkheiligen**, die sich vermessen; mit denselbigen kann das Evangelium gar nicht eins sein. Sie wollen **reich** von Werken sein; so will das Evangelium, sie sollen arm sein. So weichen sie **nicht**; so kann das Evangelium auch nicht weichen, es ist Gottes unvergänglich Wort. So laufen sie auf einander und stoßen sich; wie Christus sagt: **Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerbrechen; auf welchen aber er fället, den wird er zermalmen.** Wiederum, sie verdammen das Evangelium für Irrthum und Ketzerei; und gehet, wie wir sehen täglich, und von Anfang der Welt ergangen, daß zwischen dem Evangelio und den Werkheiligen kein Friede, keine Gnade, keine Sühne ist. Aber darunter muß Sich Christus lassen kreuzigen; denn Er und die Seinen müssen Sich stecken in diese Klemme, zwischen das Evangelium und die Werke, und wird also zerdrücket und zermalmet, wie der Weizen zwischen beiden Mühlsteinen. Der **Unterstein** ist das stille, friedliche und unbewegliche **Evangelium**; der **Oberstein** die **Werke** und **ihre Meister, die toben und wüthen.**

---

15. März.

Wenn ich schwach bin, so bin ich stark. (2 Cor. 12, 10.)

Gott verwirft auch den Schwachen im Glauben nicht. Ja die Apostel selbst und die Propheten sind auch im Glauben so gar stark nicht gewesen, fürnemlich, wenn sie durch den Glauben haben große Dinge thun sollen. Moses zittert und schreit am rothen Meer; denn das Fleisch hat wider ihn nicht allein gestritten, sondern ihn auch gefangen genommen. Denn du siehest wohl (wird ihm sein Fleisch eingegeben haben), daß an beiden Seiten Gebirge sind. Dahinten ist Aegypten; vor uns ist das Meer; dadurch werden wir mit den Kindern und armen Weibern, darzu auch mit unserm Vieh nicht gehen können. Also hat er schier

verzagen müssen. Denn das Gesetz in seinem Fleische und Gliedern hat ihm dies also eingegeben, daß er wird gedacht haben: Siehe, wir sind doch gar ohne Hülfe; was habe ich gethan, daß ich das Volk herausgeführet habe? Wir werden alle sterben müssen. Daselbst fängt denn an **das unaussprechliche Seufzen,** wie es Paulus nennet: Röm. 8, 26. Dies Geschrei kann nicht beschrieben, noch mit Worten erzählet werden. — Denn dies Wort, **das Seufzen des Herzens,** ist sehr groß, welches den Himmel erfüllet, und durch die Wolken dringet, und reichet bis an die Ohren der göttlichen Majestät, daß Gott endlich antworten muß: Was schreist du? 2 Mos. 14, 15. — Ei, hat er doch nicht geschrieen, sondern ist erschrocken gewesen, daß ihm die Haare zu Berge gestanden, und kein Wort hat reden können. Aber der die Herzen prüfet, der verstehet wohl, was der Geist haben will, der da seufzet. Dies wiederhole ich darum und bilde es euch so fleißig ein, dieweil der Glaube vor der Vernunft scheinet, gleichwie ein schlecht geringes Ding und ein eitler Wahn, den ein jeder im Herzen fassen könnte. Die Leute gedenken, es sei nur ein schlecht historisch Ding, das ganz leicht sei. Wenn man aber vor das rothe Meer kommt, ja wenn der Tod kommt, und die Ueberwindung der Sünde, des Todes, und der Höllen, so durch uns geschehen soll, alsdann wird die Kraft Gottes mit menschlicher Schwachheit verknüpfet und verbunden, und wird die Allmächtigkeit mit der Nichtigkeit und mit der äußersten Schwachheit zusammen gefüget, und bringet endlich den Schwachen dahin, daß er solche Dinge thut, die unmöglich und unglaublich sind.

---

16. März.

Christus hat ausgetilget die Handschrift, so wider uns war, welche durch das Gesetz entstand und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel gethan und an das Kreuz geheftet; und hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch Sich Selbst. (Col. 2, 14. 15.)

Dieser Spruch fasset zwei Dinge. Erstlich sagt er, daß Christus **mit Seinem Leiden die Handschrift ausgetilget habe,** welche wir des Gesetzes halben von uns haben geben müssen. Das meinet

St. Paulus also: Wir alle wissen durch das Gesetz, was Gott von uns fordert, daß wir es thun und lassen sollen. Wo nun wir uns vergreifen, entweder daß wir lassen, das uns befohlen ist, oder thun, das uns verboten ist, da können wir nicht vorüber; unser Gewissen steht da und überweiset uns, wir haben unrecht gethan. Daß also unser Gewissen gleich als ein Schuldbuch ist, da wir über uns selbst Zeugniß geben, daß wir sein ungehorsam gewesen, und müssen derhalben Gottes Zorn und Ungnade tragen. **Die Handschrift,** spricht St. Paulus, **entstehet durch's Gesetz;** denn so das Gesetz nicht wäre, so wäre keine Uebertretung. Also ist es nun beides da, die Sünde und die Handschrift, die uns überweiset, daß wir nicht leugnen können, wir müssen uns schuldig geben; gleichwie ein Kaufmann, dem man seine eigene Handschrift und Siegel vorleget. Da, sagt nun St. Paulus, genießen wir unsers lieben HErrn Christi; denn Er nimmt solche Handschrift **und heftet sie an das Kreuz,** das ist, Er macht ein Loch dadurch und zerreißet's, daß sie nicht mehr gelten, noch uns beschuldigen und beschädigen soll. Ursach, Er, der HErr Christus hängt darum am Kreuz, daß Er in unsere Sünde getreten, und mit Seinem Leibe für unsere Sünde bezahlen will. Das ist das erste.

---

17. März.

Christus hat ausgetilget die Handschrift, so wider uns war, welche durch das Gesetz entstand und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel gethan und an das Kreuz geheftet; und hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch Sich Selbst. (Col. 2, 14. 15.)

(Fortsetzung.)

Zum andern **hat Christus die Fürstenthümer ausgezogen,** das ist, Er hat dem **Teufel** seine Macht genommen, daß der Teufel die Christen zu Sünden nicht mehr treiben und nöthigen soll, wie zuvor, ehe sie zu Christo kommen sind. Denn sie können durch Hülfe des heiligen Geistes dem bösen Geist Widerstand thun und sich sein durch das Wort und Glauben erwehren, daß er sie

zufrieden **muß** lassen. Denn darum gibt uns Christus Seinen heiligen Geist. Gleichwie nun der Teufel ausgezogen ist, also **sind die Gewaltigen auch ausgezogen**; das ist, der **Tod**, der uns alle dämpfet, den hat Christus auch erwürget, daß also die Christen hinfort aus dem Teufel und Tod ein Gelächter können machen. Denn ob sie schon beide böse und zornig sind und alle ihre Macht wider die Christen wenden, können sie doch nichts ausrichten; wie St. Paulus Röm. 8, 1. sagt: **Die in Christo Jesu sind, an denen ist nichts verdammliches.** Eben nun, wie der HErr Christus den Tod hat überwunden, also hat Er die **Sünde** auch überwunden. Denn Seiner Person halben ist Er gerecht, aber weil Er Sich fremder Sünden annimmt, ist Er zum Sünder*) worden. Das ist die Ursache, daß die Sünde Ihn angreift. Und Er, der HErr Christus läßt Sich gern greifen und an das Kreuz bringen, daß Er stirbt, nicht anders denn als hätte Er den Tod Selber verwirkt und Selbst gesündiget; wie Jesaias (53, 12.) sagt: **Er ist den Uebelthätern gleich gerechnet**, so doch Er nicht gesündiget hat, sondern **wir** haben gesündiget, und Er thut nicht mehr, denn daß Er Sich unser annimmt und unsere Sünde von uns auf Sich nimmt. Aber da ist die Heiligkeit, die unter fremder Sünde verborgen ist, so groß, daß die Sünde sie nicht kann überwinden.**) Also lauft die Sünde eben an und trifft den unrechten Mann, wie der Tod, wird derhalben matt und stirbt in Seinem Leibe, wie St. Paulus sagt. Also auch der Teufel wollte seine Herrschaft an Christo beweisen, braucht derhalben seine Macht wider Ihn und will Ihn unter sich bringen; aber er findet eine höhere Gewalt, die er nicht kann überwältigen. Denn obwohl der HErr Christus Sich schwach stellet, und thut nicht anders, denn als müßte Er gar zu Boden gehen und dem Teufel weichen: dennoch ist in solcher Schwachheit eine unüberwindliche Gewalt verborgen. Das sah der Teufel nicht, verleuret also alle seine Macht drob; daß unser HErr Christus rühmen kann, Er sei zugleich unten und obgelegen. Und müssen derhalben diese drei gewaltigen Feinde, Tod, Sünde und Teufel, Ihm zu Füßen liegen.

---

*) Vergl. 10. März. Anmerk.

**) Vergl. 17. Januar. Anmerk.

18. März.

Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er Ihm dienen lasse, sondern daß Er diene, und gebe Sein Leben zu einer Erlösung für viele. — Er erniedrigte Sich Selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. (Matth. 20, 28. Philipp. 2, 7.)

So Christus, welcher war ein rechter natürlicher Gott, Sich hat heruntergelassen und ist eines jeglichen Knecht worden, wie vielmehr sollen wir das thun, so da gar nichts und natürliche Kinder der Sünden und des Todes und des Teufels sind.*) Und ob wir's schon thäten, und gleich tiefer uns herunterließen denn Christus (das doch unmöglich ist), so wäre es doch nichts sonderliches, sondern eine stinkende Demuth, gegen Christi Demuth gerechnet. — Ueber das, daß Er die Knechtsgestalt damit beweisete, daß Er ward **wie ein Mensch**, und ließ Ihm gehen wie einem Menschen, that Er **noch** ein übriges, und ward **weniger denn alle Menschen**, ließ Sich herunter, und dienete allen Menschen **mit dem höchsten Dienst, daß Er Sein Leib und Leben für uns gab.** In welchem Er nicht allein den **Menschen** Sich unterwarf, sondern **auch der Sünde, dem Tod und dem Teufel**, und trug solches alles für uns, und dazu solchen Tod, der der allerschmählichste war, nämlich am Kreuze, nicht als ein Mensch, sondern als ein Wurm (Ps. 22, 7.), ja als ein Erzbube über alle Buben. Ja Er ward also gar zunichte, daß Er in Seines Vaters Gehorsam und unserm Dienst der allerunterste und aller Teufel Knecht geworden ist.

---

19. März.

Der Sich Selbst für unsere Sünden gegeben hat, daß Er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt. (Gal. 1, 4.)

Darum sollst du diese Wörtlein **„mich“** und **„für mich“** also lesen, daß du ihnen wohl nachdenkest und dafür haltest, daß sie gar viel in sich haben. Dazu gewöhne dich, daß du dies Wört-

*) Vergl. zum 23. Mai und 18. Juni.

lein „**mich**" mit gewissem Glauben fassen und auf dich selbst deuten mögest, und nicht daran zweifeln, du seiest auch aus der Zahl derjenigen, die mit dem Wörtlein „**mich**" genannt werden. Item, daß du auch gewiß dafür haltest, daß Christus nicht allein Petrum, Paulum und andere Apostel und Propheten geliebet, und Sich Selbst für sie gegeben habe; sondern daß solche Gnade uns ebensoviel angehe, und sowohl zu uns komme, als zu jenen; darum werden wir mit dem Wörtlein „**mich**" auch gemeinet. Denn gleichwie wir nicht leugnen können, daß wir allesammt Sünder sind, und müssen bekennen, daß uns Adam durch seine Sünde allesammt verderbet, und uns zu Gottes Feinden, des Zorns und Gerichts Gottes, und des ewigen Todes schuldig gemacht hat; denn solches fühlen und bekennen die armen erschrockenen Gewissen heftiger und mehr, denn es gut ist; also können wir wiederum auch nicht leugnen, daß Christus für unsre Sünde gestorben ist, auf daß Er uns durch Seinen Tod gerecht machete. Denn Er ist ja freilich nicht gestorben darum, daß Er **die** gerecht mache, so **vorhin** gerecht, sondern auf daß Er den armen **Sündern** hülfe, daß sie gerecht, Gottes Freunde und liebe Kinder und Erben aller himmlischen Güter würden. Weil ich denn fühle und bekenne, daß ich ein **Sünder** bin, um deßwillen, daß **Adam übertreten** hat; warum soll ich denn dagegen nicht auch sagen, daß ich gerecht und fromm bin, um **Christi Gerechtigkeit** willen; sonderlich, weil ich höre, daß Er mich geliebet und Sich Selbst für mich gegeben habe?

---

20. März.

Viele werden sich über Dir ärgern. (Jes. 52, 14.)

Mit den giftigen Schlangen, den Heuchlern und Werkheiligen, kann niemand auskommen, man mache es, wie man wolle. Lebt man frei, so ist's nicht recht; führt man ein streng und hart Leben, so ist's wieder nicht recht. Wie soll man's denn der schändlichen Welt noch machen? Das möchte sie leiden, daß man Alles lobet, was sie thut, so sie doch nichts Rechtes thut. Solch Aergerniß muß man leiden. Denn so es dazumal, da der HErr Christus Selbst gepredigt und mit Wunderzeichen gedonnert und

geschneiet hat, daß die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Lahmen gerade, die Aussätzigen rein, die Todten wieder lebendig geworden sind, nichts geholfen hat, sondern das Wort ist gleichwohl verachtet, und Er, der liebe HErr Christus, drüber an's Kreuz geschlagen, und die Apostel aus dem jüdischen Lande verjagt worden sind und nirgend in der ganzen Welt um dieser Predigt willen sicher gewesen: was wollen wir denn sehr darüber klagen? Und was Wunder ist's, daß die Welt das heilige Evangelium und rechtschaffene Prediger zu unserer Zeit so verachtet und mit Füßen über hinlauft? Ist's doch Christo, unserm HErrn Selbst und den Aposteln nicht anders gegangen, welche nicht allein das Wort führten, wie wir, sondern auch treffliche große Wunderzeichen thaten, dergleichen wir nicht thun, sondern allein das bloße ärgerliche Wort führen. Derhalben muß man's also gewohnt werden und geschehen lassen, **denn mit dem Evangelio wird's nimmermehr anders; es ist eine Predigt, daran man sich stoßt, und nicht geringe Leute, sondern die Heiligsten, Frömmsten, Weisesten, Gewaltigsten auf Erden, wie die Erfahrung mitbringt.** Wohl aber denen, die es wissen, daß es Gottes Wort ist, die sind genesen, und sind getröstet und gestärket wider solch Aergerniß!

---

21. März.

Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr in Aegypten verkaufet habt. (1 Mos. 45, 4.)

Diese Offenbarung Joseph's sollen wir nicht allein so schlechts überhin ansehen oder lesen, sondern sollen die große Bewegung des Herzens betrachten, dadurch beide, Joseph und seine Brüder, so gar sind erschrocken worden. Ich wüßte nicht, wie ich mich dazu hätte stellen sollen, da er sagt: **Ich bin Joseph.** Und sie wissen's auch nicht. Was will denn werden, wenn unser HErr und Heiland Jesus Christus kommen wird, welcher uns in diesem Leben auf mancherlei Weise versucht, und lässet uns fast geplagt, gestäubt und getödtet werden? O welch eine große Freude wird werden, wenn Er Sich so plötzlich und unversehens ändern wird, da wir zuvor empfunden und uns bedünken

lassen, daß er ein gräulicher Tyrann wäre, welcher uns alle mit einander in einem Hui wollte umbringen,*) und Er sagen wird: **Ich bin Joseph, Ich bin euer Heiland.**

---

22. März.

Ein Weib hatte von Ihm gehört, welches Töchterlein einen unsaubern Geist hatte, und sie kam und fiel nieder zu Seinen Füßen. (Marc. 7, 25.)

St. Marcus spricht: Sie habe das Gerüchte von Jesu gehöret. Was für ein Gerüchte? Ohne Zweifel ein gut Gerüchte, und gut Geschrei, daß Christus ein frommer Mann wäre, und jedermann gern hülfe. Solch Gerüchte von Gott ist ein recht Evangelium, und Wort der Gnaden; daraus ist kommen der Glaube in diesem Weibe; denn wo sie nicht gegläubet hätte, wäre sie nicht so nachgelaufen &c. Also haben wir oft gehöret, wie St. Paulus Röm. 10, 17. saget: daß der Glaube komme durch's Hören, und das Wort müsse zuvorgehen und der Anfang sein

---

*) Offenbar stellte sich Joseph (Jesus) so lange wohl er seine Brüder kannte, sie ihn aber noch nicht, darum als fremden Tyrannen 1 Mos. 42, 7. 23. und läßt sie so geängstigt und versucht werden, daß sie ihre Schuld gegen ihn 42, 21. recht zu Herzen nehmen möchten. (Wie der „Magus aus Norden" die Schrift verstehen lernte, als ihm Licht darüber aufging, daß er selbst, der Brudermörder Kain sei, der den unschuldigen Abel Jesus durch seine Sünden getödtet.) Denn seine Gnade kennt auch die Erfüllung des einen Gebots, daß sie sich unter einander lieben sollen, 45, 24. wie Joh. 15, 12. 17. nicht als Bedingung, sondern nur als Folge. Auch Moses muß das, worauf er sich — vor Gott stehend — als „natürlicher Mensch" stützt (seine „Werke") als Schlange, ja das, was er im Busen trägt (sein „Herz", vergl. 30. Aug.) als aussätzig 2 Mos. 4, 2—7. und sich, nachdem er schon Gottes Wege zu gehen begonnen, noch als todeswürdigen Sünder erkennen lernen, der nur durch Leiden und Blutvergießen seines unschuldigen Kindes, Jes. 9, 6. gerettet werden kann, damit dieses lieb wie ein Bräutigam werde, weil es ihn durch „Blut" gerettet, 2 Mos. 4, 24. 25. ehe ihn der HErr dem Pharao „einen Gott setzen" (ihn mächtiger, als den mächtigsten Menschen machen) konnte. Vergl. 21. Januar. — 5. October Anmerk. — 19. Februar und 22. Januar Anmerk.

der Seligkeit. Wie gehet es aber zu, daß dies gute Gerüchte von Christo viel mehr gehöret haben, die ihm doch nicht nachlaufen, achten auch solch gut Gerüchte nichts? Antwort: Dem Kranken ist der Arzt nütze und angenehm; die Gesunden achten sein nicht. Aber das Weiblein fühlet seine Noth, darum lief's dem süßen Geruche nach, wie im Hohel. Sal. 1, 3. stehet: Also muß auch Moses vorhergehen, daß man die Sünden lernet fühlen, auf daß die Gnade süße werde und angenehm. Darum ist's verloren, wie freundlich und lieblich Christus fürgebildet wird, wo nicht zuvor der Mensch durch sein selbst Erkenntniß gedemüthiget, und begierig wird nach Christo, wie das Magnificat sagt: Luc. 1, 53. Er füllet die Hungerigen mit Gütern, aber die Reichen läßt Er leer. Das ist alles zu Trost gesaget und geschrieben, den elenden, armen, dürftigen, sündigen, verachteten Menschen, daß sie in aller ihrer Noth wissen, zu wem sie sollen fliehen, und Trost und Hülfe suchen.

---

23. März.

Ja HErr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihres Herrn Tische fallen. (Matth. 15, 27.)

Das Herz meinet nicht anders, es sei eitel Nein da, und ist doch nicht wahr; darum muß sich's von solchem Fühlen kehren, und das tiefe heimliche Ja, unter und über dem Nein, mit festem Glauben auf Gottes Wort fassen und halten, wie dies Weiblein thut, und Gott Recht geben in Seinem Urtheil wider uns, so haben wir gewonnen und fangen Ihn in Seinen eigenen Worten. Als wenn wir im Gewissen fühlen, daß uns Gott schilt für Sünder, und nicht werth des Himmelreichs urtheilet, da fühlen wir die Hölle, und dünket uns, wir sind ewiglich verloren. Wer nun hier dieses Weibleins Kunst könnte, und Gott in Seinem eigenen Urtheil fangen und sagen: Ja HErr, es ist wahr, ich bin ein Sünder und Deiner Gnade nicht werth; aber doch hast Du verheißen Vergebung der Sünden, und bist nicht kommen die Gerechten zu rufen, sondern, wie auch St. Paulus sagt, 1 Tim. 1, 15., die Sünder selig zu machen. Siehe, so müßte Sich Gott durch Sein eigen Urtheil über uns erbarmen. Also thut der König

Manasse in seiner Buße, wie sein Gebet ausweiset, daß er Gott Recht gab in Seinem Urtheil, und schuldigte sich einen großen Sünder, und ergriff doch Gott bei der verheißenen Vergebung über die Sünder. Also thut auch David Ps. 51, 6. und spricht: An Dir allein habe ich gesündiget und übel vor Dir gethan, auf daß Du gerecht bleibest in Deinen Worten, und rein seiest, wenn Du gerichtet wirst. Denn das bringet uns alle Ungnade, daß wir Gottes Urtheil nicht leiden, noch ja dazu sagen können, wenn Er uns für Sünder hält und urtheilt. Und wenn es die Verdammten könnten thun, so wären sie des Augenblicks selig. Wir sagen es wohl mit dem Munde, daß wir Sünder sind, aber wenn es Gott Selbst sagt im Herzen, so stehen wir nicht, und wollten gern für fromm und als die Frommen gehalten, und des Urtheils los sein. Aber es muß sein; soll Gott recht sein in Seinen Worten, daß du ein Sünder seiest, so magst du denn brauchen des Rechts aller Sünder, das ihnen Gott gegeben hat, nämlich Vergebung der Sünden; so issest du denn nicht allein die Brosamlein unter dem Tische, wie die Hündlein, sondern bist auch ein Kind, und hast Gott zu eigen nach deinem Willen.

---

24. März.

Darum trachteten Ihm die Juden nun vielmehr nach, daß sie Ihn tödteten, daß Er nicht allein den Sabbath brach, sondern sagte auch, Gott sei Sein Vater und machte Sich Selbst Gott gleich. (Joh. 5, 18.)

Hier stößet sich die Vernunft greulich und will toll werden, daß Mensch solle Gott sein; das kann sie nicht zusammen reimen, und ist der Artikel, da sich die Juden noch heutiges Tages an stoßen; und können nicht aufhören mit Steinwerfen und Lästern. Aber Christus auch wiederum höret nicht auf, Sich vor ihnen zu verbergen und aus ihrem Tempel zu gehen, da sie Ihn weder sehen noch finden mögen in der Schrift, darinnen sie täglich handeln. Und diese Geschichte ist nicht ein gering Erschrecknis allen, die in der Schrift vermessen sind, und nicht demüthiglich fahren. Denn es noch heutigen Tages so zugehet, daß viele in der Schrift lesen und studiren, können doch den Christum nicht finden, Er

hat Sich verborgen und ist aus dem Tempel gegangen. Und wie viele sind derer auch, die mit dem Munde sagen, daß Gott Mensch sei, und doch ohne Geist im Herzen sind, die zur Zeit des Treffens beweisen, daß sie es noch nie ernstlich gemeint haben.

---

25. März.

(Mariä Verkündigung.)

Und das Wort ward Fleisch. (Joh. 1, 14.)

Hier kriegt das **Wort** einen andern Namen, das der Evangelist zuvor **Gott** geheißen hat, und ein **Licht**, das in die Welt kommen ist, die Welt geschaffen, und doch von der Welt nicht angenommen. Das wird **Fleisch**, läßt Sich so tief herunter, daß Er mein Fleisch und Blut, meinen Leib und Seele annimmt, und nicht ein Engel oder sonst eine herrliche Creatur, sondern ein Mensch wird. Es ist ein zu großer, überschwänglicher Schatz und Gnade, die Gott mit dem armen menschlichen Geschlechte geübet hat; es ist einem menschlichen Herzen nicht möglich zu fassen noch zu begreifen, viel weniger auszusprechen.

Die lieben Väter in der Kirche haben über diesen Worten ein sonderlich Freudenspiel gehabt, und haben sich verwundert, daß die göttliche Majestät den armen Madensack menschlicher Natur angenommen hat, nichts ausgeschlossen denn die Sünde, und daß Er des Todes nicht schuldig war. Er hat gegessen, getrunken, geschlafen und gewachet &c., allein, daß Er nicht in Sünden geboren ist, als wir sind. Es ist freilich ein unaussprechlich, unbegreiflich Ding, also daß wer's recht glaubet, sich hoch drüber verwundern muß; ja Himmel, Erde und alle Creaturen sollten sich davor entsetzen, daß, da ein Mensch eine elende Creatur ist gegen einen Engel, doch solle Gott die Menschen edler und theurer achten, denn die englische Natur.

Darum haben die heiligen Väter nicht ohne Ursach so viel Gedanken gehabt auf das Wort: **Et homo factus est.** („Und ist ein Mensch geworden.") Es wäre auch nicht Wunder, daß wir noch vor Freuden weineten. Ja, wenn ich auch nimmer selig sollte werden, (da der liebe Gott für sei!) soll mich's doch fröhlich machen, daß Christus, meines Fleisches, Gebeins und Seelen, im

Himmel zur Rechten Gottes sitzet; zu den Ehren ist mein Gebein, Fleisch und Blut kommen. St. Bernhard redet davon sehr tröstlich und spricht: „Nun kann ich merken, daß Gott mein HErr mir nicht gram ist; denn Er ist mein Fleisch und Blut, und sitzet zur Rechten des himmlischen Vaters, ein Herr über alle Creaturen. Wenn Er mir gram wäre, so hätte Er mein Fleisch und Blut nicht an Sich genommen.“ Also sollten wir mit diesen Worten: **Et homo factus est,** auch Wunder treiben, und die Worte mit langen Noten singen, wie man pflegt in der Kirche zu thun; denn es ist billig und recht, und **hierin stehet alle unser Trost und Freude wider Sünde, Tod, Teufel, Hölle und Verzweifelung und sonst nirgend.**

---

26. März.

Sei getrost, Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde. (Matth. 9, 22.)

So hart und enge spannet Er's, **daß in dem Evangelio nichts gelte, denn diese einige Person Jesus Christus.** Wer das weiß, der mag wohl Gott darum danken, daß er wisse, wo er seinen Trost, Hülfe und Zuversicht hinstellen soll; **derselbe wird dann alle andere fremde Predigten verachten und von sich werfen.** Derhalben wird uns der HErr in dem heutigen Evangelio also abgemalet, daß Er mitten unter das Volk gemenget sei und alle Welt zu Sich ziehe mit Seiner Freundlichkeit und süßen Lehre, auf daß sie auch mit dem Herzen an Ihm hängen möchten, und sich verlassen könnten auf Seine Gütigkeit, und hoffen von Ihm beide, geistliche und leibliche Güter zu bekommen. Du siehest auch hier nicht, daß Er etwas **nehme** von denen, welchen Er wohl thut; ja Er erlanget von ihnen nichts denn **Hohn** und Spott, wie wir hören. Von Ihm gehet Wohlthat aus, aber Spott und Hohn nimmt Er wieder ein. Das wird nun der ganzen Welt geprediget und fürgetragen, auf daß man je lerne diesen Mann recht erkennen, und daß wir wissen, wie wir **Christen** werden, **nicht wie wir fromm werden** sollen. Andere Lehren außerhalb dem Evangelio, dringen dahin, daß die Leute dadurch sollen **fromm** werden, als die Bücher der heidnischen

Meister und des weltlichen Gesetzes; item die Legenden der Heiligen, welche sonderlich dahin dringen, daß die Leute auch sollen so **leben**, wie die Heiligen gelebet haben. **Fromme Leute machen, gehöret dem Evangelio nicht zu, sondern es machet nur Christen. Es ist viel mehr, ein Christ sein, denn fromm sein. Es kann einer wohl fromm sein, aber nicht ein Christ. Ein Christ weiß von seiner Frömmigkeit nichts zu sagen, er findet in ihm nichts Gutes noch Frommes.** Soll er fromm sein, so muß er sich nach einer andern und fremden Frömmigkeit umsehen. Dazu ist uns nun Christus fürgestellet als ein unerschöpflicher Brunn, der da allezeit überfleußt mit eitel Güte und Gnade; und für solche Güte und Wohlthat nimmt Er nichts, denn daß die Frommen, die solche Güte und Gnade erkennen, Ihm dafür danken, Ihn loben und lieben, die andern aber Seinee dazu spotten, das bringet Er davon. **Darum, so heißt einer nicht ein Christ daher, daß er viel thue, sondern darum, daß er von Christo was nehme, schöpfe, und lasse ihm nur geben.** Wenn einer nicht mehr nimmt von Christo, so ist er kein Christ mehr, so daß der Christenname nur im Nehmen bleibe, und nicht im **Geben** oder **Thun**, und daß er von niemand nichts nehme, denn von Christo. Wenn du darauf siehest, was du **thust**, so hast du schon den christlichen Namen verloren. Es ist wohl wahr, daß man gute Werke thun soll, andern helfen, rathen und geben; aber davon wird keiner ein **Christ** genannt, und er ist auch darum kein Christ.

Derhalben sind wir alle gleich in Christo durch den Glauben. Obgleich St. Petrus einen stärkern Glauben hat, denn ich; so ist es doch gleich derselbige Glaube in Christum.*) Das Weib hier im Evangelio, das so lange krank gelegen war, ergriff Christum gleich sowohl, als Maria die Jungfrau, Seine

---

*) Würde dieses Glauben in Christum (das **πιστεύειν εἰς X.** des Grundtextes) mehr beachtet, so würde man wohl besser verstehen, wie der *Glaube* mit Christo *vereinigt* (17. Januar und 5. Juni Anm.) Andererseits wird nicht blos die Speise mit meinem *Leibe* (Abendmahl), sondern auch das *Wort* (durch das sich der unsichtbare Geist meinem Geiste *offenbart*, Joh. 1, 1. und 18.) mit *letzterem* **eins**, wenn dieses in meinen *Geist*, wie die Speise in meinen Leib **eingeht.**

Mutter. Darum so haben die Christen einen gleichen Geist, einer ist so hoch geboren, als der andere; St. Petrus muß mich seinen Bruder heißen, und ich darf ihn auch wiederum meinen Bruder heißen. Ja Christus nimmt Sich unser Selber an und hält uns für Seine Brüder, wie Er sagte nach Seiner Auferstehung zu Maria Magdalena: Gehe hin zu Meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu Meinem Vater und zu eurem Vater, zu Meinem Gott und zu eurem Gott. Joh. 20, 17.

---

27. März.

Im Buche ist von Mir geschrieben: Deinen Willen, Mein Gott! thue Ich gern. (Ps. 40, 8. 9.)

Der Geist redet, als wüßte Er von keinem Buch (so doch derselben die Welt voll ist), ohne allein von diesem Buch der heiligen Schrift, welches gar wenig in der Welt gelesen oder geachtet wird. Er mag's Selbst lesen den Seinen, will Er verstanden sein. Denn es schreibet nichts von Menschen, noch vom Bauch (wie die andern alle), sondern davon, daß **Gottes Sohn für uns dem Vater gehorsam gewesen und Seinen Willen vollbracht habe. Wer dieser Weisheit nicht bedarf, der lasse dies Buch liegen, es ist ihm doch nichts nütze.** Es lehret ein anderes und ewiges Leben, davon Vernunft nichts weiß, auch nichts davon begreifen kann. — So denke nun, wer da will in diesem Buch studiren, daß er darin nichts anders suche, denn das, so der Psalm sagt, nämlich **den Sohn Gottes, für uns willig und gehorsamlich ein Brandopfer worden, zu versöhnen Gottes Zorn im Himmel und auf Erden und allen Creaturen.**

---

28. März.

Wenn ich mitten in der Angst bin, so erquickest Du mich, und streckest Deine Hand über den Zorn meiner Feinde, und hilfest mir mit Deiner Rechten. (Ps. 138, 7.)

Als Gott Seinen Sohn zum Könige machen wollte, hub Er's an mit großen Wundern und Kraft; aber, da es am besten

sollte sein, lässet Er Ihn am Kreuz sterben, als einen verzweifelten Bösewicht, doch schaffte Er's so, daß Er, da alle Vernunft an Ihm verzweifelt hatte, hervor kömmt, und ewig König wird. Wie den Kindern Israel, als sie mitten im Tode standen, ohne alle Hülfe und Rath, reißet Er das Meer von einander, daß sie trocken hindurch gehen. Also gehet es mit uns auch, wenn wir Ihn anrufen, errettet zu werden vom Tode, so führet Er uns erst hinein. Solches thut Er nun darum, daß Er die Vernunft zu schanden mache, welche nicht glauben, sondern wissen will, wie, wo und wenn, auf daß der Glaube Raum habe, und lasse Gott machen. Gottes Werke sind nicht wie Menschen Werke, sondern ganz widersinnig, es gehet also, daß, wenn etwas aufgehen soll, so gehet es vorher unter.

---

29. März.

Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns (denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hängt), auf daß der Segen Abrahä unter die Heiden käme in Christo Jesu, und wir also den verheißenen Geist empfingen durch den Glauben. (Gal. 3, 13. 14.)

Wir, unsrer Sünden halben, sind ein **Fluch** und in Gottes Ungnade, **Christus**, der eingeborne Sohn Gottes, ist voller **Gnade** und **Wahrheit**. Wie kommt Er nun an das Holz? warum läßt Er Sich kreuzigen? **Um unsertwillen**, spricht Paulus; **Er ist für uns ein Fluch worden**, Er hat Gottes Zorn getragen und für unsre Sünde bezahlen wollen, **auf daß wir zum Segen kämen**, das ist, **den heiligen Geist empfingen, von Sünden ledig und Kinder Gottes würden.** — Wer will nun des Kreuzes sich ärgern? wer will solchen Tod für schmählich achten? Wer will nicht Gott von Herzen darum danken, daß Sein Sohn am Holz hänget, und den Fluch, so der Sünden halben auf **uns** gehöret, über **Sich** nimmt? Er hängt da wie ein verfluchter Mensch, dem Gott feind ist, den Gott in Schande, Noth und Angst kommen läßt. Solches geschieht, spricht Paulus, um **meinet- und deinetwillen**, auf daß wir zum Segen kämen. Denn wo der Fluch auf uns bliebe liegen, würden wir des Segens entrathen müssen;

aber da kommt der gebenedeite Same, und nimmt den Fluch, so auf uns liegt, von uns auf Sich, und den Segen, den Er hat, wirft Er auf **uns**. Weil Er nun um unsertwillen hat wollen und sollen ein Fluch werden, hat Ihm kein anderer Tod gebühret, denn dieser Tod am Holz, da Gottes Wort von prediget, es sei ein **verfluchter Tod**. Also ist des HErrn Christi Tod dem äußerlichen Ansehen nach ein schmählicher Tod und wie Gott Selbst solchen Tod nennet, ein verfluchter Tod; das Holz, da Er an stirbt, ist ein vermaledeiet, verflucht Holz. Warum doch? Darum, daß alle unsere Sünden daran hangen; denn Sünde und Fluch, oder Gottes Zorn und alles Unglück gehören zusammen. Darum spricht Jesaias (52, 14): **Viele werden sich über Ihn ärgern; denn Seine Gestalt ist häßlicher denn anderer Leute, und Sein Ansehen denn der Menschen Kinder.** Item (53, 2. 3.) **Wir sahen Ihn, aber da war keine Gestalt, daß wir Sein hätten mögen begehren. Er war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor Ihm verbarg; darum haben wir Ihn nicht geachtet.** Siehe, das ist das äußerliche Ansehen, und ist unmöglich, daß Vernunft könne anders urtheilen, weil Gott den verflucht heißt, der am Holz stirbt. **Das Holz ist verflucht; der daran hänget**, ist auch **verflucht**: denn auf die Sünde gehöret der Fluch, und je mehr Sünden auf dem HErrn Christo liegen, je größer der Fluch auch ist.

---

30. März.

Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns (denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hängt), auf daß der Segen Abrahä unter die Heiden käme in Christo Jesu, und wir also den verheißenen Geist empfingen durch den Glauben. (Gal. 3, 13. 14.)

(Fortsetzung.)

Nun siehe aber auch, was daraus folge, daß Christus der gebenedeiete Same, so eines verfluchten Todes stirbt und Selbst ein Fluch für uns wird? Paulus saget mit sehr trefflichen Worten, es sei darum geschehen, **daß der Segen Abrahä unter die**

Heiden käme, und wir also den heiligen Geist empfingen. Da findet sich etwas anders, denn wir mit leiblichen Augen können sehen. Die Augen ärgern sich an solchem **schmählichen von Gott verfluchten** Tode; aber es ist uns ein seliger Tod, der den Fluch von uns nimmt und Gottes Segen auf uns bringt. Das Holz, so an ihm selbst ein verflucht Holz ist, ist uns ein **selig Holz,** ein **edler köstlicher Altar,** da Gottes Sohn Sich Selbst Gott, Seinem Vater, opfert für unsre Sünde, und sehen läßt, daß Er der rechte ewige Priester sei, der darum an das verfluchte Holz kommt und es Ihm zum seligen Altar macht, **daß wir, von Sünden ledig, zu Gottes Gnaden kommen und Seine Kinder werden.**

Darum haben die alten Lehrer so feine Gedanken ihnen von dem Kreuz und verfluchten Holz gemacht. Dort im Paradies, sagen sie, hat es ein schöner Baum verursachet, daß wir in die Sünde und Tod gefallen sind; hier aber hat es ein alter verdorrter Baum, ja ein verflucht Holz verursachet, daß wir von der Sünde ledig werden und zum ewigen Leben kommen. Denn da hängt Gottes Sohn mit ausgereckten Armen, zum Zeugniß, daß Er niemand verstoßen, sondern jedermann gern annehmen und, wie Er (Joh. 12, 32.) saget, alle zu Sich wolle ziehen. Sein Haupt strecket sich gen Himmel, und weiset uns den Weg zum ewigen Leben. Seine Füße hangen unter Sich gegen der Erden; denn Er tritt der alten Schlange, die auf der Erde kreucht, dem Teufel, auf den Kopf und nimmt ihm alle seine Gewalt. Denn weil der liebe HErr Christus da hängt und für unsere Sünde mit Seinem Tode bezahlet und genug thut, wird Er ein Fluch für uns; damit verleuret der Teufel seine Gewalt, der um der Sünde willen Macht über uns bekommen hatte. — Darum lasset uns lernen erkennen und preisen unsers gnädigen Vaters im Himmel gnädigen Willen und Herz gegen uns, der Seines Sohnes nicht verschonet, sondern Denselben in den Tod, ja in den Tod am Kreuz gegeben und zum Fluch hat lassen werden, auf daß wir den Segen erlangeten, von Sünden ledig würden, den heiligen Geist empfingen und durch Ihn Gottes Kinder und ewig selig würden.

---

31. März.

Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier, und wachet mit Mir. — Und Er ging hin ein wenig, fiel nieder auf Sein Angesicht, und betete und sprach: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von Mir; doch nicht wie Ich will, sondern wie Du willst. (Matth. 26, 38. 39.) **Und es kam, daß Er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es ward aber Sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.** (Luc. 22, 44.)

Was sollen wir aus solcher Angst, Trauern und Zagen des HErrn Christi lernen? wie sollen wir's uns nütze machen, daß Er so kläglich und kleinmüthig Sich stellet, und frei bekennet, die Angst und Noth sei in Seinem Herzen so groß, daß Er dafür lieber wollte todt sein? Zum Ersten dienet es uns dazu, daß wir daraus merken, daß Er ein wahrer natürlicher Mensch sei, Fleisch und Blut habe wie wir, und allerdings uns gleich gesinnet, doch ohne Sünde: sintemal Er vor dem Tode also erschrickt. Denn dieses ist unsrer angebornen Natur und rechte Fleisches Art, vor dem Tode sich entsetzen und nicht gern sterben. Weil aber solches Schrecken und Angst größer im HErrn Jesu Christo ist gewesen, denn es möglich ist, daß es sonst in eines Menschen Herzen **kann** sein, der Ursachen halben, daß **aller** Menschen Sünden auf Ihm liegen und Er den Tod dafür leiden soll, welchen **alle** Menschen mit **allen** ihren Sünden verdienet haben; aus solchem beweiset sich's mächtiglich, weil Er diese große schwere Last getragen hat und ausgestanden, und darunter nicht blieben ist, daß Er auch **Gott** und mehr denn ein Mensch sei.

Aber außerhalb dieses Brauchs, der zur Lehre und Bekräftigung unsers Glaubens dienet, können wir solchen Todeskampf sonst noch in zween Wegen wohl und seliglich brauchen. Wir arme Menschen sind durch die Sünde dermaßen verblendet und verderbet, daß wir unsern eignen Schaden und Mangel nicht genugsam erkennen können, sonst würden wir uns viel fleißiger vor Sünden hüten und bewahren. Denn das erfahren wir an uns selbst und andern Leuten, daß wir die Sünde für einen sehr geringen Schaden achten; ja das noch mehr ist, wir haben **Lust** und **Liebe** zur Sünde. Solcher Unrath wächst daher, daß wir nicht wissen,

was für ein greulicher Jammer die Sünde ist. Denn so wir Gottes Zorn und Gericht, so auf die Sünde geordnet ist, recht erkenneten, würden wir nicht allein keine Lust und Liebe dazu haben, sondern uns in guter Acht haben, vor Sünden hüten und fürchten. Dazu dienet nun dieses Bild der Angst, Trauerns und Zagens unsers lieben HErrn Jesu Christi am Oelberge; denn so du diesen Spiegel recht ansiehest und ihn recht vor die Augen fassest, so wirst du ein solch Gemälde der Sünden darin finden, davor du von Herzen erschrecken mußt. Denn siehe erstlich die **Person** an. Sie ist Gottes Sohn, die ewige Gerechtigkeit; und ob Er gleich unser Fleisch und Blut hat angezogen, so ist doch Sein Fleisch und Blut ohne alle Sünde. Aber gleichwohl, weil Er fremde, das ist, aller Welt Sünde auf Sich nimmt, daß Er dafür bezahlen wolle, setzet Ihm dieselbe fremde Sünde dermaßen zu, machet Ihn so ängstig und traurig und erschreckt Ihn so hoch, daß er davor anhebt zu zittern und zagen, und sagt frei, **Seine Seele sei betrübt bis an den Tod.** So nun die **fremde** Sünde das fromme und unschuldige Herz dermaßen in Schrecken, Angst und Zagen bringet; was meinest du wohl, wenn unsere **eigene** Sünden uns treffen, sie bei uns ausrichten werden, da wir ohne das sündhaftige verderbte Herzen haben, die zur Verzweiflung geneigt sind? Darum vergiß ja des Oelberges nicht, wie unser lieber Herr Christus daran getrauert und gezagt habe; und wisse, wo du solch Bild vor dich fassest, und darnach mit dem Gebet wider die Anfechtung anhältst, da wird Gott durch Seinen heiligen Geist dir gnädig helfen, daß der Satan von dir weichen und dein Fleisch sich zähmen und regieren muß lassen.

---

1. April.

Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier, und wachet mit Mir. — Und Er ging hin ein wenig, fiel nieder auf Sein Angesicht, und betete und sprach: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von Mir, doch nicht wie Ich will, sondern wie Du willst. (Matth. 26, 38. 39.) **Und es kam, daß Er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es ward aber Sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.** (Luc. 22, 44.)

(Fortsetzung.)

Darnach fahre weiter. Gleichwie du den Oelberg gebraucht hast dazu, daß **du Gott fürchtest** und dich **vor Sünden hütest**, also brauche ihn weiter zum Trost; denn so fleißig wird kein Mensch sich mögen regieren, es wird doch das Fleisch und der Satan zuweilen ihn übertäuben, daß er's versiehet und in Sünde fällt. Wo dir nun solches begegnet, und darnach der Satan kommt, die Sünde dir vormalt und dein Herz darüber martert und plaget, da fasse wiederum dies Bild des Oelbergs vor dich, rede mit deinem Herzen und sprich: Ach Gott, warum zaget doch mein HErr Jesus Christus, der Sohn Gottes? Warum ist's doch Ihm zu thun? Er bittet, der Kelch soll von Ihm gehen. Was ist's für ein Kelch?*) Es ist ja anders nichts denn der bittere Kelch des Kreuzes. Warum aber leidet Er ihn? Ist Er doch ohne alle Sünde, fromm und gerecht. Ach! es ist um der Welt Sünden willen zu thun, die hat Gott Ihm auf den Rücken gelegt, die drücken und ängsten Ihn. So nun Gott meine Sünde auf Ihn geleget hat, so bin ich gewiß von meinen Sünden ledig und los; was wollte ich denn mich und meinen lieben HErrn Jesum Christum zeihen? Ein Sünder bin ich, das ist leider wahr; die Sünde schrecket mich, das fühle ich leider wohl, und will immerdar mir das Herz sinken, ich fürchte mich vor Gott und Seinem strengen Gericht. Aber was will ich meinen HErrn Jesum Christum zeihen? Er zittert und zaget am Oelberge, und ist Ihm so angst und bange, daß Er blutigen Schweiß schwitzet. Dazu bringt Ihn meine Sünde, die Er auf Sich geladen hat

---

*) Kelch = Trank, bitterer Trank = Arznei, bitter Ihm, Arznei uns.

und so hart daran getragen. Darum will ich sie da lassen liegen und gewiß hoffen, ich komme vor Gott und Sein Gericht, wenn ich soll, so werde Gott keine Sünde an mir finden; nicht der Meinung, als wäre ich fromm und hätte keine Sünde gethan, sondern daß meine Sünde Gott Selbst von mir genommen und auf Seinen Sohn geworfen hat.

Siehe, also dienet dir der Oelberg auch zum Trost, **daß du gewiß sein kannst, Christus habe deine Sünde auf Sich geladen und dafür bezahlet.** Liegen nun deine Sünden auf Christo, so sei in deinem Herzen zufrieden, und schaue, wo Er damit hinkomme. Mit Ihm bringt Er sie an's Kreuz, ja Er stirbet darüber; aber am dritten Tage läßt Er Sich sehen als einen HErrn über Sünde, Tod und Teufel; denn alle Macht haben sie an Ihm versucht, aber nichts ausgerichtet. Deß sollst du dich nun trösten und Gott danken für solche unaussprechliche Gnade, daß Er die schwere Last, so dich in Abgrund der Hölle würde geworfen haben, von dir genommen und dieselbe Seinem Sohne, unserm HErrn Jesu Christo, hat aufgeladen; der, ob Er gleich ohne Sünde und ewiger Gott ist, trägt Er doch am Oelberg so schwer und hart daran, daß der Blutschweiß Ihm mildiglich darüber ausgehet. An diesen Trost halte dich fest und laß dir die Traurigkeit das Herz nicht nehmen, sondern sprich: Es ist genug, daß mein HErr Jesus Christus also getrauert und gezaget hat; mit **meinem** Trauern richte ich nichts aus, aber Er hat mir mit solchem **Seinem** Trauern und Zagen, so ich mich deß tröste, darauf lebe und sterbe, das ausgerichtet, daß ich ferner in Ihm fröhlich und guter Dinge sein, vor der Sünde und dem Tod mich nicht fürchten, sondern Seines Sterbens mich trösten und Gottes Gnade und ewiges Leben hoffen soll.

---

2. April.

Und nach dem Abendessen, da schon der Teufel hatte dem Juda Simonis Ischarioth in's Herz gegeben, daß er Ihn verriethe, wußte Jesus, daß Ihm der Vater hatte alles in Seine Hände gegeben, und daß Er von Gott gekommen war, und zu Gott ginge: stand er vom Abendmahl auf, legte Seine Kleider ab und nahm einen Schurz und umgürtete Sich. Darnach goß Er Wasser in ein Becken, hub an den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, damit Er umgürtet war. (Joh. 13, 2—5.)

„**Jesus wußte, daß Ihm der Vater alles hatte in Seine Hände gegeben, und daß Er von Gott kommen war, und zu Gott ginge.**“ Das sind treffliche große Worte, mit welchen Johannes uns anzeigen will, mit was Gedanken der HErr Jesus sei umgegangen, ehe Er den Jüngern jetzt wollte die Füße waschen; daß Er nicht an Sein Leiden gedachte, noch im Geist sei betrübt gewesen, wie bald hernach auf das Fußwaschen folget, sondern Er habe gedacht **an Seine Herrlichkeit**, in welcher Er von Ewigkeit bei dem Vater gewesen, und zu der Er jetzt nach Seiner Menschheit wieder kommen und ewig drinnen bleiben sollte. Das sind hohe Gedanken gewesen, welche Ihn dermaßen sollten aus der Welt gezogen haben, daß Er an keinen Menschen gedacht hätte. Aber eben jetzt, da Er mit solchen Gedanken der ewigen Herrlichkeit umgehet, fähret Er flugs und unversehens vom Tisch auf, legt Seinen Mantel ab, nimmt einen Schurz, umgürtet Sich, geußt Wasser in ein Becken, und hebt an, Seinen Jüngern die Füße zu waschen, und trocknet sie mit dem Schurz, damit Er umgürtet war. Da reime nun Seine **Gedanken** und Sein **Werk** recht zusammen. Seine **Gedanken** sind: Ich bin Gott und HErr über Alles; es **ist** noch weniger denn um **einen** Tag zu **thun**, so hat der Teufel ausgerichtet, was er vermag, darnach soll er Mir sammt allen Meinen Feinden zu den Füßen liegen und Meine Christen zufrieden lassen. Aber was ist das **Werk**? Er, der größte **HErr**, thut, das sonst **Knechte** und **Mägde** im Hause zu thun pflegen, und **wäscht Seinen Jüngern die Füße.** Will also uns durch Sein eigen Exempel dahin führen und weisen: eben wie Er Seiner Herrlichkeit Sich geäußert, derselben gleich vergessen, zu eigener Hoffahrt, Gewalt und Pracht nicht

mißbrauchet, sondern Seinen Knechten damit gedienet hat, daß **wir dergleichen auch thun, unsrer Gaben uns nicht überheben, derselben zur Hoffahrt nicht mißbrauchen, sondern mit allem Willen unserm Nächsten damit dienen und zu seinem Besten dieselben brauchen sollen.** Denn also deutet der HErr das Fußwaschen hernach Selbst, da Er spricht: „**Wisset ihr, was Ich euch gethan habe? Ihr heißet Mich Meister und HErr, und saget recht daran, denn Ich bin's auch.** So nun Ich, euer **HErr und Meister euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel habe Ich euch gegeben, daß ihr thut, wie Ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, noch der Apostel größer, denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's thut.**" Da siehest du, was das **rechte** Fußwaschen sei, und daß Christus nicht das **Werk** damit meine. Denn Lieber, sage mir, was ist es für eine Demuth, oder was hilft's einem andern, wenn du ihm die Füße wäschest? — —

---

3. April.

Und nach dem Abendessen, da schon der Teufel hatte dem Juda Simonis Ischarioth in's Herz gegeben, daß er Ihn verriethe, wußte Jesus, daß Ihm der Vater hatte alles in Seine Hände gegeben, und daß Er von Gott gekommen war, und zu Gott ginge: stand Er vom Abendmahl auf, legte Seine Kleider ab und nahm einen Schurz und umgürtete Sich. Darnach goß Er Wasser in ein Becken, hub an den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, damit Er umgürtet war. (Joh. 13, 2—5.)

(Fortsetzung.)

Darnach heißt das auch **die Füße waschen**, daß wir nicht allein mit unsern Gaben andern gern dienen und uns nichts überheben sollen; sondern **daß einer dem andern seine Fehle vergebe**, und, wie es St. Paulus (Gal. 6, 2.) nennet, **einer des andern Bürde tragen soll.** Denn da wird anders nichts aus: so einen reinen Christen wirst du in der ganzen Welt nicht finden, der nicht einen sonderlichen Fehl oder Gebrechlichkeit hätte. Einer ist zornig,

der andere traurig und seltsam, der dritte fröhlich, der vierte karg und genau, der fünfte gar zu frei und milde. In Summa, wie die Heiden auch gesagt haben, ein jeder hat seine eigne Last und Unlust auf ihm, da der andre an zu tragen hat. Da dünkt dich denn, wenn solcher Fehl an ihm nicht wäre, so wolltest du wohl gern mit ihm umgehen. Höre, wenn du solchen Mangel an deinem Herrn, Weib, Kind, Gesinde, Nachbarn oder andern siehest, so **wasche ihm die Füße**; das ist, halte ihm solche Gebrechlichkeit zu gut, und siehe, wie du ihn zurecht bringen könnest, und gedenke, wie es in der Wahrheit ist, daß die Welt nichts anders ist, denn ein unfläthiger Stall, da nicht möglich ist, daß wir darin können gehen und die Füße nicht besudeln. Solches widerfähret mir, es widerfähret dir, und in Summa allen Menschen. Wie wollen wir denn thun? Wollen wir derhalben in die Wüsten oder Wälder laufen und mit niemand Gemeinschaft haben, wie vor Zeiten die Mönche gethan haben? — Nein; sollst du andern die Füße waschen, so mußt du ja nicht allein, sondern mitten unter den Leuten und unter solchen Leuten wohnen, die in der Welt durch einen unreinen schlammichten Ort waden. Da gehöret bücken zu, ob du gleich schöne, reine Füße hast, daß du ihm helfest, Wasser, alte Lumpen, Stroh und Heu zutragest, und sie waschest und wischest, daß ihre Füße auch rein werden. Das geschiehet aber, wie St. Paulus sagt, also, daß **einer des andern Bürde trage**; das ist, daß einer des andern sich herzlich annehme, Mitleiden mit ihm habe, ihn nicht verachte, sondern ihm die Hand reiche, freundlich unterweise, ihm rathe und helfe, daß er auch könne gebessert werden. Bist du vernünftig, weise und gelehrt, verachte darum den Albernen, Einfältigen nicht; halte dich nicht besser, sondern brauche deiner Weisheit dazu, daß ihm geholfen und er auch weiser möge werden. Also, bist du fromm, hältst dich mit Essen und Trinken bescheiden, lässest dich nicht bald erzürnen: ein anderer hat solche Gnade nicht; verachte ihn darum nicht, nimm dich seiner an, und bessere ihn, womit du kannst, und gedenke also: Ich habe, Gott Lob! solchen Fehl nicht, habe aber einen andern; da bedarf ich, daß man mit mir auch Geduld habe und mir denselben auch tragen helfe; dagegen hat mein Nächster auch irgend eine gute Tugend an ihm, damit er mir wieder dienen kann. Auf daß also allenthalben Einigkeit

und Freundlichkeit, so viel an uns ist, geübet und erhalten werde.

Wo solch Fußwaschen immer unter uns geübet würde, gedenke, was für ein fein christlich, still, einig Leben unter uns sein würde, da immer einer den andern hülfe übertragen, da keiner den andern würde beschädigen, sondern das Beste zu allem reden und immer dahin arbeiten, daß andern geholfen und sie gebessert würden. Da könnte man alsdenn auch den Trost haben, daß wir dieses Befehls Christi nicht gar vergessen, sondern demselben ein wenig nachkommen wären; könnten auch derhalben des Worts uns annehmen, daß Christus hier spricht: **Selig seid ihr, so ihr solches thut;** da wir dagegen immerdar in unsern Herzen den Stachel müssen haben, weil wir solchem Befehl nicht folgen, daß wir unselige Leute sein, da weder Glück noch Heil bei sei.

Es wird aber solch Fußwaschen dem alten Adam sehr sauer. Denn er wollte immerdar lieber haben, daß man **ihm** dienete, denn daß er **andern** soll dienen; und sonderlich thut es ihm weh, wo kein Dank folgen will. Aber das Fußwaschen soll immerfort getrieben werden; so muß darum jemand nicht aufhören, andern Gutes zu thun, ob er gleich kleinen oder keinen Dank damit verdienet. Darum gehöret nicht allein fleißige Uebung dazu, sondern auch stets beten, daß Gott uns Seine Gnade zu Geduld und Demuth geben wolle.

---

4. April.

Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. (Joh. 1, 29.)

Es ist aus der Maßen fein und tröstlich von Christo, unserm Heiland, gepredigt; wir können's mit Worten, ja auch mit unsern Gedanken nimmermehr erlangen. In jenem Leben werden wir in Ewigkeit unsere Freude und Lust daran haben, **daß der Sohn Gottes Sich so tief herunterläßt und nimmt meine Sünde auf Seinen Rücken; ja nicht allein meine Sünde, sondern auch der ganzen Welt, die von Adam an bis auf den allerletzten Menschen gethan ist, die will Er gethan haben und auch dafür leiden und sterben, damit ich ohne Sünde sei und das ewige**

Leben und Seligkeit erlange. Wer kann doch nach Nothdurft davon reden oder denken, nämlich, daß die ganze Welt mit aller ihrer Heiligkeit, Gerechtigkeit, Macht und Herrlichkeit unter die Sünde geschlossen sei und gar vor Gott nichts gelte, und wo jemand wolle selig und seiner Sünden los werden, daß er wisse, daß seine Sünde alle auf des Lammes Rücken gelegt sind? Derhalben weiset Johannes seinen Jüngern dies Lamm und spricht: Willst du wissen, wo da sind die Sünden der Welt hingelegt, daß sie vergeben würden? Siehe nicht auf das Gesetz Mosis, noch laufe sonst zum Teufel; denn da wirst du Sünde finden, davor du erschrickst und verdammet wirst. Aber willst du wissen und finden einen Ort, da die Sünden der Welt getödtet und weggenommen worden sind, so siehe: **an das Kreuz und auf den Rücken dieses Lammes hat der HErr alle unsere Sünde gelegt, und sonst auf niemand anders.** Das Lamm hat Er dazu geordnet, daß es der ganzen Welt Sünde tragen sollte.

Auf diesem Spruch (Joh. 1, 29.) soll ein Christ einfältig bleiben und ihm denselbigen nicht nehmen lassen. Hierauf stehet der Grund aller christlichen Lehre; wer die glaubt, der ist ein Christ, wer es nicht glaubt, der ist kein Christ, der wird sein Theil auch finden. **Es ist** ja klar genug gesagt: **Dies ist das Lämmlein Gottes, das da trägt die Sünde der Welt,** und ist der Text **Gottes** Wort und nicht **unser** Wort, noch von uns erdacht, daß Gott dies Lamm darum habe geschlachtet, und das Lämmlein aus Gehorsam gegen den Vater der ganzen Welt Sünde auf Sich geladen hat. Aber die Welt will nicht hinan, sie will dem lieben Lämmlein die Ehre nicht gönnen, daß wir allein selig würden darum, daß Es unsere Sünde trägt. Sie will auch etwas sein, und je mehr sie thun will und Sünde büßen, je ärger sie es macht. Denn **außer diesem Lämmlein ist kein Sündenbüßer nicht; Gott will sonst von keinem wissen.**

---

5. April.

Dies ist der Sabbath der heiligen Ruhe des HErrn. (2 Mos. 16, 23.)

Am Sabbath lag der HErr gar still im Grabe; damit bedeutet ist, daß man von alle unserm Thun ruhen soll, sich nicht regen, ja daß sich keine Sünde in uns rege, sondern daß wir festiglich glauben, daß Tod, Hölle, Sünde und Teufel durch Christi Tod hinweg, und wir gerecht, fromm, heilig, und also zufrieden sein, und keine Sünde mehr fühlen; daß also alle Gliedmaßen still und ruhig sind, und in dieser Meinung stehen, daß Sünde und Tod überwunden sein und darnieder liegen. Das kann denn nicht geschehen, bis der ohnmächtige Madensack und der alte Adam ganz weg ist. — Nun, es muß wahrlich geschehen, **der** Sabbath ist uns aufgelegt; denn **wie Christus am Sabbath im Grabe liegt, fühlet noch reget Sich nicht, also muß es mit uns auch sein, das Fühlen und Regen muß alles darnieder liegen.** Das kann nun, sage ich abermal, nicht vollbracht werden, es **muß der alte Adam zuvor zu Pulver und Aschen werden.** Nichts desto weniger fühlet er indeß die Sünde und den Tod noch und würget sich damit, und kämpfet stets dawider. Denn ob man gleich eine Sau bindet, man binde sie auch wie hart man wolle, so röchelt sie dennoch immerzu, das kann man ihr nicht wehren. Also sind auch die Sünden in unserm Fleisch; dieweil sie noch nicht ganz hin sind und getödtet, **regen** sie sich noch; aber **wenn der Tod hergehet,** da müssen sie sterben, da wird man denn **vollkömmlich** zum **Christen** und rein, **ehe nicht.** Und das ist die Ursach, darum wir sterben müssen, **daß wir der Sünden und des Todes einmal ganz und gar los werden.***)

---

*) Gewiß war das der Grund, weßwegen der, — durch den Rock des gestorbenen Lebendigen (1 Mos. 3, 21. und Offb. 1, 18.) — wie Einer der Drei, d. h. der **Sohn,** gewordene erste Mensch, (V. 22. und Joh. 17, 22. 23., 2 Cor. 3, 18.), der allein, wie Dieser, wußte, „was gut und böse ist," d. h. den unsündlichen Zustand und den, wo man dem Zorne des gerechten Gottes verfallen ist (V. 8 ꝛc. und Matth. 26, 38. ꝛc.), aus Erfahrung kannte, aus dem Paradiese entfernt wurde (V. 23, 24.). Denn daß V. 22.

6. April.

Ich lebe und ihr sollt auch leben. (Joh. 14, 19.)

Jesus Christus ist am dritten Tage auferstanden von den Todten. Da gehöret ein starker, fester Glaube zu, der uns diesen Artikel stark, fest und gut mache. Die Worte: **Christus von den Todten auferstanden,** soll man wohl merken, und mit großen Buchstaben schreiben, daß ein Buchstabe so groß sei als der Thurm, ja als Himmel und Erde, daß wir nichts anders sehen, hören, denken noch wissen denn diesen Artikel. Denn wir diesen Artikel nicht darum sprechen und bekennen, daß es allein **geschehen** sei, wie wir sonst eine Fabel, Mährlein oder Geschichte erzählen, sondern **daß es im Herzen stark, wahrhaftig und lebendig werde.** Und das heißen wir **Glauben,** wenn wir es uns so einbilden, daß wir uns ganz und gar darein stecken, eben als sei sonst nichts anders geschrieben denn: **Christus ist erstanden.**

Wenn wir solches glaubten, so hätten wir gut leben und sterben; denn Christus hat nicht allein für **Seine** Person den Tod überwunden und ist von den Todten auferstanden, sondern du mußt es so an einander hängen, daß es **uns** gelte, und auch **wir** in dem Resurrexit („wieder auferstanden von den Todten") stehen und gefasset sind, und um und durch dasselbige auch **auferstehen** und mit **Ihm** ewiglich **leben** müssen; daß schon **unsre Auferstehung** und **Leben** in Christo **angegangen** ist und so gewiß, als wäre es schon gar geschehen, ohne daß es noch verborgen und nicht offenbar ist. (Col. 3, 3. 4.) — Denn so das wahr ist, daß Christus auferstanden ist von dem Tode, so haben wir schon das **beste Stück** hinweg von der Auferstehung, daß die Auferstehung des **Fleisches** aus dem Grabe, die noch zukünftig ist, dagegen **geringe** zu rechnen ist. Denn was sind wir und alle Welt gegen Christum unser Haupt? Kaum ein Tröpflein gegen das Meer, oder ein Stäublein gegen einen großen Berg. Weil nun Christus, das Haupt der Christenheit, durch Welchen sie

---

von einem Baume des leiblichen, nicht des geistlichen Lebens die Rede ist, dafür zeugt Hesek. 18, 23., so wie — — die ganze heilige Schrift.

lebet und alles hat, und Der so groß ist, daß Er Himmel und Erden füllet, und gegen Ihn Sonne, Mond und alle Creaturen nichts sind, aus dem Grabe erstanden ist, und dadurch ein mächtiger HErr worden aller Dinge, auch des Todes und der Hölle; so müssen auch wir, als Seine Glieder, durch Seine Auferstehung getroffen und angerührt werden und eben deß theilhaftig werden, daß Er damit ausgerichtet hat, als um unsertwillen geschehen. — Weil das Haupt und Herz bereits droben ist, ist's nur noch um das geringste zu thun, daß der Leib unter die Erde beschorren werde, auf daß er auch möge verneuet werden.

---

7. April.

Ich lebe und ihr sollt auch leben. (Joh. 14, 19.)

(Fortsetzung.)

Das soll man nun fest glauben, auf daß, wenn wir einen Christen sehen krank sein, in den letzten Zügen liegen, in's Grab gelegt werden, oder auch, wenn wir selber sterben sollen, wir alles aus den Augen hinweg thun und das Resurrexit („wieder auferstanden von den Todten“) recht beten, bekennen und sagen: Das beste Stück an der Auferstehung ist schon geschehen; Christus, das Haupt der ganzen Christenheit, ist durch den Tod hindurch und von den Todten auferstanden. Zudem ist das vornehmste Stück an mir, meine Seele, auch hindurch durch den Tod und mit Christo im himmlischen Wesen. Was kann mir denn das Grab und der Tod schaden? Ist doch dieser **Leib**, wie St. Paulus (2 Cor. 5, 1. 4.) sagt, nur eine **Hütte der Seele**, als von Erden und Thon gemacht, und ein veraltet Kleid, oder ein alter schäbichter Pelz. Weil aber die Seele durch den Glauben bereits im neuen, ewigen, himmlischen Leben ist, und nicht kann sterben noch begraben werden, so haben wir nicht mehr zu warten, denn daß diese arme Hütte und der alte Pelz auch hinnach folge und neu werde und nicht mehr vergehen könne, weil das beste Stück droben ist und uns nicht kann hinter sich lassen. So **Christus, der da heißet Resurrexit, hinweg ist aus dem Tod und Grab, so muß, der da sagt Credo („Ich glaube“) und an**

Ihm hanget, auch hinnach. Denn Er ist darum uns **vorgegangen,** daß wir sollen **hinnach folgen;** und hat solches auch schon in uns angefangen, daß wir durch das Wort und Taufe täglich in ihm auferstehen.

---

8. April.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? — Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn Jesum Christum. (1 Cor. 15, 55. 57.)

Christus ist wahrhaftiger **Gott** und wahrhaftiger **Mensch,** wahrhaftiger Gottes und der Jungfrauen Sohn, größer denn Himmel und Erde. Dazu ist Er **unschuldig und ohne alle Sünde,** wie der Prophet Jesaias (53, 9.) und der Apostel Petrus (1 Br. 2, 22.) spricht: **Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in Seinem Munde erfunden.** Solches ist größer denn alle Sünde und größer denn alle Teufel sammt dem Tode; denn Christus, wahrer Gott und Mensch, ohne alle Schuld und Sünde, wieget tausendmal mehr. So nun ein Christ diese Größe der **Person** fasset, so erkennet er auch die Größe der **Frucht,** wie gering ist Sünde, Tod und Teufel gegen Christum. So aber Christus größer ist denn Himmel und Erde, größer denn Sünde, Tod und Teufel, so muß auch alles sehr groß sein, was Er leidet und thut. Groß muß Sein Leiden sein; groß muß auch sein Seine **Auferstehung** von den Todten, und groß die **Kraft, Frucht** und **Nutz** desselbigen Leidens und Auferstehung. Davon wird geprediget durch das ganze Jahr, wie unser HErr Jesus Christus durch Seinen Sieg, welchen Er begangen hat in Sich Selbst, Sünde, Tod und Teufel überwunden und geschlagen hat; den Teufel hat Er erwürget in Seinem eigenen Leibe, den Tod ersäufet in Seinem eigenen Blute, die Sünde ausgelöschet in Seiner Marter und Leiden. Solches hat Er allein und in Sich Selbst ausgerichtet, aber **für** Sich allein und für Sich Selbst hat Er's nicht behalten; denn Er, als wahrhaftiger ewiger Gott und HErr über alles, hat solches Sieges für Sich Selbst nicht bedurft, daß Er Mensch würde, noch viel weniger, daß Er litte

unter Pontio Pilato. Daß aber so große hohe Person solches ausgerichtet hat, **das gilt mir und dir und uns allen.** Und das ist die Kraft und Frucht des Leidens und der Auferstehung Christi.

Nach der **Historie** müssen wir wissen und glauben, daß Christus eine hohe treffliche Person sei, wahrhaftiger Gott und Mensch, und daß Sein Leiden und Sterben groß und hoch, und Seine Auferstehung von den Todten herrlich und sieghaftig sei. Aber nach der **Kraft** und **Frucht** müssen wir wissen und glauben, daß Sein Sieg und Triumph ausgetheilet und geschenkt sei allen, die an Ihn glauben; also, daß wir nicht allein glauben, daß Christus gestorben und von den Todten auferstanden sei in Seiner Person, sondern auch, **daß wir uns desselbigen Leidens und Auferstehung annehmen, als unsers gegebenen und geschenkten Schatzes, und rechten Trost davon haben;** wie wir im Osterliede singen: **Deß sollen wir alle froh sein, Christus will unser Trost sein.** Es gilt **uns,** Christus will mit Seiner Auferstehung **uns** trösten. Das ist recht wohl gesungen, und sind sehr tröstliche, ja eitel geistliche Worte; denn sie lehren, daß der Sieg und **herrliche Auferstehung** dieser hohen trefflichen Person **allen Gläubigen geschenkt** und zu **eigen** gegeben sei, also, daß ich wider meinen, und du wider deinen, und ein jeglicher wider seinen Tod haben soll **Christi Auferstehung,** welche größer ist denn Himmel und Erde, und **in welcher der ganzen Welt Sünde und Tod verschlungen ist.** Meine Heiligkeit soll's nicht thun, kann's auch nicht thun, noch mich von einiger Sünde, schweige denn von der Sünden Last und vom Tode erlösen; aber das thut es, daß diese Person, wahrhaftiger Gott und Mensch, in und durch Sich Selbst einen **ewigen, herrlichen Sieg** wider **Sünde, Tod** und **Teufel** erlanget hat; und derselbige Sieg soll **mein** sein, wenn ich nur an **Ihn glaube** und Ihn erkenne für die Person, welche mir und allen Gläubigen zu gut solches ausgerichtet hat. Wer das nicht glauben will, der lasse es; wir predigen für die, so es gern hören, und so es bedürfen.

---

9. April.

Jesus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. (Röm. 4, 25.)

Das ist nun das, das St. Paulus sagt: Christus sei auferwecket um unserer Gerechtigkeit willen. Da nimmt St. Paulus meine Augen, wendet sie von meinen Sünden, und wendet sie auf Christum; denn wenn ich meine Sünden ansehe an mir, so erwürgen sie mich. Darum muß ich auf Christum sehen, der hat meine Sünden auf Sich geladen, und der Schlange den Kopf zertreten, und ist der Segen worden: Da liegen sie nun nicht mehr auf meinem Gewissen, sondern auf Christo, den wollen sie erwürgen. Laß nun sehen, wie gehen sie mit Ihm um? Sie werfen Ihn zu Boden, und tödten Ihn. O Gott! wo bleibt nun mein Christus, und mein Seligmacher? Ja da kommt Gott, und reißet den Christum hervor, und machet Ihn lebendig; und nicht allein lebendig, sondern setzet Ihn in den Himmel, und läßt Ihn jetzund regieren über alles. Wo ist nun die Sünde blieben? Da liegt sie unter Seinen Füßen. Wenn ich nun daran hange, so habe ich ein fröhlich Gewissen, wie Christus hat, daß ich ohne Sünde bin; Trotz nun dem Tode, Teufel, Sünde und Hölle, daß Sie mir ein Leid thun. Weil ich Adam's bin, können sie mir wohl thun; da ich muß kurzum sterben. Nun aber Christus meine Sünde hat auf Sich geladen, und ist darum gestorben, und hat Sich um der Sünde willen lassen erwürgen, so können sie mir nicht schaden; denn Christus ist ihnen zu stark, sie können Ihn nicht behalten, Er bricht herfür und drücket sie zu Boden, fähret gen Himmel, und regieret da über alles in Ewigkeit. Da habe ich denn ein gut Gewissen, bin froh und selig, fürchte mich nicht mehr vor diesen Tyrannen: denn Christus hat meine Sünde von mir genommen und auf Sich geladen. Nun können sie nicht wohl auf Ihm bleiben; wo kommen sie denn hin? Sie müssen verschwinden und zu Boden gehen. Also wirket der Glaube, daß, der da glaubt, Christus habe die Sünde weggenommen, ohne Sünde sei wie Christus, und daß ihm Tod, Teufel und Hölle überwunden sei, und nichts mehr schaden können. Da kommt nun her der Spruch im Hosea Cap. 13, 14., den Paulus

anzeucht auf den Sieg, den Christus gethan hat, daß Er erstanden ist, und Sünde, Tod und Hölle, und alles überwunden hat. In den Sieg, sagt Paulus, ist verschlungen der Tod, und trotzet also: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Als spräche damit St. Paulus: Tod, wo sind nun deine Zähne? Du hattest vor Zeiten einen Spieß, wo ist er nun hinkommen? Christus hat dir ihn weggenommen. Tod! wo ist nun dein Spieß hin? Sünde, wo ist nun deine Schärfe und deine Kraft? Die Kraft aber der Sünde, spricht St. Paulus, ist das Gesetz. Denn je heller das Gesetz erkannt wird, je mehr die Sünde nachdrückt und sticht. Darum sagt St. Paulus, daß Christus dem Tode den Spieß und Wetzstein gar zerpulvert habe, und zu nichte gemacht. Nun das hat Er nicht mit Sich in Himmel hinauf geführet, sondern in der Welt gehen lassen mit Predigen, daß, wer den Mann dafür hält, dem soll Spieß, Wetzstein, ja Sünd' und Tod weg sein; das ist ein recht Evangelium, das gibt Leben, Kraft, Macht und Saft, da gehen auch alle Sprüche und Schrift auf. Derhalben sehet und lernet den Christum recht erkennen; denn die ganze Schrift gibt die Gerechtigkeit dem rechten Erkenntniß Christi; aber das muß der heilige Geist wirken. Darum lasset uns Gott bitten, daß sein Evangelium möchte aufkommen, und wir recht Christum lernen erkennen, und also mit Ihm aufstehen, und alle, wie Er, in Gottes Ehre kommen.

---

10. April.

Jesus legte ihnen alle Schriften aus, die von Ihm gesagt waren. (Luc. 24, 27.)

Darum ist die Schrift ein solches Buch, darzu gehöret nicht allein lesen und predigen, sondern auch der rechte Ausleger, nämlich die Offenbarung des heiligen Geistes; aber zu solcher Offenbarung gehören auch rechte Schüler, die sich gern lehren und weisen lassen, wie diese fromme einfältige Jünger, nicht Klüglinge und eigensinnige Geister sind, und selbst gewachsene Meister, die da mit ihrer Klugheit weit über den Himmel reichen. Denn es ist auch eine solche Lehre, die da will unsere Weisheit zur Närrin machen, und der Vernunft die Augen ausstechen, wo sie anders

soll geglaubet und verstanden werden; denn sie kommt auch nicht aus Menschen Weisheit, wie andere Lehre und Künste auf Erden, so aus der Vernunft geflossen, und die man wieder darein fassen kann. Darum ist es auch unmöglich mit der Vernunft zu ergreifen; oder so du dich es unterstehest zu messen und zu rechnen, wie sich's damit reime, so kommst du gar davon; wie alle Ketzereien von Anfang her davon entstanden sind, und beide Juden, Heiden, und jetzt die Türken, über unsere Lehre toll und thöricht werden, weil es der Vernunft und menschlicher Weisheit nicht gemäß ist; ohne allein das fromme einfältige Häuflein, so auf dieser Bahn bleibet und spricht: Gott hat es geredet, darum will ich's glauben, die können es fassen und verstehen; wie Christus Selbst Matth. 11, 25. saget, und von fröhlichem Herzen Gott danket, daß Er solches den Weisen und Klugen verborgen, und den Unmündigen offenbaret hat. Denn es hilft doch nicht, man kann weise Leute und die hohe Vernunft nicht bedeuten der wunderbarlichen Sachen von Christo, daß der natürliche Mensch sei Gottes Sohn von Ewigkeit, und doch gestorben und wieder auferstanden, und auch nach der menschlichen Natur ein HErr worden im Himmel und auf Erden, und in göttlicher Gewalt regiere über alle Creaturen, so man Ihn doch nirgend siehet; und daß wir allein um Seinetwillen, so wir an Ihn glauben, selig werden &c. Darum hat es auch Gott müssen also machen, daß wer hier nicht will ein Narr und Kind sein, und schlecht's glauben, der soll es auch nicht begreifen.

---

11. April.

Sehet Meine Hände und Meine Füße, Ich bin es selber.
(Luc. 24, 39.)

Das ist ja ein lieblich, tröstlich und fröhlich Bild, dieses lieben Heilandes Hände und Füße sehen, die um meinetwillen durchstochen, und damit auch meine Sünden an's Kreuz genagelt sind; solches weiset Er mir zum Wahrzeichen und Zeugniß, daß Er für mich gelitten, gekreuziget und gestorben sei, und ja nicht denket mit mir zu zürnen und mich in die Hölle zu stoßen. Denn dieß heißet eigentlich Seine Hände und Füße sehen, wenn ich

solches durch das Wort und Glauben erkenne, daß, was Er gethan, mir zu Gute, Heil und Trost geschehen ist. Da sehe ich keinen Henker, Tod noch Hölle, sondern eitel liebliche, süße Gnade, gegen alle armen Betrübten, dafür ich mich nicht kann fürchten noch entsetzen.

---

12. April.

Also ist's geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern. (Luc. 24, 46. 47.)

Die Jünger Christi waren sehr erschrocken und bestürzt, nicht anders, als hätten sie selbst mit ihren Händen ihren HErrn erwürget; darum, daß sie von Ihm waren gewichen. Was thut aber Christus dazu? Er redet mit ihnen ganze vierzig Tage vom Reiche Gottes, von Vergebung der Sünden, von Gottes Gnade und Barmherzigkeit; item, von Seinem Leiden. Ihr habt Mich nicht getödtet, sagt Er, oder auch nicht erzürnet; aber dies ist Meines himmlischen Vaters Rath und Wille gewesen, daß Ich habe sollen den Tod leiden und wiederum auferstehen, auf daß in Meinem Namen Vergebung der Sünden geprediget würde. Jedoch hat Er sie damit nicht alle aufgerichtet; sie haben sich sehr bekümmert, ohne Zweifel darum, daß sie Ihn also verlassen hatten. Ach, werden sie gesagt haben, es ist uns leid! — und haben sich noch so hin mit den Worten Christi trösten lassen. Es hat aber gleichwohl ihr Herz so gar friedsam und rein nicht sein können, als wenn sie dessen gar nichts begangen hätten. Da Petrus zum drittenmale von Christo gefragt ward: **Petre, hast du Mich auch lieb? Weide Meine Schafe!** — da setzt der Evangelist Johannes hinzu, er sei darüber betrübt worden. (Joh. 21, 17.) Ei warum das? Antwort: Der Stachel der Sünden, und daß er an dieselben gedacht, das hat ihn erschreckt; wiewohl ihn Christus ganz freundlich anredet und eben damit seinen Glauben hat aufwecken und stärken wollen, machet doch gleichwohl, da er an seine Sünde gedenkt, daß er sagt: **HErr, Du weißest, daß ich Dich lieb habe.** Zuvor hatte er gesagt: **Ich bin bereit, mit**

Dir in den Kerker und in den Tod zu gehen; und Christus hätte ihm solches wohl mögen aufrücken. Aber Er hält Sich also gegen Petrum und die andern Jünger, wie sich Joseph gegen seine Brüder auch hielt (1 Mos. 45.); Er versammelt sie, da sie erschrocken waren, tröstet sie, schüttet über sie gar heraus Seine herzliche Barmherzigkeit und den Reichthum der Gnade von Vergebung der Sünden. Noch hat Er **vierzig Tage** an ihnen zu binden und zu heilen.

---

13. April.

Fürchtet euch nicht; geht hin und verkündiget es Meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläam, daselbst werden sie Mich sehen. (Matth. 28, 10.)

Das ist doch ja tröstlich geprediget, daß Christus Seine **Jünger Brüder** nennet. Solchen Namen führet Er nicht allein zum Schein, wie die Welt pfleget, da oft einer den andern schreibet: **Lieber Bruder,** und ist doch im Herzen sein ärgster **Feind,** dem er alles Unglück wünschet. Solcher Unart sollen wir uns zu **Christo** nicht versehen. Heißet Er uns Brüder, so meinet Er es von Herzen, daß Er durchaus unser Bruder sein, und uns für Brüder halten und mit uns wie mit Brüdern wolle umgehen, und das **Erbe,** das Er hat, nicht allein behalten, sondern mit uns einwerfen. Was ist aber das **Erbe Christi?** Es ist nicht Geld, Gut, große Macht und Pracht; denn das lehret uns die Erfahrung, daß solche Güter auch die haben, die **nicht Gottes Kinder noch Brüder Christi sind:** darum kann solches nicht das **rechte** Erbtheil Christi sein, das **Er und Seine Brüder allein** haben, sondern es gehet mit diesem Zeitlichen, wie mit der Sonne, mit dem Regen und andern Gaben Gottes, die Gott gleich gibt Frommen und Bösen. Das **rechte Erbe Christi** aber ist dieses, da Paulus von sagt (1 Cor. 1, 30. 31.): **Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.**

Solches reichen, ewigen Erbes sollten wir uns ja herzlich annehmen und freuen; denn zu solcher Hoffnung berufet uns Christus, weil Er uns Seine **Brüder** nennet. Aber ein Jammer

über alle Jammer ist's, daß wir mehr Freude darüber haben, wenn uns von einem Menschen hundert Gulden geschenkt oder beschieden werden, denn so uns der Sohn Gottes in Sein Reich und ewiges Erbe einsetzet. Nun ist's ja wahr, wir sollten uns an dem lassen genügen, wenn Christus uns ließe Seine **Jünger**, Seine **Knechte**, Seine **Schüler** sein, oder Er uns Seine Freunde hieße; denn wer wollte doch sich so eines großen HErrn und Meisters nicht rühmen? Aber Er hebt uns höher, will es bei einem Geringen nicht lassen bleiben, und heißt uns Seine **Brüder**. Darum sollte man solches großen Trostes nicht vergessen, sondern immerdar an diese reiche ewige Brüderschaft denken, und derselben uns in allen Nöthen und im Tode selber trösten.

---

14. April.

Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen.
(Joh. 20, 23.)

Wer kann ausreden, welch ein unaussprechlicher, mächtiger und seliger Trost das sei, daß ein Mensch dem andern mit einem Wort kann den Himmel aufschließen, und die Hölle zuschließen? Denn in diesem Gnadenreich, das Christus durch Seine Auferstehung gestiftet hat, thun wir nichts anders, denn daß wir den Mund aufthun und sagen: Ich vergebe dir deine Sünde, nicht von mir selbst, oder aus eigner Gewalt, sondern anstatt und im Namen Jesu Christi. Denn Er spricht nicht: Ihr sollt die Sünde vergeben von euretwegen; sondern: **Ich sende euch, wie Mich Mein Vater gesandt hat.** Ich Selbst habe es nicht gethan aus eigner Wahl oder Rath, sondern bin vom Vater dazu gesandt: denselben Befehl thue Ich euch auch bis an's Ende der Welt, auf daß ihr und alle Welt wisset, daß solche Vergebung oder Behaltung der Sünde nicht geschehe aus menschlicher Kraft oder Macht, sondern aus Befehl deß, der euch sendet. Wenn du nun von mir hörest solch' Wort: **Dir sind deine Sünden vergeben!** so hörest du, daß dir Gott will gnädig sein, von Sünden und Tod helfen, dich gerecht und selig machen. Ja, sprichst du, du hast mir wohl die Absolution gesprochen; wer weiß aber, ob es gewiß und wahr bei Gott sei, daß mir die Sünden ver-

geben sind? Antwort: So ich es als ein Mensch gesagt und gethan habe, so magst du wohl sagen: Ich weiß nicht, ob deine Absolution gilt und kräftig sei, oder nicht; auf daß du aber der Sachen gewiß seiest, so mußt du aus Gottes Wort unterrichtet sein, daß du könnest sagen: Mich hat weder der Prediger noch sonst ein Mensch absolvirt; so hat mich der Pfarrherr nicht geheißen also glauben, sondern Gott hat es durch ihn geredet und gethan, deß bin ich gewiß; denn mein HErr Christus hat solches befohlen und gesaget: **Gleich wie Mich der Vater gesandt hat, also sende Ich euch.** Da machet Er die, denen Er solchen Befehl gibt, Ihm allerdings gleich in der Sendung, daß sie von Ihm gesandt eben das thun und ausrichten sollen, dazu Er vom Vater gesandt ist, nämlich die Sünde erlassen und behalten. Da haftet es, und das thut's; sonst ohne solchen Befehl wäre die Absolution nichts.

---

15. April.

Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen. (Joh. 20, 23.)

(Fortsetzung.)

Aber man muß es recht verstehen, wenn Christus spricht: **Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten;** daß da nicht wird eingesetzt die Gewalt deß, der da spricht, sondern die da glauben. Nun ist die Gewalt deß, der da redet, und der da glaubet, so ferne von einander als Himmel und Erde. Gott hat uns das Wort und Gewalt zu reden gegeben, aber darum folget nicht, daß es also muß geschehen. Wie Christus auch das Wort geprediget und getrieben hat, und dennoch nicht alle glaubten, die es höreten, und geschah nicht allenthalben, wie Er die Worte redete, so es doch Gottes Wort war. Darum will Christus also sagen: Die Gewalt sollt ihr haben, daß ihr das Wort redet, und prediget das Evangelium, und saget: Wer da glaubet, dem sind die Sünden vergeben; wer aber nicht glaubet, dem werden sie nicht vergeben. Aber die Gewalt habt ihr nicht, daß ihr den Glauben machet. Denn es ist weit von einander, Pflanzen und Gedeihen geben; wie Paulus sagt zu den Corinthern: Ich habe

gepflanzet, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben. 1 Cor. 3, 6. Darum ist uns nicht Macht gegeben, daß wir regieren wie die Herren, sondern daß wir Knechte seien und Diener, die das Wort predigen sollen, dadurch wir die Leute zum Glauben reizen. Darum glaubest du die Worte, so gewinnst du diese Gewalt; glaubest du aber nicht, so hilft nichts, was ich rede und predige, wenn es gleich auch Gottes Wort ist, und du thust nicht mir Unehr' und Schmach, sondern Gott selbst. Darum ist Unglaube nichts, denn eine Gotteslästerung, die Gott Lügen strafet.*) Denn, wenn ich sage: Deine Sünden sind dir vergeben in Gottes Namen, und du glaubest es nicht, so thust du ebensoviel, als wenn du sagest: Wer weiß, ob es wahr sei, und ob es Sein Ernst sei, damit strafest du Gott und Sein Wort Lügen. Darum wäre es besser, du wärest weit vom Wort, wenn du nicht glaubest. Denn Gott wills nicht geringer achten, wenn ein Mensch Sein Wort prediget, denn als hätte Er es selbst gethan.

---

16. April.

Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist; ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. (Röm. 8, 33. 34.)

So lange wir noch auf Erden sind, bleibt in unserm alten Sack Sünde, Tod, Schande und Schmach und allerlei Mangel und Gebrechen, die müssen wir leiden. Sie gehen aber doch nicht weiter denn in das Fleisch; denn dem Glauben nach zu rechnen sind wir schon selig.**) Und eben wie Christus von den Todten auferstanden, ohne Sünde und Tod, in einem ewigen Leben ist, also auch wir im Glauben. Und ist gewiß, eben wie der Teufel

---

*) Vergl. die Anmerk. zum 31. Mai.

**) Luther sagt a. a. O.: „Obgleich die Sünde in den Gläubigen ist, so ist sie doch nicht in ihrem Willen, sondern im Fleisch wider ihren Willen." — Er hätte auch sagen können: — — so ist sie ihnen doch nicht mehr größte Lust, sondern schwerste Last, ja das einzige wahre Kreuz.

Christum nicht ansehen darf, sondern fliehen muß, also muß er von einem Christen auch fliehen, der da glaubet. — An jenem Tage aber wird der Leib auch hinnach, daß weder Tod noch Sünde an ihm sein wird, da wir doch jetzt eben so wohl gebrechlich und Sünder sind, wie andere Leute, ohne daß wir die groben Sünden meiden; wiewohl Christen zuweilen auch darein fallen, aber sie bleiben nicht darinnen.

Derhalben kann man einen Christen nach dem **äußerlichen** Leben nicht recht urtheilen. Denn ob sie wohl nicht leben in offenbarlichen Sünden, wider ihr Gewissen, so sind sie doch darum nicht ohne Sünde und Gebrechlichkeit; derhalben sie **täglich** müssen beten: **Vergib uns unsre Schuld!** Wer aber einen Christen recht ansehen und urtheilen will, der thue es nach dem Glauben. Denn unsers Fleisches und Blutes halben sind wir Sünder, und müssen eben so wohl sterben und allerlei Unglück hier auf Erden gewarten, und wohl mehr denn andere Leute, die Unchristen sind; denn **die Christen fühlen die Sünde mehr denn andre Leute.** Wie können sie denn **heilig** sein? Also, daß sie **glauben Vergebung der Sünden** und bitten darum. Solches kann niemand sonst thun denn die **Christen**; denn Vergebung der Sünden **glauben** und darum **bitten**, ist des heiligen **Geistes Werk.** Wo der heilige Geist nicht ist, da wird man es langsam thun.

---

17. April.

Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist; ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. (Röm. 8, 33. 34.)

(Fortsetzung.)

Also ist es beides bei einander; dem **Glauben** nach an Christum sind wir **rein** und **heilig**, dem **alten Adam** nach sind wir **unrein** und **Sünder.** Solchen Unflath sollen wir in das Vaterunser werfen und uns durch den Glauben trösten, daß wir um Christi willen und durch Kraft Seiner Auferstehung, von Gott zu Gnaden und ewigen Leben angenommen werden und Erhörung haben. Es fehle uns noch, was da wolle, so ist doch unser HErr und

Haupt, Christus, von den Todten auferstanden; der hat keine Sünde, keinen Tod mehr an Ihm; also haben wir durch den Glauben an Ihn auch weder Sünde noch Tod. — So dich nun die Sünde anfechten will und das Gewissen dich betrüben, daß du dies oder das gethan, und im Glauben schwach seiest, so halte dich hieher und sprich: Wahr ist es, ich bin Sünder, ich bin schwach im Glauben, das kann ich ja nicht leugnen; aber wiederum tröste ich mich deß, daß ich weiß, Christus hat meine Sünde auf Sich genommen und die getragen. Aber am Ostertage ist Er so auferstanden, daß alle Sünde und Sündenstrafe verschwunden ist. Da sage mir nun, du Sünde, du Tod, du Teufel, was hat dir der Mann gethan, daß du Ihn vor Pilato verklagt und an das Kreuz gebracht hast? Hast du daran auch Recht gethan? — Da wird Sünde, Tod und Teufel bekennen müssen, sie haben Unrecht gethan. Alsdann kannst du zu Sünde, Tod und Teufel sagen: So trolle dich und laß mich auch zufrieden. — Ja, spricht dein Herz, warum willst du dich's annehmen? bist du doch ein Sünder. — Da lerne, daß du also sagest: **Ein Sünder bin ich**, das ist wahr; ich will aber darum nicht verzweifeln, **denn Christus ist kein Sünder.** Deß will ich ja genießen, sintemal **Er für mich gestorben ist und auferstanden.** Willst du aber daran nicht zufrieden sein, so ficht es mit Ihm aus und frage, wo Er mit meinen Sünden sei hingekommen, ob Er sie nicht habe tragen und wegnehmen können, sondern wieder auf mich habe ablegen müssen. — Wer also den Teufel kann hinweisen auf den HErrn Christum, an welchem er das Maul verbrennet hat, der ist genesen.

Das ist die rechte Lehre vom Glauben, da jedermann sich lässet dünken, er habe und könne sie wohl. Aber es sind ihrer wahrlich wenig, die es recht können; denn es läßt sich mit Worten weder ein- noch ausreden; der heilige Geist muß es thun.

---

18. April.

HErr, auf Dich traue ich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden. (Ps. 31, 1.)

Der Glaube behält immer den Sieg und überwindet alle Fehler und Gefahr, so den Heiligen begegnen. In Summa, er sündiget oder verlieret nichts; oder wo er ja bisweilen aus Thorheit oder Unvorsichtigkeit sich stößet oder fehlet, so pflegt doch Gott solches vorher zu sehen und zu bessern, auf daß die Fehler zugedeckt werden, und endlich dennoch einen glückseligen guten Ausgang gewinnen mögen.

Ich weiß, daß ich auch oftmals viel Dings närrisch und fast unvorsichtig ausgerichtet habe, so gar, daß ich wohl gedacht habe: Warum hat mich Gott zum Predigtamt berufen, dieweil zwar an mir so viel Kunst, so viel Raths und Verstands oder Klugheit nicht ist, als zu dem großen Amt gehöret? Denn wiewohl ich alles aus gutem und einfältigem Herzen, dazu auch mit Fleiß und gutem Eifer ausgerichtet habe, so ist dennoch zum öfternmale viel ungereimtes Dings und etliche Fehle vorgefallen und mit untergelaufen, daß sich's ließ ansehen, als wollte der Himmel und die ganze Welt einfallen. Daselbst mußte ich auf meine Knie fallen, und Hülfe und Rath von Gott begehren, der da mächtig ist und kann machen, daß auch ein harter greulicher Anstoß oder Unfall einen fröhlichen Ausgang gewinnen muß. Und das thut Er, dieweil wir liegen und schlafen. Gleichwie Er die Heva geschaffen hat, dieweil Adam schlief.

---

19. April.

Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. — Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern Mein Vater im Himmel. Und Ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will Ich bauen Meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. (Matth. 16, 16—18.)

Wohl mag sich ein jeder freuen, der Petrus Wort aus gleichem Glauben nachsprechen kann: Du bist Christus des lebendigen

Gottes Sohn; ich sage, im Glauben, der nicht erdichtet ist, und daß er wisse, er habe die Offenbarung von dem Vater im Himmel, und er sei wahrhaftig ein Christ, selig und frei von der Sünde, vom Tode und von der Hölle. Was willst du mehr haben? Fleisch und Blut wissen das nicht, und verstehen es auch nicht, sondern **Mein Vater im Himmel**, spricht Christus, **hat es dir offenbaret. Und Ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will Ich bauen Meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.** Als wollte Er sagen: **Wahrlich, du hast's troffen, denn da steht's alles drauf;** das ist Meine Kirche, welche diese Offenbarung hat, daß Ich **Christus des lebendigen Gottes Sohn bin.** Auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen. **Da soll's auf stehen, wer da soll selig werden; da soll's auch wohl bleiben, obgleich alle Pforten der Höllen dawider wüthen und toben sollten.** Denn **Ich bin Christus des lebendigen Gottes Sohn;** darum soll sie niemand aus Meiner Hand reißen. Obgleich die Pforten der Höllen räuberisch sind und wider Mich sowohl als euch wüthen, doch sollen sie nichts ausrichten, weil du, Petre, gesagt hast, und zwar recht, daß Ich des lebendigen Gottes Sohn und Christus bin. Derowegen bist du selig, und alle sind selig, die dieses glauben und dabei beharren; und Ich sage, daß diese Ueberwinder der höllischen Pforten sind, das ist, der Sünde, des Todes und der Hölle, obgleich eben diese Pforten wüthen und toben. Denn **Ich bin der Kirche unüberwindlicher Grund,** darauf sie sich gewiß genug verlassen kann. Denn durch Mich werden sie überwinden, in Mir werden sie Friede haben und alles ausrichten können.

---

20. April.

Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser. (Ps. 23, 1. 2.)

Der Mann hat geistliche Augen gehabt, darum hat er wohl gesehen, was das beste und edelste Gut auf Erden ist. Er rühmet sich seiner königlichen Herrlichkeit und Gewalt nicht; er erkennet wohl, daß solche Güter Gottes Gaben sind. Er lauft auch nicht

davon und läßt's liegen, sondern brauchet ihrer zu Gottes Ehren, und danket Ihm dafür. Davon aber rühmet er am allermeisten, **daß der Herr sein Hirte, und er in Seiner Weide und Hut ist;** das ist, daß er Gottes Wort hat. Der Wohlthat kann er nimmermehr vergessen, redet gar herrlich und mit großen Freuden davon, und preiset's weit über alle Güter auf Erden. Die Kunst sollen wir auch lernen, nämlich die Welt immerhin lassen rühmen von großem Reichthum, Ehre, Gewalt, Weisheit ꝛc. Denn es ist doch eine lose, ungewisse, vergängliche Waare, die Gott in die Rapuse hinwirft. Es ist Ihm eine schlechte Sache, daß Er einem bösen Buben, der Ihn zu Lohn dafür lästert und schändet, ein Königreich, Fürstenthum oder sonst Ehre und Gut auf Erden gibt. Es sind Seine Kleien und Träber, damit Er den Säuen den Bauch füllet, die Er schlachten will. **Seinen Kindern aber gibt Er den rechten Schatz, die köstliche Perle, das liebe Wort, wodurch wir Gott, unsern lieben Vater, und Jesum Christum, den Er gesandt hat, erkennen. Das ist unser Schatz und Erbe, das gewiß und ewig ist, und besser denn aller Welt Gut.**

---

21. April.

Die Schafe folgen Ihm nach, denn sie kennen Seine Stimme. (Joh. 10, 4.)

Diese Stimme höret denn das Schäflein gern, folget ihr nach und weidet sich gar fein und erkennet die Stimme des Hirten; aber eines Fremden Stimme höret es nicht, folget ihr auch nicht nach. Denn alsobald, wenn man ihm von Werken prediget, so erschrickt es und das Herz kann es nicht freudig annehmen, es weiß wohl, daß es mit Werken nicht ist ausgerichtet. Denn man thue, was man wolle, so bleibet dennoch immerdar ein schwerer Muth da, und denket, es sei nicht genug noch recht; wenn aber das Evangelium kommt, die Stimme des Hirten, die da saget: Gott hat der Welt Seinen eingebornen Sohn gegeben, auf daß alle, so an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; da wird das Herz froh, das gehet denn in's Herz hinein und schmeckt nach Lust, das ist denn des Schäfleins rechte Weide; keine andere mag es nicht. Ja, wenn ihm eine

andere vorgetragen wird, so fleucht es davon, und will sie nicht annehmen. Diese Weide findet allezeit Schäflein, und die Schäflein finden sie auch wieder, wie Gott Selbst sagt im Propheten Jesaia Cap. 55, 11. Das Wort, so aus Meinem Munde gehet, das soll Mir nicht leer heimkommen, sondern ausrichten alles, dazu Ich's gesandt habe.

---

22. April.

Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen und verläßt die Schafe. (Joh. 10, 12.)

Darum soll man klug sein, daß man Christum wohl lerne erkennen, daß in Seinem Reiche nur schwache und kranke Leute sind, und daß es nichts anders sei denn eitel Spital, da eitel Gebrechliche und Sieche liegen, der man warten müsse. Aber **den** Verstand haben gar wenig Leute; **diese** Weisheit ist sehr verborgen, also daß es daran auch wohl **denen** mangelt, die das Evangelium und einen Geist haben; **denn es ist die größeste Weisheit, die man haben kann.** — Darum, wenn sie gleich in der Schrift sehen, daß sie das Reich Christi preiset und saget, wie es ein solch köstlich Ding darum ist, nehmen sie dennoch deß nicht wohl wahr, was die Worte bedeuten, und sehen nicht, wie die rechte Klugheit darinnen lieget, welche gar weit über alle menschliche Klugheit geht. Denn **unsre** Klugheit ist nicht, daß man mit **vernünftigen, klugen** und **weisen** Leuten handele und davon sage und predige, sondern daß man mit **Narren** und **Thoren** umgehe und sich derselbigen annehme; nicht daß man **darin Lust** soll haben; sondern daß man den Leuten **daraus helfe,** daß sie aus der Sünde und Narrheit kommen zu der Gerechtigkeit und zu einem rechten Verstande. Da siehest du, daß christliche Weisheit darinnen stehet, daß man nicht die Augen **empor** werfe und sehe nach dem, das hoch und weise ist, und sich darinnen spiegele; sondern daß man **herunter** sehe nach dem, das da niedrig und närrisch. Wer das weiß, der danke Gott, denn durch das Erkenntniß wird er ein solcher Mensch, daß er sich

richten und schicken kann in alles Wesen, was auf der Welt ist. — Darum werdet ihr noch viel finden (auch die das Evangelium predigen), die noch nicht dazu kommen sind. Man hat bisher nichts anders gelehret und wir sind alle also gewohnet, daß man nicht dürfte zu Christo kommen, man sei denn zuvor ganz rein: Darum mußt du aus dem Sinne kommen und einen rechten Verstand fassen, daß du Christum recht erkennest, wie Er ein **rechter Hirte ist.**

---

23. April.

Der Miethling aber fliehet, denn er ist ein Miethling und achtet der Schafe nicht. (Joh. 10, 13.)

Wenn man so prediget, daß Sich Christus allein muß unser, die wir die armen Schäflein sind, annehmen, stärken, heilen und helfen; und wir uns selbst mit eigenen Kräften und unsern Werken nicht vermögen zu helfen; damit denn abfallen müssen alle Werke, und was die Welt fürgibt, daß sie viel Gottesdienste aufrichte; so kann sie diese Predigt nicht leiden. Also, daß die natürliche Art des Evangelii ist, daß es mit ihm bringe das heilige Kreuz, wer es vor der Welt bekennen will, daß er müsse den Hals daran setzen. Weil nun das also ist, so scheiden sich hier auf dieser Straße die rechten Hirten, und die Miethlinge. Welcher denn ein Miethling ist, der prediget das Evangelium so lange, als man von ihm sagt, er sei ein gelehrter, frommer und heiliger Mann; wenn man aber ihn angreift, daß man ihn einen Ketzer und Bösewicht anfähet zu schelten, und will ihn zum Widerspruch dringen, so widerrufet er, oder trollet sich davon, und lässet die armen Schafe so elend da sitzen; so wird es denn ärger denn zuvor. Was ist denn den Schafen geholfen, daß sie vorhin wohl geweidet sind? Wenn es rechte Hirten wären, würden sie bei den Schafen Leib und Leben lassen, und um des Evangelii willen den Hals herhalten; darum sind die nimmer rechte Hirten, die also predigen, daß sie Ehre, Gut und Nutz davon haben, es sind gewißlich Miethlinge: Denn sie suchen das Ihre auch an der rechtschaffenen Lehre und Gottes Wort.

---

24. April.

Ich bin ein guter Hirte und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen. (Joh. 10, 14.)

So du diesen Hirten kennest, so kannst du wider Teufel und Tod dich schützen, und sagen: Ich habe ja leider Gottes Gebot nicht gehalten; aber ich krieche dieser lieben Henne, meinem lieben HErrn Christo, unter ihre Flügel, und glaube, daß Er ist mein lieber Hirte, Bischof und Mittler vor Gott, der mich decket und schützet mit Seiner Unschuld, und schenket mir Seine Gerechtigkeit: Denn was ich nicht gehalten habe, das hat **Er** gehalten, ja was ich **gesündiget** habe, das hat Er mit Seinem Blut **bezahlet** &c. Sintemal Er ist nicht für **Sich**, sondern für **mich** gestorben und auferstanden; wie Er denn allhier spricht: Er setze Sein Leben nicht für **Sich Selbst**, sondern für **Seine Schafe**, das ist, wie St. Petrus sagt: 1 Br. 3, 18. Der Gerechte ist gestorben für die Ungerechten &c. Also bist du denn sicher, und muß dich der Teufel mit seiner Hölle zufrieden lassen; denn er wird freilich Christo nichts anhaben können, der ihn schon überwunden, und dich, so du als sein Schäflein an Ihn glaubest, als ein treuer Hirte nicht verläßt, sondern dir beistehet, schützet und erhält.

Solch' Erkenntniß heißt und ist nichts anders, denn der **Glaube**, so da folget aus dem Predigtamt des Worts, welches nicht unsere eigenen Gedanken, oder von Menschen herkommen, sondern durch Christum Selbst vom Himmel gebracht und offenbart ist, wie Er zu Petro saget: Matth. 16, 17. Fleisch und Blut hat dir solches nicht offenbart &c. Diese zwei müssen zusammenstimmen und kommen, **Sein Wort** und **unser Glaube**; denn wo Er Sich nicht Selbst durch's Wort offenbarte, und Seine Stimme hören ließ, so würden wir nichts von dem Hirten (Joh. 10, 14.) wissen. Also sage ich, und auf keine andere Weise wird man Christ, daß man diese Stimme allein höre, und keinen andern Hirten wisse, noch ihm fürbilden lasse, es heiße und gleiße, wie es wolle; sondern dies einige Bild allein fasse mit dem Herzen. Und also allzumal, die Schafe Christi sind, ohne Unterschied, diese **einige** Farbe und Gestalt haben, dabei sie zu

kennen, und in diesem einander **ähnlich** sind, daß sie zugleich an diesen Hirten glauben, und desselben Wort bekennen, ob sie sonst gleich äußerlich mancherlei Weise unterschieden, ja in der Welt ohne Ordnung hin und wieder zerstreuet, und unter andere Leute geworfen sind.

---

25. April.

Meine Schafe werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie Mir aus Meiner Hand reißen. (Joh. 10, 28.)

Eben Der mag zusehen und Acht darauf haben, wo meine Seele bleiben werde, welcher so treulich für sie gesorget, daß Er Sein eigen Leben gelassen hat, daß Er meine Seele erlösete. **Gelobet in Ewigkeit sei Er, der einige rechte und treue Hirte** und Bischof aller Seelen, die an Ihn **glauben!** Und zwar, Er wird erst **an mir nicht anfahen zu lernen**, wie Er die Seinen, so Seine Stimme hören und **behalten**, vor des **Teufels** Gewalt und der **Welt Bosheit** und **Tyrannei** bewahren und **schützen** soll. Er sagt: **sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie Mir aus meiner Hand reißen;** dabei lasse **ich es bleiben.** Begehre derhalben nicht weiter, daß ich für meine Seele **sorgen** und sie in **meiner Hand oder Gewalt** haben soll, da sie, **wahrlich, übel versorget** würde sein. Denn der Teufel könnte sie bald, ja alle Augenblicke von mir reißen und verschlingen. Viel tausendmal aber lieber ist mir's, daß Er sie in Seiner Hand habe; da wird sie, Seinem Worte nach, **wohl sicher sein und bleiben.** Indeß **tröste** ich mich und lasse mir wohl **daran begnügen**, daß ich weiß und glaube, daß in Seines Vaters Hause viele Wohnungen sind, die Er bereitet hat.

---

26. April.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. (Ps. 23, 1.)

Wie gehet es doch zu, daß die Christenheit in ihrer großen Schwachheit, des Teufels und der Welt List und Tyrannei kann ausstehen? **Der HErr ist ihr Hirte, darum mangelt ihr nichts.**

Er speiset und erquicket sie, geistlich und leiblich. Er erhält sie auf rechter Bahn. Er gibt ihr auch Seinen Stecken und Stab, das ist, Sein Wort zum Schwert; das führet sie nicht in der Hand, sondern im Munde, und tröstet damit nicht allein die Traurigen, sondern schlägt auch damit in die Flucht den Teufel sammt allen seinen Aposteln, wenn sie noch so listig und spitzig wären. Ueber das hat ihr der HErr auch einen Tisch oder Osterlamm bereitet. Wenn ihre Feinde sehr zürnen, die Zähne über sie zusammenbeißen, toll, thöricht, unsinnig, wüthend und rasend werden, und alle ihre List, Kraft und Macht zu Hülfe nehmen, sie rein auszutilgen, so setzet sich die liebe Braut Christi an ihres HErrn Tisch, isset vom Osterlamm, trinket vom frischen Wasser, ist fröhlich und singt: **Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.** Dies sind ihre Waffen und Büchsen, damit sie bisher alle ihre Feinde geschlagen und überwunden hat; sie wird auch durch **die** Weise den Sieg bis auf den jüngsten Tag erhalten. Und je mehr sie der Teufel und die Welt plagt und martert, je besser es um sie steht, denn **ihre Besserung und Zunehmen stehet in Verfolgung, Leiden und Sterben.** Daher hat auch einer aus den alten Vätern gesagt: Das Blut der Märtyrer sei ein Same; wo man einen hinrichte, da gehen andere hundert wieder auf ꝛc.

Nach dieser Weise habe ich mich, von Gottes Gnaden, diese achtzehn Jahre her auch gehalten. Ich habe meine Feinde immerhin lassen zürnen, dräuen, mich lästern und verdammen, ohne Aufhören wider mich rathschlagen, viel böse Praktiken erdenken, mancherlei Bubenstücke üben. Ich habe sie ängstlich lassen sorgen, wie sie mich möchten umbringen, meine, ja Gottes Lehre austilgen. Dazu bin ich fröhlich und guter Dinge gewesen (doch einmal besser denn das andere Mal), habe mich ihres Tobens und Wüthens nicht sehr angenommen, sondern ich habe mich an den Troststecken gehalten und zu des HErrn Tisch gefunden, das ist, ich habe unserm HErr Gott die Sache befohlen, darein Er mich ohne allen meinen Willen und Rath geführet hat, und Ihm dieweil ein Vaterunser oder Psälmchen gesprochen. Das ist mein Harnisch, damit ich mich bisher nicht allein meiner Feinde erwehret habe, sondern auch durch Gottes Gnade so viel ausgerichtet, daß, wenn ich hinter mich sehe und gedenke, wie es im

Papstthum gestanden ist, ich mich von Herzen verwundern muß, daß es so ferne gekommen ist. **Ich hätte mir es nimmermehr in meinen Sinn dürfen nehmen, daß nur der zehnte Theil geschehen sollte, wie es jetzt vor Augen ist.** Der es angefangen hat, Der wird es auch forthin ausführen, und wenn neun Höllen und Welten auf einem Haufen säßen.

---

27. April.

Preise Jerusalem, den HErrn; lobe, Zion, deinen Gott. (Ps. 147, 12.)

Gott fordert zwar für Seine Wohlthat nicht groß Opfer noch köstliche Kleinod, die viel kosten möchten, ja Er fordert das **allerleichteste Werk** dafür, nämlich **Lob und Dank**, welche ja keine Mühe noch Kosten machen. Denn was ist leichter zu thun, denn sagen: **Gelobet seist Du, barmherziger Gott?** Item: **Ich danke Dir für Deine Güter und Gaben.** Item: **Du bist doch ja ein frommer Gott und milder Vater** rc. — Noch können wir solchen **leichten Gottesdienst** nicht thun. Was sollen wir denn thun in größern und schwerern Gottesdiensten, als da sind, die zehn Gebote halten, und um Seinetwillen alles Uebel leiden, Leib und Leben, Gut und Ehre an Ihn wagen? **Wahrlich, wer nicht kann oder will Gott das Gratias sprechen, der wird nimmermehr um Gottes willen alles thun und leiden.**

Und ist eine große Schande (wo wir uns schämen könnten), daß man uns allererst zur Danksagung muß reizen wie die Faulen, und aufwecken wie die Schlafenden, auch die Wohlthaten daher zählen, nennen und vorbilden, so wir doch täglich damit überschüttet und ohne Unterlaß ihrer gebrauchen und davon leben. Daß wir uns billig selbst sollten reizen und vermahnen, ohne Psalmen und fremde Erinnerung, zur Danksagung, als durch die Wohlthaten selbst beweget, gelocket und entbrannt.

Aber das ist noch viel schändlicher, daß man uns muß **den Wohlthäter auch nennen**, und zu Jerusalem sagen: **Lieber, lobe doch den HErrn;** und zu Zion: **Lieber, lobe doch deinen Gott. Ist Er es doch so wohl werth, und ist ja ein billiger schöner Dienst** rc. Denn viel sind, die aller göttlichen Wohlthat täglich

brauchen, und wohl sehen und fühlen, daß sie große Gaben und alles Gutes haben; aber nicht einmal denken sie, von wem sie es haben, oder daß es Gott sei, der es ihnen gibt, sondern nehmen es an, als käme es ohngefähr daher, oder als hätten sie es erworben durch ihre Arbeit, Fleiß und Weisheit, und gleich dahin achten, als müsse es ihnen Gott geben und sie keinen Dank dafür schuldig sein.

---

28. April.

Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. (Joh. 16, 21.)

Mit diesem Gleichniß zeiget Er auch an, daß unser Thun gar nichts ist. Denn hier sehen wir, wenn gleich alle Weiber diesem Weibe, das gebären soll, hülfen, so richten sie doch nichts aus. Da ist der freie Wille gar aus, und kann noch mag gar nichts hie weder thun noch rathen. Also spricht nun hie Christus zu Seinen Jüngern: So wird es auch gehen: Das Weib ist hier also gesinnet, daß sie sich fürchtet vor großer Gefährlichkeit, und weiß doch daneben, daß alles Thun in Gottes Hand stehet; dem vertrauet sie, auf den verläßt sie sich, der hilft ihr auch, und richtet das Werk aus, das aller Welt unmöglich wäre, und gedenket auch nichts, denn auf das Stündlein, das hernach folgen wird, darinnen sie wiederum zu Freuden kommen werde, und stehet ihr Herz also: Es ist um eine böse Stunde zu thun, darnach wird es besser werden. Der Muth und das Herz dringet hindurch. Also soll es mit euch auch zugehen, wenn ihr in Angst und Widerwärtigkeit kommt, und wenn ihr neue Menschen werdet; da haltet nun stille, und lasset Gott mit euch machen, der wird es wohl machen, ohn irgend euer Zuthun. Dies Gleichniß von dem Weibe streitet hart und stark wider den freien Willen, daß derselbige gar machtlos und kraftlos ist in denen Stücken, die unserer Seelen Seligkeit angehören. Das Evangelium zeiget es klärlich an, daß **göttliche Kraft** und **Gnade** da sein muß; der **freie Wille** ist viel zu schwach und gering darzu.

---

29. April.

Euer Herz erschrecke nicht. (Joh. 14, 1.)

Wenn ein Mensch trauert und ein blödes, erschrockenes Herz hat, das muß nicht von **Christo** sein. Denn Er ist nicht der Mann, der die Herzen erschrecken oder traurig und schwermüthig machen will. Denn Er ist eben dazu gekommen und hat alles gethan, Sich auch darum hinauf gen Himmel gesetzt, daß Er Traurigkeit und Schrecken des Herzens hinweg nehme und dafür ein fröhlich Herz, Gewissen und Gedanken gebe, und verheißet auch darum Seinen Jüngern und Christen, den heiligen Geist zu senden, und nennet Ihn einen Tröster, dadurch Er sie stärken und erhalten will, nachdem Er leiblich von ihnen gehen mußte. — Wer nun das könnte lernen und wohl in's Herz fassen, wie Christus redet und zeuget, daß es Ihm zuwider und leid sei, wenn eines Christen Herz traurig oder erschrocken ist, der wäre wohl daran und hätte mehr denn halb gewonnen.

---

30. April.

Glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an Mich. (Joh. 14, 1.)

Da machet Christus Sich Gott gleich und fordert eben dieselbige Ehre, die Gott gebührt, weil Er will, daß wir an Ihn glauben sollen, wie wir an Gott glauben. Warum aber hebet Er Sich also, daß Er Sich neben Gott setzet? Will Er denn dem rechten Gott die Ehre nehmen und Ihm Selbst geben? Nein; sondern Er zeigt uns damit, den rechten Weg zu treffen und das Vertrauen recht anzufahen, damit wir des rechten Gottes nicht fehlen. Denn weil das Wort **Gott vertrauen und Gott dienen** sich muß lassen also dehnen, daß es ein jeglicher zeucht auf seine Gedanken, und einer so, der andere so deutet, so hat Er Sich Selbst gestellet und geheftet an einen gewissen Ort und gewisse Person, da Er will gefunden und angetroffen werden, daß man Sein nicht fehle. Das ist nun kein anderer, denn die Person Christus Selbst, in **welcher wohnet leibhaftig,** wie St. Paulus sagt, die

ganze Fülle der Gottheit, also daß man Ihn nirgend finden soll, denn in dieser Person. Darum will Er hiemit sagen: Ihr habt gehöret, daß Ihr sollt auf Gott vertrauen; aber Ich will euch auch zeigen, wie ihr Ihn recht treffen sollt, daß ihr euch nicht, unter Seinem Namen, einen andern Abgott machet nach euern Gedanken. Wollt ihr an **Gott** glauben, so glaubet an **Mich;** wollt ihr euern Glauben und Vertrauen recht anlegen, daß es nicht falsch sei, so leget's an **Mich.** Denn in **Mir** ist und wohnet die ganze Gottheit völliglich. **Wer Mich siehet, der siehet den Vater,** wer Mich höret, der höret den Vater &c. Darum, wollet ihr Ihn gewiß treffen, so fasset Ihn in **Mir** und durch **Mich;** wenn ihr **Mich** habt, so habt ihr Ihn auch recht.

Wer nun neben dieser Person Christi hin gehet, der trifft gewißlich nimmer den rechten Gott, und richtet nicht mehr aus, denn daß er sich selbst jämmerlich betreugt.

---

1. Mai.

Der HErr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich. (Ps. 126, 3.)

Es ist ein köstlich Regiment, das Reich Christi. Wer da gläubet, daß er einen gnädigen Gott hat, ja daß er Gott zum **Vater** hat; daß Christus, der Sohn Gottes, den Tod, die Sünde, Hölle und Teufel vertilget habe, sollte derselbe nicht fröhlich sein und sich darüber freuen? Ja, er sollte durch eiserne Berge und durch allerlei Widerwärtigkeit hindurch gehen, mit unerschrockenem und unüberwindlichem Gemüthe, und soll es gewißlich dafür halten, daß alles mit eitel Honig, Milch und köstlichem Wein fließe. Ja, er soll noch dazu mit höchster Fröhlichkeit und Dankbarkeit Gott loben, preisen und rühmen, als der nun nicht mehr sterblich, sondern ein ewiges Leben führet. Also sollten wir zwar alle gesinnet sein. Denn dieses sind die Verheißungen in Christo Jesu, wie Paulus davon redet, die nicht den Beutel voll Goldes oder Silbers geben, sondern machen das Herz voll Freuden, Friede und Sicherheit, des ewigen Lebens halben: welches alles wir an den Aposteln, Petro und Paulo, und an den Märtyrern, Vincentio und andern mehr sehen, die sich das gar nichts an-

fechten lassen, wenn schon Hannas und Caiphas zürnen; ja sie verachten ihr Dräuen ganz und gar nicht anders, als die Engel im Himmel.

---

2. Mai.

Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in Meinem Namen, so wird Er es euch geben. (Joh. 16, 23.)

Da hörest du erstlich das **Gebot**, daß Christus Seine Jünger heißt beten, und strafet sie dazu, daß sie bisher nicht gebeten haben, wiederholet und treibet es mit vielen Worten, damit zu zeigen, daß Er's ernstlich haben will und solches fordert, als den rechten Gottesdienst und der Christen eigentlich Werk. Solch Gebot sollst du wohl ansehen, und bei dir selbst treiben, **daß du es nicht für ein willkührlich Werk haltest, als wäre es keine Sünde, ob du nicht betest,** sei genug, daß andre beten; sondern wissest, daß es ernstlich geboten, bei der höchsten Ungnade und Strafe, eben sowohl als das, daß du keine andre Götter sollst haben und Gottes Namen nicht lästern noch mißbrauchen, sondern bekennen und predigen, loben und preisen; daß **wer solches nicht thut, soll wissen, daß er kein Christ ist und nicht in Gottes Reich gehört.** — Hier gilt nicht solch Vorgeben: „Ich bin nicht würdig oder ungeschickt zu glauben, Gottes Wort zu hören, zu beten 2c.“ Ich bin auch nicht würdig, daß ich getauft bin und ein Christ heiße; ja ich bin nicht würdig des täglichen Brots, das ich esse. Sollte ich darum meinen Christum verleugnen, oder mich nimmermehr taufen lassen, oder nicht essen und trinken? Also sage auch hier: Ob ich unwürdig oder ungeschickt bin zu beten, sollte ich darum Gott nicht gehorsam sein? Es heißt also: Gottes Gebot soll vor allen Dingen gehalten werden und keine Hinderniß leiden, sondern alle Stunden und Augenblicke dich bereit finden, wenn es dich fordert.

Zum andern siehe auch an die Verheißung, daß Er spricht: **Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in Meinem Namen, das wird Er euch geben.** Die Worte fasse und drücke sie in dein Herz. Denn hier hörest du,

daß Er nicht allein die Verheißung gibt, sondern bekräftigt und betheuert sie auch mit einem zwiefachen Eide, und schwöret auf's allerhöchste: Glaubet Mir nur, so wahr Gott lebt, Ich will euch nicht lügen. Nun sollte doch wohl hier ein wenig roth werden, wer da ein Christ sein will und sich vor ihm selbst schämen, daß er diese Worte gehört und doch nie von Herzen gebetet hat. Ist es nicht eine ewige Schande vor Gott und aller Welt, daß Christus muß uns so theuer und hoch schwören, und wir es doch nicht glauben noch uns bewegen lassen, daß wir einmal darauf von Herzen anfingen zu beten? Was wollen wir doch sagen vor Gottes Gericht oder gegen unser eigenes Gewissen, wenn wir gefragt werden: Hast du auch jemals ernstlich und mit ungezweifeltem Herzen gebetet von dem himmlischen Vater, daß Sein Name geheiliget werde? Weißest du nicht, wie ernstlich Ich solches geboten, und wie theuer Ich dazu geschworen habe, daß du solltest gewißlich erhöret werden, wenn du nur von Herzen betetest? Billig sollten wir, sage ich, vor uns selbst schamroth werden, und doch Gottes schrecklich **Gericht** fürchten, so wir beide Sein **Gebot** und theure **Verheißung** so gering achten und lassen uns vergeblich gesagt sein. Denn da wird dir nicht helfen, daß du dich wolltest entschuldigen: Ja, ich wußte nicht ob ich würdig wäre; item, ich fühlte mich unlustig und ungeschickt, oder mußte andere Geschäfte ausrichten.

Das dritte Stück in **Meinem Namen** ist das Hauptstück und der Grund, darauf das Gebet stehen und ruhen soll, und daher es seine Güte und Würde hat, daß es Gott gefällt, und die Kraft und Macht, daß es muß erhört werden. Du sollst nicht beten auf dich selbst, noch in deinem oder etwa eines Menschen, wie heilig, würdig und voll Geistes er sei, sondern in **Seinem Namen** will Er gebetet haben, und dich hiemit zu beten vermahnet und locket, über das Gebot und Verheißung. Als sollte Er sagen: Lieber, **laß es um dich sein, wie es kann; kannst du nicht bitten durch dich selbst und in deinem Namen, wie du denn auch nicht sollst**, so bete doch in Meinem Namen. Bist du nicht würdig und heilig genug, so laß **doch Mich's** sein; komme nur **auf Mich** und in Meinem Namen und sprich: „Lieber HErr, ich soll und will beten auf Dein Gebot und Verheißung; kann ich's nicht gut machen und taugt nicht noch gilt in meinem

Namen, so laß es gelten und gut sein in meines HErrn Christi Namen.“ Und habe nur keinen Zweifel, daß solch Gebet Gott wohlgefällig und gewiß erhöret ist, so gewiß als Christi, Seines einigen lieben Sohnes Name Ihm gefällt und alles muß Ja und gewähret sein, was **Er bittet.***)

---

3. Mai.

Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in Meinem Namen, so wird Er es euch geben. (Joh. 16, 23.)

(Fortsetzung.)

Also fordert dies Wort „**in Meinem Namen**“ den Glauben im Gebet, daß wir wissen, daß uns unsre eigne Würdigkeit zum Gebet nicht fördern noch Erhörung erlangen, noch unsere Unwürdigkeit daran hindern soll, sondern daß wir allein um Christi willen, als unsers einigen Mittlers und Hohenpriesters vor Gott, gewiß erhöret werden, und also das Gebet gar **auf Ihn gestellet** werde. Also thut die ganze Christenheit, so alle ihre Bitte und Anrufen beschleußt und versiegelt mit diesen Worten: **durch Christum unsern HErrn,** und also Gott opfert im Glauben. Darum thue du auch also, daß du dich erwehrest wider die leidigen Gedanken, so dich aufhalten oder abschrecken vom Gebet, und ja den Teufel dich nicht betrügen lassest, wenn er dir einbläset, daß du nicht würdig seist; sondern eben darum auf die Knie fallest, so du fühlest, daß du nicht würdig bist, auch nicht würdig kannst werden, und dich an den Christum hängest und das Gebet auf Ihn werfest und also vor Gott bringest, daß

*) Die Seinen beten so, wenn sie sich als Knechte (Röm. 1, 1.), Freunde (Joh. 15, 15.), Brüder (Röm. 8, 29. 17.), als Braut (Joh. 3, 29.), und Gatte (Eph. 5, 23—32.), ja als Glieder (Eph. 5, 30.) an Ihn wenden. Vergl. auch Röm. 8, 26. und Marc. 11, 3. 5. 6. — Es bittet also eigentlich Christus (in Seinen Gliedern), oder nach Röm. 8, 26. der heilige Geist Selbst, während schon im Stande Seiner Erniedrigung die Jünger z. B. Marc. 11, 3. 5. 6. in Seinem Namen erhörlich baten oder — — forderten. Vergl. 15. Mai und 29. Juni. Spricht doch noch heute jede Behörde nicht in ihrem oder dem Namen ihrer Glieder, sondern in dem des Staatsoberhaupts.

Er's um Seinetwillen annehmen und hören wolle, und ja bei Leibe solch Gebet nicht in Zweifel oder auf's Ungewisse setzest, sondern gewißlich glaubest, daß dein Gebet vor Gott kommen und getroffen habe und schon Ja ist, weil es auf den Namen Christi gethan ist, und mit dem **Amen** beschlossen, damit Er Selbst allhier Sein Wort bestätiget. Denn das wäre der höchsten Lästerungen eine, die Gott in Seinen Worten Lügen strafet, so du beide, auf Sein Gebot und Verheißung, dazu im Namen Christi, betetest und doch also wanken wolltest: Wer weiß, ob es wohl gebetet und erhöret ist? Das soll kein Christ nimmermehr in sein Herz nehmen. **Ein Christ muß so gewiß sein Gebet erhöret wissen, so gewiß er Gott wahrhaftig hält und glaubt.** Denn ob er wohl unwürdig ist, so hat er doch nicht auf seinen Namen gebeten, will auch nicht um seinetwillen, sondern in Christi Namen und Seiner Würdigkeit erhöret sein. Darum ist St. Bernhard deßhalben ein feiner Mann gewesen und hat christliche Gedanken gehabt, daß er seine Brüder so treulich vermahnet, wenn sie beten wollten, daß sie ja nicht in Zweifel davon gingen. **Denn ich sage euch, spricht er, sobald wir anheben zu beten, sind die Worte bereits gezählet und angeschrieben im Himmel.**

---

4. Mai.

Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in Meinem Namen, so wird Er es euch geben. (Joh. 16, 23.)

Wenn du nicht ehe bitten willst, du wissest denn oder empfindest dich würdig und geschickt, so mußt du nimmermehr beten. Denn **unser Gebet muß nicht sich gründen oder halten auf unsre oder seine Würdigkeit, sondern auf die unwankelbare Wahrheit göttlicher Zusagung.** Und wo sich's auf sich selbst oder etwas anders gründet, so ist es falsch und betreugt dich, ob auch vor großer Andacht das Herz zerbräche und eitel Blutstropfen weinte. Denn darum bitten wir, daß wir nicht würdig sind zu bitten; und eben dadurch werden wir würdig zu bitten und erhört zu werden, daß wir glauben, wir sind unwürdig, und allein auf die Treue Gottes

uns tröstlich wagen. Sei wie unwürdig du magst, so schaue drauf und nimm mit ganzem Ernst wahr, daß tausendmal mehr daran gelegen ist, daß du Gottes Wahrheit ehrest, und nicht in deinem Zweifel Seine treue Zusagung zu Lügen machest. Denn deine Würdigkeit hilft dir nicht, deine Unwürdigkeit hindert dich nicht; aber die Mißtreue verdammt dich, und die Zuversicht würdigt und behält dich.

Darum hüte dich, daß du dich nimmer würdig oder geschickt achtest, zu bitten oder zu empfahen; es sei denn, daß du dich findest einen freien Wagehals auf das wahrhaftige und gewisse Zusagen deines gnädigen Gottes, der dir Seine Barmherzigkeit und Güte also will offenbaren, daß zugleich, wie Er dir Unwürdigen, Unverdienten aus lauter Gnaden, ungebeten, Erhörung zugesagt hat, will auch dich unwürdigen Beter aus lauter Gnaden, zu Ehren Seiner Wahrheit und Zusagung, erhören; auf daß du nicht deiner Würdigkeit, sondern **Seiner Wahrheit**, damit Er die Zusagung erfülle, und **Seiner Barmherzigkeit**, damit Er die Zusagung gethan hat, danksagest.*)

---

5. Mai.

Hoffet auf Ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor Ihm aus. Gott ist unsre Zuversicht. (Ps. 62, 9.)

Fehlet euch etwas, wohlan, da ist gut Rath zu: schüttet euer Herz vor Ihm aus; saget es nur frei, berget Ihm nichts. Es sei, was es wolle, so werfet es mit Haufen heraus vor Ihm, als wenn Ihr euer Herz einem gutem Freunde ganz und gar eröffnet. Er höret es gern, will auch gern helfen und rathen. Scheuet euch nicht vor Ihm und denket nicht, es sei zu groß oder zu viel. Getrost heraus, und sollten es eitel Säcke voll Mangels sein, alles heraus! Er ist größer, und vermag und will auch mehr thun, denn unsre Gebrechen sind. Stückelt es Ihm nur nicht. Er ist nicht ein Mensch, dem man könnte zu viel Bettelns und Bittens vortragen. Je mehr du bittest, je lieber Er dich höret. Schütte nur rein und alles heraus, tröpfle und

---

*) Joh. 1, 14.

zipple nicht. Denn Er wird auch nicht tröpfeln noch zippeln, sondern mit Sündfluth dich überschütten.

---

6. Mai.

Ich will den HErrn loben und anrufen, so werde ich von meinen Feinden erlöset. (Ps. 18, 4.)

Man kann nicht glauben, was **das Lob** Gottes für ein kräftiges Mittel bei zustoßender Gefahr sei. **Denn sobald du anfangen wirst, Gott zu loben, sobald wird das Uebel gemildert, der getroste Muth wächst, und es folget die Anrufung Gottes mit Zuversicht.** Derowegen haben sich alle rechtschaffene Knechte Gottes wohl vorzusehen, daß sie sich nicht unterfangen, auf eine andere Weise oder in einer andern Ordnung sich in Unglück zu trösten oder das Uebel zu überwinden, als in diesem Verse vorgeschrieben ist. Man **soll den HErrn nicht zuerst anrufen, sondern zuerst loben.** Denn es gibt Leute, die da schreien zum HErrn, und werden nicht erhöret; sie rufen, aber da ist kein Helfer: zum HErrn, aber Er antwortet ihnen nicht. (Ps. 18, 42.) Warum das? Weil sie, wenn sie zum HErrn geschrieen, Ihn nicht gelobet, sondern auf Ihn unwillig gewesen; sie haben sich nicht den Herrn vorgestellet, wie süße Er ist, sondern nur auf ihre Bitterkeit gesehen. **Niemand aber wird vom Bösen befreiet dadurch, wenn er nur auf seine Uebel siehet und vor denselben erschrickt; sondern dadurch, wenn er dieselben überwindet und an dem HErrn hanget und auf dessen Güte siehet.** —

O gewiß ein schwerer Rath! Und das ist was seltsames, mitten in dem Unglück sich Gott süße und liebenswürdig einzubilden, und Ihn, wenn Er Sich von uns entfernet hat und unbegreiflich ist, stärker ansehen, als unser gegenwärtiges Unglück, das uns abhält, Ihn anzusehen. — Es versuche es aber nur jemand und greife zum Lobe Gottes, wenn ihm nicht wohl zu Muthe ist; er wird alsbald eine Erleichterung empfinden. Aller anderer Trost nützet entweder gar nicht, oder er nützet auf eine betrügliche Weise, das ist, er ist höchst schädlich. —

Ich gestehe, daß ich öfters auf diese Weise den Kummer meines Herzens erleichtert habe.

---

7. Mai.

Singet dem HErrn ein neues Lied, denn Er thut Wunder. Er sieget mit Seiner Rechten und mit Seinem heiligen Arm. (Pf. 98, 1.)

Weil uns der heilige Geist heißet **alle** singen, so ist's gewiß, daß Er uns auch heißet, uns solcher Wunder annehmen, als die **uns** zu Heil und gut geschehen und verkündiget sind. Darum ist der Zweifel und Unglaube hier verdammt, der da spricht: Was weiß ich, ob Gott durch Seine Rechte oder Arm (das ist, durch Seinen Sohn) **mir** solchen Sieg und Wunder gethan habe? — Hörest du, spricht der Geist; **dir, dir, dir** ist's gethan; **du, du, du** sollst singen, fröhlich sein und danken. Das ist Mein Wille und Meinung.

---

8. Mai.

Singet dem HErrn ein neues Lied, die Gemeine der Heiligen soll Ihn loben. (Pf. 149, 1.)

Auf ein **neu Wunderwerk** gehöret ein **neues Lied**, **Dank** und **Predigt**. Das ist aber das **neue Wunderwerk Gottes, daß Er durch Seinen lieben Sohn das rechte rothe todte Meer zerrissen und uns von dem rechten Pharao, Satan, erlöset hat.***) Das heißet ein **neues Lied**, nämlich **das heilige Evangelium singen und Gott dafür danken.** Das helfe uns Gott! Amen. Solch

---

*) Wie durch Pharao des Joseph Gott der Vater — nach Luther — „figurirt" ist, zu Dessen Rechten Jener sitzt, den Seine Brüder verkauften und tödten wollten, der aber wieder aus der Grube hervorging, und nachdem Er den Seinen zu einer großen Errettung geworden, 1 Mos. 45, 5—8., dieselben zu Sich nahm, auf daß sie seien, wo Er war (Joh. 14, 3.), so offenbar durch den Pharao des Moses der Fürst dieser Welt. Aus letzterer muß das Volk Gottes durch Wasser des Todes (Röm. 6, 2—4. und Gal. 6, 14., 1 Mos. 7. und 1 Petr. 3, 21.) gehen, um mit Immanuel (2 Mos. 13, 21.) die Wanderung anzutreten, auf der es die doppelte Weisheit (vgl. 6. Juni Anmerk.) und die einige Kraft (des Glaubens) lernen, und dann wieder durch Wasser des Todes (Jos. 3. und Hebr. 4, 8. 9.) in Canaan eingehen soll. Wäre kein rothes Meer gewesen, das

neu Lied sollen auch des folgenden (150.) Psalms Saitenspiele helfen singen, und Wolf Heinz und alle fromme christliche Musici, beide mit ihren Orgeln, Symphonien, und was der lieben Musica mehr ist, davon (als von sehr neuer Kunst und Gottes Gabe) weder David noch Salomon, weder Persia, Gräcia noch Roma etwas gewußt, ihr Singen und Spiel mit Freuden gehen lassen, zu Lob dem Vater aller Gnaden. Amen.

9. Mai.

Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. (Joh. 16, 8.)

Daß die Welt der keines verstehe, das Christus hier von den dreien Stücken sagt, das muß sie zwar selbst bekennen; denn wer hat je zuvor solches gehöret, aller Weisen und Gelehrten auf Erden; oder von welcher Vernunft ist es hergebracht, und in welchen Büchern stehet's geschrieben, **daß Sünde heiße nicht glauben an diesen Jesum von Nazareth?** Heißt nicht Moses selbst, und alle Welt **das** Sünde, so wider das **Gesetz** geschiehet, es sei mit Thun oder Lassen, in Worten und Werken, oder auch Gedanken? Nun das Kind ist genennet, und der Artikel beschlossen und gesetzet durch den heiligen Geist; daß dies die Sünde sei der Welt, daß sie nicht glaubet an Christum. Nicht daß auch sonst ohne diese keine Sünde sei wider das Gesetz; sondern daß dies die rechte **Hauptsünde** ist, die **alle Welt verdammt,** ob man sie sonst schon keiner Sünde zeihen könne. Also soll nun diese Strafpredigt angehen, so man die Leute zu rechtem Erkenntniß und zur Seligkeit bringen soll. Und das soll das erste sein, daß sie **alle** Menschen, gelehrt, hoch und weise, zu **Sündern** mache, und **darum** zu Sündern, daß sie an Christum nicht **glauben,** daß sie also unter Gottes Zorn geworfen seien,

---

dem Glauben zum Heile, dem trotzenden Unglauben zum Verderben wurde, so wäre Gottes Volk nicht gerettet worden, und wäre kein „Mit Christo sterben im Glauben," so wären alle Menschen, als vor Gott gleiche Sünder, (20. August Anmerk.) verloren.

und das Urtheil der Verdammniß und ewigen Todes gesprochen sei (denn das heißt strafen um die Sünde) auch über die, so doch vor der Welt unsträflich sind, ja auch mit Ernst sich befleißen, nach dem Gesetz und zehen Geboten zu leben; wie Paulus vor seiner Bekehrung und zum ersten Nicodemus und dergleichen viel andern unter den Juden gewesen sind, welchen auch St. Paulus Zeugniß gibt, daß sie den Eifer haben, Gott zu dienen, und nach der Gerechtigkeit gestanden, und doch nicht Gerechtigkeit erlanget haben. Röm. 9, 31. Und ist also kurz und dürre, in dies Wort **Sünde** beschlossen, was man lebt und thut, ohn' und außer dem Glauben an Christum. Und heißet also hier, **um die Sünde strafen**, das beste, trieflichste, heiligste Leben auf Erden, so alle Welt für Gerechtigkeit und Heiligkeit hält, **Sünde** schelten und **verdammen**. Denn Er redet hier von **solcher** Welt, welche auf's schönste stehet auf Erden, in ihrem Regiment, Recht und Strafe, die über Zucht, Ehre hält, das Böse strafet, darzu Gott dient.

Was **bleibet** denn für **Sünde** auf Erden? **Nichts** anders, denn daß man diesen Heiland **nicht annimmt**, und **den nicht haben will, der die Sünde hinweg leget.** Denn wenn Er da wäre, so wäre **keine Sünde** da; sintemal Er den heiligen Geist mit Sich bringet, der das Herz anzündet und lustig machet, Gutes zu thun. Darum wird die **Welt nicht mehr gestrafet, noch verdammet um anderer Sünde** willen, weil Christus dieselbigen alle vertilget; sondern das bleibet **allein** im neuen Testament Sünde, daß man **Ihn nicht will erkennen, noch aufnehmen.**

---

10. Mai.

Um die Sünde, daß sie nicht glauben an Mich. (Joh. 16, 9.)

Weil es also gethan ist, daß kein Mensch Gottes Gebot erfüllet noch vor Gott ohne Sünde sein kann, und also alle Menschen unter Gottes Zorn, und zu ewiger Verdammniß durch das Gesetz verurtheilet werden, so hat Gott diesem Uebel einen Rath erfunden, und beschlossen Seinen Sohn in die Welt zu senden daß Er für uns ein Opfer würde, und mit Seinem Blutvergießen

und Sterben für unsre Sünden genug thäte, und Gottes Zorn (den sonst keine Creatur konnte versöhnen) von uns nähme, und Vergebung der Sünden brächte, dazu den **heiligen Geist** uns schenke, daß wir solches erlangen und empfahen, und **anfangen neue Menschen zu werden**, und also aus der Sünde und Tod, zur Gerechtigkeit und ewigem Leben kommen mögen. Solches hat Er nun gethan, und befohlen zu predigen durch das Evangelium, und fordert von allen Menschen Buße, das ist, wahrhaftige Erkenntniß ihrer Sünden, und ernstlich erschrecken vor Gottes Zorn, und glauben, daß ihnen Gott in solcher Buße, um Seines Sohnes willen, die Sünde vergeben wolle. Wer nun solcher Predigt glaubet, der hat durch denselben Glauben Vergebung der Sünden und ist in Gottes Gnaden: und ob er gleich dem Gesetze nicht genug thut, so wird ihm doch die übrige Sünde nicht zugerechnet, sondern ist auch unter der Vergebung. Und mit solchem Glauben wird ihm auch der heilige Geist gegeben, daß er gewinnt Liebe und Lust, das Gute zu thun und der Sünde widerstehet ꝛc. Und wird also nicht mehr von dem Gesetz verdammet als ein Sünder, ob er gleich das Gesetz nicht allerdings erfüllet, sondern wird vor Gott durch Gnade und Vergebung angenommen und gehalten, als hätte er keine Sünde. Wiederum aber, wer den Glauben nicht hat, der kann auch nicht der Sünde los werden, noch Gottes Zorn entlaufen; denn er hat keine Vergebung, und bleibet unter der Verdammniß, ob er gleich zum höchsten sich befleißet nach dem Gesetz zu leben, denn er kann es doch nicht erfüllen, und nimmt dazu **Christum nicht an**, der die **Vergebung bringet** und dem Gläubigen Seine Erfüllung schenket, dazu die Kraft gibt, daß man anfahe das Gesetz von Herzen zu halten. Darum, wo man nun **diese Predigt nicht annehmen will**, da muß wohl Sünde und Verdammniß bleiben; ja es wird alsdann solcher Unglaube die rechte Hauptsünde. Denn wo der **Glaube an Christum** da wäre, so würden die **Sünden alle vergeben**; aber nun sie nicht diesen Heiland **wollen annehmen** durch Glauben, so werden sie billig in ihren Sünden verdammt,*) und hilfet ihnen nichts, daß sie viel Werke des Gesetzes und äußerliche Gottesdienste thun, und nach der Vernunft urtheilen,

---

*) Vergl. 31. Mai Anmerk.

wie sie mit Werken gesündiget, so wollen sie mit Werken bezahlen, oder Sünde ablegen und Gottes Gnade verdienen.

Also strafet der heilige Geist, recht und billig, alle die als Sünder und Verdammte, so den Glauben an Christum nicht haben. Denn wo der nicht ist, da muß wohl folgen andere Sünde mit Haufen, daß man Gott verachtet und hasset, und also wider die ganze erste Tafel voll Ungehorsams ist. Denn wer Gott in Christo nicht erkennet, der kann sich nichts Gutes zu Ihm versehen, noch von Herzen Ihn anrufen, noch Sein Wort ehren; sondern hänget an des Teufels Lügen; verfolget und lästert die rechte Lehre, und fähret fort in Verstockung und Trotz, daß er auch den heiligen Geist dazu schmähet; darnach ist er auch wider die andern Gebote ungehorsam in seinem Stande und Leben, daß er gegen niemand thut, was er thun soll, keine rechte, herzliche Liebe, Gütigkeit, Sanftmuth, Geduld, Lust zur Keuschheit und Gerechtigkeit, Treue und Wahrheit hat im Herzen, sondern nur das Widerspiel treibt, ohne wo er sich vor Schande oder Strafe fürchten muß.

---

11. Mai.

Um die Gerechtigkeit, daß Ich zum Vater gehe, und ihr Mich hinfort nicht sehet. (Joh. 16, 10.)*)

Siehe, das heißt und ist nun der Christen Gerechtigkeit vor Gott, daß Christus zum Vater gehet, das ist, für uns leidet, auferstehet, und also uns dem Vater versöhnet, daß wir um Seinetwillen Vergebung der Sünde und Gnade haben, daß es gar nicht ist unsers Werks, noch Verdienstes, sondern allein Seines Ganges, den Er thut um unsertwillen. Das heißet eine fremde Gerechtigkeit, darum wir nichts gethan noch verdienet haben, noch verdienen können, uns geschenket und zu eigen gegeben,

*) Nach Hebr. 11, 1. — Joh. 20, 29. — 1 Petr. 1, 8. 9. — ist offenbar hier auch „ihr Mich hinfort nicht sehet" zu premiren, d. h. der Glaube ist ebenso die rechte Hauptgerechtigkeit, die alle selig macht, wie der Unglaube die „rechte Hauptsünde, die alle Welt verdammt," in so fern jener sich nämlich die einzige gültige Gerechtigkeit (2 Cor. 5, 21.) aneignet. Vergl. den Schluß dieses Abschnittes und 10. und 31. Mai.

daß sie soll unsere Gerechtigkeit sein, dadurch wir Gott gefallen und Seine lieben Kinder und Erben sind.

Darum habe ich oft gesagt, daß man von diesen Sachen recht zu reden und zu urtheilen mit Fleiß unterscheiden müsse, zwischen einem **frommen** Mann und zwischen einem **Christen**. Wir loben's auch, ein frommer Mann sein, und ist ja nichts löblicheres auf Erden, und ist **auch** Gottes Gabe, sowohl als Sonn' und Mond, Korn und Wein, und alle Creaturen, aber daß man es nicht **in einander menge** und braue, sondern lasse einem frommen Mann sein Lob vor der **Welt**, und sage: Ein frommer Mann ist wohl ein trefflicher, theurer Mann auf Erden, ist aber darum noch kein **Christ**, denn es kann auch ein Türke, oder ein Heide sein, wie der Vorzeiten etliche hochberühmet gewesen. Wie es denn nicht anders sein **kann**, unter so viel **Bösen** muß je zu Zeiten ein **Frommer** gefunden werden. Aber er sei, wie fromm er wolle, so ist und bleibt er solcher Frömmigkeit halben noch **Adam's Kind**, das ist ein **irdisch Mensch** unter der Sünde und Tod. Wenn du aber nach einen **Christen** fragest, so mußt du viel **höher** fahren; denn das ist ein **andrer** Mann, der heißt nicht **Adams Kind**, und hat nicht Vater und Mutter **auf Erden**; sondern ist ein **Gotteskind**, ein Erbe und Junker im **Himmelreich**. Ein **Christ** aber heißet daher und davon, daß er mit dem Herzen hänget an **diesem Heiland**, der hinauf zum Vater gegangen ist, und **glaubet**, daß er um Seinetwillen und durch Ihn Gottes Gnad' und ewige Erlösung und Leben habe.

---

12. Mai.

Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. (Joh. 16, 11.)

Darum liegt nun darnieder alles, was die Welt für gut achtet, und heißet alles böse; darum daß es nicht aus dem Wort und Geist fleußet, sondern vom alten Adam herkommt, welcher nichts mehr ist, denn ein blinder Narr und Sünder. Warum das? Warum soll deine Weisheit und Vernunft nicht Narrheit sein, und nichts gelten; ist doch der alleröberste verdammt, der aller Welt Gewalt und Weisheit im allerhöchsten Grade hat. Denn

es ist ja ohne Zweifel auf der Welt niemand so weise, klug und verständig, als der Teufel, kann sich auch niemand frömmer stellen;*) und alle Weisheit und Heiligkeit, die nicht aus Gott fleußet, dazu das allerschönste Wesen in der Welt, ist am allerstärkesten im Teufel; denn weil er ein Fürst und Haupt der Welt ist, so muß der Welt Weisheit und Gerechtigkeit alle aus ihm fließen, da regieret er mit ganzer Gewalt. Darum spricht Christus: Dieweil derselbige Fürst der Welt verdammt ist mit allem, das er vor hat und thun kann, so ist die Welt je blind, daß sie das für gut hält, das schon verdammt ist, nämlich seine Weisheit und Frömmigkeit. Darum müssen wir das rechte Urtheil fassen, das Christus fället, daß wir uns wissen zu hüten vor allem, was die Welt für köstlich achtet, und was sie vorgibt, damit sie vor Gott klug, weise und fromm sein will. Denn wenn die Leute wollen lehren und regieren, die nicht Christi Wort und Geist haben, so ist es schon alles verdammt; denn damit macht man nicht mehr, denn daß der alte Adam stärker wird, und in dem Sinn bleibe, daß seine Werke, seine Frömmigkeit und Klugheit soll vor Gott gelten, so muß er denn je tiefer und tiefer in des Teufels Reich gerathen.

---

13. Mai.

Was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne. (Joh. 14, 13.)

Hiermit zeigt der HErr Christus, was es soll für Kraft haben und schaffen, daß Er zum Vater gehet. Größere Werke sollt ihr thun, sagt Er, denn Ich gethan habe, darum, daß Ich zum Vater gehe**), daß weder Welt noch Teufel wider euch sollen vermögen, sondern euch weichen müssen und ihre Herren lassen sein. Und ob ihr noch Schwachheit fühlet und euch etwas mangelt, daß es scheint, als wolle es viel anders gehen, denn Ich euch gesagt habe, und der Teufel sammt der Welt euch obliegen, das laßt euch nicht schrecken noch verzagt machen; sondern je mehr ihr Noth und Schwachheit fühlet, je weniger sollt ihr

*) 2 Cor. 11, 14. **) Vergl. zum 17. October.

weichen und ablassen, sondern wissen, daß Ich euch geben will, was ihr bittet und bedürfet. Darum fanget nur getrost an zu beten und rufet Mich an m der Zuversicht, daß Ich's euch geben will. Denn Ich eben darum zum Vater gehe, da Ich alle eure Noth und Gebrechen sehen un euer Gebet erhören kann. — Und eben damit, daß Er sie heiß bitten, will Er zeigen, daß sie die Kraft, solche große Dinge zu thun — so Er heißt, größere Werke thun, denn Er Selbst gthan hat — nicht von noch bei ihnen selbst haben, sondern da sie Schwachheit und allerlei Noth und Mangel, Widerstand nd Hinderniß in ihrem Amte, Wesen und Werken haben werde und Er ihnen darum solches läßt widerfahren, auf daß sie nic stolz und vermessen werden, noch auf sich selbst sich verlassen, e hätten sie es nun gar und bedürften Sein nicht mehr, sonde in der Demuth und Erkenntniß ihres Unvermögens blei und den Glauben an Christum desto stärker üben durch nrufen und Bitten, und also Seine Kraft durch Schwachheit Leiden, so sie zu rufen und beten treibt, desto gewisser er en; wie Er zu Paulo (2 Cor. 12, 9.) sagt: Meine Kraf ird durch Schwachheit stärker.

---

14. Mai.

Was ihr bitten werdet in Meinem N , daß will Ich thun, auf daß der Vater geehret werde in d ohne. (Joh. 14, 13.)

(Fortsetzung.)

Auch zeiget Er mit diesen und folgende rten, was da sei der Christen eigentlich Amt und Werk, un e noth dasselbige in der Christenheit sei; davon der Proph charia (12, 10.) sagt, daß **Christus werde ausgießen den G er Gnaden und des Gebets.** Denn diese zwei Stücke soll ausrichten und schaffen in allen Christen; erstlich, daß ihr versichert und gewiß sei, daß sie einen gnädigen Gott habe andern, daß sie auch können andern helfen durch das G Denn wenn ein Christ anfähet, Christum zu kennen als HErrn und Heiland, durch welchen er ist erlöset aus dem d in Seine Herrschaft und Erbe gebracht, so wird sein He urchgottet, daß er gern wollte jedermann auch dazu helfe n er hat

auch keine höhere Freude, denn an diesem Schatz, daß er Christum erkennet. Darum fährt er heraus, lehrt und vermahnet die andern, rühmt und bekennet dasselbige vor jedermann, bittet und seufzet, daß sie auch möchten zu solcher Gnade kommen. Das ist ein unruhiger Geist in der höchsten Ruhe, das ist, in Gottes Gnade und Friede, daß er nicht kann stille noch müssig sein, sondern immerdar darnach ringet und strebet mit allen Kräften, als der allein darum lebt, daß er Gottes Ehre und Lob weiter unter die Leute bringe, daß andere solchen Geist der Gnade auch empfahen und durch denselbigen auch ihm helfen beten. Denn wo der Geist der Gnaden ist, der macht, daß wir auch können und dürfen, ja müssen anfahen zu beten. — Und ob ein Christ gleich nicht immerdar den Mund regt oder Worte macht, dennoch geht und schlägt das Herz, gleichwie die Pulsadern und das Herz im Leibe ohne Unterlaß mit solchem Seufzen: Ach lieber Vater, daß doch Dein Name geheiliget werde, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe, bei uns und jedermann 2c.: und darnach die Anfechtung und Noth härter drücken und treiben, darnach geht solch Seufzen und Bitten desto stärker, auch mündlich. Daß man keinen Christen kann finden ohne Beten, so wenig als einen lebendigen Menschen ohne den Puls, welcher steht nimmer still, reget und schläget immerdar für sich, obgleich der Mensch schläft oder anders thut, daß er sein nicht gewahr wird.*)

15. Mai.

Was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich thun. (Joh. 14, 14.)

In Christi Namen ist nichts anders, denn daß wir vor Gott kommen im Glauben an Christum, und trösten uns mit guter Zuversicht, daß er unser Mittler sei, durch welchen uns alle

*) Das Athmen, …it dem Puls zusammenhängt, besteht darin, daß der Mensch …ne, verdorbene Luft ausstößt und Gottes reine Luf…t. Ebenso beim Beten; denn Wind (bewegte Luft) und …rücken die Grundsprachen der Schrift durch dasselbe Wo…

Dinge gegeben sind, ohne welchen wir nichts, denn Zorn und Ungnade verdienen; wie Paulus sagt zu den Römern am 5, 2.: Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Das heißt recht in Christi Namen bitten, wenn wir also uns auf Ihn verlassen, daß wir um Seinetwillen werden angenommen und erhöret, nicht um unsertwillen.*) Welche aber in ihrem eigenen Namen bitten, als die sich vermessen, Gott sollte sie darum erhören oder ansehen, daß sie so viele, so große, so andächtige, so heilige Gebete sprechen, die werden eitel Zorn und Ungnade verdienen und erlangen: Denn sie wollens selber sein, die Gott solle ohne Mittel ansehen, daß Christus da nicht gilt, noch nütze ist.

---

16. Mai.

Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängniß gefangen. (Ps. 68, 19. Ephes. 4, 8.)

Von der **Kraft** und **Frucht** der Himmelfahrt Christi predigt David sehr schön und herrlich. Willst du wissen, spricht er, **wozu Christus aufgefahren sei?** Ich will's dir sagen: **Dazu ist Er in die Höhe gefahren, daß Er das Gefängniß hat gefangen genommen.** Das sind kurze Worte; aber mit den kurzen Worten fasset Er Himmel und Erden und alles, was darinnen ist. **Er hat das Gefängniß gefangen.** Das ist prächtig und stolziglich geredet: Darum ist Er aufgefahren in die Höhe und sitzt oben im Himmel, daß Er den Stock in den Stock und den Kerker in den Kerker geleget hat; das ist Sein Reich, Amt und Werk, so Er ausgerichtet hat in der Höhe, daß Er das Gefängniß in das Gefängniß geworfen hat.

Was ist das nun für ein **Gefängniß**, Stock oder Thurm? Es ist das große, hohe, tiefe, starke, ewige Gefängniß vor Gott, daß uns die Sünde bestrickt hat, der Tod, die Hölle und der Teufel uns gefangen genommen haben, und wir unter ihrer Gewalt sind, gefangen zu beiden Seiten, zur Rechten und zur

*) Vergl. 2. Mai Anmerkung.

Linken, daß wir entweder **sicher sind** oder gar **verzagen.** Das ist ein **Gefängniß in der Höhe,** daß uns die Sünde gefangen hält vor Gott, unser Herr ist, und wir ihre Gefangene sind. — Dazu ist nun Christus in die Höhe gefahren und hat das Gefängniß, die Sünde, gefangen; als wollte Er sagen: Ich fahre auf in die Höhe und setze Mich zur Rechten Gottes; da ist Mein Reich, Amt und Werk, daß Ich das Gefängniß fange, welches Meine Christen und Gläubigen gefangen hatte. Du Sünde bist ein Stück von solchem Gefängniß; aber, wie du Meinen Christen gethan hast, also will Ich dir wieder thun. Sie haben müssen deine Knechte und Gefangene sein, entweder frei sündigen wider Gott durch Sicherheit, oder durch Traurigkeit in Verzweifelung stehen. Dahin hast du, Sünde, sie getrieben; aber komm her, und laß dich wiederum fangen und zum Knechte machen. Du hast andere gefangen und sie haben müssen deine Gefangene sein; Ich will dich wiederum fangen und du sollst nun Mein Gefangener sein.

Solche Gewalt und Macht, so Christus hat über die Sünde, schenket Er denen, die an Ihn glauben, daß sie nun auch **Herren** sein sollen über die Sünde, da sie zuvor der Sünden **Knechte** gewesen sind. Die Sünde soll sie nicht können, wie zuvor, treiben, Unrecht zu thun wider Gott, oder zu verzweifeln; denn Christus, in die Höhe gefahren, stehet ihnen bei wider die Sünde, wenn sie an Ihn glauben und Ihn anrufen. Also spricht St. Paulus (Röm. 6, 14): **Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade.** Als wollte er sagen: Ihr werdet die Sünde und böse Lust wohl **fühlen,** aber sie wird nicht **herrschen** können über euch. Denn die Herrschaft ist ihr genommen, und euch unter die Füße gelegt, daß ihr der Sünde Herren und sie euer Knecht muß sein.

---

17. Mai.

Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängniß gefangen. (Ps. 68, 19. Ephes. 4, 8.)

(Fortsetzung.)

Soll aber die Sünde gefangen sein, so muß ich, der ich an Christum glaube, also leben, daß mich nicht überwältige Haß und

Neid wider den Nächsten, und andere Sünde; sondern daß ich wider die Sünde streite und sage: Hörest du, Sünde, du willst mich reizen, daß ich soll zürnen, neiden, ehebrechen, stehlen, untreu sein rc. Nein, nicht also! — Item, wenn die Sünde mich zur Linken angreift und will mich schrecken, daß ich sage: Nein; denn du, Sünde, bist mein Knecht, ich bin dein Herr. Hast du nie gehört das Liedlein von meinem HErrn Christo, welches David gesungen hat: **Du bist in die Höhe gefahren rc.?** Bisher bist du mein Henker und Teufel gewesen, hast mich gefangen; aber nun ich an Christum glaube, sollst du nicht mehr mein Henker sein. Ich will von dir unverklagt sein; denn du bist meines HErrn und Königs Gefangener, der hat dich in den Stock gelegt und dich unter meine Füße geworfen.

Also ist dies nicht eine Predigt für Fleisch und Blut, daß dem erlaubt würde Freiheit, zu thun, was es gelüstet; sondern des HErrn Christi Himmelfahrt und Reich dienet dazu, daß die Sünde gefangen werde, daß der ewige Tod uns nicht in seine Bande bringe und darin behalte. **Christus mit Seiner Himmelfahrt und Predigt des Glaubens will nicht faule und lasse Christen machen,** die da sagten: Wir wollen nun leben, wie es uns gelüstet, nichts Gutes thun, Sünder bleiben und der Sünde folgen als Knechte und Gefangene. **Welche also sagen, die haben die Predigt des Glaubens nicht recht verstanden.** Denn wo du recht an Christum glaubest, so glaubest du auch, daß Er sei in die Höhe gefahren und habe das Gefängniß, das ist, die Sünde gefangen. Wie hat Er aber deine Sünde gefangen? Also hat Er sie gefangen, daß sie dich nicht mehr **schrecken** noch **anklagen** soll vor Gott; und ob sie dich schon anklagen wollte, daß du doch ihr ein Kliplein schlagest und sagest: Sünde, ich gebe auf dein Anklagen nichts. Ich glaube an Den, der droben sitzt zur rechten Hand Gottes und dich gefangen hat. Darum weiß ich von keiner Sünde mehr, denn von einer **gefangenen** Sünde, die vor Gott schon verurtheilt und verdammt ist, und am Ende der Welt ganz und gar getödtet werden soll. Du wolltest mich gern treiben in Traurigkeit, in Verzweifelung, in Vermessenheit, in Abgötterei, aber du hast kein Recht an mir; du bist gefangen, deine Tyrannei ist aus, deine Herrschaft hat ein Ende. — Deßgleichen hat Er deine Sünde auch also gefangen, daß sie dich nicht mehr **reizen** noch **locken**

soll; und ob sie dich schon reizet und locket, daß du ihr nicht sollst folgen noch nachhängen, sondern sagen: Sünde, du pfeifest mir süß, und willst, daß ich soll Uebles thun, hoffärtig und stolz sein, hassen und neiden, geizen und scharren; aber ich will dir nicht folgen, sondern dies alles mit Füßen treten, und dafür sanftmüthig, demüthig, geduldig und freundlich, gütig und milde sein 2c.

Solches soll Christus durch Seine Himmelfahrt von oben herab in uns wirken, und wir sollen solch Sein Werk in uns fühlen und empfinden, **auf daß die Himmelfahrt Christi und der Glaube uns nicht allein schwebe auf der Zunge, sondern es in mir und dir und in einem jeglichen sich erzeige im Werk und in der That.**

---

18. Mai.

Und Ich will den Vater bitten. (Joh. 14, 16.)

Wie reimen sich diese Worte zu dem, das Christus zuvor gesagt hat: **Was ihr bittet in Meinem Namen, das will Ich thun?** damit Er zeiget, daß Er wahrhaftiger Gott sei, und Selbst geben wolle, was sie von Ihm begehren. Hier aber sagt Er, Er wolle den Vater bitten, daß ER ihnen einen Tröster gebe 2c. Wie kann solches von dem, so wahrhaftiger Gott ist, gesagt werden, daß Er soll etwas von einem andern bitten? Das gehört ja nicht Gott zu, daß Er einem andern unterthan sei und von ihm etwas nehmen müsse, sondern daß Er Selbst alles vermöge, geben und thun könne.

Darum, wenn die kluge Vernunft und spitzigen Köpfe solche Worte hören von Christo gesagt, so fahren sie flugs daher: O das sind nicht Gottes, sondern eines lautern Menschen Worte. Denn wo Er Gott wäre, so mußte Er sagen: **Ich will euch den Tröster schicken***) 2c. Wollen also den heiligen Geist zur Schule führen, und klügeln: Das Wort **bitten** gehöre nicht Gott zu; darum könne Er nicht Gott sein 2c. Es heißt aber also: Siehe diesen Text ganz an, beide mit dem, so nach und vor gehet, so wirst du finden, daß Christus redet beide, Gottes und

*) Joh. 15, 26.

Menschen Worte. Daraus gewaltiglich bewiesen wird, daß Er beides, wahrhaftiger Mensch und auch wahrhaftiger Gott ist.

Das dienet dazu, daß wir können wider den Teufel bestehen und ihn im Todeskampf und andern Nöthen überwinden, wenn er uns schrecket mit der Sünde und Hölle. Denn wo er mir das angewönne, daß ich Christum als einen lautern Menschen, für mich gekreuziget und gestorben, ansähe, so wäre ich verloren. Denn lauter Fleisch und Blut könnte nicht die Sünde tilgen, Gott versöhnen und Seinen Zorn wegnehmen, den Tod und die Hölle überwinden und zerstören, noch das ewige Leben geben. Wenn ich aber den Schatz und das Gewicht daran hänge, daß Christus, wahrhaftiger **Gott** und **Mensch**, für mich gestorben ist rc., das wiegt und schlägt weit über alle Sünde, Tod, Hölle und allen Jammer und Herzeleid. Denn wenn ich das weiß, daß der, so **wahrhaftiger Gott ist, für mich hat gelitten und gestorben ist; und wiederum derselbige wahrhaftige Mensch von den Todten auferstanden, gen Himmel gefahren** rc.; so kann ich gewißlich schließen, daß meine Sünde und Tod durch Ihn getilget und überwunden ist, und nun bei Gott kein Zorn noch Ungnade über mich ist, weil ich in dieser Person nichts denn eitel Gnaden-Zeichen und Werke sehe und höre.

Das ist unsre Kunst, Lehre und Trost aus der Schrift, so wir von Christo haben, wiewohl es vor der Welt und spitzigen Vernunft für lauter Thorheit angesehen wird. Aber **von diesen Sachen wollen wir niemand zu Richtern haben, denn die versucht und erfahren haben, was dieser Artikel für Kraft habe.** Ich habe Gott Lob, ein wenig erfahren, was dieser Artikel ist und vermag, und auch erlebt, daß dieser Artikel bisher über tausend Jahr blieben ist wider alle spitzige Köpfe und Teufel in der Hölle, so sich dawider gelegt haben; **soll auch noch vor allen wohl bleiben.** Darum **laßt uns dem heiligen Geist so viel Ehre thun, daß Er gelehrter und klüger sei denn wir mit unsrer Kinderkunst,** und diesen Artikel nach der Schrift rein und lauter behalten.

---

19. Mai.

Ich will den Vater bitten, und Er soll euch einen andern Tröster geben, daß Er bei euch bleibe ewiglich. (Joh. 14, 16.)

Merke, wie der HErr Christus so freundlich und tröstlich redet für alle arme, betrübte Herzen und furchtsame, blöde Gewissen, und uns zeiget, wie wir den **heiligen Geist** erkennen sollen, daß Er nicht ein Geist des Zorns und Schreckens, sondern ein Geist der **Gnaden** und des **Trostes** sei, und also die ganze Gottheit eitel Trost zeiget. Der **Vater** will **trösten**, denn Er gibt den heiligen Geist; der **Sohn tröstet**, denn Er bittet darum; und der **heilige Geist** soll Selbst der **Tröster** sein. Hier ist kein Zorn, Dräuen noch Schrecken über die Christen, sondern eitel freundlich Lachen und süßer Trost im Himmel und auf Erden. Warum das? Ei darum, will Er sagen, ihr habt bereits Henker und Stockmeister genug, so euch schrecken und plagen, und eben um deß willen, daß ihr an Mich glaubt, von Mir predigt und Mich bekennet. Der **Teufel** wird euch keine Ruhe lassen mit seinem Schrecken und Plagen; so wird die **Welt** zufahren und euch ermorden oder zum Lande hinaus jagen, daß ihr Teufel genug werdet haben, auch ohne alle Teufel und Höllenmarter; dazu euer eigen **Herz** und **Gewissen**, das da liegt und ächzet: O weh, ich bin ein armer Sünder, und habe nicht gelebt und gethan, das ein Christ thun soll ꝛc. Solche will ich euch nicht geben noch darum bitten, sondern darum, daß euch dagegen gegeben werde ein ewiger **Tröster**, welcher soll sein der **heilige Geist Selbst**, der euch könne in allem euern Trauern, Angst und Noth stärken und aushelfen, daß ihr es überwindet und davon erlöset werdet.

Selig ist, der solches weiß und kann. Aber daran fehlt es noch. Denn der Teufel ist noch zu mächtig bei uns, die Welt zu stark, und wir sehen so mancherlei Hinderniß und Aergerniß vor Augen, daß wir deß vergessen und nicht also fassen können, daß uns GOTT den Trost in's Herz schickt. Denn wir fühlen nur, das uns weh thut; das ist so stark und nimmt den Menschen so gar ein, daß er dieser Worte nicht kann gedenken. Darum heißt es eine **Kunst** für die Christen, die sollen sich also lernen empor=

schwingen über alles Schrecken und Trauern, Angst und Wehe, und sagen, wie der Prophet (Ps. 42, 6.): **Was betrübst du dich, meine Seele, und warum bist du so traurig? Harre auf Gott** 2c. Das Fühlen und Wehe ist da, das weiß ich wohl, spricht Christus, und sage es euch eben darum zuvor, daß ihr nicht sollt solchem Fühlen folgen, **noch euern Gedanken** glauben, sondern **Meinem Worte.** Denn Ich will den Vater bitten, und Er durch Meine Bitte soll euch gewißlich den heiligen Geist geben, dazu, daß Er euch tröste; dabei ihr könnet gewiß sein, daß Ich euch lieb habe, deßgleichen auch der Vater und der heilige Geist, der da gesandt wird.

---

20. Mai.

Ich will den Vater bitten, und Er soll euch einen andern Tröster geben, daß Er bei euch bleibe ewiglich. (Joh. 14, 16.)

(Fortsetzung.)

Das ist nun recht vom heiligen Geist gelehret, daß Er heißt ein **Tröster,** und dasselbige um **unsertwillen.** Denn für Seine Gottheit ist Er mit dem Vater und dem Sohn in unzertrenntem göttlichen Wesen; aber **uns** wird Er ein **Tröster** genannt. Also, daß dieser Name nichts anders ist, als eine Offenbarung oder Erkenntniß, was man von dem heiligen Geist halten soll, nämlich, daß Er sei ein Tröster. **Tröster** aber heißt ja kein Moses oder Gesetztreiber, der da schreckt mit Teufel, Tod und Hölle, sondern der ein betrübt Herz lachend und fröhlich macht gegen Gott, und heißt dich gutes Muths sein, als dem die Sünde ist vergeben, der Tod erwürget, der Himmel offen und Gott dich anlacht. Wer diese Definition wohl könnte fassen, der hätte schon gewonnen und würde nichts denn eitel Trost und Freude finden und sehen im Himmel und auf Erden. Denn weil der Vater diesen Tröster sendet und Christum darum bittet, das wird Er gewißlich aus keinem Zorn thun, sondern muß aus eitel väterlicher und herzlicher Liebe fließen. Darum soll ein Christ hier mit Fleiß lernen, daß er also diesen Titel oder Namen des heiligen Geistes ihm nütze **mache,** daß **Er** sei ein **Tröster,** und **wir** sein die **Betrübten und Blöden, so Er trösten soll.** Wie Er denn heißt ein Tröster

aller Blöden, nicht allein unser, sondern aller, so in der ganzen Welt sind. Als Er auch hier sagt, daß Er soll ein solcher Tröster sein, **der ewiglich bei der Christenheit bleibe.** Gleichwie wiederum in der Welt immer bleibt eitel Haß, Verfolgung, Aergerniß und allerlei Unglück, daß ein Christ müßte zuletzt müde werden und zagen; wie mir selbst oft widerfahren ist, daß mich der Teufel durch die Welt und mein Gewissen so examinirt hat, daß mir mein Athem und Leben zu kurz worden ist. Wie er nun nicht aufhört noch abläßt, uns zu schrecken und müde zu machen mit der Sünde und Tod, also soll der heilige Geist auch nicht aufhören, das Herz dagegen zu trösten und einen Muth einzublasen, daß wir solches überwinden und sagen (Ps. 118, 17.): **Nun will ich leben und nicht sterben,** wenn ich mehr denn tausend Tode fühlte. Noch will ich vor Gott gerecht und heilig sein, wenn ich aller Welt Sünde auf mir fühlte. Noch will ich gen Himmel und selig sein, wenn du deinen Höllenrachen noch viel weiter aufsperrtest. Denn mein HErr Christus ist ja nicht mein Feind, noch der Vater, der heilige Geist auch nicht, weil sie alle zugleich dazu thun, daß ich soll den Trost haben, den der Vater sendet, der Sohn bittet, der heilige Geist Selbst bringt.

Solches sollen die Christen zu ihrem Trost immerdar führen und treiben wider alles Eingeben, Schrecken und Dräuen, so sie fühlen und sehen; daß sie dasselbe nicht ansehen, sondern an dies Wort sich halten, darin der HErr verheißt, ihnen zu schicken den Tröster, und nun schon gethan hat und noch immer thut, bis an's Ende der Welt.

---

21. Mai.

Den Geist der Wahrheit. (Joh. 14, 17.)

Nicht allein ist der heilige Geist ein **Tröster,** der die Christen trotzig und muthig macht wider allerlei Schrecken, sondern auch ein **Geist der Wahrheit,** das ist, ein wahrhaftiger, gewisser Geist, der nicht treugt noch fehlen läßt. Denn der Christen Unerschrockenheit muß nicht sein ein solcher dummer Sinn, Thurst und Trotz, als da ist der tollen Wagehälse, die freudig dahin treten gegen Schwerter, Spieße und Büchsen. Das ist wohl eine

Freudigkeit, aber ein falscher Trost und Trotz; denn er verläßt sich entweder auf eigene Kraft oder auf eitle Ehre und Ruhm. Darum ist wohl da ein Geist, aber doch nicht ein **rechter, wahrhaftiger Geist.** Denn der böse Geist kann auch die Leute aufblasen, keck und muthig machen, wie man siehet an seinen Tyrannen und Rotten, welche sind allzu freudig und trotzig; es ist aber nicht der Muth und Trotz, der da vor Gott recht und gut ist. Christus aber verheißt zu geben einen Geist, der uns also muthig mache, daß es heiße ein göttlicher, heiliger Muth und Trotz. Darum soll er heißen ein rechtschaffener, wahrhaftiger Trost und Muth, der nicht falsch sei noch vergeblich und auf ein Ungewisses trotze, sondern im Grunde rechtschaffen und auf solch Ding sich verlasse, das da nicht fehlt noch treugt.

Die Welt hat ihren Trotz und Muth, wenn sie Beutel und Kasten voll hat; da ist solcher Stolz und Trotz, daß der Teufel nicht könnte mit einem reichen Bauer umkommen. Ein anderer trotzt auf seinen Adel und Gewalt, Gunst und Ehre bei den Leuten. Ist jemand klug oder weise, der trotzt auf seinen Kopf und reißet damit hindurch, daß ihm niemand kann wehren, und will keiner dem andern weichen, wer etwa mehr Gewalt, Ehre, Kunst, Gunst, Geld oder Gut hat. Aber wenn man's recht ansiehet, so ist's nichts, denn ein Narren oder Kindertrotz, der keinen Bestand hat. Der Christenheit aber Trost und Trotz, so der heilige Geist macht, soll also sein, daß es beständig und aus rechtem Grunde gehe und Gott und Seinen Engeln von Herzen gefalle. Gleichwie man lieset von den heiligen Märtyrern, wie sie wider die Tyrannen, Marter und Leiden getrotzt haben; als auch die zarten Jungfräulein **Agnes** und **Agatha**, welche, da sie in den Kerker und zum Tode gingen, waren sie so getrost und freudig, daß sie sich ließen dünken und auch rühmten, sie gingen zur Hochzeit. Traun, liebe Tochter, kannst du die Kunst, daß **du in den Kerker gehen und geköpft werden** zum Tanz gegangen heißest, so muß wahrlich da sein ein ander Herz, Sinn und Muth, denn die Welt hat, welcher kann in Wind schlagen Leib und Leben, Adel und Freundschaft und alles, was die Welt hat und darauf sie trotzet. Also, daß solcher Muth muß gewißlich sein **allein des heiligen Geistes Werk,** wo ein Herz ist, das fest darauf bleibet: Den HErrn Christum will ich nicht verlassen, es zürne darum,

wer nicht lachen will, sondern um Seinetwillen fröhlich leiden, was ich kann. Und heißt wohl ein göttlicher Trotz und Hochmuth. Aller anderer Trotz und Hochmuth ist ein Geist der Lügen oder ein falscher Geist, der Gott nicht kann gefallen. **Aber was ein Christ im Glauben an den HErrn Christum thut und leidet, das ist eitel Wahrheit und rechtschaffen Wesen,** und heißt recht und wohl gethan, und kann mit Wahrheit und fröhlich rühmen, daß es Gott und allen Engeln wohlgefällt; und ist der Sache gewiß, daß er sich nicht fürchtet weder vor Teufel noch Welt, noch entsetzt vor keinem Dräuen noch Schrecken. — Darum laß dir's nicht einen geringen Trost sein. **Denn es ist nichts auf Erden, daß also trösten kann in der Noth, als so das Herz seiner Sache gewiß ist.**

---

22. Mai.

Welchen die Welt nicht kann empfahen, denn sie siehet Ihn nicht und kennet Ihn nicht. (Joh. 14, 17.)

Das gehört auch zur Tröstung der Christenheit. Denn wenn sie sich umsehen in der weiten Welt — weil ihrer unzählig viele sind, die unsre Lehre verachten und verfolgen, und nicht schlechte, geringe Leute, sondern allermeist die Hochverständigsten, Gelehrtesten und Gewaltigsten, so stößet das ein schwachgläubig Herz vor den Kopf, daß es anfängt zu denken: Sollten denn so große Leute allzumal irren? Dawider stellt Christus hier das Urtheil dürr und klar, daß wir deß sollen gewiß sein, daß es nicht anders geht noch gehen kann; und schleußt, daß sie es nicht können verstehen.

Was ist denn die Ursache, daß sie nicht können den heiligen Geist empfahen noch kennen? Nichts anders, denn daß wir uns des HErrn Christi annehmen und glauben, **daß wir allein durch Sein Blut der Sünden los und selig werden und einen gnädigen Gott haben und behalten, und wollen von keinem andern nicht hören, was man nennen kann, daß die Sünden sollten weggenommen werden und Gottes Gnade bei uns bleiben.** Das wollen und können sie nicht. Denn es liegen ihnen im Wege die großen Klötze ihres Eigendünkels, dem sie allein folgen, und

wollen keine andere Lehre noch Meister hören noch leiden. Darum kann der heilige Geist da nicht Raum noch Statt haben, noch vor den großen Balken in's Herz oder Augen kommen, ob Er schon da offenbarlich steht und überall anklopft.

So tröstet nun Christus die Seinen und sagt zu ihnen: Seid nur getrost und unerschrocken, ob ihr schon solches sehet und erfahret; ihr werdet es doch nicht dazu bringen, daß ihr die Welt fromm machet. Aergerlich ist's und thut mörderlich weh, daß man so viel trefflicher, gelehrter, hoher, weiser Leute soll sehen wider Gottes Wort und öffentliche Wahrheit des heiligen Geistes streben; aber ihr sollt dagegen wissen, daß es nicht kann anders sein. Darum kehret euch nicht daran, wenn ihr auch gleich gar einzeln und allein wäret. Denn ihr höret, daß es ein solch Volk ist, das den Geist der Wahrheit nicht kann sehen noch hören; ob man sich zu Tode predigte, sänge und klänge vor ihren Augen und Ohren, und ihnen vor die Nasen malte auf's allerklärste, so hilft's doch nichts, sie können diesen Geist nicht empfahen, sondern bleiben bei ihrem Lügengeist.

---

23. Mai.

Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. (Joh. 14, 23.)

O Glaube, Glaube, wie schwerlich gehest du ein! Und ist doch der ein überaus seliger Mensch, so da glaubet. Wie dem? Denn er ist, spricht hier Christus, eine Wohnung und Palast der göttlichen Majestät. Wiederum ohne Zweifel ist der, so da nicht glaubet, des **Teufels Hülle** und **Palast.***) Der wird freilich seinem Wirthe wiederum Herberge bestellen im Abgrund der Hölle. O behüte uns, lieber HErr, vor Unglauben, und stärke uns den Glauben! Amen.

*) Luc. 11, 21. Luther bemerkt zu dieser Schriftstelle: „So Gott wohnt bei dem, der Sein Wort liebet und hält; rathe, wer wohnt bei dem, der Sein Wort verachtet und verfolgt? Behüte Gott davor!“ Vgl. 18. März und 18. Juni.

---

24. Mai.

Solches habe Ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kömmt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. (Joh. 16, 1.)

Hier hörest du, daß das Evangelium eine solche Predigt ist, welche nach der Vernunft und menschlichem Urtheil eine ärgerliche Predigt ist, die man nicht allein hält für einen großen Irrthum oder Narrentheidung, so die Welt verachtet und verlachet; sondern für solch Ding, das da gar in keinem Weg zu hören noch zu leiden sei, als des leidigen Teufels schädlichste Gift aus der Hölle. Solch Ansehen und Ehre soll das Reich Christi haben auf Erden, damit man ja sehen und greifen müsse, daß es nicht sei ein solch weltlich Reich, wie Fleisch und Blut daran suchet; ja daß es auch nicht muß heißen Christi oder Gottes Reich, sondern eine Zerrüttung und Zerstörung alles guten Regiments, beide des göttlichen und weltlichen. Das mag ja wohl heißen Wunder über Wunder, daß solches widerfahren soll dem Sohn Gottes, von den Leuten, die da Gottes Volk heißen und die besten sind in der Welt, denn Er redet hier nicht von offenbaren, leichtfertigen, bösen Buben und gottlosen Leuten, sondern von denen, so die Fürnehmsten, Weisesten, Heiligsten, und wie Er hier sagt, Gottes Diener heißen.

25. Mai.

Er wird Sein Füllen an den Weinstock binden. (1 Mos. 49, 11.)

Also werden die Gottseligen voll heiligen Geistes, daß sie sich nicht enthalten können, sie müssen herausfahren, und Gott danksagen, Ihn bekennen und preisen, und daß sie lehren und reden das Wort des Evangelii. Solche Leute sind die Apostel und Märtyrer gewesen, da sie vom heiligen Geist trunken waren. Denn das ist die alleredelste Art vom Weinstock, davon die Weisheit sagt in Sprüchen Salomonis am 9. Cap. V. 5.: Kommet, zehret von Meinem Brot, und trinket des Weins, den Ich schenke, da werdet ihr trunken werden, aber von geistlicher Trunkenheit.

Also verstehe ich diesen Text allhier, daß wir in Christo und zur Zeit Christi sollen trunken werden von den reichen Gütern seines Hauses, wie der 36. Ps. V. 9 saget, das ist, wir sollen den heiligen Geist empfangen aus dem Wort und Gehör, davon wir andre Menschen werden, gleichwie sich ein trunkener Mensch viel anders hält, denn einer der nüchtern und hungrig ist; denn jener ist fröhlich, lachet, freuet sich, singet und jubiliret oder jauchzet, diesem aber wird angst und bange, er ist traurig und kann nichts denn klagen. Dieser reichen Güter halben freuet sich nun Jacob seinethalben, und aller Nachkommen halben, und saget: Er wird Sein Füllen an den Weinstock binden. Als wollte er sagen: Ein solch Reich wird das Reich Christi und meines Schiloh (Held) sein: Er wird nicht regieren mit Gesetz oder Schwert, welches das Instrument oder Werkzeug ist des Gesetzes, und machet die Leute traurig, mager, matt und verzagt, sondern Er wird sie erfüllen mit Seinen Gütern, Er wird die Unterthanen Seines Reichs trunken machen und erfreuen, und sie werden gar andere Leute werden, und werden gespeiset werden, nicht mit Spreu, sondern mit Weintrauben, und dazu mit den allerbesten Trauben, daß sie toll und voll werden. Aber geistlich sollen sie trunken werden, also daß die Menschen nicht anders meinen, oder an ihnen sehen, denn wie sie von den Aposteln urtheilen, daß sie voll süßes Mostes wären. Apostelgesch. 2, 13. Denn ist es nicht ein großer Frevel vor den Leuten, daß Petrus und die andern Apostel aufstehen, lehren und predigen, da sie zuvor noch nicht um Erlaubniß gebeten, bei der ordentlichen, weder geistlichen noch weltlichen Obrigkeit. Aber sie sind voll heiligen Geistes. Darum brechen sie also frei heraus, fahren hindurch auf allen Gassen der Stadt Jerusalem und predigen von dem gekreuzigten Christo, des Namen doch bei dem ganzen Volke verhasset und gar unleidlich war. Ja (das noch mehr ist) sie fahren zu und schelten die Juden hart von wegen der unbilligen Gewalt und Grausamkeit, so sie an dem Gerechten geübet, da sie denselben gekreuziget, und scheuen sich die Apostel in dem allen vor niemand, fürchten sich auch vor der großen Gewalt der Priester und Aeltesten gar nicht. Und endlich, da sie nun gestäupet und gehöhnet waren, und ihnen geboten worden, daß sie gar nicht mehr reden sollten im Namen Jesu, da gehen sie fröhlich von

des Raths Angesicht, daß sie **würdig** gewesen wären, um des Namens Jesu willen **Schmach** zu leiden. Das wird nimmermehr kein Gesetzprediger thun, ja der wird sich vielmehr **fürchten** vor Caipha, vor den Obersten und Hohenpriestern, dazu auch vor der Versammlung des Volks, da doch dagegen die Apostel aller ihrer Gewalt und Tyrannei trotzen, und gedenken, Himmel und Erde ist unser, denn Christus ist ein König Himmels und der Erden. Sie sind trunken von dem heiligen Geist, darum reden sie ohne alle Scheu und Furcht vor den Hohenpriestern von den großen Thaten Gottes, und erfüllen mit ihren Predigten die ganze Stadt.

---

26. Mai.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Joh. 3, 16.)

Was ist nun die Weise, damit man solchen Schatz und Geschenk fasset, oder welches ist der Beutel oder das Lädlein, darein man es legen soll? Das ist nun allein der Glaube, wie Christus hier sagt: Auf daß alle, **die an Ihn glauben,** nicht verloren werden 2c. Der hält die Hände und den Sack auf, und läßt ihm nur Gutes thun. Denn wie Gott, der Geber, durch Seine Liebe solches schenket, also sind wir die Nehmer durch den Glauben, welcher nichts thut, denn solch Geschenk empfähet. Denn es ist nicht unseres Thuns, und kann nicht durch unser Werk verdienet werden, es ist schon da geschenkt und dargegeben; allein daß du den Mund oder vielmehr das Herz aufthust, stille haltest und lassest dich füllen. Ps. 81, 11. — Das kann durch nichts anders geschehen, denn daß du glaubest diesen Worten; wie du hörest, daß Er hier den Glauben fordert und ihm solchen Schatz ganz und gar zueignet. Und hier siehest du auch, was der Glaube ist und heißet: Nämlich nicht ein bloßer, lediger Gedanke von Christo, daß Er sei von der Jungfrauen geboren, gelitten, gekreuziget, auferstanden, gen Himmel gefahren; sondern ein solch Herz, das da in sich schleußt und fasset den Sohn Gottes, wie diese Worte lauten, und gewißlich dafür hält, daß Gott Seinen eingeborenen Sohn für uns dahin gegeben und uns also geliebet, daß wir um desselben

willen nicht verloren sein, sondern das ewige Leben haben sollen. Darum spricht Er auch deutlich: **Alle, die an Ihn glauben.** Daß es sei solcher Glaube, der nicht sehe nach seinen Werken, auch nicht nach der Stärke und Würdigkeit seines Glaubens, sondern außer sich selbst an Christum sich halte, und Ihn in sich schließe als sein eigen gegeben Gut, gewiß, daß er um desselben willen von Gott geliebet wird, nicht um sein eigen Werk, Würdigkeit oder Verdienst: Denn solches alles ist ja nicht der Schatz von Gott gegeben, Christus, Gottes Sohn, daran man glauben soll. Daher lehren wir aus der Schrift also vom Glauben, daß wir **allein durch denselben** gerecht werden und Gott gefallen, weil er ist allein das, so diesen Schatz, den Sohn Gottes, fasset und behält. Denn wenn ich gegen einander wäge und halte dies Geschenk und mein Werk, so machet's einen scheußlichen großen Ausschlag und Ueberfall, daß da aller Menschen Heiligkeit nichts ist gegen ein Tröpflein des Bluts, das Er für uns hingegeben und vergossen, geschweige gegen alles, das Er gethan und gelitten hat; darum kann ich mich auf meine eigene Tugend oder Würdigkeit überall nicht verlassen. Ach! was darf es doch viel Disputirens und Zankens von dieser Sache? Hier hörest du, wie du mögest des ewigen Lebens gewiß sein, so Er spricht: Auf daß, wer an Ihn glaubet, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe. Was heißet doch an Ihn glauben? Es heißt ja nicht das ewige Leben durch unser Verdienst und Werk suchen, sondern diese Worte für wahr halten, und mit ganzem Herzen, daß Gott dich, der du ja auch bist ein Stück der Welt, also geliebet, daß Er Seinen einigen Sohn für dich dahin gegeben, auf daß du nicht verloren würdest 2c. Wo du nun auch in diesem Text: Wer an Ihn glaubet 2c., gefunden wirst, so muß auch gewißlich das andere Stück folgen, daß du nicht kannst verloren werden, sondern das ewige Leben habest. Denn diese Worte können nicht fehlen, noch lügen. Und was wollen wir viel rühmen von unserm Thun, weil wir hören, daß es also um uns gethan ist, daß wir allesammt müßten ewig verloren sein, wo nicht dieser Schatz für uns dahin gegeben wäre? Damit ist schon der Ruhm genommen, nicht allein allen menschlichen Werken, sondern auch dem ganzen Gesetz Gottes, daß, obgleich Jemand dasselbe alles hat, und nach seinem Vermögen thut, so hat er damit noch das

nicht, daß er nicht verloren werde. Was dürfte es sonst dieser Worte: Auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, damit Er ja zeiget, daß weder Mosis noch aller Menschen Heiligkeit kann vom Tod erlösen, noch das ewige Leben geben; so gar liegt es alles allein an diesem einigen Sohn Gottes.

---

27. Mai.

Der Wind bläset wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. (Joh. 3, 8.)

Also blind ist die Vernunft, daß sie nicht sehen noch wissen kann Gottes Geschäfte, auch die Dinge nicht, damit sie zu schaffen haben soll. Das ist eine Schlappen gegeben der Natur und menschlicher Vernunft, welche doch die Philosophen und Weltweisen so hoch erhoben haben, und gesagt: Die Vernunft strebet allezeit nach dem Besten. Darum hat uns Gott hier ein Exempel geben lassen, das wir sehen sollen, daß das **Allerbeste** der Natur **nichts** sei, und da sie am schönsten, hellsten und lichtsten ist, **blind** sei; will schweigen der, so Neides und Hasses voll stecket. Derhalben hat Er hier beweiset mit Exempeln, Worten und Werken, daß die menschliche Vernunft nichts ist, denn **blind** und **todt** vor Gott; darum kann sie sich auch nicht nach göttlichen Dingen **sehnen**, noch sie **begehren**.

---

28. Mai.

Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. (Marc. 16, 15. 16.)

Was ist denn das Evangelium? die Worte sind es, die der HErr saget: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Wir haben oft gesagt, daß ich meine, man soll es nun wohl verstehen, daß das Evangelium nicht leiden kann, daß man predige von Werken, wie gut und groß sie immer sein können:

denn es will uns reißen von unsrer Vermessenheit, und setzen und gründen allein auf Gottes Barmherzigkeit, daß allein Sein Werk und Gnade gepreiset werde; darum leidet es nicht, daß wir gründen auf unsere Werke. Denn es muß der Zweier eines untergehen: Stehe ich auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit, so stehe ich nicht auf meinem Verdienst und Werken; also wiederum, stehe ich auf meinen Werken und Verdienst, so stehe ich nicht auf Gottes Gnade. Denn, ist es Gnade, spricht St. Paulus, Röm. 11, 6., so ist es nicht Verdienst; sonst könnte Gnade nicht Gnade sein. Ist es Verdienst, so ist's mein Lohn, das man mir schuldig ist; ist es aber Gnade, so kann ich nicht sagen, daß mir Gott einen Lohn schuldig sei, sondern ich muß bekennen, daß Er mir's lauter umsonst geschenket habe. Darum will man das Evangelium predigen, so muß man alle Werke, dadurch man will fromm sein, hinwegwerfen, daß nichts mehr da bleibe, denn der Glaube: Denn ich muß glauben, daß mir Gott ohn' alles Verdienst, und unangesehen alle meine Werke, geschenket habe Seine Gnade, und ewiges Leben, daß ich Ihm muß danken und sagen: Ich bin froh, lobe und danke Gott, daß Er mir umsonst und aus lauter Gnaden, so überschwenglich Gut geschenket hat, also, daß das Evangelium sei, wie die Schrift sagt, nichts anders, denn eine Predigt von dem Lob, Preis und Ehre Gottes; wie auch im 19. Ps., V. 2. geschrieben ist: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündigen Seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht thut's kund der andern. Darum soll man also predigen, daß die Ehre und Preis gegen Gott gerichtet sei, und nicht gegen uns. Nun kann man Gott nicht höher loben noch preisen, Ehre geben und nachsagen, denn wenn wir bekennen, daß Er aus lauter Gnade und Barmherzigkeit von uns nimmt Sünde, Tod und Hölle, und für uns gibt Seinen lieben Sohn, und uns schenkt Seine Güter alle miteinander; solch Bekenntniß muß ja Ihm allein Ehre, Lob und Preis geben.

---

29. Mai.

Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. (Joh. 3, 3.)

Das ist ja ein harter Text, und eine unfreundliche Antwort auf so freundlichen Gruß; denn Er hiemit gar zu Boden stößet alles, was Ihm Nikodemus fürbringet; ja, was er thut und lebet, vernichtet und verdammet. Du siehest Mich, will Er sagen, für einen solchen an, der euer, der Pharisäer schöne Zucht und Gottesdienst nicht möge strafen, und nichts besseres könne lehren, das ist, daß Ich nicht mehr, denn ein Lehrer und Meister menschlicher Werke, als ihr denn von eurem Messia nichts mehr haltet, noch wartet, denn eines solchen, der euer Gesetz und Regiment werde preisen, rühmen, schützen und erhalten, und um desselben willen werde euch zu großen Ehren und Herrschaft setzen. Aber Ich will dir ein anders sagen, weil du Mich ja hältst für einen Meister, der von Gott kommen sei, das du zuvor nicht gehöret hast, noch wissest: Lieber Nikodeme, laß dich nicht dünken, daß du mit deinem Leben und Thun, wie schön und köstlich es ist, auch nach dem Gesetz, wirst Gott gefallen und selig werden. Ihr müsset gar andere Leute werden. Meine Lehre ist nicht von Thun und Lassen, sondern vom **Werden**; daß es heiße, nicht neu Werk **gethan**, sondern zuvor neu **geworden**; nicht anders **gelebt**, sondern anders **geboren**. Es thut's nicht, daß man das Thun vor oder neben dem Werden, die Früchte vor oder zugleich der Wurzel setze; sondern es muß zuvor der Baum neu sein, und die Wurzel gut und rechtschaffen, sollen anders die Früchte und Werke gut werden; es muß nicht die Hand, Fuß, oder derselben Werk verändert werden, sondern die Person, das ist der **ganze Mensch**. Wo das nicht geschiehet, da gilt noch hilft kein Werk, und kann der Mensch Gottes Reich nicht sehen, das ist, er muß unter Sünde und ewigem Tod verdammt bleiben. Das ist gar eine ungehörte, fremde Predigt diesem frommen Nikodemo, und eine rauhe, saure Antwort auf seine gute Meinung, da er kommt zum HErrn; meinet, er sei auf dem rechten Wege, versiehet sich nichts weniger, denn daß Er sein gut Leben und Fleiß das Gesetz zu halten, könne oder dürfe verdammen, sondern werde es loben

müssen, zu einem Exempel der andern; oder ihn vermahnen, daß er so fortfahre; oder je etwa andere Werke vorschlagen, so er weiter thun solle; das ist er bereit zu hören und zu thun; so höret er, daß ihn Christus gar verwirft, und verdammt alle seine Heiligkeit und gutes Leben, und also gar widersinnisch fähret. Er lobet Christum als einen **Biedermann**, so fähret Christus zu und spricht: du bist wiederum ein **schändlich** Mann. Er thut Christo die Ehre und heißet Ihn einen **Meister** von Gott kommen; so spricht Christus wieder, es sei beide, seine Lehre und Leben, **falsch**, und schon aus Gottes Reich **ausgeschlossen**. Denn was ist es anders gesagt, in diesen Worten, denn soviel: Du thust viel schöne Werke, und meinest, du seiest fromm und unsträflich, daß es müsse Gott gefallen; aber Ich sage dir, es ist alles vor Gott verloren und verdammet, was du je gelebt und gethan hast, oder noch leben und thun kannst, und nicht allein dein **Werk**, sondern auch das **Herz** und ganze **Natur**; das ist, alles was du bist und vermagst*), es muß **alles** ab, der Baum mit Wurzel sammt den Früchten hingeworfen und gar verbrannt, und ein neuer Baum gemachet sein. Und ist also dies erste Stück dieses Gesprächs Christi mit Nikodemo nichts anders, denn eine rechte scharfe Bußpredigt, da sich Christus als ein treuer Prediger sein erbarmet, daß er so unverständig und noch so fern von Gottes Reich ist; und also dürre den Himmel ihm zuschließt und absagt, ja gar verdammt und dem Teufel giebt, daß er auch, wie er jetzt lebet und leben kann, nimmermehr könne zu Gottes Reich kommen, sondern müsse verloren, in des Teufels, unter des Todes und der Höllen Gewalt bleiben; auf daß er dadurch zur Erkenntniß sein selbst gebracht, zu rechtem Verstand und Leben vor Gott kommen möge; denn solche Bußpredigt ist auch sonderlich noth solchen Leuten, wie dieser Nikodemus ist, die da in ihrer Werkheiligkeit daher gehen, und dadurch, daß sie vor der **Welt** unsträflich sind, auch vor **Gott** heilig und gerecht sein wollen. —

*) 21. März. Anmerk.

30. Mai.

Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in Seinen Tod getauft: So sind wir nun mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod ꝛc. So wir aber sammt Ihm gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein. (Röm. 6, 3—5.)

Wenn man einen Christen tauft, so tauft man ihn auf den Tod, daß er soll sterben.*) Gleichwie man ein Korn in die Erde wirft, so man säet; das wird begraben, also, daß es in der Erde sterben muß, und wiederum herauswachsen ein neues Korn. So werden wir in der Taufe gepflanzt mit dem HErrn Christo, gehen durch und in der Taufe in Sein Sterben und Grab, und durch den Tod in ein neues und ewiges Leben. Das ist nun die Summa: **Wer getauft ist, hat nicht mehr zu thun, denn daß er begraben werde.** Denn ob ich gleich im Leibe bin, gehe ich doch damit um, daß ich ihn immer zuscharre, krieche je tiefer und tiefer in das Grab hinein, bis ich verfaule; also daß ich täglich der Begierde abbreche, die Lust dämpfe und würge, und der Welt absterbe, so lange, bis ich gar verwese unter der Erde. **So muß ich der Welt zugescharret werden, soll ich mit Gott leben.**

---

31. Mai.

Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig werden. (Marc. 16, 16.)

Es entspringt hier eine andere Frage aus diesem Wort des Evangelii: Wer da glaubet, der wird selig: Ob der Glaube

---

*) Wer sich taufen (beschneiden) läßt, bekennt, daß Unreinigkeit (Fleisch, Gal. 5, 16—21) von ihm abgethan werden muß. Das kann aber nur durch den im Untertauchen (Blutvergießen) angedeuteten Tod geschehen. Röm. 6, 7. 23. Die Taufe (Beschneidung) spricht also das Todesurtheil über jeden aus, der nicht (in und mit Christo, vgl. 17. Januar Anmerkung) wahrhaft gestorben und zum „neuen und ewigen Leben“ erstanden ist, nachdem der heilige Träger unserer Schuld durch Seine Beschneidung (und Taufe) als todeswürdiger Sünder für uns eingetreten ist, und dadurch die neue Zeit der Erlösung (Neujahr) uns, wie vorbildlich 2 Mos. 12, 2. den Israeliten, anbrach. (Vgl. 10. März Anmerkung und 5. Juni Anmerkung.)

genug sei zu der Seligkeit, und **allein** selig mache, oder ob man auch gute Werke darum müsse thun, daß man selig werde. Hier haben unsere hochgelehrten Doctores gesagt, es gehören auch gute Werke zum Glauben, und der Glaube sei nicht genug zu der Seligkeit. **Das ist nicht wahr.** Denn der Glaube **allein** für sich selbst, ohne alle Werke, wie hier das göttliche Wort klinget, machet uns selig, und die Werke helfen gar nicht zur Frömmigkeit oder Seligkeit, denn wir müssen diesen Spruch **rein** und **lauter** lassen bleiben, **ohne** allen **Zusatz**. Denn wenn es der heilige Geist hätte wollen anders haben, Er hätte die Worte und den Spruch wohl können anders reden, auf die Weise: Wer da glaubet **und gute Werke thut,** der wird selig. Er hat das aber nicht gethan, darum sollen und wollen **wir's auch** dabei lassen bleiben. Denn also spricht Paulus zu den Galatern: C. 2, 21. So durch das Gesetz Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben. Das ist so viel gesagt: Können wir auf andere Weise selig werden, oder ausrichten die Seligkeit, so ist Christus umsonst gestorben; denn durch das Gesetz wollen gerecht werden, heißet, wenn ich durch meine Werke vermeine fromm zu werden. Darum zum Beschluß: **Die Hauptgerechtigkeit ist der Glaube;** wiederum die **Hauptbosheit der Unglaube;** es ist auch keine Sünde so groß, die einen Menschen möge verdammen: **Denn der Unglaube allein verdammet alle Menschen, die verdammet werden.***) Wiederum auch **allein der Glaube** seligt

---

*) „Ihr nehmet das Zeugniß des heiligen Geistes vom Heilande nicht an. Und was heißet das? Das könnt ihr aus 1 Joh. 5, 10. sehen: Wer Gotte nicht glaubt, der macht Ihn zum Lügner; denn er glaubet nicht dem Zeugnisse, das Gott zeuget von Seinem Sohne. Ihr macht also Gott zum Lügner. Ihr macht den heiligen Geist zum falschen Zeugen. Ihr beschuldiget Ihn, daß Er ein falsches Zeugniß abgelegt; daß Er meineidig sei; denn Er hat das Zeugniß, welches Er durch uns unter euch ablegt, Selbst beschworen. Ihr seid demnach Lästerer des heiligen Geistes. Und das heißet nunmehro im neuen Testamente Sünde thun. Wer **die** Sünde thut, der ist gewiß vom Teufel, und wenn er so heilig aussähe, wie ein Engel. Aber wie: Kann denn **die** Sünde nicht vergeben werden? **Nein!** sagt die Schrift, weder hier noch dort. Leset darüber den Ausspruch des Heilandes: Marc. 3, 28. 29. Wahrlich, Ich sage euch: Alle Sünden werden

alle Menschen; denn der Glaube handelt allein mit Gott, da können keine Werke hinkommen. Daß sie aber sagen: Der Glaube ist nicht genug zur Seligkeit, sondern man müsse auch Gutes thun; die Glosse kann dieser Text so wenig leiden, als die Kirche, daß ich die Pfeiler wollte umreißen.

---

vergeben den Menschenkindern, auch die Gotteslästerung, damit sie Gott lästern. Wer aber den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts. Was ist nun hier für Rath? Kein anderer, als dieser: Ihr müßt, ja ihr müßt euch von dieser Sünde losmachen, und dieselbe aus euren Herzen tilgen lassen. Kann das geschehen? O ja! warum nicht? Darum legt euch der heilige Geist die Tafeln des Zeugnisses vom Heilande vor: Sehet sie an! Leset sie! Nehmet das Zeugniß an! Glaubet Seinem Zeugnisse von Christo! So höret der Fluch auf, der auf der **Sünde des Unglaubens** ruhet." — Forstmann's Predigten Seite 964. Auch Luther sagt (Thl. XI., Seite 1290): „Die Verdammniß folget keiner Sünde nach, ohne allein dem Unglauben", erklärt (Thl. VII., S. 263), nach Augustins Vorgang, die Beharrung in der Unbußfertigkeit bis an's Ende für die Sünde wider den heiligen Geist, und sagt von den „Rottengeistern": „Sie sündigen damit also in den heiligen Geist, daß ihre Sünde nicht kann vergeben werden, weil sie nicht allein sündigen, sondern solche Sünde auch für recht mit allem Frevel vertheidigen, denn Sünde muß erkannt und bereut sein, soll sie vergeben werden. Vgl. auch 9. und 10. Mai und 30. Juli, sowie die Erklärung des dritten Glaubensartikels. Wenn in letzterem die Berufung zu Christo, ohne Den keine Vergebung im Himmel oder auf Erden (kein **„Anfang** ein neuer Mensch zu werden und aus der Sünde und dem Tode zur Gerechtigkeit und ewigen Leben zu kommen," vgl. 10. Mai) möglich ist, ganz eben so dem heiligen Geist zugeschrieben wird, wie die Teufelaustreibung Matth. 12, 27., so ist sie gerade der Schlüssel zu Matth. 12, 31.; denn wer das Werk des heiligen Geistes lästert, sich also dem Zuge desselben zu Christo widersetzt, kann, so lange er davon nicht abläßt, nicht zu Christo, also auch nicht zur Vergebung kommen, wohl aber jeder, der nur das nicht thut, trotz aller Sünde und Lästerung, ob sich diese auch auf „des Menschen Sohn" bezöge, den er etwa für einen bloßen Menschen, also Schwärmer oder Betrüger, hielte. Von dieser, wie von aller Sünde, wird er von selbst zurückkommen, wenn er nur der „Berufung" des heiligen Geistes zu Christo nicht widersteht.

1. Juni.

So hütet euch nun, daß ihr des Bundes des HErrn eures Gottes, nicht vergesset, den Er mit euch gemacht hat. Denn der HErr, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer und ein eifriger Gott. (5 Mos. 4, 23. 24.)

Wollte Gott, daß die Welt das glaubte und dies Wort für Wahrheit hielte, daß Gott ein verzehrend Feuer ist! — Daher so lebt man auch so wild und wüste in der Welt, und thut jedermann wider Gottes Gebot, und lassen Gott schelten und dräuen, wie Er will. Denn Gott wird bei ihnen für kein **verzehrend Feuer** gehalten, sondern irgend für Stoppeln, für einen Strohhalmen und Tröpflein kalt Wassers hält Ihn die Welt. Darum geht es auch so durch einander. Dieser stiehlt und raubt, jener betreuget und leuget rc. Da scheint es nicht, daß ein solches Wesen verzehret werden müsse und untergehen, sondern es lässet sich ansehen, als haben sie einen gnädigen Gott; wie der Prophet Jeremias (12, 1.) auch darüber klaget: **Warum gehet es dem Gottlosen so wohl!** Und die Erfahrung zeuget es auch, wie man im Sprichwort sagt: Je ärger Schalk, je besser Glück. Es geht ihnen eine Zeitlang so hinaus. — Daran haben sich die heiligen Leute sehr geärgert, daß das Gegenspiel in der Welt daher leuchtet, und die Sünder aller Dinge Ueberfluß haben, und treiben den allergrößesten Muthwillen, und geht ihnen doch alles hinaus. Da fallen einem denn diese Gedanken ein: Ei, wäre Gott ein verzehrend, fressend Feuer, eifrig und zornig, wahrlich, Er würde das nicht leiden; nun leidet Er es! Wider diese Gedanken hat Moses solches geredet: **So hütet euch; ihr habet einen Gott, der ist ein verzehrend Feuer,** das ist, ein solcher Gott, der euch verzehret und aufräumt, so ihr gottlos seid, eifert, frißt und macht zu Asche und Staub. Solches bildet er uns als ein guter Redner vor, wenn es sonst helfen wollte. Es saget es der hohe Prophet Moses, und spricht: **Gott ist ein verzehrend Feuer,** das ist, es wird nichts ungerochen noch ungestraft bleiben. Wenn sich's gleich ansehen lässet, als habest du Glück und Fortgang in deiner Bosheit, dennoch wird dir endlich dein Recht widerfahren, daß Gott dir ein **verzehrend Feuer** ist. — Die Gottesfürchtigen **glauben** es, und darum **erfahren** sie es

nicht; wiederum die Gottlosen **glauben es nicht**, darum müssen sie es **erfahren**. Wie das die Erfahrung und That bezeugen, daß es wahr sei, und sie plötzlich umkommen und zu Boden gehen. (Ps. 37, 20.) Darum hüte dich vor diesem Feuer!

---

2. Juni.

Wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. (Röm. 14, 8.)

Ja des HErrn sind wir, und ist unser höchster Trost und Freude, daß wir den zum HErrn haben, dem der Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden und alles in Seine Hand gegeben hat. Wer will und kann uns denn nun Schaden thun? **Der Teufel mag sehr zornig sein und uns mordlich in die Fersen stechen; daß er uns aber aus Seiner Hand reiße, das soll er wohl lassen.**

Zu dem sind wir, so an **Jesum Christum** unsern **HErrn** glauben und unter Seinem Schutz und Schirm leben, auch nun selbst Herren, durch und in Ihm, über Teufel, Sünde, Tod 2c. Denn Er ist um unsertwillen, daß Er uns zu solcher Herrschaft brächte, Mensch worden, hat für uns den Vater gebeten und uns also geliebet, daß Er für uns ein Fluch ist worden, Sich Selbst für uns gegeben, mit Seinem theuern Blut erkauft, und von den Sünden gewaschen und gereiniget.

Item, Er hat uns auch das Pfand unsers Erbes und Seligkeit, den **heiligen Geist**, in unser Herz gegeben, zu Königen und Priestern vor Gott, und in Summa zu Kindern und Erben Gottes und zu Seinen Miterben gemacht. Das ist gewißlich wahr.

O HErr! stärke unsern Glauben, daß wir daran ja nicht zweifeln!

---

3. Juni.

Der HErr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergehet. (Ps. 1, 6.)

Solches glaubt Fleisch und Blut nicht. Denn auch die rechten Heiligen und Christen, wenn sie sehen, wie es so ungleich zugehet

in der Welt, da die Bösen oben schweben und die Frommen unterliegen, denken sie, Gott habe ihrer vergessen, kenne sie nicht, achte ihrer nicht und habe sie gar verlassen. Wiederum die Gottlosen, weil sie sich fühlen, daß es gehet nach alle ihrem Willen, und thun, was sie wollen, meinen sie, sie sitzen in Gottes Schooß, der niemand kenne, denn sie allein. Darum mußt du diesen Vers mit geistlichen Augen, nicht mit Kühaugen, ansehen, daß Gott der Gerechten Weg **kenne** und von den Gottlosen **nichts wisse**; sonst verstehest du ihn nimmermehr.

---

4. Juni.

Er wird einst mit ihnen reden in Seinem Zorn, und mit Seinem Grimm wird Er sie erschrecken. (Ps. 2, 5.)

Der im Himmel wohnet, ob Er wohl eine Weile des unnützen Vornehmens der Gottlosen lachet, doch **lachet** Er nicht immerdar und ewiglich, sondern **redet** auch, und thut das im **Zorn** und also, daß die Gottlosen erschrecken, die doch jetzt in allen Freuden leben und triumphiren, als hätten sie gewonnen Spiel und wären nun über den Berg. Diese Verheißung ist unsre Hoffnung, Trost und Trotz, und dienet sonderlich, die armen Gewissen wieder aufzurichten und zu trösten, welche die, so da singen: **Lasset uns ihre Bande zerreißen!** schier gar unterdrücken. Denn es bei uns und in unserer Macht nicht ist, daß wir ihnen wehren und ein ewiges Stillschweigen auflegen könnten, daß sie nicht singen; so können wir unsere Ohren auch nicht so stets und immerdar verstopfen und zuhalten, daß wir dies Liedlein der Gottlosen nicht höreten. — Darum müssen wir solche Sicherheit verbeißen, leiden und mit Geduld überwinden, bis das Stündlein kommt, da Gott beginnet zu reden. Denn **derselbe hat eine große grobe Stimme, wie eine Posaune oder Trommete, damit Er die Gottlosen schweigen und ihnen das Maul stopfen kann,** da wir kaum mucken können vor ihrem Geschrei. **Er wird reden,** es geschehe nun, wann es wolle; und alsdann wird offenbaret werden das Lachen, welches verborgen ist, weil die Gottlosen so sicher singen; wie der 91ste Psalm V. 8. sagt: **Du wirst mit deinen Augen sehen, daß den Gottlosen wird vergolten werden.** Denn Gottes

Gerichte sind nicht heimlich, Gottes Zorn wird doch endlich am hellen lichten Tage gesehen, und bleibt nicht außen, welchen doch die Gottlosen meinen, Er schlafe und sehe nicht, was sie vorhaben, Darum laß sie uns immerhin zwingen, drängen, plagen, auch würgen und umbringen; doch wird uns der HErr nicht verlassen, wenn wir nur nicht verzagen, sondern dies Unglück geduldig leiden und hoffen der Erlösung, denn Er verheißet, daß Er einst in Seinem Zorn mit ihnen reden und sie schrecken will. Wenn Er nun mit ihnen reden wird, so werden sie es wahrlich hören. Dasselbe aber wird **einst** geschehen; nicht **jetzt**, wenn wir es gern wollten, als denen solcher Verzug unter dem Kreuz lange wird: darum wollen wir gern, daß Gott **jetzt** alsbald redete; aber Er will es nicht thun. **Alsdann** aber will Er reden, nämlich wenn es Ihm Zeit dünket und wenn es Ihm gelegen ist, wenn wir gleich verzagen und meinen, Er werde ewig schweigen. — Aber wie wird Er reden? Wenn die Schrift sagt, daß Gott redet, so meinet sie ein solch Reden, das in der **That** und im **Werk** bestehet, nicht allein im **Getöne** oder **Klange**, wie wir reden. **Wenn Gott spricht, so geschieht es** (Ps. 33, 9.), **und wenn Er redet, so erzittern die Berge, die Königreiche beben, ja die ganze Welt wird beweget und erreget.**

---

5. Juni.

Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte. (Matth. 22, 2.)

Das ist unter allen Gleichnissen und Bildern, damit Gott dies Reich Christi uns vorstellet, ein erlesen und lieblich Bild, daß die Christenheit oder der Christenstand heißet eine Hochzeit oder eheliche Vereinigung, da Gott Selbst Seinem Sohn eine Kirche auf Erden erwählet, die Er als Seine Braut Ihm zu eigen angenommen. Daß Gott hier durch unser selbst Leben und Erfahrung will deuten und anzeigen, als in einem Spiegel, was wir in Christo haben; und also durch den gemeinsten Stand auf Erden, darin wir gezeuget, auferzogen, und selbst leben, eine tägliche Predigt und Vermahnung thut; daß wir uns erinnern und gedenken sollen **dieses großen Geheimnisses**, denn also nennet's St. Paulus

Eph. 5, 32., daß das eheliche Leben des Mannes und Weibes von Gott geordnet, sollte sein zu einem großen schönen, wunderlichen Zeichen und greiflichen, doch geistlichen Bilde, das da zeige und deute auf etwas sonderliches, treffliches und großes, das menschlicher Vernunft verborgen und unbegreiflich ist, nämlich Christum und Seine Kirche. Denn das bringet der eheliche Stand mit sich, wo er des Namens werth und ein recht ehelich Leben heißen mag, so Mann und Weib sich wohl mit einander begehen, daß da erstlich ist **recht herzlich Vertrauen** zu beiden Theilen; wie Salomo Sprüchw. 31, 11. unter anderm Lob eines frommen Weibes auch das rühmet: Confidit in ea cor viri: d. h. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen; das ist, er vertrauet ihr sein Leib und Leben, Geld, Gut und Ehre. Also auch wiederum: Des Weibes Herz hängt an ihrem Manne, der ist ihr höchster, theuerster Schatz auf Erden; denn sie weiß und hat bei ihm Ehre, Schutz und Hülfe in allen ihren Nöthen. Aus solcher Liebe und herzlichem Vertrauen folget nun auch die **Gemeinschaft** alles deß, so sie beide mit einander haben, oder ihnen beiden widerfähret, Gutes und Böses, daß sich deß ein jedes muß annehmen, als seines eigenen, und dem andern mit seinem Gut helfen, zusetzen und mittheilen, und eines sammt dem andern, beide mit **leiden** oder mit **genießen**, sich freuen und betrüben, darnach es ihrer einem wohl oder übel gehet. Solches soll nun sein ein Gleichniß oder Zeichen der großen, heimlichen und wunderbaren Vereinigung Christi und Seiner Kirche, welcher Glieder sind alle, die da an Ihn glauben, und wie St. Paulus sagt Ephes. 5, 30. **von Seinem Fleisch und Gebeinen**, wie erstlich in der Schöpfung das Weib von **dem Manne** genommen ist.*)

---

*) Bei der Verlobung im Glauben, Hos. 2, 19. 20. — 2 Cor. 11, 2., durch die Gott vermittelst der Ehe Getrenntes vereinigt, Matth. 19, 6. und Joh. 17, 21. und so die Hülflosigkeit aufhebt, Jes. 54, 4—6. und Pred. Sal. 4, 10., wirbt der Mann um das Weib Hesek. 16, 8., Jes. 43, 22., 1 Joh. 4, 19. und Phil. 3, 12., dieses wechselt die Heimath Col. 1, 13. und den Namen, Jes. 62, 2. — Apostelgesch. 11, 26. (und die Namensveränderungen in der Schrift, z. B. 1 Mos. 17, 5. 15. 16. — 32, 28. — Matth. 16, 18. und bei jeder Taufe) und ihr Wille wird ihrem Herrn unterworfen,

6. Juni.

Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte. (Matth. 22, 2.)

(Fortsetzung.)

Die Christen so es anfahen zu glauben, müssen sich vor der Größe entsetzen und wundern: Lieber Gott, wie soll ich mich so hoch erheben, daß ich mich soll rühmen Gottes Braut, und Gottes Sohn meinen Bräutigam? Wie komme ich armer stinkender Madensack zu der großen Ehren, welche auch den Engeln im Himmel nicht widerfahren ist, daß Sich die ewige Majestät so gar tief herunter läßt in mein armes Fleisch und Blut, und so gar mit mir vereiniget, daß Er auch **ein Leib** mit mir sein will; bin ich doch so ganz von dem Fuß bis an die Scheitel voll Unflaths, Blattern, Grindes, Aussatzes, Sünde und Stank vor Gott; wie soll ich denn der hohen, ewigen, herrlichen Majestät Braut, und ein Leib mit ihr heißen? Aber hörest du wohl, daß Er es also haben will: Ich will mir, spricht Er, Ephes. 5, 25. 26. 27., eine Braut **zurichten**, und darstellen, das soll sein Meine Kirche, die da herrlich sei, der Herrlichkeit, die Ich Selbst habe, und nicht habe eine Runzel noch Flecken, sondern heilig und unsträflich &c. gleichwie Ich bin. Er redet nicht von solcher Braut, die Er also **findet** rein, heilig, unsträflich, ohne alle Flecken &c. Die hätte Er nicht müssen auf **Erden** suchen, sondern bei Seinen **Engeln** bleiben. Aber Er hat Sich durch Sein **Wort** offenbaret den Menschen, freilich nicht um dieses Lebens willen, sondern darum, daß Er durch sie ewiglich gepreiset werde; darum muß Er etwas Größeres im Sinn haben, mit ihnen zu thun; das ist dies große Geheimniß, daß Er nicht der **Engel** Natur an Sich nimmt, son-

---

1 Mos. 3, 16. und Röm. 10, 9., der für sie arbeitet 1 Mos. 3, 19. und Jes. 43, 24., während sie ihm mit Schmerzen Kinder gebiert, 2 Tim. 2, 10. Die durch die Ehe vermittelte Gemeinschaft (vgl. die Anmerkung zum 17. Januar) bezieht sich namentlich auch auf Ehre und Schmach, Jes. 37, 22. 23., so wie auf die von beiden erzeugten Kinder, Jes. 43, 5. 6. u. s. w. und sie wird nur durch Ehebruch, nicht durch Krankheit oder Vergehen (wenn diese nicht bürgerlichen Tod nach sich ziehen) gelöst, Matth. 19, 9. und 1 Cor. 11, 30. — Joh. 21, 15—17. u. a. St. — Vgl. auch 1. Januar.

dern mit der **menschlichen** Natur Sich will vereinigen. Hier findet Er nichts anders denn eine verderbte, unfläthige, schändliche, verdammte Teufelsbraut, die da an Gott ihrem HErrn und Schöpfer treulos worden, und unter Seinen ewigen Zorn und Fluch gefallen; soll Er nun hier eine Braut oder Gemeinde haben, welche ja auch muß rein und heilig sein, sonst könnte hier keine **Vereinigung** sein, so muß Er Seine Liebe erstlich und am höchsten hiemit erzeigen, daß Er Seine Reinigkeit und Heiligkeit an ihre Sünde und Verdammniß wende, und sie damit reinige und heilige.

Sollte doch der Mensch ihm selbst gram werden, und nur wünschen, daß ihn der Tod bald hinweg richtete, daß er sich selbst nicht kennet, und seinen großen Schatz, Freude und Seligkeit nicht kann recht schmecken und genießen, wie er soll; und wäre wohl uns also am besten, daß dieses Leben mit seinen Anfechtungen, Kreuz und Leiden muß die **Schule** sein, darin wir stets und täglich lernen mehr und mehr erkennen, was Er in uns, und wir in Ihm sein*), und also auch darnach arbeiten, daß wir Ihn ergreifen mögen, wie Er uns nachgelaufen und ergriffen, da Er uns mit Seinem Schweiß und Blut geholet und erworben; wiewohl wir doch zu schwach, träg und faul dazu sind, in diesem Leben Ihm also nachzuspringen. Siehe, das ist die herrliche königliche Hochzeit in diesem Reich, welches Christus nennet das Himmelreich, und wir dazu kommen, beide die Geladenen und Ungeladenen, Juden und Heiden, durch das Evangelium in aller Welt erschollen.

---

*) Wenn das durch seinen treuen HErrn wunderbar errettete Volk Gottes in jeder Prüfung murrt und immer wieder murrt, und sein Gott sich immer und immer wieder über dasselbe erbarmet, 2 Mos. 15, 24. und 25. — 16, 2. und 4. — 17, 3. und 6., Ps. 106. u. a. St., so muß es ja wohl in der Schule der Wanderung durch die Wüste (dieses Lebens) seine Erbärmlichkeit und des HErrn Treue fort und fort erkennen lernen, 5 Mos. 8, 4—6. Vergl. auch 11. und 28. November.

---

7. Juni.

Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. (1 Joh. 2, 15.)

Merke wohl, daß Johannes nicht gebietet: **Gehet aus von der Welt**; sondern er sagt nur: **Habt nicht lieb die Welt.** Eben das hat auch Paulus gelehret. Wer ganz und gar keinen Umgang mit bösen Menschen haben wollte, der würde aus der Welt heraus laufen müssen. Wer in der Welt lebet, soll sein als ein solcher, der nicht darin lebet; wer sich freuet, als freuete er sich nicht; und wer dieser Welt brauchet, daß er derselben nicht mißbrauche. **Ausgehen aus der Welt ist gut**; aber **drinnen bleiben**, und dennoch sich **von der Welt unbefleckt** halten, ist **noch besser.**

---

8. Juni.

Meine Kindlein! lasset uns nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. (1 Joh. 3, 18.)

Wer sich des Evangelii und des Geistes will rühmen, und doch seinen Bruder und Nächsten hasset und verachtet, und nicht so lebet, wie die Liebe fordert, der ist gewißlich nicht von Gott; denn an den Früchten kann man den Baum wohl kennen, ob er gut oder böse und schädlich sei. Wohl ist's eine feine Lehre, solches **erkennen**, daß **Jesus Christus, Gottes Sohn, ist in's Fleisch gesandt zum Heiland der Welt**; und wer das erkennet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Aber das ist das Unglück dabei, daß viele es so köstlich wohl können und so überaus gelehrt sind; aber wenn man's ansieht, und sie sollen's so **brauchen** und **im Leben erzeigen**, wie sie es **wissen**, so ist niemand daheim. Es heißt aber also: Wer die Lehre recht im Herzen hat und in Gott bleibet, der bleibet auch in der Liebe; denn Gott ist Selbst die Liebe. — Darum, willst du ein rechtschaffener Christ vor Gott und der Welt gehalten sein, der nicht allein Christum auf der Zunge trage, noch auf dem Papier oder im Buch geschrieben lese, sondern gründlich im Herzen habe; so denke, daß du es beweisest mit der That und Leben vor jedermann, daß deine Liebe den andern

diene und helfe. Wenn solches da ist und solche Leute davon reden und rühmen, so glaube, daß es wahr ist. Aber dieselben thun es nicht, rühmen und schreien nicht viel; sondern das ist gemeiniglich ihre Sprache: „Ich wollte wohl gern ein Christ sein, und höre das Evangelium und Gottes Wort wohl; aber es will leider! nicht so hernach gehen, und fühle, daß die zwei, **reden und thun, Wort und Leben, noch weit von einander sind. Predigen, reden, schreiben, singen, lesen kann ich wohl;** aber da fehlet's, daß es nicht will in's Herz mit solchem starken lebendigen Glauben und brünstiger Liebe." Siehe, also reden diese davon, machen nicht viel Rühmens und Polterns von großer Kunst und hohem Geist; sondern halten sich für Schüler, die noch kaum angefangen und täglich zu lernen haben. Wie auch St. Paulus von ihm selbst sagt (Philipper 3, 12. 13.): **Ich lasse mich nicht dünken, daß ich's schon ergriffen habe** 2c. Item (Röm. 7, 18.): **Wissen und wollen habe ich wohl; aber vollbringen das Gute, finde ich nicht.** Als sollte er hiermit sagen: Ich wollte wohl gern so glauben und leben, wie ich sollte; aber ich fühle wohl, daß es nicht fort will und der alte Sack mich immer zurück zeucht, als der Koth am Rade, daß ich immer mit mir selbst streiten muß und mit Gewalt mich wehren wider das Fleisch und seinen Dünkel.

---

9. Juni.

Kommet her zu Mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, JCH will euch erquicken! (Matth. 11, 28.)

GOTT der **Allmächtige will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.** (Ezech. 18, 23.) Es ist Sein ernstlicher Wille und Meinung, auch Befehl, von Ewigkeit beschlossen, **alle** Menschen selig und der ewigen Freuden theilhaftig zu machen. Seine Gnade reckt und strecket sich vom Aufgang bis zu dem Niedergang, von Mittag bis gegen Mitternacht, und überschattet **alle**, die sich bekehren, wahre Reue und Buße thun und sich Seiner Barmherzigkeit theilhaftig machen und Hülfe begehren. Dazu gehört ein rechter wahrer Glaube, der

alles Zagen und Verzweifeln austreibt, welches ist unsere Gerechtigkeit, wie Röm. 3, 22. stehet: **die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben an Jesum Christum, welcher ist in allen und über alle Menschen.**

Kommet alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken. Er sagt nicht allein: **kommet,** sondern: **alle,** keinen ausgeschlossen, er sei, wer er wolle, und wenn er gleich der allerärgste wäre; denn es werden zuletzt die besten. Sünder und Buben müssen es thun; die Welt-Frommen gehören hieher nicht, die saubere Kleider antragen. Ei, dieweil sie denn alle kommen sollen, keinen ausgenommen, er sei gleich oder gedenke, was er wolle, so laufet auch mit und springet auch hinzu, und bleibet nicht muthwillig dahinten bei dem verlornen Haufen, und versäumet euch ja selbst nicht also hinlässig und muthwillig. Weiter sagt Er: **zu Mir;** findet euch nicht zu einem andern, der des Weges Bescheid nicht wüßte, und selbst den Faden in dem Labyrinth verloren hätte und hin und wieder irre ginge, sondern Er sagt: **zu Mir,** der Steg und Weg bei Tag und Nacht finsterling treffen kann und gewiß weiß, ohne alle Verletzung der Füße. Denn der Christus der einige Weg und Steg allein ist, und der Cirkel, da der einige Punkt innen stehet, darinnen alle andere Figuren begriffen werden, ja das schwarze **Plätzlein und Ziel, darauf alle Schützen zielen und schießen müssen,** und das einige Eins, das der Anfang ist aller Zahlen, sie sind so groß oder strecken sich so weit sie immerhin wollen, und wenn man sie auch nicht aussprechen könnte; darum sagt Er: **zu Mir.**

---

10. Juni.

Kommet her zu Mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, JCH will euch erquicken! (Matth. 11, 28.)

(Fortsetzung.)

Wer sind sie aber, die da kommen sollen? Es sind die, qui laborati et onerati estis, d. i. **die ihr mühselig und beladen seid.** Nun dieser wird gerufen, welcher mit **vieler Mühe und Arbeit beladen und übrigen Gedanken beschweret ist,** die von

dem Teufel ihren Ursprung nehmen und entstehen, der **da nicht feiert, da große Bürden und Lasten, auch Berge daraus werden,** und endlich so groß, daß man **nicht weiß wo hinaus,** und darüber zu Grunde und Boden will gehen und verzagen. Darum sagt Er auch **onerati,** als wüßte Er's wohl, und **wollte tragen** helfen und unsere Bürden und Last auf **Seinen Nacken** nehmen, und nicht allein helfen, sondern uns desselbigen ganz und gar entledigen. Estis, die ihr's seid; als wollte Er sagen: Ich weiß wohl, daß ihr **schwer getragen habt und müde seid,** ihr dürft euch nicht so wohl auf und geruhet stellen. Gebt her die Bürden eures Nackens und Rückens und ruhet; laßt die heillosen Gedanken fallen. Ego reficiam vos. d. i. **Ich will euch erquicken.** Ich, sehet Mich dafür an und **vertrauet und glaubet Mir, reficiam.** Ich will euch wieder machen und zurecht bringen. Seid ihr zuvor von einem geringen Erdenkloß geschaffen und aus nichts gemacht, so bin Ich auch noch **also** mächtig, daß Ich euch von dem Bösen absolviren und die bösen Gedanken vertreiben kann und will.

---

11. Juni.

Selig sind, die da geistlich arm sind. (Matth. 5, 3.)

Das ist ja ein feiner, süßer, freundlicher Anfang Seiner Lehre und Predigt. Denn Er fähret nicht daher, wie Moses oder ein Gesetzlehrer, mit Gebieten, Dräuen und Schrecken, sondern auf's allerfreundlichste, mit eitel Reizen und Locken und lieblichen Verheißungen. — Wie freundlich aber und süß diese Predigt ist für die Christen, die Seine Schüler sind, so verdrießlich und unleidlich ist sie für die Juden und ihre großen Heiligen. Denn Er gibt ihnen bald im Anfang einen harten Stoß mit diesen Worten, verwirft und verdammt ihre Lehre, und predigt gleich das Widerspiel. Denn das ist die Summa ihrer Lehre gewesen: Wenn es einem Menschen wohl ginge hier auf Erden, der wäre selig und wohl daran. Und dahin hatten sie alles gerichtet: wenn sie fromm wären und Gott dieneten, daß ihnen Gott genug geben sollte auf Erden und nichts gebrechen lassen. Und standen in dem Glauben stark, wenn es einem Menschen **wohl** ginge und

er reich und gewaltig sei, der sei selig und habe einen gnädigen Gott; und wiederum, wer da arm und elend sei, der sei vor Gott verworfen und verdammt. Das ist auch noch heütiges Tages der größte und weiteste Glaube oder Religion auf Erden.

Darum ist eine nöthige Predigt gewesen zum Anfang, daß Er solchen Wahn umstieße und aus den Herzen risse, als der größesten Hindernisse eines wider den Glauben, der den rechten Abgott Mammon im Herzen stärket. Denn aus solcher Lehre hat nichts anders können folgen, denn daß die Leute geizig würden und ein jeglicher nur darnach trachtete, wie er genug und gute Tage hätte, ohne Mangel und Ungemach. Nun aber bringt Er hier gar eine andere, neue Predigt für die Christen, daß wenn es ihnen übel geht und sie sich hier Reichthums, Gewalt, Ehre und guter Tage verzeihen müssen, sollen sie dennoch selig sein und nicht einen zeitlichen, sondern einen andern, ewigen Lohn haben.

Sprichst du aber: Wie: müssen denn die Christen alle arm sein, und sollen die Reichen, Fürsten, Herren, Könige, all' ihr Geld, Gut, Ehre, Gewalt 2c. fahren lassen? Antwort: Nein; es ist damit nicht ausgerichtet, daß jemand **leiblich** arm sei und kein Geld und Gut habe. Denn Geld, Güter, Land und Leute haben ist an ihm selbst nicht unrecht, sondern Gottes Gabe und Ordnung; auch kann die Welt nicht so bestehen, daß wir alle sollten Bettler sein und nichts haben. So ist niemand darum selig, daß er ein Bettler ist und nichts überall eigenes hat; denn man findet manchen Bettler, der das Brot vor der Thüre nimmt, so stolz und böse, als kein Richter ist, und manchen Bauer, mit dem weniger durchzukommen ist, denn mit keinem Herrn und Fürsten. Summa, **leiblich arm** sein thut's nicht, sondern es heißt **geistlich arm** sein. Darum sei leiblich und äußerlich arm oder reich, wie dir's bescheret ist, da fragt Gott nicht nach. Aber wisse, daß ein jeglicher müsse vor Gott, das ist, geistlich und von Herzen arm sein; das ist, daß er seine Zuversicht, Trost und Trotz nicht setze auf zeitliche Güter, noch das Herz darein stecke und lasse den Mammon seinen Abgott sein. David war ein trefflicher König und mußte wahrlich seinen Beutel und Kasten voll Geldes, die Boden voll Korns, das Land voll allerlei Güter und Vorrath haben; noch mußte er daneben geistlich ein armer

Bettler sein, wie er von sich singet (Ps. 39, 13.): **Ich bin arm und ein Gast im Lande, gleichwie alle meine Väter.** Siehe, der König, der in solchen Gütern sitzet, ein Herr über Land und Leute, darf sich nicht anders denn einen Gast oder Pilgrim nennen, als der auf der Straße gehet, da er nichts hat, da er bleiben kann. Das heißt ein Herz, das sich nicht bindet an Gut und Reichthum, sondern ob es gleich hat, noch ist es ihm, als hätte es nichts.

---

12. Juni.

Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. (Matth. 5, 3.)

Das ist ja eine große, treffliche, herrliche Verheißung, daß wir sollen dafür, daß wir hier **gern arm sein und zeitlich Gut nicht achten,** ein schön, herrlich, groß, ewig Gut im Himmel haben. Und da du hier eine kleine Parteke (Brocken) fahren lässest, der du doch brauchen magst, so lange und so viel du deß haben kannst, sollst du dagegen eine Krone erlangen, daß du ein Bürger und Herr im Himmel seist. Solches sollte uns ja bewegen, wenn wir wollten Christen sein und dafür hielten, daß Seine Worte wahr wären. Aber es achtet niemand, wer der sei, der es sagt, und viel weniger, was Er sagt; lassen es vor den Ohren über gehen, daß sich niemand weiter darum bekümmert noch zu Herzen fasset.

Er zeiget aber eben mit diesen Worten, daß niemand solches fasset, er sei denn vorhin ein rechter Christ. Denn dieses Stück und alle andere, die hernach folgen, sind eitel Früchte des Glaubens, die der heilige Geist Selbst im Herzen schaffen muß. Wo nun der Glaube nicht ist, da wird das Himmelreich auch wohl außen bleiben, noch geistliche Armuth, Sanftmuth &c. folgen, sondern **eitel Scharren und Geizen, Zanken und Rumoren um zeitlich Gut bleiben.** Darum ist's verloren bei solchen Weltherzen, daß sie nimmermehr lernen noch erfahren, was geistliche Armuth sei, auch nicht glauben noch achten, was Er vom Himmelreich sagt und verheißt. Wiewohl Er's doch denselben zu Dienst so schicket und ordnet, daß wer nicht will geistlich arm sein in

Gottes Namen, um des Himmelreichs willen, der muß doch arm sein in's Teufels Namen und keinen Dank dazu haben. Denn Gott hat die Geizigen so gehängt an ihren Wanst, daß sie ihres ergeizten Gutes nimmer satt noch froh werden können. Denn Junker Geiz ist ein solcher fröhlicher Gast, der keinen läßt ruhen, suchet, treibet und jaget ohn' Unterlaß, daß er des lieben Gutes keine Stunde genießen muß. **Wo aber ein Herz ist, daß ihm läßt genügen und nicht am zeitlichen Gute klebt, das hat Ruhe und das Himmelreich dazu.**

---

13. Juni.

Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. (Matth. 5, 4.)

Wie Christus seine Predigt hat angefangen wider der Juden und der ganzen Welt Wahn, daß wenn sie nur hier Gut, Ehre und ihren Mammon hätten, so ständen sie wohl, und allein deswegen Gott dienen, also fähret Er fort und stößt auch um, das sie hielten für das beste, seligste Leben auf Erden: wer es dazu könnte bringen, daß er gute, sanfte Tage hätte und kein Ungemach dürfte leiden. Denn das ist das höchste, das die Menschen begehren, daß sie mögen Freude und Lust haben und ohne Uebel sein. Nun kehret Christus das Blatt um, setzet stracks das Widerspiel, und heißet die **selig, die da trauern und Leid tragen.**

Fragest du abermal: Sollen sie denn alle verdammt sein, die da lachen, singen, springen und sich wohl kleiden, essen und trinken? Lesen wir doch von Königen und heiligen Leuten, die auch fröhlich gewesen sind und wohl gelebt haben. Und sonderlich ist St. Paulus ein wunderlicher Heiliger; der will haben, **daß wir allezeit sollen fröhlich sein** (Philipp. 4, 4.), und spricht Römer (12, 15.): **Seid fröhlich mit den Fröhlichen;** und wiederum: **weinet mit den Weinenden.** Siehe, das lautet ja wider einander, **allezeit fröhlich sein,** und doch **mit den andern weinen und trauern.** Antwort: Gleichwie Reichthum haben ist nicht Sünde noch verboten, also ist auch fröhlich sein, wohl essen und trinken nicht Sünde noch verdammlich, deßgleichen auch nicht,

Ehre und guten Namen haben. Und soll ich doch selig sein, wenn ich solches nicht habe oder lassen kann, und dafür Armuth, Elend, Schmach und Verfolgung leide. Also ist beides da, und muß auch beides sein, trauern und fröhlich sein, essen und Hunger leiden; wie St. Paulus (Philipp. 4, 11. 12.) von sich rühmet: **Ich habe die Kunst gelernt, wo ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kann niedrig sein, ich kann hoch fahren; ich bin in allen Dingen und bei allen geschickt, beide, satt sein und hungern, beide, übrig haben und Mangel leiden:** item (2 Cor. 6, 8—10.): **durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich.**

Darum ist das die Meinung: Gleichwie geistlich arm heißt nicht, der kein Geld noch etwas eigenes hat, sondern, der nicht darnach geizet noch seinen Trost und Trutz darauf setzet, als sei es sein Himmelreich; also auch heißt das **Leid tragen** und **trauern** nicht, der äußerlich immer den Kopf hängt, sauer sieht und nimmermehr lacht, sondern der seinen Trost nicht darauf setzt, daß er nur hier gute Tage habe und im Sause lebe, wie die Welt thut, die nicht weiter trachtet, denn wie sie eitel Freude und Lust hier habe, und sich darin weidet, und nichts achtet noch sorget, wie es Gott oder den Leuten gehe. Also haben viel treffliche, große Leute, Könige und andere, so Christen sind gewesen, trauern und Leid tragen müssen, ob sie gleich vor der Welt herrlich gelebt haben und fürstlich in Seide und Gold sich gekleidet, und anzusehen gewesen, als die auf eitel Rosen gingen, die aber täglich haben unter eitel giftigen Schlangen müssen sein und solchen unerhörten Hochmuth, Trotz und Schmach, so viel böse Tücke und Worte in sich fressen, und nicht mehr thun, denn Gott klagen mit Seufzen und Weinen. Solche Leute wissen etwas davon, was da heißt: **Selig sind, die da trauern und Leid tragen;** ob man's ihnen gleich nicht ansiehet, und sie mit andern essen und trinken und zuweilen mit lachen und scherzen, ihres Leides zu vergessen. Denn du mußt nicht denken, daß trauern allein heiße weinen und klagen oder heulen, wie die Kinder und Weiber; welches ist noch nicht das rechte tiefe Leiden, wenn es über's Herz kommen ist und zu den Augen herausquillt. Sondern das ist's, wenn die rechten großen Stöße

kommen, die das Herz treffen und stürmen, daß man nicht kann weinen und niemand darf klagen.

---

14. Juni.

Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. (Matth. 5, 4.)

(Fortsetzung.)

Darum ist trauern und Leid tragen nicht ein seltsam Kraut bei den Christen, ob es gleich auswendig nicht scheinet; denn sie müssen täglich sehen und fühlen im Herzen, wenn sie die Welt ansehen, so viel Bosheit, Muthwillen, Verachtung und Lästerung Gottes und Seines Worts, dazu so viel Jammer und Unglück, beide im geistlichen und weltlichen Regiment, daß sie nicht viel fröhliche Gedanken können haben. Und wo sie es stets sollten ansehen und nicht zuweilen die Augen wegwerfen, könnten sie keinen Augenblick fröhlich sein; ist genug, daß es sonst mehr vorfällt und trifft, denn sie es gern hätten, daß sie es nicht dürfen weit suchen. Darum hebe nur an und werde ein Christ, so wirst du wohl lernen, was trauern und Leid tragen heiße. Kannst du nicht mehr, so nimm ein Weib und setze dich und nähre dich im Glauben, daß du Gottes Wort lieb habest und thust, was dir in deinem Stande befohlen ist, so sollst du bald erfahren, beide von Nachbarn und in deinem eignen Hause, daß es nicht gehen wird, wie du gern hättest, und sich überall hindern und hemmen, daß du genug zu leiden kriegst und sehen mußt, das dir im Herzen wird wehe thun. Sonderlich aber die lieben Prediger müssen solches wohl lernen und täglich damit geübet werden, daß sie allerlei Neid, Haß, Hohn und Spott, Undank, Verachtung und Lästerung dazu müssen in sich fressen, damit ihr Herz und Seele durchstochen und ohne Unterlaß gequälet wird.

Die aber also Leid tragen, die mögen wohl Freude haben und nehmen, wo sie können, daß sie nicht vor Traurigkeit versinken. Denn auch Christus eben diese Worte setzet und den Trost verheißet, daß sie in ihrem Leide nicht verzagen, noch des Herzens Freude gar nehmen und verlöschen lassen, sondern solch Trauern mit dem Trost und Labsal mengen; sonst, wo sie nimmer

keinen Trost noch Freude hätten, müßten sie verschmachten und verdorren. Denn es vermag kein Mensch eitel Trauern zu ertragen; es sauget Saft und Kraft im Leibe aus. — Darum will Christus nicht, daß allein eitel Trauern und Betrübniß da sein soll, sondern will denen wehren, die gar nicht trauern wollen und eitel gute Tage und alle ihren Trost hier haben; und Seine Christen lehren, wenn es ihnen übel geht und sie trauern müssen, daß sie wissen, daß solches Gott wohlgefällt, und ihnen auch wohlgefallen lassen. Wo das ist, da soll das bittre Tränklein mit Honig und Zucker gemengt und gelindert oder gemildert werden, welches ist diese Verheißung, daß Ihm solches wohlgefällt und daß er sie selig spricht, dazu auch hier getröstet und dort das Leid gar von ihnen soll genommen werden.

---

15. Juni.

Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. (Matth. 5, 5.)

Dies Stück folget fein auf das erste, da Er gesagt hat: **Selig sind, die geistlich arm sind** 2c. Denn wie Er droben das Himmelreich und ewige Gut verheißet, also setzt Er hier auch dazu eine Verheißung von diesem zeitlichen Leben und Gütern hier auf Erden. Wie reimt sich's aber zusammen, **arm** sein und **das Land besitzen?** Ich meine, der Prediger habe vergessen, was Er angefangen hat. Denn soll man das Land und Güter besitzen, so muß man ja nicht arm sein. Es heißet aber hier **das Land besitzen,** allerlei Güter auf Erden haben, Weib, Kinder, Vieh, Haus, Hof und was darin gehört, daß man im Lande, wo man wohnet, sitzen und bleiben kann und seines Gutes ein Herr sei. Da bringt Er selbst die Glosse mit, das **geistlich arm** sein nicht heißet, ein Bettler sein oder Geld und Gut wegwerfen. Denn Er will hier, daß sie im Lande wohnen und bleiben sollen und mit irdischem Gute umgehen.

Was heißt nun **sanftmüthig** sein? Hier mußt du wissen, daß Christus gar nichts redet von der Obrigkeit und ihrem Amte. Denn derselben gehört nicht zu, daß sie sanftmüthig sei (wie wir

auf Deutsch Sanftmuth nennen), denn sie führet das Schwert, damit sie die Bösen strafen muß, und hat einen Zorn und Rache, die heißen Gottes Zorn und Rache; sondern Er sagt allein von einzelnen Personen, wie ein jeglicher für sich leben soll gegen andere, außer dem Amt und Regiment, als Vater und Mutter, wo sie nicht ihr Vater- und Mutteramt treiben, das ist gegen Nachbarn und andere Leute.

---

16. Juni.

Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. (Matth. 5, 5.)

(Fortsetzung.)

Und sonderlich redet Er abermal mit Seinen Juden, welche stracks auf dem Sinn standen, daß sie meinten, sie dürften von keinem Fremden nichts leiden, und thäten wohl daran, daß sie nur getrost sich rächten; und führten dazu Sprüche an aus Mose, als: **Der HErr wird dich zum Haupt machen und nicht zum Schwanz, und wirst oben schweben und nicht unten liegen** 2c. (5 Mos. 28, 13.) Welches wäre wohl recht. Es heißt aber also: wenn es **Gott** Selbst thut, so ist es wohl gethan. Denn es ist viel ein anders, wenn Er's heißt und spricht: Ich will's thun; und wenn **wir** es selbst ohne Befehl thun. Was Er sagt, das muß geschehen; was wir sagen, das geschieht, wenn es kann, oder bleibt wohl gar nach. Darum gilt's nicht, daß du es wolltest thun, da Er's thun sollte, und nicht harren, bis Er dich's heißet, und dennoch dich solcher Verheißung annehmen und darauf trotzen.

Siehe, solche tolle Heiligen straft hier Christus, die da meinen, ein jeglicher sei Herr in der ganzen Welt und habe Recht dazu, daß er nichts leide, sondern die nur poltern und rumoren und mit Gewalt fahren, das Ihre zu schützen; und lehret uns, daß wer da will das Seine mit Friede regieren und besitzen, der müsse sanftmüthig sein, daß er könne übersehen und mit Vernunft fahren und leiden, was er immer leiden kann. Denn es kann nicht fehlen, es wird zuweilen dein Nachbar sich an dir vergreifen und zu viel thun, entweder aus Versehen oder auch aus Muth-

willen. Ist's Versehen, so machst du es nicht gut, daß du nichts willst vertragen; ist's aber Muthwillen, so machst du ihn nur ärger, daß du feindlich scharrest und pochest und er dazu lacht und seine Lust büßet, daß Er dich erzürnet, so daß du doch keinen Frieden kannst haben noch des Deinen mit Ruhe brauchen.

Darum wähle der zweien eines: daß du entweder mit Sanftmuth und Geduld unter den Leuten lebest und behaltest, was du hast, mit Frieden und gutem Gewissen, oder mit Poltern und Rumoren das Deine verlierest und keine Ruhe dazu habest. Denn da stehet beschlossen: **Die Sanftmüthigen sollen das Land besitzen.** Und siehe nur selbst die seltsamen Köpfe, die immerdar zanken und hadern um Gut und ander Ding und niemand weichen, sondern alles mit dem Kopfe hindurch ausführen wollen, ob sie nicht mehr verhadern und verkriegen, denn sie immer gewinnen möchten, und zuletzt Land und Leute, Haus und Hof verlieren, mit Unfrieden und bösem Gewissen dazu. So spricht auch Gott Seinen Segen dazu; der heißt also: **Seid ja nicht sanftmüthig, daß ihr das liebe Land ja nicht behaltet, noch einen Bissen mit Frieden genießet.** — Willst du aber recht fahren und Ruhe haben, so laß deines Nachbarn Muthwillen und Frevel sich selbst dämpfen und verlöschen; sonst kannst du dem Teufel nichts liebers noch dir selbst mehr zu Leide thun, denn daß du friedlich zürnest und rumorest. Hast du eine Obrigkeit, so sage es an und laß sie darauf sehen. Denn sie ist darum gesetzt, daß sie es nicht leide, daß man die Unschuldigen gar unterdrücke. So wird Gott auch wohl darüber halten, daß Sein Wort und Ordnung bleibe, und du dieser Verheißung nach das Land besitzest.

---

17. Juni.

Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen. (Matth. 5, 9.)

Hier preiset der HErr mit einem hohen Titel und trefflichen Ruhm die, so sich fleißigen, daß sie gern Frieden schaffen, nicht allein für sich, sondern auch unter andern Leuten, daß sie helfen, böse und verworrene Sachen vereinigen, Hader vertragen und

Kriegen wehren. Welches ist auch eine große Tugend, aber gar seltsam in der Welt. **Denn welche nicht Christen sind, die sind Lügner und Mörder, gleichwie ihr Vater, der Teufel.***)

Wo dir Unrecht und Gewalt geschieht, da denke und trachte, wie es vertragen und Friede werde. Will aber solches nicht sein, und du es nicht kannst leiden, so hast du Recht und Obrigkeit im Lande, dabei du es ordentlicher Weise magst suchen. Auch sündiget wer dir Gewalt thut, nicht allein wider dich, sondern vielmehr wider die Obrigkeit selbst, weil es nicht dein, sondern ihr Gebot und Befehl ist, daß man Friede halte. Darum lasse deinen Richter, dem es befohlen ist, solches rächen und strafen, als wider den sich dein Widersacher verwirkt hat. Wenn du dich aber willst selbst rächen, so thust du noch größer Uebel, daß du auch der Sünde schuldig wirst, als der wider die Obrigkeit sündiget und in ihr Amt greifet, dazu deine rechte Sache selbst unrecht machest.

---

18. Juni.

Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen. (Matth. 5, 9.)

(Fortsetzung.)

So heißet nun Christus **Friedfertige** zum ersten, die da Land und Leuten zum Frieden helfen, als fromme Fürsten, Räthe oder Juristen, und Obrigkeit, so um's Friedens willen in ihrem Amte und Regimente sitzen. Darnach auch fromme Bürger und Nachbarn, die Hader und Zwietracht, so durch böse giftige Zungen zugerichtet, unter Mann und Weib oder Nachbarn richten, versöhnen und wegnehmen durch ihre heilsamen guten Zungen. Wie St. Augustinus von seiner Mutter Monica rühmt, daß wo sie zwo uneins sah, redete sie allezeit das Beste auf beiden Seiten, und was sie von Einer Gutes hörte, das brachte sie zu der Andern, aber was sie Böses hörte, das verschwieg sie oder linderte es, so viel sie konnte, und versöhnte also viele unter einander. Denn das geht sonderlich unter dem Weibervolke, unter welchem sonst das schändliche Laster, **afterreden** regieret, daß oft

---

*) Vergl. zum 18. März und 23. Mai.

durch eine böse Zunge viel Unglücks angerichtet wird. Dazu dienen die bittern und giftigen Teufelsbräute, welche, wenn sie ein Wort von Einer hören, das spitzen, schärfen und verbittern sie auf's allerärgste gegen Andere, daß zuweilen Jammer und Mord daraus kommt. Das macht alles, daß uns natürlich anklebt der schändliche, teuflische Unflath, daß jedermann gern das Aergste hört und redet von dem Nächsten und sich kützelt, wo er an andern einen Fehl siehet, dagegen was sie Gutes an sich haben und man nicht verderben kann, aus den Augen thut. Und ist doch kein Mensch auf Erden so böse, er hat etwas an ihm, das man loben muß. Aber wir sind solche Unfläther, daß wir nur, was unfläthig ist, hervorsuchen und darin wühlen, wie die Säue.

Vor solchen **Teufelskindern** hüte dich, daß du sie nicht hörest, und lerne, daß was du vom Nächsten hörest sagen, du zum Besten auslegest oder ja zudeckest, auf daß du Friede und Eintracht machest und erhaltest. So magst du vor aller Welt und den Engeln im Himmel mit allen Ehren **Gottes Kind** heißen. Diese Ehre solltest du dich lassen reizen und locken, ja darnach laufen, wenn dir's möglich wäre, bis an's Ende der Welt, und gern alles, was du hättest, dafür geben. Nun hast du es hier angeboten und umsonst vorgetragen, darfst nichts dafür geben noch thun, ohne wo du willst Gottes Kind sein, daß du dich auch also erzeigest und deines Vaters Werke thust gegen deinen Nächsten. Denn also hat uns auch unser HErr Christus gethan, da Er uns dem Vater versöhnet und zu Gnaden gebracht, und noch täglich uns vertritt und das Beste für uns redet.

---

19. Juni.

Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr. (Matth. 5, 10.)

Diese Stücke und Verheißungen alle müssen verstanden werden im Glauben von den Dingen, die man nicht sieht noch hört, und nicht von äußerlichem Schein. Denn wie kann es dem wohl gehen und er selig heißen, dem äußerlichen Ansehen nach, der da arm ist, und trauern oder Leid tragen und allerlei Verfolgung

leiden muß, welches alle Welt und Vernunft heißet übel gehen und fliehen lehrt? Darum, wer die Seligkeit und Güter will haben, davon hier Christus sagt, der muß das Herz empor schwingen über alle Sinne und Vernunft, und nicht urtheilen von sich selbst, darnach er fühlet, sondern so schließen: Bin ich arm, so bin ich nicht arm. Arm bin ich wohl äußerlich nach dem Fleisch, aber vor Gott im Glauben bin ich reich. Also, wenn er sich fühlet traurig, betrübt und bekümmert, muß er auch nicht darnach urtheilen noch sagen, er sei ein unseliger Mensch, sondern sich herum werfen und sagen: Ich fühle wohl Traurigkeit, Jammer und Herzeleid; aber gleichwohl bin ich selig, fröhlich und getrost auf Gottes Wort. — So hat durch alle diese Stücke alles ein anderes Ansehen vor der Welt, ein anderes nach diesen Worten.

So haben wir nun bisher gehandelt fast alle Stücke eines christlichen Wesens und geistliche Früchte des Glaubens, nach den zweien Stücken: erstlich für seine Person, daß einer arm, betrübt und Elend, Mangel und Hunger leidet; und dazu gegen andere ein fruchtbarer, wohlthätiger, barmherziger, friedfertiger Mensch ist, und nichts denn gute Werke thut. Hier setzt Er nun dazu das letzte, wie es ihm darüber geht: daß er über das, daß er voll guter Werke ist, auch gegen Feinde und böse Buben, muß das zu Lohne haben von der Welt, daß er verfolgt werde, und Leib, Leben, Gut, Ehre, der Welt Gunst und Gnade und alles darüber zusetze. Darum, willst du ein Christ sein, so erwäge dich deß, daß du darum nicht verzagest noch ungeduldig werdest, sondern unerschrocken, fröhlich und getrost dazu seist und wissest, es stehe nicht übel um dich, wenn dir's so geht.*) Denn

*) Vielleicht hilft es dazu, uns „fröhlich und getrost" in Verfolgungen zu machen, wenn wir uns I. der Ursache, II. der Folge solchen „Lohnes" nach der Schrift bewußt werden. I. Jesus ist gesetzt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird (Luc. 2, 34.), und sagt Joh. 17, 18.: Wie Du Mich gesandt hast in die Welt, so sende Ich sie in die Welt, also auch „zu einem Zeichen, dem widersprochen wird." Ihm und ihnen wird aber widersprochen und die Welt haßt Ihn und sie: 1) weil Er und sie zeugen von ihr, daß ihre Werke böse sind (Joh. 7, 7.), da sie „nicht glaubet an Ihn" (Joh. 16, 9.), Alles aber, was nicht aus dem Glauben kommt, Sünde ist (Röm. 14, 23.); das ganze Treiben der Welt sammt ihren besten Werken also durch Christus und der Seinen Zeugniß von Ihm

es ist Ihm Selbst und allen Heiligen also gegangen, und wird denen, so Christen sein wollen, darum zuvor gesagt, daß sie sollen und müssen Verfolgung leiden. Ursache ist diese: Der Teufel ist ein böser, zorniger Geist, und kann noch will nicht leiden, daß ein Mensch zu Gottes Reich komme. Nimmt er's aber vor, so legt er sich in den Weg, erweckt und versucht dawider alles was er kann.

---

20. Juni.

Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr. (Matth. 5, 10.)

(Fortsetzung.)

Nun ist es abermal, äußerlich anzusehen, ein verdrießlich, unselig Wesen, immerdar zu sitzen in Gefahr Leibes und Guts. Wo aber der Glaube solches faßt, kann er sich drüber erheben und denken: Nun, hat ja dennoch Christus gesagt, ich sei selig und wohl daran. Weil denn Er es gesagt hat, so lasse ich solches meinen Trost sein und mir wohlgefallen. Das Wort soll mir mein Herz groß machen, ja größer denn Himmel und Erde.

(weil sie an Jenen und dieses nicht glaubt) vor Gott für lauter Sünde erklärt wird (1. August und 21. Okt.); 2) um Seines Namens willen (Luc. 21, 17.), d. h. die Welt haßt Ihn und sie, weil Er Jesus ist, d. h. Sein Volk selig macht von ihren Sünden (Matth. 1, 21.), d. h. um der Seinen (der Welt mangelnden, ihr stets Aergerniß oder Thorheit bleibenden, 1. Cor. 1, 23.), vor Gott allein gültigen Gerechtigkeit (des Glaubens) willen (Joh. 16, 10.). Wenn demnach die Ursache, weswegen Christus und die Seinen gehaßt werden, die ist, daß Jener (einst sichtbar und jetzt durch Sein Wort) und diese fort und fort zeugen, daß die Welt 1) in der „Hauptbosheit und Hauptsünde" liegt, die allein verdammt (1 Joh. 5, 19. — 9. und 10. Mai), 2) der „Hauptgerechtigkeit" ermangelt, die allein selig macht (Röm. 3, 28. und 11. u. 31. Mai), so ist II. die Folge dieses Hasses 1) der Welt (Joh. 15, 18—25.) und ihres Fürsten (Joh. 16, 11. — Offenb. 12, 10. 11.) Gericht. 2) der Gläubigen (1 Petr. 4, 13. 1, 6. 7. — Jac. 1, 12. — 2 Tim. 2, 12.) und ihres Fürsten (1 Petr. 4, 14. — Joh. 21, 19.) Verherrlichung.

Denn was sind alle, die mich verfolgen, gegen diesen Mann oder Sein Wort? Ist einer oder zween, die uns verfolgen, so sind ihrer viel mehr, ja zehntausend Engel gegen einen, die es mit uns halten und uns zulachen, trösten und selig sprechen, sammt allen Heiligen, so mit Christo und Gott Selbst stimmen.

Er setzt aber deutlich dies Wort **um der Gerechtigkeit willen**, anzuzeigen, daß es nicht genug sei, verfolgt zu werden, wo dies nicht dabei ist. Denn böse Leute müssen wohl auch leiden, daß man sie verfolgt, und ein Bube fällt oft dem andern in die Haare, wie ein Mörder den andern verfolgt, ein Türke wider einen Tartar kriegt; sie sind aber darum nicht selig, sondern es gilt allein denen, **die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden.** Darum siehe zu, daß du eine **rechte göttliche** Sache habest, darum du müssest Verfolgung leiden, und derselben gewiß seist, daß dein Gewissen darauf bestehen und bleiben könnte, wenn alle Welt wider dich stünde. So hast du den Trotz, daß du kannst sagen: Die Sache ist nicht mein, sondern meines HErrn Jesu Christi. Auf diesen Mann will ich wagen, leiden, thun und lassen, was ich soll, und soll mir Sein Wort mehr gelten, mein Herz zu trösten und stärken, denn aller Teufel und Welt Wüthen und Dräuen, mich zu schrecken.

---

21. Juni.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um Meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. (Matth. 5, 11.)

Dies ist auch eine große, schwere Verfolgung und das **rechte Leiden der Christen**, daß man sie **auf's allerbitterste** und **giftigste lästert** und **schmähet.** Denn obwohl andere Leute auch müssen Verfolgung leiden, daß man ihnen Gewalt und Unrecht thut, so läßt man's dennoch daran genug sein, daß sie ihre **Ehre** und guten **Namen** behalten. Darum ist solches noch nicht ein recht christlich Leiden. Denn hier ist's nicht genug, daß man ihnen alle Marter und Plage anlegt, sondern muß dazu ihren Namen auf's allerschändlichste anspeien und durchlästern, daß kein schmählicher und schändlicher Name auf Erden kommen ist, denn eines

Christen, und kein Volk, dem man so bitter feind ist und mit so bösen, giftigen Zungen zusetzt, als den Christen. Solches beweist man jetzt auch redlich an dem lieben Evangelio und seinen Predigern mit solchem lästerlichen Schänden, Lügen, Trügen, bösen Tücken und giftigem Auslegen, daß einer müßte zuletzt müde werden und es nicht ertragen können, wenn wir nicht einen stärkern und mächtigern Trost hätten, denn alle ihre Bosheit und Wüthen sein kann. Darum lassen wir sie toben und lästern, daß sie sich selbst zuplagen mit ihrem giftigen, unsättigen Haß und Neid. Wir aber sind getrost und gutes Muths. Wollen sie viel zürnen und wüthen, so können wir dagegen lachen und fröhlich sein.

Darum sage ich abermal: Wer ein Christ will sein, der wisse deß zu gewarten, daß er solche Verfolgung von giftigen, bösen Lästermäulern leiden muß, sonderlich wo sie mit der Faust nichts vermögen, daß er alle Welt ihre Zunge an ihm wetzen und auf ihn zielen, stechen und hauen lasse, und er dagegen solches alles nur trotzlich verachte und dazu lache in Gottes Namen, und lasse sie zürnen in ihres Gottes, des Teufels, Namen, auf den Trost und Sicherheit, daß unsre Sache recht und Gottes eigen ist. Denn sie verfolgen uns nicht, als sein wir Ehebrecher, Räuber oder Diebe, können die verzweifeltsten Schälke und Buben wohl unter sich leiden; sondern darüber hebt sich das Zetergeschrei, daß wir ihre Lehre und Leben nicht wollen recht heißen, und allein das Evangelium, Christum, den Glauben und rechte gute Werke preisen, und also nicht für uns, sondern alles um des HErrn Christus willen leiden. **Darum wollen wir's auch mit ihnen aussingen, und so harten Kopf sollen sie nicht haben, wir wollen noch härtern haben. Denn sie sollen noch kurzum den Mann lassen bleiben, es sei ihnen lieb oder leid.***)

*) Vergl. zum 10. November.

22. Juni.

Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. (Matth. 5, 12.)

Das sind süße, tröstliche Worte, die da sollten unser Herz lustig und muthig machen wider allerlei Verfolgung. Sollte man nicht des lieben HErrn Wort und Trost theuer und mehr achten, denn eines ohnmächtigen, unfläthigen Madensacks Zürnen, Dräuen, Bannen, Fluchen und Donnern, wenn er gleich die Grundsuppe und ganze Hölle seiner Ungnade und Fluchs, wie einen Wolkenbruch über uns ausschüttete? weil ich höre, daß es meinem HErrn Christo so herzlich wohl gefällt, und Er mich Selbst heißet fröhlich dazu sein, dazu so trefflichen Lohn verheißt, daß das Himmelreich soll mein sein, und alles, was Christus sammt allen Heiligen und der ganzen Christenheit hat; Summa, einen solchen Schatz und Trost, dafür ich nicht sollte nehmen aller Welt Gut, Freude und Saitenspiel, obgleich alles Laub und Gras eitel Zungen wären, die mich lobten und preiseten. Denn hier nicht ein Christ, ja nicht ein Engel mich selig preisen, sondern der Herr aller Engel, dem beide, sie und alle Creatur, müssen zu Fuße fallen und anbeten. Darum müssen sie mit allen Creaturen, auch Laub und Gras, mich zu loben und preisen, fröhlich von mir singen und springen.

Was sind nun dagegen, die mich lästern und fluchen? Was wäre es, wenn alle Creatur, Blätter und Gras im Walde und Sand am Meere eitel Zungen wären und sie auf's äußerste tadelten und vernichteten, gegen dieses Mannes einig Wort? Denn Seine Stimme klingt so hell, daß Himmel und Erde davon voll werden und erschallen muß und dagegen verschwinden das heisere Scharren und Husten Seiner Feinde.

Siehe, also sollten wir ein wenig lernen solcher Worte brauchen und uns nütze machen, als die nicht umsonst da stehen, sondern uns zur Stärke und Trost geredet und geschrieben sind, damit Er uns, als unser lieber Meister und treuer Hirte oder Bischof, rüstet, daß wir geschickt und unerschrocken dazu sein, zu leiden, wenn man uns alle Plage und Unglück anlegt um Seinet=

willen, beide mit Worten und Werken, und solches alles, was uns unter Augen stößt, verachten könne und wider unsre eigne Vernunft und Herz richten.

23. Juni.

Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind. (Matth. 5, 12.)

Siehe, das ist ja ein feiner, köstlicher Prediger und treuer Meister, läßt nichts außen, das da dienet zu stärken und getrost zu machen, beide mit Seinem Wort und Verheißung, und mit Exempel und Zeugniß aller Heiligen und Seiner Selbst, mit welchem zustimmen alle Engel im Himmel und Creaturen! — Seid ihr's doch nicht allein, will Er sagen, denen solches widerfähret. Seht euch um und rechnet zurück nach allen heiligen Vätern und Propheten, die je vor euch gelebt haben, so werdet ihr finden, daß es ihnen allen also ergangen ist, daß man sie verfolgt und erwürgt hat, dazu von jedermann gelästert und geschmähet und der Welt Spott gewesen sind. Was haben sie aber damit ausgerichtet, denn das jetzt die lieben Propheten und Heiligen in aller Welt Ehre, Lob und Preis haben, dazu mit dem HErrn Christo ewig regieren? Solches sollt ihr euch auch gewißlich versehen, daß es euch belohnt soll werden, wie es jenen belohnet ist, reichlicher und herrlicher, denn ihr könnt glauben oder dürft wünschen. Denn ihr seid eben in derselben Gesellschaft und Gemeinde.

Was wollten wir denn mehr haben und begehren? Sollten wir nicht, auf solchen Trost, der Welt und dem Teufel einen Zorn und Trotz ausstehen, um Seinetwillen? Was wollten wir thun, wenn wir nicht rechte, göttliche Sache, und solche treffliche Sprüche und Zusagung nicht hätten, und dennoch müßten leiden, wie andre Leute, die keinen Trost haben? Denn es kann doch in der Welt nicht dazu kommen, daß man's nicht leiden dürfte, und muß übel zugehen um des Evangelii willen, auf daß die Frommen damit bewähret und zu ihrem verheißenen Trost, Freude

und Seligkeit gefördert, die Bösen aber und Verächter oder Feinde des Evangelii gestraft und verdammt werden.*)

---

24. Juni.

(Johannes der Täufer.)

Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen, du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du Seinen Weg bereitest und Erkenntniß des Heils gebest Seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden. (Luc. 1, 76. 77.)

Wir feiern diesen Tag nicht um St. Johannis willen, sondern um Gottes willen, daß wir Ihn loben und preisen, darum, daß Er den lieben Johannem in die Welt gebracht hat, welcher solche Worte und Predigt geführet: **daß die Welt durch keine andre Weise vermöge selig zu werden, denn durch Vergebung der Sünde.** Johannes hat die Pharisäer und Juden darum gestraft und gescholten, daß sie predigten, man müsse durch eigne Frömmigkeit und Heiligkeit selig werden. Er hat sie geheißen Otterngezüchte und gesagt, sie sollen rechtschaffene Früchte der Buße thun. In Summa, er hat, als mit einem Donner, Alles in einen Haufen geschlagen und **Alle heißen** Buße thun, die falschen Büßer, die da meinten, sie hätten gebüßet, und die falschen Heiligen, die sich dünken ließen, sie bedürften keiner Buße. Und hat seine Predigt getrieben allein auf das Osterlämmlein, welches der Welt, das ist, aller Menschen, die in die Welt geboren werden, Sünde tragen und hinwegnehmen sollte. Darum sollen wir unserm lieben Gott danken, daß Er uns den Mann Johannem gegeben hat, welcher der erste gewesen ist, der uns das Evangelium geprediget und auf das Lämmlein Gottes mit seinem Finger gezeigt und gesagt hat: **Siehe, das ist das Lämmlein Gottes.**

Das ist nun die rechte Ursache dieses Festes, daß man St. Johannis Tag feiert: nicht seines strengen Lebens halber, nicht seiner wunderbarlichen Geburt halber, sondern um seines lieben Fingers und um seines Wortes und Amtes willen. Denn solches

---

*) Vergl. 19. Juni Anmerk.

Amt und Predigt ist zuvor in der Welt nie erhört worden. Solche Finger hat nie kein Mensch gehabt noch gesehen, wie Johannis Finger sind, damit er das Lämmlein Gottes zeigt. Darum, wen die Sünde drückt, wen der Teufel und Tod schreckt, der sehe nur diesem Prediger auf seinen Mund und Finger, der wird ihn recht lehren und weisen, daß er zu Vergebung der Sünden komme und mit Gott zufrieden werde.

---

25. Juni.*)

Liebet ihr Mich, so haltet Meine Gebote. (Joh. 14, 15.)

Er hat wohl gesehen, der liebe HErr, daß wenn Er würde hinweg sein, so würde sich das Spiel heben in der Christenheit, sonderlich unter den Predigern und Lehrern, daß sie nicht würden alle Eines bleiben, sondern ihr eigener Dünkel, Ehre und Ruhm ihnen lieber sein, denn Christi Blut und Sterben, und nicht so theuer achten Seine Gnade und unaussprechliche Liebe und alles, so Er daran gewandt, uns zu erlösen, daß sie sollten ihren Genieß oder Ehre und Gewalt darum in Gefahr setzen oder fahren lassen, oder ihre eigne Kunst und Klugheit nicht heraus speien; als denen mehr daran gelegen, daß sie für klug, weise, gelehrt gehalten und gerühmet werden, denn wo Christus und die reine Lehre des Evangelii bliebe. — Nun hat Er Seinen Christen den ganzen Mosen aufgehoben, und will uns unbeschwert lassen mit der unerträglichen Last des Gesetzes. Denn es gehet doch allezeit also: Wo man mit Gesetzen regieret, sonderlich die Gewissen, da hat es nimmer kein Ende noch Maß mit Gebieten und Treiben. Ein Gesetz macht hundert andre, und aus hundert werden hundert tausend. Darum lege Ich euch nichts anders auf, spricht Er, fordere und begehre nichts mehr denn das einige, **daß ihr treulich von Mir predigt, und lasset euch Mein Wort und Sacrament befohlen sein, und unter einander um Meinetwillen Liebe und Einigkeit haltet, und leidet mit Geduld, was euch darüber widerfähret.** — Dies sind die kurzen Gebote, die

---

*) Uebergabe der Augsburgischen Confession. 1530.

da heißen **Meine Gebote;** welche Ich euch doch nicht anders auflege, denn **so ihr Mich lieb habt** und um Meinetwillen **gern** thut. Denn Ich will nicht ein Moses sein, der euch treibe und plage mit Dräuen und Schrecken; sondern gebe euch solche Gebote, welche ihr wohl ohne Gebieten könnet und werdet halten, **so ihr Mich anders lieb habt.** Wo das nicht ist, da ist's doch vergebens, daß Ich euch viel gebieten wollte, denn es bleibet doch ungehalten. Darum sehet nur darauf, wollt ihr Meine Gebote halten, daß ihr Mich lieb habt und bedenket, was Ich euch gethan habe, daß ihr Mich billig sollt lieben, als der Ich Meinen Leib und Leben für euch setze und Mein Blut für euch vergieße. So thut's doch um Meinetwillen, und bleibt unter einander einig und freundlich, daß ihr zugleich an Mir haltet mit eurer Predigt, und einer den andern durch die Liebe trage, und nicht Trennung und Rotten anrichtet. Denn Ich habe es auch redlich und wohl verdienet; es wird Mir ja herzlich sauer und kostet Mich Meinen Leib und Leben, daß Ich euch erlöse. Ich werfe Mich Selbst unter den Tod und in des Teufels Rachen, daß Ich die Sünde und Tod von euch nehme, die Hölle und des Teufels Gewalt zerstöre, und schenke euch den Himmel und alles, was Ich habe. Und will euch gern zu gut halten, ob ihr unterweilen irret und fehlet, oder auch gröblich fallet, schwach und gebrechlich seid; allein, daß ihr euch wieder an Mich haltet und in die Liebe tretet, und unter einander einer dem andern auch vergebe, wie Ich auch gegen euch thue, auf daß die Liebe unter euch nicht zertrennet werde.

---

26. Juni.

Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. (Matth. 3, 11.) **Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.** (Joh. 1, 29.)

Das ist ein **rechter christlicher Prediger,** der nichts anders denn was Johannes prediget und beständig darauf bleibet. Nämlich daß er **zuerst** das **Gesetz** wohl predige, daran die Leute lernen sollen, wie große Dinge Gott von uns fordert, deren wir keines

thun können, aus Unvermögen unsrer Natur, durch Adam's Fall verderbet, und also mit dem Jordan taufe. Denn das **kalte Wasser bedeutet die Lehre des Gesetzes**; die zündet nicht an die Liebe, sondern löschet sie vielmehr. Denn durch's Gesetz erkennt der Mensch, wie schwer und unmöglich das Gesetz sei. Darüber wird er ihm feind und erkaltet seine Lust zu demselben, daß er's fühlet, wie gar er dem Gesetze aus Herzensgrunde zuwider ist. Das ist denn gar eine schwere Sünde, daß man Gottes Geboten feind ist. Da muß er sich denn demüthigen und bekennen, daß er ein verlorner Mensch ist, und alle seine Werke Sünde sein mit seinem ganzen Leben. Damit ist denn Johannis Taufe geschehen, und ist recht wohl nicht allein begossen, sondern getauft. Da siehet er denn, was Johannis Wort will: **Thut Buße** **rc.** Da versteht er, daß Johannes recht sage, und jedermann noth ist, sich zu bessern oder Buße zu thun. Aber zu dem Verstand kommen nicht, lassen sich auch nicht taufen die Pharisäer und Werkheiligen, meinen, sie bedürfen keiner Buße; darum ist Johannis Wort und Taufen vor ihren Augen ein Narrenwerk.

Wenn also die erste Lehre, des Gesetzes, und die Taufe vollendet ist, daß der Mensch, gedemüthigt durch sein selbst Erkenntniß, an ihm selbst und allem seinem Vermögen muß verzagen; da geht das andre Theil der Lehre an, daß Johannes die Leute von sich auf Christum weiset und spricht: **Sehet da, das ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde auf Sich nimmt.** Das ist so viel gesagt: Ich habe euch zuerst durch meine Lehre alle zu Sündern gemacht, alle eure Werke verdammt und gesagt, daß ihr an **euch selbst** müsset verzagen; aber, auf daß ihr auch nicht an **Gott** verzaget, sehet da, ich will euch zeigen, wie ihr eure Sünde sollt los werden und Seligkeit erlangen. Nicht könnt **ihr** eure Sünde ablegen oder euch durch Werke fromm machen; ein anderer Mann gehört dazu. Ich kann's auch nicht **thun**, doch **zeigen** kann ich Ihn. Er ist dieser Jesus Christus, das Lamm Gottes. **Der, der, und sonst niemand, weder im Himmel noch auf Erden, nimmt die Sünde auf Sich**, so gar, daß auch du nicht die allerkleinste Sünde könntest bezahlen. Er muß allein auf Sich nehmen, nicht deine Sünde allein, sondern der Welt; und nicht etliche Sünden der Welt, sondern alle Sünden der Welt, sie sein groß, klein, viel

oder wenig. Das heißt denn das lautere Evangelium gepredigt und gehört und den Finger Johannis erkannt, damit er dir Christum, das Lamm Gottes, zeigt.

---

27. Juni.

Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. (Matth. 3, 11.) **Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.** (Joh. 1, 29.)

(Fortsetzung.)

Kannst du nun glauben, daß solche Stimme Johannis wahr sei und seinem Finger nachsehen und das Lamm Gottes erkennen, daß es deine Sünde trage, so hast du gewonnen, so bist du ein Christ, ein Herr über Sünde, Tod, Hölle und alle Dinge; da muß dein Gewissen froh werden, und dem zarten Lamm Gottes aus Herzen hold werden, und den himmlischen Vater über solchem abgründlichen Reichthum Seiner Barmherzigkeit, durch Johannem gepredigt und in Christo gegeben, lieben, loben, danken, und auf's allerwilligste werden, Seinen göttlichen Willen zu thun, was du kannst, aus allen Kräften. Denn was kann tröstlicher und lieblicher gehört werden, denn daß unsre Sünden nicht mehr unser, noch auf uns liegen, sondern auf dem Lamm Gottes? Wie kann die Sünde ein solches unschuldiges Lamm verdammen? Sie muß in Ihm überwunden und vertilget werden, so muß gewißlich der Tod und die Hölle auch mit der Sünde (als der Sünden Verdienst) überwunden werden. Da siehe, was uns Gott der Vater in Christo gegeben hat.

Darum hüte dich, hüte dich, daß du nicht dich vermessest, deine geringste Sünde durch dein Thun ablegen zu wollen vor Gott, und Christo, dem Lamm Gottes, solchen Titel nehmest. Denn Johannes bezeuget wohl und spricht: **Bessert euch,** oder **thut Buße;** daß er aber damit nicht meine, du solltest dich bessern und durch **dich selbst** eine Sünde ablegen, bezeuget er mächtig mit dem andern Theil, da er spricht: **Sehet da, das Lamm Gottes nimmt weg aller Welt Sünde;** sondern er meinet, daß ein jeglicher sich selbst **erkennen** soll, daß ihm Bes-

serung **noth** sei, doch **nicht bei ihm selbst** solches suchen, sondern bei **Christo allein.** Zu solcher Erkenntniß Christi helfe uns Gott der Vater nach aller Seiner Barmherzigkeit, und sende in die Welt die Stimme Johannis, mit vielen Schaaren der Evangelisten.

---

28. Juni.

Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern. (Luc. 24, 46. 47.)

Es ist nicht Wunder, daß die Welt, wo sie solche Bußpredigt höret, dadurch sie gestrafet wird, der wenigere Theil annimmt, sodern der meiste Haufe, **sonderlich die Klugen und Heiligen,** dieselbige verachten, ja den Kopf dawider aufrichten, und sprechen: Ei! wie kann das wahr sein? Soll ich mich von den Leuten, **die mit einer unbekannten neuen Lehre daher kommen,** einen Sünder und verdammten Menschen schelten lassen? Was habe ich denn gethan? Habe ich mich doch mit allem Ernst von Sünden enthalten, und beflissen Gutes zu thun? Sollte das alles nichts sein? Sollte denn alle Welt vor uns geirrt haben, und verloren sein, was sie gethan und gelebt haben? Wie ist's möglich, daß Gott die ganze Welt also in die Schanze dahinschlagen sollte, und sagen: Sie seien alle verloren und verdammt? Ei, das heißt dich der Teufel predigen. Also schützen und stärken sie sich in ihrer Unbußfertigkeit, und laden Gottes Zorn auf sich mit Lästern und Verfolgen Seines Wortes. Aber dies Urtheil und diese Predigt gehet und dringet gleichwohl immer fort, wie Christus allhier befiehlet, sie sollen schlecht predigen unter allen Völkern, und heißen **jedermann** Buße thun, wo sie hinkommen, und sagen, daß **niemand** Gottes Zorn entlaufen, noch selig werden möge, wer diese Predigt nicht annimmt; denn Er sei dazu auferstanden, solch Reich anzufahen, damit solches gepredigt, angenommen und geglaubt müsse werden von denen, die da sollen und wollen selig werden, es zürne darum Welt, Teufel oder Hölle. Siehe, das ist das erste Stück dieser Predigt, von rechter Buße, welches nicht allein einen Haufen böser Buben strafet, so

auch die Welt und Juristen Sünder heißen; sondern eben die, so vor der **Welt die Frömmsten und Heiligsten sind**, doch ohn' Erkenntniß ihrer Sünden und Christi, angreift und verdammt.

---

29. Juni.

Also ist es geschrieben und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern. (Luc. 24, 46. 47.)

(Fortsetzung.)

Auf daß aber solches möge ergriffen und gewiß gehalten werden, so muß diese Predigt gehen, wie Er hier gesagt, in Seinem Namen, das ist, nicht allein aus Seinem Befehl, sondern auch, daß um Seinetwillen, und aus Seinem Verdienst die Sünde vergeben werde.*) Also daß wir müssen bekennen, daß weder ich, noch einig Mensch (Christum ausgenommen) solches zuwege gebracht, oder verdienet habe, noch ewiglich verdienen kann. Denn wie sollte ich's verdienen mögen, weil schon ich und all' mein Leben, und was ich thun kann, vor Gott verdammt sind? So aber Gottes Zorn von mir genommen werden, und ich Gnade und Vergebung erlangen soll, so muß es durch jemand Ihm abverdient werden; denn Gott kann den Sündern nicht hold noch gnädig sein, noch die Strafe und Zorn aufheben, es sei denn dafür bezahlt und genug geschehen; nun hat für den ewigen, unwiederbringlichen Schaden, und ewigen Zorn Gottes, den wir mit unsern Sünden verdient, niemand können Abtrag thun, auch kein Engel im Himmel, denn die ewige Person, Gottes Sohn Selbst, und also, daß Er an unsrer Statt trete, unsere Sünde auf Sich nehme, und als Selbst schuldig dafür antwortete rc. Das hat gethan unser lieber HErr, und einiger Heiland und Mittler vor Gott, Christus, mit Seinem Blut und Sterben, da Er für uns ein Opfer worden, und durch Seine Reinigkeit, Unschuld und Gerechtigkeit, welche göttlich und ewig

---

*) Vergl. die Anmerkung zum 2. Mai.

war, alle Sünde und Zorn, so Er von unsertwegen hat müssen tragen, überwogen, ja ganz ersäufet und verschlungen hat, und so hoch verdient, daß Gott nun zufrieden ist, und spricht: Wem Er damit helfe, dem soll geholfen sein; wie Christus auch sagt von solchem Seines Vaters Willen, Joh. 6, 40. Das ist der Wille Deß, der Mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet, und glaubet an Ihn, habe das ewige Leben. Item Matth. 28, 18. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und Joh. 17, 1. 2. in Seinem Gebet spricht Er: Vater, verkläre Deinen Sohn, auf daß Dich Dein Sohn auch verkläre; gleich wie Du Ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, auf daß Er das ewige Leben gebe allen, die Du Ihm gegeben hast. Solches hat Er nun nicht allein mit der That erfüllet, sondern auch darum und dazu gethan und ausgerichtet, daß es gepredigt und verkündiget würde, sonst würden wir auch nichts davon wissen, noch dazu kommen mögen. —

---

30. Juni.

Sie beweisen mir Böses um Gutes, und Haß um Liebe. (Ps. 109, 5.)

Fromme Christen dürfen keines andern Lohns von der Welt gewarten, sollen auch nicht gedenken, daß sie um der Welt willen in ihrem Amt treu und fleißig sein wollten. Denn sie ist dessen nicht werth, daß die Christen ihr auch mit einem Fingerlein dienen sollten, sondern daß vielmehr der Teufel mit all seinen Engeln über sie herrsche, welches er auch fürwahr erschrecklicher Weise thut. Aber wie Paulus (Röm. 8, 20.) sagt: **Die Creatur ist der Eitelkeit unterworfen,** und um Deß willen, der sie unterworfen hat, dienen wir und lehren, vermahnen, leiten, trösten und thun, was uns von Gott befohlen ist, den mehrern Theil unwürdigen Leuten, da wir mit unserm getreuen Dienst nichts gewinnen, denn Haß, Neid, und daß wir dazu noch wohl in's Elend getrieben werden. Und ist unser ganzes Leben anders nichts, denn nur eitel Verlust aller Wohlthaten.

Darum gedenke, daß du mit deinem Dienst und Leben anders wohin sinnest, denn auf der Welt Gunst und Gnade, welche

gar bald in grimmigen Zorn kann geändert werden, und gedenke also: Wenn ich zum Pfarrherrn oder Schulmeister oder sonst zum andern Amt berufen und bestellt werde, so will ich mein Amt fleißig ausrichten, nicht, daß ich dafür des Lohns wolle gewarten von denen, welchen ich diene (denn dazu habe ich schlechterdings keine Hoffnung, daß mir dieselbigen sollten dankbar sein); sondern ich will der Gütigkeit meines himmlischen Vaters nachfolgen, der Seine Güter austheilet, und gibt Gold, Silber, Frucht, Friede, Gesundheit auch wohl den undankbaren bösen Menschen, und will gedenken an die Vermahnung Christi, der da saget (Matth. 5, 48): **Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist,** das ist, **ihr sollt auch den Bösen, Unwürdigen und Undankbaren dienen, und nicht allein den Würdigen, Dankbaren und Frommen.** Es werden sich aber doch noch etliche wenige finden, die werden's erkennen und dankbar dafür sein.

---

1. Juli.

Meine Seele erhebet den Herrn. (Luc. 1, 46.)

Das Wort geht daher aus großer **Brunst** und überschwenglicher **Freude,** darin sich Mariä ganz Gemüth und Leben von inwendig im Geist erhebt. Darum spricht sie **nicht: ich** erhebe Gott; sondern: **meine Seele;** als sollte sie sagen: es schwebt mein Leben und alle meine Sinne in **Lottes Liebe, Lob und hohen Freuden,** daß ich, mein selbst nicht mächtig, mehr **erhoben werde,** denn mich selbst **erhebe** zu Gottes Lob; wie denn geschieht allen denen, die mit göttlicher **Süßigkeit und Geist durchgossen** werden, daß sie mehr **fühlen,** denn sie **sagen** können. Denn es ist kein Menschenwerk, Gott mit Freuden loben. Es ist mehr ein **fröhlich Leiden** und allein ein Gotteswerk, das sich mit Worten nicht lehren, sondern nur durch **eigene Erfahrung** kennen läßt.

Mit dem Wort **Erhebet** zeigt sie an, wovon ihr Lobgesang lauten soll, nämlich von **großen Thaten und Werken Gottes,** zu stärken unsern **Glauben,** zu **trösten** alle geringe und zu schrecken alle hohe Menschen auf Erden. Nun mag's nicht sein,

daß jemand erschrecke oder sich tröste aus solchen großen Thaten Gottes, es sei denn, daß er glaube nicht allein, Gott **vermöge** und **wisse** große Thaten zu thun, sondern auch, daß Er **wolle** also thun und **eine Liebe habe**, solches zu thun. Ja es ist auch nicht genug, daß du glaubest, Er wolle mit **Andern**, und nicht mit **dir**, große Thaten thun; sondern du mußt ohne alles Wanken, ohne alles Zweifeln, Seinen Willen über dich dir vorbilden, daß du fest glaubest, Er werde und wolle auch **mit dir große Dinge thun**. Derselbe Glaube lebt und webt, dringt durch und **ändert den ganzen Menschen**. Der zwingt dich, daß du mußt fürchten, so du hoch bist, und getrost sein, so du niedrig bist; und je höher du bist, je mehr du dich fürchten mußt, je **tiefer** du unterdrückt bist, je mehr du dich **trösten** kannst. **Dieser Glaube vermag alle Dinge, wie** Christus (Marc. 9, 23.) sagt: der besteht allein, der kommt auch in die **Erfahrung** göttlicher Werke und dadurch in göttliche **Liebe**, und also in göttlich **Lob** und Gesang, daß der Mensch groß von Gott hält und Ihn recht groß macht. Denn Gott wird nicht in Seiner **Natur** groß von uns gemacht, der unwandelbar ist, sondern in unserm **Erkenntniß** und **Empfindung**, das ist, so viel wir von Ihm halten und Ihn groß achten, zuvor nach Seiner Güte und Gnade. Darum spricht die heilige Mutter nicht: Meine Stimme oder mein Mund; auch nicht; meine Hand; auch nicht: meine Gedanken; auch nicht: meine Vernunft oder Wille macht groß den HErrn (denn ihrer viele sind, die Gott mit großer Stimme preisen, mit köstlichen Worten predigen, viel von Ihm reden, disputiren, schreiben und malen; viele, die von Ihm gedenken und durch die Vernunft nach Ihm trachten und speculiren; dazu viele, die mit falscher Andacht und Willen Ihn erheben); sondern also sagt sie: **Meine Seele macht Ihn groß**, das ist, mein ganzes Leben, Weben, Sinn und Kraft halten viel von Ihm. Also, daß sie sich gleich in Ihn **verzückt** und **Emporhebung** fühlet in Seinen **gnädigen, guten Willen**. Auf die Weise sehen wir, so uns jemand etwas sonderliches Gutes thut, daß gleich all' unser Leben sich gegen ihn bewegt, und sprechen: O ich halte viel von ihm. Das heißt eigentlich: Meine Seele macht ihn groß. Wie viel mehr wird solche lebendige Bewegung sich regen, so wir **Gottes Güte empfinden, die überschwänglich groß** ist in Seinen Werken, daß uns alle Worte

und Gedanken zu wenig werden und wir das ganze Leben und Seele müssen sich bewegen lassen, als wollte es alles gern singen und sagen, was in uns lebet.

---

2. Juli.
(Mariä Heimsuchung.)

Mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. (Luc. 1, 47).

Der liebet und lobet blos und recht Gott, der Ihn nur darum lobet, daß Er gut ist, und nicht mehr denn Seine bloße Gütigkeit ansiehet, und nur in derselben Seine Lust und Freude hat. Die unreinen und verkehrten Liebhaber, welche nicht mehr denn lauter Nießlinge sind und das ihre an Gott suchen, die lieben und loben nicht Seine bloße Gütigkeit, sondern sehen auf sich selbst, und achten nur, wieviel Gott über sie gut sei, das ist, wieviel Er Seine Güte empfindlich ihnen erzeige und thue ihnen wohl; und halten viel von Ihm, sind fröhlich, singen und loben Ihn, so lange solch Empfinden währet. Wenn sich aber Gott verbirgt und Seiner Gutheit Glanz zu Sich zeucht, daß sie blos und elend sind, so geht auch Liebe und Lob zugleich aus, und mögen nicht die bloße, unempfindliche Güte, in Gott verborgen, lieben noch loben. Damit sie beweisen, daß nicht ihr Geist sich in **Gott dem Heilande** erfreuet hat, ist nicht rechte Liebe und Lob der bloßen Güte da gewesen; sondern vielmehr haben sie Lust gehabt in dem **Heil** denn im **Heilande**, mehr in den **Gaben** denn in dem **Geber**, mehr in den **Creaturen** denn in **Gott**. Das sind eitel Nießlinge und Miethlinge, Dienstknechte und nicht Kinder, Fremdlinge und nicht Erben; die machen sich selbst zum Abgott, und Gott soll sie lieben und loben, eben das ihnen thun, das sie Ihm thun sollten. Die haben keinen Geist, **Gott** ist auch nicht ihr Heiland, sondern Seine **Güter** sind ihr Heiland, in welchen ihnen Gott als ein Knecht muß dienen.*)

---

*) So fragte ein Vater, als seine Tochter in den letzten Zügen lag, ob Gebet wohl diesen Kelch noch von ihm abwenden könne? Es wurde ihm geantwortet: Allerdings wolle Gott so unser — — Diener sein,

Die aber gleich und richtig Gott lieben und loben nicht sich selbst suchen und ihr Genieß, solche Geister erfüllen, das da geschrieben steht (Jes. 30, 21.): **Ihr sollt nicht weichen von der gleichen, richtigen Gottes-Straße, weder zur linken noch zur rechten Seite.** Einen solchen Geist hatte David. Da er, von Jerusalem getrieben durch seinen Sohn Absalom darauf stund, daß er nimmermehr zu Gottes Gunst kommen würde, sprach er: **Gehet hin; will mich Gott haben, Er wird mich wohl wieder hineinführen. Spricht Er aber: Ich will dein nicht, so bin ich bereit.** (2. Sam. 15, 25. 26.) O wie ein reiner Geist ist das gewesen, der von Gottes Güte zu lieben, loben und folgen nicht abläßet in der höchsten Noth; — Einen solchen Geist erzeiget hier die Mutter Gottes Maria, daß sie mitten in den großen überschwänglichen Gütern schwebend, dennoch nicht darauf fällt, nicht ihren Genieß darin sucht, sondern ihren Geist rein behält in Lieb' und Lob der bloßen Gütigkeit Gottes. Nun, wie viel gefährlicher es ist, in Reichthum und großen Ehren oder Gewalt sich mäßigen, denn in Armuth, Schande und Schmach, dieweil Reichthum, Ehre und Gewalt starke Anreizung und Ursache geben zum Bösen: also vielmehr ist hier der wunderbare, reine Geist Mariä zu preisen, daß sie in solchen übermäßigen Ehren ist, und dennoch sich nicht anfechten läßt, thut als sähe sie es nicht, bleibt gleich und richtig auf der Straße, haftet nur an der göttlichen Gütigkeit, die sie nicht siehet, läßt fahren die Güter, so sie empfindet, lüstet sich nicht darin, sucht nicht ihren Genieß; daß sie fürwahr aus rechtem, wahrem Grunde singet: **Mein Geist erfreut sich in Gott meinem Heilande.**

---

aber unter der Bedingung, daß wir ihn auch zum Herrn annehmen. Nun hieß die Tochter alle Geschwister an ihrem Bette niederknien und um ihre Genesung flehen und — — wurde gesund. Aber sie, wie der Vater, hatten sich bloß so vom HErrn dienen lassen, sie *ihrerseits* dienen Ihm seitdem eben so wenig als vorher, sind auch dadurch noch nicht zur Besinnung gekommen, daß die Tochter, die einige Zeit nach jener Krankheit heirathete, alle Kinder, die sie bis jetzt geboren, schon am ersten Tage wieder verloren hat.

3. Juli.

Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder. Denn Er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist und deß Name heilig ist. (Luc. 1, 48. 49.)

Maria spricht: **Deß Name heilig ist.** Das ist: Dem gebührt allein die Ehre, der das Werk thut. Ich bin nur die Werkstatt, darin Er wirkt, aber ich habe nichts zum Werk gethan; darum soll auch mich niemand loben oder mir die Ehre geben, daß ich Gottes Mutter bin worden, sondern Gott und Sein Werk soll man in mir ehren und loben. Es ist genug, daß man sich mit mir freuet und mich selig preiset, daß mich Gott gebraucht hat, solche Seine Werke in mir zu thun. — Siehe, wie rein trägt sie alle Dinge in Gott, brüstet sich nicht und fordert keine Ehre, geht hin und schafft im Hause wie vorhin, als wäre ihr nichts um solche überschwängliche Güter und Gnaden! Sie ist unter andern Weibern und Nachbarn gehalten nichts höhers denn vorhin, sie hat es auch nicht begehrt, ist eine arme Bürgerin geblieben unter dem geringen Haufen. O wie ein einfältig rein Herz ist das! wie sind da so große Dinge verborgen unter solcher geringen Gestalt!

Das heißet, **Seinen Namen heilig sein.** Denn **heilig** heißt, das abgesondert, Gott zugeeignet ist, das niemand angreifen und beflecken soll. So soll sich jedermann enthalten von dem Namen, das ist, von dem Ruhme Gottes, soll ihn nicht antasten, sich nicht zueignen (denn das heißet Gottes Namen **verunheiliget,** so wir uns rühmen oder ehren lassen, oder uns selbst wohlgefallen und rühmen von unsern Werken oder Gütern); sondern wie die **Werke** allein Gottes sind, soll auch Ihm der **Name** allein bleiben.

Darum ist hier zu wachen, weil wir auf Erden nicht mögen ohne Gottes Güter sein und dadurch auch nicht ohne Namen und Ehre, so uns jemand lobt und Namen davon gibt, sollen wir hier der Mutter Gottes Exempel fassen, und öffentlich sagen oder je im Herzen gedenken: O HErr Gott, das Werk ist Dein, das da gelobt und gerühmt wird, laß auch den Namen Dein sein! Nicht ich, HErr, sondern Du hast dies gethan, der Du

über das Gesetz, sondern ihm auch allerdings **abgestorben.***) Sind wir aber dem Gesetz durch Christum abgestorben, so hat es ja gewißlich kein **Recht** mehr wider und über uns, gleichwie es wider **Christum** kein Recht hat, der uns **davon erlöset** hat, auf daß wir auf solche Weise Gott leben möchten; vielweniger aber werden wir dadurch **gerecht** und **selig** werden. Es redet aber, wie wir a. a. O. mehr gemeldet haben, St. Paulus allhie nicht von dem Gesetz der **Ceremonien**, sondern von dem **ganzen** Gesetz. Derhalben auch das ganze Gesetz, es sei von Ceremonien oder den zehen Geboten, einem jeden Christen stracks allerdings aufgehoben ist, denn er ist ihm abgestorben. Nicht also, daß das Gesetz umkommen und untergehen müsse, denn es bleibet ja, lebet und herrschet in den Gottlosen; sondern wer an Christum glaubet, der ist dem Gesetz abgestorben, gleichwie er der Sünden, dem Teufel, dem Tode, der Höllen auch abgestorben ist, die doch gleichwohl bleiben; wie solches die Welt sammt den Gottlosen wohl fühlen werden.

---

19. Juli.

Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. (1 Petr. 2, 11.)

Wenn der Mensch durch den Glauben gleich gerecht ist worden, so ist er dennoch nicht ledig von bösen Lüsten. Der Glaube hat wohl angefangen, das Fleisch zu dämpfen; es reget sich aber noch immerdar und wüthet gleichwohl in allerlei Lüsten, die wollten gern wieder hervor und nach seinem Willen fahren. Darum hat der Geist **täglich** zu schaffen, daß er es zähme und dämpfe, und muß sich ohne Unterlaß damit schlagen und Acht haben auf das Fleisch, daß es den **Glauben nicht abstoße.** Darum betrügen die sich selbst, die da sprechen, sie haben den Glauben, meinen, damit sei es genug, und leben dabei nach ihrem Muthwillen. **Wo der Glaube rechtschaffen ist, da muß er den Leib angreifen und im Zaum halten, daß er nicht thue, was ihn gelüstet.**

---

*) Vergl. Röm. 6, 11.

20. Juli.

Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein. (Matth. 20, 16.)

Kein Mensch ist so hoch, noch wird so hoch kommen, der nicht zu fürchten habe, er werde der allerniedrigste. Wiederum, Niemand liegt so tief gefallen oder mag so tief fallen, von dem nicht zu hoffen sei, er möge der Höchste werden, weil hier alle Verdienste aufgehoben, und allein Gottes Güte gepreiset wird*), und beschlossen ist festiglich: **Der Erste soll der Letzte, und der Letzte der Erste sein.** Damit, daß Er spricht: **der Erste soll der Letzte sein,** nimmt Er dir alle Vermessenheit, und verbeut dir, daß du dich über keine Hure erhebest, wenn du gleich Abraham, David, Petrus oder Paulus wärest. Damit aber, daß Er spricht: **der Letzte soll der Erste sein,** wehret Er dir alle Verzweifelung, und verbeut dir, daß du dich unter keinen Heiligen werfest, wenn du auch Pilatus, Herodes, Sodoma und Gomorra wärest.

---

21. Juli.

Gott hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach Seinem Vorsatz und Gnade. (2 Tim. 1, 9.)

Unser Heil und Seligkeit hebet nicht an von irgend einem unserer Werke, sondern von dem Gehöre des Worts des Lebens. Denn darum geht das Gesetz auch zuvor, daß es demüthige und die Sünde anzeige und uns lehre, daß wir nichts vermögen von unsern Kräften; **das Gesetz wirket den Zorn** (Röm. 4, 15.). Wenn man nun das Wort höret, so wird der **heilige** Geist ge-

---

*) Das lehrte Jesus Matth. 20, 8. und Luc. 15, 29. 30. theoretisch, und Luc. 7, 44—48. und 23, 43 praktisch Seine Jünger, namentlich Petrus, der sich Matth. 19, 27. für den Ersten hielt, und 26, 75. der Letzte werden mußte, ehe ihn der HErr Joh. 21, 15—17. zum Ersten machen konnte.

geben, **der durch den Glauben das Herz reiniget; der Glaube kommt aus der Predigt** (Röm. 10, 17.), freilich nicht Allen, die zuhören, sondern **wem Gott will. Denn der Wind wehet, wo er will** (Joh. 3, 8.), nicht, wo wir wollen. Wenn nun der heilige Geist durch den Glauben empfangen ist, so sind wir bald durch denselben gerechtfertigt, ohne alle unser Werk, allein durch die Gabe Gottes, und **empfinden Friede und gut Gewissen gegen Gott** (Röm. 5, 1.), und wir schreien fröhlich und sicher: **Vater, Vater!** und ist keine Furcht noch knechtische Flucht vor dem Angesichte des Zorns Gottes, sondern **ein kindlicher Zugang durch die Gnade zu Gott, in der wir stehen und uns berühmen** (Röm. 5, 2.). Wenn nun das Herz inwendig im Geist so gerechtfertigt und gestillet ist durch den Glauben im Geiste **innerlich**, so gehet man denn bald **heraus**. Zum **ersten** geschieht ein **Bekenntniß** mit dem Munde zur Seligkeit, und das Wort wird auswendig **geprediget**, durch welches wir inwendig sind selig worden, daß auch **Andere** durch uns selig werden, gleichwie wir durch die, so uns vorgegangen sind, daß also das Reich Christi gemehret werde. Hier entspringt denn **Verfolgung, Kreuz** und **Betrübniß** um des Wortes willen in der Welt, die das Licht und das Leben hasset; denn sie liebet die Finsterniß (Joh. 3, 19.). Daraus kommt dann, daß der **Glaube bewähret** und vollendet wird zur vollkommenen Hoffnung, die uns gewiß **macht** unseres Heils. Zum andern, so wird unser **alter Adam angefochten**, in dem noch die Ueberbleibsel der Sünden sind, welche durch ihr Gesetz streiten wider den Geist, daß wir nicht thun, was der Geist will. Hier gehet denn vor die Tödtung des Fleisches. Zum **dritten**, so grünen die **guten Werke**, die da sind Zeugnisse des Glaubens und Geistes, gegen den Nächsten in der Liebe, Gutthat, Friede und Güte, und dergleichen (Gal. 5, 22.) **Das** ist die Summa und wahre Ordnung christlichen Lebens, das da am Worte anfähet und reichet bis zu den Werken der Liebe gegen den Nächsten.

---

22. Juli.

Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. (Ps. 23, 5.)

Gott hat recht und wohl dran gethan, daß Er uns hat lassen bleiben in solchem Stande, da wir müssen mit der **Sünde, Tod, Teufel, Welt, Fleisch** und allerlei **Anfechtung** kämpfen und ringen, auf daß wir genöthigt und gezwungen werden, Seine **Gnade, Hülfe, Wort** und **Sacrament** zu suchen und zu begehren. Sonst, wo das nicht wäre, würde kein Mensch ein Haar breit weder nach Seinem Wort, noch Seinem Sacrament fragen, weder Gnade noch Hülfe suchen. Derhalben dürfen wir über die Maßen wohl, daß wir einen gnädigen Gott haben, der uns helfen **kann.** Und nicht allein das, sondern müssen auch gewiß und sicher sein, daß Er uns ohne Zweifel gnädig sein und helfen **wolle.** Wie können wir aber deß gewiß und sicher sein, wo Er uns nicht ein gewiß ungezweifelt Zeichen gäbe Seiner Gnade und Liebe gegen uns? Wer könnte es sonst errathen, was Er gegen uns gedächte? Das hat er nun mit dem Sacrament gethan und uns ein gewiß Zeichen Seiner Liebe und Gnade gestellet. Denn **das Sacrament ist ja kein Zeichen Seines Zorns,** und Er würde es uns nimmermehr geben, wo Er mit uns zürnete; sondern es ist ein **Zeichen Seiner höchsten Liebe und grundlosen Barmherzigkeit.** Und wie kann Er höhere Liebe und tiefere Barmherzigkeit erzeigen, denn das Er uns wahrhaftig da gibt Sein eigen Leib und Blut zur Speise? das nicht allein ein gnädiges **Zeichen,** sondern auch eine **Speise** sein soll, als damit wir uns laben und stärken sollen, alle, die in Seinem Heer mit Ihm zu Felde liegen. Und ist eigentlich der Sold und Proviant, damit Er Sein Heer und Kriegsvolk besoldet und speiset, bis sie endlich obliegen und das Feld behalten mit Ihm. **O es ist eine gute Münze, köstlich roth Gold und rein weiß Silber, niedlich schön Brot und guter süßer Wein, und deß alles in Fülle und reichlich vollauf, daß gar lieblich ist, in dieser Heerfahrt zu sein.**

---

23. Juli.

Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. (1 Cor. 11, 28.)

Sprichst du aber: St. Paulus macht's doch schrecklich, da er (1 Cor. 11, 27.) spricht: **Wer unwürdig von diesem Brot isset und von diesem Kelch trinkt, der isset und trinket ihm selbst das Gericht, und ist schuldig am Leibe und Blute des HErrn,** damit macht er uns blöde und schüchtern zum Sacrament; denn wer ist, der sich würdig achten könnte? — Antwort: Ei Lieber, du mußt nicht auf dich sehen, wie **würdig** oder **unwürdig** du seist, sondern auf deine **Nothdurft, wie** du der Gnade Christi wohl bedarfst. **Wenn du die Nothdurft siehst und fühlest, so bist du würdig und geschickt genug;** denn Er hat's uns nicht zum Gift oder Ungnade, sondern zum Trost und Heil eingesetzt. Vor allen Dingen aber mußt du ansehen, daß gleichwohl dein HErr **Christus,** wie **unwürdig du** bist, allzu **würdig** ist, den **du loben, ehren** und **danken** sollst und Seine Ordnung und Stiftung helfen handhaben, wie du Ihm schuldig bist und in der Taufe gelobet hast; daß dein Herz soll also denken: Wohlan, bin ich unwürdig, das Sacrament zu empfahen, so ist mein HErr Christus desto würdiger, daß ich Ihm damit danke und lobe und Seine Stiftung ehre, wie ich schuldig bin und gelobt habe in meiner Taufe. Und abermal: Bin ich unwürdig, so bin ich's aber nothdürftig. Wer betteln will, der muß sich nicht schämen. Scham ist ein unnütz Hausgesind in eines armen Bettlers Hause. So lobet Christus auch selbst die unverschämten Bettler. (Luc. 11, 5. 2c.)

Siehe, also hast du zwo gute **Weisen** und **Ursachen,** das Sacrament zu empfahen: die erste, **daß du Christo damit dankest und Ihn lobest;** die andere: **daß du für dich auch Trost und Gnade holest.** Diese zwo Weisen müssen recht sein und Gott wohlgefallen. Denn gegen Gott können wir nicht mehr handeln, denn auf zwo Weisen, nämlich mit **danken** und **bitten.** Mit dem Danken ehren wir Ihn um die Güter und Gnaden, die wir schon bereits empfangen haben; mit dem Bitten ehren wir Ihn um die Güter und Gnaden, die wir hinfort gern hätten. Wer

solcher Meinung zum Sacrament gehet, was thut der anders, denn als spräche er mit der That: HErr, ich danke Dir für alle Deine Gnade, mir gegeben, und bitte weiter, Du wollest meiner Nothdurft noch mehr helfen. Das ist sacrificium laudis et sacrificium orationis*) Mehr kannst du Gott nicht thun, noch Ihn höher ehren.

So siehe doch, welch ein fein Sacrament das ist, da du zugleich für die **vorige** Gnade **dankest** und um die **künftigen** Gnaden **bittest**. Wer kann aber immermehr **genug** danken und bitten? Darum ist ja hier keine Ursache, laß und faul zu werden, sondern eitel brünstige, heftige Reizung, daß man das Sacrament ja gern mit Lust und Freuden empfangen soll. O hätten die lieben Propheten und alten Väter solch Sacrament allein sollen sehen und hören, wie sollten sie so fröhlich und begierig dazu gewesen sein; wie sollten sie sich unser verwundert haben, daß wir solche selige Leute gegen sie wären! Aber wie weh sollte es ihnen auch wiederum gethan haben, wenn sie sollten gesehen haben, daß wir's so schändlich verachten!

---

24. Juli.

Prüfe mich, HErr, und versuche mich, läutere meine Nieren und mein Herz. (Psalm 26, 2.)

David will gerüttelt sein, auf daß der alte Adam herunterfalle und sich nicht erhebe. Er will, Gott soll ihn läutern, gleichwie ein Goldschmied das Silber durch's Feuer laufen läßt, schmelzet, lauter und rein macht. Denn also tief ist das menschliche Herz vergiftet, daß es sich selbst nicht fühlet. — Ich kenne jetzt viele Prediger, die da stehen und getrost predigen, denn viele hängen ihrer Lehre an; darum predigen sie getrost. Wenn aber die Zuhörer von ihrer Lehre abfielen, so würden sie selber aufhören zu predigen, und von ihrer eignen Lehre abfallen. Das Herz ist nicht da. Sie nennen Christum wohl mit dem Munde, aber da ist kein Ernst. Aber ein Christ spricht: Ich hoffe auf Gott,

---

*) Lob- und Bittopfer.

man lobe oder schände mich, man falle hin oder falle her. Daß ich predige, das thue ich nicht um meinetwillen; ich bedarf es nicht, daß ich predige. Meinethalben wollte ich wohl schweigen, aber ich thue es dir zu Dienst. Hängst du nun an der Predigt, wohl dir; fällst du aber davon ab, so hast du einen Richter über dir. Und wie ich um meinetwillen nicht predige, also sollst du um meinetwillen es nicht annehmen. — Wenn man siehet das Abfallen und Zufallen, und daß Gott eine Verfolgung daher schickt, dann sieht man erst das Herz. Wenn man dann die Gunst, Ehre, Zufall und Anhang kann fahren lassen, dann ist es gut. **Aber es ist uns angeboren und steckt tief in uns, daß wir gern sehen, daß uns die Leute günstig sind: wiederum, wenn sie abfallen, so verdreußt es uns.** Dieses zeigt wahrlich an, **daß das Herz unrein sei.** Darum spricht David: **Prüfe mich, HErr, und versuche mich, läutere meine Nieren und mein Herz.**

Es ist ein gefährlich Ding, wenn ein Prediger, der Gottes Wort recht hat, einen großen Angang und Zufall hat, daß man ihn lobet: und wiederum, wenn man einem auch übel nachredet, denselbigen verspricht, verspottet und verachtet. Denn Lob und Preis kützelt einen, aber Lästern und Schänden verdreußt und thut sehr weh. Da steht einer zwischen zween Spießen. Steht er in Ehren und der alte Adam fühlt es, so thut es ihm sanft, wirft die Augen von dem göttlichen Worte hinweg auf sein Wohlgefallen und spricht nicht: **Rumpele mich** nur wohl; wie David spricht. Als sollte er sagen: Laß mich nicht einen Wohlgefallen an mir selber noch Lust an meiner Ehre haben, sondern schlechts also sagen: **Deine Ehre** meine ich und des **Nächsten Seligkeit** suche ich. Sonst, wenn ich diese beiden Stücke nicht suchen sollte, so laß mich viel lieber stille schweigen und nicht predigen. Denn ich habe erkannt, was das rechte Wesen sei; darum so bitte ich, laß mich auch darinnen beständig bleiben!

---

25. Juli.

Vater, ich habe gesündiget in dem Himmel und vor Dir, und bin fort nicht mehr werth, daß ich Dein Sohn heiße; mache mich als einen Deiner Tagelöhner. (Luc. 15, 18. 19.)

Wenn du fühlest, daß du gedemüthiget wirst, so lege dich nieder zu den Füßen deines himmlischen Vaters und sage also: O lieber HErr, wenn Du ja also mit mir handelst, will ich's mit Geduld leiden, und bekenne, daß ich wohl viel eine härtere Strafe verdienet habe; darum so erbarme Dich mein! Willst Du ja nicht haben, daß ich soll ein **Erbe** sein, so mach's doch mit mir also, daß ich möge ein **Knecht** bleiben. Ja, wie das Cananäische Weiblein sagte, will ich mich dessen nicht weigern, in Deinem Hause ein **Hündlein** zu sein, daß ich zum wenigsten die Brosamen essen möge, die doch sonst ohngefähr auf die Erde fallen und zertreten werden. (Matth. 15, 27.) Du bist mir von keinerlei **Rechts** wegen etwas schuldig; darum halte ich mich an Deine **Gnade** und **Barmherzigkeit.**

Dies ist der rechte Weg, dadurch wir zur Gnade und Seligkeit kommen. Aber wenig sind derer, die es hören, und noch viel weniger, die dem gehorchen und es glauben und annehmen.

---

26. Juli.

Ich preise Dich, Vater und HErr Himmels und der Erde, daß Du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret. (Matth. 11, 25.)

Ich bitte und vermahne treulich einen jeglichen frommen Christen, daß er sich nicht ärgere noch stoße an den einfältigen Reden und Geschichten, so in der Bibel stehen, und zweifele nicht daran, wie schlecht und albern es immer sich ansehen läßt, so sind's doch gewiß eitel Worte, Werke, Geschichte und Gerichte der hohen göttlichen Majestät, Macht und Weisheit. Denn dies ist das Buch, das alle Weisen und Klugen zu Narren macht, und allein von den Albernen und Einfältigen kann verstanden werden, wie Christus saget Matth. 11, 25. Darum laß deinen Dünkel und

Fühlen fahren, und halte viel von diesem Buch, als von dem allerhöchsten, edelsten Heiligthum, auch als von der allerreichsten Fundgrube, die nimmermehr genug ausgegründet noch erschöpft werden mag; auf daß du darinnen die göttliche Weisheit finden mögest, welche Gott in der Bibel so albern und schlecht vorleget, daß Er aller Klüglinge Hochmuth dämpfe und zu Schanden mache. In diesem Buch findest du die Windeln und Krippe, darinnen Christus lieget, dahin auch der Engel die Hirten weiset. Es sind wohl schlechte und geringe Windeln, aber theuer ist der Schatz, Christus, so darinnen lieget.*)

---

27. Juli.

Lernet von Mir; denn Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. (Matth. 11, 29.)

Demuth ist ein Wille und Gemüth zu geringen, verachteten Dingen.

Rechte Demuth weiß nimmer, daß sie demüthig ist. Denn wo sie es wüßte, so würde sie **hochmüthig** von dem **Ansehen** derselben **schönen Tugend.** Sondern sie haftet mit Herz, Muth und allen Sinnen an den **geringen** Dingen, die hat sie ohne Unterlaß in ihren Augen, das sind ihre Bilder, damit sie umgehet; und dieweil sie die in ihren Augen hat, kann sie sich selbst nicht sehen noch ihrer selbst gewahr werden.

Derhalben ist's nichts nütz, daß man **Demuth** lehre auf die Maße, daß man **in die Augen** bildet **geringe, verachtete Dinge;** wiederum wird niemand davon **hochmüthig,** daß man **hohe Dinge in die Augen** bildet. Nicht die **Bilder,** sondern das **Gesicht** muß man abthun; wir müssen hier leben unter hohen und niedrigen Bildern, aber, wie Christus sagt, **das Auge muß ausgestochen sein.** (Matth. 18, 9.) Moses spricht nicht, daß **Adam** und **Eva** andere Dinge gesehen haben nach dem Fall, denn vorhin, sondern er sagt: **ihre Augen sind aufgethan, daß sie sich nackend sahen,** so sie doch vorhin auch nackend waren, und wurden es nicht gewahr. Die Königin **Esther** trug eine reiche Krone auf ihrem Haupte, und sprach doch, es **wäre in ihren Augen wie**

*) Vergl. 28. December.

ein unrein Tuch. Da waren nicht die hohen Bilder von ihr genommen, ja mit Haufen vorgesetzt, als einer mächtigen Königin, und kein niedrig Bild vor ihr; aber das **Gesicht** war **niedrig**, Herz und Muth sah nicht nach großen Dingen; darum that Gott Wunder durch sie. Also müssen **nicht die Dinge**, sondern **wir verwandelt werden in Gemüth und Sinn**; alsdann wird sich's selbst lehren, **hohe Dinge verachten und fliehen, niedrige Dinge achten und suchen.** Da ist die Demuth grundgut und beständig auf allen Seiten, und wird ihrer doch selbst nimmermehr gewahr. Das gehet mit Lust zu, und **bleibt das Herz gleich und eins, wie die Dinge sich wandeln oder geben, hoch** oder **niedrig, groß** oder **klein.**

Die Demuth ist so zart und köstlich, daß sie **nicht leiden kann ihr eigen Ansehen,** sondern das Bild ist allein dem **göttlichen Gesicht** behalten, wie der 113. Psalm sagt: **Er siehet an die Niedrigen im Himmel und auf Erden.** Denn wer da könnte sehen seine Demuth, der könnte sich selbst urtheilen zur Seligkeit und wäre Gottes Gericht schon aus, dieweil wir wissen, daß Gott die Demüthigen gewißlich selig macht. Darum muß sie **Gott Ihm selbst vorbehalten zu erkennen und ansehen,** und sie **vor uns bergen,** mit **Vorbildung** und **Uebung der geringen Dinge,** bei welchen wir **vergessen, uns selbst anzusehen.** Dazu dienen nun so viel **Leiden, Sterben** und **Ungemach** auf Erden, damit wir zu schaffen und das **falsche Auge auszustechen** Mühe und Arbeit haben.

---

28. Juli.

Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben. (Luc. 6, 37.)

Das Evangelium sagt deutlich, daß Christus nicht mit denen, so allererst **Gnade erlangen** sollen, sondern mit Seinen Jüngern rede, die schon Kinder der Gnaden und gerecht sind, und dazu von Ihm ausgesandt werden, daß sie auch andern solche Gnade und Seligkeit predigen sollen. Daraus denn klar folget, daß sie schon Vergebung der Sünden **haben,** fromm und gerecht **sind**

und nicht erst durch Werke **erlangen** sollen. Mit **solchen**, sage ich, redet Er und lehret sie, wie sie sich gegen ihre Feinde sollen halten, nämlich, daß wenn sie von ihnen verfolget werden, sie nicht wiederum verfolgen, sondern geduldig solches alles leiden sollen und ihnen das Beste dagegen thun. Darum ist nun **das** die Meinung nicht, daß sie durch solche Werke, so hier erzählet werden, erst Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit, so vor Gott gilt, **erlangen** sollen; sondern Christus redet schlecht und einfältig mit Seinen **Jüngern**, die Er erwählet und Apostel genennet hat, wie St. Lucas vor diesem Evangelio anzeigt, und lehret sie, wie sie sich halten sollen, wenn sie nun predigen werden; als wollte Er sagen: Ihr lieben Jünger, Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe, und befehle euch ein solch Amt, daß ihr prediget, und den **andern**, daß sie eure Predigt hören, annehmen und glauben sollen. Da wird's euch so gehen, daß ihr die Welt **erzürnen** werdet und zu **Feinden** haben, und gleich so viel Freundschaft und Liebe bei ihr finden, als die Schafe bei den Wölfen; denn sie wird über eure Predigt gar toll und thöricht werden und sie keineswegs leiden wollen. Darum schickt euch in die Sache, daß ihr ein besser Leben und Wandel führet denn eure Feinde, welche allerlei Unbarmherzigkeiten an euch üben werden mit Richten und Verdammen; dazu werden sie euch nicht allein keine Sünde vergeben, sondern eure besten Werke und Wohlthaten für die größten Sünden ausschreien. Item, sie werden auch nicht allein euch nichts geben, sondern auch darzu von dem Eurigen jagen und mit Gewalt nehmen und vorenthalten. Also werden sie mit euch umgehen; aber hütet euch, daß **ihr** ihnen nicht gleich werdet; sondern: wo sie **richten**, so richtet ihr **nicht**; wo sie **verdammen**, so **segnet** ihr; wo sie **rächen**, **vergebet** ihr; wo sie **nehmen**, so **gebet** ihr; denn hart zuvor lehret der HErr eben dergleichen, da Er spricht: Liebet eure Feinde, thut denen wohl, die euch hassen, segnet die, so euch verfluchen, bittet für die, so euch beleidigen &c. Auf diese Weise vermahnet auch St. Paulus zum Römer Cap. 12, 18. 19. die Christen und spricht: Ist es möglich, so viel an euch ist, so habet mit allen Menschen Friede. Rächet euch selber nicht, sondern gebet Raum dem Zorn. Eben dergleichen lehret Christus, da Er spricht: Seid barmherzig, richtet nicht, verdammet nicht,

rächet euch nicht, gebt und helft jedermann, auf daß ihr euren Feinden nicht gleich böse werdet; sondern vielmehr, daß sie durch euren guten und freundlichen Wandel verursacht werden, euch ein gut Zeugniß zu geben und endlich in sich selber gehen und sagen müssen: Siehe, diese Leute richten und verdammen wir und treiben alle unsern Muthwillen mit ihnen; dagegen wehren und rächen sie sich nicht, sondern leiden alles geduldiglich und überwinden das Böse noch dazu mit Gutem. Es müssen fürwahr nicht böse Leute sein, weil sie so große Geduld haben und das Böse mit Gutem bezahlen; ich will mich auch zu ihnen halten, weil sie sogar niemand keinen Schaden thun, ob sie schon gute Ursache dazu haben rc. Aus dem kann man nun leichtlich merken, daß Christus hier nicht lehret, durch Werke fromm und gerecht zu **werden**, sondern vermahnet die, so vorhin schon fromm und gerecht **sind**, daß sie barmherzig seien, wie ihr himmlischer Vater.

---

29. Juli.

Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. (2 Tim. 3, 12.)

Sorge nicht, wo **du Leiden** finden wirst; **es hat nicht Noth.** Sei du nur ein frommer Christ, Prediger, Bürger, Bauer, Adel, Herr, und richte dein Amt fleißig und treulich aus; laß den Teufel sorgen, wo er ein Hölzlein findet, daraus er dir ein Kreuz mache, und die Welt, wo sie ein Reislein finde, daraus sie eine Geißel mache über deine Haut, wenn dich gleich die Obrigkeit in den Schooß setzet. **Denn so klug und mächtig wird keine Obrigkeit sein,** die dich könne vor dem Teufel und bösen Leuten und vor allem Uebel schützen und behüten, wenn sie gleich ganz fromm und fleißig ist. Allein sei du ein rechter Christ, der einfältiges Herzens um Gottes willen leide, und nicht dir selber Ursach gebest zu leiden.

---

30. Juli.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. (Matth. 7, 16.)

Das Erkennen aus den Früchten hat niemand, denn der da **geistlich geboren** ist. Darum der den Geist nicht hat, der kann es nicht erkennen. Kein Mensch soll gedenken, daß er's aus den Früchten erkennen könne, er sei denn **geistlich**. Es ist eine Frucht, dabei man sie erkennet, das ist der **Unglaube**; man erkennet sie auch etwa wohl aus öffentlichen Sünden; aber das Urtheil ist betrüglich, denn die **Christen fallen auch**. Darum die rechte Frucht, dabei sie erkannt werden, ist eine **inwendige** Frucht, da muß ich den göttlichen **Geist** zu haben und nach **demselbigen** richten; das **äußerliche** Auge und die **Vernunft** vermag es **nicht**. Kurzum, aus den äußerlichen Werken kannst du **nicht richten**. Taulerus hat das auch erkannt, daß die Gläubigen und Ungläubigen oft so gleich sind in äußerlichem Schein, daß sie niemand scheiden kann noch keine Vernunft urtheilen, sondern einer habe denn den **Geist Gottes**. Ja die Ungläubigen scheinen oft viel **hübscher** in ihren Werken, denn die Gläubigen, wie auch Hiob Cap. 39, Vers 13 geschrieben stehet: Die Fittige des Straußes sind **schöner** denn die Flügel des Reihers oder Sperbers; aber der Sperber **fleuget** und der Strauß kann **nicht** fliegen. Also auch der Gläubige und Ungläubige sind wohl einander im Schein **auswendig gleich**, aber im Herzen sind sie **geschieden**. Das sind aber die Früchte des Geistes, dabei man die rechten Propheten kennet, welche St. Paulus zu den Galatern Cap. 5, 22. erzählet: Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit; diese Früchte kann aber **niemand** merken noch erkennen, denn nur der **Geist**; darum soll das Urtheil und Gericht **geistlicher** Dinge in **äußerlichen** Dingen **nicht** stehen, als in dem **Werk** und **Person**, sondern **inwendig** im **Herzen**. Man erkennet wohl einen an den Früchten, aber im **Geist allein**. **Es machen** auch die Früchte und guten Werke keinen fromm noch gut, sondern er muß **vorhin** im Herzen fromm und gut **sein**. Wenn ich das verstehe, so merke ich, daß kein Werk so **böse** ist, das den Menschen möge **verdammen**, auch keines so **gut**, das den Menschen möge **selig**

machen; sondern allein der **Glaube** machet uns selig und der **Unglaube** verdammet uns. Das einer fällt in Ehebruch, das Werk verdammet ihn nicht; sondern der Ehebruch **zeiget** an, daß er von dem **Glauben** gefallen sei, **das** verdammt ihn, sonst wäre es nicht möglich. Also machet einen niemand **fromm**, denn der **Glaube**!*) und nichts machet einen **bös**, denn der **Unglaube**. Daher saget auch der HErr, daß der **Baum** abgehauen soll werden; Er spricht nicht, man soll die **Früchte** abhauen. Darum **Werke** der **Liebe** machen mich nicht fromm, sondern allein der **Glaube**, in dem ich diese Werke thue und diese Früchte trage. Also müssen wir an dem **Glauben** anfahen. — Aus diesem allen folget nun, daß **keine Sünde** auf Erden ist, denn der **Unglaube**.**)

---

31. Juli.

Thue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus. (2 Tim. 4, 5.)

In der geistlichen Schäferei, das ist in Christi Reiche, soll man den Schäflein Christi (die Böcke muß man mit Mosis und

---

*) Wer das etwa wegen Jac. 2. bezweifelt und diesen Apostel mit Paulus (z. B. Röm. 3, 28. — 4, 5. — 11, 6. — Gal. 2, 16. — Eph. 2, 8. u. a. St.) im Widerspruch wähnt, der hat schwerlich bedacht, daß beide Jac. 2, 21—25. als Belege angeführten Werke so wenig „fromm machen" konnten, daß — anders denn als Beweise des Glaubens betrachtet — das erste vielmehr für das — — Tollhaus, das andere für das Zuchthaus reif gemacht haben würde. Oder würde nicht jeder menschliche Richter so über einen Vater Recht sprechen, der seinen Sohn schlachten will, und über eine Hure, die den Kundschaftern des Feindes Vorschub leistet und — sich und den Ihrigen Schonung bedingend — alle ihre Mitbürger dem Verderben überläßt? Wo anders lag da das Löbliche dieser, von dem Apostel der Werke so hoch gepriesenen Handlungen, als darin, daß der Glaube Abrahams (Hebr. 11, 17—19.) dem HErrn auch das Liebste zu opfern bereit war (1 Mos. 22, 2. 12.) und daß der Glaube der Rahab (Jos. 2, 9—11.) dem Gott Israels, als dem lebendigen und starken, die Ehre gab (Offenb. 14, 7.), auf Seine Seite trat (Jos. 24, 15.), und die liebte, die Ihm dieneten, die haßte, die Ihm widerstanden (Ps. 139, 21. 22.)?

**) Vergl. die Anmerkung zum 31. Mai.

des Kaisers Ruthe und Stab regieren), nicht Gottes Gesetze, viel weniger Menschen Gesetze predigen, sondern das **Evangelium**, das der Prophet im 23. Psalm mit verblümten Worten einen Troststecken und Troststab nennet, dadurch sie Stärke im Glauben, Erquickung im Herzen, und in allerlei Aengsten und Todesnöthen Trost empfahen. Die also predigen, die treiben das geistliche Hirtenamt recht, weiden die Schafe Christi auf einer grünen Aue, führen sie zum frischen Wasser, erquicken ihre Seelen, wehren, daß sie nicht verführet werden, und trösten sie mit Christi Stecken und Stabe ꝛc. Und wo man solche hört, soll man gewiß dafür halten, man höre **Christum Selbst**. Man soll sie auch für rechte Hirten, das ist für Christi Diener und Gottes Haushalter erkennen, und sich gar nichts daran kehren, daß sie die Welt für Ketzer und Verführer ausschreit und verdammet. Wiederum, die etwas Anderes denn das Evangelium predigen, die Menschen auf Werke, Verdienste und selbsterdachte Heiligkeit führen, die sind gewiß greuliche Wölfe und Mörder, die der Heerde Christi nicht verschonen, sondern sie zerstreuen, martern und würgen.

---

1. August.

Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid. (2 Cor. 13, 5.)

Der Glaube ist ein lebendig und gewaltig Ding, ist nicht ein schläfriger und fauler Gedanke, schwebet auch und schwimmet nicht oben auf dem Herzen wie eine Gans auf dem Wasser, sondern ist wie Wasser, so durch Feuer erhitzet und erwärmet ist. Dasselbige, ob es wohl Wasser bleibt, so ist es doch nicht mehr kalt, sondern warm, und ist also gar ein ander Wasser. Also macht der Glaube, der des heiligen Geistes Werk ist, ein ander Herz, Gemüth und Sinn, und macht also gar einen neuen Menschen.

Darum ist der Glaube ein hoch, schwer und gewaltig Ding, und so man recht davon reden wollte, so ist er viel weniger ein leidendes, denn ein wirkendes Ding: denn er ändert Herz und Sinn; und da sich die Vernunft an das Gegenwärtige pflegt zu halten, da ergreift der Glaube die Dinge, so nirgend vor Augen

scheinen, dieselben hält er wider alle Vernunft für gegenwärtig. Und ist dieses die Ursach, daß der Glaube nicht eines jeden ist, wie das Gehör. Denn wenig sind gläubig; der größte Haufe aber hält sich vielmehr an gegenwärtige Dinge, die man fühlet und greift, denn an das Wort.

---

2. August.

Setzet entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut, oder setzet einen faulen Baum, so wird die Frucht faul. (Matth. 12, 33.)

Gleichwie die Früchte niemals einen Baum machen, also machen auch die Werke niemals einen frommen Mann. Im Gegentheil, wie der Baum ist, so sind nothwendig die Früchte; also, wenn erst der Mensch fromm worden, so folgen gute Werke; nicht, daß sie ihn gut **machen**, sondern daß sie **bezeugen**, daß er gut sei. Was man also nun in der Schrift von guten Werken lieset, muß man so verstehen: nicht daß dadurch der Mensch gut **werde**, sondern daß angezeigt, erkannt, bewährt und bezeugt werde, daß er gut **sei**. Darum wird Christus auch am jüngsten Gericht gute Werke anführen, daß Er daraus erweise, daß die, so sie gethan, fromm gewesen und es noch sind.

---

3. August.

Seid ohne Tadel und lauter und Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheinet, als Lichter in der Welt; damit, daß ihr haltet ob dem Wort des Lebens. (Philipp. 2, 15. 16.)

Es ziehen immer **drei Raubschiffe** um uns herum. Erst, **unsre verderbte Natur**; zum andern **die Welt**; drittens **die falsche Lehre.** Um dieser drei Stücke willen ist es fast gefährlich, in der Welt zu sein. Bei dem dritten Stück braucht der Satan Leute von großem Verstand und Fähigkeiten, deren Wort greift um sich wie der Krebs. Daher ist nöthig, über dem Wort zu

halten und zu beten, damit wir nicht einiger Leute Meinung annehmen, die da sagen: **Es schadet nichts, daß man mit solchen Leuten umgehet.** Dieser Wahn verderbt sehr viele. **Es schadet ihr Umgang viel; es ist der Teufel drunter.**

---

4. August.

Was hilft's, lieben Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen? (Jac. 2, 14.)

Glaube ist nicht der menschliche Wahn und Traum, den etliche für Glauben halten. Und wenn sie sehen, daß keine Besserung des Lebens noch gute Werke folgen, und doch vom Glauben viel hören und reden können, fallen sie in den Irrthum und sprechen: Der **Glaube** sei nicht genug, man müsse **Werke** thun, soll man fromm und selig werden. Das macht, wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie daher und machen ihnen aus eigenen Kräften einen Gedanken im Herzen, der spricht: „Ich glaube." Das halten sie denn für einen rechten Glauben. Aber wie es ein menschlich Gedichte und Gedanke ist, **den des Herzens Grund nimmer erfähret,** also thut er auch nichts, und folget keine Besserung hernach. **Aber Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebieret aus Gott** (Joh. 1, 13.) **und tödtet den alten Adam, machet uns ganz andre Menschen von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften, und bringet den heiligen Geist mit sich.** O es ist ein lebendig, schäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken. Er fraget auch nicht, ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat er sie gethan, und ist immer im Thun. Wer aber nicht solche Werke thut, der ist ein glaubloser Mensch, tappet und siehet um sich nach dem Glauben und guten Werken, und weiß weder, was Glaube oder gute Werke sind, wäschet und schwatzet doch viel Worte vom Glauben und guten Werken. **Glaube ist eine lebendige, erwegene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß er tausendmal darüber stürbe.** Und solche Zuversicht und Erkenntniß göttlicher Gnade macht fröhlich, trotzig und lustig gegen Gott

und alle Creaturen, welches der heilige Geist thut im Glauben. Daher der Mensch ohne Zwang willig und lustig wird, jedermann Gutes zu thun, jedermann zu dienen, allerlei zu leiden, Gott zu Liebe und zu Lob, der ihm solche Gnade erzeiget hat. **Also daß unmöglich ist, Werke vom Glauben scheiden, ja so unmöglich, als Brennen und Leuchten vom Feuer mag geschieden werden.** Darum siehe dich vor, vor deinen eignen falschen Gedanken und unnützen Schwätzern, die von Glauben und guten Werken klug sein wollen zu urtheilen, und sind die größesten Narren. **Bitte Gott, daß Er den Glauben in dir wirke, sonst bleibest du wohl ewiglich ohne Glauben, du dichtest und thust, was du willst oder kannst.**

---

5. August.

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. (Gal. 6, 2.)

Gleichwie Christus euch hat aufgenommen, und eure Sünden zu den Seinen, und Seine Gerechtigkeit zu der eurigen gemacht (wenn ihr's nur anders festiglich, als ihr doch zu thun schuldig seid, glauben möget; und verflucht ist, der das nicht glaubet); also habt auch ihr die Brüder, die etwa ohne Zucht sind und in Irrung, aufzunehmen und mit Geduld zu tragen und aus ihren Sünden die eurigen zu machen, und wo ihr etwas Gutes habt, solches das ihrige sein zu lassen. Wie denn der Apostel lehret: **Nehmet euch unter einander auf, wie auch Christus euch aufgenommen hat, zur Ehre Gottes;** und abermal: **Seid gesinnet, wie Jesus Christus auch war; welcher, ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, erniedrigte Er Sich Selbst** 2c. Also auch ihr, wenn ihr euch besser zu sein dünket, haltet es ja nicht für einen Raub, als wenn es euer allein wäre, sondern erniedriget euch selbst und vergesset, was ihr seid, und seid gleichsam einer aus ihnen, damit ihr sie könnet tragen. **Denn das ist eine unselige Gerechtigkeit, wenn einer andre neben sich als schlimmer** NB. **nicht tragen mag, sondern nur darauf dichtet, wie er fliehen und in die Einsamkeit laufen will;** da man ihnen doch mit

Geduld, Gebet und gutem Beispiel gegenwärtig sollte nützlich sein. Das heißt, des HErrn Pfund verbergen, und seinen Mitknechten NB. nicht geben, was man ihnen doch schuldig ist. — Wenn ihr denn eine Lilie und Rose Christi seid, so wisset, daß euer Wandel unter den Dornen sein muß. **Sehet aber nur zu, daß ihr nicht durch Ungeduld und freches Urtheil oder heimlichen Hochmuth ein Dorn seid.**

---

6. August.

Thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß sein, und werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn Er ist gütig über die Undankbaren und Boshaftigen. (Luc. 6, 35.)

Daß man gern **hilft** und **Gutes thut,** ist eine nöthige und löbliche Tugend; aber doch ist **diese** Tugend viel größer und nöthiger, daß der, so Gutes thut, sich **nicht ärgere** an der Leute **Undankbarkeit.** Denn hier ist kein Mittel; in der Welt ist entweder Gottes oder des Teufels Reich. Gottes Reich ist: wohlthun, rathen, helfen, ja auch unterthänig sein und dienen; des Teufels Reich aber ist: Liebe und allerlei Dienst und Hülfe annehmen, und Undankbarkeit dafür bezahlen. Darum soll man diese Regel, die sich in diesem ganzen Leben also hält, wohl merken, nämlich, daß du, so du willst gottfürchtig und ein guter Christ sein und auf das ewige Leben hoffen, allen Menschen Gutes thust, dich aller armen Leute also annehmest und erbarmest, daß du ihnen mit deinem Leibe und allem Gute helfest, und dennoch keinen Dank dafür hoffest, sondern dich in diesen Sinn begebest und dich nichts gewisser versehest, denn daß dir für Wohlthat Undank und Uebelthat vergolten werde. Wer nun deß nicht erwarten will, der suche ihm eine andre Welt, darinnen eitel dankbare Leute sind.

---

7. August.

Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. (Luc. 16, 9.)

Du sagest, sprechen unsere Widersacher, man soll nicht gute Werke thun um des ewigen Lebens willen: siehe, da stehet es anders. Nun, wie wollen wir ihm thun? Es stehen viel Sprüche hin und her, wie wir werden Verdienst haben. Damit wollen sie uns widerlegen Gottes **Barmherzigkeit** und uns dahin führen, daß wir Gottes **Gerechtigkeit** sollen genug thun mit **guten Werken**; da hüte dich beileibe für, sondern bleibe darauf und laß es allein lauter **Gnade und Barmherzigkeit** sein, und sage: Ich bin ein armer Sünder, o Gott, vergib mir meine Sünde, ich will gern meines **Verdienstes** geschweigen, schweige Du allein Deines **Gerichts**. Also sagt David: Gehe nicht in's Gericht mit Deinem Knecht, denn vor Dir wird kein Lebendiger rechtfertig sein. Ps. 143, 2. Und eben darum ist Christus gegeben zu einem Mittler. Wenn wir nun wollen mit guten Werken mit Gott zu Gerichte gehen, so stoßen wir Christum aus dem Mittel, da können wir denn vor Gott nicht bestehen. Darum lasset Den den Mittler sein und haltet euch unter Seine Flügel, wie der 91. Psalm Vers 4 saget: Er wird dich mit Seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird sein unter Seinen Flügeln. Darum so sage: O Gott, ich will mit meinen Werken nichts vor Dir verdienen, sondern sie allein dahin richten, daß ich damit dem Nächsten diene, und will mich an Deine bloße Barmherzigkeit halten. Darum mußt du merken, daß das ewige Leben zweierlei Ding hat, den **Glauben**, und das dem Glauben **folget**. Wenn du gehest und glaubest, und thust dem Nächsten Gutes, da muß das ewige Leben folgen, ob du gleich nimmermehr darauf denkest. Gleich als wenn du einen guten Trunk thust, so muß der Schmack mit folgen, alsbald du trinkest, wenn du ihn gleich nicht suchest. Gleichwie mit der Hölle auch: Der Verdammte suchet sie nicht, nun folget sie ungesucht und unbegehret, und er muß hinein, er wolle oder wolle nicht. Das saget auch St. Paulus 1. Thessal. 2, 15. 16. von

den Verfolgern des Evangelii: **Sie haben uns verfolget, und gefallen Gott nicht, und sind allen Menschen zuwider; wehren uns zu sagen den Heiden, damit sie selig würden, auf daß sie ihre Sünde erfüllen allewege; denn der Zorn ist schon endlich über sie kommen.** Als wollte er sprechen: Sie verfolgen uns allein, daß sie ihre Sünde vollenden und redlich die Hölle verdienen, dringen also fortan immer mehr und mehr mit Sünden, bis sie ganz verstockt werden, und auch zuletzt weder Gott noch Menschen mehr achten. Also saget die Schrift hier auch: wir sollen Gutes thun, daß wir selig werden;*) damit ist nicht gesagt,

*) Sagte die Schrift das hier wirklich, so würde sie doch wohl mit Luther und sich selbst in Widerspruch gerathen; sie sagt das aber nicht, wenn hier nur vom klüglichen Gebrauch der irdischen Güter, zunächst zu dem Zwecke, hienieden nicht zu darben, die Rede ist. — Letzteres kann in den „ewigen Hütten," d. h. dem ewigen Leben (das ja z. B. nach Joh. 3, 36. keineswegs blos jenseitig ist) nicht vorkommen, Ps. 37, 25. — Matth. 6, 33. — 1 Tim. 4, 8; der Haushalter bleibt also vor demselben bewahrt, wenn er durch solche Bewohner dieser Hütten in dieselben aufgenommen wird (1 Tim. 4, 16. — Jac. 5, 16. — Matth. 10, 42. — 25, 34—40), die er sich durch Wohlthaten „zu Freunden gemacht" hat. Das aber thut er, wenn er von dem, das der (allein) reiche Mann (Gott) ihm auf eine Zeitlang (bis er stirbt oder arm wird) anvertraute (Oel und Weizen), solchen mittheilt, die nicht Haushälter über dergleichen Güter (Reiche) sind, sondern Schulden, d. h. weniger als sie brauchen haben, Arme sind. So werden die Güter seines Herrn nicht mehr, wie V. 1, wo er ungerechter Haushalter war, umgebracht, sondern von ihm, als Haushalter **Gottes** (als die von Menschen wären sie natürlich Diebe!) richtig angewandt, so daß sich das Lob, V. 8. 9. nicht blos auf V. 3, d. h. auf die Erkenntniß der Schuld und den Glauben (an das Gericht) u. s. w., sondern auch darauf bezieht, daß irdische Güter nach Gal. 6, 10. am klügsten auf sichere Leibrente begeben werden, die schon hienieden vor Darben bewahrt. Vergl. 22. September und 13. October. Uebrigens scheint diese Parabel in Verbindung mit der vorhergehenden und nachfolgenden anzudeuten, daß die irdischen Güter „umgebracht" werden, wenn man damit der Fleischeslust (der Begierde zu genießen, Luc. 15, 30.), der Augenlust (der Begierde zu besitzen, Pred. Sal. 4, 8. und 5, 10, wie der Haushalter Luc. 16, 1. offenbar im Gegensatz zu 4—6. den Mammon zu seinem Gott gemacht hatte, V. 13.) und der Hoffart (der Begierde zu sein, der Purpur 2c. Luc. 16, 19.) d. h. überhaupt,

daß wir's mit Werken vorhin verdienen sollen, sondern **glauben**, so wird es **von ihm selbst** folgen. Darum merke das wohl, daß man nicht die **Folge** für das **Suchen** nehme, und hüte dich vor dem **Werkverdienst**. Sollte uns Gott geben den Himmel um unsere **Werke**? Nein, nein; Er hat ihn **vorhin** gegeben **umsonst**, aus **Barmherzigkeit**. Derhalben so gib den Armen, darum, daß die ewige Hütte **folget**, und **nicht**, daß du sie mit deinem Geben **verdienest**. So merke nun, daß diese Sprüche zweierlei verstanden werden: Erstlich, daß man's **suche** mit **Werken**, und das ist **falsch**. Zum andern für eine **Folge**, und das ist **recht**. Darum darfst du den Himmel nicht suchen mit irgend einem Werke, sondern thue nur die Werke frei dahin, so wird die Folge, das ist, das ewige Leben, von ihm selbst kommen, ohne dein Suchen. Denn wenn ich sehe den Himmel offen stehen, und könnte ihn mit einem **Strohhalmaufheben** verdienen, so wollte ich's doch nicht thun, daß ich nicht dürfte sprechen: Sehet, ich habe es verdienet. Nein, nein; nicht meinem Verdienst, sondern **Gott** sei die Ehre, der mir Seinen Sohn dargegeben hat und meine Sünde, dazu die Hölle hat vertilgen lassen.

---

8. August.

Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. (Phil. 3, 12. 13.)

Mit dem **christlichen Leben** ist es also beschaffen, daß wer es **angefangen** hat, sich dünken läßt, als ob er **nichts habe**, sondern er **strecket sich darnach** und gehet immer weiter fort, auf daß er es ergreife. Daher spricht Paulus (Philipp. 3, 13. 14.): **Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich's ergriffen habe. Eines aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vornen ist, und jage nach dem**

---

dem dreieinen Bösen der Welt (1 Joh. 2, 15—17.) fröhnt, das uns schon 1 Mos. 3, 6. und Luc. 4, 3. 5. 9. und überall in der Schrift und — im Leben entgegentritt.

vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. — Und nichts ist einem Gläubigen schädlicher, als wenn er sich einbildet, er habe es schon ergriffen, und es sei nicht nöthig, erst zu suchen 2c. Denn daher kommt es, daß viele zurück fallen und vor Sicherheit und Faulheit verwelken und laß werden. Also spricht auch Bernhardus: **Wenn man auf dem Wege Gottes stille steht, ist es eben so viel, als wenn man zurücke geht.** Derowegen, wer angefangen hat ein Christ zu sein, der ist schuldig, noch dieses zu thun, daß er gedenke, er sei noch kein Christ, sondern er suche es noch dahin zu bringen, daß er ein Christ **werde**; daß er mit Paulo rühmen könne: Ich bin es nicht, sondern ich suche es zu sein. **Nicht, daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Und wie viel unser vollkommen sind, die lasset uns bei dieser Regel bleiben.** (Philipp. 3, 12. 15. 16.) Denn ein **Christ ist im Werden, nicht im Wordensein.** Denn es wird zu ihm gesagt: **Bittet, suchet, klopfet an**; es heißt nicht: ihr habt es bereits, ihr habt es gefunden, ihr seid schon eingegangen, sondern: **bittet, suchet 2c. Wer derhalben ein Christ ist, der ist nicht ein Christ**; das ist, wer sich dünken läßt, er sei schon ein Christ **worden**, da er nur ein Christ **werden** soll, der ist nichts. Denn wir strecken uns nach dem Himmel; wir sind aber noch nicht in dem Himmel. Und gleichwie derjenige nimmermehr in den Himmel kommen wird, der sich einbildet, er sei schon im Himmel; also ist derjenige bereits im Himmel, der sich nach dem Himmel strecket und da hinein zu kommen sucht. Denn Gott hält ihn dafür, als der schon im Himmel sei. In Summa, man muß immer weiter fortgehen und zunehmen, und nicht stille stehen noch sicher schnarchen. **Unser alter Mensch muß**, wie Paulus sagt, **verwesen, und der innerliche von Tage zu Tage erneuert werden.** (2 Cor. 4, 16.)

Wehe demjenigen, der schon ganz erneuert ist, das ist, der sich **einbildet**, er sei schon erneuert! Selbiger hat ohne Zweifel noch nicht angefangen, erneuert zu werden, und noch niemals geschmeckt, was da sei, ein Christ sein. **Denn wer da angefangen hat ein Christ zu sein, der hält sich nicht dafür, daß er ein**

Christ sei, sondern er verlanget sehr, ein Christ zu werden; und je mehr er wächst und zunimmt, desto mehr suchet er es zu werden, und desto weniger hält er sich dafür, daß er's sei. So gar wunderbar sind die Werke dieses Reiches.

9. August.

Wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht und erschrecket nicht. (1 Petr. 3, 13. 14.)

Der ist wahrlich recht selig, der in der Anfechtung also gesinnet ist, daß er es bei ihm selbst dafür kann halten: „Wenn schon das Oberste unten gekehrt und die Welt krachen und über einen Haufen fallen sollte, ja wie heftig die Welt mit ihrem Fürsten und allen höllischen Pforten tobet und wüthet, was geht es mich an? Ich weiß mich hier unschuldig; denn ich trage andrer Leute Kreuz, von denen ich unbilliger Weise geplaget werde. Ich thue niemand Leid, sündige damit nicht. Laß hergehen, ich will mich nicht bewegen lassen und erschrecken. Wehe aber denen, die also sündigen und mich plagen!“ Denn es gebühret Christen, daß sie nicht zürnen oder ungeduldig werden, wo ihnen Leid widerfähret. Wiewohl doch das Fleisch nach seiner Art und Weise immer pflegt zu murren. Aber der Geist zürnet nicht, denkt viel lieber also: „Wehe dir! du hast **mir** es nicht gethan, du hast **dir** es gethan, hast nicht **mich**, sondern **dich** selbst am allermeisten beleidiget.“ — Nun möchte aber jemand fragen: Was soll man denn thun? Soll man derhalben dem gottlosen Wesen Zaum und Zügel lassen, und dem Grimm und Bosheit der Menschen gar nicht steuern oder wehren, weder mit Gesetzen noch Strafen, sondern noch über das alles einem bösen Buben dafür, daß er uns Schaden gethan, danken und zu ihm also sagen: „Du hast mir gar kein Leid gethan; thue nur immerhin, was dich gelüstet, ich will es gern Alles leiden?“ Mit solcher Weise werden die bösen Buben gereizet, ihrer Sünden immer mehr zu machen und dieselben zu häufen, sintemal wir ja lehren, daß man den Schaden, so uns von Andern zugefügt wird, mit Freuden und

gutem Gewissen leiden soll. Antwort: Uns ist befohlen das Amt, beide des Gesetzes und Evangelii, nach der Lehre Pauli (2 Tim. 4, 2.): **Strafe, dräne, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit.** Nur getrost; schelten und strafen, auch über die Sünden zürnen und über dieselben unwillig sein, das gehöret zum Amt des Gesetzes, und ist auch der Väter, Schulmeister und Obrigkeit Amt. Ja, es gebühret auch wohl gemeinen Privatpersonen um der brüderlichen Strafe und Vermahnung willen, so uns Allen insonderheit von Gott geboten, nämlich, **daß wir nach allem unserm Vermögen, ein jeder an seinem Orte, dem Uebel steuern und wehren sollen, und verhüten, daß die bösen Buben nicht also frei ungestraft hingehen, toben und wüthen wider uns und andere Leute.** Wenn das geschehen ist und will doch noch nicht helfen, so soll ich mich zufrieden geben und sagen: „Du wirst nicht mich, der ich dich gelehret, sondern dich selbst strafen." Und wenn wir mit diesem allen nichts ausrichten können, haben wir das noch vor uns, daß wir in unserm Herzen zufrieden sind und nur auf die göttliche Strafe warten. **Denn die bösen muthwilligen Buben werden es erfahren mit ihrem großen Schaden, daß sie nicht Andere, sondern sich selbst am allerhärtesten beleidiget; der Teufel wird sie wohl genug martern.** Wir aber haben diesen Trost: Je mehr sie uns bekümmern, plagen und martern, um so viel größer machen sie unsre Ehre und Krone im Himmel. **Mittlerzeit aber müssen sie gestraft werden,** nicht daß wir ihnen damit Schaden thun, sondern **daß wir solche boshaftige Leute auf den rechten Weg bringen mögen,** daß sie sich bessern und nicht in Gottes schweren Zorn und Ungnade fallen, der den unbußfertigen Menschen ein verzehrend Feuer ist. Auf diese Weise widerstehen wir dem Bösen, nämlich durch das Amt des Wortes und weltlichen Schwertes, und leiden doch gleichwohl das Unglück, dem wir nicht wehren können; welches uns zu großem Nutz und Frommen, ihnen aber zu Schaden und Verderben gerathen wird.

Dies ist der Christen Theologia und Weisheit, und wiewohl wir dieselbige noch nicht gar erreicht haben, sollen wir doch täglich darin geübt werden und uns gewöhnen, daß wir im geistlichen Kampf und Trübsal, so wir leiden, mit einem beständigen und

stillen Herzen sagen können: „Du kannst mir keinen Schaden thun, ich bin ein Christ; du schadest mir nichts, du förderst mich; siehe dich vor!“

---

10. August.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege. (Ps. 119, 105.)

Vernunft ist auch ein Licht, und ein schönes Licht; aber **den Weg und den Fuß, der soll aus den Sünden und aus dem Tod gehen zur Gerechtigkeit und zum Leben, kann es nicht weisen noch treffen,** sondern bleibt in Finsterniß. Gleichwie unsre Unschlitt= und Wachslichter nicht erleuchten den Himmel, auch die Erde nicht, sondern die engen Winkel in Häusern, die Sonne aber erleuchtet den Himmel, Erde und alles: also ist **Gottes Wort** auch die **rechte Sonne,** die uns den ewigen Tag gibt, zu leben und fröhlich zu sein. Solch Wort ist gar reichlich und lieblich im Psalter gegeben. Wohl dem, der Lust dazu hat und solch Licht gerne sieht; denn es scheinet gern. Aber Maulwürfe und Fledermäuse haben's nicht gern, das ist, die Welt.

---

11. August.

JCH bin der Weg. (Joh. 14, 6.)

Die spitzige Vernunft gibt vor: Dieser Spruch sei also zu verstehen, daß Christus uns habe gegeben gute **Lehre** und **Gebote,** wie wir thun und leben, item gute Exempel, denen wir folgen sollten; und wenn wir solches halten und thun, so träfen wir den rechten Weg gen Himmel rc. Macht also aus Christo einen lautern Mosen, der nicht mehr denn von unserm Thun und Werken sage und auf uns selbst weise.

Das heißt der rechten Erkenntniß ganz und gar gefehlet und diesen heilsamen Spruch verfinstert, ja verkehret. Darum **hüte dich vor solchem schändlichen und verführlichen Geschwätz und Trügerei, so dir Christum allein als einen Werklehrer vor=**

hält, als habe Er uns nichts mehr gelehrt und gezeigt, denn wie wir leben und was wir thun sollen! Denn davon könnte Er nicht heißen der Weg, sondern wäre nicht mehr denn ein Kreuz oder Zeichen am Wege, so da wohl weiset, wo der Weg ist oder wo man gehen soll, aber selbst nicht führet noch trägt. Denn ob Er gleich viel lehret und zeigt, wie wir leben sollen und Ihm nachfolgen, wie Er gethan und den Weg gegangen ist; so wäre es damit noch lange nicht gethan noch gegangen. Das Exempel ist wohl köstlich, aber uns viel zu hoch, daß wir ihm selbst folgen könnten; vornämlich, wenn es gilt, aus diesem Leben durch den Tod in jenes zu kommen. Da gehört mehr dazu, denn unser Leben und Thun, wie gut es immer sein mag. Denn dazu bin ich und aller Menschen Werk und Vermögen viel zu schwach, daß es mir könnte helfen, die Sünde zu tilgen, Gott zu versöhnen, den Tod zu überwinden ꝛc. Darum ich alsdann einen andern gewissen Grund oder festen und sichern Steg und Brücke muß haben, die mich übertrage. Das ist nun allein dieser Jesus Christus, der da soll allein der Weg heißen, dadurch wir in jenes Leben und zum Vater kommen, so wir mit festem Glauben an Ihm hangen.*)

Darum, wo es dazu kommt, daß du dieses Weges gehen sollst, so mußt du kurzum aller anderer Wege keines gedenken, und nur weit aus den Augen und Herzen setzen, was man dir von gutem Leben und Exempel sagt. Das magst du und sollst du wohl thun, **weil du auf Erden wandelst**, daß du dich übest in feinem züchtigen Leben, Gehorsam und Werken der Liebe gegen den Nächsten. Denn dies sind gute und göttliche Wege, darauf man soll in diesem Leben immerdar fortfahren und zunehmen. Doch daß du nicht daraus machest den Weg, der dich aus diesem Leben übertragen soll, das ist, daß du nicht dich derselben tröstest noch darauf verlässest, **wenn du sterben sollst**. Denn es ist alles nicht Christus, der für dich gekreuzigt und gestorben ist; darum soll es auch die Ehre nicht haben, so Christo allein gebührt, wie es auch nicht vermag.

---

*) Wenn das Glauben **in** Christum uns wesentlich mit Ihm vereinigt hat (26. März Anmerk.), so sind wir ja in und mit Ihm nothwendig dahin gelangt, wo Er ist, und Er ist uns also Weg geworden.

12. August.

JEsus bin der Weg. (Joh. 14, 6.)

(Fortsetzung.)

Darum, wenn das Stündlein kommt, da unser Thun und Werk aufhören muß und wir nicht länger hier zu bleiben haben, und diese Disputation angeht: Wo nehme ich nun eine Brücke oder Steg, der mir gewiß ist, dadurch ich hinüber in jenes Leben komme? — wenn man dahin kommt, sage ich, so siehe dich nur nach keinem Wege um, so da heißen menschliche Wege und unser eigen gut heilig Leben oder Werke, sondern laß solches alles zugedeckt sein mit dem Vater unser und darüber gesprochen: **Vergieb uns unsre Schuld** &c., und halte dich allein zu diesem, der da sagt: **Ich bin der Weg** &c. Und siehe, daß du dies Wort alsdann dir fest und tief eingebildet habest und also, als hörtest du Christum gegenwärtig dir sagen, wie Er zu Thoma sagt: Was suchest und gaffest du nach andern Wegen? Hieher auf Mich mußt du sehen und bei Mir bleiben, und dir keinen andern Gedanken lassen machen, wie du mögest gen Himmel kommen; sondern alles rein ab und weit aus dem Herzen gesetzt und nichts anders gedacht, denn wie ich dir sage: **Ich bin der Weg.** Siehe nur, daß du auf **Mich** tretest, das ist, halte dich mit festem Glauben und aller Zuversicht des Herzens an **Mich**; Ich will die Brücke sein und dich übertragen, daß du sollst in einem Augenblick aus dem Tode und der Höllenangst in jenes Leben kommen. Denn **Ich** bin's, der den Weg oder die Bahn Selbst gepflastert und Selbst gegangen und übergefahren bin, auf daß Ich dich und alle, so an Mir hangen, hinüber bringe; allein, daß du dich ungezweifelt auf **Mich** setzest, frisch auf **Mich** wagest, und getrost und fröhlich dahin fahrest, und sterbest in **Meinem** Namen.

Siehe, also müssen wir den HErrn Christum lernen ansehen und kennen; nicht als der uns nichts mehr nütze denn mit Seiner Lehre und Exempel, und nun von uns hinweg sei; sondern also, daß Er stets bei und in uns sei und bleibe (sonderlich zu der Stunde, wenn das Leben aufhört), und so nahe, daß Er allein in unsern Herzen sei: welches geschieht, so ich festiglich an Ihn

glaube, daß Er der Heiland sei, für mich durch den Tod gegangen zum Vater, daß Er mich auch dahin bringe. Also bin ich auf der rechten Straße, darauf man geht und fährt von diesem Leben in jenes; welcher Gang sich anfängt in der Taufe, und dieweil der Glaube da ist, fährt der Mensch immer fort auf derselben Straße, bis er gar hindurch kommt durch den Tod.

---

13. August.

Wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel. (Matth. 23, 37.)

Der Glaube, so er recht ist, ist der Art, daß er nicht auf sich selbst, nicht auf seinen Glauben sich verlässet, sondern hält sich zu Christo, und unter Desselbigen Gerechtigkeit gibt er sich; läßt dieselbige seinen Schirm und Schutz sein; gleichwie das Küchlein nicht auf sein Leben und Laufen sich verlässet, sondern sich gibt unter der Hennen Leib und Flügel. Denn wer vor Gottes Gericht bestehen soll, ist nicht genug, daß er sage: Ich glaube und habe Gnade. Denn alles, was in ihm ist, mag ihn nicht genugsam schützen; sondern er beut demselbigen Gerichte entgegen Christi eigne Gerechtigkeit, die lässet er mit Gottes Gerichte handeln, die bestehet mit allen Ehren vor Ihm ewiglich, wie Ps. 111, 3. und Ps. 112, 3 saget: Seine Gerechtigkeit bestehet ewiglich. Unter dieselbe kreucht, drücket und schmücket er sich, trauet und glaubet ohne allen Zweifel, sie werde ihn erhalten; so geschieht's auch also, wird durch denselben Glauben erhalten, nicht um seiner, oder um solches Glaubens willen, sondern um Christi und Seiner Gerechtigkeit willen, darunter er sich ergibt. Welcher Glaube aber nicht also thut, der ist nicht recht.

---

14. August.

„Wer weiß, Gott möchte Sich kehren und Ihn reuen und Sich wenden von Seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben?" Da aber Gott sahe ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, gereute Ihn des Uebels, das Er geredet hatte ihnen zu thun, und that's nicht. (Jon. 3, 9. 10.)

Gott pfleget nicht zu zürnen, es sei denn gar keine Hoffnung der Besserung mehr vorhanden. Darum, wenn du in Nöthen, Angst oder Gefahr bist, so greife in den Busen und frage dein Herz, ob du Gott so feind seist, daß du auch gar nicht mehr wollest dich wieder zu Ihm kehren? Ist nun das in deinem Herzen gewiß beschlossen, du wolltest gern dich wieder zu Ihm wenden und kommen, wenn Er dich nur wollte wieder annehmen, und deine Sünden, so du wieder ihn gethan hast, dir herzlich leid sind, und von Herzen begehrest davon abzustehen, hinfort nimmer thun und mit Gott wiederum versöhnet zu werden, so sollst du gar nicht zweifeln, Gott zürnet nicht; **ja Er hat noch nicht angefangen zu zürnen, weil du noch nicht angefangen hast, an Seiner Gnade und Barmherzigkeit zu verzweifeln.**

---

15. August.

Er machet fest die Riegel deiner Thore und segnet deine Kinder drinnen. (Ps. 147, 13.)

Feste will und kann Er machen, aber es sollen deine Riegel da sein und deine Thore, die Er fest-machen könne; ohne deine Riegel machet Er nicht feste. Und stehet doch dabei, daß die Riegel an sich selbst nicht feste sind. Darum soll es beides da sein: **du sollst Riegel und Thore machen und haben, aber Er will sie feste machen.** Du sollst sie nicht feste machen, so will Er nicht Riegel machen. So theile es nun recht. Schaffe du Riegel und Thore, und lasse Ihn sie feste machen. Arbeite du, und lasse ihn Früchte bescheren. Regiere du, und lasse Ihn Glück dazu geben. Kriege du, und lasse Ihn den Sieg geben. Predige du, und laß ihn die Herzen fromm machen. Nimm du

Mann oder Weib, und laß Ihn Kinder zeugen. Iß und trink du, und laß Ihn dich nähren und stärken, und so fort **in allem unsern Thun soll Er es alles in und durch uns thun, und Er allein die Ehre davon haben.**

---

16. August.

Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinnen in Christo Jesu. (Philipp. 4, 7.)

Wenn Trübsal und Widerwärtigkeit kommt über die, so nicht wissen und sorgfältig sind, mit Gebet zu Gott zu fliehen, so fahren sie zu und suchen auch Friede, aber nur den, den die Vernunft begreift und erlangt. Die Vernunft aber weiß von keinem Friede denn von dem, **wenn das Uebel aufhört.** Dieser Friede schwebet nicht **über** Vernunft, sondern ist ihr gemäß. Darum toben und streben sie auch der Vernunft nach, bis daß sie denselbigen Frieden durch Abthun des Uebels erlangen, es sei mit Gewalt oder mit List. Aber die an Gott sich freuen, lassen ihnen begnügen, daß sie mit Gott Frieden haben, bleiben männlich in Trübsal, begehren nicht den Frieden, den die Vernunft stimmet, nämlich des Uebels Aufhören, sondern stehen fest und warten der inwendigen Stärke durch den Glauben, fragen nichts darnach, ob das Uebel kurz, lang, zeitlich oder ewig sei und bleibe, denken und sorgen auch nicht, wie das Ende werden wolle, lassen Gott walten immerhin, wollen nicht wissen, wenn, wie, wo und durch welchen. Darum thut ihnen auch Gott wieder Gnade, und schaffet ihrem Uebel **ein solch Ende, mit so großem Vortheil, daß es kein Mensch hätte können gedenken und wünschen.** Siehe, das heißet der Friede des **Kreuzes**, der Friede **Gottes**, der Friede des **Gewissens**, der christliche Friede, der machet, daß der Mensch auch auswendig stille und mit jedermann zufrieden ist und niemand beunruhiget. **Denn das begreift noch thut keine Vernunft, daß ein Mensch sollte unter dem Kreuze Lust, unter dem Unfrieden Frieden haben; es ist ein Gottes Werk, das niemand bekannt ist, denn der es erfahren hat.**

---

17. August.

Ich will verkündigen Deinen Namen Meinen Brüdern. (Hebr. 2, 12.)

Dies ist ein Wort voll alles Trostes, daß Sich Christus eines solchen verzweifelten Bubens, als du und ich sind, annimmt, und heißt uns alle Seine Brüder. Ist nun Christus unser Bruder, so wollte ich gern wissen, was uns gebrechen sollte? Gleichwie es nun zugehet mit leiblichen Brüdern, also gehet es hier auch zu. Leibliche Brüder sitzen in gemeinen Gütern, haben zugleich **einen** Vater, **ein** Erbe, sonst wären sie nicht Brüder; also sitzen wir auch mit Christo in gemeinen Gütern, und haben zugleich **einen** Vater, und **ein** Erbe, welches Erbe durch die Theilung nicht geringert wird, wie andere Erbe, sondern wird immerzu größer und größer, denn es ist ein geistlich Erbe; das leibliche Erbe aber wird geringert, wenn man es in viele Stücke austheilet; hier aber in dem geistlichen Erbe gehet's also zu: wer ein Stück erlanget, der hat es gar. Was ist aber nun Christi Erbe? Sein ist das Leben und der Tod, Sünd' und Gnade, und alles was im Himmel und Erden ist, ewige Wahrheit, Stärke, Weisheit, Gerechtigkeit; Er regieret und herrschet über alles, über Hunger und Durst, über Glück und Unglück, über alles, das nur mag erdacht werden, es sei im Himmel oder auf Erden, nicht allein geistlich, sondern auch leiblich. Und Summa Summarum, Er hat alles in Seiner Hand, es sei ewig oder zeitlich. Wenn ich nun an Ihn glaube, so werde ich sammt Ihm theilhaftig aller Güter, und erlange nicht ein Theil oder Stück allein; sondern wie Er, alles, ewige Gerechtigkeit, ewige Weisheit, ewige Stärke; und werde ein Herr und regiere über alles. Ja wenn uns Gott solches in's Herz gäbe, daß wir's also fühleten, so wären wir genesen; aber es gehet zu einem Ohr ein, und zum andern aus. Und das ist's, davon Paulus so hoch und groß rühmet zu den Römern, da er Cap. 8, 14—17 also spricht: Die der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder; denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir schreien: Abba,

lieber Vater! Derselbige Geist versichert unseren Geist deß, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

---

18. August.

Ich achte alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne und in Ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die durch den Glauben an Christum kommt. (Philipp. 3, 8. 9.)

Vor den Menschen ist's wohl ein fein, sauber, schön Tuch und ein köstlich Kleinod und Tugend, daß du kein Ehebrecher, kein Dieb, kein Mörder bist, daß du Almosen gibst, in deinem Amt fleißig bist rc. Das mag und soll man in der Welt und bei den Menschen rühmen und für Sammt, Seide und güldene Stücke halten. Aber wenn's vor unsern HErrn Gott und Sein Gericht kommt, so sprich: Vor Dir, HErr, ist mein bester Sammt und gülden Stück ärger, denn kein Haderlump; derhalben richte mich nicht nach meinen Werken, ich will sie gern Deine Hudel und alte Lumpen sein lassen, ich wollte mir gern dran genügen lassen, daß ich nur deß werth sein möge. — Also thut der heilige Paulus auch Philipp. 3, 5. rc. Ich, spricht er, **bin ein Israelit gewesen, nach dem Gesetz ein Pharisäer, und nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich, daß mich kein Mensch konnte strafen.** Das lasse mir etwas sonderliches sein, wer sich vor den Leuten so rühmen kann; **und dennoch,** spricht er, **achte ich solche Heiligkeit und Gerechtigkeit jetzt wie Koth, und ist meine höchste Freude und bester Trost, daß ich soll funden werden nicht in meiner Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist, sondern in der Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Christum kommt, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.** Daß ich nun solcher Heiligkeit dieses Mannes genießen könne, so achte ich alle meine Gerechtigkeit wie Koth. Das ist ja scheußlich genug von unserm heiligen Leben geredet.

Solche Exempel sollen wir uns sonderlich lassen befohlen sein und wohl merken, und ernstlich uns befleißigen, **daß wir vor der Welt in aller Zucht und Ehrbarkeit leben, daß die Leute nichts über uns zu klagen haben.** Denn solches gehört in dies Leben hier auf Erden. Wenn's aber zu jenem und dem ewigen Leben kommen soll, so sprich: **Ich halte mich an den Mann Christum und an Seine Heiligkeit, die Er mir in der Taufe, im Wort und Sacrament verheißet und schenket; dabei will ich mich lassen finden als ein armes Würmlein.** Auf daß man also einen Unterschied mache zwischen dem äußerlichen Leben oder **unsrer** Heiligkeit, und zwischen dem **ewigen** Leben und der Heiligkeit, **die vor Gott gilt.** — Die Heiden haben sich auch in feiner Zucht und Ehrbarkeit gehalten und um des Vaterlandes willen viel gethan und gelitten, darum sie auch billig zu rühmen sind. Aber hier, wenn der Tod kommt, da scheidet sich's, und bleibet solches alles dahinten. Denn durch solche Frömmigkeit oder guten Werke kommen wir nicht zur Vergebung der Sünden.

---

19. August.

Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget; der HErr ist es aber, der mich richtet. — Aber das sei ferne von mir, daß ich euch Recht gebe; bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit. (1 Cor. 4, 4. Hiob 27, 5.)

Niemand soll sich in seiner Unschuld vermessen noch groß darauf pochen, sondern sich also halten, daß **man Gottes Gerichte fürchte;** man soll sich in Sicherheit dieser Unschuld halben nicht freuen, es sei denn, daß Gott die Ehre zuvor gegeben werde und bekennet vor Ihm, daß viel **ein ander Gericht sei Gottes,** und unser oder **der Menschen Gericht.** Auf daß wir also unsere Unschuld vor den Leuten bekennen, wenn wir zuvor Erlaubniß von Gott genommen haben, und daß Seinem Gerichte nichts zum Nachtheil geschehe, auch nichts abgehe, welches man in der Anfechtung wohl lernet.

Aber vor den Leuten sollen wir unsere Unschuld nicht verlassen, wenn uns unser Herz und Gewissen nicht beschuldiget

noch verdammt. Denn gleichwie wir unsre Sünde vor Gott nicht sollen leugnen, **vor welchem niemand fromm noch gerecht ist:** also sollen wir **vor den Leuten** die Wahrheit **bekennen und** fest darauf stehen, **vor welchen wir leben können und sollen ohne Laster.**

20. August.

Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: Ich danke Dir Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. (Luc. 18, 11.)

Nun was fehlet ihm denn, dem frommen Manne? Nicht mehr, denn daß er nicht sein **eigen Herz erkennet.** Da habt ihr, daß wir selbst unsere größten Feinde sind, die wir uns die Augen und das Herz zuthun; denn wie er sich fühlet, so saget er. Denn wenn ich ihn oder einen solchen Gleißner fragen sollte: Lieber, meinst du es auch also wie du sagest? so schwöre er einen Eid, es wäre nicht anders. Sehet aber, wie Gottes Schwert so tief schneidet, und gehet zu Grund der Seelen, Hebr. 4, 12. es muß hier alles zu Trümmern gehen oder ganz zu Boden fallen, und sich demüthigen, sonst kann nichts bestehen vor Gott. Nun wollen wir das besser besehen, und hören, was der HErr dazu sagt. Der Zöllner stehet da, und demüthiget sich, sagt von keinem Fasten, von keinem guten Werk, auch von nichts anderem; noch saget der HErr, daß des Sünden nicht so groß sind, denn des Gleißners Sünden. **Trotz da, daß sich nun jemand erhebe über den geringsten Sünder. Ziehe ich mich eines Fingers breit über den Nächsten, ja über den ärgsten Sünder, so bin ich hinuntergeworfen*).**

*) Denn wo keine Erkenntniß der Sünde ist, kann keine Vergebung sein, jene (das Wissen um den Balken, Matth. 7, 3., d. h. um unsere eigene Sünde, die wir wider Gott gethan haben, und die nur Gott und uns selbst erkennbar, aber nach Matth. 18, 24., vergl. mit 28., millionenfach größer ist, als der Splitter, den allein der Mensch am Menschen zu sehen vermag) kann aber unmöglich da stattfinden, wo man sich, von dem man so viel Schlimmes wissen könnte und sollte, für besser hält als den Nächsten, von dem man (verhältnißmäßig) immer nur sehr wenig wissen kann. Vergl. 21. October und 22. bis 24. November.

Also hat der Zöllner auch all' sein Lebtage nicht so viel und so große Sünde gethan, als der hier thut, da er sagt: Ich danke Dir Gott, daß ich nicht so bin, wie andere Leute; und leuget doch, daß der Himmel möchte krachen. Da höret ihr kein Wort, das da lautete: Gott sei mir Sünder gnädig! Da ist vergessen Gottes Barmherzigkeit, Sanftmüthigkeit und Liebe; denn Gott ist nichts anders denn eitel lauter Barmherzigkeit, und der das nicht siehet, der hält's dafür, daß kein Gott sei. So ein Ding ist es um einen ungläubigen Menschen, der sich selbst nicht erkennet. — **Darum sage ich noch eins, wenn er gleich die ärgste Sünde gethan hätte, so wäre es doch nicht so arg gewesen, als daß er sagt: Ich danke Dir Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher.** Ja! ja! so höre ich, du darfst Gottes nicht, verachtest Seine Gütigkeit, Barmherzigkeit, Liebe, und alles, was Er ist. Sehet, das sind Sünden. Darum ist es nicht um die öffentlichen groben Sünden, die herausbrechen, sondern der **Unglaube**, der im Herzen ist, den wir nicht sehen, **der ist die rechte Sünde.**

---

21. August.

Ich gedenke heute an meine Sünde. (1 Mos. 41, 9.)

Ich weiß wohl, was mir begegnet, wenn ich bedenke, wie ich mein ganzes voriges Leben geführet. Denn wiewohl ich das weiß, daß mir meine Sünden vergeben sind, kommt doch gleichwohl das Puka, das ist der Anstoß immer noch wieder. Des Anstoßes kann ich nicht ohne sein, ich muß schamroth werden und sagen: Pfui dich, was habe ich gemacht! Ich weiß mich ja nicht schuldig, als hätte ich mit eines andern Weibe Unzucht getrieben, jemand todt geschlagen, in Summa, dergleichen anderer **groben** Sünden weiß ich mich nicht schuldig, da kann mich das schwarze Hündlein, der Reuling, nicht beißen. Aber anderer Sünden halben beißt mich's, da auch mein Gewissen nun schon zufrieden gestellt und die Narbe bedeckt und zugeheilet ist.

---

22. August.

Ich sage euch: dieser ging hinab gerechtfertiget in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. (Luc. 18, 14.)

Diese Predigt des Evangelii wird wohl von vielen gehöret, und scheinet eine leichte Kunst, solches zu sagen; ist aber nicht so gemeine, wie man meinet, daß es jedermann könne, und verstehet's niemand besser, wie schwer es sei, denn die wenigen, die daran lernen und damit umgehen, daß sie es möchten auch dem Zöllner nach glauben und beten. Das machet, daß der fromme Schalk und Heuchler, der Pharisäer, noch in uns stecket, der hindert und wehret, daß wir es nicht also können zusammenbringen. Ja es muß auch nicht sein nach dem äußerlichen, **weltlichen** Wesen und seiner Frömmigkeit, da muß man nicht anders sagen noch lehren; denn dem Sünder gehöret nicht **Gnade**, sondern **Zorn** und **Strafe** 2c., sonst könnte niemand auf Erden leben und würde Gott Seine Majestät nicht können vertheidigen, wo Er nicht drüber hielte, daß die Sünden gestrafet würden, und gute Werke belohnet; denn es würde bald jedermann sagen: Lasset uns nur getrost sündigen, so haben wir desto mehr Gnade. Noch kehret sich's allhier also gar um in Seinem **geistlichen** Reich, daß, wer ein **Schalk** ist, der kriegt Gnade und wird **fromm** gesprochen; und wer da **fromm** heißt, der ist ein **Schalk** und wird verdammt. — Aber es ist hierum also gethan, daß **Gottes** Richtstuhl und der **Welt** Gerichte sind zweierlei, und so weit von einander gesondert, als Himmel und Erden. Vor der **Welt** muß es also sein: Bist du fromm, so sollst du es genießen; bist du ein Dieb, so hänget man dich an den Galgen; mordest du, so schlägt man dir den Kopf ab; über diesem Regiment muß Gott Selbst halten, sonst bliebe kein Frieden auf Erden. Aber in Seinem **eigenen** Regiment, da Er Selbst allein HErr und Richter ist, ohne alle Mittel, da gehet es also zu, daß Er allein gnädig ist den **armen Sündern**; denn da findet sich auch nichts, denn **eitel** Sünde, und ist vor Ihm niemand unschuldig, wie die Schrift sagt. Doch ist dies auch wahr, daß die Sünder nicht

alle gleich sind, daß man hier abermal muß unterscheiden und ausmalen, welche vor Seinen Richterstuhl und zur Gnade gehören. Denn es sind etliche grobe und freche Sünder, Räuber, Mörder, Diebe, Schälke, Hurer, die es so grob machen und in Sünden ersoffen, immer fortfahren, daß sie nimmer darnach denken noch fragen, wie sie mögen einen gnädigen Gott haben, gehen hin ohne Sorge, als habe es keine Noth um sie. Diesen prediget St. Paulus also, 1. Cor. 6, 9.: Lasset euch nicht betrügen, Hurer, Ehebrecher, Abgöttische, Diebe, Geizige, Räuber 2c. werden Gottes Reich nicht besitzen. Und Christus, Luc. 13, 3. 5.: Ich sage euch, wo ihr nicht Buße thut, so müsset ihr alle verloren sein. Denn solche sind nicht diesem Zöllner gleich, weil sie gar ohne Buße und ruchlos dahin gehen, gehören noch nicht unter **Gottes**, sondern in das erste **Weltregiment.**

---

23. August.

Weißest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? (Röm. 2, 4.)

Das Vernehmste und Erste, das am Feiertage zu thun ist, sollte wohl billig sein, **daß man sich mit Gott versöhne,** durch Untersuchung des Gewissens und Reue wegen der Sünde. Diese **Reue** muß aber also geschehen, daß sie mehr aus **Liebe,** denn aus **Haß** entstehe. **Dann aber entspringt Reue und Leid aus Liebe** (daß ich ein einfältig Exempel gebe), wenn der Mensch bei ihm selbst bedenkt alle **Wohlthaten,** die ihm Gott sein Lebenlang erwiesen hat, und denselben entgegen hält seine **Undankbarkeit,** Laster und Mißbrauch solcher Wohlthaten; als, daß dir Gott fünf Sinne gegeben, in so viel Gefahr und Unglück behütet, und dir so viel Güter des Leibes, der Seele, Habe und Gut gegeben, welches alles Er weder dem Vieh, noch den Steinen, auch viel andern Menschen nicht gegeben hat. Darnach sollst du in die Höhe steigen und weiter kommen auf die geistlichen Wohlthaten, daß Gott Seinen Sohn in das Fleisch gesandt und hat Ihn lassen kreuzigen und tödten, und andere unzählige unaussprechliche Wohlthaten dir bewiesen, dazu verheißen das ewige Leben.

Wenn du das alles fleißig erwägest, und dagegen hältst deine Sünde und Undankbarkeit, so fehlt es nicht, es entspringt in dir ein Haß und Unwillen gegen dich selbst, und gehet auf eine inbrünstige Liebe zu Gott und Seinem Lobe. **Und das ist eine rechte, lebendige, kräftige und thätige Reue.** Aber jene, die allein entsteht aus Furcht der Hölle und Abscheu der Sünden, ist dem Buchstaben nach erdichtet und währet nicht lange; denn sie ist nicht gegründet in der **Liebe**, sondern allein durch **Furcht** erzwungen. Also lesen wir von einem, der sein Leben lange in Sünden zugebracht und doch treffliche Wohlthaten von Gott empfangen hatte, bis er auch endlich zum Bisthum kam. Da schlug er in sich, wunderte sich der **Güte Gottes**, die Er ihm Unwürdigen so lange erwiesen hatte, und sprach: „HErr Du hast mich überwunden und gefangen mit Deiner großen Güte; darum will ich Dir hinfort ganz und rechtschaffen dienen.“ Er that es auch.

---

24. August.

Schaue die Güte und den Ernst Gottes; den Ernst an denen, die gefallen sind; die Güte aber an dir, so fern du an der Güte bleibest. (Röm. 11, 22.)

Ein Pharisäer oder Werkheiliger soll dadurch nicht selig werden, daß er so vermessen ist und sich auf seine Frömmigkeit verläßt; und David oder der Schächer am Kreuze soll auch nicht um der Sünde willen verzweifeln, als müßte er darum verloren werden. Sondern man soll auf der rechten Mittelstraße bleiben und vor Sünden sich hüten. Denn **wiewohl Gott Gnade und Vergebung verheißen hat, hat Er doch das nicht verheißen, daß du eben so gewiß nach dem Fall werdest wieder kommen,** gleichwie Saul und Judas nicht wieder gekommen. **Es steht nicht in unserer Macht, die Gnade zu ergreifen;** und du weißest nicht, ob du auch die **Vergebung, so dir angeboten** wird, annehmen **könnest.** Darum soll man Gott fürchten, welcher beiden, der **Vermessenheit** und auch der **Verzweifelung,** feind ist.*)

---

*) Bei Cain und jedem natürlichen Menschen herrscht, **ehe** sein Herz den Fluch der Sünde empfindet (1 Mos. 4, 11.), jene (V. 9.),

25. August.

Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. (Marc. 9, 23.)

Wer nicht glaubet, mit dem kann Gott keine Wunderzeichen thun, sondern sie müssen untergehen und können dem Tode nicht entlaufen. Aber die da Gott vertrauen die werden errettet; sollte eher der Himmel und Erde vergehen. Der Glaube macht in einem Menschen, der sonst eine schwache, arme Creatur ist, einen solchen großen Muth, daß er dadurch also stolz wird, daß er sagen kann: so alle Teufel auf mich fielen, ja alle Könige, Kaiser, Himmel und Erde wider mich wären, dennoch glaube ich und weiß, daß ich werde erhalten werden. Der Glaube ist ein groß, herrlich Werk. Wer glaubet, der ist ein Herr; und ob er gleich stirbt, so muß er doch wieder leben. Ist einer arm, so muß er doch reich sein; ist einer krank, so muß er doch wieder gesund werden. **Wenn man durch den Glauben also den Karren geschmieret hat, so geht das Fuhrwerk fort.**

---

26. August.

Ich hab's durch meiner Hände Kraft ausgerichtet und durch meine Weisheit; denn ich bin klug. (Jes. 10, 13.)

Gleichwie die Hülfe Gottes am nächsten ist, wenn die Frommen der Verzweiflung sehr nahe sind: also ist auch der Untergang der Gottlosen am nächsten, wenn sie am sichersten sind und auf der höchsten Stufe des Hochmuths wegen des gewissen Fortgangs stehen. Die Ursache ist: **weil Gott den Hochmuth nicht leiden kann.** Gott verleihet zwar Seine Gaben ohne Maß; aber wenn wir damit hoffärtig einhertreten und machen ein **Ego** (Ich) und ein **Feci (habe es gethan)** daraus, so ist's schon aus, weil es Gott nicht leiden will noch kann. Daher machte uns Gott gern

---

nachher diese vor (V. 13.), weil ihm die doppelte Erkenntniß (6. Juni Anmerk.) fehlt. Vergl. auch 30. und 31. Januar.

reich und gäbe einem jeden ein ganzes Königreich; weil wir aber alsbald, nachdem wir reich worden sind, dieses verhaßte Wörtlein **Feci** hinzusetzen, deßwegen wird Er genöthiget, uns mit Dürftigkeit, Schande, Verfolgung, Schwert &c. zu züchtigen, **und kann uns dennoch das Ego und das Feci mit aller Noth schwerlich nehmen.**

---

27. August.

HErr, Du bist mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue. (Ps. 18, 3.)

Ein sterbender Mensch, der ohne Glauben ist, hat nichts anderes vor Augen denn Donner, Blitzen, die Hölle, höllisch Feuer, den Zorn Gottes, fühlt nichts anderes denn den Tod. Warum? Gott redet mit ihm und hält ihm das Gesetz vor. Da erkennt er, was er gethan hat, und das Gewissen weiß was es auf sich hat; denn Gott hat ihm das Gesetz eröffnet. Da ist denn keine Ruhe, sondern lauter Fliehen, Zagen und Zappeln; wie Adam im Paradies, da er Gott hörete reden, wäre er gern über hundert Meilen über alle Berge geflohen, wenn er gekonnt hätte; ihm war das ganze Paradies zu enge, er konnte aber nicht entlaufen. Wir wissen's und glauben's aber nicht; denn wir haben's nicht erfahren. Die es aber erfahren haben, sind unterweilen in Unglück gesteckt, in großen Nöthen, Wassers, Feuers oder des Todes gewesen, die wissen davon zu sagen, was für ein Herz ein solcher Mensch gegen Gott habe, wie es Ihm gar nicht vertrauet, sondern fliehet vor Ihm als vor dem leidigen Teufel. Wo bleibt nun die Lehre von der Bereitung zu der Gnade, da sie sprechen; wir sollen thun, als viel an uns ist? Sie reden von der Sache, wie ein Blinder von der Farbe; wissen nicht, wovon sie reden. Man muß uns anders lehren wie wir Gott entgegen gehen sollen und vor Ihm bestehen. —

Wenn ich Blut schwitzte und mich zu Tode marterte, so fället es doch dahin, wenn der Tod hertritt, so hält es die Furcht und den Zorn Gottes nicht auf. Was ist's denn, daß ich mich lange und zu Tode marterte, wenn ich's nicht gebessert werde? Es hilft dazu nichts, weder unser **Wort** noch **Werk**;

es muß allein Christus ausrichten, den ich für einen Bruder und Freund erkennen soll, und zu Gott sprechen: HErr, ich weiß niemand weder im Himmel noch auf Erden, zu welchem ich eine tröstliche Zuflucht möchte haben, denn zu Dir durch Christum. Ich muß mich nackend ausziehen, von allen Freunden, Werken und Verdienst. HErr, ich habe keine Zuflucht denn zu Deinem göttlichen Schooß, darin der Sohn sitzet. — Wenn ich die Hoffnung nicht habe, so ist es verloren.

---

28. August.

Die Anfechtung lehret auf das Wort merken. (Jes. 28, 19.)

Meine Theologiam habe ich nicht gelernet auf einmal, sondern ich habe immer tiefer und tiefer darnach forschen müssen. Da haben mich meine Anfechtungen zu gebracht; **denn die heilige Schrift kann man nimmermehr verstehen außer der Praktik und Anfechtungen.** Denn wenn der Satan mit mir disputiret, als: ob mir Gott auch gnädig sei, so darf ich diesen Spruch wider ihn nicht führen, **daß wer Gott liebet von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften ꝛc., der wird Gottes Reich besitzen.** Denn der Teufel wirft mir bald vor und rücket mir auf und spricht: Du hast Gott nicht geliebet; wie mich deß mein Gewissen auch überzeuget. Sondern ich muß den Spruch ergreifen und wider den Teufel gebrauchen, **daß Jesus Christus für mich gestorben ist;** denn durch Den habe ich einen gnädigen Vater, derselbige hat mich Ihm versühnet, und wie St. Paulus (1 Cor. 1, 30.) sagt, **so ist Er mir von Gott gegeben zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.**

---

29. August.

Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn Viele werden, das sage Ich euch, darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werden es nicht thun können. (Luc. 13. 24.)

Ei warum nicht? Darum, daß sie nicht wissen, welches die enge Pforte sei. Die ist der **Glaube,** der den Menschen klein,

ja gar zu nichte macht, daß er an allen seinen Werken muß verzagen, und nur an Gottes Gnade blos haften, auch alle Dinge darüber fahren lassen. Aber die Cainischen Heiligen*) meinen, die enge Pforte seien die guten Werke; darum werden sie nicht klein, verzagen nicht an denselben, ja sie sammeln sie mit großen Säcken, hängen sie um sich, und wollen also hindurch. **Und werden eben hindurch gehen, wie das Kameelthier mit seinem großen Rückknorren durch das Nadelöhr gehen mag.**

---

*) Cains Opfer 1 Mos. 4, 3. zeigt, daß ihn seine Sünde vor dem Morde eben so wenig drückte, als V. 9. nach demselben; denn es bestand nicht, wie das V. 4. von Habel gebrachte, in den ersten und den besten Früchten, seine Herzensstellung verhielt sich also zu der seines Bruders genau, so wie die des gerechten Simon zu der der „Sünderin" Luc. 7, 44—48.; darum war auch sein Opfer, wegen mangelnden Bedürfnisses der Vergebung, subjectiv, wie nach Hebr. 9, 22. — Röm. 6, 23. — 2 Mos. 21, 23. u. a. St. objectiv ein ungenügendes. Hält man ferner die Redeform: „Ist es nicht also" fest, so spricht 1 Mos. 4, 7. Cains (und jedes natürlichen Menschen, nicht aber Gottes und Seines Wortes) Ansicht von unserer „Heiligkeit" aus. Denn jener meint, wenn er fromm ist (sich — vergl. 17. Juli — „wie ein Kätzlein schmückt") „von Gott angenommen zu werden," die Schrift aber sagt: Gott nimmt die Sünder an und macht sie fromm, — jener: die Sünde „ruhe vor der Thür," diese: die Sünde ist drinnen im Herzen, und der HErr steht vor der Thür, — jener: er könne ihr den Willen lassen oder nicht, könne über sie „herrschen," diese sagt: nur der eine „Stärkere" ist stärker als der starke Gewappnete. Stellt uns auf diese Weise V. 7. die 6000-jährige Theorie der menschlichen Eigengerechtigkeit an Cain vor Augen, der unmittelbar darauf V. 8. das praktische Resultat folgt, so erscheint auch an seinem Geschlecht die virtus und menschliche Tüchtigkeit (sammt Allem, was die Welt hoch stellt) in ihrer schönsten Blüthe. Hanochs Name wird, wie der des Romulus, unsterblich, dem Nomadenfürsten Jabal fällt der Reichthum der ältesten Zeit zu, Jubal wird der Vater der Künste, Thubalkain der der Industrie und aller höheren Cultur. Ganz eigentlich personificirt erscheint aber die virtus in dem doppelten vir Lamech, der V. 23. mit solchem Selbstbewußtsein seine Weiber darauf weist, daß er einen Mann sich (nur) zur Wunde, und einen Jüngling sich (nur) zur Beule erschlagen habe, und V. 24 Gottes Drohung und Macht (gestützt auf die ehernen und eisernen Waffen der Seinen?)

30. August.

Lasset uns wachsen in allen Stücken an Dem, der das Haupt ist, Christus. (Eph. 4, 15.)

Dies Leben ist nichts anders, denn ein Leben des **Glaubens, der Liebe und des heiligen Kreuzes.** Aber diese drei werden nimmer in uns vollkommen, weil wir auf Erden leben, und hat sie niemand vollkommen, denn allein Christus; der ist die Sonne, und uns gegeben und gesetzt zum Beispiel, dem wir nachahmen müssen. Darum findet man allezeit unter uns etliche, die da schwach, und etliche, die da stark sind, und aber etliche, die noch stärker sind. Diese können wenig, die andern viel leiden; und müssen also Alle bleiben in dem Ebenbilde nach Christo. Denn dies Leben ist ein solcher Wandel, darin man immerdar fortfähret von Glauben in Glauben, von Liebe in Liebe, von Geduld in Geduld, oder von Kreuz in Kreuz. **Es ist nicht Gerechtigkeit, sondern Rechtfertigung, nicht Reinigkeit, sondern Reinigung.***) Wir sind noch nicht kommen, dahin wir sollen; wir sind aber auf der Bahn und im Wege, darauf sind etliche weiter und weiter. Gott ist zufrieden, daß Er uns findet in der Arbeit und Vorsatz. Wenn Er will, so kommt Er bald und stärket den Glauben und die Liebe, und setzt uns in einem Augenblick aus diesem Leben in den Himmel. Weil wir aber auf Erden leben, müssen wir immerdar einander tragen, wie uns Christus getragen hat; angesehen, daß unser keiner ganz vollkommen ist.

---

weit in den Schatten stellt. Wie „schwach“ und „verachtet“ mußten neben diesen „weisen und gewaltigen“ Cainiten die Sethiten sein, von denen, statt aller jener Herrlichkeiten V. 26. nur gerühmt wird, daß der Name des HErrn unter ihnen gepredigt wurde 1 Corinther 1, 26—28. Und doch waren nach Cap. 5 nur sie die Menschen von wahrer und bleibender Bedeutung die allein Lebenden. (Joh. 20, 31. — 1 Joh. 5, 13.)

*) Vergl. Anmerk. 10. October.

31. August.

Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. (Röm. 15, 1. 2.)

Wir **sollen uns selbst nicht wohlgefallen,** das ist, wir sollen uns nicht gut dünken lassen, daß wir etwas vermögen, das unsre Nächsten nicht vermögen; denn das ist nichts anders, denn ein Wohlgefallen haben, daß ein andrer in Sünden, im Verderben liegt, auf daß er ja uns nicht gleich oder besser sei denn wir und gönnen wir ihm gleich sein Uebel, auf daß wir je etwas vor ihm scheinen. Das ist doch zumal stracks und gründlich wider die Liebe. Gleichwie der Pharisäer im Evangelio (Luc. 18, 11.) **Gott danket, daß er nicht ist wie andere Menschen,** dünket sich so gut, gefällt ihm so wohl, daß ihm freilich leid wäre gewesen, daß jemand neben ihm ohne Sünde gewesen wäre.

Nun siehe, sind das nicht häßliche Menschen, die andern Leuten Gnade und Seligkeit vergönnen (mißgönnen), Lust und Liebe haben in ihren Sünden und Verderben? wollen dennoch fromm und heilig, große Feinde der Sünden und Freunde der Frömmigkeit gehalten sein. Was lehrt aber St. Paulus? Nicht, nicht also! Niemand soll ihm selbst wohlgefallen und sich gut dünken lassen. Wem denn? Einem andern sollen wir wohlgefallen und uns also stellen, **daß ein jeglicher seinem Nächsten wohlgefalle,** daß wir seine Gebrechen mit Geduld und Sanftmuth tragen und also handeln, daß er ein Wohlgefallen, Lust und Liebe zu uns gewinne, nicht so rauh und gräulich mit ihm verfahren, daß er sich vor uns fürchte und weiter von uns laufe, nimmer kein Gutes sich zu uns versehe, und werde nur ärger.

Ja, sprichst du, soll ich ihm thun, daß ich ihm wohlgefalle, so müßte ich ihm seinen Willen lassen, daß er bleibe wie er ist. Nicht also spricht St. Paulus, darum setze ich dazu: **im Guten,** daß ein jeglicher sich stelle, daß er wohlgefalle seinem Nächsten, doch nur in dem, das gut ist zu seiner Besserung.

Darum, wenn Paulus sagt: Ein jeglicher gefalle seinem Nächsten im Guten, will er nicht, daß wir **schaffen** sollen, daß

es dem Nächsten gefalle — denn das liegt nicht an uns; — sondern daß wir so viel thun sollen nach der Liebe, daß es **billig** ihm gefallen sollte, und an uns nicht der Fehl ist, daß es ihm nicht gefällt.

---

1. September.

Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn. (Philipp. 3, 20.)

Hier auf Erden lebt ein Christ nach dem Leibe wie ein andrer Mensch, ißt und trinket, arbeitet und richtet seine Geschäfte aus; aber sein Herz, Sinn und Gedanken stehen dorthin, daß er im Himmel ewig selig sein möge und solcher Hoffnung gewiß sein. Unsre Bürgerschaft oder bürgerlich Wesen ist **nicht hier auf Erden,** sondern im Himmel; da haben wir unser rechtes Wesen und Leben. In demselben Wesen **sind wir Bürger und Erben Gottes, Mitbrüder und Miterben Christi; ja wir sind schon darin mit dem Herzen,** nach dem **Geist und Glauben.** **Denn** wir **glauben,** wie uns der Kinderglaube lehrt, eine **heilige, christliche Kirche, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.** Darum haben wir diese feste Hoffnung und versehen uns deß gewiß, daß wir am jüngsten Tage auferstehen und das ewige Leben besitzen werden. Das heißt recht **gelebet im Himmel,** nicht mit dem Leibe, sondern mit dem Herzen und der Seele, im Glauben und Hoffnung. Unser Herz hat, durch Kraft des heiligen Geistes, mit dem **Glauben,** im Wort das **Leben im Himmel ergriffen;** wir müssen aber noch darauf warten, bis unser alter Madensack vollends gereinigt werde und am jüngsten Tage auch hernach komme. Jetzt hanget uns das Fleisch noch an, und unsre Seele steckt noch gleichsam in einem finstern Kerker, daß sie die Herrlichkeit unsers bürgerlichen Wesens und Erbschaft im Himmel nicht sehen kann. Wenn aber der Kerker wird zerbrochen werden, alsdann werden wir es sehen, **nicht Stückweise durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, sondern vollkommen und von Angesicht zu Angesicht.** (1. Cor. 13, 12.)

---

2. September.

Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. (Ps. 46, 2.)

Wo man sich auf die Festungen, Wälle und Büchsen verlassen will, das ist ein gottlos und vergeblich Ding. Und wenn Gott dermaleins verhängen würde, daß der Türke Deutschland überfallen sollte, so werden uns die Wälle, die mit so großen Kosten und Arbeit gebauet sind, nicht schützen; und mich würde wahrlich alsdann nicht gelüsten, in dieser Stadt zu wohnen, ich wollte ehe hinaus kriechen. **Wenn wir aber unsre Knie beugen und zu unserm Schöpfer schreien, der kann feurige Mauern um uns machen,** gleichwie der Psalm 125, 2. saget: **Um Jerusalem her sind Berge, und der HErr ist um Sein Volk her, von nun an bis in Ewigkeit.** Item Psalm 34, 8.: **Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten, und hilft ihnen aus.** Ich bin den großen Wällen und Festungen feind; denn es ist anders nichts, denn ein Unrath, daß man das Geld damit zubringt, und ein Ruhm großer Thorheit. Wir sollen uns viel lieber das lassen angelegen sein, daß wir's fest und gewißlich dafür halten, daß wir in der Hand und Gewalt sein unsers Schöpfers, und nicht wir allein, sondern auch unsre Feinde, und die Teufel, mit allen Pforten der Hölle. Denn wo der Teufel freie Macht hätte zu toben und zu wüthen, so würde unser keiner einen Augenblick lebendig bleiben. Darum lasset uns lernen unser Vertrauen auf Gott stellen, der unser Schöpfer und Schutz ist, und nicht auf die Festungen, Büchsen, Weisheit oder Gewalt; es ist lauter Thorheit. Der Türke und die Teufel brechen ohne alle Mühe und Arbeit herdurch, zerreißen und verderben das alles. Denn **Gott will nicht haben, daß sich die Seinen auf etwas anders verlassen sollen, denn auf Ihn allein,** darum, daß sie den Namen führen, daß sie solch Vertrauen haben auf Gott, den Schöpfer, durch Seinen Sohn, durch welchen Er uns zu Gnaden aufgenommen hat, und einen Bund mit uns gemacht, welcher Bund ist, daß wir ein solch Vertrauen haben, daß unser Leben allein an Gott hanget, wider alle listigen Anschläge und Gewalt des Teufels und der Welt. Und wenn der Gott haben will, daß

ich soll vertilget werden, so ist's nicht vonnöthen, daß Er dazu Kriegsknechte schicke; **wo aber nicht, Trotz allen Türken, Tod und Teufel in der Hölle.**

3. September.

Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern HErrn Jesum Christum. (Röm. 5, 1.)

Lieber Bruder, ich möchte gern wissen, was doch eure Seele mache, ob sie nicht schier einmal ihrer eigenen Gerechtigkeit müde und überdrüssig worden, und lerne in der Gerechtigkeit Christi athmen und getrost sein. — Lernt doch Christum, und zwar den gekreuzigten kennen, lernet Ihm ein Loblied anstimmen und, an euch selbst verzagend, zu Ihm sprechen: **Du, HErr Jesu, bist meine Gerechtigkeit, ich aber bin Deine Sünde. Du hast angenommen, was mein ist, und hast mir geschenkt, was Dein ist. Du hast angenommen, was Du nicht warest, und hast mir gegeben, was ich nicht war. Sehet euch ja vor, daß ihr euch nicht in Sinn laßt kommen, hier einst zu einer so großen Reinigkeit zu gelangen, daß ihr euch nicht mehr als ein Sünder vorkommen oder ein solcher gar nicht sein wolltet;** denn Christus nur in Sündern wohnet. Denn derhalben ist Er vom Himmel, wo Er in den Gerechten wohnet, herabkommen, daß Er auch in Sündern möchte wohnen. Dieser Seiner Liebe denket fleißig nach, so werdet ihr Seinen allersüßesten Trost empfinden. Denn so wir durch unsere Arbeit und Leiden zu des Gewissens Ruhe müssen kommen, wozu ist Er denn gestorben? Darum ihr nur allein in Ihm durch **zuversichtliches Verzagen** an euch und euren Werken werdet Friede finden.

4. September.

So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. (Röm. 3, 28.)

Es ist keine Buße, kein Genugthun für die Sünde, kein Gnade erlangen, kein selig werden, denn nur glauben an Christum, daß

Er allein für unsere Sünde genug gethan, Gnade erworben und uns selig gemacht hat. Darnach allererst die Werke frei umsonst thun, Ihm zu Ehren, dem Nächsten zu gute, nicht dadurch fromm oder selig zu werden, oder die Sünde ablegen: Denn das muß Christo im Glauben allein behalten und unversehret bleiben. Er gestattet keinem Engel, geschweige unsern Werken, daß sie sollten Sünde ablegen, Gnade erwerben und **selig** machen; das gebühret Ihm; Er hat's gethan und thut's allein, will das auch von uns geglaubet haben; und wenn wir glauben, so haben wir's auch also. Davon saget St. Paulus Gal. 2, 21.: Kann Jemand durch's Gesetz und seine Werke fromm werden, so ist Christus umsonst gestorben; das ist: wenn wir so viel thun mögen, daß uns Gott um **unser Thun** willen die Sünde vergibt, Gnade gibt und selig machet, so dürfen wir **Christum** nicht. Warum ist Er denn anders gestorben, denn daß Er für uns die Sünde büßete und Gnade erwürbe, und wir an uns und unsern Werken verzagen, nichts auf sie halten, allein auf Christum trotzen und mit festem Glauben halten, Er sei der Mann, den Gott ansiehet für uns, und durch Sein allein Verdienst uns Sünde vergibt, hold wird und selig machet; das heißt ein christlicher Glaube, davon Christus Marc. 16, 16. sagt: Wer da glaubet, der wird selig. Wer nicht glaubet, der wird verdammet.

---

5. September.

Im Evangelio wird geoffenbaret die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben steht: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. (Röm. 1, 17.)

Das Evangelium gehet allein und vornämlich damit um, daß es **Christum** in aller Leute Herzen und Augen bilde, lehret und will, daß man allein **Den** ansehen, allein an **Dem** hangen, allein auf **Den** bauen und trauen soll, der in unser armes schwaches Fleisch und Blut, doch ohne Sünde, gekrochen ist und in demselben den **Teufel überwunden, den Tod erwürget und die Hölle gestürmet, geplündert, und zerstöret hat.** Diesen rühmet und prediget es, daß Er allein **weise** ist; denn Er allein weiß und

thut den Willen des Vaters. Diesen nennet es, daß **Er** allein **fromm** und **gerecht** ist; denn Er nicht allein keine Sünde gethan hat, sondern kann und will Seine Gerechtigkeit allen, die es glauben, mittheilen und schenken. Von diesem sagte es, daß Er allein **mächtig** und **gewaltig** ist; denn Er allein hat den starken Gewappneten, der seinen Palast verwahrete, geschlagen, überwunden und geplündert. (Luc. 11, 22.) Darum will es, daß wir allein **auf Seine Weisheit, Gerechtigkeit und Gewalt trauen** sollen; alsdann verheißt es uns, daß **wir** auch sollen **weise, gerecht** und **gewaltig** sein.

Damit verwirft und verdammet es die guten Werke nicht (denn das hieße und wäre das Gesetz und die zehn Gebote verdammen und aufheben); ja es richtet sogar das Gesetz auf, wie St. Paulus saget Röm. 3, 31., da er anzeiget und lehret, wie man dem Gesetz genug thun möchte, und vermahnet uns mit allem Fleiß zu allerlei guten Werken und zu einem feinen äußerlichen Wandel, so das Gesetz ernstlich von uns fordert, daß man sich darin emsig und fleißig üben soll. Dieses allein verbeut er, daß wir darauf bauen noch einiges Vertrauen setzen sollen, als würden wir dadurch vor Gott gerecht; sondern lehret, daß wir alle unser Vertrauen auf den einigen Sohn Gottes, den Gekreuzigten, setzen sollen. Wenn wir uns an denselben mit dem Glauben fest hängen, so sagt Er uns zu, daß wir vor Gott sollen **gerecht** sein, ob wir gleich in unsern Augen und vor der Welt Sünder sind; verheißet uns, daß wir sollen **gewaltig** sein, ob wir schon schwach sind; sagt, daß wir sollen **klug** und **weise** sein, ob wir gleich vor der Welt für Narren gehalten werden. Darum schleußt er, daß **wir allein auf diesen gekreuzigten Sohn Gottes trauen sollen, und sonst auf nichts anders mehr, es sei im Himmel oder auf Erden.**

---

6. September.

Christus ist des Gesetzes Ende; wer an Den glaubet, der ist gerecht. (Röm. 10, 4.)

Ehe das Evangelium kommt, verstehet das Gesetz jedermann auf die Weise, als fordre es unsre **Werke**, und wir müßten ihm

genug mit unsern **Werken** thun. Aus diesem Verstand werden entweder verstockte, vermessene Gleisner und Heuchler, härter denn kein **steinerner Krug** ist (Joh. 2.), oder ängstliche, unruhige Gewissen. Denn es bleibet immer das **Wasser** da im Kruge, Furcht und Blödigkeit vor Gottes Gericht. Das ist der **Wasserverstand**; da trinket man nicht von, wird auch niemand fröhlich davon, sondern es ist nur ein eitel Waschen und Reinigen da, und wird doch nimmer recht inwendig rein. Aber das **Evangelium** verkläret das Gesetz also, daß es fordere mehr denn wir vermögen, und wolle einen andern Mann haben denn wir sind, der es halten möge, das ist, es fordert **Christum** und treibet zu demselbigen, daß wir durch desselben Gnade zuvor im Glauben andre Leute und Christo gleich werden, und alsdann rechte gute Werke thun. Also daß **der rechte Verstand** und **Meinung des Gesetzes ist, uns zu führen in Erkenntniß unsers Unvermögens,** und treiben von uns zu einem andern, nämlich zu Christo, **Gnade und Hülfe zu suchen.** Wenn nun die guten Herzen, die sich nach dem Gesetz mit Werken gemühet haben und schon sind bei ihnen selbst furchtsam und unruhigen Gewissens, hören, wie **unsre Dinge nichts sein denn eitel Sünde,** darum wir nicht durch das Gesetz mögen der Sünden los werden, erschrecket sie dieser Verstand noch viel mehr, und will nun das Wasser über Korb und Krug gehen. Vorhin fühlten sie sich schwer und hart zum Guten, dachten aber noch mit Werken hinan zu kommen; nun hören sie, daß sie gar nichts dazu taugen, und sei unmöglich mit Werken hinan zu kommen. Da ist der Krug **allzu voll Wassers,** daß nimmer hinein kann; da ist das Gesetz auf das höchste verstanden und eitel Verzweifeln da.

Da kommt das tröstliche **Evangelium,** und macht das Wasser zu **Wein.** Denn wo das Herz höret, daß Christus für uns das Gesetz erfüllet und unsre Sünde auf Sich nimmt, so fragt es nicht mehr danach, daß unmöglich Ding gefordert wird vom Gesetz, und daß wir daran müssen verzweifeln und mit den Werken ablassen. Ja es ist nun köstlich Ding und schmecket wohl, daß das Gesetz so tief und hoch ist, so heilig, recht und gut, und so große Dinge fordert, und wird darum geliebt und gelobt, daß es so viel und Großes fordert. Das macht, ein solch Herz hat nun das alles **in Christo,** das vom Gesetz erfordert

wird, und wäre ihm auf das höchste leid, daß das Gesetz weniger forderte. Siehe, so ist nun das Gesetz **lieb** und **leicht**, das zuvor **hart, schwer,** ja **unmöglich** war: denn es lebt nun durch den Geist im Herzen. Das Wasser ist nicht mehr in Krügen, es ist **Wein** worden, ausgetheilt, getrunken, **und hat das Herz fröhlich gemacht.**

---

7. September.

Durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht. (Galater 2, 16.)

Moses ist der höchste Prediger, aber die Kunst kann er nicht, daß er arme Sünder sollte trösten. Ja das Widerspiel thut er; denn alle seine Predigten lauten also: Du sollst und mußt das Gesetz halten oder verdammt sein. Da hebt sich denn der Jammer an. Die ihre Sünde fühlen und ihrer gern los wären, lassen's ihnen sauer werden, leben nach dem Gesetz, können aber nicht zufrieden sein noch ein fröhlich Herz und Gewissen dadurch erlangen. Wiederum die Heuchler meinen, wenn sie äußerlich das Gesetz halten, fasten, nicht ehebrechen, so dürfen sie kein Evangelium noch Christum; denken, es habe keine Noth, Gott müsse sie wohl ihres Fastens, Betens, Almosengebens halber in den Himmel nehmen. Das sind die reichen, satten Geister, die unsers HErrn Gottes und Seiner Gnade nicht bedürfen.

Nun ist's wohl wahr, Mosis Predigt muß man haben und die Leute zu solcher äußerlichen Zucht und gutem Wandel vermahnen; gleichwie man im Weltregiment Henker und Büttel darum haben muß, den wilden rohen Haufen zu strafen, so solche äußerliche Zucht nicht hält.*) Aber wenn das Stündlein kommt, daß du sterben sollst, sage mir, was hilft dir solche Mosis Lehre, wenn du dich gleich danach gehalten hast? Ist's nicht wahr, du mußt bekennen und sagen: Lieber HErr Gott, ob ich gleich kein Ehebrecher, Dieb noch Mörder bin gewesen, so begehre ich doch, Du wolltest mir gnädig und barmherzig sein; ich muß sonst auch bei allen meinen guten Werken, verzweifeln. — Davon lieset man

---

*) Vergl. 3. December.

ein Exempel im Leben der Altväter. Einer stand drei Tage an Einer Stätte, hob immer die Augen auf gen Himmel, seufzte und klagte. Als ihn aber seine Jünger fragten, was ihm anläge, antwortete er: Ich fürchte mich vor dem Tod. Da fingen seine Jünger an, meinten, sie wollten ihn gleichwohl trösten, und erzählten, wie ein streng Leben er geführt und sich fleißig nach Gottes Geboten gehalten hätte. Aber er sprach: Ich sage euch, daß ich mich sehr fürchte. Ich habe wohl, wie ihr sagt, mich fleißig nach Gottes Wort gehalten, aber doch kann ich solcher Furcht nicht los sein, denn ich weiß, **daß Gottes Gerichte anders sind, denn der Menschen Gericht.**

---

8. September.

Die Schrift hat Alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung durch den Glauben an Jesum Christum gegeben würde denen, die da glauben. (Gal. 3, 22.)

Darum ist das ein schädlicher Irrthum, daß die Sophisten die Sünde unterscheiden secundum substantiam facti, das ist, nach den **Werken**, wie die an ihnen selbst sind, und nicht nachdem die **Person** gläubig oder ungläubig ist.*) Es hat ein Gläubiger **eben** so große Sünde, als ein Ungläubiger; doch wird sie dem Gläubigen **vergeben** und **nicht** zugerechnet, dem Ungläubigen aber wird sie **behalten** und **zugerechnet**, und ist also dem **Gläubigen** eine **vergebliche** Sünde, die dem **Ungläubigen** eine **Todsünde** ist; nicht daß der Sünde halben an ihr selbst ein Unterschied sei, und

*) Den besten Beleg für dieses hochwichtige Wort liefern die Verleugnung und der Verrath Jesu. Denn abgesehen davon, daß vor Gott überhaupt keine Sünde geringer ist, als die andere, wäre es gewiß namentlich hier schwer zu beweisen, daß erstere (Matth. 10, 33.) kleiner ist, als letztere, während es einleuchtet, daß wohl beide Jünger Reue fühlten, Matth. 26, 75. und 27, 3. 5., aber letztere Stelle beweist, daß Judas wähnte, Menschen oder er selbst (das Vonsichwerfen der Silberlinge) könnten von der Sünde losmachen und Hülfe gewähren, während Johannes 20, 3. 6. und 21, 7. zeigen, daß Petrus — wie Luther sagt — vor die rechte Schmiede zu gehen verstand.

des Gläubigen Sünde **kleiner** und geringer sei, denn des Ungläubigen; sondern daß unter den **Personen** ein Unterschied ist. Denn der Gläubige hält durch den Glauben für gewiß, daß ihm seine Sünde vergeben sei um Christi willen, sintemal Christus Sich Selbst dafür gegeben hat; darum ob er wohl Sünde hat, bleibet er gleichwohl ein **gottseliger** Mensch, dagegen der Ungläubige bleibet **gottlos**. Dies ist die rechte Weisheit und Trost der Gottseligen, daß sie wissen, ob sie wohl Sünde haben und thun, daß ihnen doch dieselbe um des Glaubens willen an Christum nicht zugerechnet werde.

---

9. September.

Aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. (Eph. 2, 8. 9.)

Es bleibet immer im Herzen, daß wir nicht wollen gar nichts sein, noch Christus allein alles soll gethan haben; sondern wollen stets die Hand mit im Sode haben, so viel thun und Gott dienen, daß Gott müsse uns ansehen, und um desselben willen die Sünde vergeben, und gnädig sein, und soll doch und kann nicht sein. Denn damit gehet der Glaube und der ganze Christus zu Boden. Soll Christus allein gelten, und ich soll solches bekennen, so muß ich **die Zunge rein schaben,** und sprechen: **So es Christus thut, so muß ich's nicht thun,** denn die zwei leiden sich nicht mit einander im Herzen, daß ich auf beide mein Vertrauen setze, sondern eins muß heraus, entweder Christus, oder mein eigen Thun, das ist klar und wohl zu verstehen.

---

10. September.

So durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben. (Gal. 2, 21.)

Es ist hoch vonnöthen, daß wir den Artikel von der Gerechtigkeit, so wir in Christo haben, ohne Unterlaß treiben, groß und

herrlich machen wider die Gerechtigkeit, so aus dem Gesetz und Werken kommt. Wiewohl keine Sprache noch Redekunst in der ganzen Welt ist, die Seine Größe und Herrlichkeit genugsam begreifen, will geschweigen, ausreden könne. Und eben dies Argument, das St. Paulus allhier handelt, ist sehr trefflich und gewaltig wider allerlei Gerechtigkeit des Gesetzes, will der strohern Gerechtigkeit menschlicher Satzung geschweigen: Denn der zweien muß gewißlich und unwidersprechlich eins wahr sein, nämlich: So aller Welt Sünde auf dem einigen Menschen **Jesu Christo** liegen, wie der heilige Geist durch Jesaiam Cap. 53, 6. zeuget, so liegen sie freilich auf der Welt **nicht**; liegen sie aber auf **Ihm** nicht, so kann's nicht fehlen, sie müssen gewißlich noch auf der **Welt** liegen. Item: so Christus aller unsrer Sünden, die wir je gethan haben, **Selbst** schuldig worden ist, so sind ja **wir** von allen Sünden absolvirt, frei und losgesprochen; doch ist solches nicht geschehen durch **uns selbst**, unser Werk und Verdienst, sondern durch **Ihn**; so **Er** aber unschuldig ist, und unsre Sünde nicht trägt, so müssen wir sie **selbst** tragen, und darunter, als unter einer schweren und unerträglichen Last sterben und immer und ewiglich verderben. Gott aber sei Lob und Dank, der uns Sieg und Ueberwindung gegeben hat durch Jesum Christum, unsern lieben HErrn. Amen. 1 Cor. 15, 57.

---

11. September.

So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. (Röm. 8, 1.)

Die Heiligen müssen Märtyrer sein, denn sie müssen mit dem Tode ringen und kämpfen und mit dem Teufel sich raufen; der kann das Wort Gottes nicht leiden, noch alle die, so es halten und lehren. Er setzt ihnen zu, es sei im Leben oder im Sterben. Aber wer kann alle seine Kunst erzählen, wie er Sünde, Tod und Hölle könne zurichten? Es ist sein Handwerk, und hat es über fünf tausend Jahre getrieben, und kann es für einen Meister allzu wohl. — Es ist aber in solchem Kampfe das Allerbeste und

Nächste zum Siege, dies Liedlein der Heiligen*) lernen singen, das ist, **sich selbst verleugnen und an die rechte Hand Gottes sich hängen;** so geschieht dem Teufel eine große Schalkheit, daß er leer Stroh zu dreschen findet. Nämlich also: „Ich will nichts sein, alle meine Macht soll der **HErr** sein." Wenn ich das thue, so bin ich rein ausgeleeret von mir selbst und alle dem, das mein ist, und kann sagen: „Was fichtest du, Teufel? Suchest du **gute Werke** und meine eigene **Heiligkeit** zu tadeln vor Gott? Je, habe ich doch keine; meine Macht ist nicht **meine** Macht, der **HErr** ist meine Macht. Lieber, raufe mich in der Hand, oder zähle Geld aus ledigem Beutel. Suchest du aber meine **Sünde** zu verklagen? Je, habe ich doch auch keine. Hier ist die Macht des HErrn, die magst du immerhin verklagen, bis du satt werdest. Ich weiß weder von Sünden noch von Heiligkeit in mir; nichts, nichts weiß ich, denn von Gottes Kraft in mir." — Gar fein wäre es, wer so von sich selbst lassen könnte und den Teufel spotten mit der leeren Tasche, gleichwie jener arme Hauswirth den Dieb spottete, den er bei der Nacht in seinem Hause ergriff, und sprach: „Ach du thörichter Dieb, willst du bei finsterer Nacht etwas hierinnen finden, und ich kann bei lichtem Tage nichts hinnen finden?" — Denn was will der Teufel machen, wo er so eine ledige Seele findet, die ihm weder auf Sünde noch Heiligkeit antworten will? Da muß er lassen alle seine Kunst, beide, Sünde aufblasen und gute Werke schänden, und wird gewiesen auf die rechte Hand Gottes, die muß er wohl zufrieden lassen. Fällest du aber von diesem Liede und er ergreifet dich in deinen Sünden und guten Werken, und gehest in seiner Disputation, daß du ihm zusehen und hören willst, so soll er dich zurichten, wie er dich nach seinem Wunsch gern hat, daß du Gott mit seiner rechten Hand und alles vergessest und verlierest.

---

*) Ps. 118, 16—18.

12. September.

Und als Er in einen Markt kam, begegneten Ihm zehn aussätzige Männer, die standen von ferne und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesu, lieber Meister, erbarme Dich unser. (Luc. 17, 12. 13.)

Es ist nicht genug, daß du glaubest, es sei ein Gott, und betest viel Worte; sondern siehe hier in den Aussätzigen, wie der Glaube soll gestaltet sein, wie derselbige ohn' alle Meister recht fruchtbarlich beten lehret. Du siehest hier, daß sie von Christo einen guten Wahn und tröstliche Zuversicht gegen ihn gefasset haben, und festiglich vermuthen, Er werde sie gnädiglich ansehen. Dasselbige Vermuthen machet sie kühne und durstig, daß sie frei ihre Noth ihm vorlegen und mit ganzem Ernst und großer Stimme Hülfe begehren. Denn wo sie nicht einen solchen Wahn und Vermuthen hätten zuvor zu Ihm gewonnen, wären sie wohl daheim geblieben, oder hätten ja nicht Ihm entgegen gelaufen, hätten Ihn auch nicht mit erhobener Stimme gebeten, sondern der Zweifel hätten ihnen also gerathen: Was wollen wir machen? Wer weiß, ob Er's gern hat, daß wir Ihn bitten? Er siehet uns vielleicht nicht an. O solches Wanken und Zweifeln bittet faul Ding, erhebt nicht die Stimme, läuft auch nicht entgegen. Es mummelt wohl viel Worte und plärret viel Gesänge mit großer Unlust; aber es **bittet** nicht, es **wünschet** nur, wollte gern zuvor gewiß sein, ob es erhöret würde; welches nichts anders ist, denn Gott versuchen. Aber der rechte Glaube zweifelt nicht am guten gnädigen Willen Gottes. Darum ist sein Gebet stark und fest, wie der Glaube ist, daß St. Lucas nicht vergebens drei Stücke von ihnen saget: Das erste, daß sie Ihm entgegen gelaufen sind; das andere, sie stunden; das dritte, sie erhoben ihre Stimme. Mit den dreien ist ihr starker Glaube gepreiset und uns zum Exempel fürgebildet. Das Gegenlaufen ist die Kühnheit, welche getrieben wird von der tröstlichen Zuversicht. Das Stehen ist die Festigkeit und Aufrichtigkeit wider den Zweifel. Das Rufen ist der große Ernst zu bitten, der aus solchem Vermuthen erwächset. — Aber der ohnmächtige Zweifel läuft nicht, stehet nicht, rufet nicht, sondern windet und krümmet sich, schläget

den Kopf nieder, fasset das Haupt in die Hand, sperret das Maul auf, lallet immer daher: Wer weiß, wer weiß? Wenn es gewiß wäre; wie, wenn es fehlet? und deßgleichen zaghaftige Worte; denn er hat keinen guten Wahn, noch Vermuthen zu Gott, versiehet sich nichts zu Ihm, darum wird ihm auch nichts; wie St. Jacobus Cap. 1, 6. 7. saget: Wer da bitten will, der bitte im Glauben, und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, spricht er bald darauf, der denke nur nicht, daß er etwas von dem HErrn empfahen werde.

---

13. September.

Und als Er in einen Markt kam, begegneten Ihm zehn aussätzige Männer, die standen von ferne, und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesu, lieber Meister, erbarme Dich unser. (Luc. 17, 12. 13.)

(Fortsetzung.)

Die andere Art des Glaubens ist, daß er nicht wissen, noch zuvor versichert sein will, ob er der Gnaden würdig sei und erhöret werde, wie die Zweifeler thun, die nach Gott greifen und versuchen Ihn. Gleichwie ein Blinder nach der Wand tappet, also tappen dieselbigen auch nach Gott, und wollten Ihn gern zuvor fühlen und gewiß haben, daß Er ihnen nicht entlaufen möge. Die Epistel an die Ebräer, Cap. 11, 1. spricht: **Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet,** das ist, der Glaube hält sich an die Dinge, die er nicht siehet, fühlet noch empfindet, weder an Leib noch Seele; sondern wie er eine gute Vermuthung hat zu Gott, ergibt er sich darein, und erweget sich darauf, zweifelt nicht, es geschehe ihm, wie er vermuthet; so geschiehet ihm auch gewißlich also, **und kommt ihm das Fühlen und Empfinden ungesucht und unbegehrt, eben in und durch solch Vermuthen oder Glauben.** Denn sage mir: Wer hatte diesen Aussätzigen Brief und Siegel gegeben, daß sie Christus würde erhören? Wo ist hier das Empfinden und Fühlen Seiner Gnade? Wo ist die Kundschaft, Wissenschaft oder Sicherheit von Seiner Güte? Der keines ist hier. Was ist denn hier? Ein

frei Ergeben und fröhlich Wagen auf Seine unempfindige, unversuchte, unerkannte Güte. Da sind keine Fußstapfen, darinnen sie spüren möchten, was Er thun wolle; sondern allein Seine bloße Güte wird angesehen, und machet in ihnen ein solch Vermuthen und Wagen, Er werde sie nicht lassen. Woher hatten sie aber Erkenntniß Seiner Güte, denn sie mußten je vorhin davon wissen, wie unerfahren oder unempfunden sie immer sein soll? Ohnzweifel aus dem Geschrei und Wort, daß sie viel Gutes von Ihm gehöret, aber doch noch nie empfunden. Denn Gottes Güte muß durch's Wort verkündiget, und also auf sie unversucht und unempfunden gebauet werden.

---

14. September.

Und als Er in einen Markt kam, begegneten Ihm zehn aussätzige Männer, die standen von ferne, und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesu, lieber Meister, erbarme Dich unser. (Luc. 17, 12. 13.)

(Schluß.)

Die dritte Art des Glaubens ist, daß er kein **Verdienst** vorträgt, will auch nicht mit Werken Gottes Gnade kaufen, wie die Zweifeler und Gleißner thun; sondern trägt vor eitel Unverdienst, hanget und verläßt sich gänzlich auf die bloße, unverdiente Güte Gottes; denn der Glaube mag nicht neben sich Werk und Verdienst leiden; so ganz und gar ergibt, erwäget und erschwinget er sich in die Güte, der er sich versiehet, kann vor derselbigen seine Werke und Verdienst nicht achten, ja er siehet, daß die Güte so groß ist, daß alle gute Werke nichts sind, denn Sünde, gegen sie geschätzet. Darum findet er eitel Unverdienst an sich, daß er würdiger wäre des Zorns, denn der Gnaden; und das thut er ohn' alles Heucheln; denn er siehet, wie es im Grunde und Wahrheit nichts anderes sei. Das beweisen die Aussätzigen allhier gar fein, die ohn' alles Verdienen sich der Gnade zu Christo versehen. — Was hatten sie Ihm je Gutes zuvor gethan, hatten sie Ihn doch nie gesehen, geschweige denn gedienet. Auch waren sie aussätzig, daß Er sie billig vermieden hätte nach dem Gesetz, und Sich ihrer geäußert, wie es billig und recht war.

Denn es war im Grunde und Wahrheit Unverdienst und Ursach da, daß Er nichts mit ihnen und sie nichts mit Ihm sollten zu thun haben. Darum stehen sie auch von ferne, als die ihre Unwürdigkeit wohl erkennen.*) Also stehet der Glaube auch ferne von Gott, und läuft Ihm doch entgegen und rufet; denn er kennet sich im Grunde der Wahrheit, daß er unwürdig sei Seiner Güte, und habe nichts, darauf er sich verlasse, denn Seine hochberühmte und ausgerufene Güte. Und eine solche Seele suchet auch Seine Güte, die da ferne stehe und leer sei; denn sie kann doch gar nicht neben sich leiden unser Verdienst und Werk, sie will lauter umsonst kommen, wie Christus in diesem Markt zu den Aussätzigen, auf daß ihr Lob frei und rein bleibe. Siehe, also stimmt es fein in einander, daß die Liebe Gottes ihre Güte frei umsonst gibt, nichts dafür nimmt noch suchet, und der Glaube sie auch ja so bloß umsonst empfähet, daß er nichts darum gibt, und kommt also der Reiche und der Arme zusammen. Das bezeugen auch ihre Worte, da sie sagen: Erbarme Dich unser! Wer Erbarmen suchet, der kaufet noch wechselt freilich nicht, sondern suchet lauter Gnade und Barmherzigkeit, als der ihr unwürdig ist, und wohl viel anders verdienet habe.

---

*) Und trotz dieser Erkenntniß ihres Elendes und dem Glauben, in dem sie sich nicht nur an Jesum wandten, sondern auch auf Sein Wort als „rein" „hingingen", da sie noch nicht rein waren, wurde doch nur einem wahrhaft geholfen (V. 19.), da sein Glaube ihn nicht bloß von der zeitlichen Plage befreit hatte (die, weil sie zum Helfer trieb, vielmehr heilsam war, 29. October), sondern in ihm auch dankbare Liebe wirkte (1 Cor. 13, 13.), die ihn hinderte, sich nach erlangter Hülfe nicht weiter nach Jesu umzusehen — —!

15. September.

Lasset uns auf sein und gen Bethel ziehen, daß ich daselbst einen Altar mache dem Gott, der mich erhöret hat zur Zeit meiner Trübsal,*) und ist mit mir gewesen auf dem Wege, den ich gezogen bin. (1 Mos. 35, 3.)

Opfern ist eigentlich anders nichts in der Wahrheit, denn Gott **danken und loben, daß Er unser Gott ist, der uns nach Seiner Verheißung erhören wolle und bei uns sein in aller Trübsal und uns aus dem Tode erretten.** Denn das heißt, daß Er unser Gott ist und daß man Ihm danke, daß Er uns bisher versorget und bewahret hat und hinfort auch versorgen will wiewohl Er uns lässet versuchet werden schier über unser Vermögen. — Eben zu solchem Ende werden die Kirchen gebauet. Wenn aber diese rechten Opfer nicht da sind, so mögen's billiger Küh- und Säuställe genannt werden, denn Altäre oder Kirchen. Denn dazu ist es verordnet, daß man in der Kirche zusammen kommt, daß wir darinnen die Leute von Gott also lehren und berichten sollen, daß Er unser Gott sei, der uns läßt versucht werden, uns zu gute. Das ist die Predigt vom Glauben, von unsrer Geduld, von Gottes Gnade, und wie Er die Seinen führet und regieret. Wo diese Lehre nicht gehöret wird, da sollst du es dafür nicht halten, daß eine Kirche oder Altar sei.

---

*) Als Jacob heimging, waren ihm seine Sünden, zunächst der aus Unglauben hervorgegangene Betrug 1 Mos. 27, 18—20. schwer auf's Herz gefallen, und er hatte — sich erniedrigend und den HErrn erhöhend — 32, 10—12. zu Gott um Erbarmen gefleht. Solch Gebet ist stets ein Ringen — V. 24. — des Sünders mit dem gerechten Gott, in dem er verlassen von eigener Kraft und voll Schmerz — V. 25. und Ps. 38, 18. im Grundtext — nach Hosea 12, 5. durch Weinen (Buße) und Bitten (Glauben) siegt, V. 28, und wo er den neuen Namen V. 28. und Offenb. 2, 17. überkommt, und es für ihn Tag wird, V. 31. und 2 Petr. 1, 19.

16. September.

Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen. (Ps. 103, 2. 3.)

Wenn wir der **Sünden** vergessen, wird die **Gnade** bei uns auch gering geachtet; zudem **danken** wir Gott nicht, wenn wir der Sünden vergessen. Wenn wir aber Gott nicht danken, so sind wir **sicher**, abgerichtet und verwegen, größere Sünden und Laster zu thun. Darum sollen wir ja der gethanen Sünden gedenken und zu Gott sagen: So und so habe ich gelebt, das und das habe ich gethan; darnach preise Gott, daß Er dir alles vergeben hat. Also wird die Gnade herrlich, und bleibet einer fein in der Andacht. — Wenn also einer bei sich selber seiner **Sünden** sich erinnert und daran gedenket, so gedenket Gott auch an Seine **Gnade** und **Barmherzigkeit.**

---

17. September.

Dankest du also dem HErrn, deinem Gott, du toll und thöricht Volk? (5 Mos. 32, 6.)

Gott gibt Sonne und Mond, Sterne und Elemente, Feuer und Wasser, Luft und Erde, und alle Creaturen, Leib und Seele, und allerlei Nahrung an Früchten, Getreide, Korn, Wein, und alles, was uns nütz und noth ist, zu erhalten dies zeitliche Leben. Und darüber gibt Er uns noch Sein liebes Wort, ja Sich Selber. Was verdient Er aber damit? Nichts anders, denn daß Er dafür geschändet und gelästert wird, ja Sein lieber Sohn jämmerlich verhöhnet, verspottet und an das Kreuz gehängt wird, und Seine Diener geplagt, verjagt, verfolgt und getödtet werden. Das ist der Dank, daß Er uns aus Gnaden erschaffen, erlöset, geheiliget, ernähret und erhalten hat. Ein solch Kräutlein, Früchtlein und frommes Kindlein ist die **Welt.** O wehe ihr!

---

18. September.

Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. (Gal. 5, 17.)

Die Leute, **die ohne Glauben sind,** führt der Teufel also, daß er sie nur in Sünden läßt hingehen und ihm folgen, und sich gar nicht damit schlagen. Die, denkt er, habe ich schon gefangen mit Unglauben, ich will sie also hingehen lassen, daß sie **nicht grobe** Sünde thun und nicht große Anfechtung haben, und ihnen also das Geschwür und den Schalk zudecken. Die **Gläubigen** aber haben allewege Anfechtung genug, müssen immerdar im Kampfe stehen. Jene, die ohne Glauben und Geist sind, fühlen es nicht und folgen der bösen Lust. **Sobald aber der Geist und Glaube in's Herz kommt, so wird der Mensch so schwach, daß er meinet, er könne nicht die geringsten Gedanken und Fünklein löschen, und siehet, daß eitel Sünde an ihm ist, von der Scheitel bis auf den Fuß.** Darüber klagen auch alle Propheten hin und her in der Schrift.

Wenn du aber auch böse Gedanken hast, sollst du darum nicht verzweifeln. Siehe nur zu, daß du dich nicht lässest von ihnen **gefangen nehmen.** Unsre Lehrer haben den Sachen damit wollen rathen, daß sich die Leute also lange marterten, bis sie nicht mehr böse Gedanken hätten, daß sie zuletzt toll und unsinnig sind worden. Lerne du aber also, wenn du ein Christ bist, daß du ohne Zweifel allerlei Anstöße und böse Neigungen im Fleisch fühlen werdest. Denn **wenn der Glaube da ist, kommen hundert böse Gedanken, hundert Anfechtungen mehr denn zuvor.** Siehe nur darauf, daß du ein Mann seist und dich nicht lassest fangen, und immerdar widerbellest und sagest: **Ich will nicht, ich will nicht.** Denn es muß hier eben zugehen, wie unter bösem Mann und Weib, die immerdar wider einander murren, und da keines will, wie das andere.

Das heißet nun ein rechtschaffen christlich Leben, das nimmermehr in Ruhe steht, und ist nicht also gethan, daß man keine Sünde soll **fühlen;** sondern daß man sie wohl fühle, aber nur nicht **drein willige. Weil Blut** und **Fleisch bleibet, bleibt** auch

die Sünde; darum muß es immer gestritten sein. **Welcher nun das nicht erfährt, der darf sich nicht rühmen, daß er ein Christ sei.**

---

19. September.*)

Gedenke alle des Weges, durch den dich der HErr dein Gott, geleitet hat diese vierzig Jahre in der Wüste, auf daß Er dich demüthigte und versuchte, daß kund würde, was in deinem Herzen wäre, ob du Seine Gebote halten würdest oder nicht. Er demüthigte dich, und ließ dich hungern, und speisete dich mit Man rc. Deine Kleider sind nicht veraltet an dir rc. (5 Mos. 8, 2—4.)

Da die Israeliten in Aegypten waren, Essen und Trinken genug hatten, auch da sie aus Aegypten zogen und ihre Tücher voller Teiges mittrugen, stelleten sie sich fromm und heilig, und man konnte nicht gewahr werden, ob sie Gott **von Herzen** liebeten, glaubeten und vertraueten, dieweil der Sack noch voll war. Aber da der Sack ausgeleeret und nicht mehr Mehl, Teig und Brot vorhanden war, ließen sie gar bald sich merken, daß sie Gott bisher **des Bauchs halben** gedienet hatten. Denn da gedachten sie, was sie gethan, und daß sie es mit dem Auszuge aus Aegypten nicht recht getroffen hätten, daß sie die Zwiebeln und Fleischtöpfe verlassen und nun in der Wüste weder zu beißen noch zu brocken hätten; und murrten derhalben wider Mosen.

Also ist es um **ein ungläubiges Herz** gethan. **Das vertrauet Gott nicht länger, denn weil leibliche Güter vorhanden sind; werden aber dieselben entzogen, so weichet es von Gott ab und lästert Ihn.** Darauf redet hier Moses: Daß der HErr dich hungern ließ, das sollte dir eine Demüthigung sein, Gott um Speise, Nahrung und Leibes Nothdurft anzurufen, und solches von Ihm gewiß gewärtig zu sein. Gott will dein Schulmeister sein und dich lehren, **das erste Gebot verstehen,** daß dein Herz auf Ihn sehe und Ihm vertraue, wenn nichts vorhanden ist und es sich ansehen läßt, als wollte Er uns gar verlassen. Denn

---

*) Vergl. 9. Juli, 23. und 24. October.

Gott hat die Art und Weise: **Ehe denn Er den Seinen hilft, so lässet Er sie zuvor erst in Leiden und Anfechtung kommen;***) **darnach, zu Seiner Zeit, hilft Er ihnen desto wunderbarlicher heraus.** So speiset und tränket Er die Kinder Israel vierzig Jahre lang in der Wüste, auf daß man sehe, Gott könne vielmehr Rath schaffen und bei allen Sachen thun, denn alle Welt; Er kann auch mehr, denn alles Gold, Silber, Geld, Gut, Speise, Trank und Kleider. Denn das muß mir ein hübscher Schneider oder Schuster sein, der auf vierzig Jahre Kleider und Schuhe machen kann. Und diesen Gott lasse man einen Speisemeister oder Hausvater sein; der hat einen solchen Kornboden oder Söller, daß Er aus der Luft oder steinichten Erde alsbald Korn und Brot, auch aus den Felsen Wasser hervorbringen kann. Wenn ich sollte Brot suchen nach der Vernunft, so suchte ich es bei dem Bäcker, und Korn auf den Schlössern; so bringet es Gott aus der ledigen Luft. Da kein Handwerk noch Vorrath ist, muß Brot und alle Genüge sein. Das ist ein Meisterstück, welches man wohl merken soll. Es könnte solches Gott noch alle Augenblicke beweisen. (Jes. 50, 2. 3.)

---

20. September.

Gedenke alle des Weges, durch den dich der HErr, dein Gott, geleitet hat diese vierzig Jahre in der Wüste, auf daß Er dich demüthigte und versuchte, daß kund würde, was in deinem Herzen wäre, ob du Seine Gebote halten würdest oder nicht. Er demüthigte dich, und ließ dich hungern, und speisete dich mit Man ꝛc. Deine Kleider sind nicht veraltet an dir ꝛc. (5 Mos. 8, 2—4.)

(Fortsetzung.)

Daher sehen wir, daß alle Gläubigen, so Gott vertrauen und Sein Wort lieben, müssen genug haben; obgleich keine leibliche Mittel von Essen und Trinken vorhanden wären, so weiß Gott doch wohl Hülfe zu schicken. Wie Er den Eliam in der Wüste durch die Raben speisete und hernach durch die Wittwe zu Sarepta ernähren ließ (1 Kön. 17, 4. 15.), und die Juden durch eine neue Speise, das Manna, ernähret worden sind, daran sie nie

*) Vergl. 22. Januar Anmerk.

gedacht haben; auch mußten ihre Kleider nicht veralten noch zureißen. Diesen Trost sollten wir unserm Abgott, dem Bauche, vor die Nase halten, daß wir **lerneten das erste Gebot, Gott und Seinem Worte und Verheißung in der Mangelszeit vertrauen.***) Es will aber die ganze Welt das erste Gebot Gottes sehr wohl verstehen, **aber wenn sie aufsagen sollten, wüßten sie gar nichts davon,** da sie doch zuvor stracks Doctor und Meister sein wollten. **Ich bin nun lange ein Prediger, Doctor und alter Kämpfer; aber wenn ich das erste Gebot aufsagen soll, so habe ich es kaum bei einem seidenen Faden ergriffen und gefasset.** Der Teufel kann meine Zuhörer bald ein anderes lehren, wenn Noth und Armuth vorfället.

Wie denn die Israeliten zu Moses und Aaron in der Wüste auch sagten: der Teufel hat es euch geheißen, daß ihr uns aus Aegypten führetet. Also verlosch ihr Glaube. Da der Abgott Bauch den Sack nicht mehr voll Mehls sah, flugs war aller Predigt und des ersten Gebots vergessen. Aber Moses berichtet sie hier der Ursachen; Gott ließ dich mangeln, **auf daß du Sein Kind und Schüler würdest, und lernetest das erste Gebot recht verstehen** und sagen: obgleich der Sack ledig worden, das Mehl heraus ist und der Teig aufgegessen, so glaube ich Ihm doch; denn Er hat mir gesagt: **Ich bin dein Gott,** du sollst genug haben. Obgleich kein Sack, Teig, Mehl &c. vorhanden ist, so **habe ich unsern HErrn Gott noch bei mir zum Vorrath."** Die Israeliten aber sagten viel anders: **der Teufel,** und nicht **Gott,** hätte sie aus Aegypten gebracht.

Also thun **wir** auch, **murren ohne Ursache wider Gott,** unangesehen daß Er zusaget: **Ich will dein Gott sein und dich ernähren; oder bin Ich nicht so kräftig und wichtig, daß Ich dir zehn Gulden, einen Scheffel Mehls und Korns geben könnte?** Das machet alles, daß **niemand das erste Gebot recht aufsagen kann, niemand denket ihm auch nach, daß er es lerne,** oder mit Ernst sich darum annehmen wollte.

---

*) Luther sagt a. a. O.: „Thue nur was du schuldig bist, und lasse Gott dafür sorgen, wie Er dich nähre und genug schaffe. Hat Er's verheißen und noch nie gelogen, so wird Er dir auch nicht lügen" und Hamann ist nicht der einzige, den seine Erfahrung drängte „dieses" im 1 Tim. 4, 8. hervorzuheben.

Es **verstehet** aber das **erste Gebot** niemand recht, **er komme denn zuvor in Mangel und Noth,** daß sich es ansehen lässet, als vergäße Gott deiner, als wollte Er dich stecken lassen. Da schreiest du denn: Ach Gott! wo soll ich mich hinhalten? wo soll ich Trost und Hülfe erlangen? Soll ich sehen in den Keller, auf den Boden, in die Küche, in den Kasten, und meinen Schatz hervorziehen? habe ich doch keinen. — Da kommt das **erste Gebot** recht und schreiet dir und allen Menschen zu: **Ich bin der HErr, dein Gott.** Dieser Hausvater wird dir zu essen und zu trinken geben.

Es muß aus dem ersten Gebot gebacken und gesponnen werden. Sollst du einen Faden an die Haut und ein Stück Brot haben, so muß dir's das erste Gebot geben, **sonst wirst du nimmermehr etwas bekommen;** verlache es gleich so höhnisch als du willst, du gottloser Bube! Das Wort: **Ich bin dein Gott,** Ich habe dir geschworen, Gutes zu thun — **das gibt den Hungrigen Brot und Mehl in Sack, gibt auch Gesundheit in Krankheit und alles, was man sonst weiter bedarf.** Wenn man auch gleich **nichts mehr, denn nur das bloße Wort Gottes,** hätte, das also lautet: **Ich bin der HErr, dein Gott,** dennoch müßte **aus diesem Wort Speise, Trank, Brot, Korn, Wolle, Leib und Leben und alle Nothdurft** werden.

Darum, wenn du gleich nichts mehr hättest, denn allein das erste Gebot, so wird doch das andere alles daraus herkommen, sollten gleich die Wolken Brot regnen oder aus den Felsen zu trinken fließen. Denn **wer das erste Gebot hat, der hat alles,** und die Welt muß bekennen, wenn sie recht reden will, daß sie alles von dem Gott habe, was sie hat, der im ersten Gebot spricht: **Ich will dein Gott sein.**

---

21. September.

Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. (Philipp. 4, 6.)

Sorget nur nichts, kommt aber etwas, das euch Sorge machen will, wie es denn sein muß, daß ihr viel Anstöße haben müsset

auf Erden, so kehret euch mit Gebet und Flehen zu Gott, und bittet Ihn um alles, das ihr wolltet mit Sorgen haben ausgerichtet, daß Er's ausrichte; und thut das mit Dank, daß ihr einen solchen Gott habet, der für euch sorget und dem ihr alle euer Anliegen möget kühnlich heimstellen. — Wer sich so nicht stellet, wenn ihm etwas kommt, sondern will es zuvor mit Vernunft messen und mit eignem Rath regieren, und nimmt sich der Sorgen an, der mengt sich selbst in viel Jammers, verlieret Freude und Friede in Gott, und schaffet doch nichts, sondern gräbt nur den Sand, und senkt sich weiter hinein und kommt nicht heraus; wie wir denn täglich in unsrer eignen und anderer Erfahrung lernen. — Doch daß nicht jemand ihm vornehme, er wolle alle Dinge also lassen fahren und auf Gott stellen, daß er nichts dazu thue, ganz müssig sein und auch nicht dafür beten: denn der wird bald umgestoßen werden und in Sorge fallen; sondern es muß gestritten sein. Und eben darum fällt viel auf uns, das uns Sorge macht, daß wir dadurch zum Gebet von der Sorge getrieben werden. Auch hat der Apostel nicht umsonst gegen einander gesetzt: Sorget nichts; und: in allen Dingen fliehet zu Gott. Nichts und Alles ist wider einander, damit Er genugsam zeiget, daß viel Dinges sei, das uns zur Sorge treibet; aber in dem allen sollen wir nichts sorgen, sondern an das Gebet uns halten, und das Gott befehlen und bitten, was uns fehlet.

---

22. September.

Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet. (Matth. 6, 25.)

Möchte einer sagen: Spricht doch St. Paulus, wir sollen sorgfältig sein? als zu den Römern Cap. 12, 8.: Regieret Jemand, so sei er sorgfältig. Und bald darnach V. 11.: Seid nicht träge in eurem Fürnehmen. Item zu den Philippern Cap. 2, 20. saget er von Timotheo also: Ich habe keinen, der so gar meines Sinnes sei, der so herzlich für euch sorget. Und er selbst, Paulus, 2 Cor. 11, 28., rühmet sich, daß er große Sorge trage für alle Gemeinden. Da sehet ihr, wie wir den-

noch auch sorgen sollen. Antwort: Unser Leben und ein christlich Wesen stehet in zweien Stücken, im **Glauben** und in der **Liebe**. Das erste gehet auf **Gott**, das andere auf den **Nächsten**. Das erste siehet man nicht, das ist der Glaube, den siehet allein Gott; das andere siehet man, und ist die Liebe, die wir unsern Nächsten beweisen sollen. Nun, die Sorge, so aus der **Liebe** kommt, die ist geboten; aber die neben dem **Glauben** ist, die ist verboten. Wenn ich glaube, daß ich einen **Gott** habe, so kann ich nicht für mich sorgfältig sein; denn wenn ich weiß, daß Gott für mich sorget, wie ein Vater für sein Kind, was will ich mich fürchten? Was darf ich viel Sorgens? Ich spreche schlechts: Bist Du mein Vater, so weiß ich, daß mir nichts Arges widerfähret; wie der 16. Psalm V. 8. saget: Ich habe den HErrn allezeit vor Augen, denn Er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben. Auch so hat Er Alles in Seiner Hand, darum kann mir nichts gebrechen, Er sorget für mich. Wenn ich aber zufahre, und will für mich selbst sorgen, ist's allezeit wider den Glauben; derhalben verbeut Er auch diese Sorge. Aber die Sorge der **Liebe** will Er gehalten haben, da will Er, daß wir für andre sorgen sollen, ihnen unser Gut und Gaben mittheilen. Bin ich ein Regent, so soll ich für die Unterthanen sorgen. Bin ich ein Hausvater, muß ich für mein Hausgesinde sorgen, und so fortan, darnach ein jeglicher Gaben von Gott empfangen hat. Gott sorget für alle; und das ist die Sorge, so der Glaube fasset. Wir sollen auch für einander sorgen durch die Liebe: nämlich, wenn mir Gott etwas gegeben hat, daß ich sorgfältig sei, wie es andere auch kriegen. Man muß hier Acht haben, daß wir keine Glosse machen, sondern schlechts also verstehen, wie die Worte lauten: **Wir sollen nicht sorgen für die Nahrung.** Gott spricht: Sorge du nicht, was dir soll gegeben werden, sondern **arbeite** du, und laß **Mich** sorgen, Ich will geben, so Er es aber gegeben, so sorge du denn, wie du es recht **austheilest**: sorge nicht, wie du es **überkommst**; sondern darnach trachte, wie dein Hausgesind und andere dasselbige, so dir Gott gegeben hat, auch mögen überkommen.*)

*) Vergl. die Anmerk. zum 7. August.

23. September*).

Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht vielmehr denn sie? (Matth. 6, 26.)

Als wollte der HErr sagen: Ihr habt noch nie keinen Vogel gesehen mit einer Sichel, der da hätte eingeerntet und in die Scheuern gesammelt, ja die Vögel arbeiten auch nicht, wie wir, noch werden sie dennoch ernähret. Damit will aber der HErr nicht, daß wir nicht **arbeiten** sollen; sondern will uns mit diesem Exempel der **Sorge** entnehmen. Denn ein Vogel kann nicht Ackerwerk treiben, wie wir, doch ist er nicht ohne Arbeit, sondern er treibet das, dazu er geschaffen ist, nämlich, daß er Junge zeuge, sie ernähre, und singe unserm HErrn Gott ein Liedlein dafür. Hätte ihm Gott mehr Arbeit aufgesetzt, so thät er auch mehr: frühe stehet er auf, setzet sich auf einen Zweig und singet den Gesang, den er gelernet hat, und weiß von keiner Speise, sorget auch nicht darauf; darnach, wenn er hungert, so fleucht er dahin und suchet ein Körnlein, da hat ihm Gott irgend eines hingelegt, darauf er nie gedachte, da er sang, und hätte doch Ursach genug gehabt, daß er für die Nahrung gesorget hätte. Ei schämet euch nun, daß die Vögel frommer und gläubiger sind denn ihr; **die** sind fröhlich und singen mit Freuden, und wissen nicht, was sie zu essen haben. Das ist uns ja zu mächtiger und großer Schande gesagt, daß wir nicht können so viel thun, wie die Vögel thun. Es sollte sich ein Christ schämen vor einem Vögelein, welches die Kunst kann, die es nicht erlernet hat, ohne Predigt und Vermahnung Gott vertrauet und Ihn sorgen lässet. — Wenn du im Lenz, da die Vögelein am hübschesten singen, zu einem sprächest: Wie singest du so fröhlich, hast du doch noch kein Getreide in den Scheuern? Es würde deiner spotten und dich anspeien, der du willst ein Christ und Gottes Kind sein, Sein Wort und Verheißung so reichlich hörest und doch nicht vertrauest, daß du ohne Sorgen und Geizen mit gutem Gewissen und fröhlichem Muth von Gott gewarten könnest, was du dir selber nicht geben kannst.

---

*) Vergl. 23. und 24. October.

Es ist ein gewaltig Exempel, sollte uns wahrlich vor den Kopf stoßen und reizen, Gott mehr zu vertrauen denn wir thun. Darum beschleußt er auch mit einem heftigen Spruch und saget: seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Ist das nicht eine große Schande, daß uns der HErr die Vögelein zu Meistern machet und vorhält, daß wir erst von ihnen lernen sollen? Pfui dich des häßlichen, schändlichen Unglaubens! Die Vögelein thun, was sie sollen; wir aber nicht. Im ersten Buch Mosis, Cap. 1, 28., haben wir ein Gebot, daß wir Herren sind über alle Creaturen, und wir machen uns selbst also zu Schanden, daß Gott auch die Vögel muß uns zu Meistern setzen und zeigen, wie wir dem Mammon dienen und den rechten wahrhaftigen Gott verlassen.

---

24. September.

Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eins.
(Matth. 6, 28. 29.)

Damit will der HErr nicht, daß wir nicht nähen noch wirken sollen, sondern wir sollen arbeiten, spinnen, weben und wirken, und Kleider machen, so uns Gott dazu gegeben hat; aber sorgen und zweifeln sollen wir nicht, ob Er es auch uns geben wolle; noch also leben und thun, als sollten und müßten wir es uns selbst ohne Gott alles geben und schaffen. Das **Uebel**, das wir haben, ist unsere **Arbeit:** wollen wir noch dazu **sorgen**, so thun wir wie die Narren; denn es ist genug, daß ein jeglicher Tag sein eigen Uebel habe. Also wird uns hiemit abermal unsere Schande gezeiget und Hohn gesprochen von den Blümlein, die von dem Viehe mit Füßen getreten oder gefressen werden, und doch von Gott so hoch erhaben, daß sie unsere Schulmeister und Lehrer werden, daß wir wohl mögen vor ihnen das Hütlein abziehen und sie als unsere Meister ehren und danken. Wir sind aber so blind und sehen's nicht, was Gott damit haben will und wie Er's meinet. Das Blümlein stehet da um unsertwillen, daß wir es sehen sollen, pochet und trotzet uns und sagt: Wenn du gleich

den Schmuck der ganzen Welt an dir hättest, so bist du mir doch noch nicht gleich, so ich dastehe und sorge nicht, von wannen mir dieser Schmuck komme, bekümmere mich nicht darum, da stehe ich allein und thue nichts dazu; und ob du gleich schön geschmücket bist, so bist du doch ein ungläubiger Mensch und dienest dazu dem ohnmächtigen Mammon, und bist dazu ein armer Madensack; ich aber bin frisch und hübsch und diene dem wahren rechten Gott. Sehet, so ein häßlich, schändlich Ding ist's um den Unglauben.

---

25. September.

Wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den HErrn, deinen Gott, loben. (5 Mos. 8, 10.)

Das lasset uns auch gesagt sein, die wir Christen heißen und sind, auch dafür gehalten wollen sein; daß wir die Gaben mit Ehrbietung und Danksagung von Gott dem Allmächtigen empfangen, und nicht zu Tische, wie die Säue zum Troge, und wiederum vom Tische, wenn wir uns gefüllet haben, laufen, unserm lieben Gott nicht mit dem geringsten Gebetlein oder Seufzer danken, ja nie gedenken an unsern HErrn Gott, der uns Undankbare aus lauter Barmherzigkeit und milder Güte gespeiset; vergessen also unsers lieben Gottes, der uns allerlei reichlich dargibt zu genießen.

---

26. September.

Ich halte mich zu denen, die Dich fürchten und Deine Befehle halten. (Ps. 119, 63.)

Die Welt ist voller Aergerniß. Es richtet niemand sein Herz zu Gott. Alle Menschen auf Erden beten schier den **Mammon** an, und die wenigsten dienen **Gott** nach dem ersten Gebot. Darum geht es also, daß man spricht: Wo mein Rathsherr und Nachbar hinfährt, da fahre ich auch hin; wie es ihm geht, also geht es mir auch; ich sehe niemand, der ihm etwas darum thue. **Wer unter den Wölfen ist,** spricht die Welt, **der muß mit ihnen heulen.** Item: Si fueris Romae, Romano vivito more: Man muß temporisiren und sich nach den Leuten richten. — Also bringt

uns denn das Land, darinnen wir sind, mit seinen Aergernissen dahin, daß wir nach des Landes Exempel uns auch gebaren und Gottes darüber vergessen. Davon sagt Moses: **Wenn du wirst in dein Land kommen, so wirst du Gott an das Gras schlagen.** Wenn das einer thut, so thun es ihrer drei, darnach zehn, zwanzig, ja hundert, bis gar eine Gewohnheit daraus werde. Also gewohnt man der Leute und des Wesens auf Erden, daß einer meine, es **müsse** nicht anders sein. Sagen denn: Ich sehe, daß diese und jene also thun und ihre Kinder darauf ziehen. Will ich unter den Leuten sein, so muß ich auch thun, was des Landes und der Welt Brauch ist.

Aber es heißt: Thue nicht, wie die **Welt** und **Leute** wollen, sondern wie **Gott** will. Deine eigne Kinder, der Welt Sitten, Brauch und Gewohnheit werden dich bewegen und betrügen;*) dawider wehre dich und sage: Ich will nichts ansehen, denn Gottes Gebot. — Aber man spricht allhier: Was? traue Gott; du kommst noch wohl über zehn Jahre dazu, daß du fromm werdest und Gott fürchtest; ich will mittlerweile thun als mein Nachbar.

---

27. September.

Die Welt ist mir gekreuziget, und ich der Welt. (Gal. 6, 14.)

Ein Christ, wenn ihn die Sünde drückt, der Tod ihm unter die Augen stößt, und er geschändet und geschmähet wird von der Welt, thut Augen und Ohren zu und spricht mit St. Paulus: Welt, Tod, Sünde, du bist mir gestorben und ich bin dir wiederum gestorben, und lebet nichts auf Erden denn ich und Gott. Die Welt ist mir gekreuziget und ich ihr gestorben; das ist, die Welt

*) Sich Luc. 22, 55., beisammen am Feuer zu wärmen, hatte für die Kinder dieser Welt und Feinde Jesu gewiß nichts Bedenkliches, ja es war auch wohl dem Petrus nicht Sünde; aber für ihn war Gefahr dabei, Jesus zu verleugnen und Ihm Schande zu machen. Das möchte vielleicht die beste Entscheidung der Frage sein, ob Kinder Gottes weltliche Vergnügungen mitmachen sollen, und wie sie zu den sogenannten Mitteldingen stehn.

achtet mein gar nicht, und das ich predige oder lebe, ist ihr ein Gespött. Aber wie du mir missest, mit solchem Maß messe ich dir wieder; verachtest du mich, so verachte ich dich wieder; du hältst nicht viel von mir, ich halte auch nicht viel von dir. Was liegt mir dran, ob ich von der Welt gehasset werde, wenn ich Dem droben allein gefalle, wenn es schon ewiglich währet? Laßt also die Sünde toben, die Welt waschen und plaudern, bis sie müde wird. Ich gehe dahin, ist mir eben als hörte ich's nicht. — Das ist, der Welt absterben und ohne Furcht sein, sich um nichts bekümmern denn was Gott will haben, nichts reden denn was Ihm gefällt, das ich weiß, daß es Seine Worte sind; also leben und diese Werke thun, die ich weiß, daß es Seine Werke sind, daß ich in allem meinen Leben, was ich innerlich und äußerlich lebe, sicher bin, daß es Sein sei. — Also bin ich von der Welt abgeschieden und bin doch in der Welt. **Niemand ist weniger in der Welt denn ein Christ, und niemand ist mehr weltlich denn ein Christ.** Das ist, die Welt siehet mehr auf ihn und der Teufel ficht mehr wider ihn, denn wider die Heiden. Der Christus und Paulus müssen herhalten, da muß man sich mit zerreißen und zerbeißen; die ganze Welt will mit ihm zu schaffen haben. Wiederum ist er nicht in der Welt. Wie gräßlich sie immer wider ihn wüthet und tobet, so spricht er: HErr, ich bin Dein, Du wirst's mit mir wohl machen; **Du wirst sie auch wohl finden;** es gehe mir, wie Du willst, wenn Du allein zufrieden bist.

---

28. September.

Wenn ihr still bliebet, so würde euch geholfen, durch stille sein und hoffen würdet ihr stark sein. (Jes. 30, 15.)

Willst du die größten, greulichsten und schädlichsten Feinde überwinden lernen, die sonst einen wohl verschlingen, auch an Leib und Seele wohl schaden mögen, dawider einer ihm wohl allerlei Waffen kaufen sollte und alles Geld darum geben, diese Kunst zu lernen, so wisse, daß ein süßes, liebliches Kräutlein ist, das dafür dienet, das da heißt **Patientia** (Geduld). — „Wie kann

ich zu solcher Arznei kommen?" — Nimm den Glauben vor dich, der da spricht, daß dir niemand schaden könne ohne Gottes Willen; geschieht's aber, so geschieht's aus Gottes freundlichem und gnädigem Willen, also, daß der Feind ihm selber tausendmal mehr größern Schaden zufüget. Denn daraus fleußt nur Christen die Liebe, die spricht: So will ich ihm alles Gutes thun für Böses, und ihm feurige Kohlen auf sein Haupt schütten. Das ist der Christen Rüstung und Harnisch, damit sie ihre Feinde schlagen, die wie die großen Berge scheinen, und sonst nicht zu stürzen oder mit Eisen und Stahl zu gewinnen sind. Dieselbige Liebe lehret allerlei leiden.

---

29. September.

(Michaelisfest.)

Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. (Matth. 18, 10.)

Es ist ja ein treffliches Wort, das der HErr hier von den Kindern sagt, da Er spricht: Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch, daß ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht Meines Vaters im Himmel. Es wäre übrig genug gesagt, wenn Er spräche: sie haben ihre eigenen Engel. Aber mit dem macht Er es noch größer, daß Er sagt: Derselben Engel sehen des Vaters Angesicht im Himmel. Als wollte Er sagen: Ich befehle euch das junge Volk, daß ihr's nicht ärgert, sondern wohl ziehet, denn es ist Gott viel an ihnen gelegen. Ob ihr aber sie verachten und ihrer nicht verschonen wolltet, so schonet doch ihrer Engel und fürchtet euch vor denselben, und lernet, weil dieselben großen Geister ihnen herzlich gern dienen und thun, was ihr Bestes ist, die vor Gottes Augen stets stehen, Ihn stets hören und sehen, daß ihr auch dergleichen thut, die ihr doch weit weit geringer seid, und sie ja nicht ärgert, sondern ihrer wartet und ihnen gern dienet. Wenn nun wir mehr nicht hätten, denn diesen einigen Spruch, da Christus sich hören läßt, wie Gott Seinem Vater so viel an dem

jungen Volk gelegen sei, so sollten wir schließen, es wäre unter allen guten Werken kein größeres noch besseres, denn junge Leute recht ziehen. Denn wer wollte es nicht groß halten, denen dienen, welchen die Engel dienen; so stets vor Gottes Angesicht sind? Darum sollten Vater und Mütter, Knechte und Mägde, Schulmeister und Prediger, und alle, die mit dem jungen Gesinde umgehen, von Herzen willig und lustig zu solchem Dienst sein, und sich nichts verdrießen lassen, sintemal diese großen Himmelsfürsten sich nicht schämen, dem jungen Gesinde zu dienen und auf sie zu sehen.

Darum gehört ein sonderlicher Fleiß dazu, daß man auf beide, auf die Kinder und ihre Engel sehe. Auf die Engel, daß man sie nicht betrübe, auf die Kinder aber, daß man sie nicht ärgere.

---

30. September.

Gott führet aus die Gefangenen zu rechter Zeit, und lässet die Abtrünnigen bleiben in der Dürre. (Ps. 68, 7.)

Wenn der Mensch untergehet und zunichte wird in allen seinen Kräften, Werken, Wesen, daß nicht mehr denn ein elender, verdammter, verlassener Sünder da ist, dann kommt göttliche Hülfe und Stärke, Hiob 11. Wenn du meinest, daß du verschlungen seist, so wirst du erst hervorbrechen, wie der Morgenstern. Denn wer nicht Sünde fühlet, der suchet keine Gnade, auch kein Evangelium noch Glauben, darum ist das Gesetz des Gewissens Stockmeister, Kette, Strick und Kerker. Und Gott führet uns nicht aus diesen Banden, wenn uns deucht noth zu sein, sondern läßt uns darinne gedemüthiget und gemartert werden, bis wir gar gnadendurstig sind, so kommt Er dann, und gibt Sein Wort, daran wir hangen, und uns also ausführen lassen, daß wir aus dem erschreckten blöden in ein gutes sicheres Gewissen kommen.

---

1. October.

Wir sind stets als ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute. (1 Cor. 4 13.)

Es ist ein verachtet Ding um einen Menschen, der in der Gnade und in Christo lebt; den ehret Niemand, ja Jedermann unehret ihn, und ist ganz ein unnützer, untüchtiger, schädlicher Mensch angesehen zu allen Sachen, die die Menschen handeln. Man bedarf solcher zu keinem Leben und Amte, auch dazu so gedenket man ihrer nicht, man will ihrer auch nicht wissen oder kennen; die scheinenden Heiligen aber gaffet [illegible] welchem es nun dazu noch nicht gekommen ist und solche Feinde noch nicht hat, die alle seine **guten Werke, Worte, Rath, Meinung, für Narrheit, Bosheit und Untugend halten,** der ist noch nicht recht zu Christo gekommen. Es sei denn, daß er selbst sein Feind werde und ihm selbst anlege, das ihm die Andern sollten anlegen, sich selbst in allen guten Worten, Werken, Leben unnütz und für einen Narren achte und gründlich, ohne alles Betrügen seines Herzens, erkenne.

---

2. October.

Du züchtigest sie nicht; aber Du lässest sie frei gehen wie Schafe, daß sie geschlachtet werden, und sparest sie, daß sie gewürget werden. (Jer. 12, 2. 3.)

O wie **unselige** und **elende** Leute sind das, welche Gott ihnen selbst übergibt und widerstehet ihrem Grimm und bösen Lüsten nicht; wiewohl wir zwar alle, leider! also gesinnet sind von Natur, daß wir nicht wohl leiden können, daß wir im Zaum gehalten werden. **Aber wehe denen,** sage ich, **welchen unser HErr Gott dermaßen zusiehet, daß sie ihres Gefallens allerlei Sünde treiben!** Denn es pfleget doch endlich zu folgen, wie man gemeiniglich sagt: Qui, quae vult, dicit, quae non vult, audiet; das ist: Wer alles sagt, was ihn gelüstet, muß zuletzt wiederum auch hören, das er nicht gern höret. Also auch, wer alles thut, was ihn selbst gelüstet, muß dermaleinst auch dafür

leiden, deß er wohl lieber hätte wollen überhoben sein. Denn wir wollen uns selbst nicht gern im Zaume halten, und wollen auch unsre Lust und böse Begierde nicht zwingen, wie es andere uns vorschreiben, untersagen und rathen. Wo uns denn nun Gott auch übersiehet und etwas nachhängt, fallen wir darüber in solche Thorheit, Jammer und Noth, daß wir mit greulichen Lastern und auch erschrecklichen Strafen dermaßen umgeben werden, daß wir nicht leichtlich wiederum können herauskommen, und daß endlich wir allzu viel spät an uns selbst werden Mißgefallen haben und uns selbst schämen müssen.

---

3. October.

Wer ist wie der HErr, unser Gott: der Sich so hoch gesetzet hat, und auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden. (Ps. 113, 5. 6.)

GOtt ist ein solcher HErr, der da erhöhet, was niedrig ist, niedert, was da hoch ist, bricht, was da ist gemacht, und machet, was zerbrochen ist. Denn gleich als im Anfang aller Creaturen Er die Welt aus Nichts schuf, davon Er Schöpfer und allmächtig heißt, so bleibt Er solcher Art zu wirken unverwandelt, und sind noch alle Seine Werke bis an's Ende der Welt also gethan, daß Er aus dem, das nichts, gering, verachtet, elend, todt ist, etwas köstliches, ehrlich, selig und lebendig macht; wiederum alles, was etwas, köstlich, ehrlich, selig, lebendig ist, zu nichts, gering, verachtet, elend und sterbend macht, auf welche Weise keine Creatur wirken kann und vermag nicht, aus Nichts machen Etwas. Also, daß Seine Augen nur in die Tiefe, nicht in die Höhe sehen; wie Daniel sagt: **Du sitzest über den Cherubim, und siehest in den Abgrund.** Denn dieweil Er der allerhöchste nnd nichts über Ihm ist, mag Er nicht **über** Sich sehen, mag auch nicht neben Sich sehen, dieweil Ihm niemand gleich ist, sondern muß von Noth in Sich Selbst und **unter** Sich sehen, und je tiefer jemand

unter Ihm ist, je besser Er ihn siehet.*) — Aber die Welt und Menschenaugen thun widersinnisch; die sehen **über** sich, wollen ja hoch fahren. Das erfahren wir täglich, wie jedermann nur über sich, zur Ehre, zur Gewalt, zum Reichthum, zur Kunst, zu gutem Leben und allem, was groß und hoch ist, sich bemühet. Und wo solche Leute sind, denen hangt jedermann an, da lauft man zu, da dient man gern, da will jedermann sein und der Höhe theilhaftig werden. Wiederum in die Tiefe will niemand sehen, wo Armuth, Schmach, Noth, Jammer und Angst ist; da wendet jedermann die Augen von. Und wo solche Leute sind, da lauft jedermann von, da fleucht, da scheuet, da läßt man sie, und denkt niemand, ihnen zu helfen, beistehen und machen, daß sie auch etwas sein. Es ist hier kein Schöpfer unter den Menschen, der aus dem Nichts wolle Etwas machen. Darum bleibt Gott allein solches Ansehen, das in die tiefe Noth und Jammer sieht. —

Und aus diesem Grund fleußt nun die Liebe und das Lob Gottes. Es mag ja niemand Gott loben, er habe Ihn denn zuvor lieb; so mag Ihn niemand lieben, Er sei ihm denn auf's lieblichste und allerbeste bekannt. So mag Er nicht also bekannt werden, denn durch Seine Werke, in uns erzeigt, gefühlt und erfahren. Wo Er aber erfahren wird, wie Er ein solcher Gott ist, der in die Tiefe siehet, und nur hilft den Armen, Verachteten, Elenden, Verlassenen und die gar nichts sind, da wird Er so herzlich lieb, da geht **das Herz über vor Freuden, hüpft und springt vor großem Wohlgefallen,** das es in Gott empfangen.

---

*) Deßwegen ist der Anfang göttlicher Wirkung, daß Er Sich ansehen läßt, daß Er nicht Gott, sondern der Teufel ist (vgl. 22. Januar nebst Citat) und deßwegen muß ein im Pallast großgewordener auserwählter Moses (4 Mos. 12, 7.) bis zum todeswürdigen Sünder erniedrigt werden (21. März Anmerk.), ehe der HErr ihn dem Pharao einen Gott setzte (2 Mos. 4, 7.), ihn größer als der größten Menschen machte. Ebenso lernte Jacob in Pniel und Joseph im Gefängniß (Hebr. 12, 11.) verstehen.

4. October.

Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüth, und deinen Nächsten als dich selbst. (Luc. 10, 27.)

Siehe, das ist die Lehre und Kraft des Evangelii, und der Schatz, davon wir selig sind, welches uns dazu bringet, daß wir auch anfahen das Gesetz zu erfüllen. Denn wo die große grundlose Liebe und Wohlthat Christi erkannt und geglaubet wird, da quillet auch heraus die Liebe, beide zu Gott und dem Nächsten. Denn durch solch Erkenntniß und Trost beweget der heilige Geist das Herz, daß es Gott hold wird, und Ihm zu Lob und Dank auch gerne thut, was es soll, hütet sich vor Sünde und Ungehorsam und gibt sich willig dahin, jedermann zu dienen und zu helfen, und wo es in dem noch Schwachheit fühlet, wider sein Fleisch und Teufel streitet, mit Anrufung Gottes 2c. Und also immer in dem Glauben hinauf sich hält an **Christum**, wo es für sich selbst dem Gesetz nicht genug thut, tröstet sich deß, daß Er es erfüllet, und ihm Seine Fülle und Stärke schenket und mittheilet, und also bleibet allezeit unsere Gerechtigkeit, Erlösung, Heiligkeit 2c. Das ist die rechte Weise dazu zu kommen, daß das Gesetz gehalten werde, davon dieser blinde Klügling (V. 25.) nichts weiß; aber Christus hiemit fein zeiget, daß man dies müsse zuvor haben, nämlich das Evangelium hören und an Christum glauben (V. 24.), ehe man zur Erfüllung des Gesetzes kommt, sonst ist's nichts denn Heuchelei und lauter leidiger Ruhm und Wort vom Gesetz, ohne Herz und Leben.

---

5. October.

Der HErr, euer Gott, versucht euch, daß Er erfahre, ob ihr Ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habt. (5 Mos. 13, 3.)

Wir Christen sollen Gott erkennen lernen, als der ein Widerspiel im andern treibt; und es möchten fromme gottesfürchtige Leute, wenn es ohne Verletzung der göttlichen Majestät und Wahrheit

geschehen könnte, wohl solcher Weise zu reden brauchen, daß sie sagten: Gott dichtet und leuget uns also vor, stellet Sich anders, denn Er's doch meinet, und **spielet** also mit uns; wie man im deutschen Sprichwort pflegt zu sagen: Soll's wahr sein, so ist's eine große Lüge. Denn wenn es nun an ein Sterben geht, können sie zu Gott sagen: Dies ist kein Tod, sondern ist das Leben; Du spielest oder scherzest mit mir, wie ein Vater mit seinem Kindlein scherzet; Du sagst anders, denn Du gedenkest. — Solches ist uns eine gute und heilsame Lüge.*)

O wie selig wären wir, wenn wir diese Kunst Gott könnten ablernen! Er versucht und legt uns ein fremd Werk vor, daß Er also Sein eigen Werk thun könne; durch **unsere Trübsal** sucht **Er Sein Spiel** und **unsere Seligkeit.** So hatte Gott zu Abraham gesagt: du sollst deinen Sohn tödten 2c. Wie geht aber das zu? Antwort: Mit spielen, lachen, und daß Er Sich anders stellet, denn Er es in der Wahrheit meint. Das ist wahrlich ein seliges und lustiges Spiel. — Also stellet Er Sich zu Zeiten, als wollte Er von uns treten, in Nöthen uns lassen und tödten. Aber wer kann es glauben, daß Er Sich nur also stelle, und daß es Ihm nicht sollte Ernst sein? Nun ist's aber wahrlich bei Gott ein Scherz, und, wenn man also davon reden möchte, ist es bei Ihm eine Lüge. Es ist ja wohl ein rechter Tod, den wir alle werden müssen über uns nehmen; aber Gott ist es damit kein Ernst, das Er uns äußerlich sehen und befinden läßt. Er stellt Sich nur also, und ist eine Versuchung, **ob wir auch die gegenwärtigen Güter dieser Welt und das Leben selbst, um Gottes willen, verlieren wollten.** — Also nimmt der Vater dem Kindlein einen Apfel, und meinet's doch nicht, hat nicht im Sinn, ihm denselben zu nehmen, sondern versucht nur das Kindlein damit, ob es ihn auch lieb habe, und glaube, daß ihm der Vater den Apfel werde wieder geben. Wo nun das Söhnlein den Apfel gern von sich

---

*) Vergleiche auch 1 Mos. 32, 24—26 mit 28. 30. — 2 Mos. 4, 24. (3, 10.) mit 7, 1. — 14, 9. 15. mit 16—18. — Joh. 2, 4. mit 9—11. — 4, 48. mit 51. 53. — Matth. 15, 23. 24. 26. mit 28. — Luc. 24, 17. 19. 25. 28. mit 30. 32. — Joh. 6. 5. 6. mit 11., auch 1 Mos. 40, 23. mit 41, 40. und 42, 9. 19. (21. 24.) 28. — 43, 18. 31. — 44, 2. 4. 16. 17. mit 45, 1—5. — Vergl. auch 21. und 22. Januar, 21. März, 16. und 17. November.

gibt, so wird der Vater erfreut über den Gehorsam und um der Liebe willen, so das Kindlein zu ihm trägt.

---

6. October.

Bleibet in meiner Liebe. (Joh. 15, 9.)

Wer bei Christo bleiben soll in der Welt wider so viel Teufel und böse Leute, unter so viel Hinderniß und Aergerniß, da gehöret zu ein andrer Rückhalter, denn menschliche Kraft ist; und muß ein Herz sein, das da Gott vertrauen kann und der Sache gewiß sein, dazu eine herzliche, brünstige Liebe habe zu dem HErrn Christo, daß er um Seinetwillen das Amt gern trage und auf sich lade alle Grundsuppe der Hölle, und sagen könne: Was ich thue, das thue ich meinem HErrn zu Liebe und Dienst. Will die Welt nicht, so lasse sie es! Wir predigen nichts um der undankbaren Leute und Verächter willen, sondern darum, daß es Gott gefällt und unserm HErrn Christo zu Ehren und zu Lob und Dank; sonst würde nimmer nichts daraus. Denn es ist doch in allem Wesen auf Erden also: **Ein Mann, der da soll ein Amt führen und wohl regieren, darf nicht eigenen Nutzen, Ehre und Gewalt suchen; da wird nimmer ein gut Regiment aus.** Wer wohl regieren soll oder will, der muß also geschickt sein, daß er könne seine Ehre und Nutzen vergessen, Undank und böse Tücke verachten und verschmerzen, und allein darnach denke, wie es Land und Leuten wohl gehe; daß ihm gemeiner Nutz lieber sei, denn seine eigne Ehre, Gut und Gemach.

Viel mehr ist es also in dem geistlichen Regiment der Christenheit, da es weit und über weit größere Gefahr und Mühe kostet und höhere Macht daran liegt. Wenn ein Prediger darnach trachtet, wie er Ehre, Geld und gute Tage erlange, und seine Predigt dahin ziehen will, der wird nichts thun noch stehen. Hat er aber den gemeinen Nutzen lieb, so gehet er hindurch, redet und thut, was er weiß, daß es recht und gut ist, es zürne oder lache wer da wolle, es thue ihm Schaden oder nicht. — Aber wo sind diese? Eitel Perlein und Demante sind sie unter dem andern großen Haufen, beide im geistlichen und weltlichen Regiment. Ruhm und Ehre suchen sie wohl davon, und brau-

chen's allein zu ihrem Nutzen; und machen ihnen dazu kein Gewissen davon, als hätten sie es gut gemacht.

Nun muß es in der Christenheit also sein, daß, sonderlich die da **Prediger** sein sollen, **ihren HErrn Christum von Herzen lieb haben vor allen Dingen auf Erden,** und bereit sein, alles um Seinetwillen zu thun und zu leiden, und also denken: Es zürne oder lache um meiner Predigt willen, wer da will; so sehe und **frage ich nach keinem Menschen,** sondern **sehe allein auf meinen Christum.** Was mir **Der** befohlen hat, **das** thue ich **Ihm** zu Liebe um Seines theuern Blutes willen, damit Er mich erkauft hat. — Wo solch Herz und Muth nicht ist, da bleibt nimmer ein Prediger noch Christ fromm und gläubig; denn was er **anders** suchet, daß wird ihn bald verführen und davon reißen.

---

7. October.

Ich suche nicht, was mir, sondern was vielen nützet, daß sie selig werden. (1 Cor. 10, 33.)

Der **Eingang** zu Christo ist der **Glaube,** welcher uns sammelt zu dem Reichthum der göttlichen Gerechtigkeit. Wenn wir mit dieser nun Gott genug thun, so sind wir gerecht und bedürfen keiner Werke, in so ferne als wir die Gerechtigkeit dadurch erwerben wollten. Der **Ausgang** aber ist die **Liebe,** welche uns, nachdem wir mit der Gerechtigkeit Gottes bekleidet sind, vertheilet in die Dienste des Nächsten, und zur Uebung unsers eignen Leibes, damit wir Andrer ihrer Armuth können zu Statten kommen, und damit diese selbst durch uns herbei gezogen werden und mit uns zu Christo eingehen. Denn gleichwie Christus von Gott ausgegangen ist, und uns zu Sich gezogen und in Seinem ganzen Leben nicht das Seine, sondern das Unsre gesucht hat; also, wenn wir durch den Glauben zu Ihm eingegangen sind, so müssen auch wir ausgehen, um Andre herbei zu ziehen, und nichts suchen, als daß wir allen dienen und viele neben uns selig machen.

---

8. October.

Ich sprach: Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen. Da vergabest Du mir die Missethat meiner Sünde. (Ps. 32, 5.)

Das ist die rechte Kunst und der rechte Griff, aus aller Noth und Angst zu kommen: nämlich, daß man vor allen Dingen der Sünden Acht nehme; **flugs heraus damit und frei bekannt, so hat es denn nimmer so große Gefahr oder Noth.** Denn es muß vor allen Dingen dem Herzen am ersten geholfen sein, daß es leichter werde und Luft kriege; darnach ist dem ganzen Leibe desto baß zu rathen. Also muß am ersten das Gewissen von seiner Last Rettung und Luft kriegen, so wird aller Noth wohl Rath gefunden.

---

9. October.

Auf daß ihr wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden, die Sünden zu vergeben, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim. (Matth. 9, 6.)

Ueber die **äußerliche** Frömmigkeit ist noch eine andere, so man heißet Gottes **Gnade** oder Vergebung der Sünden, davon Christus in diesem und andern Evangelien sagt, welches ist nicht eine **irdische**, sondern **himmlische** Gerechtigkeit; nicht **unsers** Thuns und Vermögens, sondern **Gottes** Werk und Geschenk. Denn jene **menschliche** Frömmigkeit mag wohl der Strafe und dem Henker entgehen, und zeitlicher Güter genießen; aber **dahin** kann sie es nicht bringen, daß sie Gottes **Gnade** und Vergebung der Sünde erlange. Darum, ob wir gleich dieselbige gar haben, müssen wir doch viel ein **höheres** haben, das vor **Gott** bestehe, von Sünden und bösem Gewissen erlöse, und aus dem Tode in's ewige Leben setze. — Aber es gehöret Kunst und Verstand dazu, daß man diese Gerechtigkeit ergreife und halte, und wohl scheide im Gewissen vor Gott von jener **äußerlichen** Gerechtigkeit; denn das ist, wie gesagt, der Christen Kunst und Weisheit, aber so hoch und groß, daß auch die lieben Apostel alle nicht können genugsam ausreden.

Ich habe nun selbst so viel Jahre darüber gelernet, und mit allem Fleiß getrieben, mehr denn keiner derer, die sich dünken lassen, sie können es mit predigen, schreiben, lesen &c.; noch kann ich mich keiner Meisterschaft rühmen, und muß froh werden, daß ich ein Schüler bleibe mit denen, die erst anfahen zu lernen. — Ursach ist die, daß die Vernunft über ihre äußerliche Frömmigkeit in Werken nicht kommen, noch des Glaubens Gerechtigkeit begreifen kann, sondern je höher und klüger sie ist, je mehr sie an Werken hanget, und sich darauf gründen will; und vermag kein Mensch zu lassen, wenn er in Anfechtung und Noth ist, da das Gewissen getroffen wird, daß er nicht um sich greife nach Werken, darauf er möchte ruhen und stehen; da suchet und zählet man so viel gute Werke, die man gerne thun wollte, oder gethan haben, und weil man keine findet, hebet das Herz an zu zagen und zu zweifeln. Das hänget so feste an, daß auch die, so den Glauben haben, und die Gnade oder Vergebung der Sünde erkennen, mit aller Mühe und Arbeit sich kaum heraus wirken können und täglich dawider fechten müssen. Kurz es ist gar über Menschen Sinne und Verstand, Kunst und Vermögen, daß man sich über die irdische Gerechtigkeit erhebe und heraus trete in diesem Artikel; und ob man wohl viel davon höret und zu sagen weiß, so bleibet gleichwohl immer der alte Wahn und angeborene Unflath, so seine eigene Werke vor Gott will bringen, und zum Grund der Seligkeit setzet. Solches widerfähret, sage ich, denen, die Christen sind und dawider fechten; die anderen Klüglinge und unversuchten Geister sind gar darin ersoffen.

---

10. October.

Auf daß ihr wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden die Sünden zu vergeben, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim. (Matth. 9, 6.)

(Fortsetzung.)

Darum soll diese Lehre gefasset werden, daß man es gänzlich dafür halte, daß unsre Frömmigkeit vor Gott heiße Vergebung

der Sünde.*) So müssen wir uns aus uns selbst wirken und über Vernunft erheben, welche mit uns disputiret, und vorhält beide, Sünde und gute Werke, und so hoch fahren, daß man weder Sünde, noch gute Werke ansehe; sondern sich gründe und senke in diesem Artikel, **und nichts weiter sehe noch wisse.** Also, daß man die Gnade oder Vergebung setze nicht allein wider die **Sünde,** sondern auch wider gute **Werke,** und alle menschliche Gerechtigkeit und Heiligkeit ausschließe. — Meine Sünde und Frömmigkeit müssen hienieden auf **Erden** bleiben, als die dies Leben und mein Thun betreffen; **droben** aber habe ich einen **andern** Schatz, größer denn die beide, da **Christus** sitzet und mich in den Armen hält, mit Seinen Flügeln decket und mit eitel Gnade überschattet. So sprichst du: Wie denn, wenn ich die Sünde täglich fühle, und das Gewissen mich verdammt und Gottes Zorn vorhält? Antwort: Darum sage ich, man solle lernen, daß die christliche Gerechtigkeit **nichts anders sei,** das man nennen oder denken kann, ohne **allein Vergebung der Sünde;** das ist, ein solch Reich oder Regiment, das nur mit **Sünden** umgehet, und so überschwengliche Gnade, die allen Zorn wegnimmt. Denn darum heißet es Vergebung der Sünde, **daß wir vor Gott rechtschaffne Sünder sind, ja eitel Sünde in uns ist, ob wir gleich alle menschliche Gerechtigkeit haben.** Denn wo Er von **Sünden** sagt, da müssen **rechte** und **große** Sünden sein; gleichwie auch die **Vergebung** nicht ein Scherz, sondern rechter **Ernst** ist. Darum, wenn du diesen Artikel ansiehest, so hast du beides: **Sünde nimmt alle deine Heiligkeit hinweg, wie fromm du bist auf Erden;** wiederum, **Vergebung hebet alle Sünde und Zorn auf;** also, daß dich weder **Sünde** in die **Hölle** stoßen noch deine **Frömmigkeit** in **Himmel** heben kann. Darum, wenn der Teufel auf das Gewissen treibet, daß er das Herz verzagt mache, und spricht: Hast du doch selbst gelehret, man solle fromm sein, so antworte nur getrost und sprich: Ja recht, daß **ich** ein **Sünder** bin, daß weiß ich vorhin wohl; denn dieser

*) „Unsere Gerechtigkeit ist Vergebung der Sünden, unsere Heiligkeit: Bewahrung vor Versuchung.“ „Quod vixi, tege, quod vivam, rege.“ (Was ich gelebt, das decke zu; Was ich noch lebe wirke Du!)

Artikel hat mich es längst gelehret, der heißet: Vergebung der Sünde. Vor der **Welt** will ich **fromm** sein und thun, so viel ich kann, aber vor **Gott** will ich gern ein **Sünder** sein **und auch nicht anders heißen,** auf daß dieser Artikel wahr bleibe; sonst wäre es nicht **Vergebung** oder **Gnade,** sondern müßte eine Krone der **Gerechtigkeit** und meines **Verstandes** heißen. Darum, ob ich gleich nichts anders fühle denn viel und große Sünde, so sind sie doch nicht mehr Sünde; denn ich habe dagegen eine köstliche Apothela, so der Sünde ihre Kraft und Gift nimmt und dazu tödtet, welches ist das Wort: **Vergebung,** vor welchem die Sünde zergehet wie die Stoppeln, wenn das Feuer drein kommt; sonst hülfe kein Werk, kein Leiden oder Marter wider die allergeringste Sünde. Denn außer der **Vergebung** ist und bleibet eitel **Sünde,** die uns verdammt. Darum nur **den** Artikel frisch und voll bekannt und beschlossen: Vor der **Welt** mag ich **fromm** sein und alles thun, was ich soll; vor **Gott** aber ist es nichts denn **eitel Sünde** um dieses Artikels willen. Darum bin ich ja ein Sünder; aber ein solcher **Sünder,** der nun **Vergebung** hat und in dem Thron sitzet, da eitel **Gnade** regieret, wie der 116. Psalm sagt. Sonst wäre ich ein Sünder, wie Judas, welcher allein seine **Sünde** und keine **Vergebung** sah; **die Christen aber, wieviel sie Sünde an ihnen sehen, so viel höhere und größere Gnade sehen sie über und um sich in dem Wort geschenket und ausgeschüttet.** Also lerne nun diesen Artikel groß machen und ausbreiten, so weit als Christus reichet und regieret, auf daß du ihn hoch und weit könntest heben über alle Dinge im Himmel und auf Erden. Darum sage ich und vermahne, die **Christen** wollen sein, daß sie **immer damit** umgehen, käuen, treiben und bleuen, daß wir doch einen **Geschmack** davon gewinnen, und wie St. Jacobus Cap. 1, 18. saget, ein **Anbruch** oder **Erstling** Seiner Creatur werden; denn daß man es **dahin** sollte bringen, daß wir **vollkommenen** Verstand kriegten, daraus wird nichts in diesem Leben, weil es die lieben Apostel, voll Geistes und Glaubens, nicht höher gebracht haben.

---

11. October.

Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und Seine Ohren auf ihr Gebet. (1 Petr. 3, 12.)

Diesen Vers schreibe in dein Herz mit festem Glauben, und siehe, ob er dir nicht Friede und Gutes schaffen wird. Kannst du das glauben, daß Gott droben sitze, und nicht schlafe, oder anderswo hinsehe, und dein vergessen habe, sondern mit wackern offenen Augen siehet auf die Gerechten, die da Gewalt und Unrecht leiden, was willst du denn klagen und Unmuths werden über Schaden oder Leid, so dir widerfähret, so Er Seine gnädige Augen gegen dich wendet, und freilich auch gedenket, als der rechte Richter und Gott, dir zu helfen? Dieses Auge wollte ich um aller Welt Gut kaufen, ja, solchen Glauben, wenn ich ihn haben könnte, denn es fehlet gewißlich nicht an Seinem Ansehen, sondern an unserm Glauben. Zudem stehen auch Seine Ohren offen auf das Gebet des Gerechten. Wie Er dich ansiehet mit gnädigen lachenden Augen, so höret Er auch mit leisen offenen Ohren dein Klagen, Seufzen und Bitten, und hörets gern, und mit Wohlgefallen, das Er, sobald du nur den Mund aufthust, erhöret und Ja ist.

---

12. October.

Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. (Matth. 18, 27.)

Das ist uns nun abgemalet, was das Evangelium und seine Art ist, und wie Gott mit uns handelt. Wenn du also in Sünden steckest, und dich ängstest, daß du dir heraus helfest, so kommt das Evangelium, und saget: Nicht, nicht also, mein lieber Freund, es hilfet nicht, daß du dich toll marterst und ängstest; deine Werke thun es nicht, sondern Gottes Erbarmung thut's, daß Er Sich deines Elends jammern läßt, und siehet, daß du in solcher Angst steckest, und dich würgest im Schlamm, und dir nicht heraus kannst helfen*), das siehet Er an, daß du nicht be=

*) Von diesem „Schlamm“ der „grausamen Grube“, in dem jeder Mensch von Natur steckt und aus dem er sich nicht heraus helfen

zahlen kannst; darum schenket Er dir alles. Darum ist es lauter Barmherzigkeit; denn Er vergibt dir die Schuld, nicht um deiner Werke und Verdienst willen, sondern daß Ihn jammert dein Schreien, Klagen und Niederfallen. Das heißt, daß Gott ein demüthiges Herz ansiehet, wie der Prophet David im Psalmen 51, 19. sagt: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst Du, Gott, nicht verachten.

---

13. October.

Da ging derselbige Knecht hinaus und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig und er griff ihn an, und würgete ihn und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist. (Matth. 18, 28.)

Des Glaubens halben möchten wir alle Stunden sterben; denn dieser Mitknecht hat nun genug, behält sein Leib und Gut, Weib und Kind, und hat einen gnädigen Herrn; darum darf er gar keine Werke dazu thun, denn daß er solche Gnade aufnehme, die ihm angeboten wird, sei fröhlich und danke dem Herrn, und thue mit andern auch also, wie der Herr ihm gethan hat. Also ist es nun mit uns auch: Wenn wir **glauben**, so haben wir einen gnädigen Gott, und bedürfen nun **nichts mehr**, und wäre

---

kann, sondern in den er (wie bei einer natürlichen Schlammgrube) nur immer tiefer versinkt, je mehr er sich abmüht (Jes. 41, 29.), redet Ps. 40, 2. 3.; aber auch von Dem, Der Sich immerdar (wie Marc. 10, 47—52.), wenn der Mensch dann in Erkenntniß seines verlorenen Zustandes Seiner „harrt" (Ps. 62, 6.) und gläubig zu Ihm „schreit", zu ihm „neigt," ihn „aus der Grube und dem Schlamm zieht" und seine „Füße auf den Fels stellt" (1 Cor. 10, 4. und Eph. 2, 20.). Dann „gibt Er ihm (schon hienieden) das neue Lied in seinen Mund" (V. 4.), von dessen Inhalt V. 5—11., vergl. mit Hebr. 10, 5—7., ganz wie Offenb. 5, 9. spricht, und ob der Mensch nach V. 12—14. — auch dann noch Sünder bleibt, durch viel Trübsal in's Reich Gottes eingehen muß (Apostelg. 14, 22.) und bis an's Ende Hülfe bedarf und Gnade um Gnade nehmen muß (Joh. 1, 16.), jubelt er schließlich (!) doch V. 15—17. in Dem, durch Den ihm allezeit Sieg gegeben ist zur Offenbarung des Geruchs Seiner Erkenntniß in Ewigkeit!

wohl Zeit, daß wir sobald stürben; sollen wir aber auf Erden leben, so muß unser Leben nicht dahin gerichtet sein, daß wir mit Werken Gottes Huld **erwerben;** denn wer das thut, der spottet und lästert Gott. Gnade **haben** wir überkommen, aber nicht aus Werken, sondern aus Barmherzigkeit. Sollst du nun leben, so mußt du etwas thun und zu schaffen haben, das muß alles auf den **Nähesten** gerichtet sein, saget Christus. Denn der Knecht **gehet hinaus.** Wie gehet er hinaus? Wo ist er **darinnen** gewesen? Im **Glauben** ist er darinnen gewesen; aber jetzt gehet er **heraus,** da soll er sich gegen die Leute erzeigen durch die **Liebe;** denn der **Glaube** führet die Leute von den Leuten **hinein** zu Gott; die **Liebe** führet ihn **heraus** zu den Leuten. **Vorhin war er darinnen, zwischen Gott und ihm allein; denn den Glauben kann niemand sehen, noch gewahr werden, was sie beide miteinander machen. Darum heißt es aus den Augen der Leute gehen, da man niemand fühlet noch siehet denn Gott, und wird allein ausgerichtet durch den Glauben, und kann kein äußerlich Werk dazu kommen.** — Nun kommt er **heraus** vor den Nähesten. Was thut er aber? Eben wie wir, die wir uns lassen dünken, wir glauben, und glauben auch zum Theil, und freuen uns, daß wir das Evangelium gehöret haben, können viel davon reden; es will aber niemand hernach mit dem **Leben.** Wie dieser Knecht seinem Nähesten nicht will vergeben, sondern will sein Recht behalten; also thun wir auch und sprechen: **Ich bin nicht schuldig, daß ich einem andern gebe, was mein ist, und mein Recht fahren lasse.** Und deß hast du **Recht;** so wird dich auch kein Fürst noch König zwingen, daß du einem andern gebest, was dein ist; sondern muß dir zulassen, daß du mit deinem Gut thust, was du wollest. Was sagt aber das **Evangelium?** Wenn Gott auch also gethan und Sein Recht behalten hätte, und sagete: Ich thue recht, daß Ich die Bösen strafe, und nehme was Mein ist, wer will Mir es wehren? Wo wollten wir allesammt bleiben? Wir müßten alle zum Teufel fahren. Darum weil **Er** Sein Recht gegen dich hat übergeben, will Er, daß du **auch** also thust. Darum hebe dein Recht auch auf, und denke: Hat mir Gott zehntausend Pfund geschenket, warum sollte ich meinen Nähesten nicht hundert Groschen schenken? Also ist

jetzund dein Gut nicht mehr dein, sondern deines **Näheſten.***) Gott hätte wohl mögen das Seine behalten, war dir auch nichts verpflichtet; noch gibt Er Sich dir ganz, wird dein gnädiger Herr und iſt dir hold, und dienet dir mit allen Seinen Gütern, und was Er hat iſt alles dein eigen: warum wollteſt du denn nicht **auch** alſo thun?**) Darum willſt du in **Seinem** Reiche ſein, ſo mußt du thun, wie Er thut; willſt du aber im **weltlichen** Reich bleiben, ſo wirſt du in Sein Reich nicht kommen.

---

14. October.

Lieben Brüder, ſo ein Menſch etwa von einem Fehl übereilet würde, ſo helfet ihm wieder zurecht mit ſanftmüthigem Geiſte, die ihr geiſtlich ſeid; und ſiehe auf dich ſelbſt, daß du nicht auch verſuchet werdeſt. (Gal. 6. 1.)

Die Liebe der Tugend und der Haß der Laſter iſt zweierlei, eine heidniſche und eine chriſtliche. Denn Chriſtus iſt auch feind den Sünden und hold der Gerechtigkeit, wie Pſ. 45, 8. von Ihm ſaget: **Du liebeſt die Gerechtigkeit und biſt feind der Ungerechtigkeit**; aber doch auf die Maaße, daß auch beſtehe, was Moſes von Ihm ſagt: **Er hat die Leute lieb.** (5 Moſ. 33, 3.) Die heidniſche Liebe aber und Haß iſt eine unvernünftige Sau, wirft hin und raffet auf ohne Unterſchied den Menſchen mit Laſter und Tugend; ja **gründlich** iſt ſie keinem Menſchen hold denn ihr ſelbſt allein. Das merket man dabei: ſo fern und ſo lange der Menſch gezieret iſt mit Tugend, liebt ſie den Menſchen und zeucht ihn an ſich; wo aber nicht Tugend iſt oder abfällt, wirft ſie den Menſchen auch von ſich.

So iſt nun ein **chriſtlicher Haß der Sünden** alſo gethan: Er ſcheidet zwiſchen Laſter und Menſchen, denket nur das Laſter zu vertilgen und den Menſchen zu erhalten. Darum fleucht noch ſcheucht noch verwirft noch verachtet er keinen Menſchen, ſondern nimmt ihn vielmehr auf, geht gern mit ihm um und

---

*) Vergl. 7. Auguſt Anmerk.

**) „Meine Dogmatik iſt: der HErr Jeſus hat mich lieb, meine Moral: ich liebe Ihn.“ (Eph. 3, 19. und Matth. 25, 40.)

fährt also mit ihm, daß er ihm vom Laster helfe, straft ihn, lehrt ihn, bittet für ihn, duldet und trägt ihn, thut nichts anders, denn wie er wollte, das man mit ihm thäte, wenn er in gleichem Gebrechen wäre. Denn ein **Christenmensch lebt nur darum, daß er den Leuten nützlich sei**, und nicht die Menschen, sondern ihre Laster vertilge; welches er nicht mag thun, wenn er niemand leiden noch mit niemand zu schaffen haben will, der gebrechlich ist. Es wäre gar ein närrisch Werk der Barmherzigkeit, wenn du wolltest die Hungrigen speisen und die Durstigen tränken, die Nackenden kleiden, die Kranken besuchen, und wolltest doch nicht leiden, daß zu dir kämen oder um dich wären die Hungrigen, Durstigen, Nackenden und Kranken. Also auch, daß du wolltest keine böse oder gebrechliche Menschen um dich leiden, wäre eben so viel, als wolltest du niemand nützlich noch hülflich sein zur Frömmigkeit.

Darum laßt uns lernen, daß ein christlicher Wandel und Liebe nicht darin steht, daß sie fromme, gerechte, heilige Menschen **finde**, sondern daß sie fromme, gerechte, heilige Menschen **mache**, und lasse das ihre Arbeit und Uebung sein auf Erden, daß sie solche Leute mache, es sei mit strafen, bitten, dulden und womit sie kann. Gleichwie ein Christenmensch nicht darum lebet, daß er reiche, starke, gesunde Menschen finde, sondern aus den Armen, Schwachen, Kranken solche Leute mache. — Doch soll man auch hier den Unterschied halten, **daß man die, so halsstarrig ihre Sünden vertheidigen und nicht wollen gebessert haben, meide als die Heiden**, wie Christus Matth. 18, 17. lehret. Allein von den **Gebrechlichen** redet diese Lehre, die erkennen, daß es unrecht ist, und doch straucheln, wenn sie ihre Krankheit rühret.

---

15. October.

Seid unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo. (Ephes. 4, 32.)

Es kann nicht anders zugehen, es müssen mancherlei Gebrechen und Irrungen unter den Gläubigen vorfallen, daß wir nicht

darum zürnen, ob wir uns selbst mit den Zähnen in die Zunge beißen, oder die Faust in ein Auge fähret, oder der Fuß sich anstößt, der Kopf wider die Wand läuft. Aber dann muß man denken: Wohlan, es ist dein Mitglied, dein Bruder, oder Nachbar, was willst du daraus machen? Er hat's versehen und nicht gern gethan, meint's so böse nicht, oder ist aus Schwachheit und Unverstand geschehen. Der Stoß ist geschehen, der dir wehe thut, willst du aber darum dein Glied hinweg werfen? Es ist ein Fünklein, speie drein, so verlöscht es, daß nicht der Teufel komme mit seinem giftigen Odem, oder durch böse Zungen, und mache ein Feuer davon, das hernach nicht zu löschen, und solchen Hader und Haß, der nicht zu versöhnen sei, solchen und dem ganzen Haufen Schaden thue. Denn er ist ein solcher Geist, der nicht aufhöret noch abläßt, wo man ihm nicht wehret.

---

16. October.

Vertrage Einer den Andern und vergebet euch unter einander, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. (Col. 3, 13.)

Christus will, daß man gern vergebe und vergesse, was Einem zu Leide geschehen ist; wie Gott mit uns gethan und noch thut, wenn Er die Sünde vergibt, daß Er sie gar aus dem Register tilgt und nimmermehr gedenket. Doch nicht, daß man's müsse oder könne dermaßen vergessen, daß man nicht mehr daran gedenken dürfte; sondern also, **daß du eben so ein freundlich Herz gegen den Nächsten tragest wie zuvor, ehe er dich beleidigt hatte.** Bleibt aber der Stift im Herzen, daß du nicht so freundlich und gütig bist gegen ihn als zuvor, so heißt es nicht vergessen, auch nicht von Herzen vergeben, und bist noch eben der Schalk, der vor den Altar kommt mit dem Opfer und will Gott dienen und steckt doch voll Zorns, Neid und Haß im Herzen. Aber das achten gar wenig Leute, gehen alle hin in der schönen Larve, sehen nicht wie ihr Herz steht gegen dies Gebot, welches kurzum keinen Zorn noch Groll wider den Nächsten leidet.

---

17. October.

Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die Ich thue, und wird größere denn diese thun. (Joh. 14, 12.)

Was mögen das für Werke sein, die da sollen größer sein denn des HErrn Christi? Was kann Größeres genennet werden, denn Todte lebendig machen, die Seelen aus des Teufels und des Todes Gewalt erlösen und das ewige Leben geben? Sind das nicht allein **Seine** eigne Werke, so Er durch Seine göttliche Kraft und Macht an uns thut? Wer kann denn sagen, daß wir sollen größere thun?

Hier lasse ich mir gefallen den gemeinen Verstand dieses Spruchs, wie es denn nicht kann anders sein: daß es darum **größere Werke gethan** heiße, weil die Apostel und Christen **weiter kommen** mit ihren Werken, denn Er kommen ist, und mehrere zu Christo bringen, denn Er leiblich auf Erden gethan hat. Denn Er hat nur einen kleinen Winkel vor Sich genommen, da Er gepredigt und gewundert hat, dazu eine kleine Zeit; die Apostel aber und ihre Nachfolger sind durch die ganze Welt gekommen. Also, daß es Christus persönlich nur angefangen hat, Sein Werk aber durch die Apostel und folgenden Prediger hat immer weiter ausgebreitet werden müssen, bis an den jüngsten Tag. Also ist's wahr, daß die Christen größere Werke, das ist, mehr und weiter thun, denn Christus Selbst; doch sind es einerlei Werke. Denn sie müssen durch **Seine** Kraft geschehen, und aus Ihm, als dem Haupte, herfließen; auch geschehen sie allein von denen, so durch den Glauben an Ihm hangen und in denen Er Seine Kraft beweiset. Denn hier muß man nicht von einander scheiden das Haupt und seine Glieder, das ist, Christum und Seine Apostel und die ganze Christenheit. Ein jeglicher einzelner Christ ist ein solcher Mann, wie der HErr Christus Selbst auf Erden gewesen ist, und richtet so große Dinge aus, daß er kann die ganze Welt regieren in göttlichen Sachen, jedermann helfen und nützen, und thut die größten Werke, so auf Erden geschehen.

Was sind es aber für Werke der Christen, so sie von Gott haben und damit alles ausrichten, welche auch noch immerdar

gehen und täglich geschehen müssen, so lange die Welt stehen soll? Zum ersten haben sie das **Evangelium, Taufe und Sacrament,** dadurch sie die Leute bekehren, dem Teufel die Seelen abschlagen, aus der Hölle und Tode reißen und gen Himmel bringen; item, dadurch sie die armen, betrübten, angefochtenen Gewissen trösten, stärken und erhalten; item, daß sie können alle Menschen in allerlei Ständen unterrichten, wie sie darin christlich und selig leben sollen ꝛc. — Das sind eitel solche Werke, deren alle Könige und Kaiser, Gewaltige und Reiche, Gelehrte und Weise in der Welt keines vermögen zu thun, noch mit alle ihrem Gut könnten bezahlen. Denn ihrer keiner vermag ein einig Gewissen, so von einer Sünde gedrückt und betrübt ist, zu trösten und fröhlich zu machen: so können sie auch nicht einen Menschen recht unterrichten, wie er zu Christo komme und vor Gott lebe; sondern das Widerspiel thun sie wohl, daß sie wider Gottes Wort Lügen und Abgötterei stiften und die Seelen von der Wahrheit verführen und reißen. — Darum, wo solche Werke geschehen, daß Jemand zu Christo bekehret, im Glauben gestärket, in gottseligem Leben behalten wird, da mag man wohl rühmen, daß es ein solch Werk sei, das durch keinen Kaiser noch König, sondern allein durch des HErrn Christi Kraft geschehe, und ja so groß ist und größer, als daß Er leibliche Todte auferwecket hat; denn Er auch solches Selbst nicht für groß hält, sondern zeuget, daß Er durch Seine Christen viel größere Werke thun wolle. Denn es muß gewißlich nicht menschliche, sondern Gottes eigene allmächtige Kraft und Macht sein, des Teufels Reich und Macht, welcher, wie die Schrift sagt, der Welt Herr und Gott ist, zu zerstören.

---

18. October.

Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die Ich thue, und wird größere denn diese thun. (Joh. 14, 12.)

(Fortsetzung.)

Zum andern haben die Christen auch das **Gebet,** dadurch sie alles, was sie von Gott begehren, erlangen für sich und andre,

auch in leiblichen Sachen. Welches ist auch der höchsten Werk eines, damit sie der Welt helfen und sie erhalten, ob sie gleich nichts anders thäten. Also, wenn ein Christ unter einem Fürsten betet und der Fürst den Sieg wider seine Feinde erobert, wer hat die Feinde geschlagen und solchen Sieg erhalten? Niemand, denn der Christ, ob's ihm wohl niemand Schuld gibt und er keinen Namen noch Ehre davon hat. Aber doch hat Gott solchen Sieg nicht um des Fürsten willen, so er nicht gläubig ist, sondern um des einigen Christen Gebets willen gegeben. So hoch kann ein einiger frommer Mann einem ganzen Lande oder Königreich nützen, daß um seinetwillen den andern allen geholfen werden muß. — Und Summa, es ist der Könige, Herren und Fürsten Schuld nicht, daß sie das Regiment haben, Friede und gehorsame Unterthanen, noch einiges Menschen auf Erden, ohne allein der Christen, ob sie gleich denken: Ich trage die Krone und führe das Schwert, darum geht's um meinetwillen also. Denn auch nach der Vernunft zu rechnen, wäre es unmöglich, daß ein einzelner Mann sollte ein ganz Königreich, da so mancherlei Köpfe sind, oder ein Bürgermeister eine ganze Stadt regieren und in Gehorsam halten, wo nicht eine andere Hülfe und Schutz um ihn wäre. Was ist ein Bürgermeister gegen den ganzen Pöbel? oder eine Person, der da Landesfürst ist, unter so viel bösen Buben und Schälken, so er unter ihm, ja auch neben ihm zur Seite hat, beide zu Hofe und in Städten und Schlössern, die da Geld von ihm nehmen und ihn gern hülfen verrathen, wenn Gott Selbst nicht Seine Ordnung erhielte und Christen da wären, die da beten? Darum wird ihnen geholfen allein durch heimliche Hülfe, die sie nicht sehen noch wissen, nämlich **Gottes Wort** und Ordnung, und der **Christen Gebet. Das sind die zwo Säulen, so die ganze Welt tragen.** Wenn diese werden abgehen, so muß alles zu Boden fallen; als man sehen wird gegen den jüngsten Tag und schon siehet, daß jetzt alle Königreiche und Regimente geschwächt sind und fast anfahen zu fallen, **weil die zwo Säulen schier wollen sinken und brechen.** Denn die Welt will es auch nicht anders haben, weil sie Gottes Wort, welches sie doch ehret und erhält, nicht leiden will, verfolgt und erwürgt die unschuldigen Christen und höret nicht auf, zu toben wider ihre Säulen, die sie tragen; als wollte sie, wie ein unsinniger Hausvater, selbst alles in ein-

ander reißen. Nun, wir halten so lange wir können, ob wir schon keinen Dank davon haben. Kommt's aber zum Fallen, daß Gottes Wort und der Christen Gebet aufhöret, so gnade der Welt ihr Gott, der Teufel!

---

19. October.

Was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich thun. (Joh. 14, 14.)

Was ist es, daß Er hier spricht: **Was ihr bittet in Meinem Namen, das will Ich thun?** So eben hat Er gesagt: Ihr sollt die Werke und größere Werke thun, denn Ich thue; wie kommt Er denn anf diese Rede: **Was ihr bittet, das will Ich thun?** Wer ist denn der Ich? Ich meinte, Er sollte also sagen: Was ihr den Vater bittet in Meinem Namen, das wird Er thun; so zeucht Er es auf **Sich Selbst.** Das sind ja seltsame Reden von dem Mann, daß Er kann mit einfältigen Worten so hoch herfahren. Denn mit diesen Worten gibt Er klar zu verstehen, daß Er Selbst wahrhaftiger, allmächtiger Gott sei, zugleich mit dem Vater. Denn wer also redet: **Was ihr bittet, das will ich thun,** das ist eben so viel gesagt als: Ich bin GOtt, der alles kann und geben soll. Warum sollten sonst die Christen **in Seinem Namen** bitten? — Nun wissen wir ja, was wir von Gott bitten sollen: nicht allein um das Bettelstück auf Erden, das ist, alle Nothdurft dieses zeitlichen Lebens, sondern darum, daß wir aus allem gegenwärtigen und künftigen Jammer errettet werden, aus der Sünde, Tod und Grab, gerecht, heilig, frei, lebendig und herrlich gemacht werden. Weil Er nun dies alles heißet bitten, und verheißt, daß Er's geben will; so folgt unwidersprechlich, daß Er muß wahrhaftiger Gott sein.

Hier ist nun zu sehen, wie St. Johannes diesen Artikel gründet von dem HErrn Christo, daß Er sei in Einer Person beides, wahrhaftiger Gott mit dem Vater und wahrhaftiger Mensch von der Jungfrauen geboren. Das ist der Artikel, daran sich allezeit der Teufel gehängt hat, und noch immer angefochten wird und Noth leidet durch vielfältige Ketzerei bis an den jüngsten

Tag. **Denn der Teufel hat immerdar etwas aufgeworfen, daß nur die Lehre von Christo nicht rein bliebe.** Und hiezu dienet ihm auch die spitzige Vernunft, welche sucht mancherlei Behelfe und Ausflüchte wider diesen Artikel, und kann sich meisterlich verdrehen, daß sie nicht durch Gottes Wort gefangen werde. Wo stehet es geschrieben, spricht sie, daß Christus Sich wahrhaftigen Gott rühmet oder nennet? Ist Er wahrhaftiger Gott, warum fährt Er nicht frei heraus und spricht: Ich bin Gott!? Wenn es sollte so gewiß sein, und so große Macht daran läge, solches zu glauben, so hätte Er es wohl dürre gesagt und mit Namen ausgedrückt ꝛc. — Solches fahen jetzt an auch etliche Kluge und Hochgelehrte zu mummeln, und mutzen's auf, als sei es köstlich Ding und sonderliche hohe Klugheit; gerade als stünde es nirgend in der Schrift, daß Christus sei und geglaubt soll werden Gottes Sohn und Heiland der Welt, HErr und Gott über alles; **deß doch die ganze Schrift, sonderlich des neuen Testaments, voll ist.**

---

20. October.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. (Matth. 22, 21.)

Wiewohl sie es nicht um den HErrn verdienten, dennoch lehrete Er sie den rechten Weg. Und mit diesen Worten bestätiget Er auch das weltliche Schwert. Sie hoffeten, Er würde es verdammen und dawider reden; aber Er thut es nicht, sondern lobet die weltliche Obrigkeit und befiehlet, sie sollen ihr geben, was ihr gebühret. Damit will Er ja, daß Obrigkeit, Fürsten und Herren, denen wir gehorsamen, sein sollen, sie sind wer sie sind, und wie sie wollen, und nicht danach fragen, ob sie das Regiment und die Obrigkeit mit Recht oder mit Unrecht besitzen, oder inne halten; man muß allein sehen auf die Gewalt und Obrigkeit, die da gut ist, denn sie ist von Gott geordnet und eingesetzt. Röm. 13, 1. Du darfst die Obrigkeit nicht schelten, wenn du zu Zeiten von den Fürsten und Tyrannen unterdrücket wirst, und daß sie ihrer Gewalt mißbrauchen, die sie von Gott haben; **sie werden wohl müssen Rechenschaft davon geben.** Der

Mißbrauch eines Dinges machet darum das **Ding nicht** böse, das an ihm selbst gut ist. Also muß man auch die Gewalt des Fürsten leiden. Mißbrauchet er seiner Gewalt, so soll ich darum den Fürsten nicht neiden, auch dasselbige an ihm nicht rächen, noch mit der That strafen. Man muß ihm gehorsam sein **allein um Gottes willen,** denn er ist da an Gottes statt. Sie schatzen nun, wie unleidlich sie wollen, so soll man ihnen gehorchen, und alles geduldiglich leiden, **um Gottes willen.** Sie thun recht oder unrecht, das **wird sich wohl zu seiner Zeit schon finden.** Darum, wenn dir dein Gut, dein Leib und Leben, und was du hast, von der Obrigkeit genommen wird so sprich: Ich gebe es euch gerne; ich erkenne euch für meinen Herrn, ich will euch gerne gehorsam sein; gebrauchet ihr der Gewalt, euch von Gott gegeben, wohl oder übel, da sehet **ihr** zu. Wie aber, wenn sie uns das **Evangelium** nehmen wollen, oder verbieten's zu predigen? Da sollst du sprechen: Das **Evangelium** und Wort Gottes will ich euch **nicht** geben; ihr habt auch hierüber keine Gewalt, denn euer Regiment ist ein **zeitliches** Regiment über **weltliche Güter,** aber das **Evangelium** ist ein **geistlich** himmlisch Gut; darum erstrecket sich eure Gewalt nicht auf das Evangelium und Wort Gottes. Derhalben erkennen wir den Kaiser als einen Herrn über zeitliche Güter, und nicht über Gottes Wort; **das** wollen wir uns **nicht** lassen abreißen: denn es ist die Kraft Gottes, dawider auch die Pforten der Höllen nichts vermögen.

---

21. October.

Sie (die Obrigkeit) **ist Gottes Dienerin, dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut.** (Röm. 13, 4.)

Wir sind (vor Gott) alle gleich, und keiner hat Ursache, daß er sich über den Andern erhebe. Aber daß nun die Obrigkeit die Sünde strafet und richtet, das thut sie aus dem Amt. Denn das Schwert brauchet man dazu, daß man die Sünde **unruhig** mache; denn Gott will die Sünde nicht leiden, und will, daß

die Gottlosen keine Ruhen haben sollen, wie der Prophet Jesaias Cap. 48. saget: Darum, wo Gott nicht **inwendig** Unruhe machet den Sündern, so will Er doch die Sünde tilgen mit Wasser und Feuer, daß sie keine Ruhe haben soll von **außen**. Wenn nun solche Sünden zu strafen vorkommen, so sollen die Bürgermeister, Richter (**Eltern**) und das Volk denken: Ach Gott: wiewohl ich selbst ein armer Sünder bin, und viel größer denn der da, und (**vor Gott**) viel ein größerer Dieb oder Ehebrecher denn der (**vor mir**)*), so will ich doch meines Amtes pflegen, und ihm nicht Ruhe lassen in seinen Sünden, denn das ist Dein göttlicher Befehl.

---

22. October.

Um meiner Brüder und Freunde willen will ich Jerusalem Frieden wünschen. (Ps. 122, 8.)

Ein Lehrer in der Kirche, wenn er mit großer Beschwerung dahin gedenket, wie er der Leute Gebrechen heile und zu Hülfe komme, so findet er, daß **der meiste Haufe nur unsinniger wird.** Gleicher Weise findet auch eine gottfürchtige Obrigkeit, daß sich ihrer viele mit Fleiß gegen sie sperren und ihnen entgegen sein, wenn sie gleich ihr Amt auf's allerfleißigste ausrichten. Eben so gehet es auch zu im Hausregiment, daß die Dienstboten, welche du gedacht hättest, daß sie mit allem Fleiß ihr Amt ausrichten sollen, dich betrügen. Wenn das die Leute erfahren, werden sie oftmals zur Ungeduld beweget, daß sie sich ihres Amtes begeben und aller Mühe und Sorge entschlagen wollen. — Dieselbige Ungeduld ist uns angeboren, und kann dennoch anders nicht zugehen; denn wir haben einen Feind, der ist der Teufel, derselbige hat weder Tag noch Nacht Ruhe, Uneinigkeit und falsche Lehre in der Kirche zu erwecken, in dem weltlichen Regiment ungehorsame und aufrührerische Untersassen, im Hausregiment unachtsam und untreu Gesinde. Wenn das geschiehet, muß man **Geduld** haben, und nicht sehen auf den **mehrern Theil, der alle=**

---

*) Vergl. 20. August.

zeit unartig ist, sondern auf die Brüder und Nächsten.*) So spricht Paulus (2 Tim. 2, 10.) **Ich dulde und leide es alles um der Auserwählten willen.** Denn wer wollte in der Kirche lehren, wenn die nicht wären? **Dieselbigen aber hat Gott wie die Perlen in den tiefen Koth gestreuet.** Darum denke nicht, daß du allein den Perlen predigen wollest, welches sehr wohl zu wünschen wäre; die Vernunft leidet das nicht, weil sie mitten in den Koth gesenket sein. Also wenn du zu weltlicher Obrigkeit oder zum Hausvater gesetzt bist, so bedenke dies vor allen Dingen, daß du es dahin nicht bringen wirst, daß **alles** Edelstein, Gold und Silber sein werde. **Du sollst dir genügen lassen, wenn du, gleichwie in den Fundgruben einen Silbergang in dem ganzen Berge, eine oder zwo Perlen in einem großen Schlamm finden kannst.****) Denn der meiste Theil in der Kirche ist ketzerisch und

---

*) Ist Luc. 10, 29—37. dagegen, daß nicht bloß ein jüdischer, sondern auch ein christlicher Particularismus schriftgemäß ist (Joh. 13, 35. — 15, 12. 17. — Apostelg. 1, 14. — 2, 1. 41—47. — 1 Joh. 4, 4—7. — 2 Petri 1, 7. — 1 Cor. 5, 12. 13. — 2 Joh. 10. 11. u. a. St.) und hat man Grund, die alte Auffassung obiger Stelle zu verwerfen, nach der Christus, der den Juden ein Samariter war, Joh. 8, 48., den Schriftgelehrten durch 30—35. an Hesekiel 16, 6. erinnern und ihn, oder doch — — uns darauf führen wollte, daß, wer zum erbarmenden Gott-Menschen, wie V. 25. steht, trotz alles seines „Thuns", das ganze Gesetz, V. 27. und Matth. 22, 40., übertritt, da er in Ihm seinen Gott und seinen Nächsten haßt? Warum sonst auf die Frage V. 29. nicht V. 36. 37. die Antwort: „Jeder, sei er auch ein verachteter Samariter, der deiner Hülfe bedarf," statt: „Der helfende verachtete Samariter (Joh. 8, 48.), der dir Weg werden sollte (V. 37.) und Wahrheit (V. 29.) und Leben (V. 25.); Joh. 14, 6."? Vergl. 18. März und 23. Mai, auch 3. December. Kann man ferner Gott von ganzem Herzen lieben und doch noch seinen Nächsten nebenbei, wenn unter diesem uneigentlichem und wahrem Sinne nicht der Mitrebe am Weinstock (Joh. 15, 1.) zu verstehen ist, der — als zum Weinstock gehörig — in ihm mitgeliebt wird und doch nur einen untergeordneten Theil desselben bildet?

**) Luther sagt anderswo: Wir müssen das Wort predigen um unser selbst willen, wie wenig ihrer auch sind, die es glauben als Gottes liebe Kinder. Denn die Welt, Bauer, Bürger, Adel sind doch des Teufels, ohne daß Gott ihrer wenige, als köstliche Edelsteine und

gottlos, das wenigste Häuflein in dem weltlichen Regiment ist gehorsam und strebet nach der Tugend. Daher kommt, daß alles voll Bekümmerniß und Mühe ist, sintemal allem gutem Vornehmen die Aergsten widerstreben.

Doch sollst du deinen Stand und Beruf, darein dich Gott gesetzt hat, darum nicht verlassen noch Gott ungehorsam werden, und wirf deine Sorge, welche dir auferlegt, nicht von dir. Gedenke also: Gott hat mich berufen, daß ich ein Fürst sein soll, hat mich zum Regenten dieses Volkes oder meines Hauses verordnet; von dem Beruf will ich nicht weichen, denn ich würde mich gegen meinen Gott versündigen, dem ich zu gehorchen schuldig bin. Und wenn gleich der meiste Theil böse ist, so will ich doch mein Amt verwalten, von wegen der **Auserwählten**, von wegen meiner **Brüder** und meiner **Nächsten.** Ich will um Frieden bitten, will die Meinen vermahmen, und so viel thun, als ich kann; nicht von wegen des gemeinen Haufens, sondern von wegen meiner **Brüder** und **Nächsten.** Aber um derer willen — welche wir oft nicht sehen noch kennen — müssen die Kirchen unterrichtet und die Regimente erhalten werden, und nicht von wegen der Welt, die nicht werth ist, daß Ein Dieb an den Galgen gehängt oder Ein Todtschläger am Leibe gestraft werde. Aber **unser HErr im Himmel,** und **die Brüder,** auch **die Nächsten auf Erden, sind dieses Regiments würdig.**

---

23. October.*)

Wo der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. (Ps. 127, 1.)

Das **Haus bauen** heißt hier nicht allein, Holz und Steine aufrichten, daß man Wände und Dach, Kammern und Gemach habe, sondern vielmehr alles, was in ein Haus gehört, das wir auf Deutsch sagen **Haushalten.**

Türkisse, heraus lieset, die Er in Seinen Fingerreif fasset; der andere Haufe bleiben wohl Kieselsteine, wie sie sind, damit der Teufel ein Pflaster machet und darauf zur Hölle rennet.

*) Vergl. zum 9. Juli und 19. September.

Die Vernunft und Welt meinet, ein Haushalten soll gehen, wie sie es vornehmen, wollen der Sache mit ihrem Wählen und Arbeiten rathen, gerade als sollte es durch ihre Arbeit ausgerichtet werden. Da spricht Salomo **Nein** zu und rückt uns hinauf zu **Gott**, und lehret uns solches alles mit rechtem Glauben von Gott bitten und warten. — Haushalten soll und muß im **Glauben** geschehen; denn es liegt nicht an unserm Thun, sondern an Gottes Segen und Beistand.

Aber damit ist nicht zu verstehen, als verbiete Er zu arbeiten. Arbeiten muß und soll man; aber die Nahrung und des Hauses Fülle ja nicht der Arbeit zuschreiben, sondern allein der Güte und dem Segen Gottes. Denn wo man es der Arbeit zuschreibet, so erhebt sich alsbald der Geiz und Sorge, und meinet, mit viel Arbeit viel zu erwerben. So findet sich das Widerspiel: daß etliche ungeheuer arbeiten und haben doch kaum Brot zu essen; Andre thun gemach mit Arbeiten, denen fleußt es zu. Das macht alles, daß Gott will die Ehre haben, als der allein gibt alles Gedeihen. Denn wenn du gleich hundert Jahre pflügtest und aller Welt Arbeit thätest, so möchtest du doch nicht einen Halm aus der Erde bringen; sondern Gott, ohne alle deine Werke, weil du schläfest, machet aus dem Körnlein einen Halm und viel Körner darauf, wie viel Er will. —

Darum arbeite also, daß du nicht umsonst arbeitest. Dann aber arbeitest du umsonst, wenn du sorgest, und auf deine Arbeit dich verlässest, daß sie dich ernähre. **Arbeiten** gebühret **dir**, aber **ernähren** und **haushalten** gehöret **Gott** allein zu.

---

24. October.

Wo der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. (Ps. 127, 1.)

(Fortsetzung.)

Er hat Adam geboten, sein Brot zu essen im Schweiße seines Angesichts (1 Mos. 3, 19.), und will, er soll arbeiten, und **ohne** Arbeit will Er ihm auch nichts geben. Wiederum will Er ihm auch nichts **durch** seine Arbeit geben, sondern allein durch Seine

Güte und Segen, daß die Arbeit soll seine Uebung sein in diesem Leben, das Fleisch zu zwingen. Wo er darinnen Ihm gehorsam ist, so will Er ihm auch genug geben und wohl ernähren.

Denn Gott nähret den Menschen auf keine andre Weise, denn alle andre Thiere. Nun arbeitet kein Thier um seine Nahrung, sondern ein jegliches hat sein Werk; darnach suchet es und findet seine Speise. Das Vögelein fleugt und singt, macht Nester und zeugt Junge; das ist seine Arbeit, aber davon nährt sich's nicht. Ochsen pflügen, Pferde tragen und streiten, Schafe geben Wolle, Milch und Käse ꝛc.; das ist ihre Arbeit, aber davon nähren sie sich nicht, sondern die Erde trägt Gras und nähret sie durch Gottes Segen. (Matth. 6, 26.) — Also soll und muß der Mensch auch arbeiten und etwas thun; aber doch daneben wissen, daß ein Anderer sei, der ihn nähre denn seine Arbeit, nämlich göttlicher Segen; wiewohl es **scheint**, als nähre ihn seine Arbeit, weil Gott ohne seine Arbeit ihm nichts gibt. Gleich ob wohl das Vögelein nicht seät noch erntet, aber doch müßte es Hungers sterben, wo es nicht nach der Speise flöge und suchte. Daß es aber Speise **findet**, ist nicht seiner Arbeit, sondern Gottes Güte. Denn wer hat seine Speise dahin gelegt, daß es sie findet? Ohne Zweifel Gott allein. (1 Mos. 1, 29. 30.) Summa, wenn gleich solches die Schrift nicht lehrt, so beweist es doch die Erfahrung auch; denn **wo Gott nicht hinlegt, da findet niemand nichts, und sollte sich alle Welt zu Tode arbeiten und suchen.** Das sehen wir mit Augen und greifen es mit Händen; noch glauben wir nicht. Wiederum, wo Er nicht zu **Rathe hält** und **bewahret**, da bleibet es nicht, und wenn hunderttausend Schlösser davor gelegt wären; es zerstäubet und zerfleugt, daß niemand weiß, wo es bleibet. Denn sage an, wer legt das Silber und Gold in die Berge, daß man es findet? Wer legt in die Aecker solch groß Gut, als heraus wächst an Korn, Wein und allerlei Früchten, davon alle Thiere leben? Thut das Menschenarbeit? Ja wohl, Arbeit **findet** es wohl, aber Gott muß es dahin **legen**, soll es die Arbeit finden. Wer legt die Kraft in's Fleisch, daß es junget, und die Welt voll Thiere, Fische ꝛc., ein jedes nach seiner Art, geboren wird? Thut das unsre Arbeit und Sorge? Noch lange nicht; Gott ist zuvor daselbst, und gibt Seinen Segen heimlich drinnen, so geht es mit aller Fülle

heraus. So finden wir denn, daß alle **unsre Arbeit** nichts ist denn **Gottes Güter finden** und **aufheben**, nichts aber mögen **machen** oder **erhalten**.

---

25. October.

Laß deinen Augen Meine Wege wohlgefallen. (Sprüche Salom. 23, 26.)

Ein Eheweib soll gewiß sein in ihrem Stande, daß ihr Kinder Tragen, Gebären, Säugen und Kinder Warten Gott so wohl gefalle, als hätte Er es Selber mit ihr geredet und fleißig befohlen. Also eine Magd, wenn sie das Haus kehret, kochet, wartet des Viehes, soll auch den Trotz haben, daß sie da in Gottes Befehl gehe, wenn sie treulich ausrichtet, was ihr befohlen ist. Also durchaus in allen Ständen soll man den Trotz behalten, daß Gott sie in solche Stände und Werke geworfen habe, und soll ein jeglicher ihm seinen Stand wohlgefallen lassen, er sei so schlecht er immer wolle. Da werden denn alle Stände gleich im Glauben. **Denn Gott siehet nicht, wie groß oder klein dein Stand sei, sondern ob dir der Stand gefalle, und du ihn annehmest als von Gott gegeben.**

---

26. October.

Ihr Väter, ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. (Eph. 6, 4.)

Das Gebot stehet wohl da, daß die Eltern ihre Kinder in der Furcht Gottes aufziehen sollen; wo sind aber die Eltern, die solches thun? — Das thun sie wohl, daß sie **nach dem Lauf der Welt** die Kinder lieben und auferziehen, wie sie sich in der Welt sollen schicken: aber **nach der Seele**, in der **Furcht Gottes**, ist niemand, der sie recht unterweise und lehre. Man sehe nur drauf, wie man sich zur Sache stellet, was man durch und durch im ganzen Lande für Schulen hält. Niemand ist, der seine Kinder recht lehret beten, und die Stücke, so zur Seligkeit gehören.

Was soll ich aber viel sagen? Es geschieht doch nicht; **denn es ist ein Gebot Gottes.** Der Teufel hat die Herzen gefangen, führet sie, wie er nur will; darum bleibt auch die Welt voller Wölfe, Bären, Löwen und unvernünftiger wilder Thiere.

Ein Vater soll sein Kind strafen wie ein Richter, lehren wie ein Doctor, ihm vorpredigen wie ein Pfarrherr oder Bischof. Thut nun ein Vater solches, so kann er vor Gott bestehen; thut er's nicht, so wird er seinen Lohn von Gott wohl bekommen zu seiner Zeit. Denn **gleichwie Vater und Mutter können das Himmelreich verdienen an ihren Kindern: also wiederum mögen die Eltern nicht leichter die Hölle verdienen, denn an ihren eigenen Kindern, in ihrem eigenen Hause, wo sie dieselben versäumen und nicht lehren die Dinge, wie gesaget ist.**

---

27. October.

Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. (Matth. 7, 7.)

Gott gibt das nicht, welches Seine Heiligen oben im Herzen und mit dem Schaume der Worte bitten und begehren, sondern Er ist ein allmächtiger Geber, und der da sehr reich ist, der da gibt nach dem tiefen Seufzen. Und darum läßt Er das Gebet immer heftiger wachsen und gemehrt werden, und erhöret es nicht so bald. Denn wo Er zum ersten Geschrei antworten würde, so würde das Gebet nicht gemehret, sondern würde kalt werden; darum verzeucht Er mit der Hülfe, und davon wächst das Gebet täglich, und wird stark und groß; deßgleichen wird auch das Seufzen des Herzens tiefer und hitziger, bis daß es gleich zur Verzweiflung kommt. Daselbst wird denn das Gebet sehr hitzig und stark, wenn sich's läßt ansehen, das jetzt das Seufzen schier aufhören will. Wenn Er uns nun so bald erhörte, so würde das Gebet so stark, so lebendig und so hitzig nicht, sondern es wäre nur obenhin ein äußerlich Seufzen, welches noch beten, seufzen und begehren lernet, ist noch kein Meister des Gebets. Wenn es aber zur Verzweifelung kommen ist, und das Herz so

angefochten wird, also gedenket: Ach es wird nichts daraus, es ist alles verloren; — und ist doch gleichwohl noch ein Fünklein und das glimmende Docht vorhanden: alsdann gedenke und sei stark und halte fest. Denn das ist der Kampf, den die Heiligen halten müssen, die da meinen, daß der Strick jetzt alsbald brechen werde, und behalten doch noch das herzliche Seufzen. Darum ist alsdann das Gebet vollkommen und stark.

Wenn wir aber erst angefangen haben zu beten, so ist unser Herz in Angst und klagt, daß es mit dem Gebete nichts ausrichte. Darum muß man lernen, wenn du mit **beten** nichts ausrichtest, daß du noch dazu **suchest**, und wenn dich dünkt, daß solch Suchen auch noch vergeblich sei und Gott Sich immer je mehr und mehr verbirgt, so fange an und klopfe, und höre nicht auf, bis daß du die Thüre auflaufest, darin Er verschlossen ist. Denn daran ist kein Zweifel, daß unser Gebet nicht sollte erhöret werden, alsbald wenn die erste Sylbe ausgeredet ist; gleichwie der Engel zu Daniel (9, 23.) sagt: **Da du anfingest zu beten, ging dieser Befehl aus** 2c. Daß uns aber Gott nicht alsobald gibt, was wir bitten, geschieht darum: **Denn Er will gesucht sein und will haben, daß man immer anhalten und Ihn also heraus klopfen soll**, wie das Gleichniß von dem ungerechten Richter (Luc. 18.) lehret. Alsdann kommt Er und errettet Seine Auserwählten, und gibt **reichlicher** und **mehr**, denn wir gebeten, gesucht und geklopft haben.

---

28. October.

Betet ohne Unterlaß. (1 Thess. 5, 17.)

Obgleich die Erlösung geschehen ist und wir wahrhaftig durch das Blut des Sohnes Gottes sind erlöset worden, doch will vonnöthen sein, daß wir **täglich** für die Erlösung **bitten**, wie uns Christus in dem Vaterunser auch befohlen hat. Denn wir haben in diesem Leben nicht den Zehenten, sondern die **Erstlinge des Geistes**; aber die **Vollkommenheit des Fleisches** lebet noch fast ganz und reget sich noch immerdar. Wir gehen wohl in das Reich Gottes und stehen mit einem Fuße darinnen, und sind

gewiß, die Verheißung zu erlangen; aber man muß da nicht stehen bleiben, sondern den andern Fuß auch nachziehen, das ist, man soll täglich in Erkenntniß der Gnade und Glauben wachsen und zunehmen. Darum ist dies meine Vermahnung, daß wir uns zum **stetigen Gebet und Nachdenken der heiligen Schrift** gewöhnen. Die, so wider den Teufel nie gekämpft haben, wissen nicht, wie nöthig der Geist des Gebets sei. Denn die Nachlässigkeit und Sicherheit nimmt täglich zu, eben wie der Rost am Eisen, und das Wort fällt uns aus den Händen, ehe wir es gewahr werden. Wenn das geschieht, alsdann hat der Satan halb gewonnen; denn er schläft nicht, sondern gibt auf alle Gelegenheit Acht und greift uns alsdann an, wenn er weiß, daß das Herz an dem Wort nicht hänget. **Darum muß man das Wort stets üben, und beten, wenn wir zu Bette gehen oder aufstehen, damit uns der Feind nicht müssig und ungerüstet finde und uns die Erlösung ganz aus dem Herzen reiße.**

Ich bin auch ein Theologus, als der ich ziemlich durch mancherlei Gefahr in der heiligen Schrift geübet bin, und etwas erfahren; dennoch erhebe ich mich nicht von wegen solcher Gabe, daß ich darum mit den Kindern den Catechismum, das ist, die zehn Gebote, den Glauben und das Vaterunser nicht beten und ihn mit innerlichem Herzen betrachten sollte, also, daß ich nicht allein die Worte überlaufe, sondern auch darauf merke, was ein jedes Wort bedeute. **Und wenn ich das nicht thue, sondern mit andern Geschäften beladen bin, finde ich gewißlich einen schädlichen Unrath daraus.** Das Wort ist darum gegeben, daß wir es in uns schärfen sollen und uns fleißig üben. **Wenn wir die Uebung nicht haben, alsdann werden unsre Herzen wie Eisen, das der Rost frißt, und wissen selbst nicht, wie uns zu Sinnen ist.**

---

29. October.

In der Angst rief ich den HErrn an; und der HErr erhörte mich, und tröstete mich. (Ps. 118, 5.)

Rufen mußt du lernen, und nicht da sitzen bei dir selbst oder liegen auf der Bank, den Kopf hängen und schütteln, und mit

deinen Gedanken dich beißen und fressen, sorgen und suchen, wie du los werdest, und nichts anderes ansehen, denn wie übel es dir gehe, wie wehe dir sei, wie ein elender Mensch du seist; sondern wohlauf, du fauler Schelm! auf die Knie gefallen, die Hände und Augen gen Himmel gehoben, und deine Noth mit Weinen vor Gott dargelegt, geklagt und angerufen, wie hier dieser Vers lehret, und Ps. 142, 3. auch spricht: **Ich schütte mein Gebet vor Ihm aus, und zeige an vor Ihm meine Noth;** und Ps. 141, 2.: **Mein Gebet müsse vor Dir taugen wie ein Räuchopfer, meiner Hände Aufheben wie ein Abendopfer.** Hier hörest du, daß Beten, Noth anzeigen und Hände aufheben sind Gott die allerangenehmsten Opfer. Er begehret es, Er will es haben, daß du sollst deine Noth Ihm vorlegen, nicht auf **dir** lassen liegen und **dich selbst** damit schleppen, nagen und martern, damit du aus einem Unglück zwei, ja zehn und hundert machest. Er will, daß du sollst zu schwach sein, solche Noth zu tragen und überwinden; auf daß du lernest in Ihm stark werden, und Er in dir gepreiset werde durch Seine Stärke. Siehe, da werden Leute aus, die da Christen heißen; und sonst nichts denn eitel Wäscher und Plauderer, die viel vom Glauben und Geist speien, wissen aber nicht, was es sei, oder was sie selbst sagen.

---

30. October.

Ich harre des HErrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf Sein Wort. (Ps. 130, 5.)

Etliche sind, die wollen Gott das Ziel weisen, Zeit und Maße legen und gleich Ihm selbst vorschlagen, **wie** ihnen geholfen werden solle; und wenn es ihnen nicht so widerfähret, verzagen sie, oder sie mögen anderswo Hülfe suchen. Diese **harren** nicht, sie warten **Gottes** nicht, Gott soll **ihrer** warten und alsbald bereit sein, und nicht anders helfen denn wie sie es abgemalt haben. Die aber des HErrn warten, **die bitten Gnade; aber sie stellen es frei zu Gottes gutem Willen, wenn, wie, wo und durch was Er ihnen helfe.** An der Hülfe zweifeln sie nicht; sie geben ihr aber keinen Namen, sie lassen Gott sie taufen und nennen,

und sollte es auch lange, ohne Maße, verzogen werden. **Wer aber der Hülfe einen Namen gibt, dem wird sie nicht;** denn er wartet und leidet Gottes Rath, Willen und Verziehen nicht.

---

31. October.

(Reformationsfest.)

Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle. (Joh. 12, 35.)

Lieben Deutschen! kauft, weil der Markt vor der Thüre ist; sammelt ein, weil es scheinet und gut Wetter ist; braucht Gottes Gnaden und Wort, weil es da ist. Denn das sollt ihr wissen, Gottes Wort und Gnade ist ein fahrender Platzregen, der nicht wieder kommt, wo er einmal gewesen ist. Er ist bei den Juden gewesen; aber hin ist hin, sie haben nun nichts. Paulus brachte ihn in Griechenland; hin ist auch hin, nun haben sie den Türken. Rom und lateinisch Land hat ihn auch gehabt; hin ist hin, sie haben nun den Papst. Und ihr Deutschen dürft nicht denken, daß ihr ihn ewig haben werdet; denn der Undank und Verachtung wird ihn nicht lassen bleiben. Darum greife zu und halte fest, wer greifen und halten kann! Faule Hände müssen ein böses Jahr haben.

---

1. November.

Unsere Missethat drücket uns hart, Du wollest unsre Sünde vergeben. (Ps. 65, 4.)

Das ist der Stein, der fast jedermann auf dem Herzen liegt und drückt, **daß wir nicht können beten.** „O ich wollte wohl gern beten," sprechen wir, „wenn ich wüßte, daß mein Gebet Ihm angenehm wäre. Ich will lassen andere beten, die frömmer und geschickter sind, denn ich bin; denn ich bin ein armer sündiger Mensch, **wo aber Sünde ist, da gilt das Gebet nicht"** (Joh. 9. 31.). Also gehet es denn, daß gar selten jemand betet, ein

jeglicher verläßt sich auf einen andern und denkt: Ich kann jetzt nicht beten, will die beten lassen, die fromm sind, und harren, bis ich einmal auch fromm werde. Und also beten weder ich, noch du, noch Andere. Wo will man denn zuletzt jemand finden, der da betet? — Nun, wie soll man ihm rathen? Wir können dawider nicht; da stehet es und ist wahr, wir sind alle zumal Sünder, und unsre Sünde drücket uns hart. Aber wenn dir solches einfällt und das Gebet will hindern, so thue, wie du hörest und siehest den Propheten reden und thun. **Unsre Missethat drücket uns**, spricht er. Das ist wahr; aber sollte ich darum nicht beten und nicht eher anfahen, als wenn ich mich ohne Sünde fühlte, so würde ich nimmermehr dazu kommen, und würde mir der Teufel ein Schloß davor legen, daß ich nimmer den Mund könnte aufthun. Darum allein also gethan, daß du schlecht mit dieser Noth vor Gott fallest und sprechest: „**Ach Herr, unsre Sünde drücket uns.** Und ob wir wohl wissen, daß wir beten sollen und Du gern hörest; wir können aber vor dieser Last nicht dazu kommen. Doch, weil Du willst gebeten sein, und heißest alles Fleisch zu Dir kommen, so komme ich eben damit und lege solche Last vor Dir nieder, und bitte, daß Du meine Sünde vergeben und mir gnädig sein wollest." Siehe, also hast du das Gebet recht angefangen und eben an der höchsten Noth, die dich drückt und hindert oder ungeschickt macht, daß du nicht beten kannst, und also den schweren Stein von Herzen gebracht. So gehet es denn recht von Statten; sonst wirst du nimmer dazu kommen, daß du ein recht Gebet thust. Denn ich habe es auch versucht, und kann mir noch wohl widerfahren, wenn ich will anfahen zu beten, daß mich der Teufel davon treibet durch solche Gedanken: „Ach, du bist nicht geschickt, ich will noch eine Weile harren, und dieweil etwas anderes thun, bis ich geschickter werde;" und also immer weiter davon komme, von einer Stunde zur andern, ja von einem Tage zum andern, daß ich doch muß zuletzt mit Gewalt mich dawider legen und fortfahren zu beten, wenn ich mich am allerungeschicktesten fühle. Denn es heißt doch also: **Wer heute nicht geschickt ist, der ist morgen noch ungeschickter; und durch Verziehen wird niemand geschickt. Wo du nicht lernest beten, weil du ungeschickt bist und deine Beschwerung fühlest, so lernest du es nimmermehr.** Denn wenn die süße Andacht kommt: Ei,

nun bin ich geschickt, nun will ich recht beten ꝛc., da soll wohl der Teufel sein, und dein Gebet zu Sünden und Schanden machen. — — Siehe, das wäre die rechte güldene Kunst, wie man möge geschickt werden zu beten; nicht durch eigene Würdigkeit oder Andacht, sondern daß du eben daran anfahest, da du dich ungeschickt fühlest, und Ihm das vorträgest und sprechest: „Herr, weil Du willst und heißest, daß ich beten und zu Dir kommen soll, so will ich kommen und zu beten genug bringen, und eben das, das mich am meisten hindert und von Dir zurück treibt, welches ist meine Sünde, die mir auf dem Halse liegt und drücket, **daß Du dieselbe von mir nehmest und vergebest.**“ Also wirst du denn gewißlich geschickter werden und dich bald leichter und lustiger fühlen. Und nur immer also wider diese Last hindurch gedrungen und fortgefahren, daß du dich die Sünde nicht lassest irren noch wehren zu beten; doch also, daß du nicht denkest in Sünden zu bleiben.

---

2. November.

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. (Jac. 5, 16.)

Ein ernstlich und hitzig Gebet, welches nicht aufhört und nicht müde wird, sondern wartet und harret bis auf den letzten Augenblick, das bricht endlich durch Himmel und Erde, **und ist unmöglich, daß es nicht sollte erhöret werden.** Denn da ist es Gott das angenehmste Opfer, wenn wir also beten, daß das Gebet unsern Sinn und Verstand übertrifft. Wir pflegen aber um schlechte und geringe Dinge zu bitten, und gedenken nicht, daß wir mit solcher großen Majestät reden, wenn wir beten. Denn wo Er allein **kleine** und **geringe** Dinge geben wollte, so hätte Er uns solche große und herrliche Form und Weise zu beten nicht vorgeschrieben, da Er uns also hat heißen sagen: **Vater unser, der Du bist** ꝛc. Gott ist kein karger Geizhals oder irgend ein armer Bettler, sondern legt uns vor und beut uns an große **Güter** und die **allerhöchsten** Gaben im Himmel und auf Erden, und will haben, daß du dieselben von Ihm bitten und darauf

warten sollst. Denn in einer jeglichen Bitte, da wir im Vater unser sagen: **Dein Name werde geheiliget; Dein Reich komme; Dein Wille geschehe; Unser täglich Brot gib uns heute** rc. Da wird Himmel und Erde und Alles, was darinnen ist, begriffen. Denn was ist es, **daß Sein Name geheiliget wird, daß Sein Reich kommt und Sein Wille geschieht?** Antwort: **Es ist so viel, als unzählige Teufel darnieder legen, und die ganze Welt in einem Gebet verschlingen.**

---

3. November.

Vater unser, der Du bist in dem Himmel. (Matth. 6, 9.)

Der beste Anfang und Vorrede ist, daß man wohl wisse, wie man nennen, ehren, handeln soll, den man bitten will, und wie man sich gegen Ihn erzeigen soll, daß man Ihn gnädig und geneigt mache, uns zu erhören. **Nun ist kein Name unter allen Namen, der uns geschickt macht gegen Gott, denn: Vater.** Das ist eine gar freundliche, süße, tiefe und herzliche Rede. Es wäre nicht so lieblich oder tröstlich, wenn wir sprächen: **Herr,** oder **Gott,** oder **Richter.** Denn der Name **Vater** ist von Natur eingeboren und natürlich süß. Deßhalb er auch Gott am allerbesten gefällt, und uns zu hören Ihn am allermeisten bewegt. Desselbengleichen wir uns in demselben bekennen als Kinder Gottes, dadurch abermal wir Gott gar innerlich bewegen. Denn nicht lieblichere Stimme ist, denn des Kindes zum Vater.*)

Dazu hilft, daß wir sagen: **der Du bist in dem Himmel.** Welches sind Worte, damit wir unsre klägliche Noth und Elend anzeigen, und uns zu bitten und Gott zu erbarmen emsiglich bewegen. Denn wer anhebt zu bitten: **Vater unser, der Du bist in dem Himmel,** und thut das mit Herzens Grund, der bekennet,

---

*) Wenn ein Vater, der die Liebe ist 1 Joh. 4, 8. eben so gewiß des Kindes Bitte erfüllen will, als ein allmächtiger Monarch es kann, so kommt es offenbar nur darauf an, ob wir zum Vater unser mit seiner „Vorrede“ und seinem „Beschlusse“ — „Amen“ zu sagen vermögen.

daß er einen Vater hat, und denselben im Himmel; erkennet sich im Elend und verlassen auf Erden. Daraus dann folgen muß ein herzlich Sehnen, gleich wie einem Kinde, das aus seines Vaters Land unter fremden Leuten im Elend und Jammer lebt. Als spräche er: Ach Vater, Du bist im Himmel; ich, Dein elend Kind, auf Erden im Elend, weit von Dir, in aller Gefährlichkeit in Jammer und Noth, unter den Teufeln und größten Feinden und mancherlei Gefährlichkeiten.

Wer also betet, der steigt mit einem richtigen aufgehobnen Herzen zu Gott, und ist geschickt, zu bitten und zu bewegen Gottes Gnade. Und ist dies also ein hohes Wort, daß es nicht möglich ist aus des Menschen Natur zu reden, es sei denn der Geist Christi im Herzen. Denn wenn man es innerlich suchen will, so ist kein Mensch so vollkommen, der mit Wahrheit sagen möge, er habe keinen Vater hier, er habe nichts, er sei ganz fremd, und allein Gott für einen Vater habe. Denn die Natur ist so böse, daß sie je etwas auf Erden sucht und an Gott im Himmel nicht begnügig ist.*)

---

4. November.

Geheiliget werde Dein Name. (Matth. 6, 9.)

Dein groß, überschwänglich, tief Gebet, so es mit dem Herzen gebetet wird; wiewohl von kurzen Worten. Und ist unter den sieben Bitten kein größers, denn daß wir bitten: **Dein Name werde geheiliget.** Merke aber, daß Gottes Name in sich selbst heilig ist und **von** uns nicht geheiliget wird; ja er alle Dinge und auch uns heiliget. Sondern (als St. Cyprianus sagt), daß er **in** uns geheiligt werden soll. Denn darin wird **Gott alles Ding, und der Mensch gar zu nichte.** Dazu dienen und ziehen sich auch die andern sechs Bitten, daß Gottes Name geheiliget werde. Wenn das geschehen ist, so ist alles Ding wohl geschehen, als wir hören werden.

---

*) Vgl. 1 Mos. 2, 18—23 mit 3., 3. und 15. November.

Daß wir aber sehen, wie Gottes Name **geheiliget** werde in uns, wollen wir vorhin sehen, wie er **verunheiliget** und **verunehret** wird in uns. Zweierlei Weise wird er in uns verunehret: zum ersten, wenn wir ihn mißbrauchen zu Sünden; zum andern, wenn wir ihn stehlen und rauben. Gleich als ein heilig Gefäß der Kirche wird zweierlei Weise verunheiliget: zum ersten, wenn man es gebraucht nicht zu Gottes Dienst, sondern zu fleischlichem Willen; zum andern, wenn man es stiehlt und raubt.

Also, zu dem ersten wird der Name Gottes verunheiliget in uns durch den Mißbrauch; als, wenn wir ihn anziehen oder brauchen nicht zu Nutz, Besserung, Frommen unsern Seelen, sondern zum Vollbringen der Sünde und Schaden unserer Seelen; als geschieht in mannichfaltigen Stücken, mit Zauberei, Lügen, Schwören, Fluchen, Trügen, wie denn ausweiset das andere Gebot Gottes: **Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen.**

Zu dem andern wird Gottes Name verunheiliget durch Rauben und Stehlen. Dies trifft nun die Hoffärtigen, die in sich selbst fromm und heilig sich dünken und nicht meinen, daß sie Gottes Namen verlästern, wie die ersten, und geben ihnen selbst den Namen, sie seien gerecht, heilig und wahrhaftig, rauben und stehlen Gott Seinen Namen dahin, frei ohne alle Furcht. Denn Gottes Name allein ist, daß Er heilig, fromm, gut sei; **wir alle zugleich sind Sünder vor Gott, Einer wie der Andre, ohne allen Unterschied.** Und so jemand etwas hat vor dem andern, so ist es doch nicht **sein**, sondern **Gottes allein.** Derselbe soll auch **allein** haben von dem Seinen den Namen, das Wohlgefallen, das Rühmen, das Richten ꝛc. Und darum, wer desselben gebraucht nicht zum Dienst, sondern zur Verachtung seines Nächsten, derselbe ist ein **Gottes Ehre Dieb,** und will das sein und heißen, das Gott und Gottes und nicht sein ist.

---

5. November.

Geheiliget werde Dein Name. (Matth. 6, 9.)

(Fortsetzung.)

Siehe, der schädlichen, freien, frevelen, ungottfürchtigen Geister ist jetzt die Welt voll, die durch **ihr gutes Leben Gottes Namen lästerlicher verunheiligen, denn alle Andere mit ihrem bösen Leben.** Die heiße ich die hoffärtigen Heiligen und des Teufels Märthyrer, **die nicht sind wie andere Leute,** gleichwie der Gleißner im Evangelio (Luc. 18, 11.). Dieselben, gerade als **wären sie nicht Sünder und böse,** wollen nicht leiden die Bösen und Ungerechten oder mit ihnen zu schaffen haben, daß man ja nicht sage: „O, geht der mit solchen um? ich hätte ihn viel frömmer gehalten;“ — erkennen nicht, daß Gott ihnen vor Andern darum hat mehr Gnade gegeben, daß sie mit denselben Gnaden dienen sollen und gleich wieder austheilen und wuchern mit derselben Gnade; das ist, sie sollten bitten für sie, helfen, rathen, und eben ihnen thun, wie ihnen Gott gethan hat, der ihnen die Gnade umsonst gegeben und sie nicht verachtet noch gerichtet. So fahren sie zu und behalten die Gnade nicht allein unfruchtbar, sondern verfolgen auch damit die, denen sie damit helfen sollten. Das sind, die die Schrift heißt (Psalm 18, 27.) die **Verkehrten.**

Zum andern, wenn sie nun dies Alles hören sagen, daß Gott allein der Name und Ehre gebühre, so stellen sie sich aber fein, und betrügen noch mehr sich selbst mit ihrem Schein und sagen: **In Allem, das sie thun, wollen sie Gottes Ehre allein suchen;** und dürfen wohl schwören dazu, sie suchen nicht ihre Ehre. **So gar geistlich gründlich tief sind sie böse.** Aber **merke auf die Früchte und Werke,** so wirst du finden, wenn ihr Vornehmen nicht vor sich geht, so hebt sich an ein Klagen und Wundern, daß niemand mag mit ihnen nachkommen. Da fährt heraus, daß die nicht wohl thun, die sie hindern, und können nicht vergessen solches Leides, ziehen an, daß man Gottes Ehre verhindert habe und dem Guten widerstrebe, das sie gesucht und gemeint haben; und also ihr verfluchtes Richten und Nachreden nicht lassen mögen. So sieht man denn, wie sie es gemeint haben, daß sie nicht darum zürnen, daß das Gute und **Gottes** Ehre

verhindert ist, sondern daß ihr Gutdünken und Meinung nicht vorgegangen ist; eben als könnte ihr Gutdünken nicht böse sein und so gut sei, daß auch Gott es nicht verwerfen möchte. Denn wenn sie nicht selbst ihnen solches Gut zumäßen, so würden sie wohl leiden, daß man ihre Meinung verhindert. Aber **die tiefe Hoffart will nicht böse noch närrisch** gehalten sein, darum müssen ihr alle Andere Narren und böse sein. Siehe, wie tief die Gotteslästerung in diesen Geistern verborgen ist, die ja das sein und haben wollen, das Gottes allein ist, das ist, Weisheit, Gerechtigkeit, Name und Ehre.

---

6. November.

Geheiliget werde Dein Name. (Matth. 6, 9.)

(Fortsetzung.)

Zum dritten, wenn es sich begibt, daß man sagt oder prediget, daß Gott die Ehre darum gebührt und der Name, daß Er alle Dinge schafft und alle Dinge Sein sind, so sind sie gelehrter denn alle Prediger, auch denn der heilige Geist Selber, könnten auch jedermann lehren und dürfen nicht mehr Schüler sein, sprechen: „O, wer weiß das nicht?" Und halten's dafür, sie verstehen es fast wohl. Wenn es aber an ein Treffen geht, daß man ihnen an ihre Ehre redet, hält sie gering oder verachtet, nimmt ihnen etwas, oder sonst eine Widerwärtigkeit ihnen begegnet; siehe alsbald ist die Kunst vergessen, und bringt der Dornenbusch seine Frucht, die Stacheln und Spitzen, da guckt der Esel mit seinen Ohren durch die Löwenhaut. Dann heben sie an: „Ach Gott! vom Himmel siehe herab, wie geschieht mir so groß Unrecht!"*) fallen in so große Thorheit, daß sie dürfen sagen, ihnen geschehe auch **vor Gott** Unrecht. Wo ist nun euer großer Verstand, da ihr saget, alle Dinge seien Gottes und von Gott? O du armer Mensch! ist es Gottes allein, warum soll Er es denn nicht von dir unverhindert nehmen, geben, hin und her werfen? Ist es Sein, so solltest du still stehen und Ihn

---

*) Vergl. aber auch 19. August.

lassen schaffen darin, wie Er will. Denn wenn Er das Seine nimmt, so geschieht dir nicht Unrecht. Wie der heilige Hiob sprach, da er alle Güter und Kinder verloren hatte (1, 21.): **Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen; wie es Gott gefallen hat, so ist es geschehen, Gottes Name sei gebenedeiet.** Siehe, das war ein rechter Mann, **dem niemand nichts nehmen konnte; denn er nichts hatte, das sein war.** Denn Gott spricht (Hiob 41, 2.): **Alles, was unter dem Himmel ist, das ist Mein,** Ich habe es geschaffen. Was berühmest du dich denn des Deinen, und deß, daß dir Unrecht geschehe? **Greift man an deine Ehre, gut Gerücht, Gut und was du hast, so greift man nicht in dein, sondern in Christi Gut.** Und daß Er dich dasselbe lehre, so füget Er, **daß dir genommen werde, was du meinst, daß dein sei, auf daß du erkennest, daß es nicht dein, sondern Sein sei.** — Siehe, also findet man allezeit, daß Gottes Ehre und Name nicht lauter gesucht wird, und **sonderlich die hoffärtigen Heiligen je auch etwas sein und haben wollen, das Gott allein zugehört.**

---

7. November.

Geheiliget werde Dein Name. (Matth. 6, 9.)

(Fortsetzung.)

Sprichst du: Wenn das wahr ist, so folget, daß niemand auf Erden Gottes Namen genugsam heiliget; auch wären die alle unrecht, die vor Gericht mit einander handeln um Gut oder Ehre und andere Sachen. Antwort: Zum **ersten,** darum habe ich oben gesagt, daß diese erste Bitte überschwänglich ist und die allergrößte, die andern alle in sich begreifend. Denn so jemand wäre, der Gottes Namen genugsam heiligte, der dürfte nicht mehr beten das Vater unser. Und wer so rein wäre, daß er sich keines Dinges, keiner Ehre eigen annähme, der wäre ganz rein, und der Name Gottes ganz vollkommen geheiliget in ihm. Das gehört aber nicht in dieses Leben, sondern in dem Himmel. Darum müssen wir beten und ernstlich begehren, dieweil wir leben, daß Gott Seinen Namen heilige in uns. Denn **ein jeglicher Mensch befunden wird ein Lästerer göttlichen Namens,**

einer mehr denn der andere, ob es die hoffärtigen Heiligen wohl nicht glauben wollen. Darum ist dieses Gebet nicht allein eine **Bitte,** sondern auch eine heilsame **Lehre** und Anzeigung unsers elenden verdammten Lebens auf Erden, und wirft den Menschen hernieder in sein eigen Erkenntniß. Denn so wir bitten, daß Sein Name in uns soll geheiliget werden, folget daneben, daß er noch nicht heilig sei in uns. Denn wäre er heilig, so dürften wir nicht darum bitten. Daraus dann weiter folget, daß, dieweil wir leben, wir schänden, lästern, unehren, verunheiligen, entweihen Gottes Namen und mit unserm eigenen Gebet und Mund bezeugen, daß wir Gotteslästerer sind. Nun weiß ich in der ganzen Schrift keine Lehre, die mächtiger und mehr schmäht und vernichtet unser Leben, denn dies Gebet. Wer wollte doch nicht gern bald sterben und diesem Leben feind sein (so er anders Gottes Namen hold ist), so er herzlich bedenket, daß sein Leben in solchem Wesen steht, darin Gottes Name und Ehre gelästert wird? **Auch wer nicht mehr denn das Vater unser wohl verstünde, hätte Lehre genug wider alle Laster,** sonderlich der Hoffart. Denn wie mag der fröhlich hoffärtig sein, der im Vater unser, so große, grausame Gebrechen von ihm selber bekennet, daß er Gottes Namen unehret und täglich wider das andere Gebot Gottes handelt, Seinen Namen unnützlich anziehend? — Zu dem **andern** antworte ich ihm: daß Gerichtshändel sind, ist nicht das beste; wäre besser, es wären keine. Aber, zu vermeiden größere Uebel, sind sie nachgelassen, um der Unvollkommenen willen, die noch nicht mögen alle Dinge fahren lassen und Gott wiederum zueignen. Nichts desto weniger ist uns ein Ziel gelegt, da wir hin arbeiten sollen; das ist, daß wir von Tag zu Tag lernen und uns üben, daß wir Gottes Namen heiligen, Ihm Seine Ehre, Güter und alle Dinge, von uns entfremdet, widergeben, und wir also ganz geheiliget werden. Zu der Uebung ist uns dies Gebet gegeben, daß wir ohne Unterlaß im Herzen begehren sollen, **Gottes Name wolle geheiliget werden.** Und ob schon einem Christenmenschen Alles genommen würde, Gut, Ehre, Freunde, Gesundheit, Weisheit 2c., das wäre nicht zu wundern. Ja es muß doch dahin endlich kommen, daß alles sein Ding zunichte werde und er von allen Dingen abgesondert werde, ehe er geheiliget, und den Namen Gottes heilige. Denn dieweil

etwas da ist, dieweil ist auch ein Name da; darum muß **nichts** da bleiben, daß allein Gott, und Gottes alle Dinge und alle Namen bleiben.

---

8. November.

Geheiliget werde Dein Name. (Matth. 6, 9.)

(Fortsetzung.)

Sprichst du aber: So wir allesammtnicht genugsam Gottes Namen ehren, sind wir aber darum in Todsünden und verdammt? Antworte ich: Es wäre allzumal Todsünde und verdammlich, wenn Gott mit der Schärfe handeln wollte. Denn Gott mag keine Sünde leiden, wie gering sie sei. Aber es sind **zweierlei** Volk. **Etliche,** die erkennen und klagen das selbst, daß sie nicht genugsam heiligen den Namen Gottes, und ernstlich darum bitten, und groß achten, daß sie so unselig sind. **Denselben gibt Er, was sie bitten, und darum, daß sie sich selbst urtheilen und richten, absolvirt und erläßt ihnen Gott, was sie nicht genug thun.** Die **andern** freien und leichtfertigen Geister, die solche ihre Gebrechen gering achten, in den Wind schlagen oder auch gar nicht sehen, auch nicht bitten, werden am Ende finden, wie große Sünde sei, das sie gar nichts geachtet haben. Und werden darum verdammt, darum sie vermeinten allermeist selig zu werden; als Christus zu den Gleißnern sagt (Matth. 23, 14.), **daß sie um ihre lange Gebete desto größere Verdammniß haben würden.** Siehe, also lehret dich das Vater unser zum **ersten** erkennen dein großes Elend und Verderben, daß du ein Gotteslästerer bist, also daß du mußt vor deinem eigenen Gebet erschrecken, wenn du bedenkst, was du betest. Denn es muß wahr sein, daß du Gottes Namen noch nicht geheiliget habest. So muß auch wahr sein: wer Gottes Namen nicht heiliget, daß er ihn verunheilige. Darnach auch wahr sein muß, daß Gottes Name unehren schwere Sünde sei und des ewigen Feuers schuldig, so Gottes Gerechtigkeit richten sollte. Wo willst du denn nun hin? Dein eigen Gebet straft dich und ist wider dich, bezeugt dich, beklagt dich. Da liegst du, wer hilft dir? — Siehe nun, wenn du also ernstlich in dich geschlagen, und in deines Elendes

Erkenntniß gedemüthiget bist, dann zum **andern** kommt die tröstliche Lehre und richtet dich wieder auf. Das ist, das Gebet lehrt dich, daß du nicht verzweifeln sollst, sondern Gottes Gnaden und Hülfe begehren. Denn du gewiß bist und festiglich glauben sollst, daß Er dich darum also hat lehren beten, daß Er dich erhören will. Und also macht das Gebet, daß dir Gott nicht zurechnet die Sünde und nicht in der Schärfe mit dir handelt. Und allein hält die Gott für gut, die da ernstlich bekennen, daß sie Gottes Namen unehren, und stetiglich begehren, daß er möge geheiliget werden. Die aber sich auf ihr Gewissen verlassen und nicht dafür halten, daß sie Gottes Namen unehren, ist nicht möglich, daß sie behalten werden. Denn sie sind noch so frei, sicher, hoffärtig und ungottfürchtig; sie sind auch noch nicht unter dem Haufen, da Christus zu spricht: **Kommet zu Mir alle, die geängstiget und beschweret sind, Ich will euch erquicken.** Denn sie verstehen das Vater unser nicht, wissen nicht, was sie beten.

---

9. November.

Geheiliget werde Dein Name. (Matth. 6, 9.)

(Beschluß.)

Ist nun die Meinung und Summa dieser Bitte: Ach lieber Vater, Dein Name werde geheiliget in uns; das ist, ich bekenne, daß ich leider Deinen Namen oft geunehret habe, und auch noch mit Hoffart und durch meine eigne Ehre und Namen lästere. Darum durch Deine Gnade hilf mir, **daß in mir mein Name abgehe und ich zu nichte werde, auf daß Du allein und Dein Name und Ehre in mir sei.**

Ich hoffe, daß du auch genugsam verstanden habest, daß das Wörtlein **Dein Name** heiße so viel, als: Deine **Ehre** oder **Lob.** Denn einen guten Namen heißt die Schrift: Ehre und Lob; einen bösen Namen: eine Schande und böses Gerücht. Also daß dies Gebet nichts anders will, denn daß Gottes Ehre vor allen und über allen und in allen Dingen gesucht werde, und all' unser Leben ewiglich allein zu Gottes Ehren gelange, nicht zu unserm Nutz, auch nicht zu unsrer Seligkeit oder etwas Gutem,

sei es zeitlich oder ewig, es sei denn zu Gottes Ehre und Lob endlich verordnet. Darum ist dies das **erste** Gebet. Denn Gottes **Ehre** das erste, letzte, höchste ist, das wir Ihm geben können, und Er auch nichts mehr sucht und fordert. Wir können Ihm auch sonst nichts geben; denn **alle andere Güter** gibt Er uns, die **Ehre** aber behält Er **Ihm allein**, daß wir erkennen, sagen, singen, leben, wirken, und alles Thun und Leiden bezeugen, daß Gottes alle Dinge sind. Auf daß da bestehe der Spruch (Ps. 111, 3.): **Lob und große Ehre ist Sein Werk, und Seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.** Das ist so viel gesagt: In **welchem** Menschen Gott wohnet und lebet, desselben Menschen Werke thun nichts anders, denn daß sie Gott groß Lob und Ehre geben und Ihm Alles zuschreiben. Darum so achtet derselbige Mensch nicht, daß man ihn unehret und verachtet; denn er weiß, daß es also recht ist. Und so ihn niemand verachten will und unehren, so thut er es selber, und mag nicht leiden sein Lob und Ehre. Und darum ist er gerecht, gibt Gott, was Gottes ist, und ihm selbst, was sein ist; Gott die Ehre und alle Dinge, ihm selbst die Schande und nichts. Da ist die Gerechtigkeit, die **ewiglich bleibt**; denn sie gefällt nicht allein den zeitlichen Menschen, wie der thörichten Jungfrauen Lampen und der scheinenden Heiligen Frömmigkeit, sondern dem ewigen Gott, vor dem sie denn auch ewiglich bleibet.

Nun merkest du, daß dies Gebet wider die schnöde **Hoffart** ficht, die denn das **Haupt, Leben** und ganze **Wesen aller Sünde** ist. Denn zugleich wie keine Tugend lebt oder gut ist bei der Hoffart, also wiederum lebet oder schadet keine Sünde, da die Hoffart todt ist. Und wie eine Schlange all' ihr Leben im Haupte hat, und wenn das todt ist, so thut sie niemand nichts: also, **wenn die Hoffart todt wäre, so wären alle Sünden unschädlich, ja groß förderlich.** Darum, wie niemand ohne Hoffart ist und eigenen Namens und Ehre, gleich also ist niemand, dem dies Gebet nicht hoch noth und nütze sei.

---

10. November.*)

So begürte nun deine Lenden und mache dich auf, und predige ihnen alles, was Ich dich heiße. Fürchte dich nicht vor ihnen, als sollte Ich dich abschrecken. Denn Ich will dich zur festen Stadt, zur eisernen Säule und zur ehernen Mauer machen im ganzen Lande, wider die Könige Juda, wider ihre Fürsten, wider ihre Priester, wider das Volk im Lande; daß, wenn sie gleich wider dich streiten, dennoch nicht sollen wider dich siegen. (Jer. 1, 17—19.)

Wenn wir vom Papst erlangen könnten, **daß Gott allein aus lauter Gnade und Barmherzigkeit durch Christum uns gerecht und fromm mache,** so wollten wir ihn nicht allein auf den Händen tragen, sondern ihm auch gern die Füße küssen. Weil wir aber solches nicht erlangen können, sind wir wiederum in Gottes Namen so über die Maßen stolz, muthig und trotzig, daß wir weder allen himmlischen Engeln, noch allen höllischen Pforten, noch St. Petro oder St. Paulo, noch hundert Kaisern, noch tausend Päpsten, noch endlich auch der ganzen Welt nicht einen einzigen Finger breit weichen wollen. Denn sie gehen damit um, daß sie uns unsere allerhöchste Ehre und Herrlichkeit rauben wollen, welche ist Gott Selbst, der uns geschaffen und alles gegeben hat, dazu unsern lieben HErrn Christum, der uns mit Seinem Blut erlöset hat. Das ist kurz die Summa davon.

Das könnten wir noch wohl leiden, wenn's die Noth fordert, daß sie unsre zeitlichen Güter, Ehre, Leben, und was wir sonst haben, hinraubeten. Daß wir uns aber das liebe tröstliche Evangelium, den Glauben und Christum Selbst sollten rauben lassen, das ist allzu viel, und das können noch sollen noch wollen wir nicht leiden; und müsse nur in Abgrund der Hölle ewiglich verflucht sein die verdammte, schädliche und gotteslästerliche Demuth, so in dieser Sache sich drücken lassen und weichen will: sondern jedermann, so er anders Christum nicht verleugnen will, sei hierinnen nur stolzmüthig, steif und trotzig. Darum soll auch hierinnen, ob Gott will, mein Kopf härter sein, denn meiner Feinde allesammt, wenn ihrer noch eins so viele wären, und will

*) Luthers Geburtstag 1483. Vergl. zum 21. Juni.

auch in dieser Sache anders nicht sein noch gehalten werden denn eigensinnig, hart, steif, stolz &c., und soll dies mein Reim sein: **Cedo nulli**, das ist: Beiseits aus, was im Wege ist; hier fähret er daher, der niemand weichet. Und thut mir nur im Herzen sanft und wohl, daß man mich in dieser Sache nur immerdar halsstarrig, eigensinnig und trotzig nennet. Denn ich bekenne es hier öffentlich, daß ich **in dieser Sache** steif, trotzig und eigensinnig bin, und solchen meinen Eigensinn und harten Kopf, ob Gott will, auch behalten will und um ein Haar breit nicht weichen, es gehe wie es wolle.

---

11. November.

Dein Reich komme. (Matth. 6, 10.)

Dies andere Gebet, wie die andern, thut **zwei** Dinge, **erniedert** und **erhebt** uns; erniedert damit, daß es uns zwinget, zu bekennen mit eigenem Munde unser groß, kläglich Elend; erhebt aber damit, daß es uns zeiget, wie wir uns in solchem Erniedern halten sollen. Also hat ein jegliches Wort Gottes die Art, daß es erschreckt und tröstet, schlägt und heilet, zerbricht und bauet, reißet aus und pflanzet wieder, demüthiget und erhebt.*)

Zum **ersten** demüthiget es uns, daß wir offen bekennen, daß Gottes Reich noch nicht kommen sei zu uns. Welches, so es mit Ernst bedacht wird und gründlich gebetet, erschrecklich ist, und ein jegliches frommes Herz billig betrüben und fast kümmerlich bewegen soll. Denn daraus folgt, daß wir noch verstoßen im Elend und unter grausamen Feinden sind, beraubt des allerliebsten Vaterlandes. Welches denn **zween** leidige, klägliche Schaden sind. Der **erste**, daß Gott der Vater beraubt ist Seines Reichs in uns, der ein Herr in allen Dingen ist und sein soll, allein durch uns solcher Seiner Gewalt und Titel verhindert ist; welches nicht wenig langt zu Seiner Unehre, als sei Er ein **Herr ohne Land**, und Sein allmächtiger Titel gleich zu Spott in uns wird. Das muß ohne Zweifel wehe thun Allen, die Gott lieben und

---

*) Vergl. zum 6. Juni Anmerk.

Gutes gönnen. Dazu auch erschrecklich ist, daß **wir** die sind, die Gottes Reich ringern und hindern; welche, so Er wollte strengiglich richten, billig möchte als Seines Reichs Feinde und Räuber verdammen. — Der **andre** Schade ist unser, daß wir im Elend und fremden Lande unter so großen Feinden gefangen liegen. Denn so es schrecklich und kläglich wäre, wenn eines zeitlichen Fürsten Kind oder ein ganzes Land unter dem Türken gefangen, viele Schmach und Leiden, zuletzt auch den schändlichsten Tod leiden müßte: wie viel mehr ist das erbärmlich zu klagen, daß wir unter den bösen Geistern in diesem Elend sind, und allerlei Fährlichkeiten Leibes und Seele, zuletzt auch den ewigen Tod, alle Augenblicke warten müssen, daß einem möchte billig vor seinem eigenen Leben mehr denn vor hundert Toden grauen, so er es recht ansähe.

Zum **andern**, wenn solches Bedenken uns erniedert und unsern Jammer uns eröffnet hat, so folgt dann die Tröstung, und lehret uns der freundliche Meister, unser HErr Christus, daß wir sollen bitten und begehren, aus dem Elend zu kommen und nicht verzweifeln. Denn denselben, die solches bekennen, daß sie Gottes Reich hindern, und kläglich bitten, daß es doch möge kommen, wird Gott um solches ihr Leid und Bitten zu gute halten, daß Er sonst billig strafen würde. Die freien Geister aber, denen nicht viel daran gelegen ist, wo Gottes Reich bleibe, und nicht herzlich darum bitten, wird Er fürwahr mit den Tyrannen und Verstörern Seines Reichs nach der Schärfe richten. Denn dieweil ein jeglicher dies Gebet muß beten, so folgt, daß niemand unschuldig ist an Gottes Reich. **Es ist niemand, er findet noch etwas in ihm von des Teufels Reich**; darum muß er bitten: **Zukomme dein Reich.** Denn Gottes Reich wird hier wohl **angefangen** und **nimmt zu**; es wird aber im zukünftigen Leben **vollbracht.** — Also ist es kürzlich gesagt, **zukomme Dein Reich**: Lieber Vater, laß uns hier nicht lange leben, auf daß vollkommen werde in uns Dein Reich, und wir erlöset werden gänzlich von des Teufels Reich. Oder, so Dir's also gefällt, noch länger in diesem Elend uns zu lassen, so gib uns Deine Gnade, daß wir Dein Reich in uns mögen anheben und ohne Unterlaß mehren, dem Teufel sein Reich mindern und zerstören.

---

12. November.

Dein Reich komme. (Matth. 6, 10.)
(Beschluß.)

Nun merke! Es sind **zween** große Irrthümer in dieser Materie. Der **erste:** Die da hin und her laufen, daß sie fromm werden, zu Gottes Reich kommen und selig werden, einer gen Rom, der zu St. Jakob, der bauet eine Capelle, der stiftet dies, der andre das. Aber zu dem **rechten** Punkte wollen sie nicht greifen, das ist, **daß sie inwendig sich selbst Gotte zu eigen gäben und Sein Reich würden.** Thun viele solcher **äußerlicher** Werke und gleißen fast hübsch, bleiben doch **inwendig** voll böser Tücke, Zorns, Haß, Hoffart, ungeduldig, unkeusch ꝛc. Wider die spricht Christus, da Er gefragt wird, wann das Reich Gottes käme: **Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlicher Geberde oder Schein; nehmet wahr, das Reich Gottes ist in euch inwendig.** Luc. 17, 20. 21.) Als Er auch durch Matthäum (24, 23. 24. 26.) sagt: **Man wird nicht sagen: Siehe, da oder da ist es. Und so man euch wird sagen: Siehe, hier oder da ist es, so sollt ihr's nicht glauben, denn es sind falsche Propheten.** Als spräche Er: Wollt ihr das Reich Gottes wissen, so dürft ihr's nicht weit suchen noch über Land laufen; es ist nahe bei dir, so du willst. Ja nicht allein **bei** dir, sondern **in dir. Denn Zucht, Demuth, Wahrheit, Keuschheit und alle Tugend** (das ist das wahre **Reich Gottes**) **mag niemand über Land oder über Meer holen, sondern es muß im Herzen aufgehen.** — Darum beten wir nicht also: **Lieber Vater, laß uns kommen zu Deinem Reich,** als sollten wir darnach laufen; sondern: **Dein Reich komme zu uns.** Denn Gottes Gnaden und Sein Reich mit allen Tugenden muß **zu uns** kommen, sollen wir es überkommen; wir mögen nimmermehr **zu ihm** kommen. Gleichwie Christus **zu uns** vom Himmel auf Erden kommen ist, und nicht wir von der Erde **zu Ihm** gestiegen sind in den Himmel.

Der **andre** Irrthum, daß viele sind, die dies Gebet sprechen, allein Sorge gehabt, daß sie nur **selig** werden, und verstehen durch das **Reich Gottes** nichts anders, denn **Freude und Lust im Himmel,** wie sie denn aus fleischlicher Sinnlichkeit denken mögen. Und werden dadurch gedrungen, daß sie die Hölle fürchten,

und also nur das **Ihre** und ihren **eignen Nutzen** im Himmel suchen. Dieselben wissen nicht, daß Gottes Reich sei nichts anders, denn fromm, züchtig, rein, mild, sanftmüthig, und aller Tugend und Gnaden voll sein, also, **daß Gott das Seine in uns habe, und Er allein in uns sei, lebe und regiere.** Dies sollte man am allerhöchsten und ersten begehren. Denn das heißt **selig** sein, **wenn Gott in uns regiert und wir Sein Reich sind.** Die Freude aber und Lust und alles andere, das man begehren mag, darf man nicht suchen noch bitten noch begehren, sondern es wird sich alles selbst finden und **folgen** dem Reiche Gottes. Denn wie ein guter Wein mag nicht getrunken werden, er bringet von ihm selbst mit, ungesucht, seine Lust und Freude, und mag nicht verhindert werden: also viel mehr, wenn die Gnaden und Tugenden (das Reich Gottes) vollkommen werden, so muß **ohne unser Zuthun,** natürlich und unverhindert, folgen Freude, Friede, Seligkeit und alle Lust. Darum, das falsche und eigennützige Auge abzuwenden, heißt uns Christus nicht die **Folge** des Reichs, sondern das **Reich Gottes selber** bitten und suchen. Die Andern aber suchen das hinterste und letzte zuerst, und das erste achten sie nicht, oder achten's allein, um des letzten willen. Darum werden sie ihrer **keines** überkommen. Sie wollen den **Vorgang** nicht recht, so wird ihnen die **Erlangung** (Folge) auch nicht.

---

13. November.

Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. (Matth. 6, 10.)

Diese Bitte übet auch die **zwei** Dinge, die in vergangener Bitte gesagt sind; nämlich sie **erniedert** und **erhebt,** macht Sünder und fromm. Denn die zwei Stücke, **Gericht** und **Gerechtigkeit,** wirkt das Wort Gottes allezeit, als geschrieben steht: **Selig sind, die da üben das Gericht und Gerechtigkeit allezeit.** Das **Gericht** ist nichts anders, denn daß ein Mensch sich selbst erkenne, richte und verdamme; und das ist wahre Demüthigkeit und sein selbst Erniedrigung. Die **Gerechtigkeit** ist nichts anders, denn wenn ein Mensch sich selbst also erkennt, Gnade und Hülfe von Gott

bittet und suchet, durch welche er denn vor Gott erhaben wird. Diese zwei Stücke wollen wir sehen in diesem Gebet.

Zum **ersten** sollen wir uns selber richten und verklagen mit unsern eigenen Worten, daß wir Gott ungehorsam sind und Seinen Willen nicht thun. Denn wenn es also um uns stünde, daß wir Gottes Willen thäten, so wäre dies Gebet umsonst. Darum ist es erschrecklich zu hören, wenn wir sagen: **Dein Wille geschehe.** Denn was mag schrecklicher sein, denn daß Gottes Wille nicht geschieht und man Sein Gebot verachtet? das wir klärlich wider uns selbst in diesem Gebet bekennen. Denn es muß wahr sein, daß wir Gottes Willen nicht thun oder gethan haben, sintemal wir allererst darum bitten. **Denn vor Gottes Augen hilft nicht schmeicheln oder spiegelfechten; sondern, wie man bittet, so muß es auch gründlich wahr sein.** Dieweil wir denn **bis an unser Ende** dies Gebet **beten** müssen, so folgt, daß wir auch **bis an unser Ende** erfunden und geschuldiget werden, als die **Gottes Wille ungehorsam** sind. Wer mag denn nun hoffärtig sein oder bestehen vor seinem eigenen Gebete? darin er findet, daß Gott, so Er wollte der Gerechtigkeit nach mit ihm handeln, in aller Billigkeit ihn als einen Ungehorsamen, durch seinen eigenen Mund bekannt und überzeugt, alle Augenblicke verdammen und verwerfen möchte. Also wirkt dies Gebet eine gründliche Demüthigkeit und Furcht Gottes und Seines Urtheils, daß der Mensch froh wird, daß er Gottes Gericht nur entfliehe und aus lauter Gnade und Barmherzigkeit behalten werde. Das heißt **gerichtet sich selbst und das Gericht geübt,** vor Gottes Augen sich gründlich erkennen und beklagen; wie denn dies Gebet ausweiset.

Zum **andern,** die Gerechtigkeit ist, wenn wir uns selbst also gerichtet und erkannt haben, daß wir dann nicht verzagen vor dem Gericht Gottes, deß wir uns schuldig erfinden durch Anzeigung dieses Gebets; sondern zu Gottes Gnaden Zuflucht haben und in Ihn festiglich vertrauen, Er wolle uns erlösen von dem Ungehorsam, und dem, daß wir Seinen Willen nicht thun. Denn **der ist gerecht vor Gott, der seinen Ungehorsam und Sünde, auch verdientes Urtheil, demüthiglich bekennet und darüber herzlich Gnade bittet, und nicht daran zweifelt, sie werde ihm vergeben.** Also lehret der Apostel, daß ein **gerechter** Mensch

nirgend von anderem, denn von seinem Glauben und Vertrauen in Gott bestehen möge, und also nicht seine **Werke**, sondern die bloße **Barmherzigkeit Gottes** sein Trost und Zuversicht ist. — Siehe nun, wie einen tapfern Schlappen gibt dies Gebet diesem vergänglichen elenden Leben, daß dasselbe nichts anders sei, denn ein Ungehorsam göttlichen Willens, und also ein gewisser Stand der ewigen Verdammniß, allein damit erhalten, daß wir das selbst erkennen, klagen und dafür herzlich bitten. Und wer also dies Gebet und die andern recht bedächte, der würde fürwahr eine geringe Lust zu diesem Leben haben. **Wer aber Lust dazu hat, gibt zu verstehen, daß er das Vater unser und die Fährlichkeit seines Lebens gar nicht versteht.**

---

14. November.

Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. (Matth. 6, 10.)

(Fortsetzung.)

Was sei, Gottes Willen geschehen und nicht geschehen.

Ohne Zweifel **Gottes Willen geschehen** ist nichts anders, denn **Seine Gebote halten**; denn durch Seine Gebote hat Er Seinen Willen uns eröffnet. Hier muß man nun wissen, was Gottes Gebote sind, und sie verstehen. Das ist eine weitläuftige Rede. Auf das kürzeste ist es nichts anders, denn **den alten Adam in uns tödten**, wie der heilige Apostel (Paulus) an vielen Orten lehrt. Der alte Adam ist nichts anders, denn daß wir in uns finden **böse Neigungen zu Zorn, Haß, Unkeuschheit, Geiz, Ehre, Hoffart und deßgleichen**; denn solche böse Tücke und Stücke sind uns von Adam aufgeerbet und angeboren von Mutterleibe. Aus welchen folgen allerlei **böse Werke, tödten, ehebrechen, rauben und dergleichen Gottes Gebots Uebertretungen**; und also **durch Ungehorsam** Gottes Willen nicht geschieht.

Der alte Adam wird in zweierlei Weise getödtet, und also **Gottes Willen geschehen.** Zum **ersten**, durch **uns selber**, wenn wir unsre böse Neigung drücken und hindern mit Fasten, Wachen, Beten, Arbeiten, die Unkeuschheit zwingen, mit Almosen und

freundlichen Diensten gegen unsere Feinde, den Haß und Unwillen brechen, und kürzlich, **in allen Stücken unsern eigenen Willen brechen.** Denn wo ein Mensch keinen Meister und Lehrer hat, dem ist die Lehre zu merken und zu üben, daß er sich prüfe und erforsche, **wozu er einen Willen habe, daß er das ja nicht thue, und wozu er nicht Lust habe, daß er das thue,** und also **allezeit wider seinen Willen thue.** Denn daß muß er frei dafür halten, daß sein Wille nimmer gut sei, er scheine, wie hübsch er mag, er sei denn gezwungen und gedrungen dahin, daß er lieber nachließe. Denn, wie gesagt, wenn ein guter Wille in uns wäre, so bedürften wir dieses Gebets nicht. Und also soll ein Mensch sich selbst üben, daß er einen **Ueberwillen** habe **wider seinen Willen,** und nimmer unsicherer sei, denn wenn er findet, daß nur **ein** Wille und nicht zween Willen wider einander in ihm sind, — und also sich gewöhnen, dem **Ueberwillen zu folgen gegen seinen Willen.** Denn wer seinen Willen hat und thut, der ist gewißlich wider Gottes Willen. Nun ist kein Ding, das dem Menschen so fast lieb und so schwer zu lassen ist, als sein Wille. Viele thun große und gute Werke, aber ihrem Willen und aller Neigung thun sie ganz folgen, und meinen dennoch, sie seien wohl daran und thun nichts Uebels. Denn sie halten dafür, ihr Wille sei gut und recht, und bedürfen dieses Gebets gar nicht, sind auch ohne alle Gottesfurcht. Zum **andern,** durch **andre Menschen,** die uns zuwider sind, anfechten, Unruhe machen und uns in allem unserm Willen widerstreben, auch in guten geistlichen Werken, und nicht allein in zeitlichen Gütern; als die, die unser Beten, Fasten, gute Werke verwerfen, Narrheit achten und kürzlich in keinen Dingen uns mit Frieden lassen. O das ist unschätzlich köstlich Ding! **Solche Anfechter sollte man mit allem Gute kaufen.** Denn die sind, die dies Gebet in uns wirken, durch welche Gott **unsern** Willen bricht, daß **Sein** Wille geschehe. Darum sagt Christus (Matth. 5, 25.): **Du sollst mit deinem Widersacher eins sein auf dem Wege**; das ist, daß wir unsern Willen sollen fahren lassen und des Widersachers Willen lassen Recht haben, so wird unser Wille gebrochen. In unsers Willens Brechen geschieht aber Gottes Willen. Denn Sein Wohlgefallen ist, daß unser Wille verhindert und zu nichte werde. Darum, wenn dich jemand verachtet und will dich zum Narren machen, sollst du

nicht dawider wollen, sondern Ja dazu sagen und das recht dich dünken lassen; als denn auch fürwahr vor Gott recht ist. Will er dir etwas nehmen und Schaden thun, so sollst du es folgen lassen, als geschehe dir recht daran; denn ohne Zweifel ist es recht vor Gott. Ob auch der unrecht thäte, so geschehe dir doch nicht Unrecht. **Denn es ist Alles Gottes,** der mag dir's durch einen Bösen oder Guten nehmen. Da soll dein Wille nicht widerstreben, sondern sagen: **Dein Wille geschehe.** Also in allen Dingen, leiblichen und geistlichen. **Wer dir deinen Rock nimmt, gib den Mantel dazu,** sagt Christus (Matth. 5, 40.).

---

15. November.

Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. (Matth. 6, 10.)

(Beschluß.)

Sprichst du aber: Heißt das **Gottes Wille geschehen,** wer mag denn selig werden? wer kann das hohe Gebot halten, daß er alle Dinge lasse und in keinem seinen Willen habe? Antworte ich: darum lerne, wie groß und noth, und mit was Ernst und Herzen dies Gebet will gebetet sein, und wie groß es sei, daß unser Wille getödtet werde, allein Gottes Wille geschehe. Und also mußt du dich bekennen als einen Sünder, der solchen Willen Gott nicht leisten mag, und Hülfe und Gnade bitten, daß dir's Gott vergebe, was du zu wenig thust, und helfe, daß du es thun mögest. Denn es will vonnöthen sein, soll **Gottes** Wille geschehen, so muß der **unsre** untergehen; denn sie sind wider einander. Das merke an Christo, unserm HErrn, da Er im Garten bat Seinen himmlischen Vater, daß Er von Ihm nehme den Kelch; dennoch sagte Er: **Nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe** (Luc. 22, 42). Mußte **Christi** Wille ausgehen, der doch ohne Zweifel **gut,** ja der **allerbeste** allezeit gewesen ist, auf daß göttlicher Wille geschehe; was wollen denn **wir** armen Würmlein prangen mit unserm Willen, der doch **nimmer ohne Bosheit** ist und allezeit würdig, daß er verhindert werde?

Es ist nicht möglich, daß ein guter Wille, so er anders wahrhaftig gut ist, zornig oder unfriedlich werde, wenn man

ihn verhindert. Und merke darauf: **es ist ein gewisses Zeichen eines bösen Willens, wenn er nicht leiden mag sein Verhinderniß.** Die Ungeduld ist die Frucht, eben dabei du erkennen sollst den scheinenden, falschen, tückischen guten Willen. Denn ein grundguter Wille, wenn er verhindert wird, spricht also: „Ach Gott, ich meinte, es sollte so gut sein; so es aber nicht sein soll, bin ich zufrieden. Dein Wille geschehe!" *) **Denn wo Unfriede und Ungeduld ist, da ist nichts Gutes, es scheine, wie wohl es wolle oder möge.**

Da ist allererst ein guter Wille, da kein Wille ist. Denn wo **kein** Wille ist, da ist allein **Gottes Wille** der **allerbeste.** Darum wissen solche Klaffer viel, was böser oder guter Wille ist, und fahren frei herein und machen, daß wir mit dem **Munde** sprechen: **Dein** Wille geschehe! mit dem **Herzen** aber: **Mein** Wille geschehe! und also Gott und uns selbst spotten. — So spricht man: Ei, hat uns doch Gott einen **freien** Willen gegeben. Antwort: Ja freilich hat Er dir einen **freien** Willen gegeben; warum willst du ihn denn machen zu einem **eignen** Willen, und lässest ihn nicht frei bleiben? Wenn du damit thust, was du willst, so ist er nicht frei, sondern dein eigen. Gott aber hat dir noch niemals einen eignen Willen gegeben; denn der **eigne** Wille kommt von dem **Teufel** und **Adam,** die haben ihren freien Willen von Gott empfangen, ihnen selbst zu eigen gemacht. **Denn ein freier Wille ist, der nichts eigenes will, sondern allein auf Gottes Willen schauet, dadurch er denn auch frei bleibt,** nirgend anhangend oder anklebend.

Nun merkest du, daß Gott in diesem Gebet uns heißt wider uns selbst bitten; dabei Er uns lehret, daß wir keinen größern Feind haben, denn **uns selber.** Denn unser Wille ist das Größeste in uns, und wider denselben müssen wir bitten: „O Vater, laß nicht dahin mich fallen, daß es nach meinem Willen gehe! Brich meinen Willen, wehre meinem Willen! Es gehe mir, wie es wolle, daß es nicht nach **meinem,** sondern allein nach **Deinem** Willen gehe! Denn **also ist es im Himmel, da ist kein eigner Wille, daß dasselbe auch also sei auf der Erde.**

*) „Wenn mein Gott nicht wollte wie ich, so wollte ich wie mein Gott, und so blieben wir doch immer Freunde."

16. November.

Unser täglich Brot gib uns heute. (Matth. 6, 11.)

Bisher haben wir gebraucht das Wörtlein **Dein, Dein;** nun sprechen wir fortan **unser, unser, uns** rc. Deß wollen wir eine Ursach finden.

Wenn uns Gott in den ersten dreien Bitten erhört und Seinen Namen in uns heiliget, so setzt Er uns in Sein Reich und geußt Seine Gnade in uns, die uns fromm zu machen anhebt. Dieselbe Gnade hebt bald an, Gottes Willen zu thun; so findet sie einen widerspenstigen Adam. Wie St. Paulus (Röm. 7, 19. 20.) klagt, daß er nicht thue, was er gern wollte. Denn der eigne Wille, von Adam angeboren, mit allen Gliedern wider die guten Neigungen strebt; so schreit denn zu Gott die Gnade im Herzen wider denselben Adam und spricht: Dein Wille geschehe. Denn der Mensch findet sich mit ihm selbst schwerlich beladen. Wenn dann Gott das Geschrei höret, so will Er Seiner lieben Gnaden zu Hülfe kommen und das angefangene Sein Reich mehren, und legt Sich mit Ernst und Gewalt an den Hauptschalk, den alten Adam, fügt ihm alles Unglück zu, bricht ihm alles sein Vornehmen, blendet und schändet ihn rings herum. Das geschieht, wenn Er uns allerlei Leiden und Widerwärtigkeiten zusendet. Und dazu müssen dienen böse Zungen, böse untreue Menschen, und wo die Menschen nicht genug sind, auch die Teufel; auf daß ja unser Wille erwürgt werde mit allen seinen bösen Neigungen, und der Wille Gottes also geschehe, daß die Gnade das Reich besitze und nur Gottes Lob und Ehre da bleibe. Wenn nun dies also geschieht, so ist der Mensch in großem Gedränge und Aengsten, und nichts also wenig bedenket, als daß dies Wesen heiße: **Gottes Willen geschehen,** sondern er meint, er sei verlassen und den Teufeln und bösen Menschen zu eigen gegeben, ist kein Gott mehr im Himmel, der ihn kennen oder hören will. Da ist der rechte Hunger und Durst der Seele, da sehnet sie sich nach Trost und Hülfe, und ist gar viel schwerer denn der leibliche. Und da hebet an das **Unser,** daß wir begehren unsre Nothdurft und sprechen: **Unser täglich Brot gib uns heute.**

Wie geschieht aber das? — Es hat uns Gott auf Erden gelassen viel Unglücks, und dabei keinen andern Trost, denn Sein heiliges Wort; wie Christus uns denn versprochen hat: **In der Welt werdet ihr haben Gedränge, in Mir aber den Frieden** (Joh. 16, 33.). Darum, wer sich deß ergeben will, daß Gottes Reich in ihm komme und Gottes Wille geschehe, der mache nur nicht viele Auszüge, suche nur nicht ausflüchtige Wege. Da wird nichts anders aus. **Gottes Wille geschieht, wenn dein Wille nicht geschieht**; das ist: **Je mehr du Widerwärtigkeit hast, je mehr Gottes Wille geschieht, sonderlich im Sterben.** Es ist schon beschlossen und wird nimmer geändert, **daß in der Welt Unfriede, in Christo unser Friede ist.**

---

17. November.

Unser täglich Brot gib uns heute. (Matth. 6, 11.)

(Fortsetzung.)

In diesem Gedränge scheiden sich nun die **Bösen** und die **Guten.** Die **Bösen,** die bald abfallen von der Gnade und angefangenem Reich Gottes, die verstehen Gottes willen nicht, wissen auch nicht, **wozu solches Gedränge gut sei, wissen auch nicht, wie sie sich darin halten sollen. Darum kehren sie wieder zu ihrem eigenen Willen und werfen die Gnade wieder aus,** gleichwie die bösen Magen, die die Speise nicht verdauen können. Etliche fallen in Ungeduld, schelten, fluchen, lästern und werden ganz wüthig; die andern **laufen hin und her, suchen menschlichen Trost und Rath, daß sie nur los mögen werden ihres Unglücks und ihre Widersacher überwinden und unterdrücken, und kürzlich ihrer selber Helfer und Erlöser sind, warten nicht, bis sie Gott erlöset von dem Kreuz. Diese alle thun ihnen selbst unaussprechlichen Schaden, damit daß Gott sie hatte angegriffen, ihren Willen zu tödten und Seiner Gnaden Reich in ihnen zu bauen, Seines Namens Glorie und Ehre in ihnen aufzurichten, Seinen Willen da zu haben; so wollen sie Seine göttliche heilsame Hand nicht leiden, fallen zurück und behalten ihren Willen, den alten Schalk.** Ja, gleichwie die Juden, lassen sie den Uebelthäter

Barrabam los und tödten die Gnade Gottes, den unschuldigen Sohn Gottes, der in ihnen angefangen war zu wachsen. Also spricht von demselben Psalm 78, 10: **Sie wollten nicht leiden, was Gott mit ihnen gedachte zu thun.** — **Die Frommen** sind weise, verstehen wohl, wozu gut sei göttlicher Wille, das ist, allerlei Unglück, wissen auch wohl, wie sie ihm thun sollen und sich darinnen halten. Denn sie wissen, daß kein Feind noch nie verjagt ist von einem Flüchtigen. **Darum mag auch kein Leiden oder Gedränge oder Tod überwunden werden mit Ungeduld, Flucht und Trost suchen, sondern allein damit, so man fast stille steht und beharret, ja dem Unglück und Tode frisch entgegen geht.**

Wer kann aber das? Das lehrt dich dies Gebet, wo du sollst Trost suchen und solchem Unfrieden Frieden schaffen. Du sollst sprechen: **O Vater gib uns unser täglich Brot**; das ist: „O Vater, tröste und stärke mich leidenden armen Menschen mit Deinem göttlichen Worte. Ich mag Deine Hand nicht leiden, und ist mir doch verdammlich, so ich sie nicht leide; darum stärke mich, mein Vater, daß ich nicht verzage." Also will Gott, daß wir **in Seinem Willen**, das ist, **in unserm Leiden** nirgend hin laufen oder sehen, denn zu **Ihm**, nicht begehrend, daß wir **los** werden — denn das wäre Schaden und göttlichen Willens und unsers Nutzens Hinderniß — sondern daß wir **gestärket** werden, solchen Willen **auszuleiden.**

Nun es ist wahr, wer noch nie in Leiden versucht ist und nicht erfahren die Kraft des Wortes Gottes, wie mächtig es ist zu stärken, der weiß auch gar nicht, was diese Bitte begehret; es kann ihm auch nicht schmecken. Denn er nur der Creaturen und sein selbst Trost und Hülfe erkennt und geschmeckt hat, und hat noch nie nichts ausgelitten oder ist trostlos worden.

---

18. November.

Unser täglich Brot gib uns heute. (Matth. 6, 11.)

(Fortsetzung.)

Nun wollen wir ein Wort nach dem andern handeln und den gründlichen Verstand dieser Bitte suchen: denn es ist eine tiefe Bitte.

Das **erste** heißt: **Unser.** Das drückt aus, daß wir nicht das gemeine Brot bitten vornämlich, das **auch die Heiden** essen und Gott **allen Menschen** ungebeten gibt; sondern **unser** Brot, die **wir** sind **Kinder des himmlischen Vaters.** Darum wir nicht als von einem irdischen, sondern als von einem himmlischen, geistlichen Vater, nicht ein **irdisch**, sondern ein **himmlisch** Brot, das **unser** ist und uns himmlischen Kindern zueignet und noth ist, bitten. Sonst wäre ohne Noth gewesen, zu sagen: **Unser** tägliches Brot; denn das leibliche Brot wäre genug bezeichnet mit dem Worte: Das tägliche Brot gib uns heute. Aber Gott will **Seine Kinder** lehren, daß sie mehr Sorge haben um der Seelen Speise; ja verbeut, sie sollen nicht sorgen, was sie essen oder trinken leiblich.

Das **andre** heißt: **Täglich.** Das Wörtlein **täglich** heißt das, das man täglich zu der Hand hat und in Bereitschaft, ob man dasselbe schon nicht ohne Unterlaß braucht; als man spricht: Das oder das muß ich heut oder morgen und täglich haben, weiß nicht, welche Stunde es mir noth sei, daß es dann vorhanden sei. — Ist nun die Meinung, daß wir bitten: Gott wolle uns geben unser sonderlich, eigen, tägliches Brot, also täglich, daß wir das zu der Hand und im Vorrath haben, wenn die Noth und Leiden, derer wir täglich gewarten müssen, daher fallen und uns damit stärken mögen, daß wir nicht übereilt werden und durch Gebrechen desselben verzagen, verderben und ewiglich sterben. Hierbei merke, wie wir Christen sollten reich sein und großen Vorrath haben dieses Brotes, und also geübt und gelehrt sein, daß wir das Wort Gottes zu Handen bereit hätten täglich in allen Anfechtungen, uns selbst und andere Leute zu stärken. Denn die Christenheit und eine jegliche Christenseele ist geboren in und durch das Wort Gottes. Darum muß sie auch durch dasselbe

ernähret, erhalten und beschützt werden, oder muß verderben viel kläglicher, denn der Leib verdirbet, so er seines Brotes nicht braucht.

---

19. November.

Unser täglich Brot gib uns heute. (Matth. 6, 11.)

(Fortsetzung.)

Das **dritte** Wörtlein heißt: **Brot**. Das heilige Wort Gottes hat viele Namen in der Schrift, um seiner unzähligen Tugenden und Werke willen. Denn es ist fürwahr alle Dinge und allmächtig. Es heißt ein **geistliches Schwert**, damit man dem Teufel und allen geistlichen Feinden widersicht. Es heißt ein **Licht**, ein **Morgenregen**, ein **Abendregen**, ein **himmlischer Thau**, **Gold**, **Silber**, **Arznei**, **Kleider**, **Schmuck** und viel dergleichen. Also heißt es auch ein **Brot**, darum, daß die Seele davon gespeist, gestärkt, groß und feist wird. Und man soll nicht allein das bloße Brot hierin verstehen. Denn zu gleicher Weise, als die Schrift durch das leibliche Brot ausdrücket allerlei Speisen des Leibes, wie köstlich sie seien, also auch durch das geistliche Brot alle die Speisen der Seele, die gar unzählig sind. Denn mancherlei Seelen sind auf Erden, und eine jegliche besonders nicht allezeit einerlei Nothdurft und Geschicklichkeit hat; und doch das Wort Gottes allen und einer jeglichen Nothdurft überschwänglich genug gibt. Denn wenn aller Könige Speisen, die je gewesen und sein mögen, über einem Haufen wären, so möchten sie nicht dem mindesten Worte Gottes ein wenig verglichen werden. Darum nennet es der HErr Christus im Evangelio (Matth. 22, 2.) eine **königliche Wirthschaft**, und durch Jesaiam (25, 6.) ein **köstlich erlesen und prächtiges Mahl**.

Was ist nun das Brot oder Wort Gottes? Das **Brot**, das **Wort** und die **Speise** ist niemand denn **Jesus Christus**, unser HErr Selbst; wie Er sagt (Joh. 6, 35. 51.): **Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgestiegen ist, daß es die Welt lebendig mache.** Darum lasse sich niemand mit Worten oder Schein irre machen. **Alle Predigten und Lehren,**

die uns nicht bringen und vorbilden Jesum Christum, die sind nicht das tägliche Brot und Nahrung unserer Seele; sie mögen auch nicht helfen in einiger Nothdurft oder Anfechtung.

---

20. November.

Unser täglich Brot gib uns heute. (Matth. 6, 11.)

(Beschluß.)

Das vierte Wörtlein heißt: **Gib.** Das Brot Jesum Christum mag niemand haben von ihm selbst, weder durch Studiren, noch Hören, noch Fragen, noch Suchen. Denn **Christum zu erkennen sind alle Bücher zu wenig, alle Lehrer zu gering, alle Vernunft zu stumpf; allein der Vater Selbst muß Ihn offenbaren und uns geben.** Als Er sagt (Joh. 6, 44.): **Niemand kommt zu Mir, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der Mich gesandt hat.** Item (6, 65.): **Es kann Mich niemand aufnehmen oder verstehen, es werde ihm denn gegeben vom Vater.** Item (6, 45.): **Ein jeglicher, der Mich höret von dem Vater, der kommt zu Mir.** Darum lehret Er uns, daß wir um dasselbige Brot bitten sollen: **Gib uns heute.**

Nun wird Christus, unser Brot, uns **zweierlei** Weise gegeben. Zum **ersten:** äußerlich, durch Menschen, als durch die Priester und Lehrer. Und das geschieht auch zweierlei Weise: einmal durch's Wort; zum andern im Sacrament vom Altar. Da wäre viel von zu sagen. Kürzlich, es ist eine große Gnade, wo Gott gibt, daß man Christum prediget und lehrt; wiewohl **es sollte an allen Orten sein nichts anders, denn von Christo predigen, und nur dies tägliche Brot austheilen. In dem Sacrament empfäht man Christum; aber das wäre gar umsonst, wenn man nicht daneben Ihn zutheilt und anrichtet mit dem Wort. Denn das Wort bringt Christum in's Volk und macht Ihn bekannt in ihren Herzen, das sie aus dem Sacrament nimmermehr verstünden.**

Zum **andern:** innerlich, durch Gottes Selbst Lehren. Und das muß bei dem Aeußerlichen sein, oder das Aeußerliche ist auch umsonst. Wenn aber das Aeußerliche recht geht, so bleibt das

Innerliche nicht außen; denn Gott läßt Seine Worte nimmermehr ohne Frucht ausgehen, Er ist dabei und lehrt innerlich Selbst, das Er gibt äußerlich durch den Priester. Als Er spricht durch Jesaiam (55, 10. 11.): **Mein Wort, das von Meinem Munde ausgeht, wird nicht leer wiederkommen; sondern, wie der Regen die Erde durchgießet und fruchtbar macht, also wird Mein Wort vor sich gehen und alles ausrichten, dazu Ich es aussende.** Daraus werden rechte Christen, die Christum erkennen und empfindlich schmecken. Sprichst du: Was ist denn **Christum erkennen,** oder was bringet es? Antwort: Christum lernen und erkennen ist, wenn du verstehest, das Paulus (1 Cor. 1, 30.) sagt: **Christus ist uns von Gott gegeben, daß Er soll sein uns eine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Erlösung.** Das verstehest du dann, wenn du erkennest, daß alle **deine Weisheit eine verdammliche Thorheit, deine Gerechtigkeit eine verdammliche Ungerechtigkeit, deine Erlösung eine elende Verdammung ist, und also erfindest, daß du vor Gott und allen Creaturen ein Narr, Sünder, unreiner, verdammter Mensch billig seist; und das nicht mit Worten, sondern aus ganzem Herzen, auch mit Werken erzeigst, daß dir kein Trost und Heil bleibe, denn daß Christus dir gegeben ist von Gott, in welchen du glauben,** und also sein genießen sollst, daß Seine Gerechtigkeit allein dich behalte, darum, daß du sie anrufest und dich darauf verlassest. Und der Glaube ist nichts anders, denn dies Brot essen, als Er (Joh. 6, 32.) sagt: **Mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.** — **Christus** ist das Brot, **Gottes Wort** ist das Brot, und doch Ein Ding, Ein Brot. Denn Er ist in dem **Worte,** und das **Wort in Ihm;** und **glauben in** dasselbe Wort, das heißt **essen** das Brot. Und wem das Gott gibt, der lebt ewig.

Bitten wir denn nicht auch um das **leibliche** Brot? Antwort: Ja, es mag fast wohl auch das leibliche Brot hierin verstanden werden; aber vornämlich das geistliche Brot der Seele, Christus. Darum so lehrt Er uns, daß wir nicht sorgfältig sein sollen um leibliche Speise und Kleider, allein auf heutige Nothdurft gedenken; wie Er denn sagt: **Laßt die Sorge eines Tages genug sein und sorget nicht heute auch für den Morgen, denn der Morgen wird seine eigene Sorge mitbringen** (Matth. 6, 34.). Und wäre wohl eine gute Uebung des Glaubens, wer nur um

heutiges Brot Gott lernte bitten, daß er darnach könnte in einem Größern Gott vertrauen. Nicht, daß man nicht arbeiten soll um zeitlich Gut oder Nahrung, sondern daß man nicht sorgfältig sei, als könnten wir nicht gespeist werden, wir sorgten denn und ängsteten uns; also, daß die Arbeit mehr geschehe, Gott darin zu dienen und Müssiggang zu meiden*) und Seinem Gebot genug zu thun, da Er zu Adam sagte (1 Mos. 3, 19.): **Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen,** denn daß man sorge und ängste sich, wie wir ernährt werden. Denn Gott wird das wohl schaffen, so wir einfältiglich hin arbeiten nach Seinem Gebot.

---

21. November.

Und vergib uns unsre Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern. (Matth. 6, 12.)

Dies Gebet mag verstanden werden **zweierlei** Weise. Zum **ersten:** daß uns Gott die Schuld vergibt heimlich und wir es nicht empfinden; gleichwie Er vielen Menschen Schuld zurechnet und behält, die sie gar nicht empfinden oder achten. Zum **andern:** öffentlich und daß wir es empfinden; gleichwie Er etlichen zurechnet Schuld, daß sie es empfinden, als durch Strafe und Schrecken des Gewissens. Die erste Vergebung ist allezeit vonnöthen; die andere ist zuweilen vonnöthen, daß der Mensch nicht verzage.

Was ist das? Ich sage also, daß Gott vielen Menschen hold ist und alle Schuld vergibt herzlich, und sagt ihnen doch nichts davon, sondern handelt mit ihnen auswendig und inwendig also,

---

*) Den Menschen vor dem Falle **war**, und den kleinen Kindern, den Alten und Kranken ist noch jetzt der Müssigang keine Versuchung zur Uebertretung der Gebote, namentlich des sechsten; deßwegen wurden jene und werden diese ohne Arbeit gespeist. Andrerseits brauchte Adam erst nach dem Falle durch Arbeit, wie Eva durch Schmerzen an die **Ursache** derselben, d. h. die **Sünde**, zur Buße erinnert zu werden, was bei Alten und Kranken schon durch die Schmerzen geschieht, bei den Kindern wegen Matth. 18, 3. verhältnißmäßig unnöthig ist.

daß sie dünkt, sie haben gar einen ungnädigen Gott, der sie zeitlich und ewiglich verdammen wolle. Auswendig plagt Er sie, inwendig erschreckt Er sie. Derselben einer war David, da er sprach (Ps. 6, 2.): **HErr, strafe mich nicht in Deinem Zorn.** Also wiederum, etlichen behält Er ihre Schuld und ist ihnen feind, sagt ihnen nichts davon, sondern handelt mit ihnen, daß sie meinen, sie seien die lieben Kinder. Auswendig ist ihnen wohl, inwendig sind sie fröhlich und des Himmels gewiß. Die stehen beschrieben Ps. 10, 6.: **Ich weiß, daß mich niemand wird herumwerfen ewiglich; ich werde ohne alles Unglück sein.** — Also läßt Er zu Zeiten dem Gewissen einen Trost widerfahren und dem Fühlen eine fröhliche Zuversicht zu Seiner Gnade, auf daß der Mensch dadurch gestärkt werde, auch in der Zeit der Angst seines Gewissens auf Gott zu hoffen. Wiederum läßt Er zu Zeiten ein Gewissen erschrecken und betrüben, auf daß der Mensch auch in der fröhlichen Zeit nicht vergesse der Furcht Gottes. Die erste Vergebung ist uns bitter und schwer, aber sie ist die edelste und allerliebste: die andere ist leichter, aber desto geringer. Alle beide zeigt der HErr Christus in Maria Magdalena; die erste, da Er ihr den Rücken kehrt und doch zu Simon sprach: **Ihr sind viele Sünden vergeben** (Luc. 7, 47.), da hatte sie noch nicht Frieden; die andere, da Er Sich zu ihr wandte und sprach: **Dir sind erlassen deine Sünden, gehe hin im Frieden** (Luc. 7, 50.), da ward sie zufrieden. Also die erste macht rein, die andere macht Friede; die erste wirket und bringt, die andere ruhet und empfähet. Und ist gar ein unermeßlicher Unterschied zwischen beiden. Die erste ist blos im Glauben und verdient viel, die andere ist im Fühlen und nimmt ein den Lohn; die erste wird gebraucht mit den hohen Menschen, die andere mit den schwachen und anhebenden.

---

22. November.

Und vergib uns unsre Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern. (Matth. 6, 12.)

(Fortsetzung.)

Nun wollen wir sehen den allerkräftigsten Ablaßbrief, der noch nie auf Erden kam, und kann denselben eben sowohl lösen der Arme als der Reiche, der Kranke als der Gesunde, der Laye als der Priest, der Knecht als der Herr. Und der Ablaßbrief lautet auf Deutsch also: **Wenn ihr vergebt euern Schuldigern, so wird euch Mein Vater auch vergeben. Werdet ihr aber nicht vergeben, so wird euch Mein Vater auch nicht vergeben.***) Dieser Brief ist mit den Wunden Christi selbst versiegelt und durch Seinen Tod bestätiget. Nun kann sich niemand entschuldigen, daß ihm seine Sünden nicht vergeben werden oder er böses Gewissen behält. Denn Christus spricht nicht: Du sollst für deine Sünden so viel fasten, so viel beten, so viel geben, dies oder das thun; sondern, willst du genug thun und deine Schuld bezahlen, deine Sünden ablöschen, höre Meinen Rath, ja Mein Gebot: Thue nicht mehr, denn laß alles nach und wandle dein Herz, da dich niemand hindern kann, und sei hold dem, der dich beleidigt. Vergib nur du, so ist es alles schlicht. **Zweierlei** Menschen mögen dies Gebet nicht beten und denselben großen Ablaß nicht lösen. Die **ersten** fast gröblich, die ihre Schuld vergessen, und ihres Nächsten Schuld so groß machen, daß sie auch unverschämt dürfen sagen: „Ich will und kann ihm das nimmer vergeben, ich mag ihm nimmer hold werden." Diese tragen den **Balken, ja viele Balken** in ihren Augen, und sehen's nicht; aber des kleinen Splitters in ihres Nächsten Auge mögen sie nicht vergessen. Das ist: ihre eigene Sünde, die **sie wider Gott gethan haben,****) achten sie nicht, und wägen so groß die Schuld ihres Nächsten; und wollen doch, daß ihnen Gott die **große** Schuld verzeihe, so sie nicht die **mindere** ungerochen lassen. Und wenn sie schon keine andere Sünde hätten oder Schuld, so wäre

---

*) Vergl. 28. Juli.

**) Vergl. 20. August Anmerkung.

doch der Balken groß genug in ihren Augen, daß sie wider Gottes Gebot eben darin ungehorsam werden, daß sie nicht vergeben wollen, sich selbst — das doch Gott allein zugehört — rächen. Und ist fürwahr ein wunderlicher Gott in Seinem Recht und Gericht, **daß der größere Schuld hat, der nicht vergibt, denn der den Schaden und Leid gethan hat.** Darum wird denselben dies Gebet zu einer Sünde; gleichwie Psalm 109, 7. sagt: **Sein Gebet wird vor Gott eine Sünde sein**; dadurch sich der Mensch selbst vermaledeiet und das Gebet ganz umkehrt, damit er Gnade sollte erlangen, Ungade erwirbt. Denn was ist es anders gesagt, wenn du sprichst: „Ich will nicht vergeben," und stehest noch vor Gott mit deinem köstlichen Paternoster und mit deinem Munde proppelst: **Vergib uns unsre Schuld, gleich als wir vergeben unsern Schuldigern,** denn also viel: „O Gott, ich bin Dein Schuldiger, so habe ich auch einen Schuldiger; nun will ich ihm nicht vergeben, so vergib Du mir auch nicht."

---

23. November.

Und vergib uns unsre Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern. (Matth. 6, 12.)

(Fortsetzung.)

Die **andern** sind subtiler, die geistlich beleidigt werden von ihrem Nächsten; das ist, daß man ihnen nichts thut, denn daß man ihnen mißfällt in ihrem Herzen vor der großen Liebe (als sie träumen), der Gerechtigkeit und Weisheit; denn Sünde und Thorheit mögen die zarten und feinen Heiligen nicht leiden. Und das sind, die in der Schrift Schlangen und giftige Würmer genannt werden; die so tief blind sind, daß sie es nimmer erfahren und man sie es auch nicht überreden kann (als den ersten und groben geschehen kann), daß sie die sind, die ihrem Nächsten nicht vergeben, ja die das für Verdienst und gute Werke achten, daß sie ihrem Nächsten feind sind.

Das sind die, so jemand etwas Uebels thut, er nicht allein keine Gnade bei ihnen findet, daß sie für ihn, wie den Christen gebührt, beten, ihn gütlich unterrichten, brüderlich strafen (zurecht weisen); sondern wo ein Uebelthäter nach göttlichem und welt=

lichem Recht nur einen Richter, ein Gericht, eine Verklagung leidet, da muß man von diesen vergifteten höllischen Zungen so viele Richter, Gerichte, Verklagen leiden, als viele Ohren ihnen begegnen, ob ihnen des Tages tausend begegneten. Siehe, das sind die elenden Heiligen, die nicht mögen vergeben noch vergessen ihres Nächsten Schuld; und ihre Art ist, daß sie nimmer einem Menschen von Herzen hold sind, auf daß sie ja **würdig** werden, daß ihnen Gott auch nicht allein die Schuld **nicht erlasse**, sondern auch die Ungnade erzeige, daß Er sie ihre Schuld **nimmer erkennen lasse.** Darnach schmücken sie sich und sprechen: „Ja ich rede ihm das nicht zu Schaden noch in böser Meinung, ich gönne ihm alles Gute." O du Gleißner und falscher Mensch! wenn du sein Freund wärest, so würdest **du schweigen und nicht mit solcher Lust und Wohlgefallen deines Nächsten Unglück ausbreiten; ja du würdest deinen verdammten Mißfallen wandeln in Jammer und Barmherzigkeit,** ihn zu entschuldigen, decken und Andere zu schweigen, für ihn Gott bitten, ihn brüderlich warnen und helfen aufstehen; zuletzt auch eine Erinnerung und Ermahnung empfahen, deiner eignen Gebrechlichkeit mit Furchten zu gedenken, daß St. Paulus sagt: **Wer da steht, der sehe zu, daß er nicht falle** (1 Cor. 10, 12.); und mit dem heiligen Altvater sagen: Dieser gestern, heut ist's an mir.

---

24. November.

Und vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern. (Matth. 6, 12.)

(Fortsetzung.)

Willst du aber ja etwas bei der Sünde thun deines Nächsten, so halte die edle, köstliche, goldene Regel Christi, da Er spricht (Matth. 18, 15.): **So dein Bruder etwas sündigt wider dich, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein.** O merke: Nicht sag's andern Menschen, sondern **du und er allein;** als sollte Er sagen: Willst du es ihm nicht sagen allein, so halte deinen Mund zu, und laß dir's im Herzen begraben sein, denn du wirst ja nicht davon bersten. (Sir. 19, 10.) So kom-

men sie denn aber, brennen sich weiß und sagen: Ei, ist es doch wahr; warum sollte ich's nicht sagen, wenn es also ist? Ich habe es gesehen und weiß es fürwahr.“ Antwort: Ist es doch auch wahr, daß du gesündiget hast. Warum sagst du denn nicht auch deine **Bosheit, so alle** Wahrheit dir zu sagen befohlen ist; Willst du aber **deine** schweigen, so thue nach natürlichem Gesetz auch einem andern dasselbe. Item, wenn es schon wahr ist, so thust du doch wider die Regel Christi, die dir verbeut, du sollst es nicht sagen denn ihm allein; es wäre denn, daß er dich nicht hören wollte, so sollst du zween zu dir nehmen und ihm noch einmal sagen. Und so er dich noch nicht höret, sollst du mit denselben Zeugen ihn vor der ganzen Versammlung verklagen. Aber die Regel ist nun verloschen, darum geht es auch, wie es gehen soll denen, die Gottes Wort nachlassen. Item, das weitläuftige Laster der Nachrede und Achtung fremder Sünde ist fast die unseligste Sünde auf Erden. Denn alle andre Sünden beflecken und verderben allein den, der sie thut, ohne den elenden verdammten Klaffer, der muß mit fremden Sünden besudelt und verderbt werden. Das merke daraus: Je größer und mehr Lust und Gefallen ist in der Sünde, je größer die Sünde ist. Wenn aber derselbige Schuldige gar oft um gethaner Sünde willen ihm selbst Unrecht gibt, sich schämet und straft, wollte, daß es niemand wüßte, und dadurch die Sünde fast geringert hat, so kommt der Klaffer und fällt in denselben Koth als eine Sau, wälzet sich darin, wollte nicht, daß sie nicht geschehen wären, denn er Lust hat, davon zu reden, richten und lachen.

---

25. November.

Und vergib uns unsre Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern. (Matth. 6, 12.)

(Beschluß).

Darum, uns zu warnen, sollen wir lernen, daß **ein jeglicher Mensch ein Sünder ist gegen Gott,** und er wiederum **einen Sünder oder Schuldiger hat gegen sich.** Zu dem **ersten** sind wir Sünder in groben und bösen Stücken; denn wenige sind

deren, die nicht gefallen sind in große schwere Stücke. Wenn aber nun gleich ein Mensch so fromm wäre, daß er noch nie wäre in große Stücke gefallen, so thut er doch göttlichem Gebot allezeit zu wenig, darum, daß er viele Gnaden empfangen vor andern Menschen, und doch nie so viel gethan, daß er eine geringste Gabe vollgedankt und bezahlt hätte, ja nicht genugsam Gott loben mag um den täglichen Rock oder Mantel, geschweige denn für das Leben, Gesundheit, Ehre, Gut, Freunde, Vernunft und unzählige Wohlthaten Gottes. Darum, wenn Gott mit ihm rechten sollte, würde es gehen, wie St. Hiob (9, 3.) sagt, **daß er Ihm auf tausend nicht eines antworten könnte** und froh würde, daß er einen gnädigen Richter erbitten möchte. Also auch David sagt (Psalm 143, 2.): **HErr komme nicht mit Deinem Diener in's Gericht; denn vor Dir wird kein Mensch recht erfunden, der da lebt.** Auch darum, daß kein Mensch so fromm ist, der nicht noch in ihm habe des alten Adam's Schmack und Hefen, um welcher willen Gott ihn billig verwerfen möchte. Darum die Demuth allein erhält auch die in Gnaden leben, und ihnen ihre Schuld nicht gerechnet wird darum, daß sie sie rechnen, Gnade bitten und ihren Schuldigern vergeben. — Zum **andern** haben wir auch Schuldiger. Denn Gott ordnet es je also, daß uns jemand Leid thut an Gut, an Ehre, oder was da ist, auf daß Er uns Ursache gebe, unsre Sünde zu büßen und unsern Schuldigern vergeben. Und wenn nun schon jemand nicht große Stücke leiden müßte von einem Andern (das doch nicht ein gut Zeichen ist), so findet er doch in ihm eine Unlust auf Etliche, auf die er argwöhnig ist und Verdruß trägt; also, daß kürzlich wahr ist, wie St. Augustinus sagt: Ein jeglicher Mensch ist Gott schuldig, und hat wieder einen Menschen Schuldiger; hat er aber nicht, so ist er gewiß blind und sieht sich nicht recht an.

Nun siehe, was dies elende Leben für ein Wesen ist, da keine Speise, Trost, Stärke der Seele ist, als das vergangene Gebet weiset, dazu ein sündlicher Stand, darin wir billig verdammt würden, wenn dies Gebet uns nicht erleuchtete durch lauter Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Also macht uns das Vater unser dies Leben ganz zu Sünden und zu Schanden, auf daß wir sein müde und überdrüssig werden. — Nun siehe, du Nachreder, richte **dich selbst**, rede von **dir**, siehe an, wer **du** bist,

greife in **deinen** Busen, so wirst du deines **Nächsten** Uebels wohl vergessen. Denn du hast es **Deinen** selbst beide Hände voll, ja über und über voll.

---

26. November.

Und führe uns nicht in Versuchung (Anfechtung). (Matth. 6, 13.)

In diesem Gebet lernen wir, wie ein elend Leben auf Erden sei; denn es eine lautere Anfechtung ist. Und wer ihm hier Friede und Sicherheit sucht, thut unweislich; er mag es auch nimmer dazu bringen. Und ob wir es Alle begehrten, ist es doch umsonst; es ist doch ein Leben der Anfechtung und bleibt also. Darum sprechen wir nicht: **Nimm von mir** die Anfechtung; sondern: **Führe uns nicht hinein.** Als spräche Er: Wir sind umgeben hinten und vornen mit Anfechtungen und mögen uns derselben nicht entschlagen; aber, o Vater unser, hilf uns, daß wir nicht hineinfahren, das ist, daß wir nicht darein verwilligen und also überwunden untergedrückt werden! Denn wer darein verwilliget, der sündiget und wird der **Sünde Gefangener**, wie der heilige Lehrer St. Paulus sagt (Röm. 7, 23.). Also ist dies Leben, wie Hiob (7, 1.) sagt, nichts anders, denn ein **Streit** und steter Hader wider die Sünde; und der Drache, der Teufel, stets uns anficht und in seinen Rachen zu verschlingen sich befleißet, als St. Petrus (1 Petr. 5, 8.) sagt: **O ihr lieben Brüder, seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht um und um als ein grimmiger Löwe und sucht, ob er jemand möge verschlingen.** Sehet, unser lieber Vater und getreuer Bischof, St. Peter, spricht: **Unser Feind sucht uns,** und nicht an einem Ort, sondern an allen Orten **rings herum;** das ist: all' unsre Gedanken und Sinnen, inwendig mit bösem Eingeben, auswendig mit bösen Vorbildungen, Worten und Werken, reizt, bewegt, hindert er, durch Menschen und alle Creaturen, zu Unkeuschheit, Zorn, Hoffart, Geiz und dergleichen, braucht alle List und Schalkheit, damit er den Menschen einführe in Verwilligung. Und so man dasselbe merkt und spürt, soll man schnell zu Gott die Augen aufheben: O Gott Vater,

siehe, wie werde ich beweget, gereizt zu dem und diesem Laster, und verhindert an dem und diesem guten Werk! Wehre, lieber Vater, und hilf mir, laß mich nicht unterliegen und hineinfahren! — O wer diese Bitte wohl brauchte und übte, wie selig wäre der! Denn viele sind, die nicht wissen, ob sie angefochten werden, oder was sie thun sollen in den Anfechtungen.

---

27. November.

Und führe uns nicht in Versuchung (Anfechtung). (Matth. 6, 13.)

(Fortsetzung.)

Was ist Anfechtung? **Zweierlei** Anfechtung. **Eine** auf der **linken** Seite; das ist, die zu Zorn, Haß, Bitterkeit, Unlust, Ungeduld reizet, als sind: Krankheit, Armuth, Unehre und alles, was einem **wehe** thut, sonderlich, wenn einem sein Wille, Vornehmen, Gutdünken, Rathschlag, Wort und Werk verworfen und verachtet wird. Denn diese Dinge sind **läuftig und täglich** in diesem Leben, und **Gott verhängt solches durch böse Menschen oder Teufel.** Wenn man denn empfindet diese Bewegung, so soll man weise sein und sich's nicht wundern lassen, denn es ist die Art dieses Lebens, sondern das Gebet hervor ziehen und das rechte Korn zählen und sprechen: O Vater, das ist gewiß eine Anfechtung, über mich verhängt; hilf, daß sie mich nicht verführe und beköre. — In dieser Anfechtung irret man zweimal. Zum **ersten,** wenn man spricht: „Ja, ich wollte wohl fromm sein und nicht zürnen, wenn ich Friede hätte." Und etliche lassen unserm HErre Gott nicht Ruhe, Er nehme denn von ihnen die Anfechtung. Diesem muß Er das Bein gesund machen, den reich machen, dem soll Er Recht lassen; und thun, wie sie mögen auch durch sich selbst und andere sich heraus würgen. Und also bleiben sie faule, ja feldflüchtige arme Ritter, die nicht angefochten werden noch streiten wollen; darum werden sie auch nicht gekrönt. Ja sie fallen in die andere Anfechtung zu der rechten Seite, wie wir hören werden. Aber wenn es recht geht, so soll es also sein, daß er nicht vorüber komme und die Anfechtung nicht abgelegt werde, sondern er sie überwinde ritterlich. — Die **Andern,** die

nicht die Anfechtung überwinden, auch nicht von ihnen genommen wird, die fahren hin in Zorn, Haß, Ungeduld, geben sich frei dem Teufel, vollbringen Wort und Werk, werden Mörder, Räuber, Lästerer, Schwörer, Nachredner, und richten alles Unglück an, denn die Anfechtung hat sie überwunden, und folgen allem bösen Willen. Der Teufel ist ihrer gar mächtig und sind seine Gefangene, rufen Gott nicht einmal an. Dieweil aber unser Leben von Gott Selber eine Anfechtung genannt wird, und **so sein muß**, daß wir Anstöße haben an Leib, Gut und Ehre, und uns Ungerechtigkeit widerfahren **muß**, sollen wir deß freundlich warten und weislich empfahen, und sprechen: „Ei, es ist des Lebens Eigenschaft, was soll ich daraus machen? Es ist Anfechtung und bleibt Anfechtung, es will nicht anders sein; helf Gott, daß mich's nicht bewege und umwerfe!“ — Siehe, also mag niemand der Anfechtung überhoben sein; man kann aber sich wohl wehren und dem Rath thun, mit Gebet und Gottes Hülfe anrufen. So lieset man im Altväter-Buche, daß ein junger Bruder begehrte, seiner Gedanken los zu sein. Da sprach der Vater: **„Lieber Bruder, daß die Vögel in der Luft dir über dem Haupt fliegen, magst du nicht wehren; kannst aber wohl wehren, daß sie dir in deinen Haaren ein Nest machen.“** Also, wie St. Augustin sagt, mögen wir uns der Anstöße und Anfechtungen nicht erwehren; daß sie uns aber nicht **überwinden**, mag man mit Beten und Anrufen göttlicher Hülfe wohl wehren.

---

28. November.

Und führe uns nicht in Versuchung (Anfechtung.) (Matth. 6, 13.)

(Beschluß.)

Die **andere** Anfechtung auf der **rechten** Seite; das ist, die zu Unkeuschheit, Wollust, Hoffart, Geiz und eitler Ehre reizt, und alles, was **wohl** thut, sonderlich, wenn man Einem seinen Willen läßt, lobt seine Worte, Rath und That, ehret und hält viel von ihm. Dies ist die allerschädlichste Anfechtung, und hat jetzt überhand genommen. Denn die Welt nur nach Gut, Ehre und Wollust strebt; und sonderlich die Jugend lernt jetzt nicht wider

die fleischlichen Lüste und Anfechtungen streiten, fallen dahin, daß es hinfort nicht mehr Schande ist, sondern alle Welt ist voll Fabeln und Liedlein von Buhlerei, als sei es wohl gethan. Das ist alles der grausame Gottes Zorn, der die Welt also läßt fahren in Versuchung, darum, daß Ihn niemand anruft. — Es ist wohl eine schwere Anfechtung einem jungen Menschen, wenn ihm der Teufel in sein Fleisch bläset, anzündet, Mark und Gebein und alle Glieder dazu auswendig reizt, mit Gesichten, Geberden, Tänzen, Kleidern, Worten und hübschen Gebilden, Weibern oder Männern; und die Welt ist jetzt ganz unsinnig mit Reizung der Kleider und Schmuckes. **Aber doch ist es nicht unmöglich zu überwinden, wer sich gewöhnet, Gott anzurufen** und dies Gebet zu sprechen: Vater, nicht führe uns in die Anfechtung. — Also ist nun zu thun in Anfechtung der Hoffart, wenn jemand gelobt und geehret wird, und groß Gut zufällt und andre weltliche Lüste &c.

Warum läßt denn Gott den Menschen so anfechten zu sündigen? Antwort: **Daß der Mensch sich und Gott erkennen lerne; sich** erkennen, daß er nichts vermag denn sündigen und übel thun; **Gott** erkennen, daß Gottes Gnade stärker sei, denn alle Creaturen, — und also **sich lerne verachten und Gottes Gnade loben und preisen.** Also sagt St. Jacobus (1, 2.): **O Brüder, wenn euch viele Anfechtungen anstoßen, sollt ihr dasselbe für große Freude achten. Warum? Denn sie üben den Menschen, und machen in ihm die Demuth und Geduld vollkommen und Gott anhängig als die allerliebsten Kinder.** Selig, welchen solches zu Herzen geht; denn leider! **jetzt jedermann sucht Ruhe, Friede, Lust, Gemach in seinem Leben.** Darum nahet sich des Endechrists Regiment, ist es anders nicht vorhin hier.

---

29. November.

Sondern erlöse uns von dem Uebel. (Matth. 6, 13.)

Merke eben, daß man das Uebel am **allerletzten** abbittet und abbitten soll, das ist, für Unfriede, Theurung, Krieg, Pestilenz und alle peinliche Uebel an Leib und Seele. Denn wegen dieser

Dinge soll man bitten; doch ordentlich und am allerletzten. Warum? Man findet Etliche und Viele, die Gott ehren und bitten, aber nur, daß sie des Uebels los werden, und nichts anders suchen, nicht einmal gedenken an die ersten Bitten, daß sie **Gottes** Ehre, Namen und Willen vorsetzen. Darum suchen sie **ihren** Willen und kehren dies Gebet ganz um, heben am letzten an und kommen nicht zu dem ersten; sie wollen ihres Uebels ledig sein, es sei Gott zu Ehren oder nicht, es sei Sein Wille oder nicht. Aber ein rechtschaffener Mensch spricht also: „Lieber Vater, das Uebel und die Pein drückt mich, und leide viel Unglück und Beschwerung und fürchte mich vor der Hölle. Erlöse mich davon, doch nicht anders, denn so es Dir ehrlich und löblich und Dein göttlicher Wille ist; wo das nicht, so geschehe nicht mein, sondern Dein Wille. Denn mir Deine göttliche Ehre und Wille lieber ist, denn alle meine Ruhe und Gemach zeitlich und ewiglich." Siehe, das ist ein gefällig, gut Gebet, und wird gewißlich erhört im Himmel; und so es anders gebetet und gemeint wird, so ist's unangenehm und wird nicht erhöret. Dieweil denn dies Leben nicht anders ist, denn ein unseliges Uebel, davon gewißlich auch Anfechtungen erwachsen, so sollen wir des Uebels darum begehren ledig zu werden, daß die Anfechtung und Sünde aufhören und also Gottes Wille geschehe und Sein Reich komme, zu Lob und Ehre Seines heiligen Namens.

---

30. November.

Amen. (Matth. 6, 13.)

Das Wörtlein **Amen** ist hebräischer Sprache und heißt auf Deutsch **fürwahr** oder **wahrlich**; und ist fast wohl zu bedenken, daß es ausdrückt den **Glauben**, den man haben soll in allen Bitten. Denn Christus hat gesagt: **Wenn ihr betet, so glaubet fest, daß ihr's werdet erlangen, so geschieht es gewiß** (Matth. 21, 22.). Item an einem anden Ort (Marc. 11, 24.): **Alles, was ihr bittet, glaubet, so werdet ihr es empfahen.** Denn also empfing das heidnische Weiblein, wie es bat; denn es ließ nicht ab und glaubte fest, daß auch der HErr zu ihr sagte: O

Weib, wie groß ist dein Glaube! Dir geschehe, wie du willst und gebeten hast (Matth. 15, 28.). Also spricht auch St. Jakob (1, 6.): **Wer von Gott bittet, der soll nicht zweifeln im Glauben, es werde ihm. Denn wer im Glauben zweifelt, der nehme es ihm nicht vor, daß er etwas von Gott empfahe.** Darum, wie der weise Mann Salomon sagt (Pred. 7, 9.), **das Ende des Gebets ist besser, denn der Anfang.** Denn am Ende, so du Amen sprichst mit **herzlicher Zuversicht und Glauben,** so ist gewiß das Gebet befestiget und erhöret. Und wo dies Ende nicht ist, da ist weder Anfang noch Mittel des Gebets nütze.

Also sollte ein Mensch, der da beten will, sich erforschen und ermessen, ob er es auch **glaube** oder **zweifle,** daß er erhört werde. Findet er, daß er daran **zweifelt,** oder setzt es in **ungewissen Wahn** und waget es auf **Abenteuer,** so ist das Gebet nichts. Denn er hält nicht still sein Herz, sondern schwankt und schlottert hin und her. Darum kann Gott nichts Gewisses darein geben; gleich als wenig du kannst einem Menschen etwas geben, wenn er die Hand nicht still hält. Und denke doch, wie wollte dir's gefallen, wenn dich jemand hätte fleißig gebeten und am Ende spräche zu dir: „Ich glaube aber nicht, daß du mir es gebest;" und du hättest es ihm gewiß versprochen? Du würdest die Bitte für einen Spott annehmen und widerrufen Alles, was du versprochen hättest, und vielleicht dazu ihn strafen. Wie soll es denn Gott gefallen, der uns gewiß zusagt, wenn wir bitten, daß wir es haben sollen, und durch unsern Zweifel Ihn Lügen strafen und im Gebet eben wider das Gebet handeln, Seine Wahrheit beleidigen, die wir mit dem Gebet anrufen? Darum heißt das Wörtlein Amen: **wahrlich, fürwahr, gewiß,** und ist ein Wort des **festen, herzlichen Glaubens,** als sprächest du: O Gott Vater, diese Dinge, die ich gebeten habe, zweifle ich nicht, sie sind gewiß wahr und werden geschehen, **nicht darum, daß ich sie gebeten habe,** sondern **daß Du hast heißen bitten, und gewißlich zugesagt.** So bin ich gewiß, daß Du, Gott, wahrhaftig bist, kannst nicht lügen. Und also nicht **meines Gebets Würdigkeit,** sondern **Deiner Wahrheit Gewißheit** macht mich, daß ich's festiglich glaube, und ist mir nicht Zweifel, es wird ein **Amen** daraus werden und ein **Amen sein.**

---

1. Dezember.

Also hat Gott die Welt geliebet. (Joh. 3, 16.)

Das ist erst ein wunderbarlich, seltsam Lieben und Geben; denn es ist hier zu gar ein fremd Gegenbild deß, der **geliebet wird**, gegen den, der da **liebet**. Wie reimet sich solche Liebe **Gottes** zu der **Welt**, und was findet Er an ihr, darum Er Sich so gar sollte gegen ihr ausschütten? Wenn doch gesaget würde, daß Er hätte die **Engel** geliebet, das wären doch herrliche, edle Creaturen, der Liebe werth. Aber was ist hiegegen die Welt anders, denn ein großer Haufe solcher Leute, die Gott nicht fürchten, vertrauen noch lieben, loben noch danken, aller Creatur mißbrauchen, Seinen Namen lästern, Sein Wort verachten, dazu Ungehorsame, Mörder, Ehebrecher, Diebe und Schälke, Lügner, Verräther, voll Untreu und aller bösen Tücke, und kurz, aller Gebote Uebertreter, und in allen Stücken Widersetzige und Widerspenstige, sich hängen an Gottes Feind, den leidigen Teufel? Siehe dieser zarten, holdseligen Frucht, der schönen lieben Braut und Tochter, schenket Er Seinen lieben Sohn, und mit Ihm alles, da Er wohl vielmehr denn genug Ursach hätte, wo Er die Welt höret nennen, sie des Augenblickes mit Seinem Donner und Blitz in einen Haufen zu Pulver zu zerschmettern, und in Abgrund der Hölle zu werfen; denn es lautet das Wort **Welt**, aus der Maßen schändlich vor Gott und ist ja wunderseltsam zusammengesetzet: Gott liebet die Welt; als zwei höchst widerwärtige Dinge: schier als man möchte sagen: Gott hat den Tod und Hölle lieb, und ist seines bittern ewigen Feindes, des verfluchten Teufels, Freund. Das heißet ja die Liebe über alle Maße hoch beweiset.

---

2. Dezember.

Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir. (Matth. 21, 5.)

Ohne Zweifel du kommst nicht zu **Ihm** und holest **Ihn**, Er ist dir zu hoch und zu fern, mit deiner Kost, Mühe und Arbeit magst du nicht an Ihn gelangen, auf daß du dich nicht rühmest,

als habest du Ihn durch dein Verdienst und Würdigkeit zu dir gebracht. Nein, lieber Mensch, alles Verdienst und Würdigkeit liegt hier darnieder, und ist nichts da denn eitel Unverdienst und Unwürdigkeit auf **deiner** Seite, eitel Gnade und Barmherzigkeit auf **Seiner** Seite. Hiemit werden verdammt alle die unchristlichen Lehren vom freien Willen: **daß wir sollen anfahen und den ersten Stein legen, Gott suchen, zu Ihm kommen, Ihm nachlaufen und Seine Gnade erwerben.** Hüte dich, hüte dich vor diesem Gift! es sind eitel Teufelslehren, dadurch alle Welt verführet ist. Ehe denn du Gott anrufest oder suchest, muß Gott zuvor gekommen sein und dich gefunden haben; **Gott muß den ersten Stein legen und anfahen in dir, daß du Ihn suchest und bittest.** Er ist schon da, wenn du anfähest und suchest; ist Er aber nicht da, so fähest du **nichts** an denn **eitel Sünde.** — Fragst du aber: Wie muß man denn anfahen fromm zu werden, oder, was muß man thun, daß Gott in uns anfahe? Antwort: Ei, hörest du nicht, daß kein Thun, kein Anfahen in dir ist, fromm zu werden? als wenig auch Zunehmen und Vollenden **in dir** ist. **Gottes** allein ist **Anfahen, Fördern** und **Vollenden.** Alles, was du anfähest, ist Sünde und bleibt Sünde, es gleiße, wie hübsch es wolle; du kannst nichts denn sündigen, thue, wie du willst. So sprichst du aber: Ei, so mußte ich von Noth wegen sündigen, wo ich ohne Gott aus lauterm freien Willen wirkte und lebte, und möchte Sünde nicht meiden, ich thäte auch, was ich wollte? Antwort: Freilich ist ihm also, daß du mußt sündigen, wo du allein wirkest aus freiem Willen; denn **so du selbst möchtest aus freiem Willen nicht sündigen, oder thun, das nicht Sünde wäre, was wäre dir Christus vonnöthen? Ein Narr wäre Er, daß Er Sein Blut vergösse um deiner Sünde willen, so du für dich selbst so frei und mächtig wärest, daß du etwas thätest, das nicht Sünde wäre.** Darum ist kein anderer Anfang, fromm zu werden, denn daß dein König zu dir komme und fahe in dir an. Nicht suchest du **Ihn,** Er suchet **dich;** nicht findest du **Ihn,** Er findet **dich:** denn die Prediger kommen von Ihm, nicht von dir; ihre Predigt kommt von Ihm, nicht von dir; dein Glaube kommt von Ihm, nicht von dir; und Alles, was Glaube in dir wirket, kommt von Ihm, nicht von dir. **Wo Er nicht kommt,** da bleibest du wohl außen; und wo nicht Evangelium ist, da ist kein Gott,

sondern eitel Sünde und Verderben. Darum frage nur nicht, wo anfahen sei, fromm zu werden; es ist kein Anfahen, denn wo dieser König kommt und geprediget wird.

---

3. Dezember.

Tröstet, tröstet Mein Volk, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich. (Jes. 40, 1. 2.)

Das ist eigentlich der Bischöfe und Pfarrherren oder Prediger Amt, daß sie **lehren, aufrichten** und **trösten** sollen; nicht die, so verhärtet und thöricht sind, die sich mit keinen Worten wollen trösten lassen, welche man viel lieber dem Stockmeister oder Henker befehlen mag,*) sondern, daß sie den **betrübten** und **bekümmerten** Herzen den Balsam der heiligen Schrift reichen und mittheilen sollen und zu ihnen sagen: **Fürchte dich nicht** *zc.* **Sei getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben!** — Aber wie schwerlich dasselbe zugehe, daß man solchen Trost der Schrift an sich möge bringen, das bezeugt beide meine und auch andrer Leute Erfahrung. Ich habe die Bibel nun fast bei dreißig Jahren mit höchstem Fleiß gelesen; doch bin ich noch also gar nicht geheilet, daß ich mit vollkommenem Vertrauen mich halten könnte an die heilsame Arznei, so uns Gott Selbst erzeigt hat. Ich wollte wohl gern stärker sein und einen größern Glauben haben, wollte gern etwas hoffärtiger sein in Christo, daß ich mich Sein mehr trösten und rühmen könnte: aber ich kann's nicht zuwege bringen, Derhalben wird die Wunde geheilet, da man in der Herberge Oel und Wein drein geußt. Die Kirchen aber sind nichts anders, denn solche gemeine Herbergen, darin das Volk geheilet wird, welches seine Sünde fühlet und den Tod, dazu auch das Schrecken und die Plage des armen verwundeten Gewissens. Da müssen wahrlich die Kirchendiener zusehen, daß sie dieselben Wunden treulich und fleißig heilen, daß sie Oel und Wein drein gießen. Denn die Sünde ist die allergreulichste Krankheit, und das Gewissen ist ein zart Ding und gleichwie ein kleines Holzwürmlein;

*) Vergl. 7. September.

welches der alte Dolmetscher der Bibel von David im Latein also gegeben hat: Ipse est quasi tenerrimus ligni vermiculus. Denn wo ein solch Würmlein nur ein wenig an der Haut verletzt wird, so stirbt es bald dahin.

---

4. Dezember.

Christus kommt her aus den Vätern nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. (Röm. 9, 5.)

Christus bleibet wohl für Seine Person ein HErr und Gott über alles, obgleich du und ich solches nicht glaubten, und alle Welt von Ihm fiele; um deines Unglaubens willen wird Er nicht weniger, denn Er von Ewigkeit gewesen ist. Aber darum ist es zu thun, daß wir diesen Artikel uns zu Nutze fassen, als auf dem uns stehet alle unser Heil und Seligkeit. Denn wenn dieser Grund stehet und durch den Glauben gefasset wird, daß Christus sei beides, Gottes und der Jungfrauen wahrhaftiger Sohn in einer Person, doch zwo unterschiedener Naturen, göttlicher in Ewigkeit vom Vater, und menschlicher von Maria geboren, so habe ich schon alles, was ich haben soll, **das Einige,** davon Christus (Lucas 10, 42.) sagt, **das Maria erwählet hat und nicht von ihr soll genommen werden.** Da fahre ich sicher, daß ich kein anders darf suchen noch einige andre Gedanken schöpfen, sondern sehe allein auf diese einige Person, ja auf Seine Hand und Mund, so kann ich einen gewissen Trost fassen.

Wo aber Christus nicht im Herzen erkannt wird, kann auch der **Vater** nicht erkannt werden. Denn unser Glaube ist doch gar in diesem Christum gefaßt, wie Er Selbst saget: **Wer Mich Siehet, der siehet den Vater** (Joh. 14, 9.); und St. Paulus (Col. 1, 19.) spricht, daß **in Christo die ganze Gottheit leibhaftig und völlig wohne;** also daß **außer Ihm kein Gott** ist, und wo **Er** nicht erkannt wird, da wird **Gott nimmermehr** erkannt noch getroffen. Unter einander sind der Vater und Christus wohl unterschieden (der Person halben); aber gegen uns, und in **unserm Glauben und Herzen müssen sie gar eines sein.**

Wer aber das recht lernet und verstehet, was das heißet, daß Christus wahrhaftiger Gott und Mensch ist, aus diesen und andern Sprüchen: **Wer Mich siehet, der siehet den Vater;** item: **Glaubest du nicht, daß Ich im Vater bin und der Vater in Mir ist** 2c., der kann gewiß daraus urtheilen und sagen: **Ich will keinen andern Gott wissen noch hören, sondern allein auf diesen Christum sehen und hören.** So ich Ihn nun höre, so weiß ich schon, wie ich mit Gott daran bin, und darf nichts mehr suchen, damit ich mich zuvor zerplagt habe, wie ich Gott versöhnen oder mit Ihm eins werden soll. Denn **in diesem Bilde verschwindet aller Zorn und Schrecken, und leuchtet nichts denn eitel Gnade und Trost,** und kann nun eine rechte herzliche Zuversicht gegen Gott fassen, mein Gewissen trösten wider alle Anfechtung und Noth, von allerlei Wesen und Leben recht richten und urtheilen, jedermann lehren und unterrichten. Denn weil Christus so redet, der da ist eine einige, unzertrennte Person, Gott und Mensch; so ist gewiß, daß auch da ist und redet beide, Gott der Vater und heiliger Geist, das ist, die ganze göttliche Majestät. Denn es ist wahrhaftig kein anderer Gott, und kann nicht anders reden, denn ich aus diesem Munde höre. Item: Hier sehe ich des HErrn Christi Werk, daß Er Sein Blut für mich vergeußt und stirbt, und wieder aufersteht, und mir Seine Taufe und Sacrament gibt; **das thut alles wahrhaftig mein Gott.** Denn das ist die Person, beide wahrer Gott und Mensch, und Eines göttlichen Wesens mit dem Vater, beides Ein Gott; und derhalben auch einerlei Rede oder Wort und Werk, daß man recht kann und soll sagen: **Gott** ist für mich gekreuziget und gestorben 2c. Und **so etwa ein Gott ist, der nicht für mich gelitten hat und gestorben ist, so will ich davon nicht wissen.** Denn wiewohl die Person des Vaters und des Sohnes unterschieden sind, daß man nicht soll sagen: Der Vater hat für mich gelitten; so ist doch Christus eben derselbige Gott, und in einem unzertrennten Wesen mit dem Vater, daß man in dieser Person Gottes nicht fehlen kann, und wiederum außer derselben keinen Gott (zu unserm Trost und Seligkeit) treffen kann.

---

5. Dezember.

Das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen. (Jes. 42, 3.)

Hier beschreibt der Prophet Christum mit den allerangenehmsten Figuren, daß Er ein Arzt sei für die beunruhigten Gewissen, der das zerstoßene Rohr, das ist das verwundete Gewissen, die Kleinmüthigen, die über den Anblick ihrer Sünden Erschrockenen, die Schwachen im Leben und Glauben nicht wegwerfe, nicht unterdrücke, nicht verdamme, sondern selbige warte und pflege, gesund mache und liebreich umfasse. Hiervon sind zwar in der ganzen heiligen Schrift sehr viel Exempel vorhanden, jedoch sind in der evangelischen Geschichte die meisten und allerlieblichsten. Siehe Petrum an, der Christum dreimal verleugnete. Siehe die übrigen Apostel an, welche Christum schändlich verließen. Diese schilt Christus nicht heftig aus, diese verfolget und verdammet Er nicht, sondern locket sie auf das Freundlichste zu Sich, benimmt ihnen ihre Bangigkeit und Schrecken und nennt sie auch Brüder. Siehe an das Weib, so im Ehebruch war ergriffen worden, Joh. 8, 3. ff. Siehe an die arme Sünderin, Luc. 7, 37. Siehe an den Schächer am Kreuz, Luc. 23, 42. 43., und so wirst du sehen, wie er das zerstoßene Rohr nicht zerbricht, sondern aufrichtet und stärket.

---

6. Dezember.

Ich bin der Weg, und die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch Mich. (Joh. 14, 6.)

Gleichwie das göttliche Wesen unbegreiflich ist, und von aller Welt und Creaturen nicht mag begriffen noch beschlossen werden, also ist's auch menschlicher Natur nicht träglich noch leidlich, solch' Sein unbegreifliches und unendliches Wesen, Majestät und Herrlichkeit mit Sinnen ausforschen und fassen wollen. Darum willst du weißlich, sicher und ohn' Gefahr deines Gewissens und Seligkeit fahren, so enthalte dich solches Speculirens und Forschens, und lerne unsern HErrn Gott ergreifen auf die Weise, so die Schrift lehret, (wie 1 Cor. 1, 21. geschrieben stehet: Weil die

Welt durch ihre Weisheit Gott in Seiner Weisheit nicht erkannt, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben. Sintemal die Juden Zeichen fordern, und die Griechen nach Weisheit fragen. Wir aber predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit. Denen aber, die berufen sind, beide Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit.) Darum so hebe nun da an, da es Christus Selbst angefangen hat, als nämlich, da Er in Seiner Mutter, der Jungfrauen Leib, in der Krippen, und an der Mutter Brüsten liegt. Denn darum allein ist Er von oben herab kommen, geboren worden, auf Erden unter den Menschen gewandelt, gelitten, gekreuziget und gestorben, auf daß Er Sich uns durch solche Weise für Augen stellete, und die Augen unseres Herzens, das sind alle Sinne und Gedanken damit auf Sich zöge, und also dadurch uns wehrete, daß wir die Majestät im Himmel zu erforschen, uns nicht so vermessentlich und unweislich unterstünden. Darum wenn du mit dieser Sache umgehest und zu thun hast, nämlich mit der Rechtfertigung, und trachtest oder disputirest bei dir selbst, wo doch der Gott zu finden sei, der die Sünder gerecht und fromm machet und sie zu Gnaden annimmt; so siehe eben zu, daß du ja von keinem Gott wissest, noch einiges Gottes achtest außer dem Menschen Jesu Christo, sondern ergreife nur Denselben, bleibe mit deinem Herzen an Ihm hangen und laß alle Gedanken und speculationes von der Majestät frei fahren. Denn wie Salomon Sprüchw. 25, v. 27. sagt: Wer schwer Ding forschet, dem wird es zu schwer. Was ich hie sage, das habe ich erfahren, und weiß, daß es also wahr ist; die Schwarmgeister aber, so mit Gott außerhalb diesem Menschen Christo handeln wollen, glauben mir's nicht. Es saget doch ja Christus Selbst Joh. 14, 6.: Ich bin der Weg, und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch Mich. Darum wirst du ohne diesen Weg, der Christus ist, keinen andern Weg zum Vater finden, sondern eitel Abwege und Verführung; keine Wahrheit, sondern eitel Heuchelei und Lügen; kein Leben, sondern den ewigen Tod. Darum merke mit Fleiß, daß in dieser Sache, wenn man vor Gott gerecht werden und Gnade erlangen will, und da wir allesammt mit dem Gesetze, Sünde, Tod und Teufel

zu schaffen haben, daß man da keinen andern Gott kennen soll, denn den Gott, der auch Mensch ist.

---

7. Dezember.

Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget. Und selig ist, der sich nicht an Mir ärgert. (Matth. 11, 4—6.)

Sie dachten, daß der große König, davon Johannes so hoch geprediget: „**er sei nicht würdig, Seine Schuhe aufzulösen,**" würde mit solcher Pracht einherfahren, daß Alles eitel Gold und köstliche Zierde sein würde, und gleich die Gassen mit Perlen und Seide gepflastert sein müßten. Da sie nun ihre Augen so hoch trugen und auf solche Pracht warteten, reißet sie Christus hernieder, und hält ihnen vor Blinde, Lahme, Taube, Todte, Stumme, Arme, und nur alles, was solcher Pracht auf's alleräußerste zuwider ist, und lässet Sich finden in solcher Gestalt, darin niemand suchte einen Spitalknecht, geschweige einen solchen König, deß der große Mann Johannes nicht würdig ist, auch Seine Schuhe aufzulösen. Als sollte Er nun zu ihnen sagen: Laßt fahren euer hoch Gesicht; sehet nicht an Meine Person und Gestalt, sondern die Werke, die ich thue. Weltliche Herren, dieweil sie mit Gewalt herrschen, müssen sie reiche, hohe, gesunde, starke, kluge, geschickte Leute um sich haben, mit denen müssen sie umgehen, bedürfen ihrer auch wohl, denn ohne solche Leute kann ihr Reich nicht bestehen; darum können sie der Blinden, Lahmen, Tauben, Stummen, Todten, Aussätzigen und Armen gar nichts gewarten. Aber Mein Reich, weil das nicht Nutzen von Andern sucht, sondern nur Nutzen gibt, und in ihm selber genug hat und niemandes darf, darum kann Ich nicht um Mich leiden, die schon genug haben, gesund, reich, stark, rein, lebend, fromm und allerdinge geschickt sind; denn solchen bin Ich kein nütze, sie können nichts von Mir haben; ja sie wären Mir eine Schande, dieweil es dafür angesehen würde, Ich bedürfte ihrer und hätte Genuß von

ihnen, wie die Weltherren von ihren Unterthanen haben. Darum muß Ich Mich anders stellen und Mich zu denen halten, die Mein genießen können, muß mit Blinden, Lahmen, Stummen und allerlei Gebrechlichen umgehen. Das fordert die Art und Natur Meines Reiches; darum Ich auch Mich also muß halten, daß solche Leute um Mich sein können.

---

8. Dezember.

Selig ist, der sich nicht an Mir ärgert. (Matth. 11, 6.)

Willst du recht glauben und Christum wahrhaftig erlangen, so mußt du die **Werke** alle fallen lassen, damit du gegen Gott und vor Gott handeln willst; es sind eitel **Aergernisse**, die dich von Christo und von Gott führen. **Vor Gott gilt kein Werk, denn Christi Selbst eigene Werke;** die mußt du lassen für dich gegen Gott handeln und du kein ander Werk vor Ihm thun, denn solches **glauben**, daß Christus Seine Werke für dich thue und setze gegen Gott, **auf daß also dein Glaube lauter bleibe, nichts thue denn stille halte, lasse ihm wohlthun, und empfahe Christi Werk, und lasse Christum Seine Liebe an ihm üben.** Du mußt blind, lahm, taub, todt, aussätzig und arm sein, oder wirst dich an Christo ärgern. Das Evangelium leugt dir nicht, das Christum nur unter solchen Dürftigen läßt sehen und wohlthun. Siehe, das heißt Christum recht erkennen und aufnehmen, das heißt recht christlich glauben. Gott fordert von uns kein Werk an Ihm zu thun, denn allein den Glauben an Christum; daran hat Er genug. Damit geben wir Ihm Seine Ehre, als Dem, der gnädig, barmherzig, weise, gut, wahrhaftig rc. ist.

Darnach denke nicht mehr, denn **thue deinem Nächsten, wie dir Christus gethan hat,** und laß alle deine Werke, mit ganzem Leben, auf deinen Nächsten gerichtet sein. Suche, wo Arme, Kranke und allerlei Gebrechliche sind, denen hilf, da laß deines Lebens Uebung stehen, daß sie deiner genießen, wer dein bedarf, so viel du vermagst, mit Leib, Gut und Ehre, und wisse, daß **Gott dienen** ist nichts anders, denn **deinem Nächsten dienen** und mit Liebe wohlthun, es sei Kind, Weib, Knecht, Feind, Freund,

ohne allen Unterschied, wer dein bedarf, an Leib und Seele, und wo du helfen kannst, leiblich und geistlich; das ist **Gottesdienst** und **gute Werke.**

Darum siehe auf dein Leben; findest du dich nicht auch, wie Christum das Evangelium weiset, unter den Dürftigen und Armen, so wisse, daß dein Glaube noch nicht rechtschaffen ist und du gewißlich Christi Wohlthat und Werk an dir noch nicht geschmecket hast.

---

9. Dezember.

Richtet den Weg des HErrn. (Joh. 1, 23.)

Das ist die Bereitung des Weges Christi, und das eigentliche Amt Johannis, daß er alle Welt demüthigen sollte und sagen, daß sie allzumal Sünder, verloren, verdammt, arm, dürftig, elende Menschen sind, und daß kein Leben, kein Werk, kein Stand so heilig, schön oder gut scheine, der nicht verdammlich sei, wo nicht Christus der HErr drinnen wohnet, wirket, wandelt, lebet und alles ist und thut durch Seinen Glauben, daß sie also allzumal Christum bedürfen, und sich Seiner Gnade mit aller Begierde theilhaftig machen. Siehe da, wo solches gepredigt wird, daß aller Menschen Werk und Leben nichts ist, das ist die rechte Stimme Johannis in der Wüsten, und die reine lautere Wahrheit christlicher Lehre, wie Paulus thut Röm. 3, 23., da er spricht: Sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Preises, den Gott von ihnen haben soll. Das heißt recht demüthigen, und allen Menschen die Vermessenheit ausschneiden und zu nichte machen. Das heißt nun wahrhaftig, den Weg des HErrn richten, Raum geben, und Platz machen.

---

10. Dezember.

Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht. (Joh. 1, 8.)

Es ist aus der Maßen ein schöner Text, der uns führet auf den einigen Heiland, Christum; und thut der Evangelist Johannes

je großen Fleiß, setzet alle seine Worte sehr bedächtig, daß ein jedes etwas sonderliches hinter sich hat. Er wollte gerne den Mann, Christum, der das rechte Licht und Leben, auch wahrer Gott und Mensch ist, ausmalen und rein absondern, und alle Welt bereden, daß sie sich ja wohl vorsehe, und von keinem andern Licht wüßte, denn von dem wahren Licht, Christo, von dem alle Creaturen Leben und ihr ganzes Wesen haben und man also rein von allen Secten bliebe. Denn die Welt hat allwege das Herzeleid, daß sie voller Meister und Klüglinge, voller Weiser und Lichter ist, die da eigene Wege gen Himmel suchen und der Welt Lichter sein wollen, und sie lehren und führen, zu Gott zu kommen, dafür Johannes warnet. Und waren bei den Juden viel falscher Propheten, die da eitel Lichter sein wollten, die ein größer Ansehn bei den Königen und Volk Israel gehabt, denn die frommen, rechtschaffenen Propheten. Sie sind aber doch bald hernach als Lügner befunden und mit Schanden untergangen, wie du lesen kannst im ersten Buch der Könige, Cap. 18 und 22, und Jeremiä am 28. Capitel, V. 12. ff.

---

11. Dezember.

Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. (Philipp. 4, 5.)

Man findet wohl, die sich gegen Fremde auf's allerfreundlichste und gelindeste halten, aber gegen die Ihrigen oder Heimischen, derer sie gewohnet sind, ist eitel starrig und knorrig Wesen an ihnen. Wie viele sind auch, die den Großen und Reichen alles zu gute halten, auf's beste deuten, wenden und kehren, was sie thun und sagen; aber den Knechten oder den Armen und Geringen sind sie streng und hart, oder wenden alle ihre Dinge zum ärgsten. Item, den Kindern, Eltern, Freunden und Blutsfreunden ist jedermann geneigt, alle Dinge auf's Beste zu deuten und vertragen. Wie oft lobt ein Freund den andern, das ein öffentlich Laster ist, verschont und lenkt sich auf's allerfeinste nach ihm; aber seinem Feinde und Widerpart thut er das Widerspiel. Da kann er kein Gutes finden, da ist kein Vertragen noch Wohldeuten, sondern, wie es liegt im Ansehen, so tadelt er's.

Wider solche **ungleiche** und **stückliche** Lindigkeit redet St. Paulus und will, daß eine **christliche Lindigkeit** sei rund und ganz, einem gleichwie dem andern, er sei Freund oder Feind; jedermann verträget und hält sie zu gut, ohne alles Ansehen der Person oder der Verdienste. Denn sie ist aus dem Grunde gut, und ungemacht natürlich gelinde. Gleichwie das Gold bleibet Gold, kriege es ein Frommer oder Böser. Denn das Silber ward nicht Asche, da es Judas der Verräther überkam. Also alle Creatur, was von Gott ist, das ist wahrhaftig und bleibet gleich gegen jedermann. Also auch die Gelindigkeit, im Geist erlanget, bleibet gelinde, es komme vor Freund oder Feind, reich oder arm.

Wer gelinde ist, der thut **jedermann** wohl an Leib und Seele, mit Worten und Werken, verträgt auch jedermann's Uebel und Bosheit; das ist denn nichts anders, denn Liebe, Friede, Geduld, Sanftmuth, Langmuth, Gütigkeit, Gelindigkeit, Mildigkeit und alles, was die Frucht des Geistes lehret. Gal. 5, 22.

---

12. Dezember.

Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. (Gal. 4, 4. 5.)

Alle, die da thun gute Werke darum, daß also geboten ist, aus Furcht der Strafe oder Gesuch des Lohnes, die sind **unter dem Gesetz**, müssen fromm sein und gut thun, und doch ungern. Darum ist das Gesetz ihr Herr und Treiber, sie aber sind seine **Knechte** und gefangen. Der Art sind **alle** Menschen **außer Christo**; das beweiset die Erfahrung und eines jeglichen eigen Gewissen. Denn wo nicht wäre das treibende Gesetz und die Strafe oder Lohn, sondern stünde in eines jeglichen freier Willkür, daß er möchte ungestraft und unbelohnt thun, was er wollte, so thäte er das Böse und ließe das Gute, zuvor wenn die Anfechtung und Ursache ihn reizet. Nun aber ihn das Gesetz mit Dräuen

und Verheißen im Wege liegt, enthält er sich des Bösen und thut gut; nicht aus Liebe des Guten und Haß des Bösen, sondern aus Furcht der Strafe oder Ansehen des Lohnes. Darum sind sie unter dem Gesetz, und von ihm gezwungen als die Knechte. — Die aber nicht unter dem Gesetz sind, die thun das Gute und lassen das Böse, unangesehen das Gesetz mit seinem Dräuen, Verheißen, Strafen und Belohnen; sondern aus freiem, lustigem Willen und Liebe des Guten und Haß des Bösen, daß ihnen Gottes Gesetz so wohl gefällt. Wenn es gleich nicht gesetzt wäre, wollten sie dennoch, daß es nicht anders wäre, und thäten dennoch Gutes und ließen das Böse. Das sind die rechten **Kinder**. Das vermag die **Natur nicht, sondern Christus mit seiner Benedeiung macht solche Leute durch Seine Gnade und heiligen Geist.** Darum **nicht unter dem Gesetz** sein ist nicht so viel gesagt, daß man frei los sei, Böses zu thun, was man will, oder keine gute Werke thun; sondern es ist so viel gesagt, **daß man nicht aus Furcht, Zwang und Noth des Gesetzes, sondern aus freier Liebe und lustigem Willen Gutes thue und Böses lasse**, eben als wäre das Gesetz nicht und ginge das Wesen von ihm selbst natürlich dahin.

---

13. Dezember.

Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet! Denn Ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen; und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret. (Luc. 19, 23. 24.)

Es ist eine treffliche, große Gnade und Schatz, wer diese Lehre kriegt, daß er sie recht siehet und höret; daß man solche wohl mag selig sprechen. Denn solch Gesicht und Gehöre, wo es in's Herz kömmt, so voll und reiche Güter bringet und gibt an Verstand, Erleuchtung, Trost, Stärke und Zunehmen des Geistes, Freude und Leben, daß es sein nimmer genug hören und sehen kann, und auch nichts dafür begehret zu sehen, zu lernen noch zu wissen, was man mag predigen, lehren, singen oder sagen, dazu, daß es sollte helfen zur Seligkeit. Ja, es lässet alle andere Dinge vorüber gehen, als höre und sehe es nicht, ob es wohl nach dem

äußerlichen Regiment und Leben viel muß sehen und hören, hanget doch allein an diesem Licht und Erkenntniß, welches ist so groß, daß es das Herze und Augen gar füllet, und alle andere Dinge verdunkelt und blendet. Gleichwie die Sonne, wenn sie aufgehet, so gar mit ihrem Licht die Welt füllet, daß man Mond und Sterne nicht mehr siehet noch achtet, die doch des Nachts auch ihr Licht geben. Also lasse man hier auch leuchten, was da kann, es heißen gelehrte, heilige Leute, auch Mosen, Propheten, Väter und St. Johannem, den Täufer selbst, so sollen sie doch alle Christo weichen, ja Zeugniß geben, daß Er **allein** sei das Licht, von dem alle Menschen erleuchtet werden, und sie selbst auch desselben müssen theilhaftig werden und in der Christenheit alles Licht, Weisheit und Lehre außer Christo aufhöre, oder allein in Ihm sich finden lasse. — Deßgleichen soll auch der schöne Klang und die liebliche Musik des Evangelii von Christo also die Ohren einnehmen und füllen, daß man dafür auch kein anders nicht höre; gleich als eine große Glocke oder Heerpauke und Posaune die Luft so voll schallet und tönet, daß man nicht dafür höret, was man sonst redet, singet und schreiet; also, daß in allem unsern Leben und Thun allezeit dies Wort die Oberhand habe im Herzen durch den Glauben, und von keinem andern Trost, Gerechtigkeit und Heil wisse. Das wären wohl selige Augen und Ohren, die der seligen Zeit des Evangelii könnten also brauchen und erkennen, was ihnen darin Gott gegeben; denn solche Augen und Ohren hält Gott Selbst für einen trefflichen theuren Schatz und Heiligthum, mit aller Welt nicht zu bezahlen, wenn sie auch viel mehr und heller Licht und Sonne hätte.

---

14. Dezember.

Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. (Röm. 15, 4.)

Merke hier, was der Apostel für ein Buch den Christen zu lesen und zu studiren vorleget, nämlich allein die heilige Schrift, und spricht, daß unsere Lehre darinnen sei. So denn unsere

Lehre in der Schrift ist, sollen wir sie billig nicht anderswo suchen, sondern alle Christen sollten dies Buch täglich im Brauch haben.

Nun weiset uns Paulus hier, was wir lesen und wo wir unsre Lehre suchen sollen. Wäre ein ander Buch uns zu lesen, er hätte es uns auch angezeiget. Dazu zeiget er, was für Frucht solch Lesen bringe, und spricht: **Durch Geduld und Trost der Schrift haben wir Hoffnung.** Da laß auftreten alle Lehre, laß hertragen alle Bücher, und sehen, ob sie so viel vermögen, daß sie eine Seele trösten mögen in der allergeringsten Anfechtung. **Es ist ja nicht möglich, eine Seele zu trösten, sie höre denn ihres Gottes Wort. Wo ist aber Gottes Wort in allen Büchern, außer der Schrift, was machen wir denn, daß wir andere Bücher lesen und lassen dies liegen?** Martern und tödten mögen sie uns wohl, aber **trösten mag kein Buch denn die heilige Schrift.** Den Titel hat sie allein, den hier St. Paulus ihr gibt, daß sie ein **Trostbuch** ist, welches die Seele erhalten kann in allem Trübsal, daß sie nicht verzage, sondern Hoffnung behalte; denn sie fasset Gottes Wort, dabei lernet sie Seinen gnädigen Willen, daran hanget sie fest, und bleibet bestehen, im Leben und Sterben. Wer aber Gottes Willen nicht weiß, der muß zweifeln, denn er weiß nicht, wie er mit Gott dran ist. — Aber, was soll ich sagen? Der Jammer ist zu groß, daß er weder mit Worten noch Gedanken kann erlanget werden. Der böse Geist hat seinen Willen überkommen und dies Buch unterbracht, und an seine Statt so viel Bücher menschlicher Lehre aufgebracht, daß es wohl eine Sündflut Bücher heißen möchte, und ist doch eitel Irrthum, Lügen, Finsterniß, Gift, Tod, Verderben, Hölle und Teufel. Das hat unser greulicher Undank verdienet.

---

15. Dezember.

Was aber zuvor geschrieben ist, daß ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. (Röm. 15, 4.)

(Fortsetzung.)

Siehe aber, wie fein es St. Paulus machet. Er setzet es beides zusammen, **Geduld** und **Trost der Schrift.** Die Schrift nimmt

nicht ab die Widerwärtigkeit, Leiden und Tod; ja sie verkündiget nichts denn das heilige Kreuz, daß sie St. Paulus ein **Wort des Kreuzes** nennet: darum muß **Geduld** da sein. Aber das thut sie: mitten im Leiden tröstet und stärket sie, daß die Geduld nicht breche, sondern hindurchdringe und überwinde. **Es machet die Seele gar getrost, keck und fröhlich zu leiden, wenn sie höret ein tröstlich Wort von ihrem Gott, daß der mit ihr und über ihr halte.** Dieweil denn nun dies Leben nichts anders ist, denn eine Tödtung des alten Adam's, der da sterben muß, so will Geduld dazu gehören. Wiederum, dieweil jenes Leben nicht mag empfunden werden, ist's noth, daß die Seele etwas habe, daran sie sich in der Geduld halte, und dasselbige Leben etwa mit begreife und daran hange; das ist Gottes Wort, an dem hanget sie und bleibet drinnen, fähret auch darinnen über von diesem Leben in jenes, gleich als in einem sicheren Schiff, und bleibet also ihre Hoffnung bestehen.

Siehe, das ist **der rechte Brauch der Schrift**, daß sie **tröste die leidenden, betrübten, sterbenden Menschen.** Daraus folget, daß **wer nicht Leiden oder Sterben versuchet hat, der kann auch nichts vom Trost der Schrift wissen.** Der Trost will nicht mit **Worten**, sondern mit **Erfahrung** geschmecket und empfunden sein. Denn St. Paulus setzet zuvor die **Geduld**, darnach den **Trost der Schrift**, daß wir wissen sollen, wer nicht leiden will, sondern anderswo Trost suchen, der wird diesen Trost nicht schmecken. **Die Schrift will allein trösten**, darum muß sie Geduld zuvor finden; sie eifert und ist ekel, **leidet nicht neben sich menschlichen Trost und Hülfe; denn dadurch wird die Geduld und das Leiden verhindert.**

Darum, daß diese Geduld in jedem Leiden bestehe, müssen die Christen sich trösten mit dieser Schrift, die da **Christi Exempel** vorhält, daß sie stark und willig bleiben in dem Leiden, wenn sie ansehen, daß Christus um ihretwillen viel mehr gethan hat und viel schwerere Bürden von ihren Sünden auf Sich geladen, auf daß Er sie heraus lösete. Siehe, **der Trost in dieser Geduld** machet denn **eine gute Hoffnung zu Christo**, daß sie Ihm gleich werden, damit sie gewiß sind, daß Er ihnen auch also gethan hat und thun wird. Wer aber dies Exempel und die Schrift aus dem Sinn läßt, dem wird gar ein schlechter Trost und

Geduld bleiben, wenn man ihn mit vernünftigen Ursachen schon auf's beste trösten will. Es hat doch nicht Kraft, dringet auch nicht zu Grunde des Herzens, es ist eine gleißende Geduld und Trost.

---

16. Dezember.

Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit, und wird endlich frei an den Tag kommen, und nicht außen bleiben. Ob sie aber verziehet, so harre ihrer, sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen. (Habac. 2, 3.)

Darum sollen wir lernen, das Wort fest halten mit Geduld, und nicht davon lassen, wenn es auch hundert Jahr währete. Denn, daß Er verziehet, thut Er aus Gnaden, uns zum Besten, auf daß der Glaube stark und groß werde, und Er desto reichlicher gebe, was Er verheißen. Denn das ist Seine Art, daß Er langsam kommt, Er kommt aber wohl, als Er auch langsam strafet, strafet aber greulich, gibt Frist und Raum, sich zu erkennen und zu bessern. Darum müssen die Auserwählten, um der Bösen willen, harren, und geduldig sein, auf daß Er bestehe mit Seiner Ehre, daß Er langmüthig, und nicht bald strafet. Also währet der Frommen Geduld, und der Bösen Schaltheit lange, aber Gott kommt zu rechter Zeit, und vergilts auf beiden Seiten reichlich.

---

17. Dezember.

Und der HErr sprach: Ich habe gesehen das Elend Meines Volks in Aegypten, und habe ihr Geschrei gehöret über die, so sie treiben. So gehe nun hin; Ich will dich zu Pharao senden, daß du Mein Volk, die Kinder Israel aus Aegypten führest. (2 Mos. 3, 7. 10.)

Dieses ist der Beruf Mosis, da Gott ihn in der Wüste und hinter den Schafen in Midian holet, und zum Herrn oder zum Herzog über Sein Volk setzet; gleichwie Er den Saul von den

Eseln nimmt und zum König über Israel ordnet (1 Sam. 9, 2. 2c.); ja, wie Er den David hinter den Lämmern findet, und an Saul's Statt zum Könige salben und bestätigen läßt (1 Sam. 16, 11. 2c.). **Denn Gott weiß die Seinen wohl zu finden, die er zu großen Aemtern brauchen will. Sie dürfen nicht darnach rennen und laufen, oder viel Praktiken und Anschläge gebrauchen; Gott siehet sie Selbst, und stößet sie aus in Seinen göttlichen Beruf.**

---

18. Dezember.

Der HErr hat Ihm einen Mann gesucht nach Seinem Herzen, dem hat der HErr geboten, Fürst zu sein über Sein Volk. (1 Sam. 13, 14.)

Daß weltliche Könige, Fürsten, Herren, Gottes Feinde sind, und Sein Wort verfolgen, ist nicht Wunder; es ist ihre Art, angeboren, und der Vernunft Natur und Eigenschaft, daß sie nicht anders zu gedenken oder thun Gnade oder Verstand hat. Darum malet der andre Psalm solche Farbe in ihren Helm und Schild, und nennet sie **Widersacher Gottes und Seines Christi.** Und wir sehen, daß es eben in der Welt also geht, wie es da im Psalme steht. — Wo aber ein König oder Fürst oder von Adel ist, die sich mit Ernst, **ja mit Ernst,** sage ich, um Gott und Sein Wort annehmen, die magst du wohl für Wunderleute Gottes halten und seltsam Wildpret im Himmelreich heißen. Denn sie thun solches nicht aus Vernunft oder hoher Weisheit, sondern **GOtt rühret ihr Herz,** und treibet sie also sonderlich, daß sie nicht, gleich andern Königen und Herren, auch Gott widerstreben, sondern Sein Wort fördern, dem Exempel David's nach, so weit ihnen Gott verleihet und hilft.

---

19. Dezember.

Christus Jesus, welcher ist der Glanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild Seines Wesens, und träget alle Dinge mit Seinem kräftigen Wort, hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch Sich Selbst. (Hebr. 1, 3.)

Alles, was von Christo gesagt mag werden, hilft uns nicht, bis daß wir hören, wie es allesammt **uns zu gut und zu nutz** gesagt wird. Was wäre es noth uns zu predigen, wenn es um Seinetwillen allein geschehen wäre? Aber nun gilt es gar und ganz **uns** und **unserer Seligkeit.** — Der Christus, der so groß ist, ein Erbe aller Dinge, ein Glanz göttlicher Ehre, ein Bild göttliches Wesens, der da alle Dinge träget, nicht durch fremde Kraft noch Hülfe, sondern durch Seine eigene That und Kraft, kürzlich, der es gar allein allesammt ist, der hat uns gedienet, Seine Liebe ausgeschüttet, und eine Reinigung unserer Sünde zugerichtet. St. Paulus spricht: **Unserer, unserer Sünde,** nicht Seiner Sünde, nicht der Sünde der Ungläubigen; denn wer solches nicht glaubet, dem ist die Reinigung vergebens, und nicht zugerichtet. Und dieselbige Reinigung hat Er nicht zugerichtet durch unsern freien Willen, Vernunft oder Kräfte, nicht durch unsere Werke, nicht durch unsere Reue oder Buße — denn das ist alles nichts vor Gott; sondern **durch Sich Selbst. Wie durch Sich selbst?** Nämlich, **daß Er unsere Sünde aufgenommen hat am heiligen Kreuze,** wie Jesaias (Cap. 53.) saget. Aber das ist auch noch nicht genug, sondern auch also **durch Sich Selbst, daß, wer da glaubet an Ihn, daß Er solches für uns gethan hat, durch und um desselben Glaubens willen wohnet Er Selbst in uns, und reiniget uns täglich durch Sein Selbst eigen Werk; also, daß zur Reinigung der Sünden nichts mag helfen oder gethan werden, denn allein Christus Selbst.** Nun mag Er nicht in uns sein, noch solche Reinigung durch Sich Selbst wirken, denn nur in und durch den Glauben.

Wenn dieser Glaube zuvor da ist und solche **Reinigung** durch Christum Selbst geschehen, dann lasset uns gute **Werke** thun, die Sünde hassen und reuen, dann sind die Werke gut; aber **vor** dem Glauben sind sie kein nutz, und machen eitel falsch Vertrauen und Zuversicht. **Denn die Sünde ist also ein groß**

Ding, und ihre Reinigung kostet also viel, daß eine solche hohe Person, wie Christus hier gepreiset wird, muß Selbst dazu thun und durch Sich Selbst reinigen. Was sollte denn in solchen großen Sachen vermögen **unser** arm und nichtiges Thun, die wir Creaturen, dazu sündige und untüchtige, verdorbene Creaturen sind?

---

20. Dezember.

Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. (Luc. 2, 34.)

Merke die Worte! Er spricht nicht also: Diesem wird widersprochen; sondern Er ist ein Maal gesteckt dazu, daß Ihm **allezeit** widersprochen wird, gleichwie man den Schützen ein Ziel steckt, daß alle Bogen und Büchsen, Pfeile und Steine darauf gerichtet und getrieben werden; dasselbige ist darum gesteckt, daß die Schüsse nicht anderswohin, sondern nur auf das Zeichen gehen. Also, **Christus** ist das Ziel, da sich jedermann anhänget, alles Widersprechen zielet auf Ihn so ganz; und obgleich die Widersprecher unter einander auf's **höchste uneins** sind, dennoch werden sie darinnen **einträchtig**, daß sie **Christo** widersprechen. Das ist beweiset Luc. 23, 12.: da **Pilatus** und **Herodes** einander **todtfeind** waren, wurden sie dennoch über und wider Christum **eins**. Die Pharisäer und Sadducäer waren auch über die Maßen uneins, aber wider **Christum** wurden sie alle eins. Und jetzt auch, obwohl kein Bischof mit dem andern, kein Stift, kein Orden und Kloster das andere achtet, und gar nahe so viel Secten und Unterscheid als Köpfe sind, dennoch sind sie alle Eines Muthes wider das Evangelium; gleichwie Assaph (Psalm 83, 6—8.) schreibet, daß auch über das Volk von Israel sich alle Völker versammelten, Edom, Ismael, Moab, Hagarim, Gebal, Ammon, Amalek, Philistim, Zur und Assur, derer doch keines mit dem andern eins war. Die Bosheit und Lügen sind wohl unter einander uneins, aber wider die Wahrheit und Gerechtigkeit müssen sie eins werden, auf daß aller Streit, alles Widersprechen auf dies Maalzeichen und Ziel zuplatzen. Und deß haben

sie redliche Ursach, als sie dünket. Denn eine jegliche Rotte ficht nur wider ihre eigne Widerpart, Pilatus wider Herodem, Pharisäer wider Sadducäer, Mönche wider Pfaffen rc. Es hat aber daneben wiederum eine jegliche Rotte ihren Anhang und Freunde, und ist nur stücklich ihr Hader und Friede. Aber **Christus** ist ganz unhöflich und unvernünftig, **strafet sie alle,** gilt Ihm Pilatus so viel als Herodes, Pharisäer so viel als Sadducäer, und hält es mit keinem Theil. Darum, **wie Er wider sie alle ist, also wiederum fallen sie auch alle zusammen wider Ihn.** Also, die Wahrheit ist wider alle Lügen und Falschheit; darum hängen sich auch alle ihre Lügen zusammen wider die Wahrheit, und machen ein Ziel daraus der Widersprechung.

---

21. Dezember.

Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. (Luc. 2, 34.)

(Fortsetzung.)

Aus dem lernen wir nun und werden gewiß, daß wo an unserm Wort und Glauben sich viele Menschen ärgern und widersprechen, zuvor die Großen, Gelehrten und Geistlichen, so mögen wir uns unserthalben trösten und fröhlich sein. Es ist ein Zeichen, daß unser Wort und Glaube recht sei, und gehet ihm, wie Simeon hier und alle Propheten davon sagen. **Es muß sich stoßen, fallen, aufstehen und widersprechen; da wird nichts anders aus. Wer es anders haben will, der mag ihm einen andern Christum suchen. Dieser Christus ist gesetzt zum Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zum Ziel oder Maal der Widersprechung; so muß gewißlich auch Sein Glied, ein jeglicher Christ um seines Glaubens und Wortes willen auch also sein.** Es heißt *ἀντιλεγόμενος*, **widersprochen;** man muß seine Meinung und Glauben verdammen, verbannen und verfluchen als die ärgste Ketzerei, Irrthum und Narrheit. Wo das geschieht, so ist ihm recht geschehen; geschieht es nicht, so ist weder Christus, noch Seine Mutter, noch Simeon, noch Propheten, noch Glaube, noch Evangelium, noch Christen da.

Aber noch **einen Trost** gibt das Wörtlein. Er spricht: Er sei ein Ziel, dem **widersprochen** wird, aber nicht **umgeworfen** oder vertilget wird. Alle Welt mag mir **meinen Glauben und Wort verdammen, ketzerisch ausschreien, und auf's schmählichste verstellen und verkehren,** aber sie **muß** mir ihn **bleiben** lassen, **kann** mir ihn nicht nehmen; sie bringt es nicht weiter mit **alle ihrem Toben und Wüthen,** denn daß sie mir nur **widerspricht,** und **ich muß ihr Maal und Ziel** sein. Dennoch fällt sie, und ich **stehe.** Laß widersprechen, wie viel sie wollen; **Gott,** der widersteht und ficht mit Seinen Werken wider ihr **Wort; wollen sehen, wer hier obliegen werde.**

---

22. Dezember.

Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist offenbaret im Fleisch. (1 Tim. 3, 16.)

So wenig es sich reimet, wenn jemand sagen wollte, Mensch und Stein sind eine Person, so wenig reimet sich's nach der Vernunft, daß Gott ist Mensch worden, oder daß **göttliche** und **menschliche** Natur, in **Christo** vereinigt, **Eine Person** ist. Daran aber haben wir Christen zu studiren unser Lebenlang. Ich denke solchem auch fleißig nach, verstehe es aber nicht. St. Paulus hat ein trefflich Stück davon verstanden, wiewohl er es auch nicht gar ergriffen hat;*) gleichwohl fähret er heraus (Col. 2, 9.) und spricht: **In Christo wohnet die ganze Fülle der Gottheit;** item (2, 3.): **In Ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß.** Er will so viel sagen: **Wer Gott in Christo nicht findet, der findet Ihn nimmermehr, er suche Ihn, wo er wolle; verstehet viel weniger, was Sein Wille und Wesen ist.** In Ihm aber erkennen wir alles, die ganze Gottheit und Menschheit; das ist, wir sehen in Ihm zugleich die höchste Kraft oder Macht und die höchste Schwachheit, Leben und Tod, Gerechtigkeit und Sünde, Gottes Gnade und Zorn. Ach, was wollen wir sagen, daß Gott ist Mensch worden? Es ist ein gar

---

*) Phil. 3, 12. — 1 Cor. 13, 9.

hoher und schwerer Artikel über und wider alle Vernunft; aber niemand oder doch gar wenig Leute nehmen sich mit Ernst darum an.

---

23. Dezember.

Maria gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. (Luc. 2, 7.)

Weil Christus, der Sohn Gottes, Sich so gedemüthiget und alle Seine Ehre an das arme Fleisch gewandt, und die göttliche Majestät, davor die Engel zittern, Sich so herunter gelassen hat, gehet daher, wie ein armer Bettler — droben im Himmel beten Ihn die Engel an, hier unten auf Erden dienet Er uns und legt Sich in unserm Schlamm: so sollen wir auch lernen, Ihm zu Lob und Ehren gern demüthig sein und Seinem Wort nach unser Kreuz auf uns nehmen, allerlei Trübsal leiden und Ihm also folgen. Denn was kann es uns schaden, oder warum wollten wir uns des Leidens schämen, weil unser lieber HErr gelitten hat Frost, Hunger und Kummer? Sonderlich aber ging's elend und armselig zu, da Er auf Erden kam und geboren ward. Da war weder Gefäß noch Stube, weder Kissen, Windeln noch Bettgewand; Er mußte in einer Krippe liegen vor den Kühen und Ochsen. So denn dein Vetter, ja auch dein Bruder, der König Himmels und der Erden und aller Creaturen darin, so Elend Sich daher legt; pfui dich mal an, warum wolltest du so herrlich sein und so gar nichts leiden? Wer bist du denn? Ist's nicht wahr, du bist ein armer Sünder, der du nicht werth bist, daß du auf einer Hechel sollst liegen? liegst dennoch da auf einem weichen Bette, da dein HErr auf dem harten Stroh und in einer Krippe liegt. Solches sollten wir zu Herzen nehmen und sagen: Das will sich übel reimen, wenn der HErr in solchem Elend und Armuth, uns zu gute, geboren wird, dazu für uns am Kreuze stirbt ꝛc., und wir faulen Schelmen wollten immerfort in guter Ruhe und Friede sitzen. Nein, das thut's gar nicht: **Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn ꝛc.,** spricht Christus (Matth. 10, 24.). Das thun wir aber nicht,

sondern sind störrige, knörrige Leute, wollen immer stolz sein und hoch fahren, ob wir schon sehen unsern HErrn in so großer Demuth liegen um unsertwillen.

---

24. Dezember.

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird: denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr. (Luc. 2, 10. 11.)

Diese Freude ist nicht allein darum groß, daß wir geehret sind über alle Engel, da der Sohn Gottes, durch welchen Alles erschaffen ist, die hohe Majestät, **unser** Fleisch und Blut worden ist, sondern auch, daß **uns** der **Heiland** geboren ist. Das drückt recht nach. Denn es geht weit über die natürliche Ehre und Freude, daß Er, der Mensch Jesus, auch **unser Heiland** will sein. Diese Worte sollten billig Himmel und Erde zerschmelzen und uns aus dem Tode eitel Zucker, und aus allem Unglück, deß doch unzählig viel ist, eitel köstlichen Malvasier machen. Denn welcher Mensch ist, der doch dies könne ausdenken, daß der Heiland **uns** geboren, und unser **Heiland** ist? Solchen Schatz gibt der Engel nicht allein Seiner Mutter, der Jungfrau Maria, sondern uns Menschen allen. **Euch, euch**, spricht der Engel, ist **der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr.** Das Wörtlein **Euch** sollte uns je fröhlich machen. Denn mit wem redet er? mit Holz oder Steinen? Nein, sondern mit Menschen, und nicht mit einem oder zween allein, sondern mit **allem Volke.** Was wollen wir nun daraus machen? Wollen wir auch weiter zweifeln an der Gnade Gottes und sprechen: Des Heilands mag wohl St. Peter und St. Paul sich freuen, ich darf's nicht thun, ich bin ein armer Sünder: dieser edle theure Schatz geht mich nicht an. Lieber, wenn du so willst sagen: „Er gehet mich nchit an," ich auch so will sagen: wem gehöret Er denn an? Ist Er um der Gänse, Enten oder Kühe willen gekommen? Denn du mußt hieher sehen, wer Er sei. Hätte Er wollen einer andern Creatur helfen, so wäre Er dieselbe Creatur worden; aber Er ist allein eines Menschen Sohn worden. Die Engel bedürfen

Sein nicht, die Teufel wollen Sein nicht; wir aber bedürfen Sein, und um unsertwillen ist Er Mensch worden. Derhalben gebühret es uns Menschen, daß wir mit Freuden uns Sein sollen annehmen, wie der Engel sagt: **Euch ist der Heiland geboren**; als sollte er sagen; „Diese Geburt ist nicht mein, darf mich ihrer nicht annehmen, ohne daß ich's euch von Herzen gern gönne; aber euer ist's, die ihr arme verdorbene und verlorene Menschen seid." Jenes ist an ihm selbst ein herrlich und groß Ding, **daß Gott ist Mensch worden**; aber dies ist weit drüber, **daß Er soll unser geistlicher und ewiger Heiland sein.** Wer solches recht fühlete und glaubte, der würde davon zu sagen wissen, was eine rechte Freude wäre; ja, er sollte nicht lange vor großer Freude leben können. Aber unmöglich ist's, daß wir diese Predigt hier auf Erden völlig fassen oder auslernen könnten; denn dies Leben ist zu enge, so ist unser Herz zu schwach dazu und vermag nicht, die große Freude zu begreifen noch zu fassen. Sonst, wenn's möglich wäre, daß es ein Herz recht könnte einnehmen, müßte es vor Freuden zerspringen.

---

25. Dezember.

(Weihnachtsfest.)

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! (Luc. 2, 14.)

Dreierlei ordnen die Engel in diesem Gesang: die Ehre, den Frieden, das Wohlgefallen oder guten Willen. Die Ehre geben sie Gott, den Frieden der Erden, das Wohlgefallen den Menschen. Der gute Wille oder Wohlgefallen möchte verstanden werden von dem göttlichen guten Willen und Wohlgefallen, den Er hat über die Menschen durch Christum. Aber wir wollen's lassen bleiben bei dem guten Willen, den die Menschen aus dieser Geburt haben.

Das erste ist die Ehre Gottes; da soll man auch anheben, auf daß Gott in allen Dingen der Ruhm und die Ehre gegeben werde, als dem, der alle Dinge thut, gibt und hat, daß niemand ihm selbst etwas zuschreibe, oder sich einiges Dinges annehme. Denn

die Ehre gebühret niemand, denn allein Gott, lässet sich nicht mit jemand theilen oder gemein machen. Die Ehre hat Adam durch den bösen Geist gestohlen, und ihm selbst zugeeignet, daß alle Menschen drob in Ungnaden sein mit ihm und ist auch noch in allen Menschen so tief gewurzelt, daß kein Laster so tief in ihnen ist, als die Ehrsucht. Niemand will nichts sein oder mögen, jedermann gefället ihm selbst wohl, daher denn aller Jammer, Unfried und Krieg auf Erden kömmt. Die Ehre hat Christus Gott herwiedergebracht damit, daß Er uns gelehret, wie alle unser Ding nichts sei, denn eitel Zorn und Ungnade vor Gott, daß wir uns in keinem Weg rühmen, noch uns selbst darinnen wohlgefallen mögen, sondern fürchten und schämen müssen, als in der größesten Gefahr und Schande, daß also unsere Ehre und Selbstwohlgefallen zu Boden gestoßen und ganz nichts werde, und wir froh werden, daß wir ihn so los werden, daß wir in Christo mögen erfunden und behalten werden, wie gesagt ist.

---

26. Dezember.

Friede auf Erden. (Luc. 2, 14.)

Das andere ist der Friede auf Erden. Denn zugleich, wie das muß Unfriede sein, wo Gottes Ehre nicht ist, wie Salomon saget (Sprüchw. 13, 10.): Unter den Hoffärtigen ist allezeit Hader; also wiederum, wo Gottes Ehre ist, da muß Friede sein. Warum sollten sie hadern, wenn sie wissen, daß nichts ihr eigen ist, sondern alles, was sie sind, haben und vermögen, ist Gottes; den lassen sie damit walten und begnügen sich daran, daß sie einen gnädigen Gott haben. Wer da weiß, daß alles sein Ding nichts ist vor Gott, der achtet sein auch nicht fast, gedenket auf ein anders, daß vor Gott etwas sei, das ist Christus. Daraus folget, daß, wo wahre Christen sind, da mag kein Streit, Hader, Unfried unter sein, wie Jesaias (Jes. 11, 9.) verkündigt und spricht: Sie werden nicht einer den andern tödten, noch beschädigen auf meinem heiligen Berg; (das ist, in der Christenheit,) folget die Ursache: Denn es ist die Erde voll Erkenntniß Gottes; das ist, dieweil sie Gott erkennen, daß alles Sein ist,

und unser Ding nichts, so können sie wohl Friede haben unter einander. Wie auch derselbe Jesaias (Jes. 2, 4.) saget: Sie werden ihre Schwerdter wandeln in Pflugschaaren und ihre Spieße in Sicheln; sie werden hinfort nicht gegeneinander das Schwerdt aufheben, noch zum Streit sich üben. Darum heißt unser HErr Christus ein König des Friedens, und ist bedeutet durch den König Salomon, welcher auf Deutsch heißt Friedrich, daß Er uns Friede macht inwendig gegen Gott in unserm Gewissen, durch den Glauben, auf Sich gebauet, und auswendig gegen den Menschen in leiblichem Wandel, durch die Liebe, daß also durch Ihn allenthalben Friede sei auf Erden.

---

27. Dezember.

Den Menschen ein Wohlgefallen! (Luc. 2, 14.)

Das dritte ist der gute Wille der Menschen. Hier heißt nicht der gute Wille, der da gute Werke wirket, sondern das Wohlgefallen und friedliche Herz, das ihm alles lässet gefallen, was ihm widerfähret, es sei gut oder böse. Denn die Engel wußten wohl, daß der Friede, davon sie singen, sich nicht weiter strecket, denn unter die, so in Christo wahrhaftig gläuben, dieselben haben gewißlich unter einander Friede. Aber die Welt und der Teufel haben keine Ruhe, lassen ihnen auch keinen Frieden, verfolgen sie bis in den Tod, wie Christus (Joh. 16, 33.) saget: In Mir sollt ihr Frieden haben, in der Welt werdet ihr Gedräng haben. Darum war es den Engeln nicht genug, zu singen den Frieden auf Erden, sondern auch das Wohlgefallen der Menschen, das ist, daß sie es ihnen alles lassen wohlgefallen, loben und danken Gott; dünket sie recht und gut sein, wie Gott mit ihnen verfähret und verfahren lässet; murmeln nicht, stehen fein gelassen und willig in Gottes Willen; ja weil sie wissen, daß Gott alles thut und schaffet, den sie doch durch Christum haben im Glauben zum gnädigen Vater überkommen, so rühmen sie und freuen sich, wenn sie verfolget werden: wie St. Paulus (Röm. 5, 3.) saget: Wir rühmen und prangen in den Verfolgungen. Es dünket sie alles das Beste sein, was ihnen begegnet, aus Ueberfluß des

fröhlichen Gewissens, daß sie in Christo haben. Siehe, einen solchen guten Willen, Wohlgefallen, Gutdünken in allen Dingen, sie seien gut oder böse, meinen die Engel allhier in ihrem Gesange. Denn wo der gute Wille nicht ist, da bleibet nicht lange Friede. Er leget auch alle Dinge auf's Aergste aus, machet allezeit das Uebel groß, und aus Einem Unfall zween. Darum, wie es Gott mit ihnen machet, so gefällt es ihnen nicht, und wollen's anders haben; so geschieht denn, daß Ps. 18, 26 und 27. stehet: HErr Gott, mit dem, der alles für auserwählet hält, machest Du's auch auserwählt; das ist, der solchen Wohlgefallen hat in allen Dingen, den lässest Du wiederum Dir und allen gefallen; aber mit den Verkehrten verkehrest Du Dich auch, daß, wie ihm Du und alle Dein Thun und Schaffen nichts gefället, also gefället er Dir und alle dem Deinen wieder nicht.

---

28. Dezember.

Siehe, ich verkündige euch große Freude. (Luc. 2, 10.)

Wo das Evangelium und Christus ist, da ist das kornreiche Bethlehem und das dankbare Judäa.*) Da hat in Christo jedermann genug, und da ist eitel Danksagung göttlicher Gnaden. Aber Menschenlehrer danken ihnen selber, lassen dennoch dürres Land und tödtlichen Hunger da bleiben. Es wird ja kein Herz satt, es höre denn Christum recht predigen im Evangelio; da kommt er gen Bethlehem und findet Ihn; da kommt er auch und bleibet in Judäa, und danket seinem Gott ewiglich; da wird er satt, da hat Gott auch Sein Lob und Bekenntniß: Und außer dem Evangelio nichts denn Undank, und wir nichts denn Hungers sterben. Aber auf's kläreste zeiget der Engel mit seinen Worten das Evangelium, und daß sonst nichts zu predigen sei in der Christenheit, nimmt an sich das Amt und Wort, dem Evangelio gemäß, und spricht: Euangelizo; spricht nicht schlecht: Ich predige euch; sondern: Ein Evangelium sage ich euch; Ich bin

*) Im Hebräischen bedeutet Bethlehem: Brodhaus, und Juda Gottes Lob.

ein Evangelist; Mein Wort ist ein Evangelium. So heißt Evangelium eine gute fröhliche Botschaft, welches soll sein die Predigt im neuen Testament. Wovon lautet denn das Evangelium? Höre zu, er spricht: Eine große Freude verkündige ich euch; mein Evangelium sagt von einer großen Freude. Wo ist die? Höre weiter: Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr, in der Stadt David. Siehe da, was das Evangelium sei, nämlich eine fröhliche Predigt von Christo, unserm Seligmacher. Wer Den recht prediget, der prediget das Evangelium und eitel Freude. Wie mag ein Herz größere Freude hören, denn daß Christus ihm zu eigen gegeben wird? Er spricht nicht allein: Christus ist geboren; sondern eignet uns Seine Geburt, und spricht: **euer** Heiland.

---

29. Dezember.

Das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. (Luc. 2, 12.)

Die Tüchlein sind nichts anders denn die heilige Schrift, darinnen die christliche Wahrheit gewickelt lieget, da findet man den Glauben beschrieben. Denn das ganze alte Testament hat nichts anders in sich denn Christum, wie Er vom Evangelio geprediget ist. Darum sehen wir, wie die Apostel aus der Schrift Zeugniß führen, und bewähren damit alles, was von Christo zu predigen und zu glauben ist. So spricht Paulus Röm. 3, 21.: Daß der Glaube Christi, durch welchen wir gerechtfertiget werden, sei bezeuget durch das Gesetz und die Propheten. Und Er Selbst, Christus, nach Seiner Auferstehung öffnete Er ihnen die Schrift und zeiget, wie sie von Ihm saget Luc. 24, 27. Item auf dem Berge Tabor Matth. 17, 3., da Er Sich verklärte, stunden die zween, Moses und Elias, bei Ihm; das ist, das Gesetz und Propheten,*) als Seine zween Zeugen sind Zeichen, die auf Ihn weisen. Darum spricht wohl der Engel: Das Zeichen, dabei

*) Darum ist der Inhalt ihrer Rede auch Luc. 9, 31. derselbe, wie 24, 25—27.

man Ihn kenne, sind die Tüchlein. Denn es ist kein ander Zeugniß auf Erden der christlichen Wahrheit, denn die heilige Schrift.*)

Er lieget in der Krippen. Siehe da, daß du ja gewiß seist, es soll nichts denn Christus geprediget werden in aller Welt. Was ist die Krippe anders, denn die Versammlung des Christenvolks in der Kirchen zur Predigt? Wir sind die Thiere zu dieser Krippe, da wird uns Christus vorgelegt, davon wir sollen unsre Seelen speisen; das heißet zur Predigt führen. Wer zur Predigt

---

*) Anders aufgefaßt war das Zeichen Luc. 2, 12., ebenso wie der Lobgesang V. 14. und das Geschenk Matth. 2, 11. dreieinig. Wegen 2 Cor. 4, 4. — Col. 2, 9. u. a. St. mußte nämlich die Dreieinigkeit Gottes in dem Ebenbilde durch das dreifache Amt, und zwar: König = Gott der Vater; Hoherpriester = Gott der Sohn; Prophet = Gott der heilige Geist wenigstens angedeutet sein, und in dieser Hinsicht prüfe man Folgendes. Christus wird nach seinem dreifachen Amte promulgirt I.) beim Eintritt in's A) leibliche Leben 1) von a) den Hirten als guter Hirte (nach Joh. 10, 12. = Heiland, Luc. 2, 11. = Hoherpriester) im Aufenthaltsorte der Hirten (Stall); b) den (traditionellen) Königen als König, Matth. 2, 2. im Aufenthaltsorte der Könige (Residenz); c) den Propheten (Simeon und Hanna, weil hier, nicht bei a und b, beide Geschlechter repräsentirt werden mußten), als Prophet (Luc. 2, 32.) im Aufenthaltsorte der Propheten (Tempel Luc. 2, 36. 37. 46. u. a. St.) 2) Durch die Dreieinigkeit des a) Zeichens Luc. 2, 12. (Kind, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegend) b) Lobgesanges, 14. (Ehre, Friede, Wohlgefallen), c) Geschenkes, Matth. 2, 11. (Gold, Weihrauch, Myrrhen). B) Amtsleben durch die Dreieinigkeit der Versuchung, Matth. 4, 3. 6. u. 8. II.) Beim Austritt aus beiden durch die Dreieinigkeit des Gerichtsstandes (Hoherpriester, Herodes, Pilatus). — Diese Dreigliedrigkeit läßt sich auffallend viel weiter verfolgen und durch Vergleichung von Schriftstellen nachweisen, daß überall bei I.) und II.) so auf das dreifache Amt hingedeutet wird, wie z. B. bei I.) A) 2 (auch nach Luther in obigem Abschnitt) durch die Krippe auf den Lehrer, d. h. den Propheten, und durch die Windeln mit den beiden Citaten Luc. 24, 27. vergl. 26, und Matth. 17, 3. vergl. Luc. 9, 31. auf den Hohenpriester (wobei es vielleicht noch näher liegt an das Gebundensein zu denken, und daß sich Christus Matth. 18, 12. als gebundenes Opferlamm überlieferte), so wie nach Jes. 9, 6. durch das (erwartete) Kind mit der „Herrschaft auf seiner Schulter" auf den König. — Vergl. 26. Juli.

gehet, der gehet zu dieser Krippen; ja, es müssen aber Predigten sein von Christo. Denn nicht alle Krippen haben Christum, auch nicht alle Predigten lehren den **Glauben**. Ja, es war nur eine Krippe zu Bethlehem, da dieser Schatz innen lag; und war dazu eine ledige verachtete Krippe, da sonst kein Futter innen war. Also die Predigt des Evangelii ist ledig von allen andern Dingen, hat und lehret **nicht mehr denn Christum**: Lehret es aber etwas **anders**, so ist's schon nimmer **Christi Krippe**.

---

30. Dezember.

Die Hungrigen füllet Er mit Gütern, und läßet die Reichen leer. (Luc. 1, 53.)

Ich habe nun etliche Jahre her die Bibel jährlich zweimal ausgelesen; und wenn sie ein großer mächtiger Baum wäre und alle Worte wären Aestlein und Zweige, so habe ich doch an allen Aestlein und Reislein angeklopft und gerne wissen wollen, was daran wäre und was sie vermöchten, und **allezeit noch ein paar Aepflein oder Birnlein herunter geklopft.**

---

31. Dezember.

Siehe, Ich komme bald! Halte, was du hast, daß niemand, deine Krone nehme. (Offenb. Joh. 3, 11.)

Gott hat uns die Verheißung des Evangelii und die Seligkeit nicht können höher, fester und gewisser machen, denn mit dem Leiden und Sterben Seines eingebornen Sohnes. Wenn wir nun von Herzen glauben, daß Er, der Sohn Gottes, für uns gestorben ist, die Sünde und den Tod überwunden hat, und trösten uns der Verheißung des Vaters, so haben wir den Brief vollkömmlich, und die Siegel, die heiligen Sacramente der Taufe und des Leibes und Blutes Christi, daran hangend, und sind wohl versichert und versorget. Der Himmel ist uns umsonst

gegeben und geschenkt, denn wir haben nichts dazu gethan noch können thun. Christus, unser HErr, hat ihn uns durch Sein theuer Blut erkauft. Darüber haben wir Briefe, die ewige unwandelbare Verheißung des Evangelii, und Siegel, das ist, wir sind getauft und empfahen, nach Christi Befehl, Seinen Leib und Blut im Abendmahl, **wenn** wir unsere Schwachheit und Noth fühlen. Gott gebe nun Gnade und helfe, daß wir die Briefe wohl verwahren, daß sie uns der Teufel nicht zerreiße, das ist, daß wir in Wohlfahrt nicht sicher, in Trübsal nicht traurig und verzagt sind, sondern immer in Gottesfurcht leben, **fest und beständig im Glauben und Bekenntniß Jesu Christi bleiben,** und das heilige Vater unser mit Mund und Herzen stets sprechen, und bitten, daß Gott, um Seines lieben Sohnes willen, uns und unsere Nachkommen bei der seligen Lehre des Evangelii wolle erhalten. Amen.



Schlußwort des Umarbeiters

zur dritten Ausgabe.

Bei jedem ist der **Glaube** (das Vertrauen, die fides, *πίστις*), daß seine Eltern und Geschwister, demnächst, daß sein Freund und Ehegatte **das** wirklich und in Wahrheit **seien,** die Quelle der Liebe gewesen, die Geister **verband** und beglückte, jeden haben also diese schwachen unvollkommenen Abbilder der einen ewigen Liebe (1 Joh. 4, 16.) gelehrt, daß wir **schon hienieden** die schönsten Güter nicht um unseres **Verdienstes** willen überkommen. Daß ebenso im Gebiete des Wahren und Ewigen der **Glaube an die Liebe, mit der wir geliebt werden,** Gegenliebe in uns erweckt, uns so mit Gott, der Quelle alles Lebens (Joh. 5, 26.) **verbindet,** und dadurch vom Tode erlöst (1 Joh. 4, 8—19.), daß er unser zeitliches und ewiges Heil gründet (1 Tim. 4, 8.), er **allein** uns rettet, indem er die dargebotene Rettung **ergreift,** das lehrt die ganze heilige Schrift, hebt namentlich Paulus überall hervor, faßt das 11. Capitel des Hebräerbriefes in so auffallender Weise zusammen, war Luther's „articulus stantis vel cadentis ecclesiae", der ihm die Reformation aufnöthigte (10. November), den theuern Sammler dieser „Lehren" zu seiner Arbeit bewog, und auch diese dritte Ausgabe derselben veranlaßte. — Dennoch wird die Controverse: ob Glauben oder Werke? unter den Theologen, ja in eines **jeden** Menschen Herzen **nie** aufhören (9. October); deßwegen mögen hier nach Anleitung des 11. Capitels des Hebräerbriefes noch folgende Andeutungen zur biblischen Geschichte Platz finden, da des „Mäusedrecks" doch einmal mehr geworden ist, als beim Niederschreiben des Vorworts beabsichtigt war.

Der erste Mensch fiel dadurch, daß die Schlange 1 Mos. 3, 1—5. seinen **Glauben** wankend machte, und konnte sich nur dadurch wieder aufrichten, daß er als **Sünder** (V. 16—18. und 20. November Anmerkung) an V. 15. **glauben** lernte. Daß das bei **Abel** stattgefunden, würden wir auch ohne Hebr. 11, 4. aus 1 Mos. 4, 4. vergl. mit Luc. 7, 44—48. wissen; daß aber **Cain nicht Glauben** hatte, zeigt uns V. 13. ebenso deutlich, als V. 9. und V. 7., daß er so wenig **nach** als **vor** dem Brudermorde in seinem Sinne **Sünder** war (29. August Anmerk.). Die **Sündfluth** trat ein, weil die Sethiten statt dem **Glauben** (4, 26.) dem **Willen des Fleisches und der Vernunft zu folgen begannen** (6, 2. und Eph. 2, 3.), der die Sphäre der vor Gott todten Cainiten war und — — ist (29. August Anmerkung). Bei jenem allgemeinen Verderben wurden 8 Sünder (1 Mos. 9, 21. 22.) **allein durch den Glauben** gerettet, daß die Fluth eintreten werde, da sie die Arche baueten; alle Uebrigen aber verdarben **allein durch den Unglauben,** da der Bau der Arche und deren Zweck ihnen ja nicht verborgen bleiben konnte, sie aber keine Archen baueten, wir auch nichts davon lesen, daß sie Noah um Aufnahme in die seinige gebeten hätten, weil sie sich offenbar so lange immer weiter auf die Höhen zurückzogen, bis es — — **zu spät** wurde.

Und genau wie hier dem **Wasser,** so entgingen in Sodom dem **Feuer** 4 oder 3 **Sünder** (1 Mos. 19, 26. vergl. mit 17, 31—35.) **allein durch den Glauben,** daß des HErrn Drohung sich erfüllen werde, während uns V. 14. hier ausdrücklich darauf hinweist, daß die Uebrigen durch **den Unglauben,** indem sie sich Lot bei der Flucht **nicht anschlossen,** verdarben. **Allein um des Glaubens willen** überkam der Sünder Abraham (1 Mos. 12, 12. rc. — 20, 2.) nach Röm. 4, 3. 4. den **ewigen** und **ebenso** den 12, 2. 3. verheißenen **zeitlichen** Segen (1 Tim. 4, 8.), da er auszog in das Land, das er **nicht gesehen** hatte (Hebr. 11, 1.). Dieser wurde, neben ihm, **nur dem Lot** (13, 5. 6.), weil **nur dieser** jenen **Glauben** mit ihm getheilt hatte; denn gewiß mußte ihr Auszug und dessen Grund und Zweck den Umwohnenden bekannt werden, und auch sie würden in dem „guten Lande" reich geworden sein, wenn ihnen der „Sperling in der Hand" nicht lieber gewesen wäre, als die „Taube auf dem Dache." — Aber

auch Lot wollte 13, 10. 11. lieber **sehen**, und **seiner Vernunft**, als, wie Abraham V. 9. dem **Glauben** folgen, und „Seine Sache **Gott heimstellen;**“ darum mußte dem letztern „Alles von selbst zufallen,“ während der erstere schon Cap. 14. und vollends Cap. 19. lernte, wie **schlecht** er auch ökonomisch dabei gefahren sei.

Im **Glauben** war der **Sünder** Isaak (26, 7. und 27, 4. vergl. mit 25, 23.), wie sein Vater und sein Sohn ein „Fremdling und Pilgrim,“ in ihm ward er 26, 25. wie jene 12, 8. und 33, 20. Priester des HErrn, in **ihm** Cap. 24. Ehemann und 25, 21. Vater, in **ihm** 26, 28. reich gesegnet. Durch den **Glauben** überkam der **Sünder** Jacob (27, 19—24.) den neuen Namen, als er Cap. 32., mit Bußthränen und Flehen zu dem Erhörer der Gebete sprach: „ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn“ (15. September Anmerkung) und durch den **Unglauben**, daß Gott seine Verheißungen (15, 4. und 25, 23.) wahr machen werde, bereiteten Sarai und Rebecca sich Herzeleid (16, 2—5. — 21, 9. und 27, 42—45.); aus **Unglauben**, der sich an dem lebendigen Gott nicht genügen ließ, bestahl und belog Rahel ihren Vater (31, 19. und 34. 35.).

Moses mußte erst seine eigene Gerechtigkeit als Schlange von sich werfen, und sein ganzes Herz als aussätzig, ja sich vor dem Feuerflammen-Auge als todeswürdigen **Sünder** erkennen (21. März Anmerkung) und 2 Mos. 4, 2—17. **glauben** lernen, ehe ihn der HErr dem Pharao 7, 1. zum — Gott setzen konnte. Allein durch den **Glauben** ward dann dem sündigen Volke Gottes (8. Mai Anmerkung) vermittelst des rothen Meeres Rettung, und kamen von allen Ausgezogenen nur 2 in's gelobte Land (4 Mos. 14, 9. 11. 24. — 5 Mos. 1, 27—33. — Ps. 78, 22.), während allein um des **Unglaubens** willen dort die Aegypter ertranken, hier alle Uebrigen in der Wüste sterben mußten (vergl. die beiden letzten Citate). Allein um des **Glaubens** willen fanden Gottes Auserwählte, die 40 Jahre lang sich als **Sünder erkennen**, und an des HErrn Macht und Barmherzigkeit **glauben** lernen mußten (6. Juni Anmerkung), und **nach** diesen 40 Jahren, wie beim **Auszuge** (5 Mos. 9, 7.) zur Zeit der Könige und des Königs der Könige (Offenb. 17, 14.) wie in Aegypten **Sünder** waren, unter Josua (z. B. Cap. 6.) den Richtern (z. B. Cap. 7.) und Königen (z. B. 2 Kön. 19.) Gnade und Erlösung, so oft sie

sich wieder einmal zum **Glauben** aufrafften, wie lediglich um seines **Glaubens** willen, mit dem er „im Namen des HErrn Zebaoth“ Goliath's „Schwert, Spieß und Schild“ entgegentrat, der **Sünder** David (2 Sam. 12. und 24. — 1 Sam. 22, 22.), der Mann nach dem Herzen Gottes war (Apostelgesch. 13, 22.), und allein um des **Unglaubens** willen, mit dem er heidnischen Weibern, Feinden seines Gottes, sich (wie die Sethiten, Simson und Israel Richt. 3. und Esra 9.) verband, wurde der weise, fromme, treffliche, weltberühmte Salomo auf Kindes-Kind gestraft (1 Kön. 11.). Wenn Esra sprach: „Unsere **Missethat** ist über unser Haupt gewachsen, und unsere **Schuld** ist groß bis in den Himmel,“ und Hiob (neben allem wohlbegründeten Pochen darauf, daß sein Leiden nicht Strafe seiner Sünden sei): Du hast meine **Uebertretung** in ein Bündlein versiegelt, und meine **Missethat** zusammen gefasset,“ und dieser wie jener doch noch im **Glauben** an den Helfer sich klammerte, konnte Erhörung nicht ausbleiben.

„Es haben mich meine **Sünden** ergriffen, ihrer ist mehr denn Haare auf meinem Haupte,“ und dann wieder: „Entsündige mich mit Ysop“ (d. h. Blut), „daß ich rein werde, wasche mich, daß ich schneeweiß werde,“ das ist der doppelte Grundton der Psalmen, und durch alle Propheten zieht sich das „**Ich vertilge**“, neben „deine **Missethat** wie eine Wolke, und deine **Sünde** wie einen Nebel,“ während Hesekiel beides herzzerschmelzend in dem Silberblick-Worte ausspricht: „Auf daß du daran gedenkest, und dich schämest, und vor Schande nicht mehr deinen Mund aufthun dürfest, wenn **Ich** dir Alles **vergeben** werde, was **du gethan** hast, spricht der HErr, HErr.“

Und als dieser HErr, HErr selbst auf Erden erschien, um die **verlorenen** Schafe zu **suchen**, war **Seine** wie des Täufers Predigt wieder die doppelte: „Thut **Buße** und **glaubet** an das Evangelium,“ wirkte Er erst durch die Bergpredigt Erkenntniß der **Sünde**, und dann durch Seine Wunder **Glauben**, sprach Er noch in Seiner Todesstunde dem verfluchten Mörder das Paradies zu, weil dieser in dem: „Wir empfangen, was unsere Thaten werth sind“ eben so klar an den Tag legte, daß er seine **Sünden** erkannte und bereute, als in dem: „HErr gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst,“ daß er **glaubte**: der Gekreuzigte könne und wolle selbst **ihm** vergeben, der — außer eben

diesem Bekenntniß — keinerlei „Früchte der Buße“ mehr bringen konnte.

Und wie Jesus Christus, nach 1 Tim. 1, 15. — Röm. 4, 5., in die **Welt** kam, die **Sünder** selig zu machen, die da **glaubten,** so ging Er nach 1 Petr. 3, 20. **eben deßwegen** in das Todtenreich, und, gen **Himmel** gefahren, predigt Er **dasselbe** bis an's Ende der Tage durch Seine Gnadenmittel, indem das vorherrschend **gesetzliche** Alte Testament zunächst Erkenntniß der **Sünde** wirkt, während das überwiegend **evangelische** Neue Testament (1. Februar) vorzugsweise den **Glauben** an Den, Der „Sein Volk selig macht von ihren Sünden“ und dadurch „das Leben“ bringt (Joh. 20, 31.) — Matth. 1, 21.), die Taufe ein factisches Bekenntniß der Reinigungs-Bedürftigkeit, d. h. der **Sünde** ist, das Sacrament des Altars uns fort und fort im **Glauben** stärken soll, beide aber — wie die ganze Offenbarung des HErrn in der Schrift, der Natur und unserm Leben — uns zur Erkenntniß unserer **Sünde demüthigen,** und zum **Glauben** an die Erbarmung des HErrn **erheben** sollen (9., 11. und 13. November — 8. März. 1. April.). Denn wie es von der Taufe heißt: Wer da glaubt und getauft (von seinen Sünden gewaschen) wird, der soll selig werden, wer aber nicht glaubt, soll verdammt werden, so läßt die Kirche stets ein **Sünden**-Bekenntniß dem Genuß des Abendmahls vorhergehen, zum Zeugnisse, daß es dem Communicanten mit dem Glauben an das „für euch“ Wahrheit ist.

Wie endlich der Prediger und Seelsorger für seinen Beruf vorbereitet wird, und worin dieser besteht, kann uns nicht deutlicher gezeigt werden, als an den beiden Hauptaposteln; Luc. 22, 32. und 1 Tim. 1, 15. 16., wo es bei dem **Verleugner** Petrus nur darauf ankam, daß sein **Glaube** „an die Liebe, mit der er geliebt worden,“ nicht aufhöre, und er nur in **diesem** aus eigener seliger Erfahrung seine Brüder als **Seelsorger** zu „stärken“ hatte, und Paulus, dem „vornehmsten“ unter den **Sündern,** darum Barmherzigkeit widerfahren ist, daß er denen, die da **glauben** sollten zum ewigen Leben, das **gewißlich wahre und theuer werthe Wort** als **Prediger** verkündigen möge, daß Er, der nach Matth. 1, 21. Jesus heißt, weil Er gekommen ist, **Sein Volk** selig zu machen, „gekommen ist in die Welt, die **Sünder selig** zu machen.“

Daß aber dieses gewißlich wahre und theuer werthe Wort, diese seligste aller Lehren, mehr oder weniger zu allen Zeiten auf so unglückliche oder frevelhafte Weise mißverstanden oder gemißbraucht worden sein mag, wie schon Paulus Röm. 3, 5—8. — 6, 1. 15., ja bereits Jes. 26, 10. rügt, durfte so wenig Bedenken gegen die Zusammenstellung dieser „Christlichen Lehren", oder deren wiederholte Herausgabe erregen, als Luther sich dadurch von der Reformation zurückschrecken ließ, Paulus deßwegen Anstand nahm, sie im Römer-, Galater- und allen seinen Briefen, oder der heilige Geist, dieselbe wahrlich im Alten Testament kaum weniger als im Neuen Testament hervorzuheben. Den Unreinen und Ungläubigen ist eben nichts rein, sondern Unrein ist beides, ihr Sinn wie Gewissen, und „Wer unrein ist, der sei immerhin unrein, wer böse ist, der sei immerhin böse." (Tit. 1, 15. — Offenb. 22, 11.)

Register
über die ausgelegten Bibelstellen.

I. Aus dem alten Testament.

II. Aus dem neuen Testament.

*) Die Auslegung der Stellen aus 2 Mos. 20. bezieht sich auch auf die Stellen 5 Mos. 5. 6. 7. 11. 12. 16–21.

